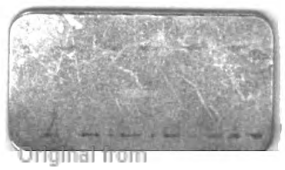
Princeton University Library
32101 076054202
RECAP
Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1311
.A1
1916
[redacted]
[redacted]

Library of

Princeton University.



Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-goo

Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Württembergische Jahrbücher

für

Statistik und Landeskunde.

Herausgegeben

von dem

Königlichen Statistischen Landesamt.

Jahrgang 1916.

Stuttgart.
Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1917.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(RECAP)

HA1311
.A1

Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Inhaltsübersicht.

Seite

Württ. Chronik des Jahres 1916. Von Dr. Th. Klaiber I

Gestorbene des Jahres 1916. Von Demselben IV

Württ. Literatur vom Jahr 1915 wird später nachgeholt werden.

Übersichten über die im Kalenderjahr 1915 und 1916 erschienene periodische usw. Statistik aus den K. Ministerien, den ständischen Verhandlungen usw. werden später nachgeholt werden.

Statistik der württembergischen Einkommensteuer für 1915. Bearbeitet im Auftrag des K. Finanzministeriums von dem K. Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern 1

Bevölkerungsstatistisches aus den Gemeinden Bernloch und Meidelstetten OA. Münsingen. Von Pfarrer Wagner in Bernloch 30

Die Teuerungs- und Hungerjahre 1816 und 1817 in Württemberg. Von C. A. Schnerring, Kirchheim u. T. 45

Das Ergebnis der land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen in Württemberg im Jahre 1913. Von Oberfinanzrat Dr. Trüdinger 79

Die landwirtschaftliche Bodenbenützung und der Ernteertrag in Württemberg in den Jahren 1913, 1914 und 1915. Von Oberfinanzrat Dr. Trüdinger 115

Das Universitätsstudium der Württemberger seit der Reichsgründung. Von Albert Rienhardt, Universitätssekretär in Tübingen 160

496836

Digitized by Google

Original from PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Zur Jahresgeschichte.

Württ. Chronik des Jahres 1916.

7. Januar. Eine türkische Sondergesandtschaft unter Führung von Generalleutnant Zeki Pascha überbringt dem König die höchste türkische Kriegsauszeichnung, die goldene Imtiazmedaille.

10. Januar. Der Sultan wird unter die Großkreuze des württ. Militärverdienstordens aufgenommen. — Die Angelegenheit des amerikanischen Konsuls Higgins in Stuttgart, der sich mehrfach in deutschfeindlichen Äußerungen erging, wird in amtliche Behandlung genommen.

13. Januar. Im K. Landesgewerbemuseum wird ein württ. Landesverband der deutsch-türkischen Vereinigung unter dem Ehrenvorsitz des Fürsten Karl von Urach und dem Vorsitz von Staatsrat v. Mosthaf gegründet.

14. Januar. Die K. Verordnung vom 5. Januar, betreffend Stiftung eines Charlottenkreuzes für Verdienste um die Pflege der Verwundeten und Erkrankten oder auf dem Gebiet der allgemeinen Kriegsfürsorge, wird veröffentlicht.

18. Januar. Kriegsminister v. Marchtaler wird von der Stellung eines stellvertretenden kommandierenden Generals enthoben und an seiner Stelle General der Inf. z. D. v. Schäfer ernannt.

25. Januar. Wirkl. Geh. Rat Dr. Dernburg spricht im handelsgeographischen Verein über: „Aus meinen wirtschaftspolitischen Erfahrungen."

27. Januar. Anläßlich des Geburtstags des Kaisers läßt der König eine Reihe von Gnadenerlassen ergehen.

29. Januar—4. Februar. Der König besucht auf dem westlichen Kriegsschauplatz das XIII. Armeekorps, die 26. und 54. Reservedivision.

19. Februar. Erste Versammlung der deutsch-spanischen Vereinigung mit dem Sitz in Stuttgart. Ehrenvorsitzender Fürst Karl von Urach, Vorsitzender Verlagsbuchhändler Keller.

25. Februar. Der Geburtstag des Königs wird mit Festgottesdiensten und Feiern in Schulen usw. begangen, es erscheinen verschiedene Gnadenerlasse zugunsten von Kriegsteilnehmern. Allgemeiner Opfertag für das Rote Kreuz (Ertrag 140 000 ℳ).

1. März. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Regelung des Butterverbrauchs (Buttermarke).

3. März. Der König wohnt dem von der Stuttgarter Schützengilde veranstalteten Preisschießen für die Jugendwehr und ungedienten Landsturm an.

10. März. Der Staatsanzeiger gibt bekannt, daß die Amtstätigkeit des portugiesischen Konsuls in Stuttgart aufgehört hat.

16. März. Der König überweist der Studienhilfe für künftige evangelische Kirchendiener neben einem laufenden Jahresbeitrag die Summe von 10 000 ℳ.

18. März. Die Inf.-Regimenter Nr. 121 und Nr. 126 feiern ihr 200jähriges Bestehen. Feiern in Ludwigsburg, Straßburg und im Feld. Verleihung von Säkularfahnenbändern an die Regimenter. Stiftung eines Gedenksteins am Arsenalplatz in Ludwigsburg. Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian von Sachsen werden à la suite des Inf.-Regiments Nr. 121 gestellt.

24. März. Die vierte Kriegsanleihe ergibt in Württemberg 414 Millionen. — In einer Vorstandssitzung des württ. Landesausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge unter dem Vorsitz des Staatsministers des Innern wird deren Einrichtung zum Abschluß gebracht.

7. April. Verfügung des Ministeriums des Innern über die Regelung der Eierversorgung.

12. April. Der Südteil des neuen Bahnhofs Cannstatt mit seinen Zufuhrlinien wird in Betrieb genommen. Einweihung des Postmichelbrunnens in Eßlingen.

18. April. Verfügung der Fleischversorgungsstelle über die Regelung des Fleischverbrauchs (Fleischkarte).

25. April. Der König begibt sich zu einer Badekur nach Wiesbaden.

26. April. Versammlung des Evang. Pfarrvereins, zugleich Feier seines 25jährigen Bestehens.

1. Mai. Erhöhung und Erweiterung der den staatlichen Beamten und Arbeitern gewährten Kriegsteuerungszulagen. — Die vom Bundesrat beschlossene Vorverlegung der Stunden während der Sommermonate tritt in Kraft.

6. Mai. Eröffnung der Blindenausstellung im Oberen Museum unter dem Ehrenschutz der Herzogin Philipp.

7. Mai. Gedächtnisfeier von Jungdeutschland-Stuttgart für den † Generalfeldmarschall v. d. Goltz im großen Haus des Hoftheaters in Anwesenheit der Königin.

17. Mai. Einweihung des Kreuzbildes von Bildhauer Natter auf dem Waldfriedhof.

22. Mai. Der neue Güterbahnhof Ludwigsburg wird dem Betrieb übergeben.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

23. Mai. Verfügung des Ministeriums des Innern über die Regelung des Zuckerverbrauchs (Zuckermarke).

25. Mai. Die Württ. Kriegsausstellung wird in Anwesenheit der Königin eröffnet.

27. Mai. Vortrag des Staatssekretärs der Kolonien Dr. Solf über: „Die Lehren des Weltkriegs für Deutschlands Kolonialpolitik".

30. Mai. Auf seiner Rundreise durch die süddeutschen Hauptstädte kommt der Reichskanzler nach Stuttgart, wo er warm begrüßt wird und als Gast des Königs im Residenzschloß absteigt.

3. Juni. Glückwunschdrahtung des Königs an den Kaiser anläßlich des Seesiegs am Skagerak. — Bei der Landtagsersatzwahl in Aalen wird Finanzamtmann Feil (Zentrum) gewählt.

6. Juni. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker beglückwünscht den Reichskanzler drahtlich zu seiner Reichstagsrede vom 5. Juni.

7. Juni. Der bei den Ständen eingebrachte Haushaltsentwurf für 1916 ergibt einen Abmangel von 8,2 Millionen und sieht einen Kriegszuschlag zur Einkommensteuer vor, der 3 Millionen ergeben soll.

11. Juni. Kriegs- und Jubiläumstagung der evang. Arbeitervereine Württembergs in Stuttgart anläßlich des 25jährigen Bestehens des Landesverbands.

14. Juni. Die zweite Kammer tritt zu ihren Beratungen zusammen, von Präsident Kraut und dem Ministerpräsidenten mit Kriegsansprachen begrüßt. Hauptgegenstand der Beratungen ist der Haushaltsvoranschlag.

18. Juni. Weihung des Generalvikars Dr. Sproll zum Weihbischof der Diözese Rottenburg durch Bischof Keppler in Rottenburg. — Der württ. Gesandte in München tauft während der Kehlheimer Tagung des bayr. Kanalvereins das 50ste Schiff des bayr. Lloyds auf den Namen: König Wilhelm II.

19. u. 21. Juni. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker nimmt in bedeutsamen Reden im Landtag zu wichtigen Fragen der Verkehrs-, Reichs- und Kriegspolitik Stellung.

21. Juni. Der König wird anläßlich seines 50jährigen Militärjubelfestes aus allen Teilen Württembergs und des Reiches beglückwünscht. Eine Feier des Gedenktags findet nicht statt.

26. Juni. Verschiedene Führer und Führerinnen der radikalen Gruppe der württ. Sozialdemokratie werden wegen Veranstaltung einer politischen Kundgebung am Charlottenplatz festgenommen.

30. Juni. Anläßlich des Ablebens des österr.-ungar. Gesandten am württ. Hofe, des Grafen v. Bolesta Koziebrodzki, spricht der König dem Kaiser Franz Joseph drahtlich sein Beileid aus.

10. Juli. Anschlag auf den Kriminalkommissar Maukisch in Ostheim.

18. Juli. Zusammentritt der Ersten Kammer mit Kriegsansprachen des Vizepräsidenten Staatsrat v. Buhl und des Ministerpräsidenten. Der volljährig gewordene Herzog Albrecht Eugen von Württemberg, zurzeit im Felde, wird für berechtigt zum Eintritt in die Kammer erklärt. Ebenso das neue Mitglied Graf Zeppelin, der auch eingeführt wird. — Besprechung des in Stuttgart eingetroffenen Vorsitzers des Kriegsernährungsamts Batocki mit Vertretern der einzelnen Berufsstände über Ernährungsfragen.

20. Juli. Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich macht seinen Antrittsbesuch in Stuttgart.

21. Juli. Der Voranschlag des Staatshaushalts wird mit der von der Regierung vorgeschlagenen, von der Kammer in mehreren Punkten umgearbeiteten Steuererhöhung gegen 3 Stimmen der sozial. Vereinigung angenommen.

24. Juli. Der Kaiser bittet in einem Handschreiben, das mit hoher Anerkennung der Leistungen der württ. Truppen im Felde gedenkt, den König, die Würde eines Generalfeldmarschalls der preuß. Armee anzunehmen.

1. August. Es tritt eine Landeskartoffelstelle ins Leben. — Die Zweite Kammer beginnt die Beratung der Ernährungsfragen.

2. August. Die Mitglieder der Ständeversammlung begeben sich mit Sonderzug nach Niederstotzingen zur Besichtigung der Landeswasserversorgung.

3. August. Herzog Albrecht von Württemberg wird durch Handschreiben des Kaisers vom 1. August zum preußischen, durch den König auch zum württembergischen Feldmarschall ernannt.

7. August. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Rödern macht seinen Antrittsbesuch in Stuttgart. — Schluß der Kammertagung.

8./9. August. Feindlicher Fliegerangriff auf Rottweil.

12. August. Neuregelung der Kriegsteuerungszulagen für die geringer besoldeten Staatsbeamten und die staatlichen Arbeiter.

30. August. Die Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hat in Württemberg rund 850 000 ℳ ergeben.

2. September. Fliegerangriff auf Schwenningen.

10. September. Zu dem aus Sammlungen der Württ. Handelskammern zu errichtenden Kaufmannserholungsheim auf dem Schänzle in Urach wird in Gegenwart des Königspaares der Grundstein gelegt.

16. September. Bei dem Landgericht Stuttgart wird eine Jugendstrafkammer mit Jugendstaatsanwalt errichtet.

19. September. Aus der Staatskasse werden an Volksschullehrer, Unterbeamte und Angestellte, die sich im Ruhestand befinden, und deren Hinterbliebene Kriegsteuerungsunterstützungen bewilligt.

23. September. Das stellvertretende Generalkommando verfügt die Beschlagnahme von Obst zur Versorgung des Heeres mit Mus zum Brotaufstrich.

25. September. Der neue österr.-ungar. Gesandte am württ. Hof Graf Nemes v. Hidvég wird vom König empfangen.

Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

2. Oktober. Das Staatsministerium erklärt sich mit der Gewährung von Gehalts- und Lohnvorschüssen an Beamte, Lehrer und Arbeiter zur Beschaffung von Wintervorräten einverstanden.

5. Oktober ff. Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs. Beglückwünschung im Schloß durch die Mitglieder der K. Familie. Am **6. Okt.** Niederlegung von Kränzen an den Särgen König Karls und der Königin Olga. Erlaß des Königs „An meine Truppen". Zahlreiche Gnadenerlasse. Am **7. Okt.** Empfang des Ständischen Ausschusses, der als Ehrengabe der Stände dem König 500 000 ℳ zur Verfügung stellt, sowie der Abordnung unter Führung des Grafen Zeppelin, die 2½ Millionen Mark als Ertrag der Jubiläumssammlungen überbringt. Ansprachen des Königs, der aus Privatmitteln 300 000 ℳ je zur Hälfte an den Württ. Landesausschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen Gefallener, sowie an den württ. Landesausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge überweist. Zahlreiche (amtlich nicht veröffentlichte) Auszeichnungen, bes. Erhebung des Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker in den Freiherrnstand. Am Abend des 7. Okt. Festvorstellung im Hoftheater (Parsifal). Am **8. Okt.** Festgottesdienst. — Der König wird von der evang.-theol. Fakultät der Landeshochschule und dem Senat der Technischen Hochschule zum Ehrendoktor ernannt. Glückwünsche des Kaisers und zahlreicher Fürstlichkeiten, des Reichskanzlers und des Reichstags. Am **9. Okt.** Dankerlaß des Königs zu Handen des Ministerpräsidenten.

7. Oktober. Die V. Kriegsanleihe ergibt in Württemberg 403 Millionen.

9. Oktober. Ein feindlicher Flieger erscheint über Stuttgart und wirft Bomben ab, die niemand beschädigen.

12. Oktober. Der König besucht den Kaiser im großen Hauptquartier und am folgenden Tag Erzherzog Friedrich im österr. Hauptquartier. — Flieger eines feindlichen Fliegergeschwaders, das über Süddeutschland erscheint, greifen Rottweil, Oberndorf und Tübingen an. In Oberndorf und Tübingen werden mehrere Menschen getötet.

14. Oktober. Bei der Landtagsersatzwahl in Heidenheim wird der sozialdem. Bewerber Benz gewählt.

15. Oktober. Gründung eines Württ. Landeswohnungsvereins mit Geh. Hofrat Dr. v. Pfeiffer als Ehrenvorsitzer und Oberbürgermeister Dr. Keck von Göppingen als Vorsitzer.

21. Oktober. Die zu Ehren des Regierungsjubelfestes veranstaltete Ausstellung „Württ. Kunst 1891—1916" im K. Kunstgebäude wird eröffnet.

25. Oktober. Der Kaiser sendet dem König folgende Drahtung: „Von der Besichtigung der Westfront soeben zurückgekehrt, freue ich mich, Dir mitzuteilen, daß ich die württ. Truppen dort in allerbester Verfassung und in glänzender Stimmung und Haltung gesehen und ihnen für ihre hervorragenden Leistungen in schwerem Kampfe meine vollste Anerkennung und den Dank des ganzen deutschen Volkes ausgesprochen habe. Wilhelm.

30. Oktober. Der Staatsanzeiger gibt behördliche Darlegungen über die Kartoffelversorgung, die auf verschiedene Schwierigkeiten stößt.

31. Oktober. Als Abteilung der Landespolizeizentralstelle wird ein Kriegswucheramt mit dem Sitz in Stuttgart errichtet.

4. November. Württ. Marineopfertag. Ertrag 400 000 ℳ.

15. November. Eröffnung des Tropengenesungsheims in Tübingen mit 37 Zimmern und 50 Betten.

22. November. Hofkammerpräsident Dr. v. Geßler wird zum Mitglied der Ersten Kammer ernannt.

27. November. Die Bahnstrecke Durmentingen—Riedlingen wird in Betrieb genommen.

30. November. Am Tag der Beisetzung Kaiser Franz Josephs Trauergottesdienst in Stuttgart in Anwesenheit des Königspaars. — Der König begibt sich zum Besuch des Füsilierregiments 122 und des Landsturmregiments 13 auf den östlichen Kriegsschauplatz, am 7. Dezember Festmahl beim Generalgouverneur in Warschau.

4. Dezember. Die Nebenbahn Ludwigsburg—Markgröningen wird in Betrieb genommen.

5. Dezember. Die Zweite Kammer tritt zur Beratung des Nachtragsetats (Kriegswohlfahrtspflege) des Berggesetzes und anderer Vorlagen zusammen und tagt bis zum 20. Dezember.

9. Dezember. In Stuttgart wird ein „Südwestdeutscher Kanalverein für Rhein—Donau und Neckar, Sitz in Stuttgart", gegründet. Vorsitzer Geh. Kommerzienrat Schiedmayer. — Bei dem Explosionsunglück in der Fabrik Lünig in der Tunnelstraße in Feuerbach verlieren 12 Personen das Leben.

11. Dezember. An staatliche Beamte, Lehrer und Arbeiter wird eine einmalige Kriegsteuerungsbeihilfe gewährt.

17. Dezember. Besuch des Kaisers am K. Hofe in Stuttgart.

25. Dezember. Fabrikant Robert Bosch in Stuttgart stiftet 13 Millionen Mark zur Förderung der Neckarkanalisation für die Baukosten von Heilbronn bis Eßlingen mit der Bestimmung, daß die Zinsen bis zur Aufnahme der Arbeiten für den Kanal für gemeinnützige, insbesondere Kriegswohlfahrtszwecke der Stadt Stuttgart verwendet werden.

Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Gestorbene des Jahres 1916.

Januar 3. Stuttgart in Arkansas: Martin Bürkle aus Plattenhardt, Vorkämpfer des Deutschtums in Amerika.

9. Stuttgart: Edmund Kübel, Rechtsanwalt und Bankdirektor a. D., langjähriger Rechtsrat der Allg. Rentenanstalt. (Schwäb. Merk. Nr. 12.)

13. Schussenried: Albert Uhl, Musikdirektor.

14. Stuttgart: Albert Hangleiter, Hofwerkmeister. (Staatsanz. Nr. 11; Schwäb. Merk. Nr. 22.)

18. Wien: Sigmund Amanti, 1888—1902 Kgl. Hofschauspieler in Stuttgart. (Schwäb. Kron. Nr. 53.)

22. Stuttgart: Dr. Ernst Jehle, Rechtsanwalt. (Schwäb. Merk. vom 24. Jan.)

23. Stuttgart: Dr. Weizsäcker, Geh. Hofrat, ärztlicher Leiter der Kgl. Badeanstalten in Wildbad. (Schwäb. Merk. Nr. 36.)

23. Metzingen: Karl Gußmann, Pfarrer a. D., zuletzt in Eningen, 1894—1906 Abg. zur 5. und 7. Landessynode für Reutlingen.

25. Stuttgart: Gottlob Lamparter, Professor a. D., früher am Karlsgymnasium. (Schwäb. Merk. Nr. 40.)

26. Zürich: Dr. H. Häußler, geb. in Täbingen bei Balingen, Ingenieur. (Schwäb. Kron. Nr. 57.)

Februar 1. Stuttgart: Adolf Friedrich v. Schleicher, Präsident a. D., 1891—1901 Vorstand der Verwaltungsabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen. (Staatsanz. Nr. 27; Schwäb. Kron. Nr. 51.)

10. Stuttgart: Dr. med. Ferdinand Kleinertz, Arzt für Frauenleiden und Geburtshilfe, ärztlicher Vorstand eines Wöchnerinnenheims.

19. München: Louis Braun, Professor und Schlachtenmaler, geb. in Schwäbisch Hall. (Schwäb. Merk. Nr. 84.)

19. Mühlheim a. Rhein: Dr. Gnauth, Generaldirektor der Velten & Guilleaume Karlswerk-Akt.-G., früher hessischer Finanzminister, geb. Stuttgarter. (Staatsanz. Nr. 45.)

März 1. Stuttgart: Dr. Theodor v. Österlen, Oberstudienrat, Rektor a. D. des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums. (Staatsanz. Nr. 53; Schwäb. Kron. Nr. 101.)

2. Stuttgart: Eugen Mezler, früher Rechtsanwalt in Ravensburg. (Schwäb. Kron. Nr. 108.)

4. Gefallen: Wilhelm v. Lotterer, Generalmajor, Kommandeur einer Feldartilleriebrigade. (Staatsanz. Nr. 59; Schwäb. Kron. Nr. 108.)

8. Korntal: Johannes Hesse, Missionsschriftsteller. (Schwäb. Kron. Nr. 121.)

9. Stuttgart: Eugen Kieser, Direktor im Allg. Deutschen Versicherungsverein. (Schwäb. Kron. Nr. 117.)

12. Breithülen bei Münsingen: Oberstleutnant z. D. Ludwig Luithlen, Vorstand des Remontedepots Breithülen. (Staatsanz. Nr. 64.)

23. Cannstatt: Dr. Alfred Schüz, Pfarrer a. D., Musikschriftsteller. (Schwäb. Kron. Nr. 140.)

24. Stuttgart: Wilhelm v. Graner, Baudirektor a. D. (Schwäb. Merk. Nr. 142.)

31. Stuttgart: Theodor Göbel, Schriftsteller, Historiker des Buchgewerbes. (Schwäb. Kron. Nr. 155.)

31. Stuttgart: Dr. med. et chirurg. Edmund Neuschler, langjähr. praktischer Arzt.

April 2. Einer schweren Verwundung erlegen: Eugen v. Dorrer, Generalleutnant, früher württ. Militärbevollmächtigter in Berlin, Kommandeur einer Reservedivision. (Staatsanz. Nr. 79; Schwäb. Merk. vom 3. April; Schwäb. Merk. Nr. 176.)

3. Gefallen: Emil Ströhlin, Oberstleutnant, Kommandeur des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 126. (Staatsanz. Nr. 83; Schwäb. Merk. Nr. 162.)

5. Hochdorf OA. Vaihingen: Christoph Reichert, Schultheiß a. D., 1902—06 Abg. für Vaihingen.

10. Stuttgart: Otto Theodor v. Beßler, Landgerichtspräsident. (Staatsanz. Nr. 87; Schwäb. Kron. Nr. 169.)

12. Hall: Viktor Rembold, Rechtsanwalt, seit 1895 Abg. für Aalen. (Staatsanz. Nr. 88; Schwäb. Kron. Nr. 175; Deutsches Volksbl. Nr. 87, 88, 90.)

18. Stuttgart: Fräulein Emma Schubart, langjähr. Vorsteherin des Rothertschen Töchterinstituts, geb. in Schweidnitz, Schlesien. (Schwäb. Merk. Nr. 184.)

22. Seebronn OA. Rottenburg: Simon Schach, Gast- und Landwirt, 1894—1912 Abg. für Rottenburg.

Mai 3. Stuttgart: Alfred v. Dalbenden, Generalmajor z. D., zuletzt Kommandeur des Feldartillerieregiments König Karl (1. Württ. Nr. 13). (Staatsanz. Nr. 107; Schwäb. Merk. Nr. 206.)

13. Suppingen OA. Blaubeuren: Andreas Scheer, Altlammwirt, 1895—1900 Abg. für Blaubeuren.

19. Stuttgart: Klara Rettich, Kunstmalerin.

19. Friedrichshafen: Dr. Karl Rank, bis 1913 Direktor der Heilanstalt Weißenau.

22. Stuttgart: Albert Crönlein, Buchbindereibesitzer, Mitglied der Handelskammer. (Schwäb. Merk. Nr. 238.)

26. Cannstatt: Ernst Hohbach, Dekan a. D., früher in Herrenberg.

31. Metz: Adolf Fischer, Maler und Schriftsteller, geb. in Neuffen.

Juni 1. Tübingen: Reinhold Wörz, Professor, Ausschußmitglied des Schwäbischen und des Deutschen Sängerbundes. (Schwäb. Merk. Nr. 255.)

2. Tübingen: Professor Dr. Paul v. Bruns, Geh. Rat, Generalarzt à la suite des Sanitätskorps. (Staatsanz. Nr. 128; Schwäb. Kron. Nr. 256 und 260; Medizin. Korrespondenzbl. Nr. 32.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

4. Tegucigalpa (Honduras): Reinhold Fritzgärtner Staatsgeologe und Inspektor sämtlicher Bergwerke in Honduras, geb. in Jettenburg bei Tübingen. (Schwäb. Kron. Nr. 432.)
30. Tübingen: Dr. Thaddäus Graf v. Boleſta-Koziebrodzki, österr.-ungar. Gesandter am württ. Hofe. (Staatsanz. Nr. 151; Schwäb. Merk. Nr. 301.)

Juli 4. Stuttgart: Georg Rheineck, Kunstbildhauer. (Schwäb. Kron. Nr. 308.)
4. Stuttgart: Julius Grieb, städtischer Waisenrat. (Schwäb. Kron. Nr. 308.)
5. Heilbronn: Karl Eggmann, Landgerichtsdirektor a. D.
17. Darmstadt: Paul v. Sonntag, Oberst z. D., geb. in Ludwigsburg, zuletzt Kommandeur des Landwehrbezirks Ludwigsburg. (Schwäb. Kron. Nr. 329.)
22. Stuttgart: Adam Dietrich, Landtagsabg. für Heidenheim, Gemeinderat in Stuttgart, geb. in Landau. (Schwäb. Kron. Nr. 340.)

August 1. Ulm: Kommerzienrat Heinrich Magirus. (Schwäb. Kron. Nr. 358.)
6. Rothenburg o. T.: Hofmusikdirektor Gustav Adolf Carl, früher in Stuttgart und Wildbad. (Schwäb. Kron. Nr. 376.)
7. Gefallen: Gustav Keller, Oberstleutnant, Kommandeur des Inf.-Reg. Alt-Württemberg Nr. 121. (Staatsanz. Nr. 190.)
9. Stuttgart: Franz Albert Wicky, Kunstmaler, geb. in Mühlhausen i. E.
13. Reutlingen: Erwin v. Rupp, Präsident, Ministerialdirektor im Justizministerium. (Staatsanz. Nr. 197; Schwäb. Kron. Nr. 378.)
18. Stuttgart: Staatsrat Dr. K. v. Schönhardt, Generalstaatsanwalt a. D. (Staatsanz. Nr. 197; Schwäb. Merk. Nr. 385.)
23. Oberstdorf: Dr. Johann v. Pischek, Mitglied der Ersten Kammer, Staatsminister a. D. (Staatsanz. Nr. 198; Schwäb. Kron. Nr. 394.)
24. Stuttgart: Ludwig Kaser, Hofrat, Kgl. Hofschauspieler a. D. (Staatsanz. Nr. 201; Schwäb. Merk. Nr. 395.)

September 4. Seinen Wunden erlegen: Eugen Scholl, Oberst, Kommandeur des württ. Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 119. (Staatsanz. Nr. 221.)
12. Stuttgart: Moritz Levi, Buchhändler. (Schwäb. Merk. Nr. 429.)

12./13. Gefallen: Alfred v. Roschmann, Generalmajor, Kommandeur einer Reserve-Infanteriebrigade im Feld. (Staatsanz. Nr. 216; Schwäb. Merk. Nr. 431.)
14. Gefallen: Dr. Hermann Stoll, Stabsarzt, OA.-Arzt in Tübingen, Privatdozent an der Kgl. Hochschule in Tübingen. (Medizin. Korrespondenzbl. Nr. 40.)
20. Stuttgart: D. Dr. Julius v. Hartmann, Oberstudienrat a. D. (Staatsanz. Nr. 222; Schwäb. Kron. Nr. 443; Kirchl. Anz. Nr. 45.)
29. Stuttgart: Karl Breuning, Fabrikant, Vorstand des Lokalwohltätigkeitsvereins, Abg. zur Landessynode. (Staatsanz. Nr. 232.)

Oktober 10. München: Hermann Lang, Kunstbildhauer, geb. in Heidenheim. (Schwäb. Kron. Nr. 478; Christliches Kunstbl. Nr. 12.)
20. Villingendorf: Dr. Johann Evangelist Belser, Professor der kathol. Theologie in Tübingen. (Staatsanz. Nr. 250; Deutsches Volksbl. Nr. 244 und 246.)
23. Ulm: Ernst Hachtel, Stadtpfarrer a. D.
25. Stuttgart: Graf Hugo v. Montgelas, Kgl. Oberstallmeister. (Staatsanz. Nr. 251; Schwäb. Kron. Nr. 503 und 504.)

November 7. Stuttgart: Martin v. Krais, Regierungsdirektor a. D. (Schwäb. Kron. Nr. 524.)
16. Reutlingen: Eugen Eisenlohr, Kaufmann.
22. Stuttgart: Hofrat Hermann Fischer, stellvertretender Direktor der Württemb. Privat-Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit.
23. Hirsau: Eduard Bossert, Pfarrer a. D.

Dezember 3. Reutlingen: Johann Eisenlohr, Kommerzienrat. (Schwäb. Kron. Nr. 575.)
8. Stuttgart: Wilhelm v. Kamerer, Direktor a. D. (Schwäb. Kron. Nr. 578.)
11. Stuttgart: Dr. Ernst Jäger, Professor a. D., früher an der Technischen Hochschule. (Schwäb. Kron. Nr. 584.)
12. Frankfurt a. M.: Johannes Vatter, Kgl. Schulrat, geb. zu Tailfingen, Herausgeber der Zeitschrift für Taubstummenanstalten in Deutschland und den Nachbarländern. (Schwäb. Merk. Nr. 587.)
16. Partenkirchen: Max v. Fabeck, General der Infanterie, zu Beginn des Kriegs Kommandeur des XIII. Armeekorps. (Staatsanz. Nr. 295; Schwäb. Kron. Nr. 592.)
20. Stuttgart: Adolf v. Donndorf, Kunstbildhauer, langjähr. Professor an der Kgl. Kunstakademie. (Staatsanz. Nr. 299; Schwäb. Kron. Nr. 598.)
29. Stuttgart: Ambros Prem, Kgl. Hofmusikdirektor, 1887—1906 Kapellmeister des Inf.-Reg. Kaiser Friedrich (7. Württ.) Nr. 125. (Schwäb. Kron. Nr. 607.)
29. Frohnau bei Berlin: Prof. Dr. Hermann Wunderlich, Oberbibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin, Mitarbeiter an Grimms Wörterbuch, geb. in Ulm. (Schwäb. Merk. 1917 Nr. 1.)
29. Murrhardt: Heinrich Zügel, Stadtschultheiß a. D.
30. Ulm: Oberjustizprokurator a. D. zum Tobel. (Schwäb. Kron. 1917 Nr. 1.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2018-07-23 21:29 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Statistik der württembergischen Einkommensteuer für 1915.

Bearbeitet im Auftrag des K. Finanzministeriums von dem K. Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern.

Verzeichnis der Tabellen.

		Seite
Tab. 1.	**Hauptübersicht über die Veranlagung zur Einkommensteuer.**	
	A. Nach Steuerbezirken	2
	B. In den Gemeinden mit 10 000 Einwohnern und mehr	6
Tab. 2.	**Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung der natürlichen Personen.**	
	A. Nach Steuerbezirken	8
	B. In den Gemeinden mit 10 000 Einwohnern und mehr	12
	C. Nach Ortsgrößenklassen	12
Tab. 3.	**Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung der nicht physischen Personen.**	
	A. Nach Steuerbezirken	14
	B. In den Gemeinden mit 10 000 Einwohnern und mehr	18
Tab. 4. Tab. 5. und Tab. 6.	**Fallen aus.**	
Tab. 7.	**Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung der rechtsfähigen Körperschaften, Anstalten usw.** .	20
Tab. 8.	**Desgleichen bei den Erwerbsgesellschaften (Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H. und Genossenschaften)**	21
Tab. 9.	**Geschäftsstatistik**	22

Begleitworte Seite 26.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. 1. Hauptübersicht über die Veranlagung

A. Nach

Ordnungsziffer	Steuerbezirk (nach dem Namen des Oberamtssitzes bezeichnet)	Zahl der Steuerdistrikte	Einwohnerzahl am 1. Dez. 1910	Zahl der Besteuerten: Physische Personen	Öffentlichrechtliche Körperschaften, Stiftungen, Vereine	Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H., eingetragene Genossenschaften	Summe der Pflichtigen	Zahl der infolge der Vergünstigung der Art. 20 und 21 ganz befreiten physischen Personen	Summe der der Einschätzung unterstellten Steuersubjekte	Darunter physische Personen	In Württem: der physischen Personen ℳ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Stuttgart I .	1	239 099	90 411	284	297	90 992	996	91 988	91 407	261 873 001
	„ II .	1	47 119	17 015	13	18	17 046	202	17 248	17 217	37 163 849
1	**Groß-Stuttg.**	**2**	**286 218**	**107 426**	**297**	**315**	**108 038**	**1 198**	**109 236**	**108 624**	**299 036 850**
2	Backnang . .	30	30 295	7 288	26	11	7 325	205	7 530	7 493	25 829 288
3	Besigheim . .	19	30 707	6 675	25	20	6 720	450	7 170	7 125	10 385 630
4	Böblingen . .	18	28 796	6 935	29	14	6 978	406	7 384	7 341	10 710 005
5	Brackenheim .	30	24 157	5 232	35	7	5 274	298	5 572	5 530	8 025 858
6	Cannstatt . .	16	31 194	8 691	11	5	8 707	292	8 999	8 983	13 421 020
7	Eßlingen . .	16	58 033	15 791	29	32	15 852	212	16 064	16 003	31 738 638
8	Heilbronn . .	17	76 458	22 575	44	36	22 655	669	23 324	23 244	49 673 816
9	Leonberg . .	27	34 896	8 084	45	20	8 149	445	8 594	8 529	11 951 775
10	Ludwigsburg .	20	67 762	19 654	28	37	19 719	290	20 009	19 944	38 604 757
11	Marbach . .	26	26 124	6 213	32	10	6 255	222	6 477	6 435	8 565 182
12	Maulbronn .	23	26 133	4 917	21	9	4 947	262	5 209	5 179	7 699 445
13	Neckarsulm . .	34	32 322	7 058	52	18	7 128	169	7 297	7 227	10 780 807
14	Stuttgart Amt	24	54 346	14 422	20	39	14 481	441	14 922	14 863	22 631 903
15	Vaihingen . .	22	21 600	5 113	39	6	5 158	256	5 414	5 369	7 815 585
16	Waiblingen .	33	30 362	6 880	23	8	6 911	518	7 429	7 398	10 597 546
17	Weinsberg . .	34	23 166	3 979	25	9	4 013	685	4 698	4 664	5 684 634
	Neckarkreis .	**391**	**882 569**	**256 933**	**781**	**596**	**258 310**	**7 018**	**265 328**	**263 951**	**573 152 739**
18	Balingen . .	31	46 289	13 048	46	31	13 125	469	13 594	13 517	23 397 795
19	Calw . . .	42	27 854	5 797	60	15	5 872	91	5 963	5 838	8 677 439
20	Freudenstadt .	41	35 802	7 533	49	10	7 592	243	7 835	7 776	12 493 172
21	Herrenberg .	27	24 662	5 114	36	11	5 161	337	5 498	5 451	7 129 106
22	Horb . . .	29	20 175	4 490	52	11	4 553	351	4 904	4 841	7 419 462
23	Nagold . . .	38	26 614	5 372	43	13	5 428	426	5 854	5 798	8 532 461
24	Neuenbürg . .	35	33 371	6 380	32	15	6 427	181	6 608	6 561	10 015 019
25	Nürtingen . .	30	31 827	7 622	36	11	7 669	576	8 245	8 198	10 497 522
26	Oberndorf . .	28	36 829	9 580	39	19	9 638	438	10 076	10 018	15 248 029
27	Reutlingen .	22	58 357	16 376	38	23	16 437	694	17 131	17 070	32 686 188
28	Rottenburg .	26	29 156	6 190	44	13	6 247	409	6 656	6 599	9 400 722
29	Rottweil . .	34	45 825	11 659	66	19	11 744	497	12 241	12 156	20 310 919
30	Spaichingen .	21	18 071	3 678	45	14	3 737	197	3 934	3 875	5 011 184
31	Sulz . . .	29	18 776	4 421	35	10	4 466	301	4 767	4 722	5 909 253
32	Tübingen . .	30	46 094	10 583	74	9	10 666	653	11 319	11 236	18 654 777
33	Tuttlingen . .	23	35 980	9 928	47	9	9 984	138	10 122	10 066	17 812 374
34	Urach . . .	28	35 138	8 449	41	7	8 497	563	9 060	9 012	12 988 192
	Schwarzw.Kr.	**514**	**570 820**	**136 220**	**783**	**240**	**137 243**	**6 564**	**143 807**	**142 784**	**226 183 614**

Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zur Einkommensteuer auf 1. April 1915.

Steuerbezirken.

berg steuerb. Einkommen		Summe des Einheitssatzes						Summe der Staatssteuer						Steuerbezirk (nach dem Namen des Oberamtssitzes bezeichnet)	Ordnungsziffer
der steuerpflichtigen Personenvereinigungen	Gesamtbetrag des Einkommens	der physischen Personen		der steuerpflichtigen Personenvereinigungen		Gesamtbetrag		der physischen Personen		der steuerpflichtigen Personenvereinigungen		Gesamtbetrag			
ℳ	ℳ	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.		
13	14	15		16		17		18		19		20		2	1
19 553 763	281 426 764	6 613 811	10	872 057	65	7 485 868	75	6 944 501	65	915 660	50	7 860 162	15	Stuttgart I	
9 128 667	46 292 516	686 527	10	451 903	65	1 138 430	75	720 853	45	474 498	85	1 195 352	30	„ II	
28 682 430	**327 719 280**	**7 300 338**	**20**	**1 323 961**	**30**	**8 624 299**	**50**	**7 665 355**	**10**	**1 390 159**	**35**	**9 055 514**	**45**	**Groß-Stuttg.**	1
196 172	26 025 460	841 014	20	6 304	25	847 318	45	883 064	90	6 619	45	889 684	35	Backnang	2
1 062 646	11 448 276	131 442	20	48 669	30	180 111	50	138 014	30	51 102	75	189 117	05	Besigheim	3
395 333	11 105 338	136 685	55	14 382	70	151 068	25	143 519	85	15 101	85	158 621	70	Böblingen	4
123 708	8 149 566	112 186	—	2 716	—	114 902	—	117 795	30	2 851	80	120 647	10	Brackenheim	5
117 916	13 538 936	140 401	25	4 507	80	144 909	05	147 421	30	4 733	20	152 154	50	Cannstatt	6
2 922 114	34 660 752	542 067	—	140 237	40	682 304	40	569 170	35	147 249	30	716 419	65	Eßlingen	7
3 458 561	53 132 377	1 052 897	75	160 520	05	1 213 417	80	1 105 542	65	168 546	05	1 274 088	70	Heilbronn	8
409 976	12 361 751	132 454	—	13 565	—	146 019	—	139 076	70	14 243	25	153 319	95	Leonberg	9
1 040 752	39 645 509	698 142	95	43 780	60	741 923	55	733 050	10	45 969	55	779 019	65	Ludwigsburg	10
138 729	8 703 911	85 069	—	3 346	—	88 415	—	89 322	45	3 513	30	92 835	75	Marbach	11
199 309	7 898 754	87 138	05	6 456	—	93 594	05	91 494	95	6 778	80	98 273	75	Maulbronn	12
1 015 428	11 796 235	126 454	50	44 662	55	171 117	05	132 777	25	46 895	65	179 672	90	Neckarsulm	13
1 905 823	24 537 726	296 803	—	89 055	55	385 858	55	311 643	15	93 508	35	405 151	50	Stuttgart Amt	14
202 695	8 018 280	93 965	96	5 961	—	99 926	96	98 664	25	6 259	05	104 923	30	Vaihingen	15
172 291	10 769 837	124 669	20	5 771	75	130 440	95	130 902	65	6 060	35	136 963	—	Waiblingen	16
56 833	5 741 467	50 561	75	946	—	51 507	75	53 089	85	993	30	54 083	15	Weinsberg	17
42 100 716	**615 253 455**	**11 952 290**	**56**	**1 914 843**	**25**	**13 867 133**	**81**	**12 549 905**	**10**	**2 010 585**	**35**	**14 560 490**	**45**	**Neckarkreis**	
1 471 812	24 869 607	437 446	40	64 759	90	502 206	30	459 318	70	67 997	90	527 316	60	Balingen	18
899 231	9 576 670	108 075	40	35 226	75	143 302	15	113 479	15	36 988	10	150 467	25	Calw	19
1 095 249	13 588 421	168 915	05	45 715	35	214 630	40	177 360	80	48 001	10	225 361	90	Freudenstadt	20
328 618	7 457 724	67 148	—	11 765	45	78 913	45	70 505	40	12 353	70	82 859	10	Herrenberg	21
266 550	7 686 012	99 534	85	7 983	10	107 517	95	104 511	60	8 382	25	112 893	85	Horb	22
600 396	9 132 857	114 570	15	22 847	10	137 417	25	120 298	65	23 989	45	144 288	10	Nagold	23
981 688	10 996 707	134 669	80	40 151	05	174 820	85	141 403	30	42 158	60	183 561	90	Neuenbürg	24
274 449	10 771 971	115 100	—	8 988	45	124 088	45	120 855	—	9 437	80	130 292	80	Nürtingen	25
1 774 373	17 022 402	198 080	60	81 461	80	279 542	40	207 984	60	85 534	85	293 519	45	Oberndorf	26
1 824 366	34 510 554	683 045	—	81 276	10	764 321	10	717 197	25	85 339	90	802 537	15	Reutlingen	27
271 885	9 672 607	109 393	90	8 209	05	117 602	95	114 863	60	8 619	50	123 483	10	Rottenburg	28
1 863 585	22 174 504	292 888	20	81 829	50	374 717	70	307 532	60	85 920	95	393 453	55	Rottweil	29
389 036	5 400 220	46 111	—	12 729	05	58 840	05	48 416	55	13 365	50	61 782	05	Spaichingen	30
398 158	6 307 411	57 170	45	14 187	90	71 358	35	60 028	95	14 897	30	74 926	25	Sulz	31
275 269	18 930 046	295 465	37	6 878	—	302 343	37	310 238	60	7 221	90	317 460	50	Tübingen	32
1 207 070	19 019 444	294 213	45	53 665	—	347 878	45	308 924	10	56 348	25	365 272	35	Tuttlingen	33
426 868	13 415 060	180 428	20	15 379	30	195 807	50	189 449	60	16 148	25	205 597	85	Urach	34
14 348 603	**240 532 217**	**3 402 255**	**82**	**593 052**	**85**	**3 995 308**	**67**	**3 572 368**	**45**	**622 705**	**30**	**4 195 073**	**75**	**Schwarzw.Kr.**	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. 1. Hauptübersicht über die Veranlagung

A. Nach

Ordnungsziffer	Steuerbezirk (nach dem Namen des Oberamtssitzes bezeichnet)	Zahl der Steuerdistrikte	Einwohnerzahl am 1. Dez. 1910	Zahl der Besteuerten: Physische Personen	Zahl der Besteuerten: Öffentlich-rechtliche Körperschaften, Stiftungen, Vereine	Zahl der Besteuerten: Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H., eingetragene Genossenschaften	Zahl der Besteuerten: Summe der Pflichtigen	Zahl der infolge der Vergünstigung der Art. 20 und 21 ganz befreiten physischen Personen	Summe der der Einschätzung unterstellten Steuersubjekte	Darunter physische Personen	In Württem: der physischen Personen ℳ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
35	Aalen	19	34 846	8 455	36	16	8 507	247	8 754	8 702	13 649 348
36	Crailsheim	26	26 522	6 212	40	12	6 264	315	6 579	6 527	10 067 982
37	Ellwangen	27	30 876	6 647	95	12	6 754	266	7 020	6 913	10 389 727
38	Gaildorf	23	22 919	4 279	19	10	4 308	447	4 755	4 726	5 719 919
39	Gerabronn	35	27 592	7 720	43	18	7 781	292	8 073	8 012	12 509 794
40	Gmünd	26	44 579	9 391	46	18	9 455	556	10 011	9 947	15 548 788
41	Hall	28	29 328	7 226	55	18	7 299	262	7 561	7 488	12 035 811
42	Heidenheim	29	45 629	11 644	47	27	11 718	448	12 166	12 092	20 147 652
43	Künzelsau	48	26 486	6 305	48	7	6 360	373	6 733	6 678	10 244 035
44	Mergentheim	48	27 783	6 753	66	14	6 833	182	7 015	6 935	10 818 426
45	Neresheim	33	20 619	4 204	65	9	4 278	238	4 516	4 442	7 373 484
46	Öhringen	43	27 614	6 525	18	6	6 549	152	6 701	6 677	10 189 692
47	Schorndorf	28	27 804	5 601	26	6	5 633	446	6 079	6 047	9 085 056
48	Welzheim	12	22 372	4 500	15	11	4 526	360	4 886	4 860	6 814 474
	Jagstkreis	**425**	**414 969**	**95 462**	**619**	**184**	**96 265**	**4 584**	**100 849**	**100 046**	**154 594 188**
49	Biberach	44	38 079	9 077	59	15	9 151	170	9 321	9 247	16 042 458
50	Blaubeuren	32	22 298	5 679	49	8	5 736	137	5 873	5 816	8 990 754
51	Ehingen	47	28 101	6 835	57	21	6 913	133	7 046	6 968	12 037 069
52	Geislingen	37	40 513	9 768	53	21	9 842	387	10 229	10 155	16 121 812
53	Göppingen	34	62 932	17 177	38	30	17 245	642	17 887	17 819	31 712 627
54	Kirchheim	26	32 042	8 361	41	13	8 415	449	8 864	8 810	13 406 359
55	Laupheim	41	27 894	6 469	61	7	6 537	155	6 692	6 624	11 345 812
56	Leutkirch	25	27 411	6 919	59	15	6 993	254	7 247	7 173	11 231 802
57	Münsingen	48	24 773	5 464	72	12	5 548	491	6 039	5 955	8 914 733
58	Ravensburg	23	48 185	11 808	52	16	11 876	287	12 163	12 095	19 700 629
59	Riedlingen	53	26 387	6 520	80	12	6 612	105	6 717	6 625	11 186 972
60	Saulgau	50	29 694	6 789	49	4	6 842	268	7 110	7 057	11 477 442
61	Tettnang	22	29 404	9 321	45	11	9 377	271	9 648	9 592	15 747 669
62	Ulm	37	76 341	22 115	105	39	22 259	319	22 578	22 434	50 088 552
63	Waldsee	31	29 352	7 300	50	11	7 361	272	7 633	7 572	11 468 309
64	Wangen	23	25 810	7 098	45	19	7 162	136	7 298	7 234	12 113 418
	Donaukreis	**573**	**569 216**	**146 700**	**915**	**254**	**147 869**	**4 476**	**152 345**	**151 176**	**261 586 417**
	Neckarkreis	**391**	**882 569**	**256 933**	**781**	**596**	**258 310**	**7 018**	**265 328**	**263 951**	**573 152 739**
	Schwarzw.Kr.	**514**	**570 820**	**136 220**	**783**	**210**	**137 243**	**6 564**	**143 807**	**142 784**	**226 183 614**
	Jagstkreis	**425**	**414 969**	**95 462**	**619**	**184**	**96 265**	**4 584**	**100 849**	**100 046**	**154 594 188**
	Württembg.	**1 903**	**2 437 574**	**635 315**	**3 098**	**1 274**	**639 687**	**22 642**	**662 329**	**657 957**	**1 215 516 958**
					4 372						
	Jahr 1914	*1 903*	*2 437 574*	*769 165*	*3 141*	*1 312*	*773 618*	*17 862*	*791 480*	*787 027*	*1 388 388 854*
					4 453						
	„ 1913	*1 906*	*2 437 574*	*754 807*	*3 188*	*1 308*	*759 303*	*17 243*	*776 546*	*772 050*	*1 353 872 144*
					4 496						
	„ 1912	*1 906*	*2 437 574*	*739 048*	*3 160*	*1 212*	*743 420*	*17 059*	*760 479*	*756 107*	*1 317 396 101*
					4 372						

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zur Einkommensteuer auf 1. April 1915.

Steuerbezirken.

berg steuerb. Einkommen		Summe des Einheitssatzes						Summe der Staatssteuer						Steuerbezirk (nach dem Namen des Oberamtssitzes bezeichnet)	Ordnungsziffer
der steuerpflichtigen Personenvereinigungen	Gesamtbetrag des Einkommens	der physischen Personen		der steuerpflichtigen Personenvereinigungen		Gesamtbetrag		der physischen Personen		der steuerpflichtigen Personenvereinigungen		Gesamtbetrag			
ℳ	ℳ	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.		
13	14	15		16		17		18		19		20		2	1
605 086	14 254 434	167 671	05	25 592	30	193 263	35	176 054	60	26 871	90	202 926	50	Aalen	35
104 378	10 172 360	126 941	25	2 146	—	129 087	25	133 288	30	2 253	30	135 541	60	Crailsheim	36
294 804	10 684 531	123 279	80	7 417	40	130 697	20	129 443	80	7 788	25	137 232	05	Ellwangen	37
58 247	5 778 166	59 664	45	1 091	—	60 755	45	62 647	65	1 145	55	63 793	20	Gaildorf	38
201 934	12 711 728	169 494	05	5 760	65	175 254	70	177 968	75	6 048	65	184 017	40	Gerabronn	39
320 206	15 868 994	224 670	30	10 766	40	235 436	70	235 903	85	11 304	70	247 208	55	Gmünd	40
358 561	12 394 372	168 342	20	12 586	70	180 928	90	176 759	30	13 216	—	189 975	30	Hall	41
778 598	20 926 250	297 327	70	30 562	05	327 889	75	312 194	05	32 090	15	344 284	20	Heidenheim	42
233 513	10 477 548	129 549	80	7 518	60	137 068	40	136 027	30	7 894	50	143 921	80	Künzelsau	43
251 759	11 070 185	137 052	—	6 708	40	143 760	40	143 904	60	7 043	80	150 948	40	Mergentheim	44
175 850	7 549 334	116 429	70	3 841	—	120 270	70	122 251	20	4 033	05	126 284	25	Neresheim	45
307 186	10 496 878	127 818	20	12 434	20	140 252	40	134 209	10	13 055	90	147 265	—	Öhringen	46
237 680	9 322 736	137 369	90	9 221	50	146 591	40	144 238	40	9 682	55	153 920	95	Schorndorf	47
132 258	6 946 732	80 205	90	4 382	60	84 588	50	84 216	20	4 601	75	88 817	95	Welzheim	48
4 060 060	**158 654 248**	**2 065 816**	**30**	**140 028**	**80**	**2 205 845**	**10**	**2 169 107**	**10**	**147 030**	**05**	**2 316 137**	**15**	**Jagstkreis**	
572 841	16 615 299	238 105	—	22 525	25	260 630	25	250 010	25	23 651	50	273 661	75	Biberach	49
346 241	9 336 995	104 865	05	12 004	60	116 869	65	110 108	30	12 604	80	122 713	10	Blaubeuren	50
218 789	12 255 858	165 005	65	5 669	—	170 674	65	173 255	90	5 952	45	179 208	35	Ehingen	51
586 213	16 708 025	208 947	95	23 021	40	231 969	35	219 395	35	24 172	45	243 567	80	Geislingen	52
354 279	32 066 906	543 076	10	11 202	40	554 278	50	570 229	90	11 762	50	581 992	40	Göppingen	53
362 831	13 769 190	189 658	50	12 646	60	202 305	10	199 141	40	13 278	95	212 420	35	Kirchheim	54
162 204	11 508 016	169 121	60	3 766	—	172 887	60	177 577	65	3 954	30	181 531	95	Laupheim	55
357 519	11 589 321	153 299	20	11 939	80	165 239	—	160 964	15	12 536	80	173 500	95	Leutkirch	56
276 892	9 191 625	101 888	05	6 837	—	108 725	05	106 982	45	7 178	85	114 161	30	Münsingen	57
859 492	20 560 121	282 482	95	36 371	50	318 854	45	296 607	10	38 190	05	334 797	15	Ravensburg	58
343 312	11 530 284	144 157	65	10 840	85	154 998	50	151 365	55	11 382	90	162 748	45	Riedlingen	59
259 952	11 737 394	146 212	80	8 173	60	154 386	40	153 523	45	8 582	30	162 105	75	Saulgau	60
4 263 626	20 011 295	208 263	75	208 688	30	416 952	05	218 676	90	219 122	70	437 799	60	Tettnang	61
1 658 170	51 746 722	1 019 425	90	68 659	85	1 088 085	75	1 070 397	20	72 092	85	1 142 490	05	Ulm	62
224 548	11 692 857	149 364	60	6 228	60	155 593	20	156 832	85	6 540	05	163 372	90	Waldsee	63
364 369	12 477 787	176 109	05	12 040	40	188 149	45	184 914	50	12 642	40	197 556	90	Wangen	64
11 211 278	**272 797 695**	**3 999 983**	**80**	**460 615**	**15**	**4 460 598**	**95**	**4 199 982**	**90**	**483 645**	**85**	**4 683 628**	**75**	**Donaukreis**	
42 100 716	**615 253 455**	**11 952 290**	**56**	**1 914 843**	**25**	**13 867 133**	**81**	**12 549 905**	**10**	**2 010 585**	**35**	**14 560 490**	**45**	**Neckarkreis**	
14 348 603	**240 532 217**	**3 402 255**	**82**	**593 052**	**85**	**3 995 308**	**67**	**3 572 368**	**45**	**622 705**	**30**	**4 195 073**	**75**	**Schwarzw.Kr.**	
4 060 060	**158 654 248**	**2 065 816**	**30**	**140 028**	**80**	**2 205 845**	**10**	**2 169 107**	**10**	**147 030**	**05**	**2 316 137**	**15**	**Jagstkreis**	
71 720 657	**1 287 237 615**	**21 420 346**	**48**	**3 108 540**	**05**	**24 528 886**	**53**	**22 491 363**	**55**	**3 263 966**	**55**	**25 755 330**	**10**	**Württembg.**	
65 053 961	*1 453 442 815*	*22 381 053*	*66*	*2 802 380*	*95*	*25 183 434*	*61*	*23 500 105*	*05*	*2 942 497*	*80*	*26 442 602*	*95*	*Jahr 1914*	
62 383 660	*1 416 255 804*	*21 552 313*	*55*	*2 665 169*	*15*	*24 217 482*	*70*	*22 629 928*	*40*	*2 798 426*	*55*	*25 428 354*	*95*	*„ 1913*	
58 745 953	*1 376 142 054*	*20 785 897*	*85*	*2 492 775*	*80*	*23 278 673*	*65*	*21 825 192*	*85*	*2 617 414*	*40*	*24 442 607*	*25*	*„ 1912*	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. 1. Hauptübersicht über die Veranlagung

B. In den Gemeinden mit

Ordnungsziffer	Steuerdistrikte	Zahl der Steuerdistrikte	Einwohnerzahl am 1. Dez. 1910	Zahl der Besteuerten: Physische Personen	Zahl der Besteuerten: Öffentlich-rechtliche Körperschaften, Stiftungen, Vereine	Zahl der Besteuerten: Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H., eingetragene Genossenschaften	Zahl der Besteuerten: Summe der Pflichtigen	Zahl der infolge der Vergünstigung der Art. 20 und 21 ganz befreiten physischen Personen	Summe der der Einschätzung unterstellten Steuersubjekte	Darunter physische Personen
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1	Groß-Stuttgart.	2	286 218	107 426	297	315	108 038	1 198	109 236	108 624
2	Ulm	2	56 109	17 496	57	30	17 583	206	17 789	17 702
3	Heilbronn . .	1	42 688	13 861	23	29	13 913	331	14 244	14 192
4	Eßlingen . . .	3	36 008	10 680	13	19	10 712	76	10 788	10 756
5	Reutlingen . .	2	29 763	9 051	13	16	9 080	262	9 342	9 313
6	Ludwigsburg .	1	24 926	7 154	11	14	7 179	67	7 246	7 221
7	Göppingen . .	1	22 373	6 979	8	9	6 996	162	7 158	7 141
8	Gmünd . . .	1	21 312	4 723	22	6	4 751	180	4 931	4 903
9	Tübingen. . .	1	19 076	4 972	46	6	5 024	120	5 144	5 092
10	Heidenheim . .	1	17 780	4 717	13	12	4 742	130	4 872	4 847
11	Tuttlingen . .	1	15 862	5 067	4	4	5 075	17	5 092	5 084
12	Ravensburg . .	1	15 594	4 358	14	9	4 381	68	4 449	4 426
13	Schwenningen .	1	15 411	3 985	1	7	3 993	196	4 189	4 181
14	Feuerbach . .	1	14 244	4 499	3	20	4 522	124	4 646	4 623
15	Geislingen . .	2	13 966	3 380	2	8	3 390	124	3 514	3 504
16	Zuffenhausen .	1	12 752	3 940	—	7	3 947	46	3 993	3 986
17	Ebingen . . .	1	11 423	3 612	3	7	3 622	63	3 685	3 675
18	Aalen	1	11 347	3 182	1	5	3 188	49	3 237	3 231
19	Schramberg . .	1	11 267	3 011	3	6	3 020	112	3 132	3 123
20	Böckingen . .	1	10 441	2 732	—	2	2 734	86	2 820	2 818
	Zusammen . .	**26**	**688 560**	**224 825**	**534**	**531**	**225 890**	**3 617**	**229 507**	**228 442**
	Jahr 1914 . .	*26*	*688 560*	*275 526*	*543*	*532*	*276 601*	*1 920*	*278 521*	*277 446*
	„ 1913 . .	*26*	*687 819*	*269 462*	*529*	*529*	*270 520*	*1 863*	*272 383*	*271 325*
	„ 1912 . .	*26*	*684 768*	*262 577*	*512*	*493*	*263 582*	*1 839*	*265 421*	*264 416*

Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zur Einkommensteuer auf 1. April 1915.

10 000 Einwohnern und mehr.

In Württemberg steuerbares Einkommen			Summe des Einheitssatzes						Summe der Staatssteuer						Steuerdistrikte	Ordnungsziffer.
der physischen Personen	der steuerpflichtigen Personenvereinigungen	Gesamtbetrag des Einkommens	der physischen Personen		der steuerpflichtigen Personenvereinigungen		Gesamtbetrag		der physischen Personen		der steuerpflichtigen Personenvereinigungen		Gesamtbetrag			
ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.		
12	13	14	15		16		17		18		19		20		2	1
299 036 850	28 682 430	327 719 280	7 300 338	20	1 323 961	30	8 624 299	50	7 665 355	10	1 390 159	35	9 055 514	45	Groß-Stuttg.	1
42 587 030	1 531 990	44 119 020	928 650	20	66 120	85	994 771	05	975 082	70	69 426	90	1 044 509	60	Ulm	2
37 412 803	2 250 525	39 663 328	929 946	20	102 681	35	1 032 627	55	976 443	50	107 815	40	1 084 258	90	Heilbronn	3
24 017 533	2 855 025	26 872 558	467 512	15	139 026	40	606 538	55	490 887	75	145 977	70	636 865	45	Eßlingen	4
23 023 845	1 497 829	24 521 674	578 280	10	69 639	10	647 919	20	607 194	10	73 121	05	680 315	15	Reutlingen	5
18 994 388	756 539	19 750 927	457 144	55	33 998	30	491 142	85	480 001	75	35 698	15	515 699	90	Ludwigsburg	6
16 105 525	187 426	16 292 951	348 252	—	7 018	40	355 270	40	365 664	60	7 369	30	373 033	90	Göppingen	7
9 278 492	270 724	9 549 216	164 037	70	10 124	40	174 162	10	172 239	60	10 630	60	182 870	20	Gmünd	8
11 754 685	143 449	11 898 134	243 524	25	3 335	—	246 859	25	255 700	45	3 501	75	259 202	20	Tübingen	9
9 520 370	497 149	10 017 519	167 558	15	21 738	05	189 296	20	175 936	05	22 824	95	198 761	—	Heidenheim	10
10 808 530	589 914	11 398 444	211 548	20	28 256	—	239 804	20	222 125	60	29 668	80	251 794	40	Tuttlingen	11
8 726 075	398 185	9 124 260	156 739	20	16 714	30	173 453	50	164 576	15	17 550	—	182 126	15	Ravensburg	12
7 628 917	290 114	7 919 031	126 658	80	12 750	80	139 409	60	132 991	75	13 388	35	146 380	10	Schwenningen	13
7 860 257	1 270 347	9 130 604	105 728	45	59 903	55	165 632	—	111 014	85	62 898	75	173 913	60	Feuerbach	14
6 219 878	378 834	6 598 712	89 631	20	17 631	—	107 262	20	94 112	75	18 512	55	112 625	30	Geislingen	15
6 200 284	73 083	6 273 367	68 379	60	2 694	50	71 074	10	71 798	60	2 829	20	74 627	80	Zuffenhausen	16
8 967 592	965 275	9 932 867	224 332	15	46 713	10	271 045	25	235 548	75	49 048	75	284 597	50	Ebingen	17
5 770 314	373 385	6 143 699	81 578	—	17 751	—	99 329	—	85 656	90	18 638	55	104 295	45	Aalen	18
5 447 850	569 424	6 017 274	92 654	60	27 180	30	119 834	90	97 287	30	28 539	30	125 826	60	Schramberg	19
3 777 541	42 810	3 820 351	31 795	—	1 660	70	33 455	70	33 384	75	1 743	75	35 128	50	Böckingen	20
563 138 759	**43 624 457**	**606 763 216**	**12 774 288**	**70**	**2 008 898**	**40**	**14 783 187**	**10**	**13 413 003**	**—**	**2 109 343**	**15**	**15 522 346**	**15**	**Zusammen**	
655 242 090	*40 812 559*	*696 054 649*	*13 864 924*	*15*	*1 901 051*	*55*	*15 765 975*	*70*	*14 558 170*	*15*	*1 996 103*	*75*	*16 554 273*	*90*	*Jahr 1914*	
633 857 896	*39 706 530*	*673 564 426*	*13 233 927*	*20*	*1 844 115*	*35*	*15 078 042*	*55*	*13 895 623*	*40*	*1 936 320*	*60*	*15 831 944*	*—*	*„ 1913*	
609 511 004	*35 818 387*	*645 329 391*	*12 674 432*	*90*	*1 661 165*	*25*	*14 335 598*	*15*	*13 308 154*	*50*	*1 744 223*	*55*	*15 052 378*	*05*	*„ 1912*	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. 2. Übersicht über die Einkommensteuer-

A. Nach-

Natürliche Personen

Ordnungsziffer	Steuerbezirk	Zahl der		Reinertrag aus					Abzüge vom Rein-			
		Besteuerten	nach Art. 20 und 21 Steuerfreien	Grundstücken und Gebäuden	Gewerbebetrieb einschließlich Spekulationsgeschäften	Kapitalen und Renten	Dienst- oder Arbeitsverhältnissen 2c.	Summe (Spalte 4—7)	Steuern	Schuldzinse, Renten und Lasten	Versicherungsbeiträge	Verluste
1	2	3a	3b	4	5	6	7	8	9	10	11	12
				ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
	Stuttgart I . .	90 411	996	29 205 698	60 832 633	68 201 634	130 184 963	288 424 928	2 491 243	21 954 631	2 024 156	81 897
	„ II . .	17 015	202	4 325 498	7 056 877	5 679 253	23 753 803	40 815 431	231 231	2 890 310	522 056	7 985
1	**Groß-Stuttgart .**	**107 426**	**1 198**	**33 531 196**	**67 889 510**	**73 880 887**	**153 938 766**	**329 240 359**	**2 722 474**	**24 844 941**	**2 546 212**	**89 882**
2	Backnang . . .	7 288	205	4 822 448	16 123 394	1 116 386	4 596 745	26 658 973	68 887	681 456	79 015	327
3	Besigheim . . .	6 675	450	3 667 882	1 834 362	1 377 587	4 461 366	11 341 197	78 574	794 461	81 768	764
4	Böblingen . . .	6 935	406	3 948 116	1 815 697	1 602 661	4 263 294	11 629 768	79 931	780 068	59 764	—
5	Brackenheim . .	5 232	298	4 056 320	1 738 494	727 969	2 234 830	8 757 613	50 151	656 390	23 846	1 368
6	Cannstatt . . .	8 691	292	3 200 472	1 637 132	1 176 898	8 716 735	14 731 237	65 823	973 256	243 618	27 520
7	Eßlingen . . .	15 791	212	5 287 331	5 380 226	5 008 658	18 892 921	34 569 136	204 934	2 196 688	419 078	9 798
8	Heilbronn . . .	22 575	669	7 488 416	14 818 477	7 090 372	24 635 228	54 032 493	342 964	3 499 419	510 453	5 841
9	Leonberg . . .	8 084	445	4 736 822	1 740 337	1 466 269	5 131 000	13 074 428	85 139	944 650	92 465	399
10	Ludwigsburg . .	19 654	290	7 024 388	7 811 874	6 833 929	20 286 136	41 956 327	265 083	2 633 152	453 160	175
11	Marbach	6 213	222	4 652 348	1 155 628	928 685	2 708 727	9 445 388	60 609	786 495	33 102	—
12	Maulbronn . . .	4 917	262	3 062 069	1 436 622	565 229	3 410 155	8 474 075	44 084	680 047	49 990	509
13	Neckarsulm . . .	7 058	169	4 257 611	1 521 299	1 254 285	4 883 895	11 917 090	73 853	969 001	92 433	996
14	Stuttgart Amt .	14 422	441	4 742 606	3 868 942	2 093 617	14 405 902	25 111 067	131 688	1 990 054	355 224	2 198
15	Vaihingen . . .	5 113	256	3 720 991	1 157 800	1 026 723	2 693 119	8 598 633	59 785	668 278	54 954	31
16	Waiblingen . . .	6 880	518	3 564 275	1 927 929	1 390 819	4 652 476	11 535 499	72 878	765 210	99 865	—
17	Weinsberg . . .	3 979	685	2 804 576	658 715	661 631	2 292 905	6 417 827	38 701	651 375	37 945	5 172
	Neckarkreis . . .	**256 933**	**7 018**	**104 567 867**	**132 516 438**	**108 202 605**	**282 204 200**	**627 491 110**	**4 445 558**	**44 514 941**	**5 232 892**	**144 980**
18	Balingen . . .	13 048	469	4 042 238	8 578 283	2 250 755	9 927 589	24 798 865	111 955	1 172 801	116 108	206
19	Calw	5 797	91	2 702 595	1 619 072	1 375 725	3 843 541	9 540 933	61 423	752 525	49 546	—
20	Freudenstadt . .	7 533	243	4 082 559	2 850 641	1 922 825	4 772 584	13 628 609	86 893	1 003 692	44 489	363
21	Herrenberg . . .	5 114	337	4 343 166	837 046	737 113	1 980 597	7 897 922	54 094	700 912	13 763	47
22	Horb	4 490	351	3 131 575	1 805 724	820 192	2 239 854	7 997 345	56 409	499 226	22 103	145
23	Nagold	5 372	426	3 066 634	2 536 687	898 372	2 818 854	9 320 547	57 915	695 666	34 390	115
24	Neuenbürg . . .	6 380	181	2 317 904	2 506 236	1 252 914	5 006 001	11 083 055	77 074	901 599	87 405	1 958
25	Nürtingen . . .	7 622	576	3 344 533	1 647 129	1 282 085	5 289 776	11 563 523	73 888	902 181	89 083	849
26	Oberndorf . . .	9 580	438	3 488 179	1 712 919	1 968 820	9 492 790	16 662 708	82 634	1 049 864	282 153	28
27	Reutlingen . . .	16 376	694	5 073 480	9 968 482	5 442 956	14 876 333	35 361 251	266 028	2 078 792	316 492	13 751
28	Rottenburg . . .	6 190	409	4 127 734	1 713 434	1 104 798	3 157 062	10 103 028	70 763	601 203	30 325	15
29	Rottweil . . .	11 659	497	4 847 857	3 636 685	2 365 538	11 137 004	21 987 084	120 402	1 328 580	227 113	70
30	Spaichingen . .	3 678	197	2 257 604	859 260	419 389	1 895 382	5 431 635	27 437	351 357	41 657	—
31	Sulz	4 421	301	2 320 695	780 992	525 738	2 896 325	6 523 750	37 002	492 565	79 643	5 287
32	Tübingen . . .	10 583	653	4 067 388	2 401 015	3 856 428	9 871 110	20 195 941	140 069	1 278 309	122 092	694
33	Tuttlingen . . .	9 928	138	3 517 352	5 138 351	1 925 679	8 361 490	18 942 872	98 097	847 720	184 681	—
34	Urach	8 449	563	3 741 430	2 876 113	1 761 344	5 692 936	14 071 823	87 504	884 305	100 504	11 318
	Schwarzwaldkreis	**136 220**	**6 564**	**60 472 923**	**51 468 069**	**29 910 671**	**103 259 228**	**245 110 891**	**1 509 587**	**15 541 297**	**1 841 547**	**34 846**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

veranlagung der natürlichen Personen auf 1. April 1915.

Steuerbezirken.

Steuerliste A Abschnitt I.

ertrag		Steuerermäßigungen und Freischreibungen nach Art. 20 und 21.					Summe der Spalten 16 + 18 + 19	Zur Steuer wirklich herangezogenes Einkommen Spalte 14 weniger 20	Summe				Steuerbezirk	Ordnungsziffer
Summe (Spalte 9 bis 12)	Reines Jahreseinkommen	Ermäßigungen nach Art. 20		Ermäßigungen nach Art. 21		Ganz freigeschriebenes Einkommen nach Art. 20 u. 21			des Einheitssatzes		der Staatssteuer			
		in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von	in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von									
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22		23		2	1
ℳ	ℳ		ℳ		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.		
26 551 927	261 873 001	19 757	3 453 400	1 199	229 650	407 491	4 090 541	257 782 460	6 613 811	10	6 944 501	65	Stuttgart I	
3 651 582	37 163 849	4 389	834 300	96	19 050	80 748	934 098	36 229 751	686 527	10	720 853	45	„ II	
30 203 509	**299 036 850**	**24 146**	**4 287 700**	**1 295**	**248 700**	**488 239**	**5 024 639**	**294 012 211**	**7 300 338**	**20**	**7 665 355**	**10**	**Groß-Stuttg.**	1
829 685	25 829 288	3 472	678 300	128	23 700	80 240	782 240	25 047 048	841 014	20	883 064	90	Backnang	2
955 567	10 385 630	3 726	704 100	16	3 150	171 351	878 601	9 507 029	131 442	20	138 014	30	Besigheim	3
919 763	10 710 005	3 800	740 850	21	4 050	159 667	904 567	9 805 438	136 685	55	143 519	85	Böblingen	4
731 755	8 025 858	2 983	579 300	174	42 000	117 689	738 989	7 286 869	112 186	—	117 795	30	Brackenheim	5
1 310 217	13 421 020	3 673	740 100	41	9 450	116 812	866 362	12 554 658	140 401	25	147 421	30	Cannstatt	6
2 830 498	31 738 638	6 379	1 200 900	151	27 000	93 213	1 321 113	30 417 525	542 067	—	569 170	35	Eßlingen	7
4 358 677	49 673 816	9 129	1 740 900	144	25 200	261 999	2 028 099	47 645 717	1 052 897	75	1 105 542	65	Heilbronn	8
1 122 653	11 951 775	4 048	834 000	20	3 900	175 090	1 012 990	10 938 785	132 454	—	139 076	70	Leonberg	9
3 351 570	38 604 757	7 302	1 357 200	148	27 300	115 033	1 499 53[illegible]	37 105 224	698 142	95	733 050	10	Ludwigsburg	10
880 206	8 565 182	3 615	710 700	45	8 400	85 118	804 218	7 760 964	85 069	—	89 322	45	Marbach	11
774 630	7 699 445	2 881	562 950	10	1 650	104 098	668 698	7 030 747	87 138	05	91 494	95	Maulbronn	12
1 136 283	10 780 807	3 559	721 650	65	12 150	64 160	797 960	9 982 847	126 454	50	132 777	25	Neckarsulm	13
2 479 164	22 631 903	6 561	1 282 950	110	21 900	183 618	1 488 468	21 143 435	296 803	—	311 643	15	Stuttgart Amt	14
783 048	7 815 585	2 798	548 250	3	1 050	100 639	649 939	7 165 646	93 965	96	98 664	25	Vaihingen	15
937 953	10 597 546	3 472	759 750	34	6 200	200 823	966 773	9 630 773	124 669	20	130 902	65	Waiblingen	16
733 193	5 684 634	2 843	572 250	155	28 350	267 779	868 379	4 816 255	50 561	75	53 089	85	Weinsberg	17
54 338 371	**573 152 739**	**94 387**	**18 021 850**	**2 560**	**494 150**	**2 785 568**	**21 301 568**	**551 851 171**	**11 952 290**	**56**	**12 549 905**	**10**	**Neckarkreis**	
1 401 070	23 397 795	5 704	1 080 950	327	56 250	174 401	1 311 601	22 086 194	437 446	40	459 318	70	Balingen	18
863 494	8 677 439	3 277	633 150	28	4 500	32 742	670 392	8 007 047	108 075	40	113 479	15	Calw	19
1 135 437	12 493 172	3 157	801 000	25	5 100	94 082	900 182	11 592 990	168 915	05	177 360	80	Freudenstadt	20
768 816	7 129 106	3 037	615 900	115	19 350	125 138	760 388	6 368 718	67 148	—	70 505	40	Herrenberg	21
577 883	7 419 462	2 488	499 050	47	8 700	144 226	651 976	6 767 486	99 534	85	104 511	60	Horb	22
788 086	8 532 461	3 350	681 450	95	15 600	161 359	858 409	7 674 052	114 570	15	120 298	65	Nagold	23
1 068 036	10 015 019	3 748	722 750	17	2 850	71 188	796 788	9 218 231	134 669	80	141 403	30	Neuenbürg	24
1 066 001	10 497 522	4 245	797 750	182	29 250	223 784	1 050 784	9 446 738	115 100	—	120 855	—	Nürtingen	25
1 414 679	15 248 029	4 316	892 800	123	24 450	161 469	1 078 719	14 169 310	198 080	60	207 984	60	Oberndorf	26
2 675 063	32 686 188	6 840	1 302 450	124	19 950	269 462	1 591 862	31 094 326	683 045	—	717 197	25	Reutlingen	27
702 306	9 400 722	3 503	697 650	73	11 700	159 267	868 617	8 532 105	109 393	90	114 863	60	Rottenburg	28
1 676 165	20 310 919	5 381	1 090 950	98	20 300	258 204	1 369 454	18 941 465	292 888	20	307 532	60	Rottweil	29
420 451	5 011 184	2 179	455 400	31	6 300	76 638	538 338	4 472 846	46 111	—	48 416	55	Spaichingen	30
614 497	5 909 253	2 407	490 800	18	3 450	126 453	620 703	5 288 550	57 170	45	60 028	95	Sulz	31
1 541 164	18 654 777	4 698	885 000	67	13 950	242 846	1 141 796	17 512 981	295 465	37	310 238	60	Tübingen	32
1 130 498	17 812 374	3 813	852 950	3	600	53 130	906 680	16 905 694	294 213	45	308 924	10	Tuttlingen	33
1 083 631	12 988 192	4 494	885 600	153	26 550	241 574	1 153 724	11 834 468	180 428	20	189 449	60	Urach	34
18 927 277	**226 183 614**	**66 637**	**13 385 600**	**1 526**	**268 850**	**2 615 963**	**16 270 413**	**209 913 201**	**3 402 255**	**82**	**3 572 368**	**45**	**Schwarzwaldkr.**	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. 2. Übersicht über die Einkommensteuer-

A. Nach

Natürliche Personen

Ordnungsziffer	Steuerbezirk	Zahl der		Reinertrag aus					Abzüge vom Rein-			
		Besteuerten	nach Art. 20 und 21 Steuerfreien	Grundstücken und Gebäuden	Gewerbebetrieb einschließlich Spekulationsgeschäften	Kapitalen und Renten	Dienst- oder Arbeitsverhältnissen ꝛc.	Summe (Spalte 4—7)	Steuern	Schuldzinse, Renten und Lasten	Versicherungsbeiträge	Verluste
1	2	3a	3b	4	5	6	7	8	9	10	11	12
				ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
35	Aalen	8 455	247	3 949 012	2 201 345	1 483 585	7 295 087	14 929 029	82 916	1 055 619	140 746	400
36	Crailsheim	6 212	315	4 319 654	1 736 423	1 267 569	3 632 015	10 955 661	67 780	769 321	50 181	397
37	Ellwangen	6 647	266	5 771 662	1 267 303	1 127 738	3 306 342	11 473 045	76 606	987 082	19 452	178
38	Gaildorf	4 279	447	3 087 453	664 378	607 218	2 101 040	6 460 089	42 948	676 434	20 666	122
39	Gerabronn	7 720	292	7 000 147	1 582 371	1 631 893	3 400 516	13 614 927	92 460	963 661	48 176	836
40	Gmünd	9 391	556	4 309 837	3 684 380	1 979 729	7 330 041	17 303 987	119 583	1 506 491	118 004	11 121
41	Hall	7 226	262	4 725 730	1 977 590	2 089 333	4 526 240	13 318 893	102 719	1 100 590	79 473	300
42	Heidenheim	11 644	448	5 117 703	3 606 095	2 753 294	10 395 200	21 872 292	137 648	1 383 688	202 803	501
43	Künzelsau	6 305	373	5 546 420	1 720 652	1 253 272	2 714 695	11 235 039	69 129	897 339	23 999	537
44	Mergentheim	6 753	182	5 669 682	1 750 185	1 332 638	3 015 757	11 768 262	82 572	847 699	18 815	750
45	Neresheim	4 204	238	4 803 261	920 916	1 232 724	1 953 522	8 910 423	87 395	1 435 615	13 929	—
46	Öhringen	6 525	152	5 528 465	1 501 316	1 411 453	2 983 249	11 424 483	86 820	1 104 967	41 252	1 752
47	Schorndorf	5 601	446	2 511 942	1 857 896	1 459 335	4 016 500	9 845 673	70 702	616 127	72 651	1 137
48	Welzheim	4 500	360	3 058 687	1 195 259	741 032	2 515 668	7 510 646	46 787	620 221	28 646	518
	Jagstkreis	**95 462**	**4 584**	**65 399 655**	**25 666 109**	**20 370 813**	**59 185 872**	**170 622 449**	**1 166 065**	**13 964 854**	**878 793**	**18 549**
49	Biberach	9 077	170	7 370 178	2 927 090	2 276 297	5 151 143	17 724 708	132 513	1 502 687	47 037	13
50	Blaubeuren	5 679	137	4 345 680	1 099 748	872 473	3 552 900	9 870 801	60 306	762 184	57 458	99
51	Ehingen	6 835	133	6 497 734	1 891 161	1 214 428	3 715 281	13 318 604	87 871	1 153 199	40 465	—
52	Geislingen	9 768	387	5 032 281	2 408 085	2 161 638	8 087 659	17 689 663	111 521	1 280 064	175 420	846
53	Göppingen	17 177	642	6 274 722	7 987 209	4 419 805	15 802 902	34 484 638	256 575	2 132 549	382 693	194
54	Kirchheim	8 361	449	4 366 441	3 006 959	1 852 616	5 363 089	14 589 105	106 372	985 942	90 300	132
55	Laupheim	6 469	155	5 445 893	2 368 558	1 341 475	3 368 235	12 524 161	84 212	1 059 076	34 919	142
56	Leutkirch	6 919	254	5 690 166	1 865 761	1 539 667	3 504 899	12 600 493	92 101	1 247 791	26 451	2 348
57	Münsingen	5 464	491	4 791 491	1 495 522	770 466	2 853 802	9 911 281	50 321	925 596	19 317	1 314
58	Ravensburg	11 808	287	6 525 435	3 260 203	3 140 951	9 086 941	22 013 530	159 135	2 034 101	118 741	924
59	Riedlingen	6 520	105	6 686 525	1 651 209	1 294 587	2 845 027	12 477 348	81 379	1 186 002	21 248	1 747
60	Saulgau	6 789	268	5 980 753	1 908 740	1 417 424	3 390 537	12 697 454	83 964	1 108 586	27 462	—
61	Tettnang	9 321	271	5 359 647	2 109 700	1 854 095	8 105 918	17 429 360	103 582	1 422 558	152 245	3 306
62	Ulm	22 115	319	8 539 252	12 670 185	8 598 127	24 754 789	54 562 353	386 604	3 659 065	419 163	8 969
63	Waldsee	7 300	272	5 567 870	1 657 388	1 514 609	4 073 497	12 813 364	100 572	1 205 673	38 639	171
64	Wangen	7 098	136	5 601 204	2 274 492	1 564 881	4 105 272	13 545 849	93 121	1 306 410	31 900	1 000
	Donaukreis	**146 700**	**4 476**	**94 075 272**	**50 582 010**	**35 833 539**	**107 761 891**	**288 252 712**	**1 990 149**	**22 971 483**	**1 683 458**	**21 205**
	Neckarkreis	**256 933**	**7 018**	**104 567 867**	**132 516 438**	**108 202 605**	**282 204 200**	**627 491 110**	**4 445 558**	**44 514 941**	**5 232 892**	**144 980**
	Schwarzwaldkreis	**136 220**	**6 564**	**60 472 923**	**51 468 069**	**29 910 671**	**103 259 228**	**245 110 891**	**1 509 587**	**15 541 297**	**1 841 547**	**34 846**
	Jagstkreis	**95 462**	**4 584**	**65 399 655**	**25 666 109**	**20 370 813**	**59 185 872**	**170 622 449**	**1 166 065**	**13 964 854**	**878 793**	**18 549**
	Württemberg	**635 315**	**22 642**	**324 515 717**	**260 232 626**	**194 317 628**	**552 411 191**	**1 331 477 162**	**9 111 359**	**96 992 575**	**9 636 690**	**219 580**
	Jahr 1914	*769 165*	*17 862*	*321 321 937*	*279 060 272*	*199 984 503*	*716 451 039*	*1 516 817 751*	*9 456 881*	*105142812*	*13538301*	*290 903*
	„ 1913	*754 807*	*17 243*	*325 177 439*	*278 497 731*	*185 252 887*	*688 068 461*	*1 476 996 518*	*9 186 265*	*101948537*	*1172730*	*262 182*
	„ 1912	*739 048*	*17 059*	*333 296 617*	*272 390 005*	*177 112 831*	*650 811 955*	*1 433 611 408*	*8 923 142*	*97 169 244*	*9 832 802*	*290 119*

Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

veranlagung der natürlichen Personen auf 1. April 1915.

Steuerbezirken.

Steuerliste A Abschnitt I.

ertrag		Steuerermäßigungen und Freischreibungen nach Art. 20 und 21.					Summe der Spalten 16 + 18 + 19	Zur Steuer wirklich herangezogenes Einkommen Spalte 14 weniger 20	Summe		Steuerbezirk	Ordnungsziffer
Summe (Spalte 9 bis 12)	Reines Jahreseinkommen	Ermäßigungen nach Art. 20		Ermäßigungen nach Art. 21		Ganz freigeschriebenes Einkommen nach Art. 20 u. 21			des Einheitssatzes	der Staatssteuer		
		in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von	in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von							
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	2	1
ℳ	ℳ		ℳ		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.		
1 279 681	13 649 348	4 093	818 350	443	70 050	99 793	988 193	12 661 155	167 671 05	176 054 60	Aalen	35
887 679	10 067 982	3 390	652 350	148	28 050	116 499	796 899	9 271 083	126 941 25	133 288 30	Crailsheim	36
1 083 318	10 389 727	3 002	667 800	47	13 200	93 451	774 451	9 615 276	123 279 80	129 443 80	Ellwangen	37
740 170	5 719 919	2 540	490 550	32	6 300	162 056	658 906	5 061 013	59 664 45	62 647 65	Gaildorf	38
1 105 133	12 509 794	3 064	559 800	57	10 950	114 335	685 085	11 824 709	169 494 05	177 968 75	Gerabronn	39
1 755 199	15 548 788	4 713	958 700	139	24 600	203 951	1 187 251	14 361 537	224 670 30	235 903 85	Gmünd	40
1 283 082	12 035 811	3 112	597 850	10	2 400	96 773	697 023	11 338 788	168 342 20	176 759 30	Hall	41
1 724 640	20 147 652	5 887	1 127 100	28	5 700	174 186	1 306 986	18 840 666	297 327 70	312 194 05	Heidenheim	42
991 004	10 244 035	3 092	605 100	198	34 050	137 912	777 062	9 466 973	129 549 80	136 027 30	Künzelsau	43
949 836	10 818 426	2 920	557 700	32	6 600	66 350	630 650	10 187 776	137 052 —	143 904 60	Mergentheim	44
1 536 939	7 373 484	2 392	490 200	15	3 000	96 184	589 384	6 784 100	116 429 70	122 251 20	Neresheim	45
1 234 791	10 189 692	3 199	612 650	60	11 250	55 580	679 480	9 510 212	127 818 20	134 209 10	Öhringen	46
760 617	9 085 056	3 101	625 200	128	24 600	174 001	823 801	8 261 255	137 369 90	144 238 40	Schorndorf	47
696 172	6 814 474	2 682	532 950	17	3 450	139 795	676 195	6 138 279	80 205 90	84 216 20	Welzheim	48
16 028 261	**154 594 188**	**47 187**	**9 296 300**	**1 354**	**244 200**	**1 730 866**	**11 271 366**	**143 322 822**	**2 065 816 30**	**2 169 107 10**	**Jagstkreis**	
1 682 250	16 042 458	3 735	738 600	24	4 500	67 817	810 917	15 231 541	238 105 —	250 010 25	Biberach	49
880 047	8 990 754	2 601	506 700	36	5 400	55 997	568 097	8 422 657	104 865 05	110 108 30	Blaubeuren	50
1 281 535	12 037 069	2 965	579 750	44	11 700	57 074	648 524	11 388 545	165 005 65	173 255 90	Ehingen	51
1 567 851	16 121 812	5 251	1 010 550	78	15 000	148 948	1 174 498	14 947 314	208 947 95	219 395 35	Geislingen	52
2 772 011	31 712 627	7 447	1 386 000	193	36 150	242 133	1 664 283	30 048 344	543 076 10	570 229 90	Göppingen	53
1 182 746	13 406 359	4 153	798 900	128	24 900	158 527	982 327	12 424 032	189 658 50	199 141 40	Kirchheim	54
1 178 349	11 345 812	3 031	613 650	681	138 150	61 072	812 872	10 532 940	169 121 60	177 577 65	Laupheim	55
1 368 691	11 231 802	2 849	575 250	13	2 400	99 440	677 090	10 554 712	153 299 20	160 964 15	Leutkirch	56
996 548	8 914 733	2 675	608 600	692	178 050	192 020	978 670	7 936 063	101 888 05	106 982 45	Münsingen	57
2 312 901	19 700 629	4 591	911 650	166	30 000	111 591	1 053 241	18 647 388	282 482 95	296 607 10	Ravensburg	58
1 290 376	11 186 972	2 842	551 850	3	750	44 109	596 709	10 590 263	144 157 65	151 365 55	Riedlingen	59
1 220 012	11 477 442	3 008	586 500	39	7 500	100 536	694 536	10 782 906	146 212 80	153 523 45	Saulgau	60
1 681 691	15 747 669	3 254	639 600	17	3 450	103 598	746 648	15 001 021	208 263 75	218 676 90	Tettnang	61
4 473 801	50 088 552	7 408	1 385 800	150	27 750	122 089	1 535 639	48 552 913	1 019 425 90	1 070 397 20	Ulm	62
1 345 055	11 468 309	3 355	663 150	126	21 750	106 922	791 822	10 676 487	149 364 60	156 832 85	Waldsee	63
1 432 431	12 113 418	2 433	495 150	27	5 400	48 567	549 117	11 564 301	176 109 05	184 914 50	Wangen	64
26 666 295	**261 586 417**	**61 598**	**12 051 700**	**2 417**	**512 850**	**1 720 440**	**14 284 990**	**247 301 427**	**3 999 983 80**	**4 199 982 90**	**Donaukreis**	
54 338 371	**573 152 739**	**94 387**	**18 021 850**	**2 560**	**494 150**	**2 785 568**	**21 301 568**	**551 851 171**	**11 952 290 56**	**12 549 905 10**	**Neckarkreis**	
18 927 277	**226 183 614**	**66 637**	**13 385 600**	**1 526**	**268 850**	**2 615 963**	**16 270 413**	**209 913 201**	**3 402 255 82**	**3 572 368 45**	**Schwarzwaldkr.**	
16 028 261	**154 594 188**	**47 187**	**9 296 300**	**1 354**	**244 200**	**1 730 866**	**11 271 366**	**143 322 822**	**2 065 816 30**	**2 169 107 10**	**Jagstkreis**	
115960204	**1 215 516 958**	**269 809**	**52 755 450**	**7 857**	**1 520 050**	**8 852 837**	**63 128 337**	**1 152 388 621**	**21 420 316 48**	**22 491 363 55**	**Württemberg**	
128428897	*1 388 388 854*	*318 628*	*62 295 150*	*9 054*	*1 708 150*	*7 044 553*	*71 047 853*	*1 317 341 001*	*22 381 053 66*	*23 500 105 05*	*Jahr 1914*	
123124374	*1 353 872 144*	*315 792*	*62 744 500*	*8 482*	*1 630 950*	*6 862 530*	*71 237 980*	*1 282 634 164*	*21 552 313 55*	*22 629 928 40*	*„ 1913*	
116215307	*1 317 396 101*	*313 407*	*61 570 900*	*8 740*	*1 729 550*	*6 759 474*	*70 059 924*	*1 247 336 177*	*20 785 897 85*	*21 825 192 85*	*„ 1912*	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:30 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. 2. Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung

B. In den Gemeinden mit

Natürliche Personen

Ordnungsziffer	Steuerdistrikte	Zahl der		Reinertrag aus					Abzüge vom Rein-			
		Besteuerten	nach Art. 20 und 21 Steuerfreien	Grundstücken und Gebäuden	Gewerbebetrieb einschließlich Spekulationsgeschäften	Kapitalen und Renten	Dienst- oder Arbeitsverhältnissen ꝛc.	Summe (Spalte 4 bis 7)	Steuern	Schuldzinse, Renten und Lasten	Versicherungsbeiträge	Verluste
1	2	3 a	3 b	4	5	6	7	8	9	10	11	12
				ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1	Groß-Stuttgart .	107 426	1 198	33 531 196	67 889 510	73 880 887	153 938 766	329 240 359	2 722 474	24 844 941	2 546 212	89 882
2	Ulm	17 496	206	4 127 210	11 775 529	7 723 254	22 644 432	46 270 425	321 353	2 962 183	390 890	8 969
3	Heilbronn . . .	13 861	331	3 530 412	13 218 856	6 461 917	17 370 354	40 581 539	286 780	2 553 827	322 392	5 737
4	Eßlingen . . .	10 680	76	2 791 692	4 511 161	4 482 001	14 362 969	26 147 823	169 715	1 644 065	312 378	4 132
5	Reutlingen . .	9 051	262	1 894 252	8 328 900	4 498 175	10 078 952	24 800 279	210 909	1 358 851	193 470	13 204
6	Ludwigsburg . .	7 154	67	1 813 833	4 141 410	5 410 901	8 985 678	20 351 822	158 245	1 054 474	144 715	—
7	Göppingen . .	6 979	162	1 354 596	5 609 885	2 544 068	7 932 228	17 440 777	140 193	1 023 120	171 789	150
8	Gmünd . . .	4 723	180	1 076 336	2 752 250	1 516 637	4 843 985	10 189 208	77 155	739 266	83 174	11 121
9	Tübingen . . .	4 972	120	1 273 528	1 579 207	3 257 404	6 562 673	12 672 812	96 982	777 864	42 687	594
10	Heidenheim . .	4 717	130	801 461	1 852 857	1 376 907	6 153 663	10 184 888	58 434	472 743	133 063	278
11	Tuttlingen . .	5 067	17	861 700	4 168 257	1 115 919	5 282 260	11 428 136	56 019	440 066	123 521	—
12	Ravensburg . .	4 358	68	1 063 887	1 951 303	1 959 947	4 590 855	9 565 992	73 481	695 038	70 474	924
13	Schwenningen .	3 985	196	872 166	1 933 978	981 242	4 496 108	8 283 494	45 031	503 009	106 537	—
14	Feuerbach . . .	4 499	124	868 493	1 282 193	713 968	5 913 092	8 777 746	36 243	737 227	143 768	251
15	Geislingen . .	3 380	124	737 816	984 252	1 021 543	4 099 624	6 843 235	39 858	487 096	95 903	500
16	Zuffenhausen .	3 940	46	852 339	1 092 931	394 686	4 603 484	6 943 440	24 376	593 492	125 288	—
17	Ebingen . . .	3 612	63	693 120	3 959 178	1 273 982	3 535 631	9 461 911	48 028	406 069	40 222	—
18	Aalen	3 182	49	620 515	1 232 995	707 026	3 658 951	6 219 487	35 140	356 333	57 300	400
19	Schramberg . .	3 011	112	608 450	704 367	1 135 466	3 589 258	6 037 541	38 862	452 860	97 941	28
20	Böckingen . . .	2 732	86	546 285	416 034	123 416	3 027 968	4 113 703	10 266	244 799	81 097	—
	Zusammen .	**224 825**	**3 617**	**59 919 287**	**139 385 053**	**120 579 346**	**295 670 931**	**615 554 617**	**4 649 544**	**42 347 323**	**5 282 821**	**136 170**
	Jahr 1914	*275 526*	*1 920*	*61 940 285*	*148 811 881*	*125 645 934*	*376 382 103*	*712 780 203*	*4 872 426*	*45 258 200*	*7 211 145*	*196 342*
	„ *1913*	*269 462*	*1 863*	*60 491 757*	*150 054 806*	*115 114 411*	*363 959 728*	*689 620 702*	*4 683 201*	*44 452 861*	*6 475 547*	*151 197*
	„ *1912*	*262 577*	*1 839*	*59 358 796*	*146 761 769*	*110 099 560*	*345 095 992*	*661 316 117*	*4 522 281*	*41 808 523*	*5 319 337*	*154 972*

(Noch) Tab. 2. Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung

C. Nach Orts-

Natürliche Personen

Ortsgrößenklassen	Einwohnerzahl	Zahl der			Reinertrag aus					Abzüge vom		
		Geschätzten	Besteuerten	nach Art. 20 und 21 Steuerfreien	Grundstücken und Gebäuden	Gewerbebetrieb einschließlich Spekulationsgeschäften	Kapitalen und Renten	Dienst- oder Arbeitsverhältnissen ꝛc.	Summe (Spalte 4 bis 7)	Steuern	Schuldzinse, Renten und Lasten	Versicherungsbeiträge
1	2	3 a	3 b	3 c	4	5	6	7	8	9	10	11
					ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
I. 100 000 E. und mehr .	286 218	108 624	107 426	1 198	33 531 196	67 889 510	73 880 887	153 938 766	329 240 359	2 722 474	24 844 941	2 546 212
II. 20 000 bis 99 999 Einw.	236 230	71 228	69 944	1 284	16 588 331	50 337 991	32 636 953	86 218 598	185 781 873	1 364 350	11 335 786	1 618 808
III. 10 000 bis 19 999 Einw.	169 163	48 590	47 455	1 135	9 799 760	21 157 552	14 061 506	55 513 567	100 532 385	562 720	6 166 596	1 117 801
IV. 5 000 bis 9 999 Einw.	187 424	53 054	51 797	1 257	13 819 434	40 401 738	17 303 262	52 377 021	123 901 455	752 009	6 492 114	888 736
V. 2 000 bis 4 999 Einw.	346 377	90 880	87 459	3 421	33 935 062	32 792 358	19 148 691	74 085 630	159 961 741	980 174	10 826 068	1 403 788
VI. 1 000 bis 1 999 Einw.	513 630	120 651	114 680	5 971	75 826 895	25 354 305	16 204 115	64 082 105	181 467 420	1 101 978	14 715 718	1 140 240
VII. bis 999 Einw.	698 532	164 930	156 554	8 376	141 015 039	22 299 172	21 082 214	66 195 504	250 591 929	1 627 654	22 611 352	921 105
Gesamtsumme	**2 437 574**	**657 957**	**635 315**	**22 642**	**324 515 717**	**260 232 626**	**194 317 628**	**552 411 191**	**1 331 477 162**	**9 111 359**	**96 992 575**	**9 636 690**
Jahr 1914	*2 437 574*	*787 027*	*769 165*	*17 862*	*321 321 937*	*279 060 272*	*199 984 503*	*716 451 039*	*1 516 817 751*	*9 456 881*	*105142812*	*13538301*
„ *1913*	*2 437 574*	*772 050*	*754 807*	*17 243*	*325 177 439*	*278 497 731*	*185 252 887*	*688 068 461*	*1 476 996 518*	*9 186 265*	*101948537*	*11727390*
„ *1912*	*2 437 574*	*756 107*	*739 048*	*17 059*	*333 296 617*	*272 390 005*	*177 112 831*	*650 811 955*	*1 433 611 408*	*8 923 142*	*97 169 244*	*9 832 802*

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der natürlichen Personen auf 1. April 1915.

10 000 Einwohnern und mehr.

Steuerliste A Abschnitt I.

ertrag		Steuerermäßigungen und Freischreibungen nach Art. 20 u. 21					Summe der Spalten 16 +18+19	Zur Steuer wirklich herangezogenes Einkommen Spalte 14 weniger 20	Summe		Steuerdistrikte	Ordnungsziffer
Summe (Spalte 9 bis 12)	Reines Jahreseinkommen	Ermäßigungen nach Art. 20		Ermäßigungen nach Art. 21		Ganz freigeschriebenes Einkommen nach Art. 20 u. 21			des Einheitssatzes	der Staatssteuer		
		in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von	in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von							
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	2	1
ℳ	ℳ		ℳ		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.		
30 203 509	299 036 850	24 146	4 287 700	1 295	248 700	488 239	5 024 639	294 012 211	7 300 338 20	7 665 355 10	Groß-Stuttg.	1
3 683 395	42 587 030	4 986	912 000	74	14 550	77 662	1 004 212	41 582 818	928 650 20	975 082 70	Ulm . . .	2
3 168 736	37 412 803	4 310	793 350	40	6 450	128 480	928 280	36 484 523	929 946 20	976 443 50	Heilbronn .	3
2 130 290	24 017 533	3 731	681 600	73	14 100	36 625	732 325	23 285 208	467 512 15	490 887 75	Eßlingen . .	4
1 776 434	23 023 845	3 070	561 600	29	4 650	100 684	666 934	22 356 911	578 280 10	607 194 10	Reutlingen .	5
1 357 434	18 994 388	1 586	291 150	46	9 300	26 666	327 116	18 667 272	457 144 55	480 001 75	Ludwigsburg	6
1 335 252	16 105 525	2 299	411 600	33	6 900	58 554	477 054	15 628 471	348 252 —	365 664 60	Göppingen .	7
910 716	9 278 492	1 941	373 950	57	9 900	66 065	449 915	8 828 577	164 037 70	172 239 60	Gmünd . .	8
918 127	11 754 685	1 403	264 000	20	5 250	44 040	313 290	11 441 395	243 524 25	255 700 45	Tübingen . .	9
664 518	9 520 370	2 156	408 150	9	1 950	50 452	460 552	9 059 818	167 558 15	175 936 05	Heidenheim .	10
619 606	10 808 530	1 348	346 400	—	—	6 437	352 837	10 455 693	211 548 20	222 125 60	Tuttlingen .	11
839 917	8 726 075	1 446	272 100	54	10 200	25 323	307 623	8 418 452	156 739 20	164 576 15	Ravensburg .	12
654 577	7 628 917	1 963	394 350	9	1 050	71 932	467 332	7 161 585	126 658 80	132 991 75	Schwenningen	13
917 489	7 860 257	1 864	347 550	26	4 950	50 416	402 916	7 457 341	105 728 45	111 014 85	Feuerbach .	14
623 357	6 219 878	1 812	335 400	15	2 850	47 492	385 742	5 834 136	89 631 20	94 112 75	Geislingen .	15
743 156	6 200 284	1 600	300 450	47	7 800	18 160	326 410	5 873 874	68 379 60	71 798 60	Zuffenhausen	16
494 319	8 967 592	1 238	230 250	50	9 300	23 121	262 671	8 704 921	224 332 15	235 548 75	Ebingen . .	17
449 173	5 770 314	1 333	256 200	70	12 450	20 037	288 687	5 481 627	81 578 —	85 656 90	Aalen . . .	18
589 691	5 447 850	1 379	261 300	29	5 250	42 341	308 891	5 138 959	92 654 60	97 287 30	Schramberg .	19
336 162	3 777 541	1 499	297 300	1	150	35 282	332 732	3 444 809	31 795 —	33 384 75	Böckingen. .	20
52 415 858	**563 138 759**	**65 110**	**12 026 400**	**1 977**	**375 750**	**1418008**	**13 820 158**	**549 318 601**	**12 774 288 70**	**13 413 003 —**	**Zusammen**	
57 538 113	*655 242 090*	*78 398*	*14 431 650*	*2 855*	*536 550*	*770 502*	*15 738 702*	*639 503 388*	*13 864 924 15*	*14 558 170 15*	*Jahr 1914*	
55 762 806	*633 857 896*	*76 703*	*14 224 500*	*2 717*	*512 850*	*727 825*	*15 465 175*	*618 392 721*	*13 233 927 20*	*13 895 623 40*	„ *1913*	
51 805 113	*609 511 004*	*74 451*	*13 999 300*	*2 387*	*458 550*	*742 070*	*15 199 920*	*594 311 084*	*12 674 432 30*	*13 308 154 50*	„ *1912*	

der natürlichen Personen auf 1. April 1915.

größenklassen.

Steuerliste A Abschnitt I.

Reinertrag			Steuerermäßigungen und Freischreibungen nach Art. 20 und 21					Summe der Spalten 16 +18+19	Zur Steuer wirklich herangezogenes Einkommen Spalte 14 weniger 20	Summe		Ortsgrößenklassen
Verluste	Summe (Spalte 9 bis 12)	Reines Jahreseinkommen	Ermäßigungen nach Art. 20		Ermäßigungen nach Art. 21		Ganz freigeschriebenes Einkommen nach Art. 20 u. 21			des Einheitssatzes	der Staatssteuer	
			in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von	in ..... Fällen	aus einem Einkommensbetrag von						
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	1
ℳ	ℳ	ℳ		ℳ		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.	
89 882	30 203 509	299 036 850	24 146	4 287 700	1 295	248 700	488 239	5 024 639	294 012 211	7 300 338 20	7 665 355 10	I.
43 313	14 362 257	171 419 616	21 923	4 025 250	352	65 850	494 736	4 585 836	166 833 780	3 873 822 90	4 067 514 —	II.
2 975	7 850 092	92 682 293	19 041	3 713 450	330	61 200	435 033	4 209 683	88 472 610	1 600 127 60	1 680 133 90	III.
26 642	8 159 501	115 741 954	19 050	3 807 150	427	85 650	483 876	4 376 676	111 365 278	2 485 503 05	2 609 778 20	IV.
25 463	13 235 493	146 726 248	40 408	7 861 150	819	158 700	1 370 904	9 390 754	137 335 494	2 098 502 70	2 203 427 85	V.
9 163	16 967 099	164 500 321	61 274	12 190 000	1 643	306 200	2 369 650	14 865 850	149 634 471	1 760 872 —	1 848 915 60	VI.
22 142	25 182 253	225 409 676	83 967	16 870 750	2 991	593 750	3 210 399	20 674 899	204 734 777	2 301 180 03	2 416 238 90	VII.
219 580	**115 960 204**	**1 215 516 958**	**269 809**	**52 755 450**	**7 857**	**1 520 050**	**8 852 837**	**63 128 337**	**1 152 388 621**	**21 420 346 48**	**22 491 363 55**	Ges. S.
290 903	*128 428 897*	*1 388 388 854*	*318 628*	*62 295 150*	*9 054*	*1 708 150*	*7 044 553*	*71 047 853*	*1 317 341 001*	*22 381 053 66*	*23 500 105 05*	*1914*
262 182	*123 124 374*	*1 353 872 144*	*315 792*	*62 744 500*	*8 482*	*1 630 950*	*6 862 550*	*71 237 980*	*1 282 634 164*	*21 552 313 55*	*22 629 928 40*	*1913*
290 119	*116 215 307*	*1 317 396 101*	*313 407*	*61 570 900*	*8 740*	*1 729 550*	*7 759 474*	*70 059 924*	*1 247 336 177*	*20 785 897 85*	*21 825 192 85*	*1912*

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. 3. Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung A. Nach

Ordnungsziffer	Steuerbezirk	Juristische Personen und Personenvereine der Einkommensteuerliste A II: Zahl der Besteuerten: Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit	Körperschaften des öffentlichen Rechts	Stiftungen	Rechtsfähige Vereine	Nichtrechtsfähige Vereine	Summe (Spalte 3 bis 7)	Summe der Reinerträge aus sämtlichen Einkommensquellen	Abzüge: Steuern	Schuldzinse	Verluste	Freigelassen nach Art. 17	Nach Abrechnung der Abzüge verbleibt zur Steuer gezogenes Einkommen	Summe: des Einheitssatzes	der Staatssteuer
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
								ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.
	Stuttgart I	28	26	71	110	49	284	10 907 783	255 095	1 181 981	10 601	2 700 662	6 759 444	281 379 65	295 448 60
	„ II	—	3	2	3	5	13	47 402	707	12 103	—	—	34 592	725 —	761 25
1	**Groß-Stuttgart**	**28**	**29**	**73**	**113**	**54**	**297**	**10 955 185**	**255 802**	**1 194 084**	**10 601**	**2 700 662**	**6 794 036**	**282 104 65**	**296 209 85**
2	Backnang	—	24	—	2	—	26	157 990	2 576	12 338	—	—	143 076	4 688 25	4 922 65
3	Besigheim	—	22	1	2	—	25	124 295	2 549	58 194	—	—	63 552	1 431 —	1 502 55
4	Böblingen	—	26	1	—	2	29	435 111	6 417	95 971	—	—	332 723	12 515 70	13 141 50
5	Brackenheim	—	31	4	—	—	35	147 164	3 330	40 130	—	—	103 704	2 288 —	2 402 40
6	Cannstatt	—	10	—	—	1	11	24 514	241	4 724	—	—	19 549	441 —	463 05
7	Eßlingen	—	19	5	4	1	29	102 138	2 005	40 579	999	—	58 555	960 —	1 008 —
8	Heilbronn	3	25	1	9	6	44	240 273	5 424	37 463	—	15 918	181 468	4 981 —	5 230 05
9	Leonberg	—	42	3	—	—	45	427 162	6 507	72 839	5 029	—	342 787	11 792 —	12 381 60
10	Ludwigsburg	—	20	—	5	3	28	349 782	6 169	152 003	—	—	191 610	6 666 45	6 999 75
11	Marbach	—	31	1	—	—	32	136 661	2 887	19 143	—	—	114 631	2 820 —	2 961 —
12	Maulbronn	—	21	—	—	—	21	236 756	4 331	66 785	—	—	165 640	5 533 —	5 809 65
13	Neckarsulm	—	48	3	1	—	52	274 370	5 067	106 819	—	—	162 484	3 868 —	4 061 40
14	Stuttgart Amt	1	15	—	3	1	20	71 286	1 174	23 790	—	1 555	44 767	858 —	900 90
15	Vaihingen	—	34	4	1	—	39	232 024	4 347	42 735	—	—	184 942	5 450 —	5 722 50
16	Waiblingen	—	22	1	—	—	23	64 852	1 132	24 997	—	—	38 723	518 —	543 90
17	Weinsberg	—	24	—	1	—	25	70 499	1 595	23 142	—	—	45 762	845 —	887 25
	Neckarkreis	**32**	**443**	**97**	**141**	**68**	**781**	**14 050 062**	**311 553**	**2 015 736**	**16 629**	**2 718 135**	**8 988 009**	**347 760 05**	**365 148 —**
18	Balingen	—	42	2	—	2	46	512 659	6 937	202 510	—	—	303 212	9 943 —	10 440 15
19	Calw	—	47	8	4	1	60	686 419	6 687	56 057	—	—	623 675	22 672 75	23 806 40
20	Freudenstadt	—	45	3	1	—	49	1 064 956	8 269	82 840	—	—	973 847	41 031 10	43 082 65
21	Herrenberg	—	33	3	—	—	36	258 929	3 919	54 830	—	—	200 180	6 434 30	6 756 —
22	Horb	—	51	1	—	—	52	283 806	3 599	46 182	—	—	234 025	7 118 10	7 474 —
23	Nagold	—	41	—	1	1	43	644 101	5 554	106 618	—	—	531 929	20 572 10	21 600 70
24	Neuenbürg	—	30	—	2	—	32	591 351	6 366	129 572	—	—	455 413	17 104 35	17 959 55
25	Nürtingen	—	35	—	—	1	36	316 683	6 532	94 252	—	—	215 899	6 999 95	7 349 90
26	Oberndorf	—	37	—	—	2	39	356 814	4 929	67 382	331	—	284 172	9 423 50	9 894 65
27	Reutlingen	—	26	4	5	3	38	568 787	12 198	115 133	91 700	—	349 756	12 559 85	13 187 85
28	Rottenburg	—	42	2	—	—	44	318 662	7 649	99 031	392	—	211 590	6 440 05	6 762 05
29	Rottweil	—	63	3	—	—	66	708 401	9 869	150 680	—	—	547 852	19 356 50	20 324 30
30	Spaichingen	—	45	—	—	—	45	420 367	5 490	71 587	—	—	343 290	11 524 05	12 100 25
31	Sulz	—	32	1	—	2	35	382 750	3 409	48 164	—	—	331 177	11 879 —	12 472 95
32	Tübingen	2	28	36	1	7	74	298 702	6 013	44 297	—	1 084	247 308	6 228 —	6 539 40
33	Tuttlingen	—	45	—	1	1	47	446 044	6 464	123 436	—	—	316 144	10 594 —	11 123 70
34	Urach	1	39	1	—	—	41	329 111	6 265	61 341	30	695	260 780	8 388 —	8 807 40
	Schwarzwaldkreis	**3**	**681**	**64**	**15**	**20**	**783**	**8 188 542**	**110 149**	**1 553 912**	**92 453**	**1 779**	**6 430 249**	**228 268 60**	**239 681 90**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der nichtphysischen Personen auf 1. April 1915.

Steuerbezirken.

Juristische Personen der Einkommensteuerliste B															
Zahl der Besteuerten					Gesamtbetrag der steuerbaren Überschüsse	Nach Abrechnung der gesetzlichen Abzüge bleibt in Württemberg steuerbares Einkommen	Summe		Zusammen				Steuerbezirk	Ordnungsziffer
											Summe			
Aktiengesellschaften und Aktienkommanditgesellschaften	Bergwerkschaften	Gesellschaften mit beschr. Haftung	Eingetragene Genossenschaften	Summe (Spalte 17—20)			des Einheitssatzes	der Staatssteuer	Steuerpflichtige (Sp. 8 u. 21)	In Württemberg steuerbares Einkommen (Sp. 14 u. 23)	des Einheitssatzes (Sp. 15 u. 24)	der Staatssteuer (Sp. 16 u. 25)		
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	2	1
					ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.		ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.		
158	—	114	25	297	182 241 246	12 794 319	590 678 —	620 211 90	581	19 553 763	872 057 65	915 660 50	Stuttgart I	
3	—	8	7	18	14 079 693	9 094 075	451 178 65	473 737 60	31	9 128 667	451 903 65	474 498 85	„ II	
161	—	**122**	**32**	**315**	**196 320 939**	**21 888 394**	**1 041 856 65**	**1 093 949 50**	**612**	**28 682 430**	**1 323 961 30**	**1 390 159 35**	**Groß-Stuttg.**	1
2	—	1	8	11	59 921	53 096	1 616 —	1 696 80	37	196 172	6 304 25	6 619 45	Backnang	2
7	—	1	12	20	2 488 945	999 094	47 238 30	49 600 20	45	1 062 646	48 669 30	51 102 75	Besigheim	3
4	—	2	8	14	109 327	62 610	1 867 —	1 960 35	43	395 333	14 382 70	15 101 85	Böblingen	4
1	—	—	6	7	25 602	20 004	428 —	449 40	42	123 708	2 716 —	2 851 80	Brackenheim	5
2	—	—	3	5	311 197	98 367	4 066 80	4 270 15	16	117 916	4 507 80	4 733 20	Cannstatt	6
7	—	6	19	32	3 841 008	2 863 559	139 277 40	146 241 30	61	2 922 114	140 237 40	147 249 30	Eßlingen	7
19	—	8	9	36	6 958 797	3 277 093	155 539 05	163 316 -	80	3 458 561	160 520 05	168 546 05	Heilbronn	8
—	—	1	19	20	67 189	67 189	1 773 —	1 861 65	65	409 976	13 565 —	14 243 25	Leonberg	9
6	—	13	18	37	3 564 919	849 142	37 114 15	38 969 80	65	1 040 752	43 780 60	45 969 55	Ludwigsburg	10
—	—	1	9	10	24 698	24 098	526 —	552 30	42	138 729	3 346 —	3 513 30	Marbach	11
—	—	—	9	9	33 669	33 669	923 —	969 15	30	199 309	6 456 —	6 778 80	Maulbronn	12
5	—	1	12	18	1 977 518	852 944	40 794 55	42 834 25	70	1 015 428	44 662 55	46 895 65	Neckarsulm	13
3	—	18	18	39	2 300 210	1 861 056	88 197 55	92 607 45	59	1 905 823	89 055 55	93 508 35	Stuttgart Amt	14
—	—	—	6	6	17 753	17 753	511 —	536 55	45	202 695	5 961 —	6 259 05	Vaihingen	15
—	—	4	4	8	192 536	133 568	5 253 75	5 516 45	31	172 291	5 771 75	6 060 35	Waiblingen	16
—	—	2	7	9	11 071	11 071	101 —	106 05	34	56 833	946 —	993 30	Weinsberg	17
217	—	**180**	**199**	**596**	**218 305 299**	**33 112 707**	**1 567 083 20**	**1 645 437 35**	**1 377**	**42 100 716**	**1 914 843 25**	**2 010 585 35**	**Neckarkreis**	
1	—	5	25	31	1 362 788	1 168 600	54 816 90	57 557 75	77	1 471 812	64 759 90	67 997 90	Balingen	18
1	—	2	12	15	325 356	275 556	12 554 —	13 181 70	75	899 231	35 226 75	36 988 10	Calw	19
2	—	2	6	10	398 005	121 402	4 684 25	4 918 45	59	1 095 249	45 715 35	48 001 10	Freudenstadt	20
—	—	1	10	11	128 438	128 438	5 331 15	5 597 70	47	328 618	11 765 45	12 353 70	Herrenberg	21
1	—	—	10	11	191 939	32 525	865 —	908 25	63	266 550	7 983 10	8 382 25	Horb	22
—	—	1	12	13	283 301	68 467	2 275 —	2 388 75	56	600 396	22 847 10	23 989 45	Nagold	23
1	—	8	6	15	550 395	526 275	23 046 70	24 199 05	47	981 688	40 151 05	42 158 60	Neuenbürg	24
1	—	1	9	11	62 543	58 550	1 988 50	2 087 90	47	274 449	8 988 45	9 437 80	Nürtingen	25
4	—	2	13	19	2 128 313	1 490 201	72 038 30	75 640 20	58	1 774 373	81 461 80	85 534 85	Oberndorf	26
2	—	12	9	23	2 022 431	1 474 610	68 716 25	72 152 05	61	1 824 366	81 276 10	85 339 90	Reutlingen	27
1	—	2	10	13	60 895	60 295	1 769 —	1 857 45	57	271 885	8 209 05	8 619 50	Rottenburg	28
2	—	6	11	19	1 539 132	1 315 733	62 473 —	65 596 65	85	1 863 585	81 829 50	85 920 95	Rottweil	29
2	—	—	12	14	59 936	45 746	1 205 —	1 265 25	59	389 036	12 729 05	13 365 50	Spaichingen	30
—	—	1	9	10	67 206	66 981	2 308 90	2 424 35	45	398 158	14 187 90	14 897 30	Sulz	31
1	—	1	7	9	27 961	27 961	650 —	682 50	83	275 269	6 878 —	7 221 90	Tübingen	32
3	—	1	5	9	1 275 679	890 926	43 071 —	45 224 55	56	1 207 070	53 665 —	56 348 25	Tuttlingen	33
1	—	—	6	7	184 088	166 088	6 991 30	7 340 85	48	426 868	15 379 30	16 148 25	Urach	34
23	—	**45**	**172**	**240**	**10 668 406**	**7 918 354**	**364 784 25**	**383 023 40**	**1 023**	**14 348 603**	**593 052 85**	**622 705 30**	**Schwarzw.Kr.**	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. 3. Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung A. Nach

Ordnungsziffer	Steuerbezirk	Juristische Personen und Personenvereine der Einkommensteuerliste A II													
		Zahl der Besteuerten						Summe der Reinerträge aus sämtlichen Einkommensquellen	Abzüge					Summe	
		Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit	Körperschaften des öffentlichen Rechts	Stiftungen	Rechtsfähige Vereine	Nichtrechtsfähige Vereine	Summe (Spalte 3 bis 7)		Steuern	Schuldzinse	Verluste	Freigelassen nach Art. 17	Nach Abrechnung der Abzüge verbleibt zur Steuer gezogenes Einkommen	des Einheitssatzes	der Staatssteuer
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
								ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.
35	Aalen	—	34	2	—	—	36	100 758	1 899	22 934	—	—	75 925	1 593 —	1 672 65
36	Crailsheim	—	39	—	—	1	40	81 220	1 479	7 135	—	—	72 606	1 348 —	1 415 40
37	Ellwangen	—	84	11	—	—	95	296 502	5 407	44 619	—	—	246 476	5 924 40	6 220 60
38	Gaildorf	—	17	2	—	—	19	33 364	560	2 934	—	—	29 870	354 —	371 70
39	Gerabronn	1	40	2	—	—	43	92 926	1 283	6 559	—	—	85 084	1 833 —	1 924 65
40	Gmünd	1	29	3	8	5	46	567 734	4 041	375 497	—	2 957	185 239	5 783 —	6 072 15
41	Hall	—	51	2	1	1	55	284 920	5 121	20 321	5 368	—	254 110	9 062 50	9 515 60
42	Heidenheim	2	35	5	2	3	47	335 287	7 441	86 984	—	19 728	221 135	6 576 —	6 904 80
43	Künzelsau	—	47	1	—	—	48	141 945	2 318	54 308	5 290	—	80 029	1 234 —	1 295 70
44	Mergentheim	—	58	2	—	6	66	228 669	4 683	56 476	—	—	167 510	4 000 —	4 200 —
45	Neresheim	—	61	2	2	—	65	206 296	3 979	38 853	—	—	163 464	3 689 —	3 873 45
46	Öhringen	—	12	6	—	—	18	79 573	1 538	10 154	—	—	67 881	1 827 -	1 918 35
47	Schorndorf	1	22	2	—	1	26	132 236	2 477	70 017	—	—	59 742	1 132 —	1 188 60
48	Welzheim	—	13	1	—	1	15	93 052	634	11 447	—	—	80 971	2 789 60	2 929 10
	Jagstkreis	**5**	**542**	**41**	**13**	**18**	**619**	**2 674 483**	**42 860**	**808 238**	**10 658**	**22 685**	**1 790 042**	**47 145 50**	**49 502 75**
49	Biberach	—	51	8	—	—	59	470 456	7 022	44 304	—	—	419 130	16 606 85	17 437 20
50	Blaubeuren	—	48	—	1	—	49	200 445	3 846	50 216	—	—	146 383	3 279 —	3 442 95
51	Ehingen	—	46	5	2	4	57	578 217	4 653	42 302	—	—	148 202	3 689 —	3 873 45
52	Geislingen	—	49	1	1	2	53	153 786	3 437	44 344	—	—	106 005	1 726 —	1 812 30
53	Göppingen	—	29	1	7	1	38	126 950	2 780	34 993	130	—	89 047	1 692 —	1 776 60
54	Kirchheim	—	34	3	4	—	41	256 268	5 778	88 697	—	—	161 793	4 475 —	4 698 75
55	Laupheim	—	48	9	4	—	61	159 318	2 366	21 869	—	—	135 083	2 933 —	3 079 65
56	Leutkirch	1	47	7	—	4	59	304 226	4 003	33 229	—	340	266 654	9 041 10	9 493 15
57	Münsingen	—	72	—	—	—	72	355 434	6 568	103 196	—	—	245 670	6 157 —	6 464 85
58	Ravensburg	—	39	2	5	6	52	440 334	6 717	130 384	1 711	—	301 522	11 440 15	12 012 15
59	Riedlingen	—	62	6	—	12	80	584 014	3 870	285 015	—	—	295 129	9 229 60	9 691 10
60	Saulgau	—	40	5	—	4	49	225 834	6 303	83 636	—	—	235 895	7 436 60	7 808 45
61	Tettnang	—	38	5	—	2	45	205 982	4 712	39 564	—	—	161 706	4 547 30	4 774 65
62	Ulm	5	51	32	7	10	105	657 443	13 875	156 931	—	6 426	480 211	15 168 15	15 926 55
63	Waldsee	—	47	2	1	—	50	252 854	4 628	78 018	—	—	170 208	4 528 60	4 755 05
64	Wangen	—	35	8	—	2	45	259 265	3 717	58 132	636	—	196 780	5 945 10	6 242 35
	Donaukreis	**6**	**736**	**94**	**32**	**47**	**915**	**5 330 826**	**84 275**	**1 677 830**	**2 477**	**6 766**	**3 559 478**	**107 894 45**	**113 289 20**
	Neckarkreis	**32**	**443**	**97**	**141**	**68**	**781**	**14 050 062**	**311 553**	**2 015 736**	**16 629**	**2 718 135**	**8 988 009**	**347 760 05**	**365 148 —**
	Schwarzwaldkreis	**3**	**681**	**64**	**15**	**20**	**783**	**8 188 542**	**110 149**	**1 553 912**	**92 453**	**1 779**	**6 430 249**	**228 268 60**	**239 681 90**
	Jagstkreis	**5**	**542**	**41**	**13**	**18**	**619**	**2 674 483**	**42 860**	**808 238**	**10 658**	**22 685**	**1 790 042**	**47 145 50**	**49 502 75**
	Württemberg	**46**	**2 402**	**296**	**201**	**153**	**3 098**	**30 243 913**	**548 837**	**6 055 716**	**122 217**	**2 749 365**	**20 767 778**	**731 068 60**	**767 621 85**
									6 726 770						
	Jahr 1914	*44*	*2 420*	*309*	*196*	*172*	*3 141*	*27 921 142*	*506 071*	*5 392 314*	*85 407*	*2 600 594*	*19 336 756*	*685 796 10*	*720 084 50*
									5 983 792						
	„ 1913	*41*	*2 464*	*307*	*182*	*194*	*3 188*	*27 855 481*	*498 190*	*5 274 407*	*235 718*	*2 364 801*	*19 482 365*	*692 662 50*	*727 295 30*
									6 008 315						
	„ 1912	*44*	*2 479*	*285*	*162*	*190*	*3 160*	*27 561 929*	*483 062*	*5 010 416*	*103 092*	*2 411 592*	*19 553 767*	*694 665 25*	*729 398 25*
									5 596 570						

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der nichtphysischen Personen auf 1. April 1915.

Steuerbezirken.

Juristische Personen der Einkommensteuerliste B															
Zahl der Besteuerten					Gesamtbetrag der steuerbaren Überschüsse	Nach Abrechnung der gesetzlichen Abzüge bleibt in Württemberg steuerbares Einkommen	Summe		Zusammen				Steuerbezirk	Ordnungsziffer
											Summe			
Aktiengesellschaften und Akt.-Kommanditgesellschaften	Bergwerkschaften	Gesellschaften mit beschr. Haftung	Eingetragene Genossenschaften	Summe (Spalte 17—20)			des Einheitssatzes	der Staatssteuer	Steuerpflichtige (Spalte 8 u. 21)	In Württemberg steuerbares Einkommen (Sp. 14 u. 23)	des Einheitssatzes (Sp. 15 u. 24)	der Staatssteuer (Sp. 16 u. 25)		
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	2	1
					ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.		ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.		
3	—	2	11	16	898 841	529 161	23 999 30	25 199 25	52	605 086	25 592 30	26 871 90	Aalen	35
1	—	—	11	12	31 772	31 772	798 —	837 90	52	104 378	2 146 —	2 253 30	Crailsheim	36
1	—	—	11	12	63 894	48 328	1 493 —	1 567 65	107	294 804	7 417 40	7 788 25	Ellwangen	37
—	—	—	10	10	28 377	28 377	737 —	773 85	29	58 247	1 091 —	1 145 55	Gaildorf	38
1	—	1	16	18	178 315	116 850	3 927 65	4 124 —	61	201 934	5 760 65	6 048 65	Gerabronn	39
—	—	1	17	18	152 217	134 967	4 983 40	5 232 55	64	320 206	10 766 40	11 304 70	Gmünd	40
—	—	2	16	18	110 751	104 451	3 524 20	3 700 40	73	358 561	12 586 70	13 216 —	Hall	41
6	—	1	20	27	833 900	557 463	23 986 05	25 185 35	74	778 598	30 562 05	32 090 15	Heidenheim	42
—	—	1	6	7	165 484	153 484	6 284 60	6 598 80	55	233 513	7 518 60	7 894 50	Künzelsau	43
—	—	1	13	14	620 214	84 249	2 708 40	2 843 80	80	251 759	6 708 40	7 043 80	Mergentheim	44
—	—	1	8	9	16 386	12 386	152 —	159 60	74	175 850	3 841 —	4 033 05	Neresheim	45
—	—	—	6	6	239 305	239 305	10 607 20	11 137 55	24	307 186	12 434 20	13 055 90	Öhringen	46
—	—	1	5	6	204 938	177 938	8 089 50	8 493 95	32	237 680	9 221 50	9 682 55	Schorndorf	47
1	—	—	10	11	69 407	51 287	1 593 —	1 672 65	26	132 258	4 382 60	4 601 75	Welzheim	48
13	—	**11**	**160**	**184**	**3 613 801**	**2 270 018**	**92 883 30**	**97 527 30**	**803**	**4 060 060**	**140 028 80**	**147 030 05**	**Jagstkreis**	
2	—	5	8	15	188 831	153 711	5 918 40	6 214 30	74	572 841	22 525 25	23 651 50	Biberach	49
2	—	—	6	8	301 858	199 858	8 725 60	9 161 85	57	346 241	12 004 60	12 604 80	Blaubeuren	50
—	—	2	19	21	70 527	70 527	1 980 —	2 079 —	78	218 789	5 669 —	5 952 45	Ehingen	51
4	—	4	13	21	954 265	480 208	21 295 40	22 360 15	74	586 213	23 021 40	24 172 45	Geislingen	52
2	—	8	20	30	322 719	265 232	9 510 40	9 985 90	68	354 279	11 202 40	11 762 50	Göppingen	53
1	—	4	8	13	251 039	201 038	8 171 60	8 580 20	54	362 831	12 646 60	13 278 95	Kirchheim	54
—	—	2	5	7	27 121	27 121	833 —	874 65	68	162 204	3 766 —	3 954 30	Laupheim	55
1	—	1	13	15	98 408	90 865	2 898 70	3 043 65	74	357 519	11 939 80	12 536 80	Leutkirch	56
2	—	—	10	12	62 272	31 222	680 —	714 —	84	276 892	6 837 —	7 178 85	Münsingen	57
7	—	3	6	16	764 603	557 970	24 931 35	26 177 90	68	859 492	36 371 50	38 190 05	Ravensburg	58
—	—	—	12	12	48 183	48 183	1 611 25	1 691 80	92	343 312	10 840 85	11 382 90	Riedlingen	59
—	—	—	4	4	24 217	24 057	737 —	773 85	53	259 952	8 173 60	8 582 30	Saulgau	60
—	—	4	7	11	4 325 090	4 101 920	204 141 —	214 348 05	56	4 263 626	208 688 30	219 122 70	Tettnang	61
7	—	11	21	39	2 284 512	1 177 959	53 491 70	56 166 30	144	1 658 170	68 659 85	72 092 85	Ulm	62
2	—	1	8	11	69 340	54 340	1 700 —	1 785 —	61	224 548	6 228 60	6 540 05	Waldsee	63
4	—	5	10	19	659 731	167 589	6 095 30	6 400 05	64	364 369	12 040 40	12 642 40	Wangen	64
34	—	**50**	**170**	**254**	**10 452 716**	**7 651 800**	**352 720 70**	**370 356 65**	**1 169**	**11 211 278**	**460 615 15**	**483 615 85**	**Donaukreis**	
217	—	**180**	**199**	**596**	**218 305 299**	**33 112 707**	**1 567 083 20**	**1 645 437 35**	**1 377**	**42 100 716**	**1 914 843 25**	**2 010 585 35**	**Neckarkreis**	
23	—	**45**	**172**	**240**	**10 668 406**	**7 918 354**	**364 784 25**	**383 023 40**	**1 023**	**14 348 603**	**593 052 85**	**622 705 30**	**Schwarzw. Kr.**	
13	—	**11**	**160**	**184**	**3 613 801**	**2 270 018**	**92 883 30**	**97 527 30**	**803**	**4 060 060**	**140 028 80**	**147 030 05**	**Jagstkreis**	
287	—	**286**	**701**	**1 274**	**243 040 222**	**50 952 879**	**2 377 471 45**	**2 496 344 70**	**4 372**	**71 720 657**	**3 108 540 05**	**3 263 966 55**	**Württembg.**	
286	*1*	*292*	*733*	*1 312*	*269 981 280*	*45 717 205*	*2 116 584 85*	*2 222 413 40*	*4 453*	*65 053 961*	*2 802 380 95*	*2 942 497 90*	*Jahr 1914*	
293	*1*	*286*	*728*	*1 308*	*259 348 999*	*42 901 295*	*1 972 506 65*	*2 071 131 25*	*4 496*	*62 383 660*	*2 665 169 15*	*2 798 426 55*	*„ 1913*	
281	—	*255*	*676*	*1 212*	*210 000 188*	*39 192 186*	*1 798 110 55*	*1 888 016 15*	*4 372*	*58 745 953*	*2 492 775 80*	*2 617 414 40*	*„ 1912*	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. 3. Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung

B. In den Gemeinden

Ordnungsziffer	Steuerdistrikte	Juristische Personen und Personenvereine der Einkommensteuerliste A II													
		Zahl der Besteuerten						Summe der Reinerträge aus sämtlichen Einkommensquellen	Abzüge					Summe	
		Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit	Körperschaften des öffentlichen Rechts	Stiftungen	Rechtsfähige Vereine	Nichtrechtsfähige Vereine	Summe (Spalte 3 bis 7)		Steuern	Schuldzinse	Verluste	Freigelassen nach Art. 17	Nach Abrechnung der Abzüge verbleibt zur Steuer gezogenes Einkommen	des Einheitssatzes	der Staatssteuer
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
								ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ Pf.	ℳ Pf.
1	Groß-Stuttgart	28	29	73	113	54	297	10 955 185	255 802	1 194 084	10 601	2 700 662	6 794 036	282 104 65	296 209 85
2	Ulm	5	4	32	7	9	57	495 659	10 929	101 590	—	6 426	376 714	13 089 15	13 743 60
3	Heilbronn	3	5	—	9	6	23	132 333	3 138	4 874	—	15 918	108 403	3 158 —	3 315 90
4	Eßlingen	—	4	5	4	—	13	41 575	902	17 599	999	—	22 075	284 —	298 20
5	Reutlingen	—	2	4	5	2	13	282 208	6 705	45 619	91 700	—	138 184	5 410 85	5 681 40
6	Ludwigsburg	—	3	—	5	3	11	254 958	4 796	117 776	—	—	132 386	5 095 45	5 350 20
7	Göppingen	—	1	—	7	—	8	19 627	350	5 163	—	—	14 114	176 —	184 80
8	Gmünd	1	5	3	8	5	22	531 967	3 364	370 432	—	2 957	155 214	5 505 —	5 780 25
9	Tübingen	2	1	35	1	7	46	129 945	2 715	7 451	—	1 084	118 695	2 707 —	2 842 35
10	Heidenheim	2	4	2	2	3	13	77 150	2 459	5 714	—	19 728	49 249	1 389 —	1 458 45
11	Tuttlingen	—	2	—	1	1	4	118 671	1 828	93 647	—	—	23 196	758 —	795 90
12	Ravensburg	—	7	1	1	5	14	318 422	4 664	92 094	1 711	—	219 953	9 683 15	10 167 30
13	Schwenningen	—	1	—	—	—	1	4 019	87	1 964	—	—	1 968	18 —	18 90
14	Feuerbach	1	—	—	1	1	3	4 909	104	—	—	1 555	3 250	21 —	22 05
15	Geislingen	—	—	—	1	1	2	1 314	26	—	—	—	1 288	5 —	5 25
16	Zuffenhausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— —	— —
17	Ebingen	—	2	1	—	—	3	138 001	2 443	78 137	—	—	57 421	2 278 —	2 391 90
18	Aalen	—	1	—	—	—	1	2 593	53	722	—	—	1 818	16 —	16 80
19	Schramberg	—	2	—	—	1	3	12 520	283	5 269	—	—	6 968	144 —	151 20
20	Böckingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— —	— —
	Zusammen	**42**	**73**	**156**	**165**	**98**	**534**	**13 521 056**	**300 648**	**2 142 135**	**105 011**	**2 748 330**	**8 224 932**	**331 842 25**	**348 434 30**
									2 547 794						
	Jahr 1914	*41*	*73*	*160*	*163*	*106*	*543*	*11 445 500*	*255 716*	*1 797 593*	*65 510*	*2 599 609*	*6 727 072*	*289 418 20*	*303 888 95*
									2 118 819						
	„ 1913	*38*	*71*	*151*	*152*	*117*	*529*	*11 524 349*	*247 799*	*1 633 322*	*215 890*	*2 363 510*	*7 063 828*	*307 124 60*	*322 480 70*
									2 097 011						
	„ 1912	*42*	*72*	*141*	*138*	*119*	*512*	*11 071 764*	*235 384*	*1 503 063*	*80 332*	*2 410 767*	*6 842 218*	*297 867 70*	*312 761 —*
									1 818 779						

Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

der nichtphysischen Personen auf 1. April 1915.

mit 10 000 Einwohnern und mehr.

Juristische Personen der Einkommensteuerliste B																Steuerdistrikte	Ordnungsziffer
Zahl der Besteuerten					Gesamtbetrag der steuerbaren Überschüsse	Nach Abrechnung der gesetzlichen Abzüge bleibt in Württemberg steuerbares Einkommen	Summe				Steuerpflichtige (Sp. 8 u. 21)	In Württemberg steuerbares Einkommen (Sp. 14 u. 23)	Summe					
Aktiengesellschaften und Aktien-Kommandit-gesellschaften	Bergwerkschaften	Gesellschaften mit beschränkter Haftung	Eingetragene Genossenschaften	Summe (Spalte 17 bis 20)			des Einheitssatzes		der Staatssteuer				des Einheitssatzes (Sp. 15 u. 24)		der Staatssteuer (Spalte 16 u. 25)			
17	18	19	20	21	22	23	24		25		26	27	28		29		2	1
					ℳ	ℳ	ℳ	Pf	ℳ	Pf.		ℳ	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.		
161	—	122	32	315	196 320 939	21 888 394	1 041 856	65	1 093 949	50	612	28 682 430	1 323 961	30	1 390 159	35	Groß-Stuttgart	1
7	—	10	13	30	2 261 829	1 155 276	53 031	70	55 683	30	87	1 531 990	66 120	85	69 426	90	Ulm	2
15	—	7	7	29	5 211 293	2 142 122	99 523	35	104 499	50	52	2 250 525	102 681	35	107 815	40	Heilbronn	3
7	—	4	8	19	3 809 799	2 832 950	138 742	40	145 679	50	32	2 855 025	139 026	40	145 977	70	Eßlingen	4
1	—	10	5	16	1 846 556	1 359 645	64 228	25	67 439	65	29	1 497 829	69 639	10	73 121	05	Reutlingen	5
4	—	5	5	14	2 657 021	624 153	28 902	85	30 347	95	25	756 539	33 998	30	35 698	15	Ludwigsburg	6
1	—	2	6	9	201 422	173 312	6 842	40	7 184	50	17	187 426	7 018	40	7 369	30	Göppingen	7
—	—	1	5	6	132 760	115 510	4 619	40	4 850	35	28	270 724	10 124	40	10 630	60	Gmünd	8
1	—	1	4	6	24 754	24 754	628	—	659	40	52	143 449	3 335	—	3 501	75	Tübingen	9
5	—	—	7	12	706 941	447 900	20 349	05	21 366	50	25	497 149	21 738	05	22 824	95	Heidenheim	10
1	—	—	3	4	767 818	566 718	27 498	—	28 872	90	8	589 914	28 256	—	29 668	80	Tuttlingen	11
4	—	2	3	9	276 325	178 232	7 031	15	7 382	70	23	398 185	16 714	30	17 550	—	Ravensburg	12
—	—	5	2	7	364 758	288 146	12 732	80	13 369	45	8	290 114	12 750	80	13 388	35	Schwenningen	13
2	—	16	2	20	1 637 190	1 267 097	59 882	55	62 876	70	23	1 270 347	59 903	55	62 898	75	Feuerbach	14
2	—	2	4	8	769 711	377 546	17 626	—	18 507	30	10	378 834	17 631	—	18 512	55	Geislingen	15
—	—	4	3	7	74 661	73 083	2 694	50	2 829	20	7	73 083	2 694	50	2 829	20	Zuffenhausen	16
—	—	2	5	7	987 828	907 854	44 435	10	46 656	85	10	965 275	46 713	10	49 048	75	Ebingen	17
5	—	—	2	5	723 847	371 567	17 735	—	18 621	75	6	373 385	17 751	—	18 638	55	Aalen	18
2	—	2	2	6	1 134 568	562 456	27 036	30	28 388	10	9	569 424	27 180	30	28 539	30	Schramberg	19
2	—	—	—	2	51 294	42 810	1 660	70	1 743	75	2	42 810	1 660	70	1 743	75	Böckingen	20
218	—	**195**	**118**	**531**	**219 961 314**	**35 399 525**	**1 677 056**	**15**	**1 760 908**	**85**	**1 065**	**43 624 457**	**2 008 898**	**40**	**2 109 343**	**15**	**Zusammen**	
217	*1*	*200*	*114*	*532*	*249 803 143*	*34 085 487*	*1 611 633*	*35*	*1 692 214*	*80*	*1 075*	*40 812 559*	*1 901 051*	*55*	*1 996 103*	*75*	*Jahr 1914*	
225	*1*	*195*	*108*	*529*	*243 077 323*	*32 642 702*	*1 536 990*	*75*	*1 613 839*	*90*	*1 058*	*39 706 530*	*1 844 115*	*35*	*1 936 320*	*60*	*„ 1913*	
214	—	*175*	*104*	*493*	*193 289 464*	*28 976 169*	*1 363 297*	*55*	*1 431 462*	*55*	*1 005*	*35 818 387*	*1 661 165*	*25*	*1 744 223*	*55*	*„ 1912*	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. 7. Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung der rechtsfähigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen, sowie der rechtsfähigen und nicht rechtsfähigen Vereine auf 1. April 1915.

Bezeichnung der Steuerpflichtigen	Zahl der Besteuerten	Reinertrag aus: Grundstücken und Gebäuden	Gewerbebetrieb	Kapitalen und Renten	sonstigen Bezügen	zusammen	Abzüge: im ganzen	darunter: Schuldzinse	darunter: Verluste	Reines Jahreseinkommen	Reines zur Steuer gezogenes Einkommen	Einheitssatz		Staatssteuer	
		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	Pf.	ℳ	Pf.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13		14	
Württemberg zusammen:															
A. Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit	46	299 318	242 698	5 528 019	—	6 070 035	563 081	429 818	885	5 506 954	2 757 589	134 777	—	141 515	85
B. Sonst. Vereine, Korporationen, Anstalten u. Stiftungen															
1. Bürgerliche Gemeinden u. Gemeindefonds	1 338	10 314 523	974 750	1 508 372	—	12 797 645	3 287 444	3 093 017	14 219	9 510 201	9 510 201	325 643	85	341 926	—
2. Kirchengemeinden und kirchl. Fonds:															
a) evangel.	391	75 862	52 714	685 126	4 284	817 986	162 708	144 583	1 129	655 278	655 278	12 299	50	12 914	45
b) katholische	573	329 042	1 401	1 129 090	6 046	1 465 579	307 164	275 657	3 011	1 158 415	1 158 415	21 658	15	22 741	05
c) israelit.	10	9 475	—	16 769	—	26 244	15 563	14 983	—	10 681	10 681	63	—	66	15
3. Sonstige Korporationen u. Anstalten des öffentl. Rechts	80	1 001 709	657 454	2 932 914	—	4 592 077	1 204 388	1 121 360	577	3 387 689	3 387 689	126 755	30	133 093	—
4. Rechtsfähige Stiftungen:	296	428 082	243 002	1 139 968	377	1 811 429	301 681	163 751	101396	1 509 748	1 509 748	49 212	30	51 672	90
5. Rechtsfähige Vereine der §§ 21 u. 22 des B.G.B.	201	661 445	228 160	740 155	12 223	1 641 983	724 721	670 958	1 000	917 262	917 262	28 833	60	30 275	25
6. Sonstige juristische Personen	10	22 938	37 532	17 903	—	78 373	13 539	12 532	—	64 834	64 834	2 044	—	2 146	20
7. Personenvereine von nicht geschlossener Mitgliederzahl:	153	62 090	208 869	595 607	75 996	942 562	146 481	129 057	—	796 081	796 081	29 781	90	31 271	—
Summe B	**3 052**	**12 905 166**	**2 403 882**	**8 765 904**	**98 926**	**24 173 878**	**6 163 689**	**5 625 898**	**121332**	**18 010 189**	**18 010 189**	**596 291**	**60**	**626 106**	**—**
Gesamtsumme	**3 098**	**13 204 484**	**2 646 580**	**14 293 923**	**98 926**	**30 243 913**	**6 726 770**	**6 055 716**	**122217**	**23 517 143**	**20 767 778**	**731 068**	**60**	**767 621**	**85**
Jahr 1914	*3 141*	*12 747 360*	*2 204 791*	*12 880 692*	*88 299*	*27 921 142*	*5 983 792*	*5 392 314*	*85 407*	*21 937 350*	*19 336 756*	*685 796*	*10*	*720 084*	*50*
„ 1913	*3 188*	*12 892 547*	*1 903 395*	*12 963 640*	*95 899*	*27 855 481*	*6 008 315*	*5 274 407*	*235718*	*21 847 166*	*19 482 365*	*692 662*	*50*	*727 295*	*30*
„ 1912	*3 160*	*13 261 950*	*1 677 749*	*12 518 447*	*103783*	*27 561 929*	*5 596 570*	*5 010 416*	*103092*	*21 965 359*	*19 553 767*	*694 665*	*25*	*729 398*	*25*

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. 8. Übersicht über die Einkommensteuerveranlagung der rechtsfähigen Erwerbsgesellschaften auf 1. April 1915.

Bezeichnung der Steuerpflichtigen	Zahl der Besteuerten	Aktien- oder Stammkapital ℳ	Summe der steuerbaren Überschüsse ℳ	Darunter Dividenden und Gewinnanteile ℳ	Von den steuerbaren Ueberschüssen (Sp. 4) abzusetzender Betrag aus außerhalb Württembergs gelegenem Besitz oder Gewerbebetrieb ℳ	Für Württemberg verbleibende steuerbare Überschüsse ℳ	Steuerfreier Abzug (Gesetz Art. 16 Abs. 3) ℳ	Zur Steuer gezogenes Einkommen ℳ	Einheitssatz ℳ	Pf.	Staatssteuer ℳ	Pf.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10		11	
I. Aktiengesellschaften u. Aktienkommanditgesellschaften.												
1. Fabrikation u. Warenhandel .	153	175 385 623	123 080 645	72702275	96 290 931	26789714	4271301	22518413	1092948	—	1147595	40
2. Buchhandel u. Zeitungen . .	7	4 673 600	1 424 650	905818	357 677	1066973	221208	845765	40981	75	43030	80
3. Transport u. Verkehr . . .	8	16 857 400	1 603 361	1289526	728 407	874954	431418	443536	20744	—	21781	20
4. Versicherungen												
a) Leben	32	4 124 400	14 785 693	10183922	14 317 376	468317	43732	424585	16347	30	17164	60
b) Feuer	27	3 210 974	20 126 808	14164177	19 572 483	554325	95816	458509	18653	90	19586	60
c) sonstige	26	1 334 400	13 952 753	11030267	13 673 712	279041	29842	249199	9552	10	10029	70
5. Banken	11	89 566 100	23 585 046	21853490	16 745 697	6839349	2686986	4152363	206793	10	217132	70
6. Immobilien- u. Bauspekulation	8	2 898 848	781 251	487537	533 598	247653	81650	166003	6734	95	7071	65
7. Kuranstalten u. Gastwirtschaftsbetriebe	3	940 000	46 125	25600	—	46125	19200	26925	894	—	938	70
8. Gemeinnützige	12	2 539 900	144 141	82386	—	144141	46959	97182	3282	—	3446	25
Zusammen . . .	**287**	**301 531 245**	**199 530 473**	**132724948**	**162 219 881**	**37310592**	**7928112**	**29382480**	**1416931**	**10**	**1487777**	**60**
Jahr 1914	*286*	*260 890 852*	*227 447 399*	*173877693*	*191 640 732*	*35806667*	*8269493*	*27537174*	*1326539*	—	*1392865*	*40*
„ *1913*	*293*	*305 060 023*	*215 474 192*	*160233407*	*179 371 090*	*36103102*	*8230155*	*27872947*	*1341588*	*15*	*1408667*	*35*
„ *1912*	*281*	*291 746 471*	*169 144 995*	*115820455*	*136 105 744*	*33039251*	*7480271*	*25558980*	*1225370*	*50*	*1286639*	—
II. Berggewerkschaften.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jahr 1914	*1*	—	*1 500*	—	—	*1500*	—	*1500*	*11*	—	*11*	*55*
„ *1913*	*1*	—	*504*	—	—	*504*	—	*504*	*2*	—	*2*	*10*
„ *1912*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Gesellschaften m. b. H.												
1. Fabrikation u. Warenhandel .	223	79 358 555	35 756 501	22265059	18 432 674	17323827	2210004	15113823	715908	45	751703	85
2. Landwirtschaftliche Erzeugungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Buchhandel u. Zeitungen . .	20	46 167 800	1 569 729	804772	795 790	773939	183860	590079	26654	95	27987	65
4. Verkehr u. Transport . . .	14	611 000	232 544	100233	—	232544	16680	215864	8467	90	8891	30
5. Banken	4	6 850 000	679 583	396467	—	679583	205500	474083	22458	95	23581	85
6. Immobilien u. Bauspekulation	8	615 000	91 698	27372	—	91698	6772	84926	3089	—	3243	45
7. Kuranstalten u. Gastwirtschaften	11	2 577 700	302 577	148928	—	302577	53482	249095	9939	45	10436	40
8. Vereine	2	190 000	1 000	—	—	1000	—	1000	4	—	4	20
9. Theaterunternehmungen . . .	4	445 000	26 630	14000	—	26630	12000	14630	340	—	357	—
Zusammen . . .	**286**	**136 815 055**	**38 660 262**	**23756831**	**19 228 464**	**19431798**	**2688298**	**16743500**	**786862**	**70**	**826205**	**70**
Jahr 1914	*292*	*94 848 381*	*37 509 143*	*24396838*	*21 843 521*	*15665622*	*2492100*	*13173522*	*608581*	*80*	*639010*	*75*
„ *1913*	*286*	*79 986 453*	*39 103 836*	*26794377*	*26 749 615*	*12354221*	*2079520*	*10274701*	*460822*	*80*	*483863*	*75*
„ *1912*	*255*	*85 238 526*	*36 274 976*	*25906129*	*24 947 925*	*11327051*	*2260512*	*9066539*	*408420*	*60*	*428841*	*70*
IV. Eingetragene Genossenschaften												
1. Fabrikation u. Warenhandel .	58		342 325	208858	18 165	324160	—	324160	10179	95	10688	90
2. Molkerei-, Käserei- u. Milchgenossenschaften	129		197 152	63233	—	197152	—	197152	2600	—	2730	—
3. Sonstige landw. Vereine, auch Weingärtnergesellschaften . .	6		49 621	13612	—	49621	—	49621	1800	10	1890	10
4. Konsumvereine	95	nicht	1 343 596	794438	2 469	1341127	—	1341127	53377	20	56046	—
5. Banken	96	fest-	2 022 861	1320470	—	2022861	406	2022455	81149	35	85206	80
6. Darlehenskassen	261	gestellt	351 979	92380	—	351979	97	351882	4842	–	5084	10
7. Absatz sonstiger Waren . . .	2		9 314	7425	—	9314	—	9314	251	—	263	55
8. Bau-, Spar- u. Vorschußvereine	44		501 599	294146	—	501599	1451	500148	18893	05	19837	70
9. Buchhandel u. Zeitungen . .	7		22 889	12940	—	22889	—	22889	465	—	488	25
10. Nicht wirtschaftl. Vereine . .	3		8 151	2836	—	8151	—	8151	120	—	126	—
Zusammen . . .	**701**		**4 849 487**	**2810338**	**20 634**	**4828853**	**1954**	**4826899**	**173677**	**65**	**182361**	**40**
Jahr 1914	*733*	—	*5 023 238*	*2952403*	*16 356*	*5006882*	*1873*	*5005009*	*181453*	*05*	*190525*	*70*
„ *1913*	*728*	—	*4 770 467*	*2850941*	*8 377*	*4762090*	*8947*	*4753143*	*170093*	*60*	*178598*	*05*
„ *1912*	*676*	—	*4 580 217*	*2 374 134*	*6 350*	*4573867*	*7200*	*4566667*	*164319*	*45*	*172535*	*45*
Gesamtsumme . . .	**1 274**	**438 346 300**	**243 040 222**	**159292117**	**181 468 979**	**61571243**	**10618364**	**50952879**	**2377471**	**45**	**2496344**	**70**
					243 040 222		**61 571 243**					
Jahr 1914	*1 312*	*355 739 233*	*269 981 280*	*201226934*	*213 500 609* | *56480671*		*10763466* | *4571720*		*2116584*	*85*	*2222413*	*40*
					269 981 280		*56 480 671*					
„ *1913*	*1 308*	*385 046 476*	*259 348 999*	*189878725*	*206 129 082* | *53219917*		*10318622* | *4290129*		*1972506*	*65*	*2071131*	*25*
					259 348 999		*53 219 917*					
„ *1912*	*1 212*	*376 984 997*	*210 000 188*	*144100718*	*161 060 019* | *48940169*		*9747983* | *3919218*		*1798110*	*55*	*1888016*	*15*
					210 000 188		*48 940 169*					

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. 9. Geschäftsstatistik der Einkommensteuer-

Name des Steuerbezirks	Zahl der als Gemeindebeamte für die Einkommensteuer tätigen		Zahl der Gemeinden, welche Haus- bezw. Haushaltungslisten ausgegeben haben	Zahl der von den Gemeindebehörden angelegten Einkommensnachweisungen		Zahl der				
						im ganzen	Beanstandet nach Art. 50			
							im ganzen	mit Erfolg	Erzielter Mehrbetrag an	
	Ortsvorsteher	besonderen Beamten		Hauptnachweisungen	Teilnachweisungen				Gesamteinkommen ℳ	Einheitssatz ℳ
1	2 a	2 b	3	4 a	4 b	5	6	7	8	9
Stuttgart I . .	—	38	—	139 317	1 009	23 144	1 815	1 731	2 225 096	86 107
„ II . .	—	2	—	22 943	657	2 865	23	21	41 824	1 747
Groß-Stuttgart	—	**40**	—	**162 260**	**1 666**	**26 009**	**1 838**	**1 752**	**2 266 920**	**87 854**
Backnang . . .	28	2	—	12 285	2 236	389	28	28	8 053	253
Besigheim . . .	18	1	2	11 391	3 408	568	113	63	128 156	5 158
Böblingen . . .	17	1	—	12 820	2 265	506	—	—	—	—
Brackenheim . .	28	2	—	10 846	5 473	318	7	7	5 682	224
Cannstatt . . .	12	4	2	14 623	3 809	565	3	3	568	10
Eßlingen . . .	11	5	—	26 144	2 987	1 962	321	288	472 941	20 505
Heilbronn . . .	14	3	—	35 164	3 249	2 784	259	252	956 299	45 259
Leonberg . . .	26	1	—	14 143	3 793	509	103	83	86 169	3 274
Ludwigsburg . .	16	4	1	30 038	4 333	2 006	349	326	400 943	15 334
Marbach . . .	26	—	—	10 526	3 999	378	12	12	14 249	494
Maulbronn . .	20	3	—	11 766	2 582	342	16	16	8 339	338
Neckarsulm . . .	32	2	—	13 039	2 743	556	122	88	118 503	4 985
Stuttgart Amt .	21	3	4	25 257	4 529	850	216	191	209 197	7 410
Vaihingen . . .	22	—	—	9 294	3 207	309	55	53	31 093	1 095
Waiblingen . .	32	1	—	12 350	6 364	538	63	54	14 460	421
Weinsberg . .	29	5	—	9 401	3 449	255	22	17	14 455	542
Neckarkreis . .	**352**	**77**	**9**	**421 347**	**60 092**	**38 844**	**3 527**	**3 233**	**4 736 027**	**193 156**
Balingen . . .	21	10	—	21 168	3 649	643	78	76	61 289	2 790
Calw	40	2	—	10 082	2 163	453	26	25	20 877	699
Freudenstadt . .	39	2	1	9 463	2 181	560	63	56	74 689	2 972
Herrenberg . .	25	2	—	9 211	4 564	284	17	15	13 469	398
Horb	29	—	—	7 647	2 922	332	40	39	32 087	1 091
Nagold	37	1	—	9 442	3 830	333	20	20	4 463	139
Neuenbürg . .	33	2	1	14 092	725	712	17	17	48 446	2 010
Nürtingen . . .	27	3	4	14 817	3 283	626	106	86	37 012	1 359
Oberndorf . . .	21	7	—	15 567	1 561	769	142	129	51 406	1 795
Reutlingen . . .	16	6	—	26 703	3 320	1 891	254	224	211 028	8 629
Rottenburg . .	19	7	1	12 062	3 935	377	38	35	21 157	742
Rottweil . . .	20	14	—	19 777	2 256	1 176	260	228	187 625	7 057
Spaichingen . .	19	2	—	7 100	1 938	244	46	41	27 262	826
Sulz	18	11	—	7 407	2 216	210	24	19	19 632	630
Tübingen . . .	29	1	—	20 027	3 117	1 474	53	52	33 125	1 314
Tuttlingen . . .	19	5	—	15 831	1 654	692	88	85	324 985	14 536
Urach	23	5	—	14 699	2 546	588	107	79	60 434	2 297
Schwarzwaldkreis	**435**	**80**	**7**	**235 095**	**45 860**	**11 364**	**1 379**	**1 226**	**1 228 986**	**49 284**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

veranlagung auf 1. April 1915.

Steuererklärungen									Zahl der Beschwerden					Name des Steuerbezirks
Beanstandet nach Art. 54				Insgesamt beanstandet nach Art. 50 u. 54				Zahl der trotz Mahnung gemäß Art. 49 nicht abgegebenen	im ganzen	vor der Vorlage an das Steuerkollegium zurückgenommen	vor der Vorlage an das Steuerkollegium gemäß Art. 58 Abs. 1 erledigt	dem Steuerkollegium vorgelegt	unerledigt	
im ganzen	mit Erfolg	Erzielter Mehrbetrag an		im ganzen	mit Erfolg	Erzielter Mehrbetrag an								
		Gesamteinkommen ℳ	Einheitssatz ℳ			Gesamteinkommen ℳ	Einheitssatz ℳ							
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	1
1 231	1 163	2 615 028	106 523	3 046	2 894	4 840 124	192 630	509	1 052	286	671	95	—	Stuttgart I
372	309	2 708 200	131 763	395	330	2 750 024	133 510	11	441	84	298	7	52	„ II
1 603	**1 472**	**5 323 228**	**238 286**	**3 441**	**3 224**	**7 590 148**	**326 140**	**520**	**1 493**	**370**	**969**	**102**	**52**	**Groß-Stuttg.**
55	55	1 547 068	76 039	83	83	1 555 121	76 292	346	123	12	100	11	—	Backnang
17	12	43 316	1 893	130	75	171 472	7 051	22	153	47	93	13	—	Besigheim
69	69	55 588	1 927	69	69	55 588	1 927	18	149	36	110	3	—	Böblingen
22	22	12 660	305	29	29	18 342	529	—	69	32	34	3	—	Brackenheim
104	99	88 525	3 330	107	102	89 093	3 340	—	403	83	294	1	25	Cannstatt
321	299	284 248	9 954	642	587	757 189	30 459	60	611	85	520	6	—	Eßlingen
161	118	391 018	17 470	420	370	1 347 317	62 729	34	331	37	274	20	—	Heilbronn
1	1	656	25	104	84	86 825	3 299	42	93	38	52	3	—	Leonberg
52	50	245 611	11 274	401	376	646 554	26 608	89	503	154	319	30	—	Ludwigsburg
27	26	81 797	3 059	39	38	96 046	3 553	6	109	52	46	11	—	Marbach
12	12	45 356	1 680	28	28	53 695	2 018	12	178	55	110	10	3	Maulbronn
27	25	59 929	2 337	149	113	178 432	7 322	1	114	49	46	19	—	Neckarsulm
9	5	1 738	58	225	196	210 935	7 468	47	696	110	583	3	—	Stuttgart Amt
6	6	9 213	328	61	59	40 306	1 423	82	94	33	56	5	—	Vaihingen
62	57	108 929	4 372	125	111	123 389	4 793	10	74	24	40	10	—	Waiblingen
5	5	789	20	27	22	15 244	562	—	64	27	24	13	—	Weinsberg
2 553	**2 333**	**8 299 669**	**372 357**	**6 080**	**5 566**	**13 035 696**	**565 513**	**1 289**	**5 257**	**1 244**	**3 670**	**263**	**80**	**Neckarkreis**
68	68	1 222 009	57 702	146	144	1 283 298	60 492	27	184	68	82	34	—	Balingen
15	15	30 722	1 189	41	40	51 599	1 888	7	54	19	30	5	—	Calw
9	9	9 168	343	72	65	83 857	3 315	34	126	68	49	9	—	Freudenstadt
39	38	40 806	1 497	56	53	54 275	1 895	9	39	12	22	5	—	Herrenberg
19	17	25 579	1 019	59	56	57 666	2 110	4	40	8	28	4	—	Horb
51	49	20 449	861	71	69	24 912	1 000	—	77	20	57	—	—	Nagold
143	140	456 085	19 786	160	157	504 531	21 796	12	111	38	69	4	—	Neuenbürg
2	2	571	22	108	88	37 583	1 381	34	137	54	78	5	—	Nürtingen
45	36	237 202	11 467	187	165	288 608	13 262	28	119	70	19	1	29	Oberndorf
41	40	149 276	6 213	295	264	360 304	14 842	30	280	58	214	8	—	Reutlingen
21	18	19 348	852	59	53	40 505	1 594	—	110	24	77	7	2	Rottenburg
18	18	31 792	1 141	278	246	219 417	8 198	10	234	85	147	2	—	Rottweil
9	8	12 421	466	55	49	39 683	1 292	1	42	20	18	4	—	Spaichingen
15	10	42 068	1 964	39	29	61 700	2 594	2	41	25	15	1	—	Sulz
22	18	26 199	877	75	70	59 324	2 191	—	272	43	221	8	—	Tübingen
50	47	669 963	30 981	138	132	994 948	45 517	3	177	24	121	32	—	Tuttlingen
28	21	25 033	971	135	100	85 467	3 268	4	102	37	61	4	—	Urach
595	**554**	**3 018 691**	**137 351**	**1 974**	**1 780**	**4 247 677**	**186 635**	**205**	**2 145**	**673**	**1 308**	**133**	**31**	**Schwarzw. Kr.**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. 9. Geschäftsstatistik der Einkommen-

Name des Steuerbezirks	Zahl der als Gemeindebeamte für die Einkommensteuer tätigen		Zahl der Gemeinden, welche Haus- bezw. Haushaltungslisten ausgegeben haben	Zahl der von den Gemeindebehörden angelegten Einkommensnachweisungen		Zahl der				
						im ganzen	Beanstandet nach Art. 50			
							im ganzen	mit Erfolg	Erzielter Mehrbetrag an	
	Ortsvorsteher	besonderen Beamten		Hauptnachweisungen	Teilnachweisungen				Gesamteinkommen ℳ	Einheitssatz ℳ
1	2a	2b	3	4a	4b	5	6	7	8	9
Aalen	17	2	—	15 083	1 143	742	65	53	10 562	271
Crailsheim	25	1	—	11 148	1 670	519	72	65	23 712	717
Ellwangen	27	—	—	11 220	1 367	606	43	39	11 585	379
Gaildorf	20	3	—	8 622	1 187	215	31	22	19 651	425
Gerabronn	24	11	4	12 296	1 974	356	37	37	29 275	1 132
Gmünd	25	1	—	19 187	1 512	1 067	27	27	23 981	846
Hall	27	1	1	10 726	1 694	596	33	33	18 782	640
Heidenheim	27	1	—	20 797	1 777	1 349	135	117	53 524	1 888
Künzelsau	43	5	—	9 835	3 273	521	22	19	6 169	546
Mergentheim	45	3	—	12 081	3 341	492	65	52	40 460	1 307
Neresheim	31	2	—	7 966	1 050	454	17	16	47 217	4 319
Öhringen	37	6	—	11 794	2 837	332	30	27	15 627	708
Schorndorf	27	1	—	11 038	3 847	516	109	80	108 033	4 529
Welzheim	10	2	—	9 239	1 027	507	7	2	524	30
Jagstkreis	**385**	**39**	**5**	**171 032**	**27 699**	**8 272**	**698**	**589**	**409 102**	**17 737**
Biberach	42	2	1	13 528	2 301	646	23	23	6 841	216
Blaubeuren	30	2	—	8 299	1 555	355	61	58	28 914	1 108
Ehingen	44	3	—	11 199	2 863	585	36	33	31 715	1 083
Geislingen	33	4	2	16 142	2 320	798	66	60	125 172	5 318
Göppingen	30	4	—	28 295	2 087	1 547	213	187	127 700	4 734
Kirchheim	21	5	2	14 682	2 942	668	139	119	52 597	1 761
Laupheim	18	23	—	8 751	2 374	476	134	95	73 474	2 607
Leutkirch	25	—	—	9 938	1 254	487	74	65	34 419	996
Münsingen	48	—	—	10 701	2 289	393	33	27	8 802	278
Ravensburg	21	2	—	17 110	1 116	989	140	115	72 354	2 581
Riedlingen	47	6	—	9 147	3 547	341	13	10	4 018	183
Saulgau	49	1	—	10 290	3 126	489	23	19	20 113	656
Tettnang	20	2	—	12 470	1 544	788	25	23	5 714	153
Ulm	32	4	1	31 859	2 473	3 184	270	244	215 194	7 643
Waldsee	29	2	—	10 785	1 786	349	78	59	21 100	700
Wangen	19	4	—	10 019	860	396	46	32	25 041	871
Donaukreis	**508**	**64**	**6**	**223 215**	**34 437**	**12 491**	**1 374**	**1 169**	**853 168**	**30 888**
Württemberg	**1 680**	**260**	**27**	**1 050 689**	**168 088**	**70 971**	**6 973**	**6 217**	**7 227 283**	**291 065**
Jahr 1914	*1 677*	*255*	*23*	*1 019 965*	*166 611*	*75 010*	*7 693*	*6 701*	*5 955 168*	*239 769*
„ *1913*	*1 680*	*262*	*29*	*1 024 613*	*173 916*	*72 518*	*8 518*	*7 459*	*5 959 016*	*224 652*
„ *1912*	*1 668*	*273*	*21*	*1 009 786*	*172 063*	*68 398*	*8 536*	*7 471*	*6 586 236*	*250 348*

Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

steuerveranlagung auf 1. April 1915.

Steuererklärungen									Zahl der Beschwerden					
Beanstandet nach Art. 54				Insgesamt beanstandet nach Art. 50 und 54				Zahl der trotz Mahnung gemäß Art. 49 nicht abgegebenen	im ganzen	vor der Vorlage an das Steuerkollegium zurückgenommen	vor der Vorlage an das Steuerkollegium gemäß Art. 58 Abs. 1 erledigt	dem Steuerkollegium vorgelegt	unerledigt	Name des Steuerbezirks
im ganzen	mit Erfolg	Erzielter Mehrbetrag an		im ganzen	mit Erfolg	Erzielter Mehrbetrag an								
		Gesamteinkommen ℳ	Einheitssatz ℳ			Gesamteinkommen ℳ	Einheitssatz ℳ							
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	1
43	42	14 996	618	108	95	25 558	889	4	130	25	98	7	—	Aalen
115	110	153 469	6 068	187	175	177 181	6 785	18	69	10	54	5	—	Crailsheim
4	4	3 384	101	47	43	14 969	480	—	42	18	22	2	—	Ellwangen
17	15	10 275	419	48	37	29 926	844	1	10	3	4	3	—	Gaildorf
11	11	28 328	1 231	48	48	57 603	2 363	30	74	33	39	2	—	Gerabronn
35	35	36 619	1 522	62	62	60 600	2 368	20	177	24	142	11	—	Gmünd
—	—	—	—	33	33	18 782	640	4	23	4	14	5	—	Hall
83	68	51 566	1 778	218	185	105 090	3 666	21	99	7	85	7	—	Heidenheim
18	16	43 888	1 905	40	35	50 057	2 451	10	87	50	33	4	—	Künzelsau
85	83	153 933	5 872	150	135	194 393	7 179	7	72	16	42	14	—	Mergentheim
—	—	—	—	17	16	47 217	4 319	—	67	57	8	2	—	Neresheim
8	8	4 413	116	38	35	20 040	824	—	22	12	10	—	—	Öhringen
7	7	63 893	3 141	116	87	171 926	7 670	5	70	21	47	2	—	Schorndorf
19	14	22 923	956	26	16	23 447	986	9	118	52	63	3	—	Welzheim
445	**413**	**587 687**	**23 727**	**1 138**	**1 002**	**996 789**	**41 464**	**129**	**1 060**	**332**	**661**	**67**	**—**	**Jagstkreis**
23	23	25 398	955	46	46	32 239	1 171	23	83	16	64	3	—	Biberach
—	—	—	—	61	58	28 914	1 108	1	54	—	54	—	—	Blaubeuren
31	29	83 451	3 223	67	62	115 166	4 306	25	80	46	31	3	—	Ehingen
129	114	152 317	5 498	195	174	277 489	10 816	3	127	56	64	7	—	Geislingen
8	8	41 610	1 743	221	195	169 310	6 477	35	223	54	166	3	—	Göppingen
79	72	77 979	3 010	218	191	130 576	4 771	8	64	26	31	7	—	Kirchheim
13	12	9 366	382	147	107	82 840	2 989	58	96	38	56	2	—	Laupheim
26	24	55 147	2 177	100	89	89 566	3 173	15	32	20	10	2	—	Leutkirch
13	12	31 393	1 179	46	39	40 195	1 457	23	31	10	18	3	—	Münsingen
76	73	265 010	10 930	216	188	337 364	13 511	4	118	15	101	2	—	Ravensburg
35	30	7 813	293	48	40	11 831	476	—	17	11	6	—	—	Riedlingen
2	1	3 302	123	25	20	23 415	779	—	41	11	30	—	—	Saulgau
87	85	527 896	25 361	112	108	533 610	25 514	4	96	33	58	5	—	Tettnang
62	60	714 520	34 720	332	304	929 714	42 363	13	209	18	179	12	—	Ulm
32	29	15 933	461	110	88	37 033	1 161	4	26	4	22	—	—	Waldsee
70	46	64 197	2 615	116	78	89 238	3 486	2	49	—	—	—	49	Wangen
686	**618**	**2 075 332**	**92 670**	**2 060**	**1 787**	**2 928 500**	**123 558**	**218**	**1 346**	**358**	**890**	**49**	**49**	**Donaukreis**
4 279	**3 918**	**13 981 379**	**626 105**	**11 252**	**10 135**	**21 208 662**	**917 170**	**1 841**	**9 808**	**2 607**	**6 529**	**512**	**160**	**Württemberg**
4 269	*3 905*	*8 377 081*	*359 666*	*11 962*	*10 606*	*14 332 249*	*599 435*	*2 368*	*9 971*	*2 758*	*6 690*	*457*	*66*	*Jahr 1914*
5 489	*4 936*	*9 797 979*	*400 147*	*14 007*	*12 395*	*15 756 995*	*624 799*	*2 548*	*14 670*	*4 173*	*9 875*	*622*	—	*„ 1913*
6 161	*5 485*	*8 955 754*	*361 295*	*14 697*	*12 956*	*15 541 990*	*611 643*	*2 538*	*13 127*	*3 665*	*8 696*	*766*	—	*„ 1912*

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Begleitworte zu der Einkommensteuerstatistik für 1915.

Nachstehend werden die Hauptergebnisse der Einkommensteuerstatistik für 1915 in gedrängter Weise dargelegt. Von der einen nicht unerheblichen Zeitaufwand beanspruchenden Aufstellung und Bearbeitung der Tabellen 5 und 6 ist mit Rücksicht auf die schwierigen Geschäftsverhältnisse bei den Kameralämtern infolge des durch den Krieg eingetretenen Personalmangels vorläufig Abstand genommen worden.

I. Zahl der Steuersubjekte, Summe des Einkommens, sowie des staatl. Einheitssatzes und der Steuer.

(Zu vrgl. Tabelle 1 A, 2 A, 2 C, 3 A, 7, 8.)

1. Der Einkommensteuerveranlagung waren unterstellt im Jahr:

	1915:	1914:	1913:	1912:
Einzelpersonen	657 957	787 027	772 050	756 107
Personenvereinigungen und Stiftungen . .	4 372	4 453	4 496	4 372
Steuersubjekte zusammen	662 329	791 480	776 546	760 479
gegenüber dem Vorjahr	— *16,3* %	+ *1,9* %	+ *2,1* %	+ *3,3* %

Von der gesamten Bevölkerung Württembergs waren hienach (abgesehen von den Personenvereinigungen ꝛc.) im Jahr 1915 rund *27* % (im Vorjahr *32* %) zur Einkommensteuer veranlagt. Das zur Steuer gezogene Reineinkommen der vorgenannten Steuersubjekte betrug (nach Abrechnung der gesetzlichen Abzüge für Steuern, Schuldzinse u. s. w.) im Jahr:

bei den	1915:	1914:	1913:	1912:
Einzelpersonen	1 215 516 958 ℳ	1 388 388 854 ℳ	1 353 872 144 ℳ	1 317 396 101 ℳ
Personenvereinigungen ꝛc.	71 720 657 „	65 053 961 „	62 383 660 „	58 745 953 „
zusammen	1 287 237 615 ℳ	1 453 442 815 ℳ	1 416 255 804 ℳ	1 376 142 054 ℳ
gegenüber dem Vorjahr . . .	— *11,4* %	+ *2,6* %	+ *2,8* %	+ *5,8* %

Der Gesamtbetrag der staatlichen Einheitssätze (Art. 18 des Einkommensteuergesetzes) betrug im Jahr:

bei den	1915:	1914:	1913:	1912:
Einzelpersonen	21 420 346 ℳ (— *87,33* %)	22 381 053 ℳ (= *88,87* %)	21 552 314 ℳ (= *88,99* %)	20 785 898 ℳ (= *89,29* %)
Personenvereinigungen ꝛc.	3 108 540 ℳ (= *12,67* %)	2 802 380 ℳ (= *11,13* %)	2 665 169 ℳ (= *11,01* %)	2 492 776 ℳ (= *10,71* %)
zusammen	24 528 886 ℳ	25 183 433 ℳ	24 217 483 ℳ	23 278 674 ℳ
gegenüber dem Vorjahr . . .	— *2,6* %	+ *3,99* %	+ *4,03* %	+ *6,4* %

Bis zum Jahr 1908 einschließlich betrug die angesetzte Staatssteuer (Art. 19 des Einkommensteuergesetzes) je 100 %, seit dem Jahr 1909 dagegen 105 % (Art. 1 des Ges. vom 18. August 1909, Reg.Bl. S. 151, Art. 3 Ziff. 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 16. Aug. 1911, Reg.Bl. S. 490, Art. 3 Ziff. 1 des Ges. vom 17. Juli 1913, Reg.Bl. S. 181, Art. 3 Z. 1 des Ges. vom 31. Juli 1915, Reg.Bl. S. 114); hienach ergab sich im Jahr 1915 ein Anfall an Staatssteuer von zusammen 25 755 330 ℳ (im Vorjahr 26 442 603 ℳ).

2. Unter den unter Ziff. 1 erwähnten Personenvereinigungen waren im Jahr 1915 begriffen:

		deren steuerbares Einkommen	deren staatl. Einheitssatz
a) Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts, rechtsfähige Stiftungen und rechtsfähige Vereine, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, nicht rechtsfähige Vereine	3 098	20 767 778 ℳ	731 068 ℳ 60 Pf.
b) Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, eingetragene Genossenschaften .	1 274	243 040 222 „ (hievon in Württemberg steuerbar) 50 952 879 ℳ	2 377 471 „ 45 „
zusammen (wie oben) . .	4 372	71 720 657 ℳ	3 108 540 ℳ 05 Pf.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

3. Infolge der Vergünstigung des Art. 20 und 21 des Einkommensteuergesetzes wegen verminderter Leistungsfähigkeit (vrgl. auch unten Ziff. IV) sind bei den Einzelpersonen von der Steuer überhaupt gänzlich freigelassen worden:

im Jahr 1915:	22642 = *3,44 %*	der Gesamtzahl der veranlagten Einzelpersonen (s. o. Ziff. 1)					
„ „ 1914:	17862 = *2,27*	„	„	„	„	„	„
„ „ 1913:	17243 = *2,23*	„	„	„	„	„	„
„ „ 1912:	17059 = *2,26*	„	„	„	„	„	„

Hienach hat die Zahl der wirklich besteuerten Einzelpersonen betragen im Jahr:

	1915:	1914:	1913:	1912:
gegenüber dem Vorjahr	635315	769165	754807	739048
	— 133850	*+ 14358*	*+ 15759*	*+ 26131*

Die Zahl der Fälle, in welchen Ermäßigung auf Grund des Art. 20 und 21 gewährt wurde, betrug im Jahr:

	1915:	1914:	1913:	1912:
für Art. 20 . . .	269809 = *41,01 %*	318628 = *40,49 %*	315792 = *41,84 %*	313407 = *41,45 %*
„ „ 21 . . .	7857 = *1,19 %*	9054 = *1,15 %*	8482 = *1,12 %*	8740 = *1,16 %*
zusammen	277666	327682	324274	322147

der der Veranlagung unterstellten Einzelpersonen.

Von dem Einkommen der Einzelpersonen wurden auf Grund des Art. 20 und 21 steuerfrei gelassen im Jahr:

durch	1915:	1914:	1913:	1912:
gänzliche Freischreibung . . .	8852837 ℳ	7044553 ℳ	6862530 ℳ	6759474 ℳ
Ermäßigung um die gesetzliche Stufenzahl	54275500 „	64003300 „	64375450 „	63300450 „
zusammen	63128337 ℳ	71047853 ℳ	71237980 ℳ	70059924 ℳ
	= 5,19 %	*= 5,12 %*	*= 5,26 %*	*= 5,32 %*

des geschätzten Reineinkommens aller Einzelpersonen.

II. Zusammensetzung des Einkommens der Einzelpersonen sowie die Abzüge an deren Reinerträgen.

(Zu vrgl. Tab. 2 A.)

1. Das steuerbare Einkommen der Einzelpersonen (ohne Abrechnung der gesetzlichen Abzüge für Steuern, Schuldzinse u. s. w.) setzt sich nach den 4 Haupteinkommensquellen (Art. 6 des Einkommensteuergesetzes) wie folgt zusammen im Jahr:

Reinerträge aus:	1915:	1914:	1913:	1912:
a) Grund- und Gebäudebesitz, sowie Land- und Forstwirtschaft . . .	324515717 ℳ = *24,37 %* der Landessumme	321321937 ℳ = *21,18 %*	325177439 ℳ = *22,02 %*	333296617 ℳ = *23,25 %*
b) Gewerbe und Handel	260232626 ℳ = *19,55 %*	279060272 ℳ = *18,40 %*	278497731 ℳ = *18,85 %*	272390005 ℳ = *19,00 %*
c) Kapitalen und Renten	194317628 ℳ = *14,59 %*	199984503 ℳ = *13,19 %*	185252887 ℳ = *12,54 %*	177112831 ℳ = *12,35 %*
d) Dienst- oder Arbeitsverhältnissen	552411191 ℳ = *41,49 %*	716451039 ℳ = *47,23 %*	688068461 ℳ = *46,59 %*	650811955 ℳ = *45,40 %*
zusammen . .	1331477162 ℳ	1516817751 ℳ	1476996518 ℳ	1433611408 ℳ

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Hienach entfallen von der Landessumme im Jahr:

auf das	1915:	1914:	1913:	1912:
unfundierte Einkommen (reines Arbeitseinkommen) .	*41,49* %	*47,23* %	*46,59* %	*45,40* %
fundierte Einkommen (aus Besitz)	*58,51* „	*52,77* „	*53,41* „	*54,60* „

Die Zu- bezw. Abnahme der Reinerträge im Jahr 1915 gegenüber dem Vorjahr betrug bei der Einkommensquelle:

lit. a	+ 3 193 780 ℳ = + *0,99* %	− 3 855 502 ℳ = − *1,19* %
„ b	− 18 827 646 „ = − *14,75* „	+ 562 541 „ = + *0,20* „
„ c	− 5 666 875 „ = − *2,83* „	+ 14 731 616 „ = + *7,95* „
„ d	− 164 039 848 „ = − *22,90* „	+ 28 382 578 „ = + *4,12* „
zusammen . .	− 185 340 589 ℳ = − *12,22* „	+ 39 821 233 ℳ = + *2,70* „

2. Die Abzüge an Steuern, Schuldzinsen ꝛc. (Art. 9 Ziff. 3—6 des Einkommensteuergesetzes) betrugen im Jahr:

	1915:	1914:	1913:	1912:
Staatliche Ertragssteuern . .	9 111 359 ℳ	9 456 881 ℳ	9 186 265 ℳ	8 923 142 ℳ
Schuldzinse, Renten und Lasten	96 992 575 „	105 142 812 „	101 948 537 „	97 169 244 „
Versicherungs- und Pensionskassenbeiträge	9 636 690 „	13 538 301 „	11 727 390 „	9 832 802 „
Verluste	219 580 „	290 903 „	262 182 „	290 119 „
Summe der Abzüge . .	115 960 204 ℳ	128 428 897 ℳ	123 124 374 ℳ	116 215 307 ℳ

III. Verteilung des Einkommens und der Steuerleistung nach Ortsgrößenklassen.

(Zu vrgl. Tab. 2 C.)

Im Jahr 1915 entfiel durchschnittlich:

in den Gemeinden:	Reineinkommen auf 1 Eingeschätzten: (Tab. 2 C Sp. 3 a bezw. 14)	Einheitssatz auf 1 Besteuerten: (Tab. 2 C Sp. 3 b, 21 u. 22)
städtischen Charakters (2000 Einwohner und mehr)	2 217 ℳ (1914: 2 087 ℳ 1913: 2 071 „ 1912: 2 042 „)	47,68 ℳ oder *2,18* % (1914: 40,20 ℳ oder *1,97* % aus dem steuerbaren 1913: 39,44 „ „ *1,95* „ Einkommen. 1912: 38,57 „ „ *1,94* „)
ländlichen Charakters (unter 2000 Einwohner) .	1 365 „ (1 321 ℳ bezw. 1 324 „ „ 1 338 „)	14,98 ℳ oder *1,15* % (13,41 ℳ oder *1,07* % bezw. 13,38 „ „ *1,07* „ „ 13,66 „ „ *1,08* „)
in der Ortsgrößenklasse I. (Stuttgart)	2 753 „ (2 702 ℳ bezw. 2 678 „ „ 2 633 „)	67,96 „ „ *2,48* „ (63,67 ℳ oder *2,38* % bezw. 62,34 „ „ *2,35* „ „ 60,94 „ „ *2,34* „)
II. (100 000—20 000 Einw.)	2 406 „ (2 246 ℳ bezw. 2 214 „ „ 2 195 „)	55,38 „ „ *2,32* „ (46,54 ℳ oder *2,11* % bezw. 45,09 „ „ *2,08* „ „ 44,54 „ „ *2,07* „)
III. (20 000—10 000 „) .	1 907 „ (1 817 ℳ bezw. 1 801 „ „ 1 775 „)	33,72 „ „ *1,81* „ (27,78 ℳ oder *1,58* % bezw. 27,34 „ „ *1,57* „ „ 26,95 „ „ *1,57* „)
IV. (10 000— 5 000 „) .	2 181 „ (1 848 ℳ bezw. 1 812 „ „ 1 786 „)	47,99 „ „ *2,23* „ (30,72 ℳ oder *1,71* % bezw. 29,47 „ „ *1,68* „ „ 28,45 „ „ *1,65* „)
V. (5 000— 2 000 „) .	1 614 „ (1 552 ℳ bezw. 1 565 „ „ 1 547 „)	23,99 „ „ *1,53* „ (20,56 ℳ oder *1,38* % bezw. 21,06 „ „ *1,41* „ „ 20,40 „ „ *1,38* „)
VI. (unter 2 000 „) .	1 365 „ (1 321 ℳ bezw. 1 324 „ „ 1 338 „)	14,98 „ „ *1,15* „ (13,41 ℳ oder *1,07* % bezw. 13,38 „ „ *1,07* „ „ 13,66 „ „ *1,08* „)

Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ferner entfielen:

in der Ortsgrößenklasse	auf je 100 Einwohner: Eingeschätzte	auf je 100 Eingeschätzte: gemäß Art. 20 und 21 Freigeschriebene	in der Steuer Ermäßigte
I.	*37,95* % (1914: *45,17* % 1913: *44,07* „ 1912: *42,94* „)	*1,10* % (1914: *0,51* % 1913: *0,54* „ 1912: *0,51* „)	*23,42* % (1914: *24,21* % 1913: *23,74* „ 1912: *22,80* „)
II.	*30,64* „ (*36,87* bezw. *36,04 35,46* %)	*1,80* „ (*0,85* bezw. *0,74 0,75* %)	*31,27* „ (*30,66* bezw. *30,83 31,19* %)
III.	*28,72* „ (*36,90* bezw. *36,31 35,19* %)	*2,34* „ (*0,84* bezw. *0,90 1,00* %)	*39,87* „ (*37,91* bezw. *39,49 39,13* %)
IV.	*28,31* „ (*34,30* bezw. *33,18 32,16* %)	*2,37* „ (*1,16* bezw. *1,11 1,20* %)	*36,71* „ (*38,77* bezw. *39,15 40,08* %)
V.	*26,01* „ (*32,51* bezw. *31,69 31,06* %)	*3,76* „ (*2,08* bezw. *1,98 2,05* %)	*45,36* „ (*43,98* bezw. *44,86 46,06* %)
VI.	*23,54* „ (*27,34* bezw. *27,03 25,53* %)	*5,02* „ (*3,87* bezw. *3,81 3,80* %)	*52,48* „ (*51,72* bezw. *52,11 53,02* %)

Generated on 2018-07-23 21:31 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Bevölkerungsstatistisches aus den Gemeinden Bernloch und Meidelstetten OA. Münsingen.

Von Pfarrer Wagner in Bernloch.

In zwei kleine Albgemeinden, die seit dem 16. Jahrhundert in dem Verhältnis von Muttergemeinde und Filialgemeinde stehen, sollen die nachfolgenden Zahlen und Betrachtungen hineinschauen lassen, d. h. zunächst in ihre bevölkerungsstatistischen Bewegungen und vor allem in die Verhältnisse, wie sie eben aus den am Ort selbst liegenden Kirchenbüchern und pfarramtlichen Akten ersichtlich sind. Leider gehen diese Akten und Kirchenbücher verhältnismäßig nicht besonders weit zurück; die Kirchenbücher wurden erst 1674 angelegt und dann nach rückwärts ergänzt, so daß also alle Angaben über die früheren Zeiten in den Kirchenbüchern nur relativ sind, auch fehlen späterhin wieder mancherlei Eintragungen, so z. B. die Eintragungen von 1693/96, wenigstens diese großenteils; in dieser Zeit wurde die Pfarrei von Ödenwaldstetten aus versehen und die Einträge teilweise in die dortigen Kirchenbücher gemacht. Die ältesten eingetragenen Familien im Familienregister stammen aus den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts und es scheint, daß auch hier noch manche Ungenauigkeit vorgekommen ist, wie man denn überhaupt, so oft man die Register durchgeht und vergleicht, jedesmal wieder da und dort kleinere oder größere Fehler entdeckt, man denke nur daran, daß z. B. früher manche Pfarrer den Tauftag statt des Geburtstages einsetzten, Uneheliche nicht im Taufregister einreihten und ähnliches.

Es handelt sich in den dargebotenen Zahlen um zwei Gemeinden, die ziemlich abseits vom Verkehr gelegen sind, erst 1835/36 wurde durch Bernloch die Staatsstraße Reutlingen-Riedlingen durchgeführt, wodurch dieser Ort mehr an den Verkehr angeschlossen wurde, wobei freilich zu bemerken ist, daß der damals gehoffte große Verkehr, den die neugebaute Straße zwischen Stuttgart und Bodensee bringen sollte, infolge des Baus der Eisenbahnen ausgeblieben ist, noch heute versieht die altväterische Postkutsche auf dieser Straße ihren Dienst und bildet die Verbindung mit dem übrigen Lande. So sind es denn auch bis heute noch zwei ganz rein bäuerliche Gemeinden, die ihr Leben jedenfalls bis vor 20, 30 Jahren fast ganz für sich geführt haben, und deren ganzes Leben demgemäß auch ein rein dörfliches Gepräge und bäuerlichen Charakter an sich trägt. Immerhin leisten die beiden Gemeinden gerade auf landwirtschaftlichem Gebiet Tüchtiges und sind hier durchaus nicht dem Fortschritt und den Errungenschaften der neuen landwirtschaftlichen Forschungen und Erkenntnisse abgeneigt, wie denn schon vor mehr als 100 Jahren speziell von Bernloch der intensive Feldbau gerühmt wird, den sie hier betreiben. Jer. Höslin sagt in seiner „Beschreibung der wirtembergischen Alp" 1798 von Bernloch: „Überhaupt gehen die meisten Bauern in Bernloch von dem Schlendrian ihrer Ururväter ab und geben sich Mühe, ihre Felder durch Pottasche, Kiesboden und allerlei Dünger zu verbessern, neben dem denken sie auch über die Bauart ihrer Felder nach und machen bald diesen, bald einen andern Versuch. Eben dieses macht diesen vernünftigen Leuten Ehre und gewährt ihnen nicht geringe Vorteile."

Aber trotz dieser fortschrittlichen Gesinnung bezüglich ihres Berufs ist doch auch bei ihnen der bodenständige konservative Geist nicht ausgestorben, der an der Heimat festhält; erst in neuerer Zeit macht sich (abgesehen von einer 1819 stattgefundenen Auswanderung nach Kaukasien von ca. 50 Personen) in beiden Gemeinden ein Zug bemerkbar, daß ganze Familien ihren Heimatort verlassen und sich irgendwo anders (hauptsächlich im Oberland) ansiedeln. Ebenso zeigt sich dieser konservative Zug im sittlichen Leben der Gemeinden, die von jeher zu den geordnetsten im Bezirk zählten, wenngleich freilich auch in dieser Beziehung in neuerer Zeit manche Änderung eingetreten ist, die nicht ohne weiteres zu begrüßen ist.

Wir stellen unter unseren Berechnungen vornean die Zahlen über die Bevölkerungsbewegung im allgemeinen. Es sind das ja Zahlen, die an sich weniger Neues darbieten, aber wir werden auf sie im Lauf der weiteren Untersuchungen immer wieder zurückzukommen haben. Vorausgeschickt seien noch folgende Mitteilungen über die beiden Gemeinden, die wir der Gemeindestatistik des K. Statistischen Landesamtes entnehmen. Nach derselben zählte die Gemeinde Bernloch 1905 bei 103 Haushalten: 468 Einwohner, hatte 1900 bis 1905 um 44 Einwohner, 1871/1905 um 17 Einwohner abgenommen, und zählte 465 Evangelische und 2 Katholiken, während unsere nachfolgende Tafel 1 noch 1 Israeliten (den damaligen Arzt) mitzählt, nebenbei ein Beweis, wie auch bei den genauesten Berechnungen immer wieder sich Ungleichheiten ergeben. Die Gemeinde Meidelstetten zählte entsprechend bei 91 Haushalten: 411 Einwohner, gegen 1900/1905: 10 weniger, gegen 1871/1905: 40 mehr, 409 Evangelische und 2 Katholiken. Beschäftigt waren in Land- und Forstwirtschaft in Bernloch insgesamt einschließlich Angehöriger und Dienstboten: 401 Einwohner, in Meidelstetten 375 Einwohner; in Industrie insgesamt 49, in Meidelstetten 26; in Handel und Verkehr in Bernloch 0, in Meidel-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

stetten 0; auch diese Zahlen beweisen den rein landwirtschaftlichen Charakter der Gemeinden, den sie sich bis heute bewahrt haben. Ortsgebürtige waren es am 1. Dezember 1900 in Bernloch 422, in Meidelstetten 368. Die Markungsfläche von Bernloch beträgt 895 ha, darunter 222 ha Wald, in Meidelstetten 884 ha, darunter 196 ha Wald, für beide Gemeinden ein ungemein wertvoller Besitz, der es verhindert, daß in den Gemeinden sich ausgesprochen arme Familien befinden, wozu allerdings auch die in beiden Gemeinden befindlichen Allmendenutzungen beitragen, auf die jeder Bürger nach bestimmter Ordnung Anspruch hat und die in Bernloch 88 a, in Meidelstetten 1 ha betragen. Die scheinbar gleichgroße Markungsfläche von Meidelstetten wird dadurch bedeutend verringert, daß in Meidelstetten 166 ha Weiden und Hutungen sind, in Bernloch dagegen nur 79 ha.

Übersicht 1.

Jahr	Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung						
	im ganzen	in den Gemeinden					
		Bernloch			Meidelstetten		
		Insgesamt	darunter		Insgesamt	darunter	
			Katholiken	Israeliten		Katholiken	Israeliten
1755	ungef. 240	.	.	.	240	.	.
1778	512	259	—	—	253	—	—
1784	537	300	—	—	237	—	—
1787	545	307	—	—	238	—	—
1800	587	332	—	—	255	—	—
1805	598	330	—	—	268	—	—
1810	586	349	—	—	237	—	—
1815	599	361	—	—	238	—	—
1820	606	353	—	—	253	—	—
1825	635	372	—	—	263	—	—
1830	634	372	—	—	262	—	—
bezw. 1829							
1835	645	380	—	—	265	—	—
1840	657	386	—	—	271	—	—
1845	693	403	—	—	290	—	—
1850	718	411	—	—	307	—	—
1855	774	463	—	—	311	—	—
bezw. 1854							
1860	794	502	—	4	292	—	—
1865	864	532	—	9	332	—	—
1870	885	528	5	—	357	—	—
1871	860	488	5	—	372	—	—
1875	862	480	15	3	382	1	1
1880	888	482	11	1	396	8	—
1885	942	506	11	—	436	4	—
1890	913	507	8	—	406	2	—
1895	949	520	4	2	429	2	—
1900	933	512	4	1	421	2	—
1905	879	468	2	1	411	2	—
1910	843	482	1	—	361	3	—

Diese sämtlichen Zahlen sind also den Pfarrberichten entnommen, die in der vorhandenen Registratur bis 1778 zurückreichen. Wie wenig genau übrigens diese Zahlenangaben oft sind, möge aus folgenden zwei Beispielen ersehen werden: Die Einwohnerzahl der beiden Orte Bernloch und Meidelstetten für 1854 findet sich im Pfarrbericht 1855 mit 463 resp. 311 Einwohner angegeben, dagegen im Übersichtsbericht 1846, der als Konzept für einen Übersichtsbericht von 1856 diente und dem daher die Zahlen für 1854 beigefügt sind, mit 444 resp. 306 Einwohnern. Und das andere: Im Pfarrbericht 1873 wird das Ergebnis der Zählung vom 1. Dezember 1871 angegeben: für Bernloch mit 481 Evangelischen und 5 Katholiken, für Meidelstetten mit 370 Evangelischen und 1 Katholiken; im Pfarrbericht 1875 dagegen mit 481 Evangelischen und 7 Katholiken für Bernloch und für Meidelstetten 370 Evangelischen und 1 Katholiken; endlich im Übersichtsbericht 1872 für Bernloch mit 479 Evangelischen und 7 Katholiken und für Meidelstetten mit 371 Evangelischen. Ganz auffallend ist der große Unterschied in den Bevölkerungszahlen zwischen den Zahlen der Zählung 1870 und 1871, da finden wir innerhalb eines Jahres in Bernloch eine Bevölkerungsabnahme von 40 Seelen, in Meidelstetten eine Zunahme von 15 Seelen, eine Verschiebung der Einwohnerzahl insbesondere in Bernloch, die, da niemand in der Bevölkerung sich aus dieser Zeit irgendeines besonderen Bevölkerungsverlustes (durch besonders starke Auswanderung, Sterblichkeit ꝛc.) erinnern könnte, im Krieg ist kein Gemeindeglied gefallen (siehe auch die späteren Übersichten), wohl nur daraus zu erklären ist, daß infolge der neuen Zählungsart manche Ungenauigkeiten der früheren Art der Zählung, die durch die Bevölkerungslisten geschah, ausgeglichen wurden.

Endlich sei noch, wie ja auch aus den Übersichten ersichtlich ist, bemerkt, daß für die Jahre 1830 resp. 1855 die Registratur die einschlägigen Zahlen nicht geboten hat, es sind dafür die von 1829 resp. 1854 eingesetzt, die wohl vollständig als Ersatz dienen können.

Wenn wir nun diese Zahlen selbst ansehen, so ergibt sich zunächst für Bernloch bei nur ganz leichten Schwankungen ein stetiges gleichmäßiges Wachsen, bis es den Höhepunkt seiner Bevölkerungsziffer im Jahr 1865 mit 532 resp. 1870 mit 528 erreicht hat. Es ist das vom Jahr 1778 an gerechnet ein Wachstum um 273 Seelen gleich 105,4 %, oder wenn wir, wie oben bemerkt, gerade dieser hohen Zahl von 528 Seelen nicht ganz trauen, dann finden wir den Höhepunkt mit 520 Seelen = 102,31 % im Jahr 1895, d. h. also fast genau die gleiche Seelenzahl wie die für 1865 angegebene. Und bemerkenswert ist hierbei doch, daß auch Meidelstetten im Jahr 1895 den Höchstpunkt seiner Bevölkerungszahl erreicht resp. bereits überschritten hat, 1885: 436 Einwohner, 1895: 429 gegenüber von 253 Einwohnern im Jahr 1778, d. h. eine Zunahme um 183 Seelen bzw. 176 = 72,33 resp. 69,56 %. Wenn man nun die nebeneinander hergehende Entwicklung der beiden Gemeinden, die sich im allgemeinen vollständig wesensgleich

Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sind und also, abgesehen von etwaigen besonderen Ereignissen unter den gleichen Bedingungen der Bevölkerungszunahme resp. -abnahme stehen, annimmt, so gewinnt unsere obige Ansicht noch an Wahrscheinlichkeit, daß in den Zahlen von 1865 resp. 1870 ein Fehler enthalten sein muß. Immerhin finden wir bei einer Vergleichung der beiden Gemeinden nicht bloß, daß Meidelstetten ein verhältnismäßig größeres Auf und Ab seiner Bevölkerungszahl zeigt gegenüber dem fast ununterbrochen, wenn auch langsam steigenden Bernloch; auch die Zunahme selbst vom Jahr 1778 bis zum Höchstpunkt in Bernloch mit 102,31 % Steigerung ist bedeutend größer als die Zunahme in Meidelstetten mit dem Höchstpunkt von 72,33 %. Rapid ist dann der Sturz in Bernloch von 520 Einwohnern im Jahr 1895 auf 468 Einwohner 1905, also 52 Einwohner = 10 % weniger und in Meidelstetten sogar von 436 Einwohnern im Jahr 1885 auf 361 Einwohner im Jahr 1910, also um 75 Einwohner = 17,48 %. Die Gesamtbevölkerung der beiden Orte hat ihren Höchststand mit 949 Einwohnern im Jahr 1895 erreicht; nur 1805/10 ist die Bevölkerung um 12 Seelen, 1825/30 um 1 Seele, 1870/71 um 25 Seelen und 1885/90 um 29 Seelen gesunken, sonst hat jeder der Fünfjahrzeiträume eine kleinere oder größere Bevölkerungszunahme gebracht, die besonders stark in der Zeit 1850—65 uns entgegentritt.

Endlich sehen wir noch an dieser Übersicht, wie beide Gemeinden sich ihren rein evangelischen Charakter erhalten haben, nur 1875 finden wir in Bernloch 15 Katholiken, es waren 2 katholische Familien (Arzt und Apotheker), die später wieder verzogen. Eine israelitische Handelsfamilie, die 1865 in Bernloch ansässig war, konnte sich hier nicht halten, wie denn überhaupt die Israeliten in der Gemeinde keine willkommenen Gäste waren; wurden doch schon laut Ortschronik im Jahr 1832 „49 Schacherjuden von Buttenhausen durch Aushängen ihrer Namen aus Bernloch ausgewiesen", und werden doch auch heute noch verhältnismäßig wenig größere Geschäfte mit den Juden gemacht, anders als in Meidelstetten, wo von ihnen und mit ihnen sehr viel gehandelt wird.

Ein genaueres Bild über die Bevölkerungsbewegung in dieser Zeit erhalten wir freilich erst aus den nachfolgenden Tabellen (Übersicht 2 S. 33).

Vorausgeschickt sei der Betrachtung dieser Zahlen, daß sie in Geburten und Todesfällen, die sich in den Gemeinden ereigneten, die genauest festgestellten Zahlen enthalten. In den Pfarrberichten, und anderen Berichten dann wohl auch, sind jeweils die Geburten von auswärtigen Familien, z. B. Schäferfamilien, Roßhirten usw., nicht angegeben, sie sind auch nicht im Taufbuch resp. Totenbuch einnumeriert, sondern eben ohne Nummernzahl beigefügt, eine Tatsache, die oft große Verschiebungen gegenüber den in den betreffenden Büchern angegebenen Zahlen hervorruft (z. B. in den Jahren 1831/40 ein Unterschied von nicht weniger als 7 Geburten). Ebenso sind auch im Totenregister auswärts eingetretene Todesfälle von Gemeindegliedern, wenn sie in Bernloch oder Meidelstetten begraben wurden, ja selbst wenn sie auswärts begraben wurden, einnumeriert.

Wenn wir nun diese Übersichten zunächst einzeln betrachten, bzw. die von Bernloch und Meidelstetten miteinander vergleichen, so können sie uns manches Interessante sagen oder auch manchen alten Satz bestätigen.

In beiden Orten läßt sich ein fortwährendes Auf und Ab der Geburtenzahl beobachten, namentlich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts findet sich ein gleichmäßiges Sinken der Geburtenzahl in beiden Orten, um dann von 1830 an sehr rasch und sehr hoch zu steigen derart, daß in Bernloch dreimal die 200 Geburten überschritten werden und in Meidelstetten auch diese Zahl, trotz der geringeren Bevölkerung, in den Jahren 1861/70 mit 198 Geburten beinahe erreicht wird. Noch stärker tritt uns dieses Verhältnis entgegen, sobald wir die prozentualen Zahlen betrachten. Es weist da Bernloch von 1830 ab eine Steigerung bis zu 52,33 % der Gesamtbevölkerung Geburten auf in den Jahren 1841/50, eine Steigerung, die freilich von den Zahlen in Meidelstetten noch sehr übertroffen wird, 1851/60 55,37 % und 1861/70 sogar 67,80 %, eine geradezu unheimliche Höhe von Geburten, auf die naturnotwendig wieder ein Sinken eintreten mußte. So finden wir denn in Bernloch schon von 1851 ab, in Meidelstetten von 1871 ab ein stetiges Sinken, in Bernloch allerdings noch einmal unterbrochen durch ein Aufsteigen auf 42,32 % in den Jahren 1881/90. Was uns aber noch besonders auffällt, ist die viel größere Spannung in der Geburtenzahl in Meidelstetten, wo die Höchstzahl 67,80 % beträgt, die niederste Zahl 1901/10 29,45 %, also ein Sinken um 38,35 %, während in Bernloch die Zahlen, wenn wir vom 18. Jahrhundert absehen, 52,33 % und 25,97 % betragen, also ein Sinken um 26,36 %, genau 12 % weniger als in Meidelstetten. Gewiß haben bei der kleineren Bevölkerungsziffer von Meidelstetten schon einige wenige Geburten im Jahr einen bedeutenden Einfluß auf die Gesamtgestaltung der Zahlen, allein dieser große Rückgang weist doch auf tiefere Gründe hin, und man muß sich fragen: Hat nicht die Bevölkerung dort gleichsam, wie ein Baum oder ein Feld auch sich übertragen kann, ihre Kraft in diesen Jahren besonderer Fruchtbarkeit für eine gewisse Zeit verbraucht, so daß also mit dem Eintritt des Sinkens der Geburten eben der Eintritt des Kräftenachlasses festzustellen ist? Auch wenn wir die Tabelle ansehen, die uns die Geburtenentwicklung der beiden Gemeinden gemeinsam zeigt, kommen wir zu dieser Beobachtung, daß auf die aufsteigende Woge der Geburtenhäufigkeit von 1831—60 eine absteigende Woge von 1861 ab folgte, derart, daß dieser Abstieg zuerst langsamer, dann schneller erfolgte, im ganzen ein Unterschied zwischen der höchsten Zahl 1841/50 mit 50,84 % und der niedersten 1901/10 mit 27,54 von 23,30 %, ein Unterschied, der zwar nicht ganz in der gleichen Höhe zwischen den Zeiträumen des 18. Jahrhunderts und dem Tiefstand in den Jahren 1821/30 zu finden ist, aber immerhin auch hier 20,74 % beträgt, so daß sich vermuten läßt, es ließe

Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Übersicht 2. Zu- bezw. Abnahme der Bevölkerung in Bernloch und Meidelstetten in zehnjährigen Zeiträumen.

Jahr	Zu- bezw. Abnahme in Übersicht 1			Geburten						Todesfälle					
				Bernloch		Meidelstetten		zusammen		Bernloch		Meidelstetten		zusammen	
	B.	M.	zus.	im ganzen	in %	im ganzen	in %	im ganzen	in %	im ganzen	in %	im ganzen	in %	im ganzen	in %
1780/90 resp. 1778/87 .	+ 48	— 15	33	142	54,83	114	45,06	256	50	99	38,22	88	34,74	187	36,56
1788/1800 . .	+ 25	+ 17	42	166	54,42	144	60,50	310	56,88	143	46,58	126	52,94	269	49,36
1801/10 . . .	+ 17	— 18	— 1	160	48,19	100	39,21	260	44,29	120	36,14	89	34,90	209	35,60
1811/20 . . .	+ 4	+ 16	+ 20	135	38,68	87	37,13	222	37,88	91	26,07	70	29,53	161	27,47
1821/30 . . .	+ 19	+ 9	+ 28	131	37,11	88	34,78	219	36,14	111	31,16	69	27,27	180	29,70
1831/40 . . .	+ 14	+ 9	+ 23	169	45,95	114	43,51	283	44,64	156	41,93	113	43,13	269	42,43
1841/50 . . .	+ 25	+ 36	+ 61	202	52,33	132	48,71	334	50,84	175	45,33	95	34,92	270	41,09
1851/60 . . .	+ 91	— 15	+ 76	194	47,20	170	55,37	364	50,70	132	32,11	180	58,30	312	43,49
1861/70 . . .	+ 26	+ 65	+ 91	179	35,65	198	67,80	377	47,48	156	31,07	141	48,32	297	37,40
1871/80 . . .	— 46	+ 39	— 7	202	38,26	176	49,30	378	42,71	145	27,46	111	31,09	256	28,92
1881/90 . . .	+ 25	+ 10	+ 35	204	42,32	166	41,87	370	41,66	132	27.39	90	22,47	222	25,03
1891/1900 . .	+ 5	+ 15	+ 20	167	32,94	163	40,15	330	36,14	101	19,92	90	22,16	191	20,92
1901/1910 . .	— 30	— 60	— 90	133	25,97	124	29,45	257	27,54	82	16,01	76	18,05	158	16,89

Jahr	Überschuß der Geburten über die Todesfälle			Zuwachs oder Abnahme der Bevölkerung			in % des Bevölkerungsstandes je am Anfang des Zeitraums		
	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.
1780/90 resp. 1778/87 .	+ 43	+ 26	+ 69	+ 5	— 41	— 36	+ 1,93	— 16,21	— 7,03
1788/1800 . .	+ 23	+ 18	+ 41	+ 2	— 1	+ 1	+ 0,65	— 0,42	+ 0,02
1801/10 . . .	+ 40	+ 11	+ 51	— 23	— 29	— 52	— 6,93	— 11,37	— 8,85
1811/20 . . .	+ 44	+ 17	+ 61	— 40	— 1	— 41	— 11,46	— 0,42	— 4,93
1821/30 . . .	+ 20	+ 19	+ 39	— 1	— 10	— 11	— 0,28	— 3,95	— 1,81
1831/40 . . .	+ 13	+ 1	+ 14	+ 1	+ 8	+ 9	+ 0,26	+ 3,04	+ 1,42
1841/50 . . .	+ 27	+ 37	+ 64	— 2	— 1	— 3	— 0,51	— 0,36	— 0,45
1851/60 . . .	+ 62	— 10	+ 52	+ 29	— 5	+ 24	+ 7,56	— 1,63	+ 3,34
1861/70 . . .	+ 23	+ 57	+ 80	+ 3	+ 8	+ 11	+ 0,59	+ 2,74	+ 1,38
1871/80 . . .	+ 57	+ 65	+ 122	— 103	— 26	— 129	— 19,50	— 6,99	— 14,57
1881/90 . . .	+ 72	+ 76	+ 148	— 47	— 66	— 113	— 9,75	— 16,62	— 12,72
1891/1900 . .	+ 66	+ 73	+ 139	— 61	— 58	— 139	— 12,03	— 14,28	— 15,22
1901/1910 . .	+ 51	+ 48	+ 99	— 81	— 108	— 189	— 15,82	— 25,61	— 20,25

Anm.: Die % sind jeweils auf den Stand der Bevölkerung (s. Tafel 1) am Anfang des Zeitraums berechnet.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sich wohl, wenn das Material vorhanden wäre, die Tatsache des Geburtenrückgangs auch in andern Menschheitsperioden noch nachweisen, nicht bloß in der augenblicklichen Zeitperiode. Dabei wird man sich trotz allem nicht der Ansicht entziehen können, daß auch auf dem Lande allerdings der gewollte Geburtenrückgang eingesetzt hat und daß auch hier die Geburtenfreudigkeit vielfach eine geringere geworden ist. Verwunderlich ist diese Tatsache nicht, denn einerseits finden eben in unserer Zeit alle die Anschauungen und wohl auch Hilfsmittel, die den Geburtenrückgang verursachen, ihren Weg auch auf die entlegensten Orte, sei es durch Vermittlung des Militärdienstes, sei es durch Dienststellungen in städtischen Häusern oder gewerblichen Betrieben, sei es durch alle möglichen Druckschriften, mit denen ja auch das Land immer mehr überschwemmt wird; andererseits ist auch auf dem Lande der Kampf ums Dasein und ums Vorwärtskommen allmählich ein derartig scharfer und konzentrierter, daß auch der Bauer nicht mehr bloß auf dem Standpunkt früherer Zeit steht, da man jedes Kind als künftigen Mitarbeiter begrüßte, sondern man weiß, daß mit jedem Kind zunächst die Sorgen und Aufgaben wachsen, bis das Kind herangewachsen ist, daß aber das Kind dann eben vielfach nicht Hilfsarbeiter der Eltern wird, sondern seine eigenen Wege geht. Der bessere und richtigere Standpunkt war aber jedenfalls der frühere, immerhin liegen die Verhältnisse in dieser Beziehung noch besser als in der Stadt und man darf wohl hoffen, daß sich in nächster Zeit dieses Verhältnis auch nicht etwa umkehren wird, es scheint wenigstens bis jetzt nach den Registern, als ob augenblicklich kaum noch ein Sinken stattfinde in der Geburtenzahl, es ist wohl auch eine Zeit denkbar, da sich die Geburtenhäufigkeit wieder steigern wird.[1]) Und wir denken uns das eigentlich doch nicht unbedingt abhängig von den jeweilig vorliegenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen.

In den Mitteilungen des Statistischen Landesamts vom 14. April 1914 wird allerdings die große Geburtenhäufigkeit in den 60er und 70er Jahren in Cleebronn auf die guten Weinjahre einerseits und auf die Reichsgründung andererseits zurückgeführt. Demgegenüber ist auffallend, daß bei uns die hohe Geburtenziffer schon längere Zeit vor der Reichsgründung erreicht war und von dieser Zeit an die Zahl der Geburten anfängt zu sinken, und wenn auch vielleicht günstige Ernteverhältnisse, also günstigere Lebensverhältnisse überhaupt, von einem gewissen Einfluß sein mögen, so muß doch demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß die Geburtenzahl z. B. in den Jahren 1811/20 in Bernloch und Meidelstetten trotz der Teuerungsjahre eine, wenn auch wenig, höhere war als z. B. in den Jahren 1821/30, von denen die Ortschronik, speziell über die Jahre 1822, 23 und 24 zu berichten weiß, daß sie besonders fruchtbare Jahre gewesen seien, es ist die Zahl für 1821/30 mit 36,14 % Geburten, die niederste Zahl, abgesehen von der Zahl 1901/10 bzw. gleich nieder wie 1891/1900, so daß man eher, wenn es nicht bei den kleinen vorliegenden Verhältnissen etwas gewagt wäre, den Schluß ziehen könnte, daß immer günstige Verhältnisse (die Ernten waren auch im laufenden Jahrhundert durchschnittlich auf der Alb günstig, abgesehen von dem sonstigen Aufschwung der Verhältnisse) die Zahl der Geburten eher ungünstig beeinflussen. Im übrigen scheint es, wenn man die vorhin genannte Mitteilung von Cleebronn mit in Betracht zieht, als ob überhaupt in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine hohe Geburtswelle durchs ganze Land (vielleicht durch ganz Deutschland) gegangen ist und daß wir nun eben bezüglich der Geburten in die mageren Jahre gekommen sind, neben allem andern, was den Geburtenrückgang beeinflußt.

Interessant ist, das sei hier auch noch bemerkt, daß in Meidelstetten die Durchschnittsziffer der Geburten in dem Zeitraum 1778—1910 um genau 3 % pro Zehnjahrperiode größer ist, als in Bernloch, daß aber geradeso dann die Sterblichkeitsziffer in diesem Zeitraum fast genau um 3 % größer ist. Man fragt sich, woher kommt das? Kommt die größere Geburtenzahl vielleicht daher, daß der kleine Ort ganz abgelegen für sich ist, daß also das Leben in ihm und in den einzelnen Häusern sich noch intimer gestaltet als in dem an der Staatsstraße, also immerhin dem Verkehr etwas näher gelegenen Bernloch? Liegt es daran, daß in Meidelstetten besonders viel in den Familien ineinandergeheiratet wird? Das würde aber wohl anderen Erfahrungen widersprechen. Immerhin kann gesagt werden, die Bewohner des kleineren Orts haben, wie das ja häufig bei solch kleinen abgelegenen Orten zu finden ist, ein besonders ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl, haben überhaupt manches Besondere an sich, aber damit ist die Frage wohl kaum gelöst.

Leichter läßt sich die Frage nach der größeren Sterblichkeit in Meidelstetten lösen. In erster Linie wird hier die Tatsache zu erwähnen sein, daß je größer die Geburtenzahl, desto größer auch die Anzahl der Sterbefälle, speziell der Kinder unter 1 Jahr ist. Denn man wird sagen dürfen, je mehr Kinder, um so weniger entsprechend ist auch die Pflege der Kinder. Es ließe sich diese Tatsache leicht auch an Übersichten aus Bernloch und Meidelstetten nachweisen. Sodann waren von jeher die sanitären Verhältnisse in Bernloch bessere als in Meidelstetten, abgesehen davon, daß in Bernloch Arzt und Apotheke sind. Aber der Umstand, daß Bernloch eine breite Ortsstraße hat, so daß Licht und Luft viel freieren Zutritt als in Meidelstetten findet, dürfte sicherlich schon von alters her dazu beigetragen haben, daß Bernloch eine geringere Sterblichkeit aufwies, als Meidelstetten, ebenso der Umstand, daß Bernloch weitläufiger gebaut ist und auch in den Häusern selbst durchschnittlich wohl mehr Wohnräume darbietet, als dies in Meidelstetten der Fall ist. Tatsache ist, daß jedenfalls Bernloch viel weniger Krankheiten und Epidemien seit Jahren aufweist als Meidelstetten.

1) Vor dem Krieg geschrieben. Im Krieg hat natürlich ein weiterer starker Geburtenrückgang eingesetzt.

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Daß die Erbauung der Wasserleitung im Jahr 1891 von besonderem Einfluß auf den Gesundheitszustand resp. auf die Sterblichkeitsziffer gewesen wäre, könnte nicht ohne weiteres behauptet werden, in Meidelstetten jedenfalls war die Sterblichkeitsziffer schon 1881/90 fast genau auf dem gleichen Standpunkt wie 1891/1900: 22,47 % resp. 22,16 %, in Bernloch sinkt sie allerdings von 27,39 % auf 19,92 %, aber wohl mehr in Verfolg der seit 1850 mehr und mehr sinkenden Sterblichkeitsziffer überhaupt, wie infolge der Einführung der Wasserleitung, immerhin mag diese Einführung auch von einem gewissen Einfluß gewesen sein, der aber nicht überschätzt werden darf, womit selbstverständlich der unbezahlbare Nutzen der Wasserleitungen für diese Albgemeinden durchaus nicht bestritten werden soll. Man wird aber doch vor allem annehmen müssen, daß eben wie überall, so auch in Bernloch und Meidelstetten, die Grundsätze einer gesunderen Lebensweise auch mehr und mehr durchdringen, es läßt sich auch nachweisen, daß die Kindersterblichkeit (Kinder unter 1 Jahr), die in Bernloch in den Jahren 1851/60 beinahe genau 50 % betrug, von da ab immer mehr gleichmäßig gesunken ist, und 1901/10 auf der Höhe 20,74 % stand, also um rund 30 % weniger als 50 Jahre vorher und ähnlich in Meidelstetten, wo sie in den Jahren 1841/50 und 1851/60 auf rund 59 % resp. 56 % stand und in den Jahren 1901/10 wenigstens auf 28,5 % gesunken ist.

Klar und deutlich geht übrigens aus unseren Übersichten hervor, daß immer große Geburtenzahlen mit großen Sterblichkeitsziffern korrespondieren, derart, daß z. B. in Bernloch in 1841/50 bei 52,33 % Geburtsziffern 45,33 % Sterblichkeitsziffern da sind oder in Meidelstetten gar 1851/60 bei 55,37 % Geburtsziffern sogar 58,30 % Sterblichkeitsziffern (allerdings dann gleich daneben 1861/70: 67,80 % Geburtsziffern und 48,32 % Sterblichkeitsziffern). Außerdem ist durchaus nicht gesagt, daß in den Jahrgängen mit den größten Geburtenzahlen auch der größte Überschuß an Lebenden da sein müsse (Jahrgang 1851/60 oder 1861/70 verglichen mit Jahrgang 1891/1900 oder auch 1901/10). Der größte Überschuß der Geburten über die Todesfälle findet sich sowohl tatsächlich als prozentual in den Jahren 1881/90 und 1891/1900, auch 1901/10 hat noch einen bedeutenden Überschuß, wie auch 1871/80, wohl alles ein Beweis, von welchem Einfluß die seit dieser Zeit doch wohl überall gehobene Lebensweise und intensivere gesundheitliche Lebensgestaltung auf die Sterblichkeitsquote hat. Der geringste Überschuß findet sich 1831/40 mit + 14 resp. mit 2,21 % in beiden Gemeinden, wahrhaftig ein trauriges Resultat der Bevölkerungsbewegung in dieser Zeit.

Deutlich tritt uns seit dem Jahr 1870 eine ungemein starke Abwanderung in beiden Gemeinden entgegen, während wir eine solche in der früheren Zeit nicht finden, höchstens in der Zeit 1800—1820. In dieser Zeit (1800—1820) verlor, wie schon oben erwähnt, die Gemeinde Bernloch 50 Einwohner durch Auswanderung nach Kaukasien, in dieser Zeit mögen auch die fortwährenden Kriegswirren manche Lücke in das Gemeindeleben gerissen haben, finde ich doch allein von der Gemeinde Meidelstetten 6 Leute als „in Rußland gestorben" verzeichnet, ein Verlust von jungen Männern, der an einer solchen kleinen Gemeinde nicht unbemerkt vorübergehen kann. Aber viel auffallender sind doch die Verluste seit 1870, die sich in Bernloch bis zu 19,50 %, in Meidelstetten sogar bis zu 25,61 % steigern, in Bernloch und Meidelstetten zusammen 1901/10: 20,25 %. In beiden Orten sind jeweils in den betreffenden Perioden verschiedene kinderreiche Familien ausgewandert, in Bernloch 1880/90, in Meidelstetten 1900/1910 (im letzteren Ort ca. 50 Personen), aber damit ist doch die Tatsache dieses fortwährenden Sinkens resp. Nichtweiterwachsens nicht erklärt. Wir müssen vielmehr den Erklärungsgrund einmal darin suchen, daß die Gemeinden mit der Einwohnerzahl 500 resp. 400 den höchstmöglichen Stand derjenigen Einwohnerzahl erreicht hat, die sich rein aus Landwirtschaft nähren können, sie sind gleichsam saturiert, jeder weitere Einwohner müßte sich seinen Erwerb auf andere Weise, Handwerk, Fabrikarbeit usw. suchen. Aber da auch die Handwerke fast in allen ihren Zweigen durch solche Leute vertreten sind, die neben dem Handwerk noch die Landwirtschaft im größeren oder kleineren Maß betreiben, da demgemäß auch vielfach die Bezahlung des Handwerkers sich nach den bäuerlichen Verhältnissen regelt, d. h. die meisten Handwerker für ihre Forderungen eben auf Martini bezahlt werden, so fällt es einem jeden schwer, eine Werkstatt zu eröffnen, wenn er rein nur aufs Handwerk und diesen Erwerb angewiesen ist. Fabrikarbeit ist aber weder im Ort selbst, noch in der näheren Umgebung zu bekommen, jedenfalls wäre der Zugang zu einer solchen von beiden Orten aus, zumal im Winter, mit großen Schwierigkeiten verknüpft, so daß also jeder, der sich durch Arbeit in der Fabrik ernähren will, gezwungen ist, abzuwandern. So läßt sich denn auch feststellen, daß weitaus der größte Teil der männlichen Jugend sich auswärts in Dienst oder Stellung befindet, die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe daheim brauchen selten zwei männliche Kräfte, solange also der Vater rüstig ist, kann der Sohn gut fortbleiben, namentlich wenn etwa noch eine erwachsene Tochter daheim ist, die dann häufig die Stelle des Knechtes vertritt; sind aber die jungen Leute einmal draußen, dann finden die wenigsten mehr den Weg in den Geburtsort zurück, höchstens noch diejenigen, die das väterliche Gut übernehmen. Ähnlich, wenn auch nicht in gleich scharf ausgeprägter Weise, liegen die Verhältnisse bei den ledigen Mädchen, die durch Dienststellungen in der Stadt der Heimatgemeinde entfremdet werden. Daß die Gemeinden im großen ganzen bezüglich der Einwohnerzahl saturiert sind, geht wohl auch aus der ungemein geringen Baulust hervor. Selten wird ein neues Haus zu den alten hinzugebaut, höchstens daß die alten erneuert und mit einem Aufbau versehen werden.

Bewiesen wird die Behauptung betreffend Saturierung der Gemeinden wohl vor allem auch durch die statistische Feststellung, daß in Bernloch nur ein einziger großbäuerlicher Betrieb ist, bei im ganzen 103 Betrieben (1907), die andern

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Betriebe verteilten sich folgendermaßen: 8 mit 10—20 ha, 32 mit 5—10 ha, 17 mit 4—5 ha, 11 mit 3—4 ha, 14 mit 2—3 ha, 12 mit 1—2 ha und 8 Zwergbetriebe mit unter 1 ha. In Meidelstetten gab es 1907 überhaupt keinen Großbetrieb mit 20 und mehr Hektar, sondern 9 mit 10—20 ha, 37 mit 5—10 ha, 12 mit 4—5 ha, 11 mit 3—4 ha, 7 mit 2—3 ha, 12 mit 1—2 ha und 4 Zwergbetriebe (s. Württ. Gemeindestatistik S. 323 ff.).

Es könnte ja nun manchem Leser so erscheinen, als ob die Betriebe teilweise doch noch recht stattlich wären mit 10—20 ha. Allein es ist zu bedenken, daß eben die Äcker auf der Alb entsprechend weniger fruchtbar sind als im Unterland, wo auf den Betrieb 3,9 ha kommen im Gegensatz zur Alb mit 8,5 ha; daher lassen sich auch die scheinbar größeren Betriebe nicht weiter teilen, wenn sie ihrem Besitzer ein entsprechendes Auskommen geben sollen, und trotz intensiver Bearbeitung und großen Fleißes der Einwohner lassen sich nun einmal die Nachteile der hohen Lage und der ungünstigen Bodenbeschaffenheit nicht ausgleichen. Nimmt man noch hinzu, daß auch sonst keine wirtschaftlichen Hilfsquellen zu Gebote stehen, — einzig die Forstwirtschaft bietet im Winter und auch da nur durch einen Teil des Winters Verdienst, so ist leicht erklärlich, daß die Orte ihren Überschuß an Menschen eben an solche Gegenden abgeben, wo sich ihnen eine größere Verdienstmöglichkeit darbietet.

Wir haben oben gesagt, daß die Pflege und die Wertschätzung des Kindes bei größerer Geburtenzahl eine geringere ist, als bei geringerer Geburtenhäufigkeit. Wenn nun früher die Kindersterblichkeit eine größere war, als heutzutage, war dann auch wirklich die Geburtenhäufigkeit für die einzelne Familie eine häufigere und wie verteilten sich die Todesfälle im ersten Lebensjahr auf die einzelnen Familien mit größerer oder kleinerer Kinderzahl? Darüber sollen die nachfolgenden Übersichten Auskunft geben, wenngleich wir uns wohl darüber klar sind, daß dabei bei den einzelnen Familien immer alle möglichen verschiedenartigen Verhältnisse (kultureller und ethischer Art) noch in Betracht kämen, die aber eben nicht berücksichtigt werden können, weil sie sich unserer Kenntnis entziehen.

Die erste Übersicht soll uns also zeigen: Ist die Geburtenhäufigkeit, auf die einzelnen Familien verteilt, früher eine größere gewesen als heutzutage? Dabei sei noch bemerkt, daß die Kinderzahl der nachfolgenden Übersichten mit der Zahl der S. 33 angegebenen Kindern nicht übereinstimmt und nicht übereinstimmen kann. Dort auf S. 33 haben wir die Zahlen des Taufbuchs angegeben, während im folgenden die Kinder stehen, die im Familienregister verzeichnet stehen, in diesem aber steht auch eine Reihe von hereingezogenen Familien mit Kindern, die teilweise anderswo geboren sind und umgekehrt werden sich auch im Taufregister manche Kinder finden, die nicht ins Familienregister übertragen wurden.

Übersicht 3. Geburtenhäufigkeit in den Familien der Gemeinde Bernloch.

Jahresdurchschnitte	Gesamtzahl der Ehen	hievon waren Ehen mit ... Kindern bezw. Geburten																			
		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
1740—60	12	—	1	—	1	1	—	2^{II}	2	1^{II}	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	1^{III}
1761—70	15	1	—	—	1	1	2^{II}	1	1	4	1	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—
1771—80	14	—	—	1	—	2^{II}	2	1	—	—	—	—	2^{II}	—	1	1	2^{2II}	—	1^{II}	—	1^{II}	—
1781—90	16	2	1	—	2	1	2	—	1	2	2^{II}	1	1^{II}	—	—	1	—	—	—	—	—	—
1791—1800	25	2	—	2	1	3	4^{2II}	1	2	1	3^{II}	1	3	1	1	—	—	—	—	—	—	—
1801—10	17	1	1	1^{II}	—	—	5	4	1	1	—	2^{II}	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1811—20	17	2	—	2	1	1	—	—	2	2	1^{II}	3	—	1	1^{II}	—	—	—	1	—	—	—
1821—30	23	2^{II}	1	2	3^{2II}	2^{II}	1	1	2^{II}	—	2	1	3^{2II}	—	1	1^{II}	—	—	—	—	—	—
1831—40	31	1	1	1	1	1	4	4	3	1	3	4^{II}	2^{II} u. III	4^{2II}	1^{II}	—	—	—	—	—	—	—
1841—50	38	2	—	2^{II}	2	3^{II}	1^{II}	7^{II}	1	4	3^{2II}	1	2	2	1	2^{II}	2	2^{II}	1	—	—	—
1851—60	16	2	1	—	—	2	2	1	2	1	1	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1861—70	30	3^{II}	1	2	4	2	1	1	4^{II}	2	—	3^{II}	2	2	3^{II}	—	—	—	—	—	—	—
1871—80	32	1^{II}	—	—	1	5^{II}	3^{II}	6	2	1	3^{II}	1	3	4	2	—	—	—	—	—	—	—
1881—90	26	—	1	4^{II}	3^{II}	2	3	4	—	1	4	1	1^{III}	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1891—1900	21	2	—	1	2	1	3	4	—	3^{II}	2	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—
1901—10	42	1	2	10^{II}	9	10	2	2	1	1	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen .	—	21	8	18	22	27	33	37	23	24	25	19	25	16	15	6	5	4	3	—	1	1

Anm. 1: Die Zahl II und III bedeutet 2. und 3. Ehe, also z. B. 3^{II} = 3 Ehen, darunter eine 2. Ehe, und 3^{2II} 3 Ehen, darunter 2 zweite Ehen. — Anm. 2: Bei der Summierung sind die Ehen 1901—10 nicht mitgerechnet.

Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Übersicht 4. Geburtenhäufigkeit in den Familien der Gemeinde Meidelstetten.

Jahresdurchschnitte	Gesamtzahl der Ehen	hievon waren Ehen mit ... Kindern bezw. Geburten																				
		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
1756—60	8	—	—	1	—	1	1	—	—	2	1	1II	1II	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1761—70	8	1	—	—	—	1	—	1	—	—	2	—	1II	1	—	—	1III	—	—	—	—	—
1771—80	12	1	—	—	2	2	1	1	1	1	—	—	—	2II	—	—	1	—	—	—	—	—
1781—90	14	—	—	—	1II	1	1	3	5III	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1791—1800	15	2	—	1	—	2II	2	2	1	4II	—	1II	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1801—10	18	2II	—	2II	—	3II	1	4	1II	—	2III	1	1	1III	—	—	—	—	—	—	—	—
1811—20	12	1	—	1	2	1	1	3II	—	3II	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1821—30	17	1	—	2	1	2	2II	1	4II	2	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—
1831—40	16	2	1	—	1	1	—	1	2	—	2II	2	1	—	1	—	2	—	—	—	—	—
1841—50	19	—	2	—	1	1	3	2	3	—	1	2	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—
1851—60	26	1	1	—	1	1	2II	3	1II	2	4	3II	1	1II	2II	—	1	—	—	—	1	1
1861—70	27	4	1	—	4	2	1	1	1	4II	3II	1	2II	—	1	1II	1	—	—	—	—	—
1871—80	22	1	1	—	1	2	1	3II	2	—	2	2II	1	3II	—	—	1	—	2	—	—	—
1881—90	22	2	1	1II	—	2	4	1	2	5	—	1	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—
1891—1900	20	—	—	—	3II	2	5	—	3	2	1	2	1	1II	—	—	—	—	—	—	—	—
1901—10	27	4	5	5II	4	5	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Meidelstetten . . .	**18**	**7**	**8**	**17**	**24**	**25**	**26**	**26**	**25**	**18**	**20**	**11**	**10**	**4**	**2**	**11**	—	**2**	—	**2**	**1**	
hiezu Bernloch . .	**21**	**8**	**18**	**22**	**27**	**33**	**37**	**23**	**24**	**25**	**19**	**25**	**16**	**15**	**6**	**5**	**4**	**3**	—	**1**	**1**	
zusammen . .	**39**	**15**	**26**	**39**	**51**	**58**	**63**	**49**	**49**	**43**	**39**	**36**	**26**	**19**	**8**	**16**	**4**	**5**	—	**3**	**2**	
Einreihung der Familien nach der Kinderzahl . .	9	15	11	7	3	2	1	4	5	6	8	10	12	13	16	14	18	17	21	19	20	

Übersicht 5. Häufigkeit der Totgeburten der Gemeinden

in Familien mit einer Kinderzahl von	Bernloch							Meidelstetten						
	Zahl der Totgeburten in							Zahl der Totgeburten in						
	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
3	4	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
4	2	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—
5	7	1	—	—	—	—	—	4	—	1	—	—	—	—
6	4	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—
7	4	—	—	—	—	—	1	7	—	—	—	1[1]	—	—
8	3	1	—	—	—	—	—	3	1	—	1	—	—	—
9	2	1	—	—	1	—	—	5	1	—	—	—	—	—
10	5	—	—	—	—	—	—	4	1	1	—	—	—	—
11	5	3	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—
12	3	1	4	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
13	6	—	—	—	—	1	—	1	1	1	—	—	1	—
14	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
15	2	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1
16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—

1) Dazu in dieser Ehe noch eines mit der Bemerkung: simplex.

Bei der Betrachtung dieser Tafeln müssen zunächst die Zahlen der Jahre 1901/10 außer Betracht bleiben, sie sind nur der Vollständigkeit halber beigefügt, aber den einzelnen Summen nicht beigezählt, da es sich hierbei um Ehen handelt, die als bezüglich der Geburtenmöglichkeit noch nicht abgeschlossen anzusehen sind. Die gleiche Möglichkeit liegt allerdings auch noch bezüglich des Zeitraums 1891/1900 vor, aber immerhin lange nicht in dem Maße, so daß die Zahlen dieses Zeitraums doch wohl berücksichtigt werden können.

Insgesamt sind es in beiden Orten zusammen 590 Ehen, unter denen obenan stehen die Ehen mit 6 Kindern, es sind 63 oder, in Prozenten ausgedrückt, 10,7 % der Familien hatten 6 Kinder. Weiterhin nach dieser Rücksicht geordnet folgen sich die Ehen mit 6, 5, 4, 7, 8, 9, 3 und 10 und 0, 11, 2 und 12, 13, 15, 1, 14, 17, 16, 19, 20, 18 Kindern. Die Ehen von 4—9 Kindern, in der Gesamtzahl von 313 stellen 53,1 % sämtlicher Familien dar. Im einzelnen betrachtet, könnte die verhältnismäßig große Zahl der unfruchtbaren Ehen auffallen. Es sind in Bernloch 21 und in Meidelstetten 18, zusammen 39 = 6,6 % der Gesamtzahl, bei denen aber festgestellt werden kann, daß sie sich gleichmäßig auf den ganzen Zeitraum verteilen, so daß sich also jedenfalls die unfruchtbaren Ehen in unserer Zeit nicht vermehren (höchstens die Zahl 4 bzw. 3 unfruchtbare Ehen aus den Jahren 1861/70 wäre hervorzuheben). Bei 4 dieser Ehen war der Ehemann zweimal verheiratet. Die Zahl der Ehen mit 1 Kind, in Bernloch im ganzen 8, in

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Meidelstetten 7, ist besonders gering. Diese Ehen stehen an 15. Stelle, während die Ehen mit 2 Kindern (18 und 8 = 26) an 11./12. Stelle stehen. Man kann wohl sagen: die Ehen mit 1 Kind sind ganz besonders gering, sie sind in ihrer Erscheinung nicht weniger auffallend als Ehen mit 16, 17 und mehr Kindern.

Etwas bedenklich ist die Zweikinderehe im Zeitraum 1901/10, der ja zunächst nicht mitgerechnet ist, hier darf wohl angenommen werden, daß diese Zahl noch in manchen Ehen überschritten werden wird. Wie schon oben festgestellt wurde, bewegt sich die große Mehrzahl der Ehen in der Kinderzahl zwischen 4 und 9 Kindern, immerhin ist es in beiden Orten noch eine recht stattliche Anzahl von Familien mit 10 und 11 Kindern. Aber die Zahlen der drei letzten Jahrzehnte in diesen Zahlen lassen für kommende Zeiten kaum solch günstige Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung, bzw. des Bevölkerungszuwachses erhoffen.

Es läßt sich gerade hier ein merkliches Herabsteigen gegenüber früher feststellen und noch merklicher wird dieses Zurückgehen jedenfalls in Bernloch, wenn man die Ehen mit noch größerer Kinderzahl berücksichtigt.

Von 76 Ehen mit 11 und mehr Kindern gehören in Bernloch 22 in das 18. Jahrhundert, davon die 3 mit der größten Kinderzahl (im 19. Jahrhundert treten noch 2 Familien mit 17 Kindern auf), dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Zahl der Familien im 18. Jahrhundert überhaupt eine geringere ist, als im 19. Jahrhundert; in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind es 29 Ehen, steigend bis zu 17 Kindern, in der zweiten Hälfte sind es 25 derartige Ehen, aber die höchst erreichte Kinderzahl sind 13 Kinder in der Familie. Etwas anders liegen die Verhältnisse in Meidelstetten. Dort sind es 43 Ehen mit 11 und mehr Kindern, davon allerdings nur 7 im 18. Jahrhundert, 12 in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, darunter eine mit der Höchstzahl 19, und 23 in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unter diesen eine mit der Höchstzahl 20. Daraus mag man wohl den Schluß ziehen, daß nicht unbedingt gesagt werden kann, daß die kinderreichen Familien im Rückgang begriffen sind; was im Ort Bernloch fehlt, das wird durch den Ort Meidelstetten wieder vollständig ersetzt und in Bernloch weist die Periode 1901/10 immerhin auch schon 3 Familien auf, die 11 und mehr als 11 Kinder zählen.

Von Interesse ist wohl auch die Tatsache, daß bei 76 Ehen mit 11 und mehr Kindern in Bernloch die Kinder aus einer zweimaligen Eheschließung in 18 Fällen und in 3 Fällen aus einer dreimaligen Eheschließung hervorgegangen sind. In Meidelstetten sind es bei den entsprechenden 43 Ehen 9 zweimalige und eine dreimalige Ehe.

Sodann sei auch noch auf die Tatsache hingewiesen, daß in Bernloch die Periode 1841/50, die die meisten Geburten aufweist, auch die Periode ist, in welcher die meisten derartig kinderreichen Familien da sind (nicht weniger als 12), und in Meidelstetten in den Perioden 1851/60 und 1861/70 mit 170 resp. 198 Geburten, auch 1871/80 mit 176 Geburten 7 bzw. 5 bzw. 7 derartige Familien.

Umgekehrt ist aus der Tafel betreffend die Totgeburten ersichtlich, daß durchaus nicht etwa, je mehr Geburten in einem Haus vorkommen, um so mehr Todesfälle bzw. Totgeburten vorkommen, was ja an sich wohl denkbar wäre, im Gegenteil scheint die Lebenskraft der Eltern in solchen Familien auch sich auf die Kinder von Anfang an fortzuerben. Verhältnismäßig selten sind mehrfache Totgeburten, 3 und mehr in einem Hause in Bernloch nur in 8 Fällen, in Meidelstetten in 9 Fällen. Im allgemeinen wird man aus der verhältnismäßigen Seltenheit der Totgeburten auf einen guten Gesundheitsstand der Frauen schließen dürfen, trotzdem dieselben in unserer Gegend bei den Feldarbeiten oft besonders schwer angestrengt werden.

Im übrigen erhebt sich gerade angesichts der Ehen mit zahlreicher Kinderschar die Frage, ob wirklich aus ihnen ein besonderer Bevölkerungsüberschuß hervorgeht, ob es nicht vielmehr die Familien sind, die 5—9 Kinder haben, die den größten Bevölkerungsüberschuß nicht bloß tatsächlich, sondern auch relativ hervorbringen. Über diese Frage geben die folgenden Tafeln (Übersicht 6 S. 39 u. 40) Auskunft, die uns ein Bild geben über die Kindersterblichkeit und damit wohl auch bis zu einem gewissen Grad über die Fürsorge, die den Kindern in den einzelnen Familien zuteil wird.

(Fortsetzung S. 39 u. 40.)

Angereiht sei hier zunächst, des Raumes wegen, Übersicht 7.

Übersicht 7. Lebende Kinder über 1 Jahr in den einzelnen Familien.

Die Familie hat Geburten überhaupt	davon leben		
	in B.	in M.	zusammen
1	0,63	0,43	0,53
2	1,61	1,38	1,54
3	2,41	2,18	2,31
4	2,78	2,92	2,84
5	3,39	3,4	3,4
6	4,4	4,5	4,44
7	4,52	4,65	4,59
8	5,88	6,4	6,14
9	5,8	6,17	5,95
10	7,16	6,65	6,89
11	7,72	7,09	7,52
12	8	9,1	8,42
13	9,27	7	8,79
14	7	6,5	6,88
15	9	9	9
16	10	—	10

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Übersicht 6. Sterblichkeit der Kinder

in den Gemeinden	Geborene überhaupt	lebend geblieben	in %	Gestorbene in Familien																
				mit ... Kindern bezw. Geburten	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Bernloch . . .	**8**	**5**	*62,5*	1	**5**	**3**														
in % der Familien					*62,5*	*37,5*														
Meidelstetten . .	**7**	**3**	*42,86*		**3**	**4**														
in % der Familien					*42,86*	*51,14*														
zusammen	**15**	**8**	**53,3**		**8**	**7**														
in %					*53,33*	*46,67*														
Bernloch . . .	**36**	**29**	*80,55*	2	**13**	**3**	**2**													
in %					*72,22*	*16,66*	*11,11*													
Meidelstetten . .	**16**	**11**	*68,75*		**4**	**3**	**1**													
in %					*50*	*37,5*	*12,5*													
zusammen	**52**	**40**	*76,92*		**17**	**6**	**3**													
in %					*65,38*	*23,08*	*11,54*													
Bernloch . . .	**66**	**53**	*80,3*	3	**13**	**6**	**2**	**1**												
in %					*59,09*	*27,27*	*9,09*	*4,54*												
Meidelstetten . .	**51**	**37**	*72,55*		**8**	**5**	**3**	**1**												
in %					*47,06*	*29,41*	*17,65*	*5,88*												
zusammen	**117**	**90**	*76,92*		**21**	**11**	**5**	**2**												
in %					*53,85*	*28,20*	*12,82*	*5,13*												
Bernloch . . .	**108**	**75**	*69,44*	4	**6**	**10**	**10**	**1**	—											
in %					*22,22*	*37,04*	*37,04*	*3,70*	—											
Meidelstetten . .	**96**	**70**	*72,92*		**12**	**3**	**5**	**3**	**1**											
in %					*50,0*	*12,5*	*20,83*	*12,5*	*4,17*											
zusammen	**204**	**145**	*71,08*		**18**	**13**	**15**	**4**	**1**											
in %					*35,29*	*25,49*	*29,41*	*7,84*	*1,96*											
Bernloch . . .	**165**	**112**	*67,88*	5	**6**	**13**	**6**	**4**	**4**	—										
in %					*18,18*	*39,39*	*18,18*	*12,12*	*12,12*	—										
Meidelstetten . .	**125**	**85**	*68*		**11**	**2**	**6**	**1**	**2**	**3**										
in %					*44,0*	*8,0*	*24,0*	*4,0*	*8,0*	*12,0*										
zusammen	**290**	**197**	*67,93*		**17**	**15**	**12**	**5**	**6**	**3**										
in %					*29,31*	*25,86*	*20,69*	*8,62*	*10,34*	*5,17*										
Bernloch . . .	**222**	**163**	*73,42*	6	**9**	**11**	**9**	**3**	**4**	**1**	—									
in %					*24,32*	*29,73*	*24,32*	*8,11*	*10,81*	*2,70*	—									
Meidelstetten . .	**156**	**117**	*75*		**7**	**6**	**10**	**1**	—	**2**	—									
in %					*26,92*	*23,08*	*38,46*	*3,84*	—	*7,69*	—									
zusammen	**378**	**280**	*74,07*		**16**	**17**	**19**	**4**	**4**	**3**	—									
in %					*25,39*	*26,99*	*30,16*	*6,35*	*6,35*	*4,76*	—									
Bernloch . . .	**161**	**104**	*64,59*	7	**2**	**6**	**3**	**7**	**3**	**1**	—	**1**								
in %					*8,69*	*26,08*	*13,04*	*30,43*	*13,04*	*4,35*	—	*4,35*								
Meidelstetten . .	**182**	**121**	*66,48*		**5**	**6**	**7**	**1**	—	**5**	**1**	**1**								
in %					*19,23*	*23,08*	*26,92*	*3,84*	—	*19,24*	*3,84*	*3,84*								
zusammen	**343**	**225**	*65,60*		**7**	**12**	**10**	**8**	**3**	**6**	**1**	**2**								
in %					*14,28*	*24,49*	*20,41*	*16,33*	*6,12*	*12,24*	*2,04*	*4,08*								
Bernloch . . .	**192**	**141**	*73,44*	8	**4**	**2**	**9**	**5**	**4**	—	—	—	—							
in %					*16,66*	*8,33*	*37,5*	*20,83*	*16,66*	—	—	—	—							
Meidelstetten . .	**200**	**160**	*80,0*		**6**	**8**	**6**	**2**	**2**	—	**1**	—	—							
in %					*24,0*	*32,0*	*24,0*	*8,0*	*8,0*	—	*4,0*	—	—							
zusammen	**392**	**301**	*76,78*		**10**	**10**	**15**	**7**	**6**	—	**1**	—	—							
in %					*20,41*	*20,41*	*30,61*	*14,28*	*12,24*	—	*2,04*	—	—							

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(Noch) Übersicht 6. Sterblichkeit der Kinder

in den Gemeinden	Geborene überhaupt	lebend geblieben	in %	Gestorbene in Familien mit ... Kindern bezw. Geburten	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Bernloch . . .	225	145	64,44	9	1	1	6	7	6	3	—	1	—	—							
in %					4,0	4,0	24,0	28,0	24,0	12,0	—	4,0	—	—							
Meidelstetten . .	162	111	68,52		1	4	6	1	3	1	1	—	—	1							
in %					5,56	22,22	33,33	5,56	16,66	5,56	5,56	—	—	5,56							
zusammen	387	256	66,15		2	5	12	8	9	4	1	1	—	1							
in %					4,65	11,63	27,91	18,6	20,93	9,30	2,32	2,32	—	2,32							
Bernloch . . .	190	136	71,58	10	4	3	2	4	2	1	1	—	2	—	—						
in %					21,05	15,79	10,52	21,05	10,52	5,26	5,26	—	10,52	—	—						
Meidelstetten . .	200	133	66,50		1	4	4	5	2	—	2	—	—	—	2						
in %					5,0	20,0	20,0	25,0	10,0	—	10,0	—	—	—	10,0						
zusammen	390	269	68,97		5	7	6	9	4	1	3	—	—	—	2						
in %					13,51	18,92	16,21	24,32	16,81	2,70	8,11	—	—	—	5,41						
Bernloch . . .	275	193	70,18	11	—	4	6	4	6	3	1	—	—	1	—	—					
in %					—	16,0	24,0	16,0	24,0	12,0	4,0	—	—	4,0	—	—					
Meidelstetten . .	121	78	64,47		1	—	1	2	4	1	—	2	—	—	—	—					
in %					9,09	—	9,09	18,18	36,36	9,09	—	18,18	—	—	—	—					
zusammen	396	271	68,43		1	4	7	6	10	4	1	2	—	1	—	—					
in %					2,78	11,11	19,44	16,67	27,78	11,11	2,78	5,55	—	2,78	—	—					
Bernloch . . .	192	128	66,66	12	—	3	2	2	2	3	2	1	—	1	—	—	—				
in %					—	18,75	12,5	12,5	12,5	18,75	12,5	6,25	—	6,25	—	—	—				
Meidelstetten . .	120	91	75,83		1	1	1	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—				
in %					10,0	10,0	10,0	20,0	50,0	—	—	—	—	—	—	—	—				
zusammen	312	219	70,19		1	4	3	4	7	3	2	1	—	1	—	—	—				
in %					3,84	15,38	11,53	15,38	26,91	11,53	7,67	3,84	—	3,84	—	—	—				
Bernloch . . .	195	139	71,28	13	—	4	4	1	—	4	—	—	—	1	—	—	1	—			
in %					—	26,67	26,67	6,66	—	26,67	—	—	—	6,66	—	—	6,66	—			
Meidelstetten . .	52	28	53,84		—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—			
in %					—	—	—	—	50,0	25,0	—	—	—	—	—	25,0	—	—			
zusammen	247	167	67,61		—	4	4	1	2	5	—	—	—	1	—	1	—	—			
in %					—	22,22	22,22	5,55	11,11	27,78	—	—	—	5,55	—	5,55	—	—			
Bernloch . . .	84	42	50,0	14	—	—	—	—	1	1	2	—	—	—	1	1	—	—	—		
in %					—	—	—	—	16,67	16,67	33,33	—	—	—	16,6	16,6	—	—	—		
Meidelstetten .	28	13	46,43		—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—		
in %					—	—	—	—	—	—	50,0	—	—	50,0	—	—	—	—	—		
zusammen	112	55	49,01		—	—	—	—	1	1	3	—	—	1	1	1	—	—	—		
in %					—	—	—	—	12,5	12,5	37,5	—	—	12,5	12,5	12,5	—	—	—		
Bernloch . . .	75	45	60,0	15	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	
in %					—	—	—	20,0	40,0	—	—	20,0	—	—	—	—	20,0	—	—	—	
Meidelstetten . .	165	99	60,0		—	—	1	1	1	1	3	1	2	—	—	1	—	—	—	—	
in %					—	—	9,09	9,09	9,09	9,09	27,27	9,09	18,18	—	—	9,09	—	—	—	—	
zusammen	240	144	60,0		—	—	1	2	3	1	3	2	2	—	—	1	1	—	—	—	
in %					—	—	6,25	12,5	18,75	6,25	18,75	12,5	12,5	—	—	6,25	6,25	—	—	—	
Bernloch . . .	64	40	62,5	16	—	—	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
in %					—	—	—	—	25,0	—	25,0	50,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Meidelstetten . .	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
in %					—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	64	40	62,5		—	—	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
in %					—	—	—	—	25,0	—	25,0	50,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Außerdem in Bernloch 3 Ehen mit 17 Kindern, von denen 11, 10 und 7 über ein Jahr alt wurden = 54,9 %, eine Ehe mit 19 Kindern, 16 über ein Jahr alt, und eine mit 20 Kindern, 15 über ein Jahr. Und in Meidelstetten 2 Ehen mit 17 Kindern, davon 13 und 10 über ein Jahr, ferner 2 zu 19 mit je 9 überlebenden Kindern und eine Ehe mit 20 (12 überlebenden) Kindern, also insgesamt in Bernloch aus 5 Ehen mit mehr als 17 Kindern: 59 Kinder über ein Jahr und in Meidelstetten aus 5 Ehen mit mehr als 17 Kindern: 53 Kinder, insgesamt aus diesen 10 Ehen: 112 Kinder von 182 geborenen = 61,54 % lebende Kinder aus diesen Ehen.

Wenn wir diese Zahlen ansehen, so finden wir, daß zunächst in den Ehen mit wenigen Kindern die Aussichten, daß alle Kinder am Leben bleiben, bedeutend bessere sind, als in den Ehen mit vielen Kindern. Die Ehen bis zu 3 Kindern halten sich in dieser Beziehung alle auf über 50 %, um dann bei 4—6 Kindern auf 25,39 % zu fallen. Immerhin zeigen sich auch später größere Zahlen, z. B. bei Familien mit 10 Kindern 13,51 %, wobei freilich zu bedenken ist, daß hier die Prozentzahlen bereits durch einige wenige Familien starke Verschiebungen erleiden können. Es stehen daher auch die Familien mit kleinerer Kinderzahl in den Prozenten der lebend gebliebenen Kinder fast durchgängig höher als die mit großer Kinderzahl, wiederum eine Tatsache, die sehr wohl begreiflich ist. Das wird aber sofort anders, sobald man die Frage stellt, wieviel tatsächlich jede einzelne Familie dem Volke an Kindern gestellt hat, sobald man also die Kinderzahl auf die einzelnen Familien berechnet, was die Übersicht 7 (S. 38) tun soll.

Die Ehen über 16 Kindern ergeben für die Familie durchschnittlich 11,2 Kinder, sind also für die Volksvermehrung tatsächlich die wertvollsten. Bemerkenswert an diesen Zahlen ist zunächst die Tatsache, daß mit geringen Schwankungen die Zahl der überlebenden Kinder in beiden Gemeinden ziemlich gleich sind, ein Beweis, daß unter sonst gleichen Verhältnissen, wie dies tatsächlich in den beiden Gemeinden der Fall ist, wenn auch die Gemeinde Bernloch von alters her vielleicht ein wenig wohlhabender und sanitär besser gestellt ist, die Absterbeziffer der kleinen Kinder an verschiedenen Orten dieselbe ist. Sodann sehen wir, daß eigentlich erst die Ehen von 5 Kindern an aufwärts den Volksüberschuß hervorbringen, die Ehen mit 1 und 2 Kindern erweisen an sich einen tatsächlichen Abmangel, die Ehen mit 1 Kind einen Abmangel von 1,47, denn wenn die Familie nur 0,53 Kinder hervorbringt, so fehlen den 2 Eltern gegenüber 1,47; ähnlich ist es in den Ehen mit 2 Kindern, die einen Abmangel von 0,46 aufweisen, man kann also diese Ehen zusammen mit den kinderlosen für die Volksvermehrung auf die Seite des Defizits schreiben; und nicht viel anders ist es bei den Ehen mit 3 und 4 Kindern; sie liefern ja wohl einen kleinen Überschuß, die Ehen mit 3 Kindern einen solchen von 0,31, die Ehen mit 4 Kindern einen solchen von 0,84, wobei übrigens auffallend ist, daß, während bei den Ehen von 1 und 2 Kindern der Unterschied in der Lebendigerhaltung 1,01 ist, der Unterschied bei 3 und 4 Kindern nur 0,53 ist. Wenn man nun bedenkt, daß von den Kindern über einem Jahr immer auch noch ein gewisser Prozentsatz wegstirbt, ehe sie selbst zur Weitervermehrung schreiten, so erhellt klar, daß auch die Ehen mit 3 und 4 Kindern einen verschwindend kleinen Bruchteil der Volksvermehrung leisten, daß also auch diese Ehen noch für das Wachstum eines Volkskörpers relativ wertlos sind. Dieser Wert beginnt eigentlich erst mit der Zahl von 5 Kindern, von denen 3,4 übrigbleiben, um dann bei 6 Kindern auf 4,44 zu steigen, eine Zahl, die sonderbarerweise bei den Familien mit 7 Kindern nur auf 4,59, also um 0,15 steigt, während sie dann bei 8 Kindern auf die große Zahl von 6,14 hinaufschnellt. Das gleiche Ergebnis aber bekommen wir auch, wenn wir die durchschnittliche Kinderzahl nehmen, die im ganzen Durchschnitt auf 1 Familie nach Abzug der im ersten Lebensjahr Gestorbenen kommt. Danach weist in Bernloch die Familie (unter Nichteinbeziehung der Ehen mit 0 Kindern) 5,93, in Meidelstetten 5,50 Kinder auf, wir finden also einen Unterschied zwischen Bernloch und Meidelstetten, der uns sonst bei dieser Rubrik noch nicht begegnet ist, davon wohl herrührend, daß Bernloch in den Ehen mit mehr als 10 Kindern einige besonders günstige Zahlen aufweisen kann, die die Wagschale zu seinen Gunsten herabziehen. Wenn wir dagegen nur die Durchschnittsziffer der Familien bis zu 12 Kindern, die ja doch wohl in erster Linie in Betracht kommen, ansehen, so ergibt sich in Bernloch für die Familie 4,53, in Meidelstetten 4,57 Kinder, also eine geradezu staunenswerte Gleichheit.

Wie viele Kinder sind nun überhaupt im ersten Lebensjahr gestorben? Wie hat sich die Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr in den uns zugänglichen Jahren und Familien entwickelt? Und dann noch: Wie steht es mit der Zahl der Unehelichen unter den Geborenen und wie steht es mit der Sterblichkeitsziffer dieser Unehelichen im ersten Lebensjahr? Darüber will uns nun die nachfolgende Übersicht 8 (S. 42) Auskunft geben, auch auf Grund der Familienregister.

Ein Blick auf diese Tafel gibt uns die staunenerregende Erkenntnis, daß die Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr im 17. und 18. Jahrhundert fast durchgängig kleiner war, als im 19. Jahrhundert, jedenfalls als im 19. Jahrhundert bis zum Jahr 1870. Das 19. Jahrhundert bietet geradezu schreckenerregende Zahlen: in Meidelstetten 1851/60: 60 % sämtlicher Geburten, aber auch in Bernloch 45,97 % und 43,79 %, beide gemeinsam in diesen Jahrzehnten 44,17 %, 43,11 %, 46,43 %. Derartig hohe Zahlen finden sich im 17. und 18. Jahrhundert überhaupt nicht. Wie ist das wohl zu erklären? Haben vielleicht damals die Mütter mehr selbst gestillt, aber das war doch eigentlich auch noch jedenfalls im Anfang des 19. Jahrhunderts der Fall, oder haben die Frauen damals weniger gearbeitet, als sie dies, jedenfalls in der Gegenwart, in unsern Gemeinden tun, da sie vielfach Männerarbeit (z. B. Abmähen der Wiesen in der Heuernte)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Übersicht 8. Geburten und Todesfälle mit besonderer Berücksichtigung der Unehelichen. Gestorbene im 1. Lebensjahr.

Jahr	Geburten			darunter Uneheliche			in % der Geborenen			Gestorbene im 1. Jahr			in % der Geburten			darunter Uneheliche			in % der Unehelichen		
	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.	B.	M.	zus.
1651/60	7	34	41	—	1	1	—	2,94	2,44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1661/70	26	47	73	—	1	1	—	2,12	1,37	6	—	6	23,07	—	9,59	—	—	—	—	—	—
1671/80	44	56	100	2	—	2	4,54	—	2	12	20	32	27,27	35,71	32	2	—	2	100	—	100
1681/90	49	77	126	1	—	1	2,04	—	0,79	9	21	30	18,36	27,27	23,81	1	—	1	100	—	100
1691/1700	42	47	89	—	—	—	—	—	—	10	11	21	23,81	23,40	23,59	—	—	—	—	—	—
1701/1710	70	58	128	1	1	2	1,43	1,72	1,56	11	7	18	15,71	12,06	14,06	1	—	1	100	—	50
1711/20	72	82	154	1	—	1	1,39	—	0,64	10	14	24	13,88	17,07	15,58	—	—	—	—	—	100
1721/30	89	86	175	1	1	2	1,12	1,16	1,14	11	21	32	12,36	24,41	18,28	—	1	1	—	100	50
1731/40	100	93	193	2	1	3	2	2,15	1,55	27	22	49	27	23,65	25,37	1	—	1	50	—	33,3
1741/50	105	110	215	4	2	6	3,8	1,81	2,79	28	33	61	26,66	30	28,37	—	—	–	—	—	—
1751/60	97	118	215	1	4	5	1,03	3,30	2,32	31	41	72	31,95	34,74	33,48	2	2	4	200 [1]	50	80
1761/70	109	95	204	5	2	7	4,58	2,1	3,43	35	34	69	32,11	35,79	33,82	2	1	3	40	50	42,85
1771/80	138	101	239	4	2	6	2,89	1,99	2,51	37	24	61	26,81	23,76	25,52	4	—	4	100	—	66,67
1781/90	142	114	256	2	3	5	1,40	2,63	1,95	49	34	83	34,5	29,82	32,42	1	3	4	50	100	80
1791/1800	166	144	310	2	3	5	1,20	2,08	1,61	42	34	76	25,30	23,61	24,51	1	—	1	50	—	20
1801/1810	160	100	260	3	5	8	1,87	5	3,08	54	38	92	33,75	38	35,38	1	4	5	33,33	80	62,5
1811/20	135	87	222	9	8	17	6,66	9,2	7,65	45	24	69	33,33	27,58	31,08	2	2	4	22,22	25	23,53
1821/30	131	88	219	11	5	16	8,39	5,68	7,30	54	22	76	41,22	25	34,70	8	1	9	72,22	20	56,25
1831/40	169	114	283	8	2	10	4,73	1,75	3,53	76	49	125	45,97	42,98	44,17	2	2	4	25	100	40
1841/50	202	132	334	8	6	14	3,96	4,54	4,19	88	56	144	43,56	42,42	43,11	4	4	8	50	66,66	57,14
1851/60	194	170	364	5	6	11	2,59	3,53	3,02	67	102	169	34,53	60	46,43	4	4	8	80	66,66	72,72
1861/70	179	198	377	9	4	13	5,02	2,02	3,46	77	80	157	43,02	40,40	41,64	1	2	3	11,11	50	23,09
1871/80	202	176	378	15	3	18	7,42	1,70	4,76	54	51	105	26,73	34,65	27,77	4	1	5	26,67	33,33	27,77
1881/90	204	166	370	14	12	26	6,86	7,23	7,03	52	39	91	25,49	23,49	24,59	3	4	7	21,43	33,33	26,92
1891/1900	167	163	330	12	16	28	7,18	9,82	8,48	37	39	76	22,15	23,92	23,03	2	4	6	16,67	25	21,43
1901/1910	133	124	257	14	16	30	10,52	12,90	11,67	17	22	39	12,77	17,74	15,17	4	3	7	28,57	18,75	23,33

verrichten? so daß sie mehr Zeit hatten, sich der Kinderpflege zu widmen, denn daß es sich nicht um mangelnde Lebensfähigkeit der Kinder handelt, haben wir oben bei den Totgeburten gesehen. Hingewiesen darf wohl auch auf den Umstand werden, daß die Kindersterblichkeit in den Hungerjahren 1810/20 durchaus keine besonders große war, während andererseits die Geburtenhäufigkeit in den Jahren 1801—30 eine ziemlich kleinere ist, als 1791/1800, erst 1831 erhöht sie sich weiter, um sich dann durchs ganze Jahrhundert auf über 300 zu halten, und erst 1901/10 wieder stark zu sinken. Sehr stark ist sodann die Sterblichkeit unter einem Jahr seit dem Jahr 1870 gefallen, von 1861/70 auf 1871/80 um 14 % und dann bis 1910 um weitere 12 %, wodurch dann auch wenigstens bis zu einem gewissen Grad die Bevölkerungseinbuße infolge Nachlassens der Geburtenhäufigkeit ausgeglichen wurde. Ob sich wohl für die unheimlich hohe Zahl der Todesfälle im ersten Lebensjahr in den Jahren 1830/70 eine Erklärung finden läßt? Irgendwelche besondere Umstände müssen doch da mitgespielt haben, wenn auch allerdings, wie schon früher bemerkt, die besonders große Geburtenhäufigkeit in diesen Jahrzehnten jedenfalls auch eine größere Gleichgültigkeit gegenüber dem jungen Menschenleben mit sich geführt haben mag.

Wenden wir uns sodann den Zahlen über die Geburten von unehelichen Kindern zu, so finden wir ein starkes Anwachsen der unehelichen Geburten im 19. Jahrhundert. Bis dahin waren 7 uneheliche Geburten die höchsterreichte Zahl in einem Jahrzehnt = 3,43 % sämtlicher Geburten. Vom Jahr 1811/20 ab ist sie niemals mehr unter 10 gesunken, ja erreichte schon in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts die verhältnismäßig hohe Zahl von 17 und 16 unehelichen Geburten, Zahlen, die dann vom Jahrzehnt 1871/80 ab allerdings noch bedeutend überstiegen wurden. Werden wir wohl fehlgehen, wenn wir diese Steigerung der unehelichen Geburten, die mit der Wende des Jahrhunderts eintrat, vor allem französischem Einfluß zuschreiben, französischem Geist und Denkungsart, die eben damals sich durch alle die verschiedenen Wege bei uns Eingang verschafften. Und wenn dann die Zahlen vom Jahr 1871 ab noch eine weitere Steigerung erfuhren, so hängt dies ohne Zweifel mit der in jener

1) Eines aus dem Jahr 1750.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zeit stattgefundenen Aufhebung des Kirchenkonvents mit seinem Straf- und Rügerecht zusammen. Mag dieses Institut auch manches Ungute gehabt haben und reif gewesen sein zur Aufhebung, jedenfalls das wird man sagen können: Die Angst vor dem Kirchenkonvent und der öffentlichen Brandmarkung durch denselben hat prohibitiv auf die Erzeugung unehelicher Kinder gewirkt, und da man sicher sagen kann, daß die Anwendung von Mitteln, die die Empfängnis verhindern, damals noch unbekannt war, überhaupt prohibitiv auf den außerehelichen Verkehr der Geschlechter. In Betracht gezogen muß dabei freilich auch werden, daß auch heute viele uneheliche Kinder nicht in der Dorfgemeinschaft erzeugt werden, angesichts der Tatsache, daß ein sehr großer Prozentsatz der Mädchen auswärts im Dienst ist, und man könnte leicht nachweisen, daß sehr viele der unehelichen Geburten nicht der Heimatgemeinde zur Last gelegt werden dürfen.

Welcher Wertung sich übrigens uneheliche Kinder erfreuten, dürfte daraus hervorgehen, daß dieselben manchmal gar nicht ins Taufbuch eingetragen wurden; auch eine Bemerkung zum Todesfall eines solchen Kindes im Totenbuch ist bezeichnend: „circa Jakobi 1677 ist N. N., des sogenannten Einhändlers, eines Schweizers, seiner Tochter Barbara Bankert, den sie von einem zu Stetten dienenden Buben aufgegabelt, begraben worden".

Seit 1870 finden wir dann eine stetige Zunahme der unehelichen Geburten, steigend bis zu 30 unehelichen Geburten im Zeitraum 1901/10. Aber während wir bei den Geburten im allgemeinen gefunden haben, daß je mehr Geburten, um so mehr Todesfälle im ersten Jahr zu finden sind, wie dies ja auch die obigen Tabellen zeigen, derart, daß in Meidelstetten sogar einmal (allerdings ausnahmsweise) 60 % der Kinder starben (in der nächsten Periode sind es bei 198 Geburten nur 40,4 %), finden wir diese Erscheinung bei den unehelichen Geburten nicht ohne weiteres in entsprechender Weise, derart, daß je mehr uneheliche Geburten, desto mehr Todesfälle unter den unehelichen Kindern. Wenn wir da die Zahlen im 19. Jahrhundert (die aus dem 18. Jahrhundert können bei ihrer Kleinheit doch nur in zweiter Linie berücksichtigt werden) vergleichen mit der Sterblichkeitsziffer der Kinder überhaupt, dann finden wir wohl in der ersten Hälfte des Jahrhunderts teilweise bedeutend höhere Zahlen, so namentlich im Zeitraum 1851/60: 72,72 % Gestorbene unter den unehelichen Kindern (dagegen in Bernloch überhaupt 34,52 % und in Meidelstetten allerdings auch die hohe Zahl von 60 %). Dagegen sind die Zahlen von 1861 ab für die Gesamtzahl der Kinder und für die unehelichen, abgesehen selbstverständlich von Schwankungen, einander ziemlich gleich, ein Beweis, daß den unehelichen Kindern durchschnittlich die gleiche Pflege und Schätzung zuteil wird wie den ehelichen; immerhin nehmen sie an dem auffälligen Rückgang 1901/10, da noch 12,77 % der Kinder im ersten Jahr starben resp. 17,74 % gegen 22,15 % und 23,92 % in dem vorhergehenden Zeitraum oder gar gegen 45,97 % in Bernloch 1831/40 und 60 % 1851/60 in Meidelstetten, nicht in entsprechender Weise teil, sondern bleiben dort um ein ziemliches zurück. Es kommen dabei allerdings auch die verhältnismäßig kleinen Zahlen der Unehelichen in Betracht, bei denen durch einen einzigen Sterbefall je nachdem die prozentuale Verhältniszahl ziemlich stark verschoben wird, andererseits aber wirken daran eben die geordneten Verhältnisse mit, in welche im allgemeinen das uneheliche Kind von seiner Geburt an hineinkommt.

Allerdings, eine Beobachtung kann man bei diesen unehelichen Kindern machen, daß sie nämlich selbst wieder viel leichter zu unehelichen Geburten neigen und daß das Vorbild der Angehörigen, als Mutter, Schwester, Tante usw., oft ansteckend wirkt. Vielleicht sind die nachfolgenden Zahlen geeignet, uns darüber einige Auskunft zu geben. Dabei muß aber beachtet werden, daß die Antwort auf diese Frage selbstverständlich auf Grund unserer Bücher eben bei den nächsten Verwandtschaftsgraden gegeben werden kann, eine weitere Ausdehnung wäre auch wohl kaum angebracht, auch kaum möglich. Außerdem kann die Frage gewöhnlich nur auf seiten des weiblichen Teils der Familie verfolgt werden.

Dabei ergibt sich in Bernloch:

Familien mit 2 unehelichen Kindern:

4mal hatten Mutter und Tochter je 1 uneheliches Kind (davon eins auswärts), ergibt für Bernloch = 7 Kinder,
9mal hatten 2 Töchter je 1 uneheliches Kind = 18 „
2mal je 2 uneheliche Kinder von einer Mutter = 4 „

zusammen aus diesen Familien: 29 Kinder.

Familien mit 3 unehelichen Kindern:

3 Töchter hatten je 1 uneheliches Kind, da der Sohn bei seiner Verheiratung auch 1 Kind anzuerkennen hatte und 2 seiner Töchter auch 3 uneheliche Kinder hatten (eins davon auswärts), so kommen auf diese Familie in Bernloch . . . . . = 6 Kinder,
3 Schwestern mit je 1 Kind, da aber die Mutter als Witwe auch noch 1 uneheliches Kind gebar, aus dieser Familie 3 + 1 = 4 „
2 Schwestern mit 1 und 2 Kindern, da die Schwester der Mutter auch 1 uneheliches Kind hatte . . . . . = 4 „
3 Schwestern mit je 1 Kind, von diesen Kindern gebar wieder das eine 2 uneheliche Kinder . . . . . = 5 „
3 Schwestern mit je 1 Kind, Großmutter und Mutterschwester hatten auch je 1 uneheliches Kind . . . . . = 5 „
2mal 3 Kinder von 2 Schwestern . . . . = 6 „

zusammen aus diesen Familien: 30 Kinder.

Familien mit 4 unehelichen Kindern:

1 Familie: die Mutter hatte (auswärts) 1 uneheliches Kind, 2 Töchter hatten 3 und 1 uneheliches Kind = 4 Kinder.

Familien mit 5 unehelichen Kindern:

1. Familie: 3 Töchter mit 3, 1 und 1 Kindern. Auch die Mutter hatte (auswärts) unehelich geboren = 5 Kinder,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

2. Familie: 2 Töchter mit 1 und 4 Kindern. In dieser Familie hatte aber auch die Großmutter 2 uneheliche Kinder, darunter die Mutter der obigen 2 Töchter; die Großtante hatte ebenfalls 2 uneheliche Kinder und deren Sohn hatte bei seiner Heirat ebenfalls 1 uneheliches Kind anzuerkennen; es sind also tatsächlich in dieser Familie 10 Kinder, aber da oben schon 4 verrechnet, hier = 6 Kinder,

zusammen aus diesen 2 Familien: 11 Kinder.

Es sind also in Bernloch aus 24 Familien mit 2 und mehr unehelichen Kindern: 74 Kinder. Wenn wir diese Kinder zu den unehelichen Kindern in Bernloch in ihrer Gesamtzahl in Beziehung setzen wollen, dann müssen wir zunächst von der Gesamtzahl der unehelichen Kinder in Bernloch die Kinder bis etwa 1770 in Abzug bringen, da diese sich im Familienregister nicht vorfinden, und ebenso die Kinder 1891/1910 oder jedenfalls von den Kindern 1891/1900 die Hälfte, da diese ihrem Alter nach noch nicht bezüglich etwaiger Geburten in Betracht kommen. Es verbleiben für die Zeit 1771/1895 als zu berücksichtigen 96 Kinder. Von diesen 96 Kindern würden also nicht weniger als 74 Kinder = 77,1% aus Familien mit 2 und mehr unehelichen Kindern stammen, ein Beweis, wie sehr gerade in dieser Beziehung das Vorbild innerhalb der einzelnen Familien wirksam ist.

Ganz ähnlich gestaltet sich das Verhältnis in Meidelstetten. Dort sind es:

Familien mit 2 unehelichen Kindern.

6mal 2 Töchter haben je 1 uneheliches Kind = 12 Kinder,
2mal 1 Tochter hat je 2 Kinder . . . . = 4 „
2mal 2 Töchter haben je 1 Kind, da aber je die eine Tochter selbst unehelich . . . = 6 „
1 Familie mit 1 unehelichen Kind, da aber auch die Großmutter unehelich war, soll sie auch hier verrechnet werden . . . . = 2 „

zusammen aus diesen Familien: 24 Kinder.

Familien mit 3 unehelichen Kindern:

1 Familie: 3 Kinder von 3 Schwestern (der Bruder war Vater von 3 unehelichen Kindern). . . = 3 Kinder,
1 Familie: 2 Schwestern mit 1 und 2 Kindern = 3 „
1 „ 1 Mädchen mit 3 Kindern . = 3 „
1 Familie: 3 Schwestern mit je 1 Kind. Die eine dieser Schwestern war selbst außerehelich. Und eines ihrer Kinder gebar wieder 1 uneheliches Kind. Also tatsächlich . = 5 „
1 Familie: 3 Schwestern mit je 1 Kind, die Schwester der Mutter hatte ebenfalls 1 uneheliches Kind . . . . . = 4 „
1 Familie: 2 Schwestern mit 2 und 1 Kindern (von diesen Kindern hatte das eine selbst dann wieder auswärts 3 uneheliche Kinder) = 3 „

zusammen aus diesen Familien: 21 Kinder.

Familien mit 4 unehelichen Kindern:

1 Familie: 2 Schwestern mit je 2 Kindern. Da aber die Schwester des Vaters ebenfalls 1 uneheliches Kind hatte, sind zu rechnen . . . . . = 5 Kinder.

Familien mit 5 unehelichen Kindern:

1 Familie: 3 Schwestern mit 3, 1, 1 Kindern. Die Mutter hatte (auswärts) auch 2 uneheliche Kinder gebabt, also hier . . . . . = 5 Kinder.

Es sind also in Meidelstetten 19 Familien mit 55 unehelichen Kindern. Auch hier wieder in gleicher Weise wie oben berechnet, ergeben die unehelichen Kinder insgesamt für 1770/1895: 69, so daß also nur 14 uneheliche Kinder aus Familien mit 1 unehelichen Kind stammen, während 55 = rund 80%, also fast ganz genau die gleiche Zahl wie in Bernloch, aus Familien mit mehreren unehelichen Geburten stammen, ein klarer Beweis dafür, daß einzelne Familien in jeder Gemeinde besonders zu unehelichen Geburten neigen, und daß die große Mehrzahl der Familien an diesen unehelichen Geburten keinen Teil haben.

Es ist in dem Vorliegenden nur ein kleiner Versuch dargestellt, aus der reichen Fundgrube unserer Kirchen- und Familienregister zu schöpfen. Sicher läßt sich aus denselben gerade auch bezüglich der Bevölkerungsbewegung in früherer Zeit noch vieles erheben. Es ist allerdings oft ein ziemlich mühsames Geschäft, aber manches Licht und manche Erkenntnis bezüglich der Gegenwart läßt sich aus diesen Büchern holen, und es wäre wohl namentlich wünschenswert, daß auch in größeren Gemeinwesen dieser Forschung mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde, man könnte dort durch die dargebotenen größeren Zahlen in manchen Fragen auch noch bestimmtere und festere Ergebnisse erzielen. Gewiß könnten da weitere Forschungen allerlei Resultate zeitigen, z. B. über die Frage, die oben angeschnitten wurde: „Welche Familien sind für die Volksvermehrung die ertragreichsten?“ eine Frage, die ja wohl vielleicht einmal bei einer kommenden Regelung der Frage der Berücksichtigung kinderreicher Familien bei der Besteuerung in Betracht kommen könnte. Ebenso wertvoll wären weitergehende Untersuchungen über die Frage, ob die große Abnahme in den Geburten in unserer Gegenwart rein nur nach der ethischen Seite des Willens zu beurteilen ist, ob nicht auch vielleicht physische Umstände irgendwelcher Art zu berücksichtigen sind, derart, daß, wie oben ausgeführt, eine gewisse automatische Wellenbewegung in der Geburtenhäufigkeit anzuerkennen ist, ein Auf und Ab, das außerhalb der menschlichen Willensentschließung ist. Je mehr man sich mit diesen Quellen unserer geschichtlichen Erkenntnis, unseren Kirchen- und Familienregistern beschäftigen würde, um so zahlreicher würden wohl die Probleme, die sie uns zu lösen geben würden, um so verständlicher aber auch manche Verhältnisse unserer Zeit, für welche wir heute oft keine Erklärung haben.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Teuerungs- und Hungerjahre 1816 und 1817 in Württemberg.

Von C. A. Schnerring, Kirchheim u. T.

I.

Die nachfolgende Darstellung der Teuerungs- und Hungerjahre 1816 und 1817 stützt sich vor allem auf Erlasse und Bekanntmachungen der Kgl. Württ. Regierung und Kgl. Württ. Behörden, dann auf unmittelbare Königliche Reskripte und Landtagsanschreiben, ferner auf die Verhandlungen der Württ. Landstände, soweit sich diese Verhandlungen 1816/17 auf die damalige Notstandsfrage bezogen. Zur Erläuterung dieser amtlichen und halbamtlichen Auslassungen sind dann noch handschriftliche Aufzeichnungen von Zeitgenossen jener Notjahre in die Darstellung einbezogen; dies insoweit, als solche Aufzeichnungen der geschichtlich-statistischen Kritik standhalten.

Im ganzen stellt sich die geschichtliche Untersuchung der Teuerungs- und Notjahre 1816/17 heuer dar als ein Hundertjahrgedenken. Aber darüber hinaus legt sie uns Heutigen eine Menge Vergleichungspunkte nahe. Darauf sei gleich eingangs hingewiesen.

* * *

II.

Die Ernteerträgnisse in den Jahren 1811—1815.

Die geschichtliche Darstellung der Teuerung und der Hungersnot von 1816/17 darf sich, wenn sie den Ursachen jener Notzeit nachgeht, nicht auf die äußeren Erscheinungen des 1816er Jahrgangs beschränken; sie muß zurückgreifen auf die Jahre vorher. Und da ist nun sofort bedeutsam, was ein Bürger und Zeitgenosse von 1816/17 aus Laichingen auf der Alb in seinen handschriftlichen Nachrichten vermerkt, wenn er schreibt: „1815 war ein mageres Jahr; die Kühbauern haben kaum ihr Essen geschnitten, und auch die Gäulbauern haben nichts oder nicht viel übrig. Man sagte: das nächste Jahr darf besser kommen.“ Und an einem andern Ort: „Hatten wir doch in den letzten Jahresläuften her von nichts anderem mehr gehört, als von Krieg und Kriegsgeschrei und von Russen und Franzosen, Bayern und Österreichern, so durch unser Land gezogen sind und verköstigt werden mußten.“ Diese beiden Notizen, von einem Zeitgenossen niedergeschrieben, stellen schlicht und klar und geschichtlich zuverlässig zwei Tatsachen heraus, die für die Vertiefung der Not des 1816er Jahres bedeutsam werden sollten: die Tatsache einer Fehlernte schon 1815 und die weitere, ebenso empfindlich wirksame Tatsache umfassender Lebensmittellieferungen an Kriegsheere. Und sieht man genauer zu, so ergeben sich Fehlernten in Württemberg — aber auch in ganz Mitteleuropa! — schon in den Jahren 1811, 1812, 1813, 1814. In dieser Beziehung ist bedeutsam die Nachricht einer handschriftlichen Chronik des Ratsmitglieds G. Leonhard Leiberich von Crailsheim im fränkischen Württemberg. „Herbst 1811. Dieser Sommer war sehr heiß und gewitterhaft allerwegen, im Ellwängischen und Hällischen, sowie im Württembergischen, im Anspächischen und in Franken schlug der Hagel alles darnieder, wobei die Hitze von Monat zu Monat stieg. Am 20. Juli stieg der Thermometer auf 38 Grad Wärme, in der ersten Hälfte des Juli war schon die Winterfrucht eingeerntet und an Bartholome war das Grummet und der Haber alles zu Hause. Am 26. Juni gab es in Franken schon weiche Trauben, und an Bartolome, als am 24. August, wurde schon an manchen Orten gelesen. Der Wein wurde von außerordentlicher Güte, so daß nach öffentlichen Nachrichten seit 1640 kein besserer Wein gewachsen ist. Beim Korn und Dinkel hat es beim Aufheben mittelmäßig ausgegeben. Die Wintersamen mußten des übermäßigen Triebs wegen abgehütet werden. Das Korn wurde im Herbst bis nach Frankreich verführt [Heereslieferungen!]. Es kostete 2 fl. 12 Kr. das Simri; im Monat November kostete das Simri 2 fl. 30 Kr. und im Frühlinge 1812 gar der Scheffel 24 fl., alles wegen dem Krieg des Kaisers Napoleon gegen die Russen.“ Ganz ähnlich lauten die Nachrichten vom mittleren und vom unteren Neckarland, und so läßt sich feststellen, daß das Jahr 1811 hinsichtlich der Fruchternte nur mit einem mittelmäßigen Ertrag abschloß, daß aber von dieser Halbernte noch beträchtliche Mengen Getreide außerhalb Landes geführt werden mußten. Dies hatte zur Folge, daß Private sich keine Getreidevorräte aufspeichern konnten; und auch die Vorräte in den staatlichen und in den herrschaftlichen Fruchtkästen schrumpften auf ein Mindestmaß zusammen.

Die Ernteerträgnisse des Jahres 1812 sodann befriedigten auch nur wenig. „Im Jahr 1812 war der Sommer herbstartig. Heu gab es genug, aber erst an Jakobi wurde

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das letzte eingeerntet. Grummet gab es ziemlich. Die Winterfrucht gab zwar viel Schöber, aber im Ausdreschen gab der Schober nur 12 Viertel altes Maß." [Crailsheim: Leiberichs Handschrift.] Vom oberen Neckar und von den Fildern lauteten die Nachrichten ähnlich, und eine Laichinger Notiz berichtet von der Alb: „Die Gerste ist schön gestanden, aber Roggen und Korn gab es viel weniger, hat auch beim Aufheben nicht ausgegeben. Desgleichen sind die Erdbirn nicht geraten." — 1813 schloß ebenfalls mit einer Ernteunterbilanz ab. Und auch in diesem Jahre wirkten Nahrungsmittellieferungen ans Heer wieder recht einschneidend. So wird aus württembergisch Franken berichtet: „Am 8. November 1813 wurden 4000 Franzosen, welche in der Bataille bei Hanau von den Bayern und Österreichern gefangen wurden, durch Crailsheim transportiert und über Nacht in die große Stadtkirche, in die Kapelle und in die Gottesackerkirche einquartiert. Die Bürgerschaft mußte Suppen und Erdbirn, mancher Bürger 12—15 und 20 Mann ohnentgeltlich verköstigen. Die Offiziere wurden bei den Wirten und Bürgern einlogiert und frei beköstigt.... Am 12. November mußten Altenmünster, Beierlbach, Ingersheim Suppen herbeischaffen. Am 14., 15., 17. November mußten wieder viele Gefangene hier frei von den Bürgern gefüttert werden, desgleichen am 18. November, im ganzen waren es 10500 Mann, die verhalten werden mußten. So auch im Dezember. Ohnerachtet der vielen Fuhren, die an Getreide fortgeführt werden mußten. Und dabei war der Sommer mehr naß und kalt als warm gewesen." (Crailsheimer Handschrift.) Auch sonst im Lande klagte man 1813 über die starken Heereslieferungen und über eine unzureichende Getreideernte.

Und 1814 war's nicht viel besser. Die Heereslieferungen hielten an, desgleichen der Durchzug bedeutender Truppenmassen, die verköstigt werden mußten und die stark requirierten ... „und waren die Russen und Franzosen doch schlimme Menschen, denen Weiblichen gefähr und unersättlich im Essen und Trinken". [Crailsheim.] Auch die 1814er Getreideernte befriedigte nicht. „Derweil im 1814er und 1815er Jahr fast alles schlecht geraten war," sagt eine Handschrift von der Alb, und ähnlich lauten auch Nachrichten aus anderen Teilen des Württemberger Landes. Eine handschriftliche Chronik von Crailsheim verzeichnet: „1815, der Frühling war rauh; es blühte zwar schon im Aprillen, aber die Blüte und der Weinstock erfroren bei der kalten Witterung, die hernach im Mayen einfiel. Im Juli regnete es ganze Nächte durch continuierlich fort, da dann das Wasser so schnell anwuchs, daß es in der Jagst die Höhe von 1729 erreichte. Es lief an vielen Häusern in die Stuben, überschwemmte viele Wiesen und riß die Stege weg, führte viel Heu fort und zerstörte fast alles am Gartengewächs. Auch Gewitter kamen herauf, die das Wintergetreid nicht wenig verletzten. Ist schon das 1814er Jahr kein gesegnetes gewesen, so deutet das heurige auf Mißwachs und teure Zeit. Wovor uns Gott in Gnaden verhüte! Dazu allfort nichts als Militär und Einquartierungen bei den Bürgersleuten und viele Heereslieferungen an Weizen, Korn und Haber für das österreichische Militär, so am Rhein stund."

Daß diese Notizen, meist handschriftlichen Familienchroniken entnommen, den geschichtlichen Tatsachen entsprechen, erhellt, soweit die Ernteergebnisse in Betracht gezogen werden, aus den statistischen Notizen der Kgl. Württ. Oberfinanzkammer über ihre Teil- und Zehentgefälle aus den Jahren 1811—1815. Diese Gefälle beliefen sich an Früchten („nach Rauhem gerechnet")

1811 auf 255720 Scheffel,
1812 auf 334921 „
1813 auf 305975 „
1814 auf 296663 „
1815 auf 298711 „

Es sind dies Zahlen, die erheblich hinter den Teil- und Zehentgefällen zurückstehen, die in guten Erntejahren im Altwürttembergischen allein anfielen, wobei noch zu beachten ist, daß Württemberg 1810 einen erheblichen Gebietszuwachs, also auch einen erheblichen Gefällezuwachs erhalten hat. Und trotz dieses Landzuwachses blieben 1811—1815 die Gefällequoten hinter denen des kleineren Württemberg von vor 1810 zurück, — eine Tatsache, die für sich schon auf mindergute Ernten in diesen Jahrgängen hinweist, und die hierin nebenbei noch den Beleg für die geschichtliche Zuverlässigkeit der oben angezogenen Handschriften erbringt. Auch das — halbamtliche — Württ. Jahrbuch des amtlichen Statistikers M. J. D. G. Memminger sagt im Blick auf die Ernten der Jahre 1811—1815: „Schon seit 5 Jahren haben wir eigentlich Mißwachs; wenigstens fehlte ein Haupterzeugnis — der Wein seit dieser Zeit mehr oder weniger, und auch das Fruchtfeld lieferte meist nicht den Ertrag, den der Württemberger davon zu ernten gewohnt ist." (Jahrg. I, S. 4.)

Alle diese Tatsachen hören sich an wie das düstere Vorspiel zu dem düsteren Drama von 1816/17. Nicht nur in der Mißernte des Jahres 1816 allein liegt also der tiefste Erklärungsgrund der argen Not dieses 1816er Jahres beschlossen: schon die Jahre zuvor, und streng genommen von 1811 an, herrschte in Württemberg einiger Mangel, oder jedenfalls ein Abmangel an Brotfrucht. In den Nachbarstaaten Bayern, Baden, Hessen desgleichen, — ein Umstand, der die Einfuhr von Getreide von vornherein erschwerte. Und überdem wurde die Getreideeinfuhr nicht flott, weil infolge der mittelmäßigen Ernten und infolge der Kriegsläufte in allen öffentlichen wie privaten Kassen empfindlicher Geldmangel herrschte. Aus diesem Grunde versagten es sich Private wie Gemeinde- und Bezirksverwaltungen, aber in etwas leider auch die Landesverwaltung, den Ernteabmangel und die Getreidelieferungen ans Heer durch genügende Zukäufe aus den Nachbarstaaten in ausreichender Weise zu ergänzen, ein Versäumnis,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das sich in der Folge schwer rächen sollte, das aber um so verzeihlicher erscheint, als in den Nachbarstaaten Württembergs (dort auch durch mittelmäßige Ernten und Heereslieferungen verursacht) die Getreidepreise schon Ende 1815 eine Höhe erreicht hatten, die den württembergischen Bauern und den württembergischen Verwaltungen bei der herrschenden Geldknappheit ein herzhaftes Zugreifen nicht rätlich und nicht angängig erscheinen ließ. Man hoffte, trotz des Getreideabmangels durchhalten zu können, weil ja 1815, nach Beendigung der Napoleonischen Kriege, auch die Heereslieferungen aufhörten, die, nebenbei bemerkt, allein in den Jahren 1813—15 aus Württemberg an Mehl 104154 Scheffel und an Haber 102000 Scheffel hinausgefordert hatten. Und man vertraute nach so viel Fehljahren im übrigen auf ein gesegnetes 1816. Alle diese Umstände zusammen aber: mittelmäßige Ernteerträge in einer Reihe von aufeinanderfolgenden Jahren, dann die umfassenden Heereslieferungen, Geldknappheit und zuletzt noch kleinsinnige Ängstlichkeit und volkswirtschaftliche Kurzsichtigkeit — alle diese Umstände zusammen und nicht etwa bloß die Mißernte eines einzigen Jahres — führten dann in der Folge in unserem Württemberg (aber auch anderwärts) jene furchtbare Not herauf, deren Jammer die Jahre 1816/17 im Gedächtnis unseres Volkes zu schrecklichen Teuerungs- und Hungerjahren stempelte.

* * *

III.

1816. Das erste Teuerungs- und Hungerjahr.

1. Die Witterungsverhältnisse im Sommer 1816.

1816 setzte gleich mit ganz außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen ein. Die schon mehrfach angezogene Laichinger Handschrift sagt hierüber: „Schon im Januar, mehr noch im Februar ist es heiß gewesen als bei der ärgsten Sommerhitz und es donnerten Wetter am Himmel, als wie um Jakobi." Was hier von der Alb berichtet ist, ergänzt das Württ. Jahrb. aus dem württembergischen Unterland.

„Zu Heimerdingen, Leonberger Amts, entlud sich Sonntags 16. Februar morgens 9 Uhr unter heftigem Sturme und Schneegestöber eine Gewitterwolke auf einmal mit einem so furchtbaren Schlage, daß der ganze Ort davon erbebte. Eine ungeheure Feuermasse stürzte sich auf das Dorf und vornehmlich auf die Kirche. Der Pfarrer und zwei Schullehrer, die sich, weil noch vor dem Gottesdienst ein Paar getraut werden sollte, in der Kirche befanden, sahen sich plötzlich in Feuer und Flammen eingehüllt, die Erde bebte unter ihren Füßen und der zweite Schullehrer wurde gewaltsam zu Boden geworfen. Er raffte sich jedoch schnell wieder auf und alle ergriffen jetzt die Flucht. Als sie aber in die Sakristei kamen, durch welche sie ihren Weg genommen hatten, fanden sie die Nichte des Pfarrers, die diesem einen Regenschirm bringen wollte, besinnungslos auf dem Boden hingestreckt, und nachdem sich dieselbe wieder nach und nach erholt hatte, so zeigte sich's, daß sie einen Schlag auf den Arm erhalten, der Kleid und Hemd kreisförmig durchbrannt und eine tiefe Wunde im Fleisch zurückgelassen hatte."

Ähnliche Nachrichten über außergewöhnliche Wettererscheinungen vom Anfang 1816 bringen auch die Zeitungen jener Tage, so der Schwäb. Merkur, Cottas Morgenblatt, die Riedlinger Zeitung u. a. Was der Februar 1816 begonnen, setzte der März fort.

„In Ellwangen brach am 4. Märzen in der Nacht ein Gewitter aus und goß, von schrecklichem Sturm und Hagel begleitet, eine solche Feuermasse über die Stadt aus, daß sie ganz in Flammen zu stehen schien." (W. Vjb.) „Zu Eberstadt, Weinsberger Oberamts, wurde der Kirchturm von einem Gewittersturme umgeworfen, und zu Hemmingen, Amts Leonberg, entlud sich am Abend vom 8. Märzen eine Gewitterwolke in zwei Schlägen auf eine so außerordentliche Weise, daß die Feuermasse, mit welcher der eine Schlag verbunden war, der in der Nähe des Dorfes fiel, während der andere den Kirchturm traf, auf einer ziemlichen Strecke die Baumzweige in Brand steckte und Personen, welche ihr Weg zwischen den brennenden Bäumen hinführte, glaubten, der jüngste Tag sei nahe." (Mag. Memminger.)

Und von Laichingen auf der Alb wird berichtet:

„Im Märzen hat es nach der ersten Mondsveränderung angehoben mit Regen und hat hernach geregnet als an der Sündflut, also, daß überall das Wasser ist gestanden im Ort, auf dem „Platz" und vor dem „Völltor" (Laichinger Ortsteile), und im „Trieb" (Flurname) ist es dahergeflossen als ein starker Strom. Ähnlich so ist es gewesen hintrem „Buch" und hinter „Westerlau" (Trockental mit Zug zur Donau). Ein Glück, daß wir unsere Erdfälle haben, sagt der Schulmeister. Durch die ist das Wasser dann allemal wieder abgegangen. Auf dem „Platz" ist es strommeis in die Erdfalle gegangen; soll bei Goßbach im Geißentäle (oberes Filstal) wieder herausgekommen sein; andere sagen: bei Blaubeuren im Blautopf. Wodurch dann aber die Quellen im Geißentäle so stark geworden seien, als seit Menschengedenken nicht, und der Blaubeurer Bot hat heimbracht, es siede und strudle der Blautopf, gleich als wenn ein höllisches Feuer unter ihm brennen würde, und im Blaubeurer Tal herwärts Ulm stehe alles unter Wasser. So ein Wetter haben wir jetzt im Frühling, da man bald aussäen sollte, und wir hoffen doch auf einen guten Sommer und Jahrgang. Daß uns Gott helfe! An Mariä Verkündigung (25. März) ging ein ungeheurer Bayerwind (Ostwind), was die Alten sogleich bejammerten und sagten: das sei ein schlimmes Zeichen für die Ernte; denn „Wind an Mariä Verkündigung bläst Hunger und Teuerung".

Auch der April ließ sich nicht nach Wunsch an. Die Laichinger Handschrift meldet:

„Am 1. Aprillen ist es hernach so kalt worden, als sonsten im Dezember. Und ist alles wie Stein und Bein und Eisen hart gefroren. Am 2. Aprillen sind die Bäume verknällt vor lauter Kälte. Auf den Hülen (Weiher der Alborte) hat das Eis getragen: hernach sind wieder die Bäume zersprungen vor Kälte, dieweil sie schon im Saften gewesen, als die Kälte einfiel und somit sind sie bis ins Innerste hinein zu Eis gefroren. Am 12. Aprillen hat es

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dann angefangen zu regnen und hat in einem fort geregnet, wie mit Kübeln geschüttet. Hat wollen gar nimmer aufhören, also daß man die Saat auf dem Feld nicht hat bestellen können; und das hat gedauert bis zum 20. Aprillen, und an Jörgentag (23. April) haben die Bauern noch nicht einmal die Gerste oder den Sommerroggen und den Weizen samt dem Haber ansäen können, dieweil die Felder vom vielen Regnen so aufgeweicht waren, daß man nicht hinein konnte."

Ähnlich lauten die Nachrichten aus dem übrigen Land. Infolge der starken Niederschläge traten die Flüsse aus den Ufern, und vom Neckartal, vom Kocher- und vom Jagsttale, wie auch aus Oberschwaben werden Überschwemmungen gemeldet. Endlich gegen das Ende des April schien sich das Wetter zu bessern. Von der Alb berichtet die Laichinger Handschrift:

„Am 27. Aprillen ist dann ein Wind eingefallen, welcher etwas abgetrocknet hat. Und dann kamen zwei helle Täg, als reine Frühlingstage, und man sahe nun den ganzen Osterösch gewimmelt voll von Leuten. Fuhrwerk an Fuhrwerk zog jetzt in den Suppinger Ösch und ins „Gälgle", die Felder zu bestellen."

Aber die sich belebenden Hoffnungen sanken jählings dahin:

„Jedoch im Mai ist es dann gleich wieder kalt geworden und gefroren, wovon die Leute sofort sagten: das bedeute nichts Gutes; denn es geht ein altes Bauernwort: ‚am ersten Maien Wind aus Ost bedeutet ein schlechtes Jahr.' Es wurde so kalt, daß die Schäfer an diesem Tag eingefahren sind. Wir haben zweimal des Tages den Ofen geheizt, und so ist es geblieben bis nach den Wetterheiligen. Am 18. Mai bis zum 30. ist es hernach so kalt gewesen, wie sonst im Hornung. Überall sind die Hülen überfroren und aus den Brunnen konnte man kein Wasser schöpfen, so dicke Eisdecken hatten sie." (Laichinger Handschrift.)

Und nicht nur auf der Alb, auch in klimatisch milderen Landesteilen Württembergs zeigte der Frühling 1816 ein überaus frostiges, winterliches Gesicht. Ein „alter Rottenburger" berichtet in seinen Erinnerungen:

„Nachdem man schon 1812 eine große Fruchtteuerung gehabt und da der Scheffel Korn auf 10 fl. gekommen war, zeigte sich wieder im Frühlinge 1816 ein böses Omen für ein Fruchtjahr. Im April und Mai war es immer kalt; der Frühling zeigte sich gar nicht, auch hatte man oft Regen und kalten Wind. Von den Reben ist schon vieles erfroren und macht man sich wieder keine Hoffnung, nachdem das Jahr 1815 nur wenig und dazu recht sauren Wein gegeben und man deswegen viele Weinberge herausgehauen hatte. Im Mai war es so kalt, daß man zweimal des Tags einheizen mußte."

Aus dem unteren Neckargebiet ertönt die gleiche Klage. Daß diese Witterungsverhältnisse die Leute besorgt machten, läßt sich begreifen. Die Laichinger Handschrift sagt:

„Alles ängstigt sich ab, und wenn zwei einander begegnen, jammern sie über das Wetter und haben Angst von wegen der Ernte. Das Korn ist im Preise schon wieder gestiegen, die Brotlaibe und die Wecken werden immer kleiner und der Kuttelbeck will gar nimmer backen, auch der Hofbeck sagt, daß man das Korn nimmer verzahlen könne. Ich weiß mir bald nimmer zu helfen vor Kummer über den Hunger von meinen Kindern, die zehnmal am Tag um Brot schreien und kaum einmal am Tag kann man ihnen ein Stücklein geben."

Auch in den Monaten Juni und Juli läßt sich die Witterung nicht besser an, als zuvor. „Im Juni hat es fast ohne Einhalt geregnet," so lauten übereinstimmend die Berichte vom Unterland und aus Oberschwaben. „Dabei war es kalt, als ob schon Kirchweih wäre," wird aus dem Hohenlohischen berichtet und von der Alb meldet eine handschriftliche Aufzeichnung:

„Junny 1816. Hat immer geregnet. Das Gras wächst, aber auf den Feldern sieht es nicht gut aus. Hat viel Unkraut, welches höher ist, als der Samen. Es ist noch immer kalt dabei, und sobald die Sonne einmal einen Blick aus den Wolken tut, zieht sich gleich ein Wetter zusammen; es blitzt und donnert und hagelt meistens auch, und dann wird es wieder kalt. An Johanni sind die Saaten noch so nieder, daß sie einem kaum bis über die Knöchel gehen. Viele haben auch erst am 1. Junny die Sommerfrucht in den Boden bringen können. So etwas hat man wohl kaum je erlebt."

Diese von der Alb berichtete Saftstockung wird auch beklagt in handschriftlichen Berichten vom oberen Neckar, dann im Riedlinger Amt, im Ulmer Gebiet, im Zabergäu und im fränkischen Württemberg. So schreibt z. B. „der alte Rottenburger" in seinen Erinnerungen ergänzend zum schon Gesagten:

„Die Monate Juni und Juli herrschte fast immer kalter Regen, weswegen fast alle Feldfrüchte ins Stocken kamen. Das Gras allein nimmt zu und wird sehr groß, aber sonst wächst in den Gärten fast nichts, weil die Sonnenwärme abgeht. Es wurden deswegen mehrere Betstunden gehalten. Sehr schädliche Hagelwetter entstanden in den Tagen des 9., 10. und 23. Juli. . . . Sie haben im Württembergischen gar viele Ortschaften betroffen und in wahre Armut versetzt. Sie hatten sich auch über eine längere Strecke Feldung ergossen, als sonst geschah; besonders trafen sie Spaichingen, Tübingen, die Steinlach, Riedlingen usw."

Auch über der Alb zürnte der Himmel in Gewittern.

„Am 10. Julius," sagt die Laichinger Handschrift, „hat es ein gar erschreckliches Hagelwetter gegeben. Der Himmel war durch Stunden hindurch ein Feuer und die Felder sahen bald weiß aus, wie mitten im Winter. Noch lange nach dem Hageln konnte man die Steine (Schlossen) auf Haufen zusammenkehren; wie mitten im Winter sah die Landschaft aus. Überall jammern die Leute."

Was aber der Hagel nicht vernichtete, das bedrohten die Wasser. Überschwemmungen werden im Juli 1816 aus allen Neckar-, Donau- und aus den Schwarzwaldtälern berichtet, und von Laichingen auf der Alb erfahren wir um die Mitte des Juli:

„Im ‚Trieb' steht das Wasser schon wieder ein paar Tage schuhhoch, und in den Tälern seien Überschwemmungen, sagen sie. Der Geislinger Bot hat heimbracht, daß im Rheinland ein großes Elend sei. Da sind wir auf dem Albgebirge doch noch besser daran, können wenigstens bei der Nacht ruhig zu Bett gehen und haben nicht zum Hunger hin auch noch das Wasser zu fürchten."

Ähnliches meldet eine Crailsheimer Handschrift aus dem Fränkischen: „Durch die vielen Überschwemmungen und Wetterschäden galt das Simri Kern im Monat Juli 3 fl. 15 Kr.; es stieg bis zum 20. Juli auf 4 fl. 30 Kr. Von da ab fiel es wieder etwas; das Pfund Brot kostete 5 Kreuzer." Nach

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den schweren Gewittern folgten regelmäßig, und auch mitten im Sommer längere Kälteperioden. „Es wächst nichts, es ist zu kalt," lauten Juliberichte vom Jahre 1816.

Erst der August brachte dann einige wohltätige Wärmemaxima. „Am 7. August war der Thermometer dieses Jahr am höchsten gestiegen und es schien, daß endlich der Sommer anfangen werde. Die Trauben sind noch nicht größer als eine Linse." [Handschriftlicher Bericht vom mittleren Neckar.]

„Aber sowie sich die Sonne blicken ließ," sagt das Württ. Jahrb., „brachen auch sogleich die furchtbarsten Gewitter aus, welche meist von ebenso verderblicher als schauerlicher Wirkung waren. Die Sonne selber schien in einem Zustand der Revolution begriffen zu sein. Den ganzen Sommer über war dieselbe, wie es übrigens auch schon früher der Fall war, mit schwarzen Flecken bedeckt, und die Sternkundigen beobachteten darin Vertiefungen, in denen sich unser ganzer Erdkörper hätte verbergen können. Der schauerliche Charakter der Gewitter behauptete sich in das ganze Jahr herein und die öffentlichen Blätter lieferten uns Schilderungen, die allen Glauben übersteigen." (Mag. Memminger, 1816.) „Jedes Gewitter hatte überdies die empfindlichste Kälte zur Folge, so daß man stets in Novembertagen zu leben glaubte." (Mag. Memminger.)

Unter diesen Umständen ging das Wachstum der Gewächse und das Reifen der Früchte nur sehr langsam von statten. Am 20. August wurden im Remstale, am 28. August im Lenninger- und im Neidlinger Tal die — Kirschen reif. Die Getreidefelder aber waren noch weit zurück. Es erregte Aufsehen, als unterm 12. August im Neckargebiet die erste Gerste („vor dem Korn") geschnitten werden konnte, und „der alte Rottenburger" berichtet: „alles war heißhungrig darnach; schneiden, dreschen und der Mühle zuführen war gleichsam eins." In den Gebirgsgegenden waren die Getreidefelder im August 1816 noch weit zurück: „Die Ähren sind jetzt aus den Hosen und noch ganz grün. Alles wartet mit Schmerzen auf die Sonne, damit doch das bißchen reife, was gewachsen ist." (Laichingen.) Und als dann anfangs September die Felder zu gilben begannen, da zeigte sich ein neuer Feind in ihnen: ein unerhörter Mäusefraß beginnt. Und wieder fällt dann schlimme Witterung ein. Die Ernte zögert sich hinaus. „Es reift nichts. Im September ist es gleich am ersten Tag so kalt gewesen, daß man einbrennen mußte." Erst um die Mitte des September beginnt im Unterland die allgemeine Kornernte und von der Alb wird berichtet: „An Michele (29. Sept.) kann man endlich mit Schneiden anheben." Kaum aber hatte der Getreideschnitt begonnen, so setzte wieder Regenwetter ein. Dieses hielt durch Wochen hindurch an und „hinderte die Dinkelernte und die Ernte der Sommerfrucht so sehr, daß man in den Gebirgsgegenden noch in den letzten Oktobertagen nicht mit ihr zu Ende war, und manche Garbe auf dem Felde wieder keimte, ehe sie nach Haus gebracht werden konnte" (Württ. Jahrb.). Ergänzend hierzu berichtet eine Laichinger Handschrift:

„Jetzt regnet es schon wieder durch Wochen hindurch und es ist Oktober und man hat noch wenig daheim. Die Frucht, welche liegt, schlägt auf den Feldern aus, und die Gerste, soviel man von ihr heimbrachte, ist ring ausgefallen; sie ist auch wenig stockig gewesen und alleweil klein geblieben bei dem naßkalten Wetter, in dem sie aufgewachsen. Beim Kernen ist es ebenso. Und die Erdbirn kann man gar nicht heraustun, so naß ist es jetzt auf den Äckern. Überall steht das Wasser in den Furchen; im „Wassertal" (Flurname) steht alles unter Wasser, alles ist ersäuft, und auf „Bloßen Eichhalden" fressen die Mäus alles."

Und dann, ganz plötzlich und vorzeitig, schon in der ersten Hälfte des Oktober, fällt der Winter ein.

„Heut, am Burkhardstag (11. Okt.) hat's geschnieen, und wie geschnieen, gleich schuhhoch hat es Schnee hingeschmissen. Und ist doch noch viel von der Ernte draußen auf dem Feld; Haber liegt auch noch viel draußen unterm Schnee, Kartoffeln liegen unterm Schnee begraben, auch Öhmd und noch viele Gerstengarben. Man hat derhalben in der Kirche eine Fürbitte um gut Wetter eingelegt. Und viele Leute gingen die Tage hernach, als das Schneien etwas aufhörte, mit Schaufeln und mit Krätten (Körben) hinaus aufs Feld, gruben unterm Schnee nach den Erdbirn, damit sie etwas zu essen hätten für die nächsten Tage. Die meisten Erdbirn sind aber knütz (krank), und hat man sie sonst als ein Säufutter genommen, so essen sie heuer die Leute. Alles ist in großer Angst, wie man nun durch den Winter kommen soll. Es gibt fast nichts zu verdienen auf dem Handwerk, weil niemand etwas machen läßt. Die Brot- und Kornpreise sind nicht mehr zu erschwingen." (Laichinger Handschrift.)

So ging's also in den Winter 1816/17 hinein. Nach den Fehljahren 1811—15 hatte man auf ein gutes 1816 gehofft; da schlug die Witterung des 1816er Jahrgangs alle Hoffnungen zu Boden; die Ernteerträgnisse von 1816, weit entfernt, den aus den Vorjahren vorhandenen Getreideabmangel zu beseitigen, lösten höchste Sorge für die Zukunft aus.

* * *

2. Die Ernteerträgnisse im Jahre 1816.

Rein zahlenmäßig genommen mag es auf den ersten Blick verblüffend wirken, wenn das Ernteerträgnis im Jahre 1816 hinsichtlich der Menge des Geernteten nicht allzusehr hinter den Erträgnissen der Ernten seiner Vorjahre zurückzubleiben scheint. Statistisch angesehen, ist dies tatsächlich so. Beweis: Die Teil und Zehentgefälle der Kgl. Oberfinanzkammer bewegten sich, wie schon oben dargelegt worden ist, in den Jahren 1811—15 in den Zahlenreihen: 255 720 Scheffel, 334 921 Scheffel, 305 975 Scheffel, 296 663 Scheffel, 298 711 Scheffel, und dann für 1816 weisen sie 245 545 Scheffel auf. Verglichen mit den Gefällen des Jahres 1811 — und die Gefälle richteten sich nach den Ernteerträgnissen — wäre also für 1816 nur eben ein Ausfall von einigen tausend Scheffeln zu notieren. Allein, es ist schon oben dargelegt worden, daß alle die Jahre von 1811 an mehr oder weniger empfindliche Fehlernten gebracht hatten, ein Umstand, der sich natürlich 1816 dann fünffach empfindlich spürbar machte. Und dann trat 1816 infolge der schlimmen Sommerwitterung auch noch die Güte des Getreides der 1816er Ernte ganz außerordentlich hinter allem Seitherigen zurück. Vom

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Korn wird 1816 übereinstimmend aus allen Teilen des Landes gemeldet: „es gibt beim Aufheben nicht aus" [vom oberen Neckar] oder: „es battet nicht" [Alb] oder: „es ist leicht, viel Spelz und wenig Kern" [aus dem Hohenlohischen]. Von der Gerste heißt es: „sie ist ring geraten, im Stroh und Korn nicht ausgiebig" [Alb] oder: „Gerste hat fast ganz fehlgeschlagen" [vom oberen Neckar] oder: „Gerste gab es wenig und schlecht" [aus dem Strohgäu]. Über die Habererträge wird berichtet: „kleine Rispen und ganz leichte Körner" [Ulmer Alb] oder: „ist klein und dünn geblieben, sackt schlecht" [Alb]. Einen vollen Mißertrag brachte 1816 auch die Kartoffelernte. Sie schlug, wie das Württ. Jahrb. sagt: „in nie erhörter Weise fehl. Durch Regen und Überschwemmungen meist schon in den Stufen beim Stecken ersäuft, beeinträchtigte die naßkalte Witterung des Sommers ihre Entwicklung in ungewöhnlichem Grade, und als dann die Kartoffelernte sein sollte, da machte die unerwartet schnell eingetretene Kälte, daß noch überdies in vielen Gegenden kaum die Hälfte des kärglichen Ertrags eingeerntet werden konnte" [I, 10]. „Viele Leute wollten dann die Kartoffeln unterm Schnee heraustun" [Alb]. Und das Württ. Jahrb. berichtet ergänzend hierzu: „Man sah noch im Januar (1817), als der Boden wieder etwas auftaute und trockene Witterung eintrat, viele Menschen auf dem Felde mit einer spärlichen Nachernte beschäftigt" [I, 10]. Und wie die Menge, so ließ auch die Güte der Kartoffeln so ziemlich alles zu wünschen übrig. Ja, die eingebrachten Kartoffeln wirkten geradezu gesundheitsgefährdend. Weil sie vielfach „knütz" sind, in Ermanglung anderer zureichender Nahrung aber doch gegessen werden, so verursacht ihr Verwendung als Nahrung Ruhr. Dies namentlich unter der Kinderwelt.

„Man hat nämlich den kleinen Kindern auch Erdbirn geben müssen, und davon sind dann viele krank geworden. Es gab Durchfall bei ihnen und viele sind daran gestorben." (Laichinger Handschrift.)

Und trotz der geringen Güte erreichten die Kartoffeln rasch einen ungewöhnlich hohen Preis. „Im Dezember 1816 kostete das Simri Erdäpfel bei uns seinen Gulden und 48 Kr." [Crailsheim], und im März 1817 galt das Simri Kartoffeln auf der Alb 4 fl. 12 Kr. und „eine rechte [gesunde] Erdbirn in der Größe einer halben Mannesfaust kostete im Aprillen ihren Kreuzer und bald erhielt man auch dafür keine Erdbirn mehr" [Laichingen].

Etwas günstiger als die Getreideernte und als die Kartoffelernte fiel 1816 die Futterernte aus. Gras gab es genügend. „Aber," sagt das Württ. Jahrb., „in vielen Gegenden ward das gemähte Gras ein Raub der Überschwemmungen, in den meisten verfaulte es unter dem ununterbrochenen Regen" [I, 11]. Und von der Alb wird berichtet:

„Das Gras kann nicht gemäht werden, es regnet in einem fort. So wird der Futterwachs auf den Wiesen mistig, liegt ineinander hinein und fault zusammen." „Wo es aber heimgebracht wurde, da war es durch das lange Liegen kraftlos und mehr schädlich, als nährend geworden" (Württ. Jahrb. I, 11). „Die Bauern sagen, es hatte nichts beim Füttern," heißt es von der Alb, und ein Bericht vom oberen Neckar erläutert dies noch näher dahin: „weil es gleichsam nur im Wasser aufgewachsen ist, hat es dem Vieh keinen nahrhaften Zuwachs gegeben." „Das Vieh wurde deswegen mager und häufig krank, und da es an den gewöhnlichen Mastungsmitteln gebrach, so entbehrte man bald auch ein gutes Fleisch." (Mag. Memminger.)

Die württ. Landwirte sahen ihre Viehbestände arg bedroht. „Das Vieh geht auch ein; viele Stücklein fallen oder müssen gemetzget werden, weil ihnen das ungesunde Futter nicht taugt." So und ähnlich lauten die Berichte aus dem ganzen Land.

Doppelt übel waren 1816 die Weingärtner daran. Schon 1815 war für sie ein Fehljahr gewesen; 1816 war ein Mißjahr für sie. Rommels Löwensteiner Chronik meldet: „Die Trauben werden gar nicht reif. Der aus steinharten Beeren erzeugte Wein ist nur mit Obstmost vermischt trinkbar." Aus dem Taubergrund lautet ein Bericht: „Der Wein wurde nicht fertig, man konnte die Trauben nicht brauchen; der alte war so teuer, daß 1 Maß 1 fl. 30 Kr. kostete." Im Neckartale „gibt es nirgends reife Trauben; es gehen kalte Winde, die der Trauben Wachstum und Reifen hindern. Weil man deshalb erst Ende Oktober lesen wollte, und weil da starke Kälte einfiel, sind sie vollends erfroren und es gab also gar keinen Herbst" [Eßlingen]. So kam es, daß „in den meisten Weingegenden des Landes nicht einmal eine Kelter geöffnet wurde, und wo noch etwas an Wein gewonnen wurde, da war er ganz ungenießbar" (Württ. Jahrb.). Wie vernichtend die naßkalte Sommerwitterung 1816 auf den Weinbau wirkte, erhellt am deutlichsten aus einer Vergleichung der Weinerträgnisse in den Jahrgängen 1811—16, gewonnen an den Teil- und Zehentgefällen der Kgl. Oberfinanzkammer. Diese Weingefälle betrugen

1811 =	16 842	Eimer,
1812 =	12 409	„
1813 =	5 460	„
1814 =	2 411	„
1815 =	2 097	„
1816 =	**654**	„

Und wie der Wein schlug auch das Obst 1816 fast gänzlich fehl. Schon die naßkalte Witterung zur Zeit der Blüte hatte hier nahezu vernichtend gewirkt, und was etwa noch zum Fruchtansatz gekommen war, das wurde nachher zum größten Teil vom Hagel beschädigt. Steinobst fiel im Unterland und in den Albtälern gänzlich aus, nur am oberen Neckar gab es „etwas Zwetschgen." Das bißchen an Kirschen, was es im Lenninger Tal, im Neidlinger Tal und im Remstale gab, kam erst in der letzten Woche des — August (im Kirchheimer Bezirk wird's vom 28. August gemeldet) zur Reife. „Äpfel gab es wenig, Birnen gab es an manchen Orten viel, an manchen aber auch nichts, ein arg mageres Jahr!" [Bericht vom oberen Neckar]. Die Gesamtbilanz der württ. Obsternte von 1816 faßt dann das Württ. Jahrb.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dahin zusammen: „Was man in Württemberg selten erlebte, das erlebten wir im Jahre 1816, daß nämlich ganze Lasten von Obst aus minder unglücklichen Gegenden des Auslands und namentlich der Bergstraße auf unsere Märkte geführt wurden" [I. 8].

Getreide, Kartoffeln, Futtergewächse, Wein, Obst —: alles hatte also fehlgeschlagen. Das war das traurige Ernteergebnis des 1816er Jahrgangs. Die neue Ernte brachte somit nichts oder nicht Ausreichendes zur Ergänzung des Vorratsmangels, der aus den Jahren 1811—15 übernommen werden mußte, ein Umstand, der für die württ. Landwirtschaft genau so wie für die übrigen Verbraucher sofort empfindlich mitspielte. Die Not hub an.

* * *

IV.

Die ersten Folgen.

Was unsere Vorfahren in den Teuerungs- und Notjahren 1816/17 durchzumachen hatten, ist für alle Not- und Teuerungszeiten lehrreich.

Schon im März 1816 setzte (infolge der mageren Ernten der Vorjahre und infolge der die Vorräte aufsaugenden Heereslieferungen) eine empfindliche Knappheit an Lebensmitteln und namentlich auch eine überaus empfindliche Knappheit an Futtermitteln allenthalben ein. Die Knappheit an Futtermitteln, um dies vorwegzunehmen, führte sofort, nämlich noch im Frühlinge 1816, zu einer empfindlichen Verringerung des Viehbestandes. Und die Dezimierung des Nutzviehs wirkte dann rasch ganz erheblich auf alles wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Leben hinaus durch Knappwerden von Fleisch, Milch, Butter und Käse. Hierüber liegen aus der ersten Hälfte des Jahres 1816 Klagen vor vom Oberland: aus der Saulgauer und aus der Riedlinger Gegend, ferner aus der Bodenseegegend, von der Alb und vom mittleren Neckargebiet, dann aus dem Hohenlohischen. Von der Alb z. B. meldet eine handschriftliche Notiz schon im März: „selber reiche Bauern haben nur noch kleine Heubarn und müssen deshalb Vieh wegtun". Und als dann die Frühlingsmonate die ersehnte Entwicklung des pflanzlichen Lebens bringen sollten, da setzte, wie gezeigt wurde, winterliches Schneetreiben und hernach eine langandauernde frostig-rauhe Witterung, an milderen Tagen aber ein unaufhaltsam strömender, die Landwirtschaft schwer bedrohender Regen ein; die Futtergewächse blieben dadurch in der Entwicklung zurück. „Erst Mitte Juli konnten unsere Bauern ihren ersten Klee mähen" [Laichingen].

Unter dem Druck der Geldknappheit, wie sie durch die langen Kriegswirren und infolge der erheblichen Kriegslasten heraufgeführt worden war, sahen sich dann die württembergischen Bauern genötigt, etwa noch vorhandene kleinere oder größere Getreidebestände zu versilbern. Und gerade im Frühlinge und im Vorsommer 1816 zeigte sich hierzu eine — scheinbar nie wiederkehrende günstige — Gelegenheit. Es gingen nämlich in den Monaten Juni und Juli, aber auch schon im Mai 1816 „Händler um von Buttenhausen und von Jebenhausen. Die kaufen alles Getreide zusammen", d. h. soweit noch etwas zu kaufen war.

„Man hört, daß sie für Ulmer aufkaufen sollen. Sie zahlen gut, und wer noch etwas feil hat, der kommt zu einem schönen Stück Geld ietz. Auch in Suppingen und Sontheim kaufen sie auf, desgleichen auf der ganzen Alb sind sie ietz mit Kornhandel beschäftigt und führen ganze Fuhren fort. Sie treiben aber nichts als die Preise in die Höhe. Ein Scheffel Kern kostet ietz bei uns seine 20 und 21 fl. und mehr. Arme Leut tun da schwer. Es heißt, daß sie die Mäckler für andere machen und für die einkaufen. Ganze Fuhren Getreide sollen ins Oberland und in die Schweiz kommen, anstatt auf unsere Schrannen. Unsere Becken wollen die Wecken immer kleiner machen, sagen auch, daß sie bei diesen Preisen das Backen noch ganz einstellen. Ich hab' heute einen Scheffel Korn vor 24 fl. 16 Kr. gekauft." (Laichinger Handschrift.)

Dieses Kornaufkaufen durch Händler hatte für die Verkäufer zunächst sein scheinbar Angenehmes, aber auch nur scheinbar, wie sich in der Folge sehr bald zeigen sollte. Die hohen Preise, die die Händler boten, halfen zwar für den Augenblick der herrschenden Geldknappheit in den bäuerlichen Kreisen ab, aber für die Verbraucher, die auf den Getreidemarkt angewiesen und von ihm abhängig waren, wirkten diese Aufkäufe der Händler sofort empfindlich preistreibend und besorgniserregend. Schon im Mai 1816 enthält ein Aufschrieb von der Alb tadelnde Worte für die Kornhändler.

„Heut sind wieder 4 Fuhren Getreide für den Abraham fortkommen nacher Blaubeuren; sollen in die Schweiz gehen. Wäre gescheiter, sie blieben da und der Jud fort. Das Korn ist schon wieder gestiegen im Preis, dieweil die Juden die höchsten Preise zahlen. Ein Scheffel Korn gilt jetzt 25 fl., 1 Scheffel Haber 15 fl., Gerste 18 fl." (L. Handschrift.)

Also schon jetzt, im Vorsommer 1816, alle Anzeichen einer beginnenden Lebensmittelteuerung als erste Wirkungen eines zwischenhändlerischen Getreideaufkaufs, der jede kurzsichtige Sorglosigkeit der Bauern benützte, um ihnen durch Preise, die im Augenblick verblüffend hoch erschienen, und welche blendeten und lockten, den letzten Rest von Lebensmittelvorräten abzunehmen. Und dies in der natürlich sorglich verschwiegenen, aber doch bald offenbar werdenden Absicht, dem Bauern den Getreidemarkt völlig zu entwinden und ihn unter die Herrschaft des alsdann unumschränkt gebietenden Getreidewuchers zu bringen.

* * *

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

V.

Der Getreidewucher.

Dem geschichtlichen Blick erscheint der Kornwucher, wie er in den Sorgenjahren 1816/17 in die Erscheinung trat, als der häßlichste Fleck im ohnehin so freudlosen Bilde jener Jahre. Da waren die Hyänen des Marktes am Werke, und aus der schreienden Not ihrer Mitmenschen machten sie für sich eine Profitfrage. Und wie die geschichtliche Darlegung zeigen wird, hatten unter diesem profitgierigen Wucher je länger je mehr alle zu leiden: der Selbstversorger, der Bauer ebensosehr, wie der Verbraucher. Der Bauer, indem er später, also in der Zeit, in der er selber kein Getreide mehr auf seinen Böden hatte, dem Fruchthändler bei der Deckung des notwendigsten Lebensmittelbedarfs und teilweise auch bei der Beschaffung seiner Saatfrucht ganz und gar ausgeliefert war. Benötigte der württembergische Bauer da Getreide, — und das benötigte schon im Herbst 1816 fast jeder württembergische Bauer — so mußte er es vom Kornhändler erstehen; denn dieser hatte nach und nach durch seine eifrig und umfassend betriebenen Aufkäufe in Mühlen und bei Privaten rasch den ganzen inländischen Getreidemarkt in seine Hand bekommen. Und nun ließ sich dieser Getreidehändler als unumschränkter Herr des Marktes vom Bauern und von den übrigen Verbrauchern das Doppelte, ja das Drei- und Vierfache von dem bezahlen, was er seinerzeit bei den Aufkäufen den Bauern als Kaufschilling geboten hatte. Die bei den Getreideaufkäufen dereinst so hohen, die Bauern damals lockenden Preise, waren da innerhalb weniger Wochen und Monate zu Wucherpreisen emporgeschnellt, welche kleinbäuerliche Existenzen nicht mehr oder nur durch Schuldenmachen, und die nur vermögliche Landwirte zur Not noch erschwingen konnten. Und noch schlimmer als die „Selbstversorger" waren naturgemäß die Verbraucher aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen (genau wie die Verbraucher aus kleinbäuerlichen Verhältnissen) daran. Schlimmer deshalb, weil sie, als die in der Frage der Lebensmitteldeckung Abhängigen, schon im Frühjahr 1816, also zeitlich schon vor dem Gros des württembergischen Bauernstandes, den besorgniserregenden Preistreibereien — nicht etwa der Bauernschaft, denn die war da schon durch die Händler ausverkauft, sondern — des Kornwuchers und des Lebensmittelwuchers überhaupt ausgeliefert waren, ausgeliefert in des Wortes ganzer, schwerer Bedeutung.

So kam's dann, daß sich schon im Sommer 1816, mehr freilich noch im Herbst und Winter dieses Jahres allenthalben Mangel und Teuerung im höchsten Grade fühlbar machten. Die Not fiel alle an, nach den Armen bald auch die Vermöglichen.

Die Folgen des allgemeinen Lebensmittelmangels und der fast unerschwinglichen Wucherpreise waren Unterernährung und Krankheiten. Und nicht nur die Minderbemittelten, auch der bürgerliche Mittelstand wurde davon heimgesucht. Rommels Chronik der Stadt Löwenstein enthält den Bittbrief eines Bürgers dieses Städtchens an den Gemeinderat:

„Wir wissen uns nicht mehr zu helfen und zu retirieren. Auf dem Handwerk ist kein Kreuzer zu verdienen und Taglohn kann man auch nicht haben. Wir haben seit einigen Tagen nichts zu essen und müssen im höchsten Grade Not leiden und fallen fast um vor Schwäche. Mein Weib und meine Kinder tun nichts als greinen und lamentieren."

Und schon in der ersten Hälfte des Jahres 1816 schreibt ein Familienvater des Marktfleckens Laichingen auf der Alb Worte nieder, die wie eine fürchterliche Anklage zum Himmel schrillen:

„Ich weiß mir bald nimmer zu helfen über den Hunger meiner Kinder. Daß aber Gott der Herr die Kornhändler machen läßt, die alles Brot so verteuern!"

Und wie sehr selbst vermögliche Landwirte unter dieser gemeinschädlichen und gemeingefährlichen Preistreiberei des Kornwuchers litten, ergibt sich aus einer ganzen Reihe von Nachrichten. Sie stammen aus dem Altwürttembergischen wie aus dem Neuwürttembergischen. Davon nur zwei Beispiele. Von der Alb, also aus Altwürttemberg, liegt die Nachricht vor:

„Sogar die Bauern von der Blaubeurer und von der Ulmer Alb müssen darben. Der Länglesbauer von M. hat verwichene Woche hehlingen in Ulm Kernen kaufen wollen, da habe er unsern Maierbauern angetroffen, wie der Taubengesämig eingefaßt und zum Mahlen in die Mühle geführt habe. Die reichsten Bauern leiden schon Hunger und Reiche und Arme nagen am Hungertuch. Jetzt rächt es sich, daß die ihr Korn an die Händler verkauft haben, dieweil es gute Preise galt; nunmehr aber haben sie selber nichts mehr zu beißen und zu nagen, und wenn sie auf der Schranne etwas kaufen wollen, so müssen sie ... gleich drei- und viermal so viel Geld hinlegen, als sie selber dermaleins gelöst haben."

Was hier von der landwirtschafttreibenden, als wohlhabend geltenden Bevölkerung der Ulmer und der Blaubeurer Alb gesagt ist, gilt gleichmäßig für das ganze Land. Aus dem fränkischen Neuwürttemberg, aus der Gegend um Crailsheim, meldet ein Zeitgenosse:

„Die Bauern auf den Höfen und selbst die „schwersten" in den Flecken haben nichts mehr oder nicht mehr viel zum Mahlen. Die Händler haben's ihnen fortgeführt, und jetzt stehen viele Mühlen an der Jagst still." Und wieder: „Auch die Großbauern können nicht mehr aufladen und in die Mühle fahren."

Ferner aus dem mittleren Albgebiet: „Die Müllerknecht von Goßbach und Wiesensteig fahren nimmer, die Bauern, auch die reichen, haben nichts mehr aufzuladen."

Diese Tatsachen müssen festgehalten werden. Sie schlagen sofort jeden Versuch nieder, der etwa die Bauern für den Wucher von 1816/17 verantwortlich machen wollte. Dieser Versuch ist schon gewagt worden. Er ist dreist und — wenn wider besseres Wissen gemacht — frivol; er hält

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der geschichtlichen Untersuchung auch nicht im kleinsten Stücke stand. Denn wenn der Bauer im Altwürttembergischen wie im Neuwürttembergischen, im Hohenlohischen, im Gäu, auf der Alb, in der Baar, im Oberland, kurzum überall schon Mitte 1816 vor leeren Kornböden stund, so kann er nicht im Herbst und Winter 1816 oder gar noch in der ersten Hälfte von 1817 Wucher getrieben haben. Mit nichts läßt sich nicht Wucher treiben. Wucher, Kornwucher kann nur der Getreidebesitzer treiben. Getreidebesitzer — das Kgl. Edikt vom 10. Juni 1817 nennt sie logisch und sinngemäß richtig kurz „Besitzer" — aber waren die württembergischen Bauern schon im Sommer 1816 nicht mehr. Getreidebesitzer waren von da an vielmehr diejenigen, die den württembergischen Bauern vor Monaten schon alles irgendwie aufzutreibende Getreide abgekauft hatten. Sie allein und sonst niemand waren jetzt noch „Besitzer" im Sinne der Kgl. Verfügung vom 10. Juni 1817. Und der Versuch, ausgerechnet die Bauern für den Kornwucher von 1816/17 verantwortlich zu machen, stellt sich dar als ein geschichtlich und ethisch unhaltbares Beginnen, ausgesprochenermaßen unternommen zu dem Zwecke, „den Schandfleck des Lebensmittelwuchers" von denen abzuwaschen, die sich mit jener freilich sehr unsauberen Sache beschmutzt hatten, „aus der Not ihrer Nebenmenschen ein einträgliches Geschäft zu machen". Er fällt auf die Kornhändler, die erst aufkauften, um dann „aus wucherlichen Absichten zurückzuhalten, um mit Beiseitesetzung jeder Rücksicht auf die dringende Not ihrer Mitbürger die Preise auf eine jedes Verhältnis der Kosten und eines billigen Gewinns übersteigende Höhe unmäßig zu steigern". [König Wilhelms Edikt vom 10. Juni 1817.]

Wer dies gewesen ist, berührt die geschichtliche Untersuchung hier zunächst nicht. Der König nennt sie „Besitzer" in einem Zusammenhang, in dem er von „Getreidebesitzern" und von „Fruchtvorräten" spricht. Getreidebesitzer aber waren schon von der Mitte 1816 ab die Fruchthändler. Sie nur hatten da noch Fruchtvorräte. Sie und ihre Hintermänner, die Zwischenhändler und Aufkäufer, und nicht die Bauern sind also mit dem Odium des Getreidewuchers von 1816/17 geschichtlich gelastet. Und wer etwa handschriftlichen Nachrichten hierüber nicht volle Beweiskraft zuerkennen wollte, — sie sind aber beweiskräftig, weil sie von Zeitgenossen abgefaßt sind und von Leuten, deren sonstige handschriftliche Angaben jeder kritischen geschichtlichen Untersuchung vollauf standhalten, und sie nennen in speziellen Fällen die Händler und Unterhändler geradezu mit Namen und nennen auch deren Heimatorte — kurz: wer es unternehmen wollte, jene Zeitgenossen ins Unrecht zu setzen, die in den Handschriften eben aufschrieben, was der Tag brachte und zeigte, dem seien zum Überfluß auch noch einige amtliche Belege vorgehalten für die Behauptung, daß schon im Sommer 1816 der württembergische Bauer keine Getreidevorräte mehr zum „Zurückhalten" hatte, und daß also der württembergische Bauer von 1816/17 nicht der Wucherer von 1816/17 sein konnte. So sagt z. B. eine amtliche Nachricht aus dem Bezirk Aalen, unterzeichnet von den königlichen Behörden „Kgl. Ober- und Kameralamt" unterm 29. Juli 1816, daß „weder Privat- noch Gemeinde-Frucht-Vorräte vorhanden" seien [Kgl. Württ. Staats- und Regierungsblatt 1816 Nr. 34, S. 228]. Und ferner: Unterm 23. August 1816 meldet das Kgl. Oberamt Leutkirch, „daß es an Commun- und Privat-Vorräten gänzlich gebrach". [Kgl. Württ. Staats- und Reg.Bl. Nr. 39, S. 261.] Unterschrieben ist diese Nachricht mit: „Kgl. Oberamt". Und dabei kommt diese Nachricht aus einem fast ausschließlich Landwirtschaft treibenden Bezirk, in dem eine ganze Reihe von Großbauern schon damals ansässig war. Und dennoch die Notiz: daß es „an Privat-Vorräten gänzlich gebrach". Ähnliche Beweise für die in Rede stehende Frage ließen sich noch erbringen aus den Oberämtern Saulgau, Weinsberg, Freudenstadt, Blaubeuren, Ulm. Sie erübrigen sich indes angesichts des bereits Dargelegten. Der Zirkel ist geschlossen, der Schluß zwingend, und das Ergebnis, aus privaten und aus amtlichen Nachrichten gewonnen, ist unumstößlich: **Die württ. Bauernschaft von 1816/17 hat keinen Anteil an dem Getreidewucher in jenen Notjahren.**

Es ist erfreulich, daß dies festgestellt werden kann. Denn es ist eines der trübsten Kapitel in der ohnedies trüben Geschichte der Teuerungs- und Hungerjahre 1816/17, die Kornwucherer am Werk sehen zu müssen. In gemeingefährlicher Profitgier gefährden sie gerissen und gerieben und je länger je mehr alle volkswirtschaftlichen, landwirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Verhältnisse. Was sie der Allgemeinheit geschadet haben, ist mit hohen Summen nicht zu hoch eingeschätzt und mit den schärfsten Worten nicht zu scharf gegeißelt. Und leider! Die württ. Landwirtschaft zusamt den Verbrauchern aus anderen Berufskreisen, waren dem schändlichen und schädlichen Treiben dieser Profitgeier bis in den November 1816 hinein nahezu schutzlos ausgeliefert. Denn bis zu diesem verhältnismäßig späten Zeitpunkt war das gesamte wirtschaftliche Volks- und Marktleben Württembergs einer der Zahl nach zwar kleinen, aber in ihren Mitteln rücksichtslos und schlau arbeitenden, die Notlage der Zeitgenossen und besonders die Notlage der Landwirtschaft skrupellos ausnützenden, eng unter sich zusammenhängenden und zusammenhaltenden „Gesellschaft" (Württ. Jahrb.) von Händlern preisgegeben. Diese „Gesellschaft" ruhte nicht eher, als bis der württembergische Bauer nichts Nennenswertes mehr aus seinen Kornböden zu verkaufen hatte. Und als es dann soweit war, als der württembergische Bauernstand also um seinen Einfluß auf die Lage und auf die Preise am Getreidemarkt gebracht war, da warf sich der Wucherer zum Herrn des Kornmarkts und damit des Lebensmittelmarkts überhaupt auf, und jetzt diktierte er die Preise. Das Württ. Jahrb. spricht vorsichtig aber kaum mehrdeutig von

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„unchristlichen Wucherern", und es nennt die Herrschaften, die sich dem „gewinnvollen Gewerbe" des Wuchers widmeten, „Gesellschaften, mit Mäcklern umgeben". [I, 27; 12.] Im Volke selber regte sich bald genug scharfer Widerspruch gegen ihr Treiben. Ein Älbler schreibt in seine Jahreschronik: „ganze Fuhren von Getreide tun sie aus dem Flecken hinaus, sollte verbotten werden." Und andere Stimmen aus dem württembergischen Volke, vor allem auch aus den Kreisen der württembergischen Landwirtschaft, — aus dem Altwürttembergischen so scharf wie aus dem Neuwürttembergischen —, beklagen das gleiche. „Mit ihren Kärrich fahren sie umeinand und kaufen auf. Das Korn ist schon wieder gestiegen samt dem Kernen und dem Haber und der Gerste." [Aus dem Fränkischen.] Hart verurteilt werden bald von den Bauern „die Schmuhßer, die es mithalten und für sie umgehen bei der Bauernschaft. Sollten die noch viel mehr gestraft werden; aber die Katze läßt das Mausen nicht, heißt es da auch, finden allemal wieder ein Hintertürle, wo sie hinein- und herausschlüpfen." [Laichinger Handschrift.] Und als dann die Fruchtvorräte in den Bauerndörfern so ziemlich restlos in den Händen der Fruchthändler waren, und als dann im August und September 1816 eine — freilich nur magere — Ernte winkte, da ging der Kornwucher durch seine Zwischenmänner her und kaufte schlau berechnend und gerieben auch noch „Getreide auf dem Halme auf". [Berichte von der Alb und aus dem Fränkischen.] So gründlich ging dieser Kornwucher vor; sozusagen das ungelegte Ei, hier die noch grüne Ähre auf dem Halme, suchte er sich zu sichern, um doch ja gewiß nach der Ernte auch wie vor der Ernte preisbestimmend und allein maßgebend bleiben zu können auf dem inländischen Getreidemarkt.

* * *

VI.

Die Stellungnahme König Friedrichs I. von Württemberg und die Stellungnahme seiner Regierung zur Notstandsfrage 1816.

Daß der Kornwucher im Sommer 1816 konkurrenzlos und rücksichtslos und leider von der Regierung des Königs Friedrich gänzlich unbehelligt schalten konnte, ist aufs tiefste zu bedauern. König Friedrich (es muß dies gesagt werden) hatte im Gegensatz zu seinem um die württembergische Landwirtschaft hochverdienten Sohn und Nachfolger Wilhelm I. für die württembergische Bauernschaft und für deren Anliegen nicht das wünschenswerte Maß von Neigung, Verständnis und Fürsorge. Mit seinen Jagdliebhabereien war er der Schrecken der Landwirtschaft und diese oft genug, ja fast immer sein murrender Partner. Daraus entwickelte sich je länger je mehr ein gereiztes Verhältnis. Das wirkte 1816 mit.

Den Nöten der Zeit, wie sie das Jahr 1816 im Frühlinge, Sommer und Herbst durch Überschwemmungen, Wolkenbrüche, Hagelschläge übers Württemberger Land brachte, begegneten der König Friedrich und seine Regierung grundsätzlich nur mit der Bereithaltung der kleinen Mittel. Da wurden zwar dahin und dorthin ins Land „angemessene" Staatshilfen ausgeschüttet; aber nach größeren Gesichtspunkten wurde die sich anmeldende und immer schärfer heraufziehende Not nicht zu dämpfen gesucht. In zehn Fällen nur, nicht in mehr und nicht in weniger, hat der König und hat seine Regierung während des Notsommers 1816 helfend eingegriffen. Schon diese kleine Zahl der tatsächlichen Staatshilfen steht in einem vollkommenen Mißverhältnis zum Umfang der Nöte des Landes. Aber auch in diesen zehn Fällen wurde niemals geschenkt; es wurden immer nur Früchte zu „Gnaden-Preißen" und „auf Borgfristen" ins Land hinausgegeben. Wert-Ersatz war Grundsatz; Preisnachlaß und Borgfrist war schon höchste Gnade.

So erhielten „die Innwohner von Blochingen und Heudorf im Saulgauer Amt, welche durch den am 21. Mai dort stattgehabten Wolkenbruch gelitten haben, von den betreffenden herrschaftlichen Fruchtkästen Brot- und Saatfrüchte wegen ihrer Erlittenheiten." Am 21. Juni kam eine Gabe nach Stetten i. R. an elf Familien; am 20. Juli werden „den Communen im Hofkammerlichen Cameralamtsdistrikt Lauffen a. N. zur Unterstützung der hilfsbedürftigsten Innwohner 490 Scheffel Dinkel in einem Gnaden-Anschlag und auf eine Borgfrist allergnädigst abgegeben. Außerdem wird den drei Orten Heßigheim, Mundelsheim und Ottmarsheim, die am 9. Juli durch totalen Hagelschlag verunglückt worden, 300 Scheffel im Gnaden-Anschlag von 6 fl. per Scheffel und erst bis Martini 1817 ohne Zins zu bezahlen, allerhuldreichst angewiesen."

Ähnliche Zuwendungen, auch immer zum „Gnaden-Anschlag" von 6–8 fl. pro Scheffel, erhalten die wetterbeschädigten Oberämter Weinsberg, die Cameralämter Leutkirch und Friedrichshafen, das Oberamt Blaubeuren („600 Scheffel um halben und viertels Marktpreis"), das Oberamt Freudenstadt („658 Scheffel zu Gnaden-Preißen"), und ins Cameralamt Altshaußen kommen 640 Scheffel Dinkel und 100 Scheffel Haber „zu Gnaden-Preißen und auf Borgfristen", während das Oberamt Backnang im September 1816 „zur Aussaat" rund 150 Scheffel Früchte „um Gnaden-Preiße und auf Borgfristen" zugewiesen erhält [vergl. Württ. Staats- und Reg.Bl. 1816, S. 163. 200. 225. 228. 243. 261. 268. 272. 316. 332].

Daß diese Zuwendungen angesichts der wachsenden Not überall im Lande für recht mäßig, ja für unzureichend gehalten wurden, das geht aus den **Verhandlungen der Württ. Landstände,** soweit diese Verhandlungen die Notstandsfrage betreffen, klar hervor.

Schon unterm 19. Juni 1816 und dann wieder am 24. Juni 1816 erklingt im Württ. Ständehaus mitten aus

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

einer bewegten Verfassungsdebatte heraus ein lauter Hilferuf an den Königsthron. Da wird beklagt „das hohe Elend des Landes, das laut heulend fordert und fordern darf". [Landtags-Prot. XXVI, S. 71.] Der Abg. Georgii fürs Amt Rottweil spricht da im Ständehaus „von verzweifelnder Armut" und fragt: „wie weit hat denn das unglückliche Land noch dazu?" Und mit ausgestrecktem Finger weist der Abg. Lang zur Regierung: „Was für fürchterliche Szenen des Jammers würden wir hier vorlegen können, wären wir nicht so unerbittlich streng von freier Communication mit unseren Committenten abgeschnitten!" Und dann schildert er die Not der Tage ergreifend:

„Es ist zu erwarten, daß das Verarmen des Güterbesitzers, das Ausbleiben seiner Steuern, die Untätigkeit brodloser Taglöhner, welche kraftlosigkeithalber gegenwärtig schon häufig zu Geschäften unfähig sind, furchtbare Folgen für den Wohlstand unseres einst so glücklichen Vaterlandes hervorbringen kann. Wir stehen vor ernsthaften Tagen, die täglich ernsthafter werden! Viele tausend Morgen Erdbirnen gewähren gar keinen Ertrag, da die zu Samen ausgesteckten Früchte im Wasser verfault sind; der Viehhandel stockt, da wegen des Wasserschadens gar zu viel Heu verloren ist, gar zu viele Wiesen verschleimt worden sind, und das unaufhörliche Regenwetter gar viel noch verderben macht. Der Weinsegen geht schlechthin verloren, wenn die Regen nicht bald nachlassen, und die Früchte großer Gegenden leiden durch fürchterliche Hochgewitter, Wind und Regen drücken die Samen anderer Orte zu Boden. Kurz: man denkt nicht ohne schwere Sorgen an die Zukunft und das Elend ist auf dem Land größer, als man hie gern bekennt. Hier reicht man nicht mit Einwendungen fehlender Formen aus; es gilt die Rettung eines braven Landes."

Das war deutlich geredet. Es waren Fanfarentöne und Weckrufe an die Adresse der Kgl. Württ. Regierung und an den König selber. Hilfe, Staatshilfe, und zwar durchgreifende, großzügige Mittel wollten die Stände für das notleidende Land und Volk zum Zuge kommen sehen. „Die Notwendigkeit der Erleichterung des Volkes in seiner gegenwärtigen Not müsse allem anderen und selbst dem [damals im Brennpunkt des Interesses stehenden] Verfassungswerk vorgehen," hieß es (Landtags-Prot. XXVI, 2. Beil.). Und um nun, von sich aus alles zunächst Mögliche zu tun, setzte der Landtag sofort ein Komitee ein, das „eine Adresse an das Herz des Königs wegen der gegenwärtigen Teuerung und Not" [Abg. Dr. Cotta] aufzusetzen hatte. Diese Adresse sagt u. a.:

„Die gehorsamst Unterzeichneten verehren es mit dem alleruntertänigsten Dank, daß Ew. Königl. Majestät verschiedene Teile des Landes durch Früchte ... zu unterstützen die allerhöchste Gnade hatten. Aber wenn sie mit gerechtem Vertrauen darauf hoffen, daß Allerhöchst Dieselben damit fortzufahren allergnädigst geruhen werden, so müssen sie es doch bezweifeln, ob diese Mittel allein hinreichend sein werden, der großen Not, die jetzt schon herrscht, und für deren Linderung die Aussicht auf die Erndte und den Herbst nur gar zu wenig Beruhigendes darbieten, abzuhelfen."

Das war einem Monarchen gegenüber, wie König Friedrich einer war, das Äußerste an Deutlichkeit gewagt. Und welche Antwort wurde nun den Ständen auf diese auch unter Verbrämungen immerhin noch deutlich und dringlich Hilfe fordernde Adresse? Es ist verblüffend, wie wenig sich der König in seiner Antwort unterrichtet zeigt über die wahre Lage des Landes. Er sagt u. a.:

„So sehr Wir selbst die Lage der ärmeren Klassen Unseres Volkes beherzigen, so können wir doch die gegenwärtige vorübergehende (!) Not derselben nicht als eine Folge allgemeinen Mangels (!) an Brotfrüchten, sondern blos als die der Angstlichkeit (!) oder Gewinnsucht derjenigen Besitzer solcher Früchte ansehen, die sich entweder durch eine ihrer Meinung nach (!) vorauszusehende schlechte Ernte, oder noch mehr durch die Absicht, mittels Benutzung der gegenwärtigen Umstände einen höheren Gewinn zu erzielen, bestimmen lassen, ihre Vorräte noch zurückzuhalten ... Übrigens haben Wir ... unter Beseitigung solcher Vorkehrungen, ... welche eine Beschränkung der natürlichen Freiheit mit sich führen (vrgl. Wucheraufkäufe!), den nach Unserer Überzeugung allein richtigen Grundsatz ausgesprochen, daß die Bestimmung der Frucht-Preise und der gesetzlichen Disposition der Einzelnen über ihre Frucht-Vorräte von Seiten des Gouvernements kein Einschreiten stattfinde ... und Wir zweifeln nicht, daß bei der herannahenden Erndte die Besorgnisse wegen eines später eintretenden Mangels nach und nach von selber wieder verschwinden werden."

So rosig sah der König noch am 19. Juli 1816, wenige Wochen vor der Fehlernte, die Lage des Landes und der Verbraucher an. Und der Kornwucher konnte weitergehn — „von Seiten des Gouvernements erfuhr er ja kein Einschreiten" [vergl. Landt.Prot. vom August, XXVIII, S. 17,18]. Diese Antwort des Königs erregte im Lande Aufsehen. Und in Eingaben von württembergischen Städten und Oberamtsbezirken, wie sie in jener Zeit der Verfassungskämpfe ohnehin zahlreich an den Landtag kamen, nahmen die Wähler draußen ab und zu Veranlassung, eine andere Meinung von der tatsächlichen Lage der Dinge zu äußern, als sie der König kundgegeben hatte. So schrieben z. B. die Bürger der Stadt Tübingen in ihre Eingabe den Passus hinein von „der Zeit, wo viele Familien buchstäblich mit dem Hungertode ringen". Und im Ständesaal fiel das Wort: „Nie haben die Württemberger, wenn ihr Fürstenhaus in Not war, gefragt, ob sie auch rechtlich schuldig seien zu helfen. Die Möglichkeit zu helfen und ihre fromme Treue ihrem Fürsten mit kräftiger Tat beweisen zu können, galt ihnen schon für eine vollkommene Pflicht." [Prot. CXLIII, S. 77.] Das war völlig eindeutig gesprochen, in etwas rauhem Ton vielleicht, aber schwäbisch ehrlich und besorgt. Aber es fruchtete nichts. Unterm 20. September 1816 erteilte deshalb der Abgeordnete für Maulbronn, Lang, in einer Landtagsrede dem König eine weitere offene Antwort, indem er unter Bezugnahme auf des Monarchen Stellungnahme zur Notlage des Landes u. a. sagte, daß diese „wenig gegründet" gewesen sei, und indem er der Ständeversammlung vorschlug, „ernstliche Schritte zu tun, welche das Land vor der Not bis zur

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

nächsten Ernte (1817) sichern". Und die Stände beschließen demgemäß von sich aus, ohne Regierungsbeistand. Unterm 9. Oktober 1816 (Prot. CLX, S. 49) richten sie nämlich eine zweite Eingabe an den König, „um die Mittel, wie das Land vor der Gefahr einer wahren Hungersnot bewahrt werden könnte, in Beratung zu ziehen". Sie nehmen in dieser Eingabe Bezug auf das Reskript des Königs vom 19. Juli und tun die dortige Bemerkung des Königs, „daß bei der herannahenden Ernte die Besorgnisse eines später eintretenden Mangels von selbst wieder verschwinden werden", mit dem Satz ab: „Aber leider! ist jetzt [nach der Ernte] die Lage des Vaterlands noch unendlich trauriger, als die gehorsamst Unterzeichneten bei ihrer Adresse vom 15. Juli selbst befürchtet hatten." Sie schildern dann dem Könige erneut die Notlage des Landes und vor allem die Notlage der Landwirtschaft in lebhafter Eindringlichkeit und bringen an den Thron die Bitte, „daß Eure Königliche Majestät zur Beratung, wie der augenscheinlichen Gefahr einer Hungersnot vorzubeugen sei, eine gemeinschaftliche Kommission niederzusetzen allergnädigst geruhen möchten".

Von vornherein richten sie dann des Königs Aufmerksamkeit auf die volkswirtschaftlich bedeutsame neue Tatsache, „daß jetzt in den angrenzenden Ländern, namentlich in Bayern, Partikularfruchtsperren angelegt seien, herentgegen sei aus Württemberg die Ausfuhr von Früchten in die Schweiz und nach Bayern noch sehr stark im Schwung". Der Abgeordnete Müller für Ulm trug zu diesem Punkt in der Kammer am 9. Oktober vor,

„daß nach einem ihm heute zugegangenen Schreiben letzten Samstag von Seiten Bayerns nicht ein Sack voll Früchte nach Ulm hinübergelassen worden sei, während in Ulm die Memminger Fruchthändler beinahe alle auf den Markt gebrachten Früchte aufgekauft und nach Bayern übergeführt hätten" (Prot. XXXI, S. 45—46).

Die Ständekammer deutete dann in ihrer Adresse an, daß sie zur Kräftigung des württembergischen Getreidemarktes für die Ausrufung einer Fruchtsperre zu haben wäre.

Sie besprach in der gleichen Sitzung auch die Frage der „Wildgärten" oder „Tiergärten" des Königs. Diese Frage hing mit der Notlage der Bauernschaft und mit der Notlage des Landes allerdings eng zusammen. Dies insofern: König Friedrichs Jagdliebe war bei den württembergischen Bauern gefürchtet. Der König frönte seiner Jagdleidenschaft ohne viel Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft. Wie er's da mit seinen „Lieblingen" [„schönen Jünglingen, die er in seine Nähe zog"] [Prälat v. Pahl] trieb, erzählt z. B. Fr. Notter in seinem „Leben Uhlands", S. 179:

„Der König hatte die Gewohnheit, kurz vor der Ernte, wenn das schon ausgewachsene Getreide den Hasen, Rebhühnern und anderen Bestandteilen der kleinen Jagd zum Schlupfwinkel diente, mit seinem Gefolge von 60—80 Personen auf den Feldern zu jagen und Hunde, Jäger und Läufer tief in die hohen Ährenfelder hineinzuschicken, wobei sich's dann nicht wohl fehlen konnte, daß hier und da selbst mit einem großen Jagdwagen in dieselben eingefahren und so in wenigen Minuten fast ein Achtel oder Neuntel vom Ertrag eines kleinen Ackers von den Rädern zermalmt wurde."

Bald da, bald dort im Lande, zu jeder Jahreszeit, ohne Rücksicht auf den Stand der Landwirtschaft, setzte der König seine Jagden an, und „aus Entfernungen von bis zu 20 und 30 Stunden entbot er die Bauern zur Jagdfron, deren Dienst oft mehrere Tage ja Wochen bei voller Selbstverköstigung der Treiber umfaßte." [Vergl. Prälat v. Pahl, Denkwürdigkeiten.] Zu allem hin hielt der König auf Kosten des Staats noch kostspielige „Tiergärten", d. h. Hegeplätze für das Wild. Und im Not- und Teuerungsjahre 1816 richtete er gar noch neue Tiergärten ein. Überall im Lande, wo ja alles darbte, murrte man darüber, und in der Ständekammer entlud sich dann am 13. Juli 1816 in einer bewegten Sitzung der volle Unwille der Volksboten. Da sagte der Abgeordnete Beckh u. a.:

„Jedem Menschen- und Vaterlandsfreunde muß das Herz bluten, wenn er z. B. hört, was die vielen Tiere in den Tiergärten und Menagerien an Brodtfrüchten täglich fressen, während dem ein großer Teil der Einwohner des Landes sozusagen am Hungertuch nagt." (Prot. XXVI, 86.)

Und weil trotzdem eine Änderung in dieser Angelegenheit nicht erfolgte, die allgemeine Not im Lande aber immer schreiender wurde, so kam der Abgeordnete Oberamtmann Knapp, der im Landtag Gaildorf vertrat, am 8. Oktober 1816 im Ständehaus nochmals auf den Gegenstand der „Tier- und Säugärten" zurück:

„Diese Angelegenheit dürfen die Stände nicht mehr mit Stillschweigen übergehen, wenn sie sich nicht gerechten Vorwürfen ihrer Committenten aussetzen wollen. Es sind ihrer 7, nämlich 4 Hirsch- und 3 Schweingärten, welche eine Waldfläche von 9—10 000 Morgen in sich fassen. In jedem der vier ersteren sind 5—600 Stück rot Wildbrett verschiedener Art, in jedem der drei letzteren 50 bis 60 Schweine, welche jährlich 4—6 Junge werfen. Ihre Errichtung hat wenigstens 175 000 Gulden gekostet; ihre Erhaltung verursacht einen jährlichen Kosten von wenigstens 100 000 Gulden, und neben diesem ist aller Holznachwuchs in 9—10 000 Morgen Waldungen, und zwar in den holzärmeren Gegenden, verloren, und in vielen Gegenden des Königreichs werden die Felder der Untertanen doch noch durch Hirsche und Schweine verwüstet. Das Härteste aber ist, daß eben dieses Wild, welches früher die Felder verwüstete und die Früchte der Untertanen ruiniert hat, auf Kosten derselben erhalten wird."

Der Redner setzt dann diese Tiergartenfrage noch in engere Beziehung zur Lebensmittelnot im 1816er Jahrgang.

„Die Kartoffeln, die Haupt- und vielleicht einzige Nahrung so vieler Tausenden des Landes, sind in den meisten Gegenden mißraten, so daß schon 30 Stöcke nur zu 1 Vierling erforderlich gewesen, und viele tausend Simri sind zur Fütterung der Schweine auf diesen Winter erforderlich. Diese werden nun nicht nur den hungernden Untertanen ganz entzogen, sondern das, was noch übrig bleibt, wird so verteuert, und gerade der ärmsten Klasse, die vorzüglich davon leben muß, so verteuert, daß sie schlechterdings zu kaufen nicht mehr im stande ist.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Haber ist in mehreren Gegenden noch nicht reif und wird es auch nicht mehr, wenn nicht noch besonders gute Witterung eintritt. An mehreren Orten ist er durch den langen Regen verdorben und mehrere tausend Scheffel werden dem roten und schwarzen Wild verfüttert, Haber, aus welchem mancher Bürger, der bei dem enormen Preis des Dinkels diesen nicht zu kaufen im stande ist, wenigstens Haberbrodt für sich und seine hungrigen Kinder backen würde."

Mit ungewöhnlichem Freimut und mit einer in der Zeit eines Königs Friedrich selbst für einen Abgeordneten gewagten Offenheit legte der Redner dann noch dar: „es ist natürlich, daß solche so nahe liegenden Betrachtungen das Herz der Untertanen mit den bittersten Empfindungen erfüllen, ihn immer mehr von der Regierung entfremden und Mißmut und Unzufriedenheit erregen und vermehren müssen". Und er fordert dann am Schluß seiner Ausführungen, daß der König „wenigstens auf einen Teil Seines Vergnügens zur Erhaltung seiner lieben und getreuen Untertanen aufopfern, wenigstens den größeren Teil der Tier- und Säugärten, deren es ohnedies zu viele sind, aufheben und das darin befindliche Wild den so sehr verarmten Communen überlassen solle". [Ständeprot. 1816, XXXI Abt. 2, S. 33. 35.]

Der Landtag setzte noch in der gleichen Sitzung, 8. Oktober 1816, ein „Comite von 8 Mitgliedern zur Beratung von Maßregeln gegen die drohende Teuerung und Hungersnot" ein; dieses Komitee arbeitete beschleunigt; schon unterm 9. Oktober 1816 wird dem Könige in einer ständischen Adresse „die Gefahr einer Hungersnot" geschildert und gebeten, S. Majestät möge eine Notstandskommission einsetzen; — aber bis zum Tode des Königs Friedrich, der unerwartet am 30. Oktober 1816 erfolgte, haben sich weder Krone noch Regierung zu diesen Angelegenheiten der Tiergärten und der Teuerungsnot weiter geäußert.

* * *

VII.

Die Marktlage unterm Einfluß des Wuchers 1816.

Inzwischen hatte überall im Lande die Teuerung und mit ihr die Not drohende Gestalt angenommen. Was in der Ständekammer hierüber gesagt worden war und wieviel gesagt werden konnte, war nur ein kleiner Ausschnitt von alledem gewesen, das schwer und beängstigend überm schwäbischen Volke — in Dorf und Stadt — lastete. Was ein Älbler damals in seine Postille schrieb: „Alles ist in Kummer und Angst", das galt Wort für Wort fürs ganze Land. Die Not fiel alle an, nach den Armen auch die Vermöglichen. Die Getreidepreise hatten infolge der Machenschaften des Kornwuchers „eine schwindelhafte Höhe" [W. Jahrb.] erlangt. Und die Teuerung der Brotfrüchte wirkte naturgemäß auf die Preise aller übrigen Lebensmittel scharf steigernd. Denn das allgemeine volkswirtschaftliche Gesetz, daß hohe Getreidepreise eine allgemeine Preissteigerung und daß demgemäß Teuerungspreise der Brotfrüchte eine Teuerung sämtlicher Lebensmittel bewirke, kam auch im Sommer 1816 sofort zum Zug. Die Verarmung des Städters und des Landmanns schritt unaufhaltsam ihren Gang. Und mit der Verarmung die Verelendung durch alle Stufen. Der Wucher diktierte Lebensmittelpreise, die nicht mehr zu erschwingen waren. Und weil er von engversippten und verbundenen „Gesellschaften" ausgeübt wurde, so war das Hinaufschnellen aller Preise gleichmäßig und gleichzeitig im ganzen Lande, in Neuwürttemberg wie in Altwürttemberg, zu beklagen. Handschriftliche Aufzeichnungen eines Crailsheimer Ratsmitglieds sprechen sich dahin aus:

„Im Juli 1816 galt der Scheffel Kern 24 Gulden 15 Kr. und der Scheffel Haber kam auf 18 fl. und mehr. Das Pfund Brot kostete 8 Kr., im Monat August hat es auf 9 Kr. aufgeschlagen. Manche Leute haben Haber gemahlen, mit Kleie vermischt und Brot daraus gebacken. Das württ. Simri Erdäpfel wurde um 1—2 fl. gekauft; das Malter Gerste galt 18—19 fl., das Simri Erbes 4 fl., Linsen 4 fl., Bohnen 8—9 fl. Im Monat November hat die Maß Bier 9—10 Kr. gekostet, gegen 2 Kr. zuvor, das Pfund Lichter galt 28 Kr., vorher 3—4 Kr." [Sollen die Guldenpreise jener Zeit auf den Stand des heutigen Geldwerts gebracht werden, so müssen sie mit 1,71 · 3, also rund mit 5 multipliziert werden; 24 fl. damals entsprechen einem heutigen Geldwert von rund 120 ℳ usw.]

Dabei ist zu beachten, daß Württembergisch Franken ein ausschließlich Landwirtschaft treibendes Gebiet ist; und dennoch diese unverhältnismäßigen Preissteigerungen auf der ganzen Linie: der Lebensmittelwucher war auch hier der Diktator auf dem Innenmarkt. — Am oberen Neckar waren im Monat Juli 1816, also zur selben Zeit, aus der die Crailsheimer Preise stammen, folgende Lebensmittelpreise maßgebend:

„Ein Scheffel Kern kostet 28—30 fl., 1 Scheffel Korn 22 fl., 1 Scheffel Gerste 24 fl. 20 Kr., 5 Eier kosten 10 Kr. gegen 3 Kr. vorher, 1 Pfund Rindschmalz gilt 32 Kr., 1 Pfund Schweinefleisch 14 Kr., 1 Simri Erdäpfel kostet 2 fl. 12 Kr."

Und als sich schon im Juli 1816 völliger Mißwachs befürchten ließ, als alles Wachstum stockte und ein Hinauszögern der Ernte in Sicht stund, da nützte der Wucher diesen Stand der Dinge sofort raffiniert aus. Ab Monat Juli stiegen die Preise für die Brotfrucht und stiegen überhaupt alle Lebensmittelpreise noch weiter stark und anhaltend. Jetzt, als Händler und Unterhändler durch eifrig und schlau betriebene Aufkäufe die breitesten Schichten des württembergischen Bauerntums von allen Getreidevorräten entblößt hatten; jetzt, da eine vor der Tür stehende Fehlernte ein Nachfüllen der leeren Kornböden mit Sicherheit aus dem Bereich der Möglichkeit rückte; jetzt, da alle Kreise der Bevölkerung in Stadt und Land ihren Bedarf an Brotfrüchten einzig noch aus den vollen Speichern der „Getreidebesitzer" decken konnten, decken mußten: jetzt war die ersehnte und längst mit allen Mitteln händlerischer Schlauheit vorbereitete goldene Zeit des Kornwuchers gekommen. Das war der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dramatische Zeitpunkt, von dem Oberforstmeister v. Seutter aus Ulm 1817 richtig sagt: „wenige Individuen nur bereichern sich durch das Unglück des Ganzen" [vergl. v. Seutter: „Die gegenwärtige Teuerung der Brodtfrüchte", S. 3!]. Hätten die württembergischen Bauern jetzt noch Getreidevorräte gehabt, so hätten sie bei den herrschenden teuren Preisen der Brotfrüchte Gewinn aus der Marktlage ziehen können. Statt dessen „zeigten die täglichen Beobachtungen und Erfahrungen das Gegenteil" [v. Seutter, S. 21]. Das Schicksal aller, der Städter wie der Landwirte, lag also in den Händen der Kornwucherer, und diese Kornwucherer hatten in der neuen, 1816er Ernte, welche zu allen Besorgnissen Anlaß gab, in sich selbst ein neues Mittel nicht nur zur Erhaltung der bisherigen hohen Lebensmittelpreise, sondern ein Mittel zu deren noch immer weiter gehenden Steigerung. Und ihre Profitgier nützte dieses Mittel — wie schon gezeigt, von der Regierung bis in den November 1816 hinein völlig unbehelligt — gott- und ehrvergessen aus. Dabei kam es ihnen im Herbst 1816 außerordentlich gelegen, daß die bayrische Staatsregierung ihre Grenzen für die Getreideausfuhr ins Württembergische — zwar nicht offiziell, aber tatsächlich restlos wirksam — absperrte. Schon unterm 9. Oktober und dann wieder unterm 17. Oktober wird im Landtag aus Ulm berichtet, daß „die benachbarten bayrischen Bauern mit ihren Früchten nicht auf die Märkte nach Ulm kommen dürfen, sondern von den bayrischen Maut-Beamten zurückgewiesen worden seien". Auf den württembergischen Märkten waren die Kornwucherer somit auswärtiger Konkurrenz enthoben. Und jetzt waren sie die Geißel des württembergischen Volkes. Preise, wie sie jetzt auf den Getreideschrannen anfielen, „sind in der Geschichte Württembergs unerhört". [W. Jahrb. 11.] Und als dann der neue König, Wilhelm I., am 30. Oktober auf den Thron kam und sofort kraftvoll und zielbewußt ins bedrohte volkswirtschaftliche Leben seines Landes eingriff, 8. Nov. 1816, da waren eben leider bei dem besten Willen und mit den durchgreifendsten Mitteln viele Interessen der Verbraucher schon nicht mehr zu retten. Vor allem konnten jetzt die Wucherpreise für Lebensmittel schon nicht mehr gemildert werden; sie hielten sich auf ihrer „schwindelhaften Höhe" [W. Jahrb. 18]. Der Kornwucher hatte nämlich schon im September, mehr aber im Oktober 1816, gerieben und gerissen, wie er immer war, ein weiteres Mittel ergriffen, um seine Getreidepreise am württembergischen Innenmarkt künstlich selber in die Höhe zu schrauben: er führte aus; denn der Einfuhr in ihre Länder hatten natürlich die Nachbarstaaten Württembergs ihre Grenzen nicht verschlossen, nur der Ausfuhr. Und so gingen denn aus Württemberg zahllose Kornfuhren nach der Schweiz und nach Bayern; und König Friedrichs Regierung wehrte es grundsätzlich nicht. König Friedrich hatte es ja in seiner Antwort auf eine Eingabe des Landtags als seine Überzeugung dargelegt, „daß es verwerflich erscheine . . . der gesetzlichen Disposition der Einzelnen über ihre Fruchtvorräte ein Einschreiten entgegenzustellen" [Prot. CXLVII, Beil. 2, S. 17/18]. So konnte also ungehindert ausgeführt werden, und das ausgeführte Getreide fehlte dann auf dem württembergischen Innenmarkt, was ebenfalls — ganz nach dem Wunsche und nach der Berechnung der Kornwucherer — preissteigernd wirkte.

Die nächste Folge dieser im Herbst 1816 durch die gezeigten Mittel aufs neue künstlich in die Höhe getriebenen Verteuerung der gesamten Lebenshaltung war eine allgemeine Ernährungsnot und endlich die Hungersnot; denn der Kornwucher hatte es nicht bloß verstanden, die Preise in die Höhe zu jagen, er hatte auch alle Vorkehrungen getroffen, diese Preise für lange Zeit auf der Höhe zu halten. Und sie wirkten denn auch von 1816 herüber noch tief ins Jahr 1817 hinein, — selbst nach den umfassenden Ernährungsmaßnahmen des Königs Wilhelm I. noch auf Monate hinaus. So kam es, daß in der Gegend von Rottenburg im November 1816 der Preis für den Scheffel Gerste rasch auf 32–34 fl. stieg, ungefähr 10 fl. mehr als im Sommer 1816; 1 Scheffel Korn galt dort im Winter 1816 seine 33—34 fl., das Simri Kernen 3—4 fl., das Simri Erdäpfel 3—4 fl. [Erinnerungen eines alten Rottenburgers]. Und die Laichinger Handschrift sagt: „Um den Christtag war eine große Not. Einen Kleienbrei nimmt man für ein Festessen. Man hört von [dem benachbarten] Westerheim, daß die Leute ins Wurzelgraben gehen, um Gemüs daraus zu kochen. In Hohenstadt sollen viele krank davon sein. Auch von Merklingen, Machtolsheim, Suppingen, Sontheim, Ennabeuren hört man nur von Hunger und Not. Die Ennabeurer kommen zu uns ins „Anhalten", aber wir haben ja selber nichts zum Essen, vielweniger zum Hinausgeben".

So ging's ins Jahr 1817 hinein, und die Not sollte noch größer werden. Nachrichten aus dem herrschaftlichen Gebiet von Löwenstein lauten dahin: „1817 stieg die Not gleich zu Beginn des Jahres auf eine erschreckliche Höhe. Am größten war sie um Lichtmeß. Ein Scheffel Dinkel kam da auf 46 fl. Gerste auf 52 fl., Haber auf 24 fl., 1 Simri Erbes galt 7 fl., 1 Simri Kartoffeln 4 fl., das Pfund Brot 18 Kr. Und G. Leonh. Leiberich aus Crailsheim schreibt: „1817 ging die Teuerung erst recht an. Das Simri Gerst hab ich vor 4 fl. erkauft, am 1 Jänner kostete die Maß Weißbier 7 Kr., im Januar ist das Malter Haber vor 26 fl. verkauft worden. Den 10. Jänner kostete das Simri Kern 5 fl. 32 Kr. Ein Kreuzer-Weck wog 2 Lot." Damit stimmt überein, was eine Münsinger Handschrift von der Alb berichtet: „Die Brotlaibe und die Wecken werden immer kleiner. Ein Viertel Kleie gilt jetzt seinen Gulden und 12 Kr. Diese Kleie wird von vielen Leuten gebacken und das ‚Krischbrot' als ein Leckerbissen gegessen." Amtliche Nachrichten aus dem Oberland stellen fest, daß 1 Scheffel Dinkel in Wangen auf 70—75 fl. stieg, in Leutkirch auf 72 fl. 45 Kr., in Biberach auf 64 fl. bis 78 fl., in Waldsee auf 70—80 fl., in Ehingen auf 75—84 fl., in Riedlingen auf 73—85 fl. Und im Altwürttembergi-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schen notieren im März 1817 die Schrannen so: 1 Scheffel Dinkel kosten in Gmünd 79 fl. 52 Kr., in Göppingen 88—91 fl., in Metzingen und Urach 88—96 fl., in Lauffen a. N. 80 fl. Das Simri Kartoffeln kam im gleichen Monat nach dem Landesdurchschnitt auf 3 fl., der achtpfündige Laib Brot kostete damals in Tübingen 2 fl. 16 Kr. [heutiger Geldwert rund 11 ℳ]. Ein Pfund Butter notierte mit 30—40 Kr. [1812 nur 8—9 Kr.], 1 Maß Milch 8—9 Kr., sonst 2 Kr., 1 junges Huhn 48 Kr., früher 8—10 Kr.

Bei allen diesen Preissätzen ist sehr wohl zu beachten daß in jener Zeit die Kaufkraft des Geldes ein Mehrfaches von dem Geldwert unserer Zeit betrug. Genauen Berechnungen zufolge ist der Geldwert jener Zeit rund das Dreifache vom jetzigen Geldwert [vgl. auch die Studien des Postrats a. D. Schöttle in Tübingen]. An der Hand dieser Feststellung leuchtet sofort ein, welch ungewöhnlich scharfe Teuerung die oben mitgeteilten Lebensmittelpreise in sich schließen. Der Urach-Metzinger Schrannensatz von 88—96 fl. würde einem heutigen Geldwert von ungefähr 500 ℳ [nämlich 96 · 1,71 · 3] entsprechen. Und das, 500 ℳ also, für einen einzigen Scheffel Kernen!

* * *

VIII.

Wie sich die Leute zu helfen suchten.

Diese Wucherpreise führten schlimme Folgen herauf, und niemand — die „wenigen Individuen der Kornwucherer" ausgenommen — blieb davon verschont. Bei den wohlhabenden Leuten, also bei denen, die so viel Mittel in Händen hatten, sich die notwendigsten Lebensmittel noch zu verschaffen, führte die anhaltende und sich steigernde Teuerung zu einem empfindlichen Rückgang des Vermögens. Dies in der Stadt wie auf dem Land. Die Unbemittelten aber, nicht mehr imstande, die Marktlage zu bestreiten, suchten dem Hunger auf alle nur erdenkliche Weise zu begegnen. Schon im Sommer und im Herbst 1816 sahen sich die Leute nach Nahrungsmitteln um, die sonst keine Beachtung gefunden hätten. „Statt der Gemüse, die nicht gediehen, kochten sie Gras, Klee, Wurzeln, Heu, und als warmes Getränke am Morgen genoß man vielerorts einen Absud von Heublumen" (Württ. Jahrb.). „Im Fränkischen haben viele Leute Vogelwicken nnd Gesämig gemahlen, davon gekocht und Brot davon gebacken." Auch Kleiensuppen mit Holzmehl vermischt, aß man. „An Brot aus Kleie und Mehlstaub waren die Armen goldfroh", sagt Rommels Löwensteiner Chronik, und M. Memminger berichtet 1817: „hier und da vertreten sogar die feineren Sägespäne die Stelle des Mehls." Aus Mössingen im Steinlachtale wird berichtet, daß Ahornholz gemahlen und mit Kleie oder Mehlstaub vermischt zur Herstellung von Brot und „kleinen Knöpfle" verwendet worden sei. Vor allem aber hielten sich die Leute an Gaben von Mutter Erde; „sie sammelten sich im Sommer und Herbst 1816, dann wieder im Frühlinge 1817 „Sonnenwürm" [wahrscheinlich die Wurzel der Weißwurz, Polygonatum officinale Allioni] und kochten sie, um ihren Hunger damit zu stillen." Aus Laichingen auf der Alb wird berichtet:

„Im Kohlhau wachsen die Ochsenzungen. Die graben die Leute aus und kochen sie. Dabei gibt es noch Streit darum. Man hat auch Brennesseln zu Brei gemahlen, und das essen wir nun schon ein paarmal zu einem Bissen Brot oder Erdbirn; es ist auch ganz gut; nur werden bald keine Brennesseln mehr da sein, weil jetzt alles in die Brennesseln geht."

Soweit man Brot backen konnte, wurden allerhand Zutaten in den Teig gemischt. Dieses Verfahren hielten auch die vermöglicheren Volkskreise ein. 1914—17 mischt man Kartoffeln in das Kriegsbrot. Das hätten unsere Vorfahren vor 100 Jahren gewiß auch gerne getan, wenn sie ausreichende Kartoffelvorräte zur Verfügung gehabt hätten. So aber mußten sie sich in der Hauptsache mit der Beimischung von geriebenen Rüben begnügen. Rüben gab es damals im naßkalten Sommer 1816/17 reichlich. Aber das Brot, das man anfangs mit diesem Zusatz zustande brachte, „sah allem mehr ähnlich, als einem Brot", sagt das Württ. Jahrb. Und von der Alb erfährt man: „Es gab kein Brot, sondern mehr einen Teig wie Schlichte, welche die Weber nehmen. Die Brotlaibe, welche man daraus backen wollte, hatten nur Rinde und Teig; es ging nicht zusammen, und alle Mittel hatten keinen Wert." Als so die Not immer drückender wurde, tauchten allerhand Versuche auf, die darauf zielten, besseres und bekömmlicheres Brot ohne Verwendung von viel Mehl herzustellen. In Heilbronn wurde aus der Maische des gebrauten Biers Brot gebacken. Man experimentierte am Stroh, um aus ihm Mehl zu gewinnen; diese Versuche — es handelte sich ums Mahlen von Stroh auf mechanischem Wege, nicht etwa um chemische Versuche — mißlangen. Man experimentierte mit der gleichen Absicht am Holz, und Professor Autenrieth in Tübingen schrieb eine „Gründliche Anleitung zur Mehl- und Brotbereitung aus Holz." Und nach Berichten vom oberen Neckar, aus dem Hohenlohischen, von der Alb wurden tatsächlich vielerorts „feingemahlene Holzteile ins Mehl gemischt"; aber ein Brot, das allgemeinen Zuspruch gefunden hätte, gab das nicht. Die Autenriethschen Anregungen wurden rasch vergessen. Man mengte dann Wurzelmehle mit Kleie, Rüben und Kartoffeln, benützte auch „Kohlraben" zur Brotbereitung — es kam nichts Rechtes dabei zutage. Man ließ getrocknete Kräuter mahlen, schrotete getrocknete Vogelbeeren und „Ziegelbitzle" [Frucht des Weißdorns, so in Laichingen], schrotete Eicheln und Bucheln und auf der Alb selbst Fichtensamen und mengte davon dem Teige bei; aber das Brot daraus behagte nicht, und es bekam schlecht. Die Hungersnot war nicht aufzuhalten, und bald brachen Krankheiten aus. Vom oberen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Filstal wird der Ausbruch des Hungertyphus berichtet: „Vom Geißentäle hört man, daß die Leut im hitzigen Hungerfieber reden und dann sterben" [Laichinger Handschrift vom Januar 1817]. „In Feldstetten sollen dieser Tage einige Leute tobsüchtig geworden sein vor Hunger. Sie haben irregeredet und gesagt, ietz regne es Manna im [Münsinger] Hardt, wie weiland zu Mosis Zeiten in der Wüste. Sie seien auch hinausgegangen, es aufzulesen; ein Schreiner sei des Nachts bei der strengen Winterkälte halb nackt hinaus, worauf er ernstlich krank geworden" [Laichinger Handschrift]. Und daß unterm Druck der allgemeinen Not natürlich auch das seelische Gleichgewicht der Leute da und dort ins Wanken kam, läßt sich begreifen. Manche trieb der Hunger zum Selbstmord [Bericht von der Alb]. Endlich, und zwar im Dezember 1816, umfassender aber zu Anfang 1817, zeigte sich Hilfe.

Gegen Ende des Jahres 1816 gelang es nach vielen mißlungenen Versuchen dem Pfarrer Fortunat Faulervon Heudorf im Riedlinger Amt, ein Kartoffel- und Rübenbrot herzustellen, das einigermaßen gesundheitlichen und ernährungsdienlichen Anforderungen entsprach. Fauler [† als kath. Dekan in Ulm 1827] trat mit einer gedruckten, bei C. F. Ullrich in Riedlingen verlegten „deutlichen Anleitung und gründlichen Belehrung, auf die leichteste und unkostspieligste Art gutes und geschmackvolles Erdbirn- und Rübenbrot zu backen zum besten der ärmeren Volksklassen" vor die Öffentlichkeit. Diese „Anleitung" fand rasch Verbreitung und viel Beachtung. Das Faulersche Brot wurde in Verbraucherkreisen eifrig ausprobiert, und, wie es scheint, über die ärgste Notzeit hin auch beibehalten. Eine Nachricht von Laichingen auf der Alb sagt hierüber:

„Es ist jetzt eine neue Mode, Brot zu backen, aufkommen. Vom Oberland her haben sie es gebracht, sie sagen von Riedlingen. Da habe ein katholischer Pfarrer angefangen, aus Erdbirn und Rüben ein gutes Laiblein herzustellen, welches billig sein soll. Zuerst müßte man aber Erdbirn genug dazu haben. Rüben gibt es heuer wohl viel, denn die haben Wachswetter.. Der Herr Schulmeister hat auch das Riedlinger Brot gebacken; es ist gut, und ich wäre froh, wenn wir genug davon hätten."

Von seiten der Regierung wurde das Faulersche Verfahren der Nachachtung empfohlen. Das „Departement d. J., Sektion der inneren Administration, schrieb unterm 5. Dezember 1816:

„Aus dem Bericht des Oberamts Saulgau vom 22. vor. Mon. und der demselben beigeschlossenen Eingabe des Pfarrers Fauler zu Heudorf hat man den Eifer und das Bemühen des letzteren, bei der gegenwärtigen Fruchtteuerung der ärmeren Volksklasse die Anschaffung des Brodtbedürfnisses möglichst zu erleichtern, mit Wohlgefallen zu ersehen gehabt und will ihm überlassen haben, seine gemachten Versuche unter seinem Namen etwa öffentlich bekannt zu machen. Holzschuher."

Dieser Hinweis der Regierung hatte Erfolg. In dem und jenem württembergischen Oberamtsbezirke wurden von amtlichen Seiten Proben mit dem „Riedlinger Brodt" angestellt und dieses Brot für „gut" befunden. Eine amtliche Bekanntmachung des Oberamts „Cantstadt" [Württ. Staats- und Reg.Bl. Nr. 3] sagt unterm 9. Januar 1817:

„Cantstadt. Veranlaßt durch eine von Unterürkheim erhaltene Probe und durch die neuerlich im Druck erschienene Schrift des Herrn Pfarrers Fauler von Heudorf bei Mengen hat das Kgl. Oberamt Cantstadt verschiedene Versuche beim Brotbacken veranstaltet, ob und wie die Consumtion von Mehl durch einen Zusatz von Wurzelgewächsen zweckmäßig verringert werden könnte. Die Vorschriften des Herrn Pfarrers Fauler haben sich hiebei bewährt und sind leicht ausführbar, so daß aus 1 Simri gewöhnlichem Schwarzmehl mit 1 Simri roh geriebenen und ihres überflüssigen Stoffs entledigter Runkelrüben (Angersen) 8 sechspfündige Laibe eines guten und schmackhaften Brots gewonnen werden. Der hiesige Herr Gerichtsverwandte und Bäckermeister Dürr hat sich auf Ansuchen entschlossen, dieses Brot auf den Verkauf zu backen und es findet zu dem Preis von 28 Kreuzer für den sechspfündigen Laib Brot so viele Abnehmer, daß zu hoffen ist, die gemeinnützigen Versuche des Herrn Pfarrers Fauler werden die verdiente Berücksichtigung erhalten und eine allgemeine Nachahmung zur Folge haben. Die roh geriebenen Runkelrüben werden, ehe sie mit Salz und Kümmel dem Mehlteig beigemischt werden, 10—12 Stunden lang in einem Weidenkorbe aufgehängt, und damit das Abfließen des überflüssigen Saftes befördert wird, mit irgend etwas beschwert. Der abfließende Saft kann zu einem Sirup eingekocht werden oder zum Branntweinbrennen nützlich verwendet werden. Kgl. Oberamt."

Auch noch andere Vorschläge zur Bereitung von Teuerungsbrot tauchten da und dort im Lande auf. In landwirtschaftlichen Kreisen brachte man viel die Futterbohnen, „Säubohnen", zur Mühle; aber „das Brot, das aus ihrem Mehl hergestellt wurde, war immer speckig."

„Besonders groß war die Not in den Gebirgsgegenden" sagt das Württ. Jahrb., namentlich auf der Alb, dem Heuberg, in der Gegend von Ellwangen, in der Gegend von Rottweil." Da und dort starben Leute vor Hunger. Die Löwensteiner Chronik Rommels meldet: „Verschiedene Personen starben an Entkräftung. Auf Hößlinsülzer Markung fand man eine verhungerte Frauensperson." „Auf dem Gewand Tiefenhülen bei Steinheim a. A. fand man einen Spielmann aus Dorfmerkingen verhungert" [Mitteilung von Ökonomierat Fr. Mayer-Steinheim]. Selbst aus dem Ulmerland mit seiner i. a. gutsituierten Bevölkerung, dann auch aus dem Hohenlohischen werden Sterbefälle durch Hunger gemeldet. Die Laichinger Handschrift schildert die Notlage auf der Alb so:

„Gestern hat meine Große angefangen zu kränkeln. Das Kind hat schon fünf Tage nichts Warmes mehr in den Magen bekommen. Von den kleinen Kindern stirbt schier jeden Tages eines hier und in der Gegend, und manche Familie hat schon mehrere Kinder durch den Hunger und die Ruhr verloren ... Viele haben tagelang keinen Bissen mehr unter die Zähne gebracht und Leute im besten Alter werden siech und krank."

Vielerorts werden von den Bauern die Dienstboten entlassen, „um sie aus der Schüssel zu haben." Taglöhner werden überhaupt keine mehr gehalten; „im Taglohn ist nichts mehr zu verdienen" [Alb]. Im württembergischen Landtag wurde geklagt, „daß die Leute auf dem Felde viel-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

fach vor Entkräftung umfallen. Und schon jetzt ist in einem Orte der ärmsten Oberämter das Faulfieber epidemisch" [Prot. XXXV, 35]. In ihrer Not verschmähten die Leute selbst solche Speisen nicht, die sie nur mit Überwindung essen konnten. Da wurde z. B. Hunde- und Katzenfleisch gegessen. Und das Württ. Jahrb. berichtet:

„In der Gegend von Rottweil sollen die Pferde auf dem Anger wieder ausgegraben und ihr Fleisch verspeist worden sein, und das Kgl. Oberamt Aalen berichtete unterm 30. Jan. 1817, daß in einer Schultheißerei des dortigen Bezirks bereits über 25 Pferde geschlachtet und verspeist worden seien."

Und sofort erhoben sich dann aus dieser argen allgemeinen Not weitere bedrohliche Dinge im Volksleben:

„Es nahmen viele, die sich sonst dessen geschämt hätten, das Bettelsäcklein zur Hand, wanderten in Nachbardörfern von Tür zu Türe und baten um ein Stücklein Kartoffeln, Kohlraben, Rüben oder sonst etwas zum Essen. Manche gingen auch weiter fort in bessere Gegenden, von denen man hörte, daß es noch etwas zum Essen gebe, waren ganze Wochen fort und kamen dann mit einem Spraitlein Musmehl oder Kleie und sonst Sachen heim, um dann bald wieder ins Anhalten auszugehen." (Von der Alb.)

Dieser Bettel artete nach und nach aus und wurde zur Landplage. Dies dergestalt, daß die Regierungsbehörden eingreifen mußten. In einer ganzen Reihe von württembergischen Oberämtern ergingen zu Anfang des Jahres 1817 öffentliche Erlasse, wie z. B. der des Kgl. Oberamts Tübingen:

„Da auch in dem hiesigen Oberamt Anordnung getroffen worden ist, daß jeder Ort seine Armen zu unterstützen und zu unterhalten habe, und dadurch aller Haus- und Gassenbettel abgestellt ist, so wird solches zur allgemeinen Kenntnis gebracht und dabei angefügt, daß alle fremden Bettler, welche sich im hiesigen Oberamt aufhalten, auf Kosten desjenigen Orts, wo sie zu Hause sind, zurücktransportiert werden; ebenso werden sämtliche hohen und niederen Stellen geziemend ersucht, alle diejenigen Bettler, welche aus dem hiesigen Oberamt sind, in ihr Heimwesen transportieren zu lassen. Kgl. Oberamt Tübingen." (Staats- und Reg.Bl. 1817 S. 124.)

Man sieht: die Not lockerte schon die sonst so festen schwäbischen guten Sitten. Der Bettelgang focht viele schon nicht mehr an. Aber das war noch nicht die bedenklichste Erscheinung im Volksleben von 1816/17. Weit bedenklicher war die Tatsache der sich häufenden Diebstähle und Einbrüche. Darunter hatten die landwirtschaftlichen Kreise in allererster Linie zu leiden. Das „Württ. Staats- und Regierungsblatt" veröffentlicht aus jener Zeit eine Reihe von ganz merkwürdigen Eigentumsvergehen, begangen in bäuerlichen Betrieben oder auf den Feldern, und ausgeführt in Kellern, Küchen, Fleischkammern, Rauchkaminen, Ställen und Scheunen. Namentlich die Felddiebstähle nahmen einen beängstigenden Umfang an. Schon in der Erntezeit von 1816 setzten diese ein. Ein Bericht von der schwäbischen Alb sagt:

„Kaum aber, daß die ersten Äckerchen geschnitten waren, so hat man das Geschnittene, ganze Sammleten, über Nacht gestohlen. Man weiß nicht, wohin das Gestohlene gekommen ist, aber so etwas ist in unserer Gemeinde noch nie dagewesen, weshalb auch viele sagen, das haben Fremde getan. Möglich ist es schon, aber bei dem entsetzlichen Elend, das in den Familien ist, kann das Korn auch hier geblieben sein. Von jetzt an tun's die Leute gleich vom Schneiden weg heim." (Laichingen.)

Und auch dann wieder, als 1816 der sehr frühzeitig einsetzende Winter beträchtliche Mengen von Gerste, Haber, Kartoffeln und Rüben unterm Schnee begrub, machten sich da und dort Leute — Not kennt kein Gebot — daran, unterm Schnee hervor auch solches zu sammeln, das sie nicht gesät hatten. Da im Frühlinge 1817 war selbst die Aussaat auf den Feldern im Schoß von Mutter Erde nicht mehr sicher vor den Langfingern. Namentlich die gesteckten Kartoffeln wurden da von den Dieben mancherorts wieder ausgegraben und fortgebracht. Eine Strafanzeige aus dem Bauerndorf Böhringen OA. Urach lautet dahin:

„Am 20. Mai macht Christian Riek, Schneider, dem Schultheißenamt die Anzeige, daß ihm auf dem Hardteggert in seinem Acker Erdbirnen gestohlen worden, die er kürzlich dort gesteckt habe, und wo der Kuhhirt von Strohweiler am heiligen Himmelfahrtstage einen Mann von Böhringen angetroffen habe, der Erdbirn herausgetan und die Taschen gefüllt habe." (Böhringer Rathausakten.)

Ähnliche Fälle werden auch aus dem Hohenlohischen und vom Oberland gemeldet. Die Ortsbehörden, die Bezirksbehörden, die Regierung suchte der einreißenden moralischen Verwilderung, wie die Not sie heraufführte, fürs erste durch geeignete polizeiliche Maßnahmen zu begegnen. Zunächst wurde dem Bettelwesen im ganzen Lande durchgreifend gewehrt. Es wird berichtet, „daß an manchen Tagen ganze Trüpplein von Bettlern über die Markungsgrenzen und über die Grenzen der Oberamtsbezirke transportiert worden sind", daß „die Büttel und Schützen in bäuerlichen Dorfschaften zusammen mit den Nachtwächtern scharfe Wacht gehalten haben, auf alle, die umgegangen sind mit dem Säcklein", und sogar, daß „das Häuserlaufen auf dem Heuberg durch Soldaten verhindert worden" sei. Eigentumsvergehen sodann fahnden strenge gerichtliche Ahndung, strengere noch, als zu andern Zeiten. Und der Erfolg dieser Maßnahmen war ein guter. Die lästigen Betteltrupps lösten sich auf. Von der Alb [Laichingen] wird im Februar 1817 berichtet: „Der Bettelvogt findet keine mehr, die mit dem Bettelsack laufen."

Dieses Erfreuliche wurde aber nicht allein durch die polizeilichen Maßnahmen gegen den Bettel bewirkt; diesen polizeilichen Maßnahmen war eine umfassende und gut organisierte Staats- und Privathilfe vorausgeeilt. Wir werden noch sehen, wie unterm Protektorat der Königin im Januar 1817 in allen Gemeinden des Landes Wohltätigkeitsvereine ins Leben gerufen werden, und wie diese viele Nöte linderten. Und doch kam das württembergische Volk in sich nicht mehr zur Ruhe.

* * *

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

IX.

Die „Auswanderungssucht" 1816/17.

Es zeigte sich schon zu Ende des Jahres 1816, in gesteigertem Maße aber dann in der ersten Hälfte 1817, eine merkwürdige Bewegung im württembergischen Volke. Sie ergriff vor allem die landwirtschaftlichen Kreise der Bevölkerung des Königreichs: eine bisher nie gekannte Auswanderungsbewegung setzte ein.

Dies so sehr, daß die Kgl. Regierung unterm 14. Februar 1817 die Bezirksämter und die Landvogteien anwies, amtlich zu der Sache Stellung zu nehmen. Sie spricht dabei zutreffend von einer Auswanderungs„sucht"; denn in der Tat, das Streben, auszuwandern, war Tausenden im württembergischen Volk plötzlich wie ein Fieber, wie ein Rausch ins Blut gefallen. Man sieht heute nicht mehr unbedingt klar und scharf, woher damals die ersten Anstöße zu dieser einzigartigen, speziell württembergischen Bewegung kamen; sie war eben da, um die Wende des Jahres 1816 nach 1817 plötzlich da, um dann einige Monate hindurch anzudauern. Und sie riß Württemberger aus allen Kreisen (vor allem aber landwirtschaftliche Bevölkerungsschichten) in ihren geradezu tollen Wirbel hinein. Trotz aller Eindämmungsversuche durch die Behörden, trotz Belehrungen, Mahnungen, trotz Bekanntgabe von allerhand Erschwerungen bei der Grenzüberschreitung ins Russische und ins Holländische, trotz dem Bekanntwerden von schrecklichen Notlagen, in die Ausgewanderte schon vor der Ankunft am Ziele gekommen waren: — die Spalten des Kgl. W. Staats- und Regierungsblattes füllten sich zu Ende 1816 und anfangs 1817 stark mit den Namen derer, die sich durch nichts und durch niemand zurückhalten lassen wollten. Ihre Güter verkauften sie — oft um Spottpreise — an die „Hofhändler". Im Württembergischen Landtag wurde diese „Auswanderungssucht" vom Abgeordneten für Gaildorf, Oberamtmann Knapp, mit der Not des Jahres und mit den ungenügenden Notmaßnahmen seitens der Regierung in engen Zusammenhang gebracht [Prot. XXXV, CXCII, S. 35). Der Nationalökonom Friedrich List hat dazumal im Auftrag der Regierung einen Teil der Auswanderer vernommen. Und geht man an der Hand seiner Werke den Problemen jener Zeit nach und prüft man daraufhin auch die Beweggründe der „Auswanderungssucht" von 1816/17, so erhellt einwandfrei, daß die damalige Auswanderungsbewegung auch noch in anderem begründet war, als nur in der Not und Teuerung von 1816/17[1]). Es fanden damals über die Ackerverfassung, Besteuerung u. a. auch abgesehen von der 1816er Mißernte starke Erörterungen statt. Aus ihnen und aus Landtagsverhandlungen vom Jahr 1816 (18. Januar) geht hervor, daß die ganze damalige Lage der Landwirtschaft an sich mit ein Grund war, weiten bäuerlichen Schichten die Auswanderungsgedanken nahezulegen. Endlich ist dann bei einem Teil der Auswandernden auch ein religiöser Beweggrund — die Kgl. Württ. Regierung nennt es „Schwärmerei" — treibend gewesen. Minister v. Wangenheim sagte zu letzterem Punkte im württembergischen Ständehaus [Prot. CXCII, S. 37] u. a. folgendes:

„Ebenso wenig begründet (wie die von Landtagsabgeordn. Knapp behauptete wirtschaftliche und politische Unzufriedenheit als Gründe zur Auswanderung) ist es, daß die Not des Augenblicks so viele Staatsbürger aus dem Lande treibt, indem aus den eingegangenen Berichten erhellt, daß der bei weitem größte Teil der Auswanderer aus Religionsschwärmern besteht, sowohl wirklichen Separatisten, als auch einer Gattung Separatisten von weit milderen, mit den Staatseinrichtungen verträglicheren Grundsätzen. Auf jede Weise aber liegt dem Auswandern beider Religionsschwärmerei zu Grunde. ... Das sei diesen Leuten nicht aus dem Kopf zu bringen, daß dem westlichen Teil von Europa eine große Revolution bevorstehe, welcher zu entgehen, sie mehr dem gelobten Lande sich nähern müßten. Andere halten sich nur zum Abzug bereit, und erwarten vorerst die Posaune des Himmels."

Aus der Mitte des Landtags wurde ihm widersprochen; es wurde gesagt, „daß zwar allerdings die Zahl der auswandernden Separatisten bedeutend sei, hingegen viele Auswanderer nicht zu ihrer Sekte gehören". [Prot.-Heft XXXV, S. 40.] Tatsache aber blieb, daß die Auswanderung 1816/17 einen für den Staat „bedrohlichen Charakter" annahm [Reg.Bl. vom 4. Februar 1817]. Und daß Minister v. Wangenheim, als er „Religionsschwärmerei" und das Streben „nach Osten!" zur Erklärungsursache der Auswanderungsbewegung machte, die tiefsten Gründe nicht völlig erschöpfte, erhellt daraus, daß auch recht viele Auswanderer nach Westen drängten, nach Amerika. Bei diesen Auswanderern waren entweder politische, oder aber mehr noch volkswirtschaftliche Erwägungen die Ursache ihres Auszugs aus der Heimat. Von der Alb liegt eine handschriftliche Nachricht vor, die im allgemeinen zeigt, welche Kräfte in der ganzen Bewegung treibend waren.

„Da ging ein Mann um, man nannte ihn nur den Amerikaner, und der bewog die Leute, daß sie auswanderten nach Amerika, wo alles Getreide wohlfeil sein soll. Auch von den Nachbarorten zogen einige Leute fort, welchen man des Nachts, da sie wanderten, einen christlichen Vers zum Dorfe hinaussang."

Daraus geht hervor: einmal, daß Agenten „umgingen", welche die Auswanderungsbewegung schürten; die Kgl. Verordnung vom 14. Februar 1817 spricht von „Verführern", die „ihre Mitbürger irre leiten". Dann aber ersieht man aus dieser Nachricht noch, daß die Leute entgegen der Annahme des Ministers v. Wangenheim doch auch durch die Not des eigenen Landes in ein Land gelockt wurden, in dem „das Getreide wohlfeil sein soll"; also die Wucherpreise entleideten den Leuten die Heimat. Und auch bei den andern, bei denen religiöse Gründe mitbestimmend

1) Eine Neuherausgabe der Werke Friedrich Lists (besorgt durch den Nationalökonomen Dr. Losch-Stuttgart) beabsichtigt die „Deutsche Verlagsanstalt" Stuttgart-Berlin.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

waren, sprachen volkswirtschaftliche Erwägungen mit, als sie ihr Württemberg verließen. Sie, die sich „Zionisten" nannten, strebten nach Ansiedlungsgebieten „in Kaukasien und Cirkasien", weil dort „ein Land sei, da Milch und Honig fließe". Also wesentlich auch weltliche Interessen lockten da; die Lage der Heimat befriedigte nicht mehr. Namentlich der württembergische Bauer, der „infolge der Getreidewucherpreise verarmt" [v. Seutter, S. 21/22 und S. 57/58], „und dem Judentum preisgegeben" [ebenda S. 57] war, sah vielfach sein Heil in der Heimatflucht. So kam es, daß die „7000 Zionisten, die damals die Donau hinabzogen" [Dr. J. Hartmann], in der weit überwiegenden Mehrzahl aus den landwirtschaftlichen Gegenden des Remstals, der Kirchheimer Gegend, der Filder, aus dem Gäu, aus dem Vaihinger Amt stammten. Staatswirtschaftlich steckte in der Abwanderung so vieler bäuerlichen Kräfte eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Die Kgl. Württ. Regierung erkannte dies. Sie gab bekannt:

„Die seit einiger Zeit in mehreren Gegenden des Landes sich zeigende Auswanderungssucht scheint neuerlich (Februar 1817) in einem solchen Grade zuzunehmen, daß sie nicht nur dem Staat verderblich zu werden, sondern auch eine große Zahl von Staatsbürgern samt ihren Familien in unabsehbares Elend zu versenken droht. Die Kgl. Oberämter und Landvogteien werden angewiesen, wohlwollend zu belehren, und denjenigen, welche auf ihren abenteuerlichen Entschlüssen beharren, nach Maßgabe der Gesetze zu erklären, daß ... eine Rückkehr in die verlassene Heimat nicht mehr stattfinde und sie an der Grenze des Königreichs ohne Nachsicht zurückgewiesen würden. Auf die gleiche Weise sind auch die nach Amerika Auswandernden mit allem Ernst zu erinnern, ... daß sie sich der Gefahr aussetzen, von dem Stande eines freien württembergischen Bürgers zu einem unglückseligen Sklavendienst erniedrigt zu werden. ... Vornehmlich aber haben die Kgl. Landvogteien und Oberämter auf diejenigen ein wachsames Auge zu richten, welche, sei es aus Schwärmerei oder Eigennutz oder aus anderen unächten Absichten ihre Mitbürger irre leiten, und teils durch falsche Prophezeiungen, teils durch unzuverlässige Erzählungen, teils durch Aufforderung zu gemeinschaftlichen Reiseplänen, teils durch schwärmerische Verbindungen die Auswanderungssucht immer weiter verbreiten; gegen dergleichen Verführer ist nach Vorschrift der Gesetze die geeignete strenge Untersuchung anzustellen."

Diejenigen aber, die trotz alledem auf der Absicht der Auswanderung beharrten, mußten „ihre Schulden und andere Obliegenheiten berichtigt, auf ihre Bürger- und Untertanenrechte Verzicht geleistet und die Versicherung ausgestellt haben, daß sie innerhalb Jahresfrist nicht gegen König und Vaterland dienen wollen." Auch die Paßvorschriften wurden verschärft; — es half nicht viel.

Im württembergischen Landtag wurde bedauert: „Wie viele nützliche Hände verliert nicht der Staat durch die Auswanderung, und wie viel bares Geld wird nicht zum großen Nachteil für Handel und Gewerbe aus dem Land gezogen!" [Prot. Heft XXXV, S. 35.]

(In diesem Zusammenhang sei noch in Kürze einiges über das Schicksal der Auswanderer angeführt: Von den 7000 Zionisten, die 1816 aus Württemberg wanderten, von Ulm aus auf Kähnen die Donau hinabfuhren, um nach Osten, nach Cirkasien überzusiedeln, kamen nicht ganz 2000 am Ziele an. Die meisten kamen unterwegs um Hab und Gut, und viele ums Leben. Und die übrigen, die das Land ihrer Sehnsucht erreichten, taten im fremden Lande schwer; sie wären wohl auch verloren gewesen, wenn sich ihrer nicht die 1816 gegründete Basler Missionsgesellschaft tatkräftig angenommen hätte. — Nicht viel besser erging es denen, die nach Westen, nach Amerika wanderten. In dieser Beziehung ist bedeutsam der Brief eines Heilbronners vom 28. Mai 1817, der im Schwäb. Merkur veröffentlicht ist. Da heißt es: „In Amsterdam konnte man keinen Schritt tun, ohne auf ganz bleiche, von Elend entstellte und mit dem Hungertod kämpfende Landsleute zu stoßen, die auf den Straßen liegen und, um Mitleid zu erregen, wohl tausendmal das Vaterunser hersagen oder Lieder singen. Mit eigenen Augen mußte ich sehen, wie Kinder Hunden Beiner aus den Klauen rissen und sich mit großem Heißhunger darüber hermachten. Kommt einmal ein Vermögender an, so wird er von den Agenten gezwungen, von seinem Geld die Überfahrt der Unvermögenden zu bezahlen, und mit ihnen auf ein Schiff gepackt, so daß einer so wie der andere in Amerika ankommt." — Ein Teil der Ausgewanderten kam wieder zurück; sie fielen samt und sonders den Gemeinden zur Last. Affaltrach z. B. mußte im Herbst 1817 allein 60 seiner zurückgekehrten Auswanderer beschäftigen und verköstigen. [Bes. Beil. d. St.A. 1916, S. 168.])

* * *

X.

Wie König Wilhelm I. und seine Regierung der Teuerung und der Not 1816/17 zu steuern suchten.

König Wilhelm I. trat die Regierung am 30. Oktober 1816 an. Und er, der schon als Kronprinz so ziemlich in allen öffentlichen Angelegenheiten andere Wege gegangen war, als sein Vater, griff nun sofort, nämlich schon unterm 8. November 1816, also acht Tage nach seiner Thronbesteigung, in die Notstandsfrage ein. Er verfügte da durch eine Königl. Generalverordnung „zur Beruhigung Unserer Untertanen und zur Sicherstellung ihrer Bedürfnisse:"

„a) Der Ausfuhrzoll für Getreide und Nahrungsmittel jeder Art wird (nach genau festgesetzten Sätzen) erhöht;

b) zur Belebung des Innenmarkts im Königreiche wird die Fruchtverkaufsakzise aufgehoben;

c) die Einfuhrzölle auf notwendige Lebensmittel werden mit Wirkung bis zum 1. August 1817 (also bis zur neuen Ernte) aufgehoben;

d) der herrschaftlichen Fruchtkästen, den „Heiligen" und Stiftungen sowie den Fruchthändlern wird der Getreideverkauf nach dem Auslande untersagt;

e) den Fruchthändlern (und dies ist das wesentlichste Stück in der Kgl. Verordnung) wird nach Anhörung der Amtsversammlungen der Fruchtaufkauf in Privathäusern und in Mühlen verboten;

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

fortan konnten sie nur auf den öffentlichen Fruchtmärkten (also sich selber in Konkurrenz!), sodann auf den Fruchtkästen der Kgl. Kammern (also unter Kontrolle der Regierung), der Gemeinden, der Stiftungen und auf den Fruchtkästen der Gutsherren Getreide aufkaufen;

k) die Verwendung der Kartoffeln zur Branntweinbrennerei wurde bei einer Strafe von 50 Reichstalern verboten; wiederholte Zuwiderhandlungen mußten mit einer dreimonatigen Festungs- oder Zuchtshausstrafe geahndet werden." (W. St.- und Reg.Bl. 1816, Nr. 51, S. 343 f.)

In alledem zeigte sich nun auf einmal ein zielsicherer Helferwille. Das war denn doch etwas anderes, als es die kleinen Mittelchen gewesen waren, in denen sich die Regierung des vormaligen Königs den Sommer 1816 über erschöpft hatte. In den Maßnahmen König Wilhelms zeigte sich sofort die große Linie und der große Zug gegen Teuerung, Händlerwucher und Volksnot. Und den Weg, den der König mit seinem Edikt vom 8. November 1816 einmal betreten hatte, den verfolgte er dann auch mit umsichtiger und unbeugsamer Willenskraft. Zunächst bemühte er sich, ausländische Frucht ins Land zu bekommen. In Riga, Danzig, Stettin, Altona, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam wurden in dieser Richtung Anstrengungen gemacht. Vergebens. Minister v. Otto sagte hierüber im Württ. Ständehaus: „Alle Nachrichten haben darüber übereingestimmt, daß es physisch unmöglich sei, früher als vor dem Monat Julius oder August aus den Ostseehäfen Früchte zu erhalten, weil früher die Witterung die Schiffahrt auf der Ostsee nicht gestatte." Und in Holland stieß eine abgeschickte kaufmännische Kommission auf die Konkurrenz der Engländer; auch dort kam es zu keinem Kaufabschluß. Ein Versuch des Magistrats Calw, in Holland dennoch Getreide aufzukaufen, endete mit einem Mißerfolg: die Calwer kam 1 Scheffel holländischer Weizen auf 50 fl. zu stehen.

Unter diesen Umständen versuchte es die Kommission der württembergischen Regierung, Getreide am Rhein aufzukaufen. Aber auch dort stieß sie auf Schwierigkeiten; dies deshalb, weil die hessische Regierung das bei Cöln und bei Mainz aufgekaufte Getreide sperrte. „Und als deshalb König Wilhelm einen Brief an den Großherzog von Hessen sandte, da ließ ihn dieser bis in den März 1817 herein ohne Antwort". [Vergl. auch: Verhandlg. des Württ. Landtags, Prot. CXCII, S. 391.] Erst vom Mai 1817 ab war es dann möglich, Getreide aus den Rheingegenden nach Württemberg einzuführen. Nach und nach kamen nun 18818 Scheffel Weizen, 6470 Scheffel Roggen, 3472 Scheffel Gerste, 96 Scheffel Erbsen, 42 Scheffel Linsen, zusammen 28898 Scheffel glatter Früchte in unser Land. Die Anfuhr dieser Vorräte erfolgte auf dem Wasserweg, den Rhein und den Neckar herauf. Stapelplatz war Heilbronn. Vom Zugeführten erhielten diejenigen württembergischen Oberämter, die dies wünschten, einen Teil angewiesen. Die Preise für dieses eingeführte Getreide stellten sich in Heilbronn für Weizen auf 35 fl., für Roggen auf 25 fl., für Gerste auf 24 fl. für den Scheffel, Preise, die den wesentlich höheren Notierungen der Fruchtwucherer vorübergehend eine recht wirksame Konkurrenz machten, leider eben nur vorübergehend. Doch auch diese Heilbronner Preise waren „noch so hoch, daß nur die Vermöglichen etwas kaufen konnten." [Laichinger Handschrift.]

Um die Unbemittelten hatten sich die „Kirchenkonvente und die Armen-Deputationen" anzunehmen, und mancherorts geschah schon viel. Aber auf der kleinen Linie, auf der sich diese „Armen-Institute", wie man sie hieß, im ganzen eben doch hielten und bewegten, verzettelte und zerstreute sich auch viele Hilfe, und vor allem kam die „verschämte Armut" fast überall ins Hintertreffen. König Wilhelm aber, in sozialem Weitblick, wollte durchgreifend und ins Ganze gehend wirken. Und so kam er schon im Dezember 1816 zu einer allbald außerordentlich wohltätig wirkenden Maßnahme: er gab die Anregung zu Speiseanstalten. „Hier sollten alle Armen und Bedürftigen gespeist werden", nachdem sie zuvor durch öffentliche Arbeiten in den landwirtschaftlichen Staatsbetrieben, in der Forstwirtschaft, beim Wegebau usw. ihre Verköstigung abverdient hatten. Die vielen Arbeitslosen, die sich seither im Bettel herumgetrieben hatten, waren so auf einmal in heilsame Beschäftigung genommen und in eine Arbeit, durch die sie zugleich zu einem guten und wohlfeilen Essen kamen. Sie fielen nun nicht mehr den bäuerlichen Kreisen und nicht mehr den übrigen Verbrauchern zur Last, und sie waren nun durch nützliche Arbeit auch abgehalten, in die mancherlei Formen der sittlichen Verwilderung wie Diebstähle u. a. zurückzufallen. Die Einrichtungen der Beschäftigungsanstalten und der Suppenanstalten äußerten sich denn auch sofort und so überraschend wohltätig, daß König Wilhelm im Sinn und Geist seiner Gemahlin Katharina schon unterm 7. Januar 1817 sich zur vollen Ausgestaltung dieser sozialen Maßnahme entschloß. Er ordnete fürs ganze Königreich die Einrichtung von Wohltätigkeisvereinen an. In jeder Gemeinde Württembergs mußte sich ein Lokal-Wohltätigkeits-Verein der Armen und der Bedürftigen annehmen. Durch diese Tat des Königshauses wurden die im einzelnen sich seither oft ungut zersplitternden und manchmal auch recht kleinsinnig durchgeführten Wohltätigkeitsmaßnahmen der vorherigen „Armen-Institute" mit einem einzigen großen Griff zusammengefaßt, nach festen Grundsätzen und durchgreifend und weittragend wirksam gemacht. Der König sagt in seiner Verordnung scharfblickend:

„Wir haben Uns überzeugt, daß die Armut nicht gehörig beraten sei, wenn die Sorge für dieselbe entweder nur einzelnen Stiftungs-Verwaltern und Heiligenpflegern oder den auf wenige Mitglieder beschränkten Kirchenkonventen, auch wenn sie ihre Schuldigkeit vollständig erfüllen, übertragen bliebe. Die durch Krieg und Mißwachs so sehr vermehrte Anzahl von Notleidenden erfordert eine vervielfachte Hilfe und Aufsicht und Wir haben daher dem Uns vorgelegten Plan zu Wohltätigkeits-Vereinen für das gesamte Königreich, als den Zeitumständen ganz angemessen, Unsere Genehmigung erteilt." (St. u. Reg.Bl. 1817, Nr. 2, S. 9.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Zentralleitung der Wohltätigkeitsvereine hatte in Stuttgart ihren Sitz; an ihrer Spitze stund die Königin. Die übrigen Glieder der Organisation, die Oberamtsleitungen und die Lokalwohltätigkeitsvereine wirkten im engsten Benehmen mit der Zentrale. In jedem württembergischen Dorfe arbeiteten nun „die den Lokalwohltätigkeitsvereinen angegliederten Kirchenkonvente und Armendeputationen in gemeinsamer Arbeit und in gemeinsamer Beratung für die Armen zusammen", und von den Verwaltungen der kirchlichen Stiftungen erwartete der sorgende Monarch, daß sie „bei der gegenwärtig so sehr verbreiteten Not durch *außerordentliche* Mittel und Beiträge" einspringen sollen. Diese Gesamtorganisation, großzügig gedacht und geleitet, hat überall im Lande ungemein viele Not gelindert.

Für die *Landwirtschaft* treibende Bevölkerung kam dann noch besonders in Betracht eine *Hilfskasse*, die auf Veranlassung des Geh. Hofrats Dr. Cotta mit Genehmigung des Kgl. Geh. Rats ins Leben gerufen wurde, Januar 1817. Diese Hilfskasse hatte den Zweck, die landwirtschaftliche Bevölkerung möglichst aus den Händen des *Geldwuchers* zu befreien. Dieser Geldwucher war genau wie der Kornwucher eine schreckliche Geißel für die Bauern von 1816/17. Sie, die durch Kriege, Mißwachs und Kornwucher ausgesaugt zu 90 % der Verarmung entgegengingen, verfielen, wie Oberforstmeister v. Seutter, ein Zeitgenosse und scharfsinniger Beobachter des Volkslebens von damals, sagt:

„unter diesen Umständen dem Judentume; ... der Bauer war dem Judentume preisgegeben und mit unerschwinglichen Zinsen, welche größtenteils in Naturalien gereicht werden mußten, erwarb der Landmann z. B. seinen Viehstand. Sein Ruin war mehr oder weniger beendigt, und von seiner früheren Wohlhabenheit war er zum Bettler herabgesunken. Die Wahrheit dieser Darstellung wird durch die ungeheure Menge der Konkurs-Aufforderungen betätigt, welche unsere öffentlichen Blätter füllen. (Die Benennung *noch einzelner* wohlhabenden Bauern beweist hiegegen nichts; die Mehrzahl entscheidet hier.) Aus diesen Verhältnissen erklärt sich die bisherige Erscheinung, daß sich in den letzten beiden Jahren auch bei der äußersten Steigerung der Preise der Lebensmittel die Lage des Landmanns durchaus nicht zu bessern vermochte; was er auch einnahm, war kaum vermögend, seine Auslagen, die Ausgaben für seine häuslichen Bedürfnisse und die Judenzinse zu bestreiten." („Über die gegenwärtige Teuerung" usw., Ulm 1817, S. 57, 58.)

Ähnliche Nachrichten über den Geldwucher von 1816/17 liegen noch viele vor. Namentlich zur Zeit der herbstlichen Saat und dann wieder zur Zeit der Frühjahrssaat 1817, als die jetzt so teuren Saatfrüchte eingekauft werden mußten, schwang der Geldwucher seine Peitsche erbarmungslos überm württembergischen Bauerntume. Da griff nun die *staatliche Hilfskasse* ein. Von ihr wurden Darlehen abgegeben, wenn der obrigkeitlich beglaubigte Leumund des Darlehenssuchers ein guter war. Die Zinsen waren sehr mäßig; die Gemeinden leisteten dem Staate gegenüber Bürgschaft. In kurzer Zeit hatte die Hilfskasse an bäuerliche Kreise 140 000 Gulden ausgeliehen; und der Erfolg? Dem heillosen Geldwucher ward gesteuert und dem kaufschwachen württembergischen Bauern gegen den „unchristlichen Wucherer" [W. Jahrb. I, 27] wirksam aufgeholfen.

Weit bedeutsamer aber als all dies, waren die Maßnahmen des Königs und der Kgl. Württ. Regierung, die darauf abzielten, die bäuerlichen Kreise und überhaupt alle Verbraucherkreise aus den Fängen *des Kornwuchers zu befreien*. Auch hierin wurde, soweit dies eben noch möglich war, unter König Wilhelms Führung *ganze Arbeit* gemacht. Die Tatsache, daß die Kgl. Regierung den inländischen Fruchtmarkt durch ausländisches Getreide zu stützen und zu stärken suchte und wie sie dadurch den Kornwucher zu unterbinden trachtete, ist schon oben angeführt worden. Es gelang ihr dies auch so ziemlich. Und die württembergischen Bauern waren im allgemeinen mit den Preisen zufrieden, die sie für das staatlicherseits gelieferte ausländische Getreide zu erlegen hatten; auch die Güte des fremden Getreides befriedigte im ganzen. Nur der russische Roggen wurde lebhaft beanstandet. Eine Notiz aus Steinheim a. A. sagt hierüber: „Die Regierung ließ Roggen aus Rußland einführen, von welchem auch in den Bezirk Heidenheim eine Anzahl Fuhren kamen. Der Roggen enthielt aber Unkrautsamen, so daß die Leute beim Genuß des Brotes in einen Zustand wie der Trunkenheit verfielen." [Mitgeteilt von Ökonomierat F. Mayer-Steinheim.]

Schon durch die Konkurrenzierung mittels ausländischen Getreides schien der Kornwucher empfindlich getroffen. Dazuhin entschloß sich die Kgl. Regierung auch noch, die ganz direkte Konkurrenz mit dem Kornwucher dadurch aufzunehmen, daß sie auf zehn württembergischen Getreideschrannen gewisse Mengen von Frucht zum Verkauf im kleinen — mit Ausschaltung jedes Kaufrechts der Fruchthändler — ausbot, wobei die Preise verordnungsgemäß immer *mehrere Gulden niederer* notiert werden mußten, als die Preise der privaten Händler gerade stunden. Diese von der Regierung so ausgebotene Frucht fand bei den württembergischen Bauern reißende Abnahme. Ein Bericht von der Alb sagt hierüber:

„Es fuhren drei Bauern nach Ulm, dort Gerste und Korn und Roggen und Weizen zu holen, welches von der Regierung von weither aufgekauft war und nun feilgeboten wurde. Als es aber dann daheim ans Austeilen und Verkaufen ging, da wollte das bißchen nicht batten, so reißend ging es darauf hinein." (Laichingen.)

Die Kornwucherer sahen dieser Regierungsmaßnahme eine Weile mit verschränkten Armen zu. Aber bald belebten sich ihre Hoffnungen wieder. Einmal deshalb, weil die von der Regierung beschafften Vorräte im Hinumsehen ausverkauft waren, und dann namentlich auch deshalb, weil plötzlich die weitere Zufuhr von Getreide aus den Rheinlanden stockte. Die Regierungen der Nachbarstaaten, dem im eigenen Lande wachsenden Lebensmittelmangel Rechnung tragend, verschärften ihre Ausfuhrmaßregeln nochmals. Und der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

württembergische Getreidewucher nützte diese Lage der Dinge sofort aus. „So belebte und stärkte sich der Wuchergeist aufs neue, und nichts vermochte die Fruchtpreise jetzt in ihrem Steigen mehr aufzuhalten." [W. Jahrb.] Allein sofort fand König Wilhelms klarer Geist auch die rechten Mittel dagegen. Und wenn nun freilich der Kornwucher zur Rettung seiner Interessen alle nur irgendwie wirksam scheinenden Maßnahmen einsetzte, Schliche und Kniffe anwandte und alle Kräfte spielen ließ —; zuletzt behielt ihm gegenüber doch die Regierung die Oberhand, und endlich den Sieg.

Es war vorgekommen, daß sich die Kornwucherer zum Aufkauf des Regierungsgetreides eines Stabs von Mittelsmännern bedienten; diese kauften auf den Schrannen die von der Regierung ausgebotenen Früchte auf ihre Namen, gaben aber dann das Gekaufte an die Kornwucherer weiter. Die Gefahr lag vor, daß damit rasch wieder der ganze Innenmarkt in die Hand der Wuchergilde gefallen wäre. Da griff die Regierung ein. Sie ordnete an, daß sich jeder, der Früchte kaufen wolle, mit obrigkeitlichen, auf den Namen des Käufers lautenden Zeugnissen zu versehen habe, und „die Ortsvorsteher werden dafür verantwortlich gemacht, daß keinem solchen ein Zeugnis ausgestellt werde, von dem sie wissen, daß er Handel mit Früchten treibt." [Reg.Bl. 1817, S. 143.] Angesichts dieses wirksam werdenden Wettbewerbs durch die Regierung griff der Kornwucher nun aber zu einem neuen Mittel. Sein ganzes Trachten ging ja dahin, auf dem württembergischen Getreidemarkt möglichste Warenknappheit und damit gesteigerte Nachfrage und sodann gesteigerte Preise zu bewirken. Und so zielte er trotz der streng verbotenen Getreideausfuhr noch immer angestrengt darauf, möglichst viel Getreide auch weiterhin über die Grenzen zu verhandeln. Auf öffentlichen Wegen ging dies nicht; so benützte der Kornwucher denn Schleichwege. Wie ungemein gerieben er dabei zu Werke ging, erhellt aus einer Verordnung der Kgl. Sektion der Steuern, die dahin geht:

„Durch eingekommene Anzeigen, daß seit einiger Zeit sog. Haberspelz oder Haberstreu ausgeführt werde, findet man sich bewogen, den Kgl. Zollämtern hiemit zu erkennen zu geben ... daß, um Unterschleifen zu begegnen, die ... als Haberspelz oder andere Spreu erscheinenden Ladungen bei der Austrittszollstation mittels Öffnung jedes einzelnen Sacks, und wo eine Wage vorhanden, durch Abwägen der Säcke aufs strengste zu visitieren und allenfalsige Unrichtigkeiten sogleich dem nächsten Justizamt zur geeigneten Einschreitung anzuzeigen seien."

Welche Bewandtnis es näher mit dieser Sache hatte, das erläutert eine Nachricht von der Alb so: „Die Juden von Buttenhausen kaufen jetzt im Ort Spreuer auf, möchte gerne wissen, zu was. Es gibt aber wenig Spreuer, hat ja niemand nichts mehr zu mahlen, auch die Bauern nicht." Und gleichsam als Antwort auf die Frage: möchte gerne wissen, zu was? gibt die gleiche Handschrift später die Auskunft: „Es soll auch noch immer Korn ins Ausland gehen und sogar in die Schweiz, sogar auf Spreuerwägen verborgen".

Aber nun sauste Schlag um Schlag auf die Kornwucherer hernieder. In einer „Generalverordnung" bestimmte König Wilhelm unterm 16. Februar 1817 und gültig fürs gesamte Königreich:

1. Der Fruchtaufkauf in Mühlen und Privathäusern ist verboten.

2. Ausgenommen von diesem Verbote sind die Bäcker und Mehlhändler, welche für ihr Gewerb, sowie diejenigen Personen, welche für ihr eigenes Bedürfnis Frucht aufkaufen; (dabei waren obrigkeitliche Zeugnisse erforderlich).

3. Auf den Fruchtmärkten ist den Händlern das Kaufen erst dann erlaubt, wenn zuvor die für ihr Haushaltungsbedürfnis und die für ihr Bäcker- und Mehlhändlergewerbe kaufenden Personen zu ihren Einkäufen hinreichende Gelegenheit gehabt haben. Es ist daher auf jedem Fruchtmarkt eine gewisse Zeit zu bestimmen, nach welcher das Eintreten der Fruchthändler stattfinden darf und solche etwa durch das Aushängen einer Fahne oder sonst auf eine in die Augen fallende Weise zu bezeichnen."

So aus der herrschenden in die kaum noch geduldete Stellung zurückgedrängt, schien dem Kornhandel der Boden entzogen zu sein. Aber die K. Regierung begnügte sich mit dieser Maßregel noch nicht; sie ging aufs Ganze. Das Frühjahr 1817 nahte; mit ihm der Bedarf an Saatfrüchten. Um den württembergischen Bauern bei der Beschaffung von Sähhaber und von Sähgerste nicht an den sich schon wieder andrängenden Wucherer fallen zu lassen, ordnete der Kgl. Geh. Rat unterm 15. April 1817 „die Anlehnungen von Geldern und Früchten zur Bestellung der Felder an". Die sorgfältige Bestellung der Felder war nach dem 1816er Mißjahr natürlich eine überaus wichtige volks- und staatswirtschaftliche Angelegenheit. Nach des Königs Willen „sollte hierinnen alles getan werden, damit es nirgends an der für die Wohlfahrt des Ganzen, sowie des Einzelnen so wichtigen gehörigen Bestellung der Felder fehlen möge . . für die einzelnen Communen werden . . auf Ansuchen der Oberämter . . aus den im Ausland erkauften Fruchtvorräten noch ferner, so weit es die Kräfte erlauben, Saatfrüchte abgegeben." Und damit jeder Mißbrauch durch den Kornwucher von vornherein unterbunden blieb, wurde die ganze Angelegenheit obrigkeitlicherseits geordnet . . . „und Wir machen für die gewissenhafte Befolgung dieser Unserer Befehle jeden Amts- und Ortsvorsteher persönlich verantwortlich mit dem Anfügen, daß Wir gegen diejenigen, welche sich hierin eine Saumseligkeit zu schulden kommen lassen, unnachsichtlich mit ernstlicher Ahndung verfahren werden."

Und gleichzeitig griff der König auch herzhaft zum letzten noch möglichen Mittel: Die Vorräte der herrschaftlichen Fruchtkästen wurden freigegeben, 30. April 1817. Was also seit langem in sorgsamer und pflegsamer Vorsicht zusammengespart worden war, floß jetzt in der Zeit der härtesten Not hinaus ins Volk. Der Plan, nach dem die Herausgabe der staatlichen Getreidevorräte erfolgte, verdient höchste Achtung. Der König sagt:

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Damit Unsere landesväterliche Absicht, durch den Verkauf der Fruchtkastenvorräte dem wahrhaft Dürftigen eine Unterstützung zu Teil werden zu lassen, desto zuverlässiger erreicht werde, erteilen Wir hiefür folgende Vorschrift: Die Früchte dürfen nicht an Personen, die ein Gewerbe damit treiben, mithin weder an Fruchtnoch an Mehlhändler, noch in der Regel auch an Bäcker und ebensowenig an solche Personen verkauft werden, welche entweder eigene Vorräte oder soviel Vermögen besitzen, daß sie ihr Fruchtbedürfnis zu den laufenden Preisen decken können. Es sind vielmehr die Früchte nur an solche Personen abzugeben, die dieselben für ihre eigene Haushaltung bedürfen, zugleich aber die dermaligen hohen Fruchtpreise zu bezahlen unvermögend sind und sich hierüber mit obrigkeitlichen Zeugnissen ausweisen."

Übertretungen dieser Kgl. Verordnung mußten mit „Konfiskation der Früchte geahndet werden", und Käufer und Verkäufer mußten mit einer „vierwöchigen Thurnstrafe, und zwar die ersten 14 Tage abwechslungsweise bei Wasser und Brot belegt werden. Cameral- und Stiftungsbeamte, sowie Kastenknechte, die sich eine Übertretung der Vorschriften im geringsten zu schulden kommen lassen würden, sind für jeden einzelnen Übertretungsfall mit zehn Reichstaler zu bestrafen." Das half weitgehend. Ende Mai 1817 war der Kornwucher in Württemberg schon merklich eingeengt. Die Kgl. Verordnungen hatten ihn ins Mark getroffen. Indes er in Bayern und Baden und Hessen noch ferner üppig blühte, waren die württembergischen Bauern und Verbraucher schon zu Beginn des Sommers 1817 vor seinen gröbsten Übergriffen geschützt. Aus den Kgl. Fruchtkammern wurden im Laufe des Mai 1817 zusammen 77668 Scheffel Getreide an Bedürftige ausgeschüttet, und dabei wurden die Preise für diese Ware dem Willen des Königs gemäß wieder „immer einige Gulden unter den laufenden Marktpreisen gehalten". Bei solcher Preisherabsetzung wollte der Kornhandel nicht mitmachen; er konnte es auch nicht, da er durch die Regierungspreise „immer um einige Gulden" geschlagen worden wäre. Er ward scharf bedrängt. Erst recht bedrängt, als der König unterm 7. Mai 1817 auch noch eine vollkommene Fruchtsperre im ganzen Königreich verfügte. Jetzt war es also vorbei mit den fortgesetzt den Innenmarkt Württembergs schädigenden und hier preistreibend wirkenden Ausfuhren nach Bayern und nach der Schweiz. Denn die Bestimmungen der Kgl. Verordnung hierüber waren sehr scharf, sagten sie doch, daß „in Unsrem ganzen Königreich die Ausfuhr aller Gattungen von Getreide und Kartoffeln, sowie dessen, was aus denselben bereitet wird, als der geründelten oder Kochgerste, des Malzes, Mehls, Grieses und der Grütze aller Art, des Brots, Branntweins, Biers und Essigs gänzlich verboten ist, so daß nichts mehr über die diesseitige Grenze geführt oder getragen werden darf .. Wer diese Verordnung übertritt, dem werden nicht nur alle zur Ausfuhr bestimmten Artikel, sondern auch Schiffe, Wagen, Karren und Pferde mitsamt den Geschirren, sowie überhaupt alle zur Ausfuhr nötigen Fahr- und Tragwerkzeuge konfisziert .. und überdies wird der Übertreter mit einer dem Vergehen angemessenen, wenigstens vierwöchigen Festungsstrafe belegt werden." Verordnet wurde gleichzeitig, „daß bei Tag und bei Nacht nicht nur auf den gewöhnlichen Land- und Vicinalstraßen, sondern auch auf allen Fuß- und Nebenwegen und Schlupfwinkeln" scharfe Wacht „auf die Ausschwärzer" gehalten werden müsse, und daß das zur „Bewachung der Grenzen gegen die Schweiz kommandierte Kgl. Militär bedeutend verstärkt worden sei". Und um völlig sicher zu gehen und um dafür zu sorgen, daß die Händler ihre Vorräte nicht in wucherischer Absicht vom württembergischen Markt zurückhalten konnten, ordnete der König unterm 10. Juni 1817 auch noch die außerordentlich einschneidende, aber sofort recht wohltätig wirkende Maßregel einer allgemeinen Bestandsaufnahme sämtlicher Lebensmittelvorräte an. Schon früher hätte der König gerne zu diesem Mittel gegriffen; er hatte dabei aber den Widerspruch der Stände und die Bedenken der Regierung [Prot. CXCIV, S. 105] gegen sich gehabt. Jetzt, nach einer umfassenden Notstandsdebatte im Württ. Ständehaus, 12. April 1817, und nachdem der Abgeordnete Graf zu Waldeck als Sprecher eines Notstands-Komitees selber zur „Aufzeichnung aller Vorräte an Getreide und Kartoffeln, sowohl auf Königlichen, als standesherrschaftlichen, gutsherrlichen, Commun-, Spital- und Privatböden" geraten hatte, gewann dieser Gedanke der Fruchtaufnahme auch in der Öffentlichkeit immer mehr Anhänger. Auch die ursprünglichen Bedenken der Minister von Otto und von der Lühe [Landtags-Prot. vom 12. April, XXXV, S. 110—12], die gegen eine allgemeine Getreideaufnahme gingen, wurden von den Tatsachen zerstreut, als es sich in den Monaten April, Mai und anfangs Juni immer deutlicher zeigte, daß der Kornhandel keinen Anstand nahm, seinen letzten Trumpf ins ringende Spiel zu werfen: er hielt tatsächlich seine Fruchtvorräte in wucherischer Spekulation wochenlang vom Markte zurück, er trieb also die Notlage mit Berechnung zur Zuspitzung und erhoffte so, wieder Herr und Gebieter des Markts und der Preisebestimmung werden zu können. Durch diese offen zutage liegenden Tatsachen wurde König Wilhelm I. in seiner Ansicht bestärkt, daß dem Getreidewucher und der Not nur noch durch die Aufnahme aller Lebensmittelvorräte gesteuert werden könne. Er setzte sich demgemäß hinweg über das Votum der Ständekammer, das „mit 49 gegen 30 Stimmen die Rätlichkeit dieser Maßregel" verworfen hatte [Prot.-Heft XXXV, S. 123], folgte dem „Antrag der ständischen Minderheit und ihres Sprechers, Grafen zu Waldeck" und verordnete zu der Zeit, da Not und Wucherpreise auf eine „schwindelnde Höhe" [Württ. Jahrb.] gestiegen waren:

„Da in den von verschiedenen Gegenden des Königreichs eingekommenen Berichten angegeben ist, daß die noch vorhandenen Fruchtvorräte von vielen Besitzern aus wucherlichen Absichten zurückgehalten und von ihnen mit Beiseitesetzung jeder Rücksicht auf die dringende Not ihrer Mitbürger die Preise auf eine jedes

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Verhältnis der Kosten und eines billigen Gewinns übersteigende Höhe unmäßig gesteigert werden, so haben Wir ... Uns bewogen gefunden, zu verordnen:

1. Alle im Königreich vorhandenen Vorräte an Kernen, Weizen, Roggen, Gerste, Dinkel, Einkorn, Haber, Ackerbohnen, Mehl, Erbsen, Linsen, Welschkorn und Kartoffeln sind in allen Orten, Städten, Flecken, Dörfern und Weilern, auch einzelnen Höfen, und zwar in jeder Gemeinde binnen drei Tagen ... aufzuzeichnen.

2. Die Aufnahme der Vorräte geschieht in der Regel durch den Ortsvorsteher. ... Es ist bestimmt anzugeben von jedem Einwohner, wes Standes und Würde er sei,

a) wie viel er an Früchten der obbemeldeten Art in seinem eigenen Wohnhause oder sonst in eigenen Gebäuden habe, wie viel davon ihm selbst, und wie viel anderen, welche zu benennen sind, gehöre;

b) ob und wie viel er in Gebäuden anderer besitze;

c) wie viel er bis nach vollendeter Dinkelernte für sich oder seine Familie oder für seinen Gewerbs-Verbrauch nötig habe.

Sobald die Vorräte nach den Angaben der Eigentümer aufgenommen sind, hat derjenige, dem die Untersuchung übertragen ist, mit Zuziehung sämtlicher Magistratspersonen und der männlichen Mitglieder des Wohltätigkeits-Vereins diese Angaben pflichtgemäß zu prüfen, und wenn sie in die Richtigkeit einen Zweifel setzen, oder von andern Zweifeln dagegen erhoben werden, 3 oder 4 Männer aus ihrer Mitte abzuordnen, um in den Häusern der Frucht-Eigentümer, und zwar nicht nur auf den gewöhnlichen Fruchtböden, sondern überall, wo Früchte entweder öffentlich oder versteckt aufbewahrt werden können, Augenschein einzunehmen, und die Früchte, welche angetroffen werden, entweder pflichtgemäß zu schätzen oder urkundlich messen zu lassen.

Wenn auch keine besonderen Zweifel gegen die Richtigkeit der Angaben der Einzelnen vorliegen, so sind doch in allen Fällen bei einzelnen Einwohnern nach der Wahl der aufnehmenden Behörde Nachuntersuchungen auf die obenbemeldete Weise anzustellen, und ist dies der Einwohnerschaft im voraus bekannt zu machen.

Bei der Angabe des Eigenverbrauchs bis zur Ernte durfte als Maßstab „bei einer Familie höchstens 1 Pfund Brot täglich auf einen Menschen" angenommen werden.

Wer von den Fruchteigentümern überwiesen wird, daß er seinen Fruchtvorrat gar nicht oder zu gering angegeben habe, dem ist das zu wenig angegebene Quantum ... zu konfiszieren.

Alle diejenigen, welche noch entbehrliche Früchte besitzen, sind nachdrücklichst zu erinnern, daß sie dieselben nun nicht länger zurückhalten und dadurch zur Vergrößerung der allgemeinen Not beitragen." (Reg.Bl. 1817, Nr. 39, S. 293 f.)

Damit dann aber der Wucher, der jetzt bis in die geheimsten Schlupfwinkel hinaus erkundet war, bei der Herausgabe seiner Fruchtvorräte nicht preistreiberisch auftreten könnte, wurden vom Könige unterm selben Datum, 10. Juni 1817, auch noch **Höchstpreise** festgesetzt.

Wie die damalige Bauernschaft Württembergs diese Sache der Höchstpreise aufgenommen hat, erhellt aus einer Nachricht von der Alb. Diese Nachricht lautet: „Gott sei Lob und Dank gesagt, der König hat geholfen; er hat die höchsten Preise vorgeschrieben." Und aus dem Frankenland meldet eine Handschrift: „Es ist von Stuttgart kommen, daß die Kornjuden tüchtig gestraft werden sollen, wenn sie mehr verlangen, als verstattet ist. Es ist ein weiser König, der für seine Unterthanen sorgt; nur wer selber Getreide verkaufen und einen Vorteil haben möchte, zetert jetzt, hilft aber alles nichts." Man sieht, der König hatte mit seinen Ernährungsmaßnahmen die Seele seines Volkes und vor allem auch den Beifall der vom Wucher schwer bedrängten Landwirtschaft gewonnen. Das Rechtsempfinden, das durch die erpresserischen, rücksichtslosen Machenschaften einer kleinen Anzahl von Getreidebesitzern lange genug und bis zum Schreien verletzt worden war, richtete sich an der geraden und gerechten Art des Regenten wieder auf. Schon das Sichtbarwerden eines redlichen Willens zur Hilfe gab Unzähligen im Volke wieder das innere Gleichgewicht und die ruhige Zuversichtlichkeit. Die Laichinger Handschrift sagt: „Unser König und die Königin haben uns getröstet, sie haben die Profitjuden gestraft und damit dem ganzen Volke so viel Gutes getan, als ihnen dieses Volk nie genugsam danken kann."

Im einzelnen galten 1817 folgende Höchstpreise: Beim Verkauf

		in Häusern	auf den Märkten
für 1	Scheffel Dinkel	14 fl.	16 fl.
„ 1	„ Roggen und Gerste	24 „	27 „
„ 1	„ Kernen und Weizen	35 „	42 „
„ 1	„ Haber	10 „	12 „
„ 1	Simri Erbsen, Linsen . .	4 „	5 „
„ 1	„ Welschkorn, Bohnen .	4 „	5 „
„ 1	„ Kartoffeln	2 „	2 „ 30 Kr.

Die Strafen für etwaige Überschreitungen des Höchstpreises waren empfindlich. „Wer Früchte zu einem höheren Preise verkauft, hat nicht nur dem Käufer den Mehrbetrag über den bestimmten Maximumspreis doppelt zurück zu erstatten, sondern ist auch mit einer dem doppelten Betrag des gemachten Erlöses gleichkommenden Geldstrafe oder mit einer verhältnismäßigen Leibesstrafe zu belegen."

Und um den wucherischen Getreidehändlern auch möglichst jede Hintertüre zu verschließen, ordnete der König nach drei Wochen eine neue Aufzeichnung der Fruchtvorräte an, „... um die Richtigkeit der gemachten Angaben und der Verkäufe unter Vergleichung mit den Fruchtaccise-Registern zu bewahrheiten". So enge wurden damals die Maschen mit Rücksicht auf die Allgemeinheit gezogen, und dank dieser Maßregeln konnte das württembergische Volk im Hungersommer 1817 vollends bis zur neuen Ernte durchhalten. Es ist nicht abzusehen, in welch schreckliche Lage die Bedürftigen von damals und in welche Lage namentlich auch die Leute aus dem kleinen und mittleren Bauerntum gekommen wären, wenn nicht König Wilhelm und seine Regierung so tatkräftig, großzügig und herzhaft gegen den das ganze Volkswirtschaftsleben bedrückenden, aussaugenden, ja lähmenden Getreidewucher vorgegangen wären. König Wilhelm hat sich mit seinem Vorgehen allerdings einigermaßen die Unzufriedenheit der Fruchthändler von damals zugezogen; das beirrte den Monarchen indes nicht. Für

Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ihn gab es niemals eine Flucht vor der Pflicht und keinen andern Gesichtspunkt, als den, für sein Volk wirklich landesväterlich zu sorgen.

Die allgemeine Fruchtaufnahme in den Tagen des 10.—13. Juni 1817 ergab eine überschüssige Menge von 73613 Scheffeln. Hierzu wurden aus den holländischen Häfen im Juli noch 44175 Scheffel zugeführt. Und nun brachte auch schon das Feld dem Bauern die ersten reifen Frühgewächse. Hatte doch die Kgl. Regierung gleich im Frühjahr verfügt, „daß es bei dem gegenwärtigen Notstand von besonderer Wichtigkeit ist, die Aufmerksamkeit der Landbewohner auf Pflanzung von Gewächsen zu richten, welche schnell zur Reife gedeihen und somit weitere Nahrungsmittel vor der künftigen Ernte darbieten." Diese Anregung hatte Beachtung gefunden. Und — was eine Hauptsorge der Leute war — die Witterung ließ sich im Frühlinge 1817 gut an. Alles wuchs vortrefflich. Die Heuernte gab einen vollen Ertrag. Schon das war wichtig. Die 1816 arg verringerten Viehbestände konnten jetzt wieder ergänzt werden. Nachrichten von der Alb sagen, daß „mancher Bauer kein Stücklein Vieh mehr hatte und alles neu kaufen mußte". Ähnlich war es im Gäu und im Oberland. Aber: „Das Vieh war heidenmäßig teuer." (Alb.) Und nun machte sich der Geldmangel empfindlich wirksam. Die von der Regierung unterstützte Leihkasse half; aber sie konnte weitaus nicht allen Ansprüchen genügen. Die Bauern waren erheblich auf private Geldverleiher angewiesen. Diese forderten „unerschwingliche Zinsen" [v. Seutter S. 57]. Diese Lage der württembergischen Bauern nützte nun der Viehhändler aus. Diese Viehhändler, eng verkettet mit den Fruchthändlern, stellten den Bauern Vieh in die Ställe, „indem sie sich die Ernte auf dem Halme dafür sicherten", d. h. an Zahlungsstatt verpfändeten sie sich im voraus das noch auf dem Felde stehende Getreide. Das sah entgegenkommend aus, war aber volkswirtschaftlich besehen höchst gefährlich. Denn im Grunde genommen war es nichts anderes, als eben ein neuer Schlich des Kornwuchers; und wäre alles geglückt, so hätte er sich durch die Vermittlung des Viehhändlers die neue Ernte in der Hauptsache gesichert gehabt, und dann hätte er also auch nach der neuen Ernte den Getreidemarkt fast ebenso unumschränkt wieder beherrscht, wie so lange vorher. Große volks- und marktwirtschaftliche Interessen waren somit gefährdet. Die Regierung erhielt noch rechtzeitig Kenntnis von dieser Gefahr, und sofort griff sie zu. Eine Kgl. Verordnung vom 2. Juli 1817 schärfte ein:

„Das in der Landesordnung enthaltene Verbot, Früchte um einen bestimmten Preis auf dem Halm und der Wurzel zu kaufen, wird hiedurch wiederholt eingeschärft. Jeder hierüber geschlossene Contract ist nichtig und der Käufer verfällt in eine Geldstrafe, welche in keinem Fall geringer als 10 fl. sein darf."

Wieder sah sich der Kornhandel in seinen Berechnungen gestört. Aber er kannte ja die Geldverlegenheiten der württembergischen Landwirte, und so ging er nun jetzt daran, den Bauern zwar jetzt nicht mehr Vieh, dafür aber bares Geld auf die kommende Ernte vorzuschießen. Wäre ihm diese Sache geglückt, so wären ihm in vielen Fällen — der württembergische Bauer hätte bei der allgemeinen Verarmung nur sehr selten die geliehenen Gelder heimzahlen können! — ansehnliche Ernteerträge anheimgefallen, und wieder wäre der Kornwucher nach der Ernte der Herr des Getreidemarktes gewesen. Aber auch dieses Unterfangen der Geldverleiher kam noch rechtzeitig zur Kenntnis der Regierung, und sofort schob der König einen Riegel vor:

„Es ist zwar noch ferner erlaubt, Geld gegen Früchte, welche nach der Ernte abzuliefern sind, in dem Maße vorzuschießen, daß .. um jeder wucherlichen Übervorteilung des Verkäufers möglichst zu begegnen, kein solcher Contract ohne Vorwissen und Einwilligung des dem Verkäufer vorgesetzten Ortsgerichts geschehen kann." (W. Reg.Bl. S. 341.)

Wieder war so dem Getreidewucher durch Regierungsfürsorge eine Tür, die letzte, sozusagen vor der Nase zugeschlagen worden. Und dies unterm Beifall der gesamten, vor allem der bäuerlichen Bevölkerung des Landes. Die Laichinger Handschrift sagt hierzu:

„Zum Flecken hinauspeitschen sollte man die, welche Getreid auf dem Halm aufkaufen wollen, und noch mehr solche, welche ihnen ein Gehör geben oder gar für sie kaufen. Auch Geld wollen sie auf Früchte leihen."

Mittlerweile war die 1817er Ernte in nahe Sicht gekommen. Die ganze Sehnsucht der Bevölkerung galt ihr. Aus dem Frankenlande sagt ein Bericht: „Viele können die rechte Ernte schier nicht mehr erwarten." Und von der Alb wird anfangs Juli 1817 berichtet:

„Wir haben jetzo schönes Wetter; alles wächst. Der Winter- und der Sommer-Dsch steht schön. Das Korn ist schon aus den Hosen und blüht. Da spürt man schon fast den Hunger nicht mehr. Wir kriegen eine gute Ernte, wenn nur der liebe Gott kein Hagelwetter schickt. Sobald eine Wolke am Himmel steht, sorgt man sich gleich ab, ob sie auch gnädig vorübergehe. Wir stehen aber mit unserer Hoffnung in Gottes Hand. Im Unterland, hört man, können sie bald schneiden, es stehe alles schön im Feld."

Im oberen Neckartal und im Fränkischen konnte der Sommerroggen schon anfangs Juni geschnitten werden, im mittleren Neckarland wurden die ersten Gartenwägen des Wintergetreides in der Mitte des Juli eingeführt. Alles drängte dem Schnitt zu; die Not trieb. Dies so sehr, daß der Ungestüm da und dort im Lande sogar zum vorzeitigen Schnitt griff. Eine Nachricht von der Alb sagt hierüber: „Der Strumpfweberheiner hat auf der Schreiete [Flurname] sein Korn als den blutig [d. h. noch im Saft, halbreif] geschnitten und hernach getrocknet und es dann mahlen lassen. Ist ihm aber von Obrigkeitswegen widerraten worden." In der Tat hatte sich die Regierung gezwungen gesehen, an der Hand vorgefallener Tatsachen unterm 17. Juli zu verfügen:

„In Erwägung, daß der gegenwärtige Mangel an Brotfrüchten und deren hoher Preis manchen Ackerbesitzer verleiten möchten, das Getreide zu seinem eigenen Schaden vor völlig erlangter Reife zu schneiden, wird erinnert, daß zur Vermeidung Ab-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gangs und Schadens jeden Orts die Ernte nicht eher vorgenommen werden solle, als bis das Feld zuvor durch die hiezu Verordneten besichtigt, die Frucht für zeitig erkannt und darauf jedem zu schneiden verstattet worden ist." [Reg.Bl. S. 357.]

So ging also „fortan in allen landwirtschaftlichen Gemeinden des Landes von den Rathäusern der Augenschein aus." [L. Handschr.]

Und dann begann die allgemeine Ernte. „Noch im Juli schnitt man im milden Unterland den Dinkel, in Oberschwaben desgleichen, zu Anfang des August im Ulmer Land und gegen das Ende des August in den gebirgigen Landesteilen, namentlich auf der Alb." [Württ. Jahrb.]

Die Erträgnisse der 1817er Ernte waren gute. Es gab eine Dreiviertelsernte. Da war ein Aufatmen unter den Leuten. Und als in den Dörfern die ersten Garbenwagen eingeführt wurden, da behängte man sie mit Kränzen. Die Glocken läuteten; Männer und Frauen aus allen Ständen stunden sonntäglich gekleidet am Wege oder liefen mit. Die Schüler und ihre Lehrer gingen im Zuge. Man sang geistliche Lieder, und dann ging's in die Kirchen, wo die Pfarrer Worte der Weihe und des Dankes sprachen. Eine Nachricht von der Alb sagt: „Heute fuhr der erste Garbenwagen ins Dorf mit regelmäßig und erlaubt geschnittenem Korn. Alle Glocken läuteten zusammen. Dieser Wagen war bekränzt und in einem Gottesdienst wurde gepredigt über den Text: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Und wurde um Aufhören der so großen Hungersnot gebetet. Alles lebte wieder froher auf, lobte und pries Gott und den König" [L. Handschr.]. Ähnlich war's fast überall im Land. Auch in den Städten wurden die ersten Garbenwagen feierlich empfangen und geleitet. Im Württ. Jahrb. berichtet M. Memminger:

„Es war ein rührender Anblick, den ersten Garbenwagen zu Stuttgart unter dem Geläute aller Glocken, dem Lobgesange einer zahllosen Kinderschar, begleitet von einer wogenden Menschenmasse und geschmückt mit Kränzen und Inschriften einführen und von geistlichen und weltlichen Behörden empfangen zu sehen; rührend, wie sich alle Kirchen zur Anbetung des großen und gütigen Schöpfers füllten, aller Augen von Tränen des Dankes und der Freude überflossen und in jedem das Gefühl seiner Abhängigkeit von einer höheren Hand sich aussprach."

Der schöne Erntesegen machte nun alle Beschränkungen des Fruchtmarkts überflüssig. Schon unterm 11. August hatte der König alle Sonderbestimmungen und alle Maßnahmen aufheben können, die im Verlauf der Teuerung und der Hungerzeit nötig geworden waren. Es fiel vor allem die Fruchtsperre; ausländisches Getreide, das jetzt wieder in Mengen über die Grenzen des Königreichs kam, legte den Kornwucher sofort lahm; es fielen die erhöhten Ausfuhrzölle, und es fielen die Höchstpreise. Einfuhrzölle und Fruchtakzise aber kamen wieder auf den Stand der Sätze, die vor dem 8. November 1816, dem Tag, an dem das erste Teuerungsreskript in Württemberg erschienen war, Geltung gehabt hatten.

Der Sieg über Teuerung, Wucher, Elend und Hunger war in der Hauptsache gewonnen.

* * *

XI.

Nachwehen.

Die Nachwirkungen dieser Teuerungs- und Hungerzeit waren in Württemberg noch lange zu verspüren. Die Getreidepreise gingen auch nach der 1817er Ernte nur recht langsam zurück, und weit nicht in dem erwarteten Maße. Durch die am 10. August mit Rücksicht auf die Handelsbeziehungen zu den Nachbarstaaten unumgänglich nötig gewordene Aufhebung der Fruchtsperre hatte der Kornwucher — es war dies nicht zu vermeiden — wieder Ellbogenfreiheit gewonnen. Er nützte sie. Durch starke Getreidelieferungen nach der gut zahlenden Schweiz entzog er dem württembergischen Innenmarkt wieder starke Mengen von Brotgetreide. Infolgedessen hielten sich dann die Getreidepreise an den württembergischen Schrannen bis in den Spätherbst 1817 und noch nach 1818 hinein auf ungewöhnlicher Höhe. Der Scheffel Korn kostete im Frühling 1818 auf der schwäbischen Alb noch 11—12 fl. Das Simri Kernen galt 2 fl. 18 Kr. Im Fränkischen ging der Kernen erst 1818 auf 1 fl. 52 Kr. fürs Simri zurück. Das Pfund Brot kostete dort noch 3 Kr. 1 ₰. Erst als dann der Sommer 1818 eine Vollernte brachte, fielen die Preise nach und nach auf einen erträglichen Stand herab. Jetzt erst war der Kornwucher erledigt. „Alles atmete auf." Aber Hunderte und aber Hunderte von Existenzen aus dem städtischen und aus dem bäuerlichen Mittelstand waren infolge der Teuerung und des Wuchers von 1816/17 der Verarmung anheimgefallen. Nicht zu reden von den Minderbemittelten.

Daß auch der Bauer damals so sehr verarmte, könnte auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen. Sonst gilt bei jeder Teuerung das Axiom, daß nur der Verbraucher verlieren könne, der Erzeuger und Selbstversorger aber gewinnen müsse. Allein man halte sich die oben dargelegte Tatsache noch einmal vor, daß 1816/17 nahezu der ganze württembergische Bauernstand nicht Selbstversorger bleiben konnte, sondern Verbraucher geworden war, und daß er somit in die Klauen des Kornwuchers genau so geriet, wie die übrigen Bevölkerungskreise. Ja mehr, als sie. War er doch z. B. bei der Beschaffung von Futtermitteln, bei der Auffüllung seines Viehbestandes usw. zum andern hin eben auch noch vom Wucherer abhängig. Aus alledem erklärt sich seine Verarmung. Wie sehr diese nachwirkte, sagt schlicht, aber erschütternd eine Crailsheimer Handschrift: „Es wurde dadurch mancher Familie ihr Wohlstand für immer zerrüttet

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und es war auch lange hernach noch ein solcher Geldmangel, daß niemand den andern mehr bezahlen konnte. Ein mancher, der vormals vor der teuren Zeit bei gutem Vermögen war, wäre hernach im Gant von Haus und Hof gekommen, wenn nicht die Regierung und unser weiser Fürst helfend den redlichen Leuten beigestanden wäre."

Namentlich im Viehbestand der württembergischen Bauern waren die verheerenden Wirkungen der Hungerjahre noch um 1820 herum empfindlich bemerkbar. Die Laichinger Handschrift sagt: „Erst 1821 hatten unsere Ochsen- und Kühbauern wieder so viel Stücklein angebunden, als sie vor der teuren Zeit gehabt hatten."

Erst als dann der württembergische Bauer dank kräftiger Staatshilfen und dank guter Ernten dem „Judentume oder Wucher entrissen" wurde (Oberforstmeister von Seutter, S. 84), und in dem Maße, als er seine durch die wucherische Ausbeutung herbeigeführte Verarmung überwinden und seine wirtschaftliche Selbständigkeit wieder gewinnen konnte, verloren sich auch die schmerzlichen Nachwirkungen der Teuerungs- und Hungerjahre für ihn, und damit für alle Bevölkerungskreise in dem Grade, als der Bauer wieder in seiner Kaufkraft erstarkte. Und weil sich dies naturgemäß nur langsam vollzog, so zitterten die Nachwehen von 1816/17 noch reichlich ein Jahrzehnt im württembergischen Volkskörper nach.

Eine erfreuliche Nachwirkung von 1816/17 sei hier noch angeführt. Die Machenschaften der Wucherergilde hatten dem württembergischen Bauernstand eine eindringliche Lehre erteilt. Bei ihm hatte sich in den beiden Notjahren der völlige Mangel eines organisierten Zusammenhalts recht empfindlich als schädigend bemerkbar gemacht. Verzettelt, vereinzelt, jeder für sich, stunden die württembergischen Bauern von damals im schweren wirtschaftlichen Kampf der Zeit, versunken und verbohrt in alter Eigenbrödelei. Was das z. B. dem unter sich einigen und sich gegenseitig in die Hände arbeitenden Händlertume gegenüber bedeutete, war allen jetzt auf einmal klar geworden. Und so regte sich nun in der Folge bei einsichtigen württembergischen Landwirten je länger je lauter der Wunsch nach einem organisierten Zusammenschluß. Auch die Württembergische Regierung stund diesem Wunsche, der als eine gebieterische Notwendigkeit aus den Lehren und Erfahrungen der schweren 1816/17er Zeit erwuchs, freundlich und fördernd gegenüber. Und so ging dann aus alle dem auch schon bald die „Einrichtung des Landwirtschaftlichen Vereins" hervor, der, getragen und gestützt von den Sympathien und von den Anregungen eines volkswirtschaftlich großzügig denkenden und eines der Landwirtschaft überaus freundlich gesinnten Königs, 1818 zu Cannstatt sein erstes landwirtschaftliches Volksfest feierte.

* * *

XII.

Hungertaler, Hungerbrote, Hungermünzen, Hungerbilder.

Das Gedächtnis jener Jahre ist in einer Reihe von Erinnerungszeichen festgehalten worden. Noch heute zeigt man in Altertumssammlungen da und dort im württembergischen Land, dann in der Stuttgarter Münzensammlung die Hungertaler von 1816/17. Auch Private besitzen noch solche Taler. Diese Hungertaler 1816/17 alle der Reihe nach zu beschreiben, würde hier zu weit führen; das mag dem Numismatiker überlassen sein. Hier genügt wohl folgendes: Der bekannteste württembergische Hungertaler trägt auf seiner Vorderseite in Silber getrieben das Bild einer Mutter, die von Kinderchen bestürmt wird, und darüber steht im Halbkreis der Notschrei geprägt: O GJEB MJR BROD MJCH HUNGERT. Auf der Kehrseite dieses Hungertalers zeigt sich eine in den Wolken hängende Wage, in deren linker Schale ein Gewicht von „1 1/3 Loth" ruht, indes in der Schale rechts ein Wecklein liegt. Und unter diesem 1 1/3 Lot schweren Hungerbrot steht eingeprägt: „12 Kreuzer." Zwischen den Schnüren der Schalen steht vermerkt: „1 Maas Bier 8 1/2 Kr.", und am Bogenrund: „Verzaget nicht, Gott lebet noch"; unterm Ganzen aber „1816 und 1817." „L." (Münsinger Altertumssammlung). Andere Hungertaler enthalten ähnliche Prägungen mit Hungerbildern und Hungersprüchen und Teuerungspreisen.

Hin und her im Württemberger Land findet man noch heute in Bauernstuben „Hungerbrote" hinter Glas und Rahmen am Getäfel hängen. Diese Hungerbrote sind winzig kleine Wecklein, um die herum in Schnörkelschrift vermerkt steht: „aus der Hunger- und Teuerungszeit 1816/17". Dann folgen Gewichts- und Preisangaben über Weißkipflein und Schwarzbrotlaibe; es folgen die höchsten Schrannenpreise, Lebensmittelpreise, kurze Schilderungen der Not und meist auch die Angaben über die Einfuhr des ersten Garbenwagens im Flecken Anno 1817.

Seltener als Hungertaler und auch seltener als Hungerbrote sind Hungermünzen über 1816/17. Auf getriebenem Silber oder auf Legierungen bringen sie kurze, knappe Angaben über die Nöte 1816/17, über Teuerungspreise und über die Ernte 1817.

Eine wertvolle, künstlerisch und inhaltlich gleich anziehende Medaille über 1816/17 — jetzt ganz selten — hat zwischen den getriebenen Außenseiten kreisrunde, an Seidenschnüre gefaßte Einlagen mit Bildern und Texten. Beigegeben ist eine Preistafel aus der 1771er Teuerung und eine Preistafel von Augsburg und von München aus dem Jahre 1817.

Außer in den farbigen Einlagen dieser Hungermedaille ist die Not von 1816/17 auch in Bildern dargestellt. In Württemberg sind noch einige Schwarzdrucke erhalten, die in künstlerisch zwar bescheidener, aber in nichtsdestoweniger eindringlicher

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Art Ereignisse aus den Jahren 1816/17 zeigen. Das bekannteste dieser Bildchen [am besten in der Münsinger Altertumssammlung erhalten] bringt eine Landschaft zur Darstellung, durch die ein hochgeschichteter Erntewagen fährt; rechts und links am Wege stehen Weinstöcke mit schwellenden Trauben, und mitten im freien Felde sitzen, dem Ewigen dankend und die Fluren beschützend, zwei Engel als Hüter der Scholle, des Korns und des Weins. Und unter diesem einfachen Bilde stehen ein paar schlichte Sätzchen. Sie lauten:

„Zur dankbaren Erinnerung der Güte Gottes, welche der allgemeinen unerhörten Theuerung durch eine gesegnete Erndte ein Ziel setzte, im Jahre
1817.

Herr, gib uns täglich Brod
Aus Gnaden immerdar!
Vor Mangel, theurer Zeit
Uns fernerhin bewahr.

Lobe den Herren! der dein Leben vom Verderben errettet.

„Diese Theuerung erstreckte sich über den größten Teil von Europa. Für die deutschen Staaten wurde für mehr als 200 Millionen Gulden Getreide aus Rußland beigeführt. Das Malter Gersten stieg bis auf 116 fl. Das Malter Haber 68 fl.; das Malter Kern 89 fl.; der Scheffel Dinkel 46—48 fl.; das Simri Haber 2 fl. 40 Kr.; 1 Simri Gersten 9 fl.; 1 Laib Brod von 8 Pfund 1 fl. 20 Kr.; 1 Kreuzerweck wog 1 Loth. Viele Leute aßen Gras und Holzbrod."

* * *

Ähnliche Holzschnitte gibt es noch mehr. Vergleicht man ihre Preisangaben untereinander, so ergeben sich Unterschiede. Diese erklären sich indes unschwer aus der starken Differenzierung der Preise im inländischen Markt- und Schrannenverkehr. Hier glichen sich — bei dem damaligen Stand des Nachrichten und Verkehrsdienstes — die Preise, trotz der verhältnismäßig engen Verbindung der Händler untereinander, eben nur allmählich an.

Voll Stimmung sind dann fast alle die Bilder, die das Erntedankfest im Jahre 1817 zum Vorwurf haben. Die wichtigsten sind: „Das Erntefest zu Schwäbisch Hall am 2. August 1817". Es ist in Farben reich gehalten, zeigt die St. Michaelskirche in Hall, auf der Straße den eben eingeführten ersten Garbenwagen und im Festzug die Ratsherren, Festfräulein, Bauersleute. Ein ähnliches Blatt stellt dar „die Ansicht der Einfahrt des ersten Getreidewagens zu Stuttgart am 18. Juli 1817"; ein weiterer Stich enthält „merkwürdige Vorstellung auf die große Teuerung der Jahre 1816/17"; ganz hübsch ist auch das „Erntedankfest zu Ravensburg am 4. August 1817", „auf dem Platze" gezeichnet von Zeichenlehrer Edinger, zu Augsburg in Kupfer gestochen. Eine Darstellung des Heilbronner Erntedankfestes vom Jahre 1817 ist im Privatbesitz von Pfarrer Karl Gußmann in Gutenberg OA. Kirchheim, und erwähnenswert mag auch noch sein das Biberacher Blatt, das Meister Joh. Bapt. Pflug entworfen hat. Den Texten, die solchen Abbildungen meist beigegeben sind, ist gemeinsam der Dank gegen Gott, und gemeinsam ist ihnen ein hoffnungsvoller Ausblick in die Zukunft.

* * *

XIII.

Handschriftliche Aufzeichnungen eines Älblers über die Teuerung und Hungersnot 1816/17.

(In den Abschnitten II—XII mehrfach zitiert, seien sie hier in ihrem vollen Wortlaut mitgeteilt.)

Der Mann, der die nachfolgenden Ausführungen hinterlassen hat, lebte und schrieb in Laichingen auf der Schwäb. Alb. Auf etlich und vierzig jetzt stark vergilbten Blättern hat er festgehalten, was ihm die Tage jener harten Notjahre brachten. Die Unmittelbarkeit seiner Kleinmalerei übt einen gewissen Reiz aus; der geschichtlichen Untersuchung hält jede seiner Angaben stand. Bedauerlich ist, daß das erste Blatt — oder vielleicht gar die ersten Blätter — der Handschrift abgerissen sind. So beginnt sie mit den Worten:

„[Im] Norden, Sachsen und Hannover soll es besser sein. Bei uns aber ist ein Jahr, desgleichen nicht gewesen ist seit den Hungerjahren 1772 auf 74, wovon die Alten sagen. Hatten wir doch in den letzten Jahresläuften her von nichts anderem mehr gehört, als von Krieg und Kriegsgeschrei und von Russen und Franzosen, Bayern und Österreichern, so durch die Lande gezogen sind und verköstigt werden mußten. Aber alles ist noch gar nichts gewesen gegen das himmelschreiende Elend, so ietz über uns kommen ist. Im Märzen hat es angefangen, da haben meine Kinder zum erstenmal nach Brot geschrieen und wir hatten schier keins. Derweil im 1814er und 1815er Jahr alles schlecht geraten war. Und ist hernachmals alles so teuer geworden, als man es nimmer hat verzahlen mögen. Die Bretzgen und die Kreuzerwecken waren am Palmtag so klein, daß eins vom Heilbecken, der ihrer noch gemacht hat, wohl hat mehrere auf einmal essen können, ohne satt zu sein, wie sonsten von zweien und dreien der Brote. Das machte, 1815 war ein ganz mageres Jahr bei uns. Die Kuhbauern haben kaum ihr Essen geschnitten und auch die Gäulbauern haben nichts oder nicht allzuviel übrig. Man sagt: das nächste Jahr darf besser kommen, und ietz ist schon im Märzen die Teuerung da und der Hunger. Und das Wetter sieht in diesem Frühling nicht aus nach einem guten Jahr. Schon im Jänner, mehr aber noch im Hornung ist es heiß gewesen als an mannichen Tagen im ferndigen Sommer nicht. Es donnerten im Märzen Wetter am Himmel als sonst um Jakobi. Weilen nun ietz das Mehl so rar u. schier nicht zu bekommen ist, tut mein Weib Kleie ins Brot und Erdbirn gerieben. Im Märzen hat es nach der ersten Mondsveränderung anheben mit Regnen und hat hernach geregnet als an der Sündflut, also, daß überall das Wasser ist gestanden im Ort auf dem „Platz" und vor dem „Völltor" [Ortsteile von L.], und im „Trieb" [Flurname] ist es dahergeflossen als ein starker Strom. Ähnlich ist es gewesen hinterm „Buch" und bei „Westerlau" [Wälder bei L.]. Ein Glück,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daß wir unsere Erdfälle haben, sagt der Schulmeister, durch die ist das Wasser dann allemal wieder abgangen. Auf dem „Platz" [Marktplatz von L.] ist es strommeis in die Erdfalle gegangen; soll bei Goßbach im Geißentäle [oberes Filstal] wieder hervorgekommen sein; andere sagen: bei Blaubeuren im Blautopf. Wodurch dann aber die Quellen so stark geworden seien, als seit Menschengedenken nicht, und der Blaubeurer Bot hat heimgebracht, als strudle und siede der Blautopf, gleich, als wenn ein höllisches Feuer unter ihm brennen würde, und im Blaubeurer Tal, herwärts Ulm stehe alles unter Wasser.

So ein Wetter haben wir jetzt im Frühlinge, da man aussäen sollte, und wir hoffen doch auf einen guten Sommer. Daß uns Gott helfe!

An Mariä Verkündigung [25. März] ging ein ungeheurer Bayerwind [Ostwind], was die Alten sogleich bejammerten und sagten: das seie ein schlimmes Zeichen vor die Ernte. „Denn Wind an Maria Verkündigung bläst Hunger und Teuerung." Hierauf regnete es wieder Nacht und Tag. Am ersten Aprillen ist es hernach so kalt geworden, als sonsten im Dezember, und ist alles wie Stein und Bein und Eisen hart gefroren. Am 2. Aprillen sind die Bäume verknällt vor lauter Kälte. Auf den Hülen [Weiher in den Albortschaften hat das Eis getragen; hernach sind wieder die Bäume zersprungen, dieweilen sie schon im Saften gewesen, als die Kälte einfiel, und somit sind sie bis ins Innerste hinein zu Eis gefroren. Am 12ten hat es angefangen zu regnen und hat an einem fortgeregnet, wie mit Kübeln geschüttet. Hat wollen gar nimmer aufhören, also, daß man die Saat-Arbeiten auf dem Feld nicht hat bestellen können, und das hat gedauert bis zum 20ten Aprillen, und an Jörgentag haben die Bauern noch nicht einmal die Gerst oder den Sommerroggen und den Waizen samt dem Haber ansäen können, dieweil die Felder vom vielen Regen so aufgeweicht waren, daß man nicht hinein konnte. Am 27ten ist hernach ein Wind eingefallen, welcher etwas abgetrocknet hat. Und dann kommen zwei helle Täg, als reine Frühlingstage, und man sahe nun den ganzen Osterösch gewimmelt voll von Leuten. Fuhrwerk an Fuhrwerk zog jetzt in den SuppingerÖsch und ins Gälgle, die Felder zu bestellen. Aber im Mai ist es hernach gleich wieder kalt geworden und gefroren, wovon die Leute sofort sagten: das bedeutet nichts Gutes; denn es geht ein altes Bauernwort: Am 1. Maien Wind aus Ost bedeutet ein schlechtes Jahr. Es wurde so kalt, daß die Schäfer an diesem Tag eingefahren sind. Wir haben zweimal des Tags den Ofen geheizt, und so ist es geblieben bis nach den Wetterheiligen. Am 18ten Mai bis zum 30ten ist es hernach so kalt gewesen, wie sonst im Hornung. Überall sind die Hülen überfroren und aus den Brunnen konnte man kein Wasser schöpfen; so dicke Eisdecken hatten sie. Alles ängstigt sich ab, und wenn zwei einander begegnen, jammern sie über das schlechte Wetter und haben Angst von wegen der Ernte.

Das Korn ist im Preise schon wieder gestiegen. Alles will jetzt Brotkorn eintun und ein Füripfele eintun, wenn's je schlimm gehen sollte. Auch viele Händler gehen um von Buttenhausen und der Abraham kauft alles Getreide zusammen. Man hört, daß sie für Ulmer ankaufen sollen. Sie zahlen gut, und wer etwas hat, der kommt zu einem schönen Stück Geld. Auch in S. und Sontheim kaufen sie auf, desgleichen auf der ganzen Alb sind Juden mit Kornhandel beschäftigt und führen ganze Fuhren fort. Sie treiben nichts als den Preis in die Höhe. Ein Scheffel Kern kostet ietz seine 20 u. 21 fl. und mehr. Arme Leut tun da schwer. Es heißt, daß sie die Mäckler machen und für die einkaufen. Ganze Fuhren davon sollen ins Oberland und in die Schweiz kommen, anstatt auf unsere Schrannen. Unsere Becken wollen die Wecken immer kleiner machen, sagen auch, sie stellen das Backen noch ganz ein. Ich hab heute einen Scheffel Korn vor 24 fl. 16 Kr gekauft und muß bereits einen Monat lang drum schaffen. Juny 1816: hat immer geregnet. Das Gras wächst, aber auf den Feldern sieht es nicht gut aus. Hat viel Unkraut, welches höher ist als die Samen, und sobald die Sonne einmal einen Blick aus den Wolken tut, zieht sich gleich ein Wetter zusammen, es blitzt und donnert und hagelt meistens auch, und dann wird es wieder kalt. An Johanni sind die Saaten noch so nieder, daß sie einem kaum bis über die Knöchel gehen. Viele haben auch erst am 1. Juni die Sommerfrucht in den Boden bringen können. So etwas hat man wohl kaum je erlebt.

Alle Tage läuten wirklich die Glocken. Es sterben viele Leute, und auch aus den Nachbarorten läßt man viel mit der Leich sagen. Namentlich Alte und Kinder nimmt es arg; denn es ist so ungesundes Wetter mit Husten und Hitzkrankheiten, dergleichen die Doktores nicht wissen. Der hiesige hat es ausgesprochen, daß er schon seit drei Wochen nimmer aus den Hosen komme und immer von einem Kranken zu dem andern müsse. Besonders Kinder unter 6 Jahr sterben viel. Größere haben den Keuchhusten, und viele auch den blauen Husten. Meine sind gottlob verschont geblieben, aber der Hunger plagt sie arg, was ärger ist als eine Krankheit. Heute sind wieder vier Fuhren für den Abraham fortkommen nach Blaubeuren; sollen in die Schweiz gehen. Wäre gescheiter, sie blieben da und der Jud fort. Die vielen Krankheiten kommen auch von der so teuren Kost. Die Bäume haben heuer nicht getrieben, und die Wälder sehen ietz so rot fast wie im Herbst. Alles sorgt sich ab. Das Korn ist schon wieder gestiegen im Preis, die Kornjuden zahlen die höchsten Preise. Im Kohlhau wachsen die Ochsenzungen; die graben ietz die Leute aus und essen sie; dabei gibt es noch Streit. Man hat uns Brennesselgemüs zu Brei gemahlen angeraten, und das essen wir nun schon ein paarmal zu einem Bissen Brot. Es ist auch ganz gut; nur werden bald keine Brennesseln mehr da sein, weil ietz alles in die Brennesseln geht [sie sammelt]. Es heißt, daß ietz auch die Maierbauern ihre Einhalten [Dienstboten] fortschicken wollen, damit sie wenigstens aus der Schüssel seien. Im Trieb steht das Wasser schon wieder ein paar Tage schuhhoch und in den Tälern seien Überschwemmungen, sagen sie. Der Geislinger Bot hat heimbracht, daß im Rheinland ein großes Elend sei. Da sind wir auf dem Albgebirge doch noch besser daran, können wenigstens bei der Nacht ruhig zu Bett gehen und haben nicht zum Hunger hin auch noch das Wasser zu fürchten. In E. hat sich der . . . einen Tod angetan, die Leute sagen, er sei vor Hunger übergeschnappt.

Am 10. Julijus hat es ein erschreckliches Hagelwetter gegeben. Der Himmel war durch Stunden hindurch ein Feuer und die Felder sahen bald aus, wie mitten im Winter. Noch lange nach dem Hagel konnte man die Steine [Schlossen] auf Haufen zusammenkehren, wie mitten im Winter sah die Landschaft aus. Überall jammern die Leute.

August. Um Bartelmai sollte bei uns die Ernte sein; sie ist aber heuer noch lange nicht. Alles hungert. Man hört: sogar die reichen Bauern auf der Ulmer und auf der Blaubeurer Alb müssen schon hungern und schnarrmaulen. Der Länglesbauer von Machtolsheim hat vorige Woche in Ulm auf der Schranne Kernen kaufen wollen, da habe er unsern Maiernbauern angetroffen, wie der Taubengesämig eingefaßt habe, um es zum Mahlen in die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mühle zu führen. Arme und Reiche nagen am Hungertuch. Jetzt rächt es sich, daß die Bauern immer ihr Korn an die Juden verkauft haben, weil es gute Preise galt, nunmehr aber haben sie selber nichts mehr zu beißen und zu nagen, und wenn sie auf der Schranne etwas kaufen wollen, müssen sie gleich drei- und viermal so viel Geld hinlegen, als sie dermaleins gelöst haben. Alles wartet jetzt mit Schmerzen auf die Sonne, damit doch noch das bißchen reifen möchte, was gewachsen ist. Es gibt ietz viele Mäuse im Feld, welche alles verderben. Am 20ten hebt es wieder zu regnen an, hat gedauert den ganzen August hinaus. Es reift nichts.

Im September ist es gleich am 1ten so kalt gewesen, daß man einbrennen mußte. Noch nicht einmal mit Schneiden hat man anheben können. Das Korn auf den Feldern sieht fast noch grün und die Gerste auch. Die Händler von Buttenhausen haben schon Korn auf dem Halm aufkaufen wollen. An Michele [29. Sept.] kann man endlich mit Schneiden anfangen. Aber die Mäus' verderben viel. Es ist ein Elend. Wir haben fast nichts zu essen. Der Boden bringt wenig, und alle Vorräte sind hinausverkauft, die Kornböden sind leer, und nun geht's in den Winter hinein. Erdbirn, das Brot der Armen, gibt's heuer fast gar nicht. Jetzt regnet es schon wieder zwei Wochen hindurch, und es ist Oktober und man hat noch wenig daheim. Die Frucht, welche liegt, schlägt auf dem Felde aus und die Gerste, so viel man von ihr heimbrachte, ist ring ausgefallen. Sie ist auch wenig stockig gewesen und alleweil kurz geblieben bei dem naßkalten Wetter, in dem sie aufgewachsen. Beim Kernen ist es ebenso. Die Erdbirn kann man gar nicht heraustun, so naß ist es auf den Feldern; das Wasser steht in den Furchen. Im „Wassertal" [Flurname] steht alles unter Wasser; alles ist ersäuft, und auf „Bloßen Eichhalden" fressen die Mäus alles. Es wird aber jetz kälter, und das wird dann die Mäus nehmen.

Heut am Burkhardstag [11. Okt.] hat's geschnieen und wie geschnieen! Gleich schuhhoch hat es Schnee hingeschmissen. Und ist fast noch die ganze Ernte draußen aufm Feld. Jetzt liegen die Erdbirn draußen unterm Schnee, auch Haber liegt noch viel draußen, Öhmd auch und noch viele Garben. Man hat in der Kirche eine Fürbitt um gut Wetter eingelegt. Viele Leute gingen die Tage hernach, als das Schneien aufhörte, mit Schaufeln und mit Krätten [Körben] hinaus aufs Feld und gruben unterm Schnee nach den Erdbirn, damit sie etwas zu essen hätten für die nächsten Tage. Die meisten Erdbirn sind knütz, und hat man sie sonst als ein Säufutter genommen, so essen sie heuer die Leute. Alles ist in Angst, wie man nun durch den Winter kommen soll. Es gibst fast gar nichts zu verdienen auf dem Handwerk; alle Handwerker klagen, weil niemand etwas machen läßt. Die Brotpreise sind nicht mehr zu erschwingen. Jetzt hat man's, daß die Juden alles Getreide aufgekauft haben. Soll bereit's im ganzen Lande gleich sein. Strafen sollte man sie noch heute. Unsere Bauern sind auch alle „auf" über sie; darf sich keiner mehr vor ihnen blicken lassen. Das Vieh geht auch ein. Viele Stücklein fallen von dem ungesunden Futter. Fleisch gibt's jetzt, aber kein Brot; das hat der Jud fort. Am 30ten ist der König gestorben. [König Friedrich I von Württemberg.]

November. Heuer hat um Martini schon alles ausgedroschen. Der Jammer wird immer größer; dauern einen nur die Kinder; man kann ihnen kaum ein paar Erdbirn geben im Tag, und die sind nicht von den besten. Werden aber dennoch mit samt der Montur gegessen. Ein Häfele Milch kostet ietz auch seine 2 Kreuzer. Meine essen Rübschnitz und Kohlraben dazu; auch macht mein Weib des Morgens einen guten Sud von Heublumen mit Waldmeistern und Erdbeerblättern, so sie im Sommer gesammelt hat und getrocknet. Wir sind nun froh daran; ist doch etwas Warmes in den Magen hinein. Käs ist noch das beste zum Mittagessen und nicht zu teuer. Kostet 6 Kreuzer das Pfund.

Dezember. Um den Christtag ist eine große Not. Einen Kleienbrei nimmt man für ein Festessen. Man hört von [dem benachbarten] Westerheim, daß die Leute ins Wurzelgraben gehen. Unterm Schnee tun sie die herfür, um Gemüs daraus zu kochen. Haben's etliche hiesige gleich auch nachgemacht und sind ins Asum [Gemeindewald von L., Asang] hinaus. In Hohenstadt sollen aber viele krank geworden sein davon. Auch in Merklingen, Machtolsheim, Suppingen, Sontheim, Ennabeuren hört man nur von Hunger und Not, und sind doch meist reiche Bauernflecken. Die E. kommen zu uns ins Anhalten [Betteln]; aber wir haben ja selber nichts zum Essen, vielweniger zum Hinausgeben [Almosengeben]. Der Scheffel Kernen kostet jetzt seine 45 Gulden und mehr; um 20 Gulden haben ihn dereinst die Juden von unsern Bauern gekauft. Ein Pfündlein Brot kostet jetzt seine 15 Kreuzer. Ich hab von Suppingen beim Schwedenbauern [Hofname] ums Bitten und gute Worte 1 Simri Gerst für 3 fl. 48 Kr. gekauft; er hat auch nichts übrig, hab's selber gesehen. Ist eben alles Getreid fortkommen in die Schweiz und ins Bayrische hinein. Ein Viertel Krisch [Kleie] hab ich für 1 fl. 10 Kr. erkauft, das verbacken wir. Die Kinder werden schon ganz krank vor Hunger. Da spart man sich das Nötigste am Munde ab, nur um die armen Würmlein nicht greinen zu sehen. Die sollte man ietz nacher Buttenhausen schicken dürfen zum Verhalten. Ein traurigeres Neujahr haben wir nie erlebt. Wer weiß, wer von uns übers Jahr das Leben noch hat. Es ist von der Obrigkeit bekannt gegeben worden, daß nacher auswärts kein Korn oder Kern mehr verkauft werden dürfe. Der neue König [Wilhelm I., der am 30. Okt. auf den Thron kam] hab es gleich befohlen. Und auch die Getreidemäckler dürfen nicht mehr in die Häuser bei den Bauern einkaufen, sondern nur noch in den offenen Schrannen. Jetz sieht man die Kornjuden schon ein paar Wochen nimmer im Flecken, soll auch vom Amt untersagt sein und angezeigt werden, wenn sich einer sehen läßt. Haben aber ihre Schmuhßer an der Hand, welche für sie umgehen in den Flecken. Sollten die noch viel mehr gestraft werden; aber die Katz läßt das Mausen nicht, heißt es da, finden allemal wieder ein Hintertürle, wo sie hinein- und herausschlüpfen. Es ist immer arg kalt ietz. Viele gehen aber doch wieder mit Schaufeln hinaus und graben nach Erdbirn unterm Schnee, damit sie etwas zu essen hatten. In der Kirch wird alle Sonntag eine Fürbitt eingelegt wegen der so großen Hungersnot und Teuerung. Auch das Futter ist wieder rarer geworden für das Vieh, so daß immer noch mehr Stück, und vor allem Kühe gemetzget werden. Für das Häfelein Milch zahlt man ietz 4 Kreuzer. Es fehlt an Milch und Schmalz; auch für die kleinen Kinder hat man ietz fast keine Milch und es sterben ihrer viele von den Kleinen. Manche Familie hat schon mehrere Kinder durch die Ruhr und den Hunger verloren. Man hat nämlich den kleinen Kindern auch Erdbirn geben müssen, und davon sind dann viele krank geworden. Statt Mehlbrei mußten die Kleinsten oft Kleienbrei essen; so gab es Durchfall bei ihnen.

Im Jänner [1817] ist eine große Kälte eingetroffen und in selbiger Zeit ist auch viel Schnee kommen; aber manche Leute schaufelten sich Wege auf das Feld hinaus. Am 12ten Jänner hat der Salbauer einen Haber von seinem Acker im Trieb unterm Schnee herfürgetan und heimgebracht. Auch andere haben es ihm

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nachgemacht. Die Leute haben hernach alles im Backofen geröstet und dann mahlen lassen. Es gab aber kein Brot sondern nur einen Brei wie Schlichte, so die Weber nehmen zum Garn schlichten. Die Brotlaibe, welche man daraus backen wollte, hatten nur Rinde und innen Teig; es ging nicht zusammen, und alle Mittel hatten keinen Wert. In Feldstetten sollen dieser Tage einige Leute tobsüchtig geworden sein vor Hunger. Sie haben gesagt, ietz regne es Manna im Hardt wie weiland zu Mosis Zeiten in der Wüste. Sie seien auch hinaus gegangen, es zu holen; ein Schreiner sei des Nachts bei der strengsten Winterkälte hinaus, worauf er ernstlich krank geworden. Vom Geißentäle hört man, daß die Leut im hitzigen Hungerfieber reden und dann sterben.

Am 15ten Jänner. Ist bekannt gemacht im Flecken, es sei von Stuttgart kommen, daß die Armen ietz vom Heiligen [Stiftungsverwaltung] alle Tag eine warme Suppen kriegen sollen. Zuvor haben sie vom Heiligen nur etwas Korn und Brot bekommen, aber höchst ungern. Soll ietz anders werden. Wir nehmen nichts an. Lieber Hunger leiden, als ein Almosen nehmen. Der Hofbeck soll denen Schülern einen Wecken backen, das dürfen auch meine annehmen. Es ist vom König angeordnet und von der Königin ist von Stuttgart kommen, daß denen Armen und Bedürftigen am Mittag eine warme Suppen werden soll. Im Waghaus und im Heiligenhaus wird alles dazu eingerichtet. Die Königin hat dafür ein Vergeltsgott verdient. Der neue König, hört man, läßt sich gut an. Es soll der Wild-Schaden ietz abgeschafft werden und die Hasen sollen fleißig weggeschossen werden. Haben immer viel verderbt. Bei der jetzigen Winterkälte kommt das Ungeziefer [gemeint ist das Wild] bis in den Flecken herein und nagt die Bäume an. In der Gemeind ist ein Verein eingerichtet zur Wohltätigkeit. Wer noch etwas hat, soll geben, damit den Armen gegeben werden kann, findet aber keinen großen Anklang.

In dieser Woche sind schon wieder einige Bürgerskinder nacher Amerika ausgereist. Da ging ein Mann um, man nannte ihn nur den Amerikaner; der bewog die Leute, daß sie auswanderten, welchen des Nachts, da sie wanderten, ein christlicher Vers zum Dorf hinausgesungen wurde. Es zogen auch andere von den Stundenleuten [Pietisten] fort, zuerst nach Ulm und die Donau hinab. Wollen nach Rußland, dort einen frommen Staat gründen. Soll mehr Frucht und Getreide dort wachsen, als bei uns daheim. Ist ihnen also ihre ganze Frömmigkeit ietz so viel wichtig, daß sie um zeitlichen Nutzens willen ihr Vaterland verlassen, Haus und Hof und ihre Verwandten. Ist aber kürzlich von der Regierung von Stuttgart kommen, daß sie nicht wandern sollen. So ist es ietz bei uns dem „Gide" [Hausname] verboten worden. Er mußte für Amt nach Münsingen, weil er wandern wollte, dort um Erlaubnis einkommen. Soll ihn der Oberamtmann gefragt haben, was er für Gründ habe, daß er wandern wolle. Hierauf habe der „Gide" geanwortet, er habe keinen Grend [Grind = Kopf], aber sein Bruder, der habe einen großen. Der „Gide" durfte aber hernach nicht ziehen, dieweil er seine Schulden nicht bezahlen konnte und keinen Bürgen bekam, der für ihn eingetreten wäre. Auch in den Nachbarflecken zogen einige Familien fort, diese aber nach Amerika. Von Zainingen und Böhringen jedoch wanderten Stundenleute nach Cirkasien. Ein gleiches hört man von den „Frommen" im Kirchheimer Amt und im Stuttgarter Amt. Von denen, so daheim bleiben, wollen freilich manche gar am Leben verzagen. Es möchten auch viele hindingen, aber niemand von den Bauern will sie, nicht einmal fürs Essen, das die Bauern selber nur kümmerlich haben. Von der Gemeind aus müssen ietz die Armen Holz schlagen, wofür sie das Essen bekommen und etwas Lohn. Die Preise steigen ietz immer ärger; in Aurich [Urach] kostet der Scheffel Kernen heute seine 80 Gulden und mehr; auf der Geislinger Schranne 74 fl. Dermalen kommt ein Laiblein Brot bei uns auf seine 48 u. 49 Kreuzer, ein Häfele Milch kostet 5 Kr. In Ennabeuren haben sie Katzen gegessen und Hundsfleisch. Der Gaulmetzger [Kleemeister] verkauft auch Pferdefleisch; habe es selber auch versucht, ist aber etwas süßlich und ist mir kehl darob geworden.

Gegen Ende Februar ist streng verboten worden zu betteln. Es sind auch vom Büttel etliche Ennabeurer auf dem Schub zum Flecken hinauskommen. Das Häuserlaufen zum Anhalten wird nicht mehr geduldet. Ist auch ganz recht. Vom Amt von Münsingen ist kommen, daß der König den Armen helfen wolle. Es wird noch immer auf seinen Befehl Suppe ausgeteilt. Dazu erhalten arme Wittiben und solche, welche nimmer schaffen können, alle Tag ein Kräpflein Brot. Vom Schulbeck und Heilbeck erhalten die Schulerkinder ebenfalls einen Bissen Brot von einigen Loth. Man schnauft als wieder leichter auf. Der König und die Königin haben uns getröstet. Sie haben die Kornjuden gestraft und damit dem ganzen Volke so viel Gutes getan, als ihnen dieses Volk nie genugsam danken kann. Am Tag der 40 Ritter war es rauh; die Leute sagen, dann bleibe es noch 40 Tage rauh. Wäre nicht gut. Wird uns doch aber unser Herrgott durch ein besseres Jahr diese Hungersnot von uns nehmen. Das Simri Kernen kostet ietz 6 fl. Viele Tage haben wir kaum einen ordentlichen Bissen unter die Zähne. Alte und Kinder sterben ietz wieder mehr; auch Leut im besten Alter werden siech und krank. Das Wetter ist aber auch darnach. Es ist ietz eine neue Mode aufkommen, Brot zu backen; von Riedlingen her haben sie es gebracht. Der Burgermeister von Sontheim hat auch gebacken und soll von oben herunter empfohlen sein. Im Oberland bei Riedlingen habe ein katholischer Pfarrer angefangen, aus Erdbirn und Rüben mit Mehl ein gutes Laiblein herzustellen, welches billig sein soll. Gestern hat meine Große angefangen zu kränkeln. Das Kind hat schon fünf Tage wenig Warmes in den Magen bekommen. Aber Gott hilft doch immer wieder, er sei gepriesen. Auf den Mittag schickt ihr der Herr Schulmeister etwas, sie ist seine beste Schülerin. Gott erhalte mir meine Kinder in dieser so erschrecklichen Notzeit. Manche wissen sich schier nimmer zu halten. Der Herr Schulmeister hat auch das Riedlinger Brot gebacken; es ist ganz gut, und ich wäre froh, wenn wir genug davon hätten.

Von Buttenhausen die Juden kaufen ietz Spreuer, ich möchte wissen, zu was. Es gibt aber wenig Spreu im Ort; es hat niemand nichts zu mahlen. Das Vieh im Stall kriegt die Sucht und fällt. Es sind dem Bauern hinterm Rad drei Stück in der letzten Woch gefallen; man hat das Fleisch für 4 Kreuzer gekauft und gegessen.

Gegen die Bierbrauer ist die Regierung scharf. Weil die Gerst ietz so teuer ist, haben sie allerhand ins Bier hineingetan; wenn man dann das Bier trinkt, wird man dumm davon. Ist aber ietz kommen, daß es anders werden muß. Ich hab zwar schon lang kein Bier mehr gesehen, viel weniger getrunken. Kostet 10 Kreuzer die Maas, gegen 2 Kreuzer zuvor.

Vom Lenninger Täle hört man, daß ganze Schwärme von Leuten nach Cirkasien ausziehen. Sollen ein neues Jerusalem dort bauen wollen. Einer von Beuren ist auch bei uns gewesen im Flecken, hat sich verhalten lassen [beköstigen und beherbergen] und die Leut abwendig gemacht von der Heimat, daß sie mit ihm

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ziehen sollen. Ist ihm aber nicht gelungen, weiß doch niemand, was in der Fremde seiner wartet, in der Heimat aber weiß man, was man hat, und die Zeiten kommen schon auch wieder besser, als sie ietz sind. So Gott will.

Am Charfreitag war es helles Wetter. Was viele für ein gutes Zeichen nehmen wollen zu einem guten Jahr. Alle Tage sieht man eben an den Himmel hinauf, wie dieses Jahr die Witterung wohl werde. Aber unsere Bauern jammern und lamentieren; ietz kommt die Saatzeit bald und sie haben keine Saatfrucht. Sie ist auch furchtbar teuer. Man muß aber doch säen, wenn man etwas schneiden und heimtun will dies Jahr. Es sind auch schon unsre Bauern dieserwegen beim Landstand [Landtagsabgeordneten] Koch in Münsingen gewesen, welcher dem König ein schönes Zeugnis ausstellte, da dieser zu helfen, so gut's geht, zugesagt habe. Das Wetter läßt sich gut an. In den Krautgärten gärtelt alles, damit man auch bald etwas holen kann zum Essen.

Nun ist es schon April. Der April tut, was er will. Das Wetter ist bald hell, bald schneit und kitzenbohnelet es, ist aber doch mehr gut, als schlimm. Jetzt geht man schon eine Zeit her fleißig hinaus und gräbt die Äcker nochmals um nach Erdbirn vom Vorjahr, wo man sie nicht mehr herausbrachte, weils schneite. Der Kastenveit soll dieser Tage bereits noch 2 Krätten voll herausgegraben haben aus seinem Acker auf Enzenbuch. Gehen auch andere ietz fleißig hinaus und holen noch ieboht eine Kochet; gibt doch wieder für einen Tag ein gutes Essen. Wenn man in der Armutey die Erdbirn nicht hätte, was würde man doch anheben? Der Mann, der einmal gesagt hat, die Kartoffel sei das Brot des Armen, hat in Zeitläuften wie die unsrigen doppelt recht, war ein gescheiter Kopf. Am 15ten Aprillen hat es nochmals stark geschnieen, ist aber gleich wieder gegangen. Die Bauernschaft sagt: Aprilenschnee düngt. Es haben heuer schon einige die Erdbirn gesteckt, und auch gesät haben schon etliche, nur fehlt eben der Saathaber und auch am Roggen ist Mangel, vor allem aber an Gerste. Man holt die Blättlein der Milchdistel [Löwenzahn, Leontodon tarax] und macht sie zu einem Salat, ist auch ganz gut. Ackersalat, Sonnenwirbele gibt es genug, alles geht drein.

21ten April. Es ist ietz von der Regierung gesorgt für Frucht zum Aussäen. Der König hat befohlen, daß die Kornkammern aufgemacht werden und davon den Bauern zu einem billigen Preis Frucht zur Aussaat gegeben werden müsse. Auch hierher sind zwei Fuhren voll von Geislingen durch den Botenjörg geholt und redlich ausgeteilt worden. Auch Geld ist den Bedürftigen zum Ankauf von Saatgerste von obrigkeitswegen vorgestreckt worden, alles auf Befehl des Königs. Der ist doch anders, wie sein Vorfahrer und denkt an alles für seine Untertanen, was ihm Gott vergelten möge! Auch die Heiligenstiftung hat noch etwas Haber abgegeben. Es heißt, es solle eine große Visitation im ganzen Lande abgehalten werden, wer noch Getreide übrig habe. Unsere haben es heimgebracht vom Landstand Koch von Münsingen, welcher es von Stuttgart wisse. Aber die Kornjuden zerfen deshalb, ob man auch den Leuten ihr Eigentum ausstüren dürfe? Auch die adeligen Herren im Landstand [Landtag] seien ganz und gar dagegen und dieserwegen schon bis vor den König gegangen. Seien aber dort nicht gut angelaufen, habe Koch erzählt. Es solle auch noch immer Korn ins Ausland gehen und besonders in die Schweytz, sogar auf Spreyerwägen verborgen. Der König habe aber dafür gesorgt; es solle jeder Spreyersack geöffnet werden und gewogen, ehvor er über die Grenz darf. Derhalben seien die adeligen Herren arg aufgebracht, wie auch die Händler und die Unterhändler.

25ten April. Alles steckt schon Erdbirn, womit man sonst immer gewartet hat bis zum Hiöble [9. Mai]. Ich hab heut selber auch gekauft und steckte sie dann gleich. Wenn wir sie nur schon heraustun dürften; wär nötig. Haben mich die Steckerdbirn gekostet 15 fl. 12 Kr. Auch Erbes tut man schon in den Boden und gelb Rüben. Es mußten ihrer nochmals 3 Bauern nach Ulm fahren, dort Gerste und Haber und Sommerweizen holen, welches von weither aufgekauft war [gemeint ist der Einkauf holländischen und russischen Getreides]. Aber als es zum Verkaufen und Austeilen kam, da wollte das bißchen nicht batten. Hat aber doch vollends zum Aussäen gereicht.

Durch das Aussäen ist die Frucht ganz rar geworden. Der König hat aber angeordnet, daß alle Herrschaftsböden geleert und die Stiftungen auch abgeben sollen, so viel sie haben, damit die Leute etwas zum Essen haben. Es soll ein Scheffel Korn davon höchstens 12 fl. kosten dürfen, Gerste und Roggen höchstens 18 fl., Haber höchstens 6—7 fl. Und nur die Bedürftigen bekommen davon, nicht aber wer ein Gewerb daraus macht, Korn zu verkaufen oder Mehl oder Brot daraus zu verkaufen. Unser König hat ein Herz für unsern Jammer und Not. Auch ist bekannt gemacht, daß Bedürftige, wenn ihnen nicht an die Hand gegangen wird, sich an eine Kommission in Stuttgart wenden dürfen. Jetz hat alles Hand und Fuß. Und alle Grenzen sind gesperrt worden, so daß nichts mehr hinaus kann, was zur Leibesnahrung dient. Nicht einmal Spreuer dürfen über die Grenze, und ist also den Schmugglern das Handwerk gelegt. Wenn man das alles schon bälder gemacht hätte, wäre manches anders und besser ietz.

15ten Mai. Die Not wird immer ärger. Seit dem Aussäen hat man gar nichts mehr; auch keine Krisch [Kleie] gibt es mehr. In Blaubeuren haben sie es beim Rappenmüller probiert und haben wollen Stroh mahlen, man hört auch, daß sie bei Reutlingen Ahornholz gemahlen [cfr. den Bericht aus Mössingen] und selbiges mit Krisch vermischt zum Backen verwendet haben. Ich habe mir im Wald Taubeneier gesucht und Rabeneier und gegessen. Junges Laub besonders von Himbeer und Braunbeer essen wir immer noch wie im Frühling. Man gräbt auch wieder Wurzeln von Hirschzung aus, gibt aber nur ganz wenig mehr bei uns, man hat alles vorigs Jahr schon geholt. Jetz gibt es, Gott sei Dank, bald Erdbeer. Im Hängle hinter Machtolsheim hab ich mir Ochsenzungen geholt am Sonntag, hat doch wieder für zwei Tag gelangt. Die Kinder gucken ietz nach Sauerampfrich. Aus Sonnenwirbele und etwas Krisch mit Mehl hat uns mein Weib Knöpfle gemacht. Haben es ihr die Nachbarsweiber gleich nachgemacht. Die Weiber jammern und lamentieren. Sie wissen nicht mehr, was sie auf den Tisch stellen sollen, und die Mehlladen sind ganz leer und wie ausgekehrt. Der Scheffel Gerste kostet auf der Schranne ietz 54 fl., das Simri Kern 11 fl. und mehr, das Simri Erdäpfel 4 fl. 12 Kr. Das Halbbatzenlaible ist ietz kleiner als vormahls das Kreuzerbrot. Das Pfund Rindfleisch kostet 16 Kr., das Pfund Schmalz 45 Kr., 1 Pfund Seife 36 Kr., das Mees Bohnen 1 fl. 12 Kr., 1 Pfund Butter 36 Kr. Aber Gott sei Lob und Dank, es ist sehr schönes Wetter. Alles wächst, man hat Hoffnung auf eine gute Ernte. Die Eisheiligen haben auch nicht geschadet.

Vom Sattessen ist schon lang keine Rede mehr, und wenn man ißt, kriegt man immer mehr Hunger. Es ist grad, als werfe man es in ein Loch, wo es nicht füllt. Das Korn von fernd hat gar keine Kraft. Ob wir es auch voll aushalten bis zur Ernte? Die Zeit geht gar so langsam, und die Wochen sind ietz so lang. Die Samen aber stehen schön; auch Futter kann man schon etwas holen,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gibt doch ein bißele mehr Milch. Und doch wird bei dem gemeinen Mann die Not immer größer und keiner kann schier mehr für sein gutes Geld etwas erhalten, weil auch die Becken auf einmal kein Brot und keine Wecken mehr backen können, dieweil sie seit ein bis zwei Wochen kein Mehl mehr auftreiben. Eine rechte [gesunde] Erdbirn in der Größe einer halben Mannesfaust kostete im Märzen ihre 1—2 Kreuzer, ietz kann man sie schon gar nimmer haben.

Juni. Auf der Auricher [Uracher] Schranne kostet ein Scheffel Kern 94—96 fl., davor hat man sonst allemal einen halben Morgen Acker kaufen können und mehr. Wir wissen nicht, was wir Tag vor Tag essen sollen.

15ten Juni. Der König hat nun doch eine Visitation angeordnet, daß überall in allen Häusern gesucht werden müsse, wo noch Getreide anzutreffen wäre. Bei uns im Flecken hat man keins gefunden, auch in den Nachbarortschaften sei keins mehr angetroffen worden. Jeder Vorrat müßte notiert werden und darf bei Straf nicht auf die Schranne oder sonst verkauft werden. Und doch gingen die Preise zurück. Gott sei Lob und Dank gesagt: der König hat auch die höchsten Preise vorgeschrieben, um welche Früchte verkauft werden dürfen, nämlich

1 Scheffel Dinkel	. .	im Haus	14 fl.;	auf dem Markt	16 fl.
1 „	Roggen . .	„ „	24 fl.;	„ „	„	27 fl.
1 „	Kernen u. Weizen	„ „	38 fl.;	„ „	„	42 fl.
1 „	Haber . . .	„ „	10 fl.;	„ „	„	12 fl.
1 Simri Kartoffel	. .	„ „	2 fl.;	„ „	„	2 fl. 50 Kr.

Wer mehr von den Leuten verlangt, muß den Überpreis doppelt herauszahlen und wird ums Doppelte seiner Forderung gestraft.

Juli. Wir haben jetzt schönes Wetter, alles wächst. Der Ösch steht schön, das Korn ist schon aus den Hosen und blüht. Da spürt man schon fast den Hunger nicht mehr. Wir kriegen eine gute Ernte. Wenn ietz nur der liebe Gott kein Hagelwetter schickt. Sobald eine Wolke am Himmel steht, sorgt man sich gleich ab, ob sie auch gnädig vorübergehe. Wir stehen mit unserer Hoffnung in Gottes Hand. Im Unterland können sie bald schneiden, es stehe alles schön im Felde.

15ten August. Der Ösch sieht fast noch grün aus. Und doch fangen schon Leute an zu schneiden, dieweilen sie den Hunger nicht mehr aushalten. Der Strumpfweberheiner ist der erste gewesen. Er hat am 12ten August auf der Schreiete als den Grünen geschnitten und hernach getrocknet und in der Goßpacher Mühle gleich mahlen lassen. Da hat er andere scheu gemacht, welche auch gleich anhuben mit Schneiden, ist aber von obrigkeitswegen untersagt worden; es darf keiner schneiden, es sei ihm denn erlaubt vom Rathaus aus nach einem Augenschein im Ösch. Doch lassen sich die Leute kaum mehr halten; es wollten's viele dem Strumpfheiner nachtun. Jetzt sieht man auf einmal auch wieder Buttenhäuser und Jebenhäuser Juden im Flecken; sie wollen Getreid auf dem Halm aufkaufen. Ist aber gleich ans Amt berichtet worden und untersagt. Zum Flecken hinauspeitschen sollte man die und noch viel mehr solche, welche ihnen ein Gehör geben oder gar für sie kaufen. Auch Geld wollen die Juden auf Früchte am Halm ausleihen.

18ten August. Heute fuhr der erste Ernte-Wagen ins Dorf mit rechtmäßig und erlaubt geschnittenem Korn. Alle Glocken läuteten zusammen. Dieser Wagen war bekränzt und in einem Gottesdienst wurde gepredigt über den Text: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Und wurde um Aufhören der so großen Hungersnot gebetet. Alles lebte wieder froher auf, lobte und pries Gott und den König.

Die Erdbirn sind auch besser geraten. Aber das Brot galt immer noch als ein Leckerbissen. Oft stritten und balgten sich die Kinder, wenn sich eins von ihnen mit einem Schnipfelein auf der Gasse sehen ließ. Gras hat es viel gegeben im heurigen Jahrgang und das Vieh konnte wieder besser angebunden und aufgezogen werden. Gerste und Roggen haben aber nicht so ausgegeben, wie man es zuerst gemeint hatte. Rüben hat es genug gegeben.

Die Preise gingen langsam zurück. Im November kostete mich ein Scheffel Dinkel beim Bauer hinterm Rad 12 fl. 48 Kr., Schmalz kostet 28 Kr., ein Häfele Milch 4 Kr., 1 Ei 2 Kr.

Der Dezember war gar mild. Die Preise fallen ietz etwas. Diesmal sind wir mit einem lauten Gottlobunddank ins Neujahr hinübergegangen. Was wir erlebt haben im alten Jahr, läßt sich nicht alles aufschreiben; wer es erlebt hat, vergißt den Jammer sein Lebtag nicht, wer es nicht erlebt hat, kann es lesen in denen Aufschrieben. Ich hab meinen für meine Kinder gemacht; sie sollen es einmal den ihren erzählen, wie Gott uns heimgesucht hat, dergleichen nicht gewesen sein mag seit vieler Menschen Gedenken.

1818. Im Frühlinge 1818 verkauften viele Leut einen Acker oder eine Wies an die Reichen, welche noch etwas Geld hatten. Mit dem Erlös kauften sie sich dann Saatgerste oder Saathaber. Auch von der Obrigkeit wurde wieder etliches zur Saat ausgeteilt, aber bei weitem nicht hinlänglich. Dagegen stund das Feld schön.

1819. Der ferndige Jahrgang war ganz gut.

1820. Die Ställe füllen sich wieder. Jetzt haben die Bauern bald wieder so viel Stücklein Vieh angebunden, als sie dermalen vor der argen Teuerung gehabt haben. Gott schütze uns und unsre Kinder vor teurer Zeit und Hungersnot! Amen."

* * *

XIV.

Die geschichtlich-statistische Untersuchung der Teuerungs- und Hungerjahre 1816/17 in Württemberg hat nun folgende Hauptpunkte herausgestellt: Einmal: es war nicht etwa nur ein Einschränken, etwa bloß ein Entbehren oder ein Sichbescheiden in dem und jenem in der Lebenshaltung, was die Jahre 1816/17 von den Leuten von damals forderten; es waren Mangel, Elend, allgemeine Verarmung, zuletzt Not, Hunger, Hungersnot, und da und dort auch Hungertod, was diese Jahre brachten. Ferner: Den Nöten der damaligen Zeit gegenüber hat sich in Württemberg während der Monate März 1816 bis August 1817 eine zweifache staats- und volkswirtschaftliche Auffassung der Lage geltendgemacht. Beide Auffassungen schieden sich innerlich und demgemäß auch äußerlich in ihrer Betätigung aufs schärfste voneinander. Die eine Auffassung wurde von König Friedrich und von seiner Regierung vertreten. Sie fand ihren Ausdruck in dem Reskript des Königs an die Landstände, 19. Juli 1816 (vergl. Abschnitt VI!); sie lehnt umfassendere staatliche Ernährungs- und Teuerungsmaßnahmen ab, weil sie nicht unumgänglich nötig seien. Demgegenüber erhob die andere volks- und staatswirtschaftliche Auffassung der Lage, daß nämlich die Not ein kräftiges

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

staatliches Eingreifen erfordere, immer lauter ihre Stimme. Diese Auffassung der Lage fand ihre Vertretung zunächst in den Landständen des Königreichs. Und ihr schloß sich dann auch König Wilhelm I. an. Die Grundlinien eines gewissen Staatssozialismus zeigten sich in seinen Ernährungs- und Teuerungsmaßnahmen.

Es bleibt der geschichtlichen Untersuchung nur noch übrig, herauszustellen, wie 1816/17 das staatliche Eingreifen auf die Württemberger von 1816/17 wirkte. Hierüber kann gesagt werden: Die Württemberger von 1816/17, weitentfernt, über die amtlichen Vorschriften und deren stramme Durchführung zu murren, sprachen dem König Wilhelm für alle Ernährungs- und Teuerungsfürsorge ihren Dank aus. Davon geben handschriftliche Aufzeichnungen von Zeitgenossen Zeugnis. Und in einer Adresse der Württ. Landstände an den König heißt es unterm 18. März 1817: „Die Vorsehung hat Allerhöchstdieselben in einem Augenblick auf den Thron berufen, wo die allgemeine Not einen nie erhörten Grad erreicht hat. Nur das Vertrauen zu den wohlwollenden Gesinnungen seines Landesvaters konnte so manchen gegen Verzweiflung schützen. Diese Hoffnung wurde nicht getäuscht ... Ew. Majestät haben durch Beschränkung des Aufkaufs und der Ausfuhr von Früchten, sowie durch deren Beischaffung aus dem Auslande die Gefahr einer wahren Hungersnot von dem Vaterlande abzuwenden gesucht ... Unsere Herzen sind zu voll, wir vermögen es nicht, unsere Gefühle in die Sprache der gewöhnlichen Form zu zwängen ... Mögen Sie den Ausdruck dieser Gesinnungen huldvollst aufnehmen!" [Landtagsverh. Prot. CXC, S. 169. 170.] So dankten die Württemberger von 1816/17 für die bis März 1817 ergangene staatliche Teuerungs- und Ernährungsfürsorge. Ihr Dank war wohl auch deshalb so lebhaft, weil sie von 1816 her noch wußten, wie grimmig die Not drücke, wenn ihr nicht durch staatliche Maßnahmen entgegengewirkt werde, und weil sie schon im März 1817 allenthalben die wohltätigen Einwirkungen der staatlichen Ernährungs- und Teuerungsmaßnahmen verspürten, und begriffen, daß nur auf diesem Wege schließlich Volk und Land über die Nöte der Teuerungs- und Hungerzeit hinübergerettet werden können.

Quellen.

1. Handschriftliche Aufzeichnungen:
   a) zerstreute in Bibeln, Predigtbüchern, Familienbüchern, Familienchroniken.
   b) zusammenhängende Handschriften:
      α) die Laichinger Handschrift. (In meinem Besitz.)
      β) die Aufzeichnungen des G. Leonhard Leiberich aus Crailsheim. (In meinem Besitz.)
      γ) Notizen des Mag. Pfarrers Dreher in Ostdorf. (Im Besitz des Herrn Fabrikant Roller-Stuttgart.)
      δ) Handschriftliche Aufzeichnungen eines alten Rottenburgers.
2. Gedruckte Nachrichten in öffentlichen Blättern: Schwäbischer Merkur 1816. 1817. Cottas Allgemeine Morgen-Zeitung.
3. Amtliche Nachrichten:
   a) Königliche Bekanntmachungen und Reskripte; Erlasse der Steuer- und Justizbehörden 1816. 1817.
   b) Staats- und Reg.Blatt für Württemberg 1816. 1817.
4. Sonstige Quellen:
   a) Landtagsprotokolle XXVI bis XXXVIII.
   b) Württ. Jahrbuch, herausgegeben von M. J. D. G. Memminger, Erster Jahrgang, 1818, Cottas Verlag.
   c) Über die gegenwärtige Theuerung der Brotfrüchte und anderer Lebensmittel, ihre Ursachen und Mittel ihrer Abwendung und künftigen Verhütung. Von einem unbefangenen Beobachter (Oberforstmeister v. Seutter), Ulm 1817.
   d) Pahl, Geschichte von Württemberg, 6. Band.
   e) Prälat v. Pahl, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben und aus meiner Zeit. Tübingen 1840.
   f) Perthes, Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft. Gotha 1862.
   g) Deutliche Anleitung und gründliche Belehrung, auf die leichteste und unkostbilligste Art gutes und geschmackvolles Erdbirn- und Rübenbrot zu backen zum Besten der ärmeren Volksklassen. Von Fortunat Fauler in Heudorf. Bei C. F. Ullrich in Riedlingen verlegt.
   h) Chroniken: Rommels Chronik der Stadt Löwenstein. Karl Mayer: Aus Kirchheims Vergangenheit. A. Ritz: Aus der Vergangenheit der Gemeinde Böhringen im Uracher Amt. Aus vergilbten Blättern, Geschichtliches aus Crailsheim von C. A. Schnerring, Fränkischer Grenzbote 1908 und 1904.
   i) Nachlaßschriften von Fr. List. (Im Besitz von Herrn Dr. Karl Göser-Stuttgart.) Ihre Herausgabe, besorgt durch Oberfinanzrat Prof. Dr. Losch-Stuttgart, ist in Vorbereitung. Auf diese Schriften möchte ich besonders hinweisen zu IX.

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Das Ergebnis der land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen in Württemberg im Jahre 1913.

Von Oberfinanzrat Dr. Trüdinger.

Inhalt.

	Seite
I. Einleitung. Die Vorschriften über die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahre 1913 und die Art der Erhebung in Württemberg	79
II. Die Bodenbenützung im allgemeinen	81
III. Der Anbau auf Acker- und Gartenland	87
A. Die Hauptnutzung auf dem Ackerland	87
1. Getreide und Hülsenfrüchte	88
2. Hackfrüchte	90
3. Feldmäßig gebaute Gartengewächse (Gemüse)	90
4. Handelsgewächse	92
5. Futterpflanzen	92
B. Die Nebennutzung auf dem Ackerland	93
IV. Der Obstbau	94
V. Die forstwirtschaftliche Bodenbenützung	96
1. Der Besitzstand der Waldungen	96
2. Die Betriebs- und Holzarten	98
3. Der Hochwald nach Altersklassen	100
4. Der Holzertrag	101
VI. Umfang und Ertrag der Riedstreuflächen	103
VII. Anhang (Tabellen)	103

I. Einleitung. Die Vorschriften über die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahre 1913 und die Art der Erhebung in Württemberg.

Nachdem erstmals im Jahre 1878 und sodann im Jahre 1883 zufolge Bundesratsbeschlusses im ganzen Deutschen Reiche umfassende Erhebungen über die Bodenbenützung stattgefunden haben, ist durch Beschluß des Bundesrats vom 7. Juli 1892 (§ 569 der Protokolle, Nr. 83 der Drucksachen) angeordnet worden, daß abermals im Jahre 1893 und künftig von 10 zu 10 Jahren eine Ermittlung der Bodenbenützung in allen Staaten des Deutschen Reiches vorzunehmen sei. Die für 1903 fällige Aufnahme wurde mit Rücksicht auf die Vorbereitung der Handelsvertragsverhandlungen auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 17. März 1900 (Zentralblatt für das Deutsche Reich, 1900, Seite 220) in Abänderung und Ergänzung des Beschlusses vom 7. Juli 1892 im Jahre 1900 vorgenommen.

Die nächste Bodenbenützungsaufnahme hatte zufolge des letzterwähnten Bundesratsbeschlusses im Jahre 1913 stattzufinden. Dementsprechend sind durch Beschluß des Bundesrats vom 5. März 1913

Bestimmungen für die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahre 1913

erlassen und im Zentralblatt für das Deutsche Reich, 1913, Seite 196 veröffentlicht worden.

Die neue Aufnahme hielt an den Grundzügen der vorausgegangenen Aufnahme vom Jahre 1900 fest und gliederte sich ebenfalls wie diese in drei Erhebungen, nämlich:

1. Erhebung über die Bodenbenützung im allgemeinen und über die landwirtschaftliche Bodenbenützung im besonderen;

2. Erhebung über die Zahl der Obstbäume;

3. im Anschluß an die Ermittlung der Fläche der Waldungen: Erhebungen über den Besitzstand, den Ertrag, die Bestands- und Betriebsarten der Waldungen.

Bei sämtlichen drei Erhebungen sind aber gegenüber der Erhebung von 1900 verschiedene Änderungen und Erweiterungen getroffen worden.

Die Änderungen und Erweiterungen sind hauptsächlich folgende:

1. Erhebung über die Bodenbenützung. Die Arten der Bodenbenützung wurden bei der neuen Erhebung mehr als früher unterschieden, und zwar sind die Obstanlagen auf dem Felde (Anlagen, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist) und die Moorflächen (Ländereien mit Moorboden), d. h. die Moorflächen ausschließlich der bereits zum Ackerbau oder zum Grünland (Wiesen und Viehweiden) hergerichteten oder forstmäßig benutzten Moore, also die unkultivierten Moorflächen, besonders festgestellt worden. Früher waren diese beiden Bodenbenützungsarten unter anderen Benützungsarten (die „Obstanlagen“ unter Acker- und Gartenland, die Moorflächen unter dem Öd- und Unland) mitenthalten. Sodann ist die seitherige landwirtschaftliche Kulturart „Hackfrüchte und Gemüse“ im Hinblick auf die wachsende Bedeutung des feldmäßigen Gemüsebaus in die zwei Kulturarten „Hackfrüchte“ und „feldmäßig gebaute Gartengewächse (Gemüse usw.)“ getrennt und das Gemüse in eingehender Weise unterschieden worden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

2. Erhebung über die Zahl der Obstbäume. Die Obstbaumzählung, die sich im Jahre 1900 auf die Gesamtzahl der Obstbäume der vier Obstgattungen Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen, Kirschen beschränkte, ist auf Aprikosen-, Pfirsich-, Walnußbäume ausgedehnt worden; auch ist eine Unterscheidung nach tragfähigen und nichttragfähigen Bäumen vorgenommen worden.

3. Erhebung über die Waldungen. Die 1900 vorgenommene Trennung der Genossenschaftswaldungen in deutschrechtliche und neuere Waldgenossenschaften ist wegen der Schwierigkeiten, die bei dieser Teilung zutage traten, fallen gelassen worden. Ferner wurden in den Holzertragsangaben die bisherigen Spalten „Nutzholz", „Brennholz" und „zusammen Derbholz" je in zwei Unterabteilungen „Laubholz" und „Nadelholz" zerlegt, da diese Unterscheidung bei dem erheblichen Wertunterschiede der Laub- und Nadelholzerträge von Wichtigkeit erschien. Eine weitere Änderung betrifft die gemischten Bestände. Diese waren in den Nachweisungen über die Waldungen nach Besitzstand, Betriebs- und Holzarten sowie über den Hochwald nach Altersklassen bei den früheren Erhebungen der vorherrschenden Holzart zuzurechnen. Dagegen ist bei der neuen Erhebung angeordnet worden, daß in gemischten Beständen die einzelnen Holzarten nach ihrem Flächenanteil in die Nachweisungen einzutragen seien. Endlich ist in der Altersklasseneinteilung des Hochwaldes die bisherige Teilung noch um die Stufe „101—120 Jahre" erweitert worden.

Die zur Ausführung der land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen des Jahres 1913 in Württemberg erforderlichen Anordnungen sind ergangen durch die Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahre 1913, vom 29. April 1913, Reg.Bl. S. 129. Dazu wird folgendes bemerkt:

Die Aufnahme über die Bodenbenützung, insbesondere die landwirtschaftliche Bodenbenützung, sowie über die Zählung der Obstbäume bildete in Württemberg, wo nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen (vrgl. Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Sammlung von Saatenstands-, Anbau- und Erntenachrichten, vom 11. Mai 1911, Reg.Bl. S. 74) jedes Jahr der Stand der landwirtschaftlichen Bodenbenützung, desgleichen die Zahl (sowie auch der Ertrag nach Menge und Geldwert) der Obstbäume erhoben wird, nur eine Erweiterung dieser jährlichen Erhebungen. Aufnahmeorgane für diese beiden Erhebungen waren die Gemeindebehörden, welche angewiesen waren, sich bei den Erhebungen orts- und feldkundiger Sachverständiger zu bedienen.

Nach den vom Bundesrat für die Bodenbenützungsaufnahme erlassenen Vorschriften war die Erhebung über die Bodenbenützung — ähnlich wie bei den vorhergehenden Aufnahmen — in jedem Staate „nach politischen oder Katastergemeinden, Gemarkungen oder ähnlichen Bezirken vorzunehmen, welche kleinere Abschnitte der Einheit des Kreises (oder Amtes) bilden". In diesen Erhebungsbezirken hatte das Ergebnis der neuesten katastermäßigen oder sonstigen amtlichen Vermessung oder Fortschreibung (Vermessungsberichtigung) als Anhalt für die Ermittlung der einzelnen Arten der Bodenbenützung zu dienen. Dementsprechend ist in den Ausführungsbestimmungen für Württemberg angeordnet worden, daß die Grundlage für die Bodenbenützungsaufnahme in jeder Gesamtgemeindemarkung der nach dem neuesten Änderungsverzeichnis sich ergebende Stand des Ortsgrundsteuerkatasters zu bilden habe. Auf Grund dieser katastermäßigen Kulturarten, welche im einzelnen in der Tabelle 1 im Tabellenanhang unter A in Nr. 1—12 aufgeführt sind, war sodann durch vom Gemeinderat zu bestellende orts- und feldkundige Sachverständige die Verteilung der Gesamtfläche der Gesamtgemeindemarkung auf die einzelnen Arten der Bodenbenützung, wie sie für die Statistik verlangt waren und in der Tabelle 1 im Tabellenanhang unter B in Nr. I—X aufgeführt sind, vorzunehmen.

Für diese Austeilung waren den Erhebungsorganen folgende Richtlinien an die Hand gegeben. Es sind einzureihen:

unter Nr. I Acker- und Gartenländereien: Acker- und Wechselfelder (A Ziff. 1), Gärten und Länder (A Ziff. 2), Hopfengärten (A Ziff. 3), Baumäcker und Grasgärten mit Bäumen (A Ziff. 4a und 4c), mit Ausnahme derjenigen mit Obstbäumen besetzten Acker- und Gartenländereien, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist (siehe diese unter Ziff. IV);

unter Nr. II Wiesen: Wiesen aller Art, auch Baumwiesen (A Ziff. 5 und 4b), mit Ausnahme derjenigen Baumwiesen, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist (siehe diese unter Ziff. IV);

unter Nr. III Viehweiden: Weiden aller Art (A Ziff. 7), zugleich mit Unterscheidung von sog. reichen und geringeren Weiden, mit Ausnahme derjenigen Weiden, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist (siehe diese unter Ziff. IV);

unter Nr. IV Obstanlagen auf dem Felde: alle diejenigen mit Obstbäumen bestandenen Acker- und Gartenländereien, Wiesen und Weiden, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist;

unter Nr. V Weinberge: Weinberge (A Ziff. 6), zugleich mit Unterscheidung von im Ertrag stehenden und nicht im Ertrag stehenden Weinbergen;

unter Nr. VI Waldungen: Waldungen (A Ziff. 10); außerdem ist hier noch die im Jahre 1913 vorübergehend zu landwirtschaftlicher Nutzung oder in Feldwaldwirtschaft (Haubergen) mit Getreide, Kartoffeln usw. bestellte Fläche im ganzen anzugeben, zu welchem Zwecke sich der Ortsvorsteher erforderlichenfalls mit der beteiligten Forstbehörde ins Benehmen zu setzen hat;

unter Nr. VII Haus- und Hofräume: Haus- und Hofräume (bei A Ziff. 12);

unter Nr. VIII Moorflächen: Torffelder und Torfstiche (A Ziff. 8), soweit dieselben weder zum Ackerbau, noch als Wiesen, Weiden, oder zur Holzzucht benützt sind, in welchem Falle die betreffenden Flächen bei Nr. I, II, III und VI unterzubringen wären;

unter Nr. IX sonstiges Öd- und Unland: Hausplätze (Bauplätze), Arbeits- und Niederlageplätze, Steinbrüche, Erz-, Ton-, Sand- und Mergelgruben u. dergl. (bei A Ziff. 9), soweit diese nicht bei den Waldungen angerechnet sind; ferner die Betriebsfläche der Staatshüttenwerke und Staatssalinen (bei A Ziff. 11), endlich ertragslose Öden (bei A Ziff. 12);

unter Nr. X Wegeland, Friedhöfe, öffentliche Parkanlagen, Gewässer usw.: die Betriebsfläche der Eisenbahnen (bei A Ziff. 11), Wegeland (bei A Ziff. 12), Begräbnisplätze (bei A Ziff. 12), öffentliche [nicht private] Parkanlagen (bei A Ziff. 9), Fischwasser und Teiche (bei A Ziff. 9), Gewässer (bei A Ziff. 12).

Anspruch auf völlige Genauigkeit können allerdings die in der vorstehenden Weise von den Erhebungsorganen festgestellten Flächenzahlen über die Bodenbenützung nicht erheben. Schon die Grundlage der gesamten Bodenbenützungsstatistik, das Ortsgrundsteuerkataster und die jährlichen Änderungsverzeichnisse hierzu, gibt keine ganz

Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

genaue und zuverlässige Nachweisung über den Umfang der einzelnen Kulturarten. Einmal deshalb, weil erfahrungsgemäß manche Kulturveränderungen überhaupt nicht zur Kenntnis der das Ortskataster führenden Ortsbehörde kommen, weiterhin auch aus dem Grunde, weil, worauf namentlich Prof. Dr. v. Bühler bei der von ihm aus Anlaß seiner Abhandlung „Die Benützung des Bodens in Württemberg nach der Aufnahme vom Jahr 1893“ [1]) unternommenen Untersuchung über die Frage der Brauchbarkeit des Ortsgrundsteuerkatasters als Grundlage für die Statistik der Bodenbenützung hinweist, hinsichtlich der Abgrenzung der im Kataster unterschiedenen Kulturarten manche Unsicherheiten und Ungleichheiten bestehen. Sodann beruht die Austeilung der Kulturarten des Katasters auf die einzelnen Bodenbenützungsarten der Statistik, wenigstens teilweise, nur auf Schätzung, und bei der neuen Erhebung insofern sogar in stärkerem Maße im Vergleich zu den früheren Erhebungen, als diesmal, wie schon erwähnt, eine weitere, aus Teilen anderer Bodenbenützungsarten gebildete Gruppe „Obstanlagen auf dem Felde“ (Anlagen, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist) eingefügt wurde, deren Flächenzahlen nicht aus dem Kataster entnommen, sondern nur schätzungsweise festgestellt werden konnten.

Weiterhin mag noch darauf hingewiesen sein, daß bezüglich der Bodenbenützungsarten „Weinberge“ und „Waldungen“ keine genaue Übereinstimmung zwischen den katastermäßigen Zahlen (A) und der Zusammenstellung auf Grund der schultheißenamtlichen Anbauübersichten (B) besteht, obschon eine solche auf Grund der den Erhebungsbehörden gegebenen Anleitung (s. o.) zu erwarten gewesen wäre. Der Grund der übrigens unbedeutenden Abweichungen (Weinberge A 19224,1 ha, B 18916,1 ha, Unterschied 308,0 ha, Waldungen A 604291,2 ha, B 604724,3 ha, Unterschied 433,1 ha) wird darin zu suchen sein, daß manche erst kurz vor der Erhebung angefallene Veränderungen zwar noch nicht im Kataster berichtigt worden sind, wohl aber von den Erhebungsorganen bei der Verteilung der Gesamtfläche auf die einzelnen Bodenbenützungsarten Berücksichtigung gefunden haben.

Die Ermittlung der Waldflächen nach dem Besitzstand erfolgte gleichfalls durch die Ortsvorsteher, während die ganze übrige Erhebung über die Waldungen (Ertrag, Bestandes- und Betriebsarten) durch die Organe der Staatsforstverwaltung, d. h. die Forstämter (bezüglich der hofkammerlichen Waldungen, d. h. der Kronwaldungen, durch die Kgl. Hofkammer und die Hofkammerförster) zu geschehen hatte. Doch waren die Gemeindebehörden verpflichtet, den Forstbehörden alle zu diesem Zwecke erforderlichen Angaben zu machen.

Zur Ausführung der forststatistischen Erhebungen wurden den Forstämtern durch gemeinschaftlichen Erlaß der K. Forstdirektion und des K. Statist. Landesamts folgende Richtlinien an die Hand gegeben.

Für die Staatswaldungen sowie für die Staatsanteilswaldungen sind die verlangten Angaben unmittelbar aus den neuesten Wirtschaftsplänen und der „Übersicht des Holzmassenertrags“ für 1912 zu entnehmen. In gleicher Weise sind bei den Gemeinde- und Stiftungswaldungen die Angaben aus den neuesten Wirtschaftsplänen und aus den Fällungsnachweisungen für 1912 zu entnehmen; soweit dies nicht möglich ist, hat gewissenhafte Schätzung stattzufinden. Bei denjenigen Körperschaftswaldungen, welche durch eigene Techniker bewirtschaftet werden, sind die letzteren von den Forstämtern um die erforderlichen Angaben zu ersuchen. Bei den Genossenschaftswaldungen, wobei insbesondere die Real- und Nutzungsgemeinden in Betracht kommen, sowie bei den Privatwaldungen (mit Ausnahme der Fideikommißwaldungen) haben sich die Angaben, soweit nicht etwa Wirtschaftspläne u. drgl. vorliegen, auf möglichst zuverlässige, übrigens summarische Schätzung zu stützen. Bei den fideikommissarischen Privatwaldungen, worunter die Waldungen im Privatbesitz von Mitgliedern regierender Häuser und die Waldungen des standesherrlichen und ritterschaftlichen Adels, die bäuerlichen Lehenswaldungen und die im Erbfall an den Mannsstamm gebundenen Waldungen fallen, haben die Forstämter die Verwaltungen der vorstehend genannten Waldbesitzer um die erforderlichen Angaben zu ersuchen.

Noch ist zu bemerken, daß mit der Ermittlung der Bodenbenützung auf Anregung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft als württembergische Sonderaufnahme eine Erhebung über den Umfang und den Ertrag der zur Gewinnung von Riedstreu benützten Flächen mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche dieser Kulturart besonders in Oberschwaben zukommt, vorgenommen worden ist. Erhebungsorgane waren die Gemeindebehörden.

II. Die Bodenbenützung im allgemeinen.

Nach der Bodenbenützungsaufnahme vom Jahr 1913 beträgt die Gesamtfläche des württembergischen Staatsgebiets **1950855,5 ha**, gegen 1950595,3 ha im Jahr 1900 und 1950702,8 ha im Jahr 1893. In dem „Königlich Württ. Landeskalender“ für das Jahr 1913 (amtliche Ausgabe) ist der Flächeninhalt des Königreichs Württemberg auf Grund des Abschlusses der Meßurkundenhefte des K. Katasterbureaus für 1910 zu 1950734 ha (354,2735 geographische Quadratmeilen) angegeben. Die Abweichungen in der Gesamtfläche beruhen in der Hauptsache auf Katasterberichtigungen. Tatsächliche Veränderungen des württ. Staatsgebiets haben seit 1900 auf Grund von Grenzberichtigungen nur in ganz kleinem Umfang stattgefunden (s. Königl. Verordnung, betreffend die Veröffentlichung des Staatsvertrags zwischen Württemberg und Bayern vom 17. Dezember 1904 zur Bereinigung der Landesgrenze, vom 2. Mai 1905, Reg.Bl. S. 69, sowie Königl. Verordnung, betreffend die Veröffentlichung des Staatsvertrags zwischen Württemberg und Preußen über die Änderung der beiderseitigen Landesgrenze längs der württembergischen Gemarkung Engstlatt im Oberamt Balingen und der preußischen Gemarkung Steinhofen im Oberamt Hechingen, vom 1. Februar 1911, Reg.Bl. S. 33).

Wie sich die Gesamtfläche des Landes auf die Hauptbodenbenützungsarten nach der neuesten Bodenbenützungsaufnahme verglichen mit den vorangegangenen Aufnahmen in den Jahren 1900, 1893 und 1883 verteilt, ist aus der nachstehenden Übersicht zu ersehen.

1) Württ. Jahrb. f. Statist. u. Landesk., 1900, I. S. 127 ff.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bodenbenützungsarten	1883		1893		1900		1913	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Ackerland	869 162	*45,12*	869 208	*45,17*	859 736	*44,89*	829 853	*43,41*
Gartenland	9 947	.	11 990	.	15 884	.	17 013	.
Wiesen	285 928	*14,67*	289 243	*14,83*	293 650	*15,06*	295 214	*15,14*
Viehweiden: reiche Weiden[2])	5 591	.	4 776	.	7 565	.	7 711	.
Viehweiden: geringere Weiden und Hutungen	60 221	.	50 509	.	46 416	.	41 098	.
Viehweiden zusammen	65 812	*3,38*	55 285	*2,84*	53 981	*2,77*	48 809	*2,50*
Obstanlagen auf dem Felde	.	.	.	.	.	.	22 283	*1,14*
Weinberge, im Ertrag stehende	18 458	.	17 256	.	16 830	.	14 115	.
„ nicht im Ertrag stehende	4 899	.	4 645	.	4 770	.	4 801	.
„ zusammen	23 357	*1,20*	21 901	*1,12*	21 600	*1,11*	18 916	*0,97*
Landwirtschaftliche Fläche im ganzen	**1 254 206**	*64,37*	**1 247 627**	*63,96*	**1 244 851**	*63,83*	**1 232 088**	*63,16*
Waldungen	599 976	*30,79*	599 853	*30,75*	600 415	*30,77*	604 724	*31,00*
Haus- und Hofräume	11 193	*0,57*	13 803	*0,71*	17 482	*0,90*	17 501	*0,90*
Moorflächen	25 252	*1,30*	28 489	*1,46*	30 263	*1,55*	5 993	*0,31*
Sonstiges Öd- und Unland							20 978	*1,07*
Wegeland, Friedhöfe[3]), öffentliche Parkanlagen[3]), Gewässer	57 851	*2,97*	60 931	*3,12*	57 584	*2,95*	69 572	*3,56*
Gesamtfläche	**1 948 478**	*100*	**1 950 703**	*100*	**1 950 595**	*100*	**1 950 856**	*100*

Eine genaue Vergleichbarkeit ist durch die Neuerungen, welche die Erhebung von 1913 mit sich brachte, beeinträchtigt. Was zunächst die landwirtschaftliche Benützung des Bodens anlangt, so setzt sich die Fläche der 1913 erstmals besonders ausgeschiedenen Obstanlagen auf dem Felde aus Teilflächen zusammen, die in den Jahren 1883, 1893 und 1900 unter Acker- und Gartenland, Wiesen und Weiden verrechnet worden sind. Namentlich aber handelt es sich dabei um Flächen, die bei den früheren Erhebungen unter Wiesen aufgeführt sind. Es ist dies mit Sicherheit daraus zu entnehmen, daß die Anbauerhebung des Jahres 1912 eine beträchtlich größere Wiesenfläche als 1913 (nämlich eine solche von 305 789 ha) ergeben hat und daß die Wiesen nach den Anbauerhebungen von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmen. Insbesondere handelt es sich bei den Obstanlagen auf dem Felde um die „Baumwiesen", an denen unser Land so reich ist und die namentlich in den Hauptobstgegenden anzutreffen sind. Wenn auch ein genauer Vergleich mit den früheren Bodenbenützungsaufnahmen nicht möglich ist, so kann doch soviel als sicher angenommen werden, daß die Fläche der Wiesen, des Gartenlandes und der reichen Weiden zugenommen, dagegen die Fläche des Ackerlandes, der geringeren Weiden und der Weinberge abgenommen hat. Die gesamte landwirtschaftlich benützte Fläche betrug im Jahre 1913 1 232 088 ha = 63,2 % der Landesfläche gegen 1 254 206 ha = 64,4 % der Landesfläche im Jahre 1883, hat also in diesen 30 Jahren um 22 118 ha = 1,8 % abgenommen. Die gleiche Erscheinung ergibt sich auch für das Deutsche Reich im ganzen, ebenso auch für Preußen, Bayern, Baden, wie die folgenden Zahlen zeigen:

	landwirtschaftlich benützte Fläche 1883	1913		
	ha	ha	ha	%
Deutsches Reich	37 256 552	34 813 739	— 2 442 813	6,5
Preußen	24 748 914	22 846 232	— 1 902 682	7,7
Bayern	4 788 493	4 598 091	— 190 402	3,9
Baden	880 090	831 219	— 48 871	5,6

Die Fläche der Waldungen zeigt eine kleine Zunahme (gegen 1900 um 4309 ha = 0,72 %), entsprechend der Bewegung im ganzen Deutschen Reich (1883 13 908 398 ha, 1893 13 956 827 ha, 1900 13 995 869 ha, 1913 14 223 652 ha). Eine Zunahme weist auch die Fläche der Haus- und Hofräume auf; auffallend ist nur, daß die Zunahme von 1900—1913 nicht im gleichen Maße, wie seither — was doch als natürliche Folge der Zunahme der Bevölkerung und des Wachstums der Städte zu erwarten gewesen wäre — fortgeschritten ist. Als Grund wird man annehmen dürfen,

2) Als reiche Weiden haben Weiden zu gelten, die im Durchschnitt der Jahre mindestens 15 Doppelzentner (zu 100 kg) Heuweidewert oder mindestens 1 Kuhweide auf das Hektar geben.

3) Die Friedhöfe und die öffentlichen Parkanlagen waren bei den Erhebungen von 1883, 1893 und 1900 unter Öd- und Unland eingereiht.

Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

daß bei der neueren Aufnahme manche Flächen, die zu Haus- und Hofräumen gehören, unter andere Benützungsarten (Wegeland usw.) eingereiht worden sind. Eine Vergleichung bezüglich der Flächen dieser letztgenannten Bodenbenützungsart (Wegeland usw.) und des Öd- und Unlands mit den früheren Aufnahmen ist nicht möglich, da die Art der Zusammensetzung bei der neuesten Aufnahme anders bestimmt worden ist.

Die Verteilung der wichtigsten Bodenbenützungsarten innerhalb der einzelnen Kreise zeigt nachstehende Übersicht:

Bodenbenützungsarten	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Acker- und Gartenland	157 016	*47,17*	179 869	*37,66*	212 907	*41,41*	297 074	*47,45*
Wiesen	36 710	*11,03*	59 562	*12,48*	87 115	*16,94*	111 827	*17,86*
Reiche Weiden	379	*0,10*	2 004	*0,42*	1 339	*0,26*	3 989	*0,64*
Geringere Weiden und Hutungen	2 341	*0,72*	12 589	*2,64*	12 484	*2,43*	13 684	*2,18*
Obstanlagen auf dem Felde	8 209	*2,46*	3 882	*0,81*	4 963	*0,96*	5 229	*0,83*
Weinberge im Ertrag	10 656	*3,20*	737	*0,15*	2 579	*0,50*	143	*0,03*
„ nicht im Ertrag	3 928	*1,17*	294	*0,06*	565	*0,11*	14	.
Landwirtschaftliche Fläche im ganzen	**219 239**	*65,85*	**258 937**	*54,22*	**321 952**	*62,61*	**431 960**	*68,99*
Waldungen	90 609	*27,21*	193 523	*40,52*	163 477	*31,79*	157 115	*25,09*
Haus- und Hofräume	4 601	*1,39*	3 972	*0,83*	3 604	*0,70*	5 324	*0,85*
Moorflächen	10	.	21	.	6	.	5 956	*0,95*
Sonstiges Öd- und Unland	3 664	*1,10*	4 651	*0,98*	6 919	*1,35*	5 744	*0,92*
Wegeland, Friedhöfe, Parkanlagen, Gewässer	14 842	*4,45*	16 468	*3,45*	18 239	*3,55*	20 023	*3,20*
Gesamtfläche (1913)	**332 965**	*100*	**477 572**	*100*	**514 197**	*100*	**626 122**	*100*

Die Fläche des Ackerlandes ist absolut und relativ am größten im Donaukreis; sie ist in diesem Kreise absolut nahezu doppelt so groß als im Neckarkreis. Doch kommt in letzterem Kreise der Prozentanteil des Acker- und Gartenlandes an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche demjenigen im Donaukreis nahezu gleich. Auch die Wiesenfläche ist, sowohl absolut als relativ, am größten im Donaukreis; sie ist in diesem Kreise mehr denn dreimal so groß als im Neckarkreis, und nicht unbeträchtlich größer als im Neckar- und Schwarzwaldkreis zusammen, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn im Donaukreis die Rindviehhaltung und Rindviehzucht eine so hervorragende Rolle spielt. An den Viehweiden hat der Neckarkreis mit seiner intensiven Bodenbewirtschaftung einen geringen Anteil (5,6 %); in der Hauptsache entfällt die Weidefläche auf die drei andern Kreise und zwar zu folgenden Teilen: Schwarzwaldkreis 29,9 %, Jagstkreis 28,2 %, Donaukreis 36,3 %; der Prozentanteil der Weiden an der Gesamtbodenfläche ist in diesen drei Kreisen ein annähernd gleicher. Die Obstanlagen auf dem Felde und die Weinberge, beides Kulturen mit hohen Ansprüchen an Klima und Boden, sind im Neckarkreis absolut und relativ weitaus am ausgedehntesten; es entfällt auf den Neckarkreis von der Gesamtfläche in Obstanlagen 36,9 %, in Weinbergen sogar 77,1 %. Betrachtet man die landwirtschaftlich benützte Fläche im ganzen, so ist diese im Verhältnis zur Größe des Kreises überhaupt am ausgedehntesten im Donaukreis mit 69 %, während im Schwarzwaldkreis nur 54,2 % landwirtschaftlich benützt sind. Dagegen steht der letztere Kreis hinsichtlich des Waldreichtums, der ihm auch den Namen gegeben hat, weitaus an erster Stelle; mehr als 4/10 der Gesamtfläche sind in diesem Kreis der forstlichen Kultur gewidmet. Der Neckarkreis hat zwar die kleinste Waldfläche; doch ist in diesem Kreis der Anteil des Waldes an der Gesamtfläche (27,2 %) noch etwas größer als im Donaukreis (25,1 %).

Der weder land- noch forstwirtschaftlich genutzte Boden nimmt einen nur kleinen Teil der Bodenfläche ein; verhältnismäßig am ausgedehntesten ist die weder land- noch forstwirtschaftliche Fläche mit einem Anteil von 6,94 % im Neckarkreis, was davon herrührt, daß in diesem Kreis mit seiner dichten Bevölkerung und mit seinem starken Verkehr die Haus- und Hofräume und auch das Wegeland die verhältnismäßig größte Fläche in Anspruch nehmen.

Besondere Beachtung verdienen unter den weder land- noch forstwirtschaftlich benützten Flächen die Moorflächen. Es ist bekannt, daß die Frage der besseren Ausnutzung der Moorflächen, besonders in landwirtschaftlicher Richtung, die Öffentlichkeit, hauptsächlich auch im Zusammenhang mit der Kriegerheimstättenbewegung, in steigendem Maße beschäftigt. In Württemberg ist bereits im Jahre 1910, um einen Über-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

blick über die Moore („Riede" oder „Moose"), ihre Ausdehnung, Zusammensetzung, Mächtigkeit, Benützungsart und Verbesserungsmöglichkeit, sowie ihre Besitzverhältnisse zu erlangen und damit eine Grundlage für das weitere Vorgehen zur Förderung der Moorkultur zu gewinnen, eine umfassende, zurzeit[4]) noch nicht abgeschlossene Mooraufnahme durch einen eigens dazu aufgestellten (staatlichen) Sachverständigen in Angriff genommen worden. Auch ist im Zusammenhang darauf zu verweisen, daß, um einer umfassenden Verbesserung der württembergischen Moorgebiete durch Umwandlung in landwirtschaftlich benützbaren Boden den Weg zu ebnen, im Jahre 1915 ein besonderes Gesetz (Moorgenossenschaftsgesetz vom 4. August 1915, Reg.Bl. S. 125) erlassen worden ist, das weil die württembergischen Moore zum weit überwiegenden Teil ziemlich parzelliert sind, darauf abzielt, die Bildung von Genossenschaften zur Verbesserung von Moorflächen (Moorgenossenschaften) möglichst zu erleichtern. Bei der Ermittlung der Moorflächen aus Anlaß der land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen des Jahres 1913 handelte es sich darum, nicht die Fläche der Moore überhaupt, sondern nur die Fläche der unkultivierten Moore (also mit Ausschluß der bereits zum Ackerbau oder zu Grünland — Wiesen und Viehweiden — hergerichteten oder der forstmäßig benützten Moore) festzustellen. Ob das Ergebnis der Erhebung auf Zuverlässigkeit und Genauigkeit Anspruch erheben kann, muß dahingestellt bleiben, denn der Begriff „Moorfläche" ist kein sicherer und zweifellos feststehender und die Grenze zwischen den „Mooren" und andern Kulturarten (Wiesen, Streuflächen, Ödland, Wald) eine flüssige. Dagegen ist anzunehmen, daß die zurzeit in Durchführung begriffene Mooraufnahme einen genauen Aufschluß über die württembergischen Moore und über alle damit in Zusammenhang stehenden Fragen bringen wird. Die vorliegende Erhebung hat für Württemberg eine unkultivierte Moorfläche von insgesamt 5993 ha ergeben, welche fast ausschließlich auf den Donaukreis (5956 ha) entfällt. Innerhalb des Donaukreises entfällt

auf die Bezirke	eine Moorfläche von insgesamt ha	in % der Bezirksfläche
Biberach	297	0,59
Laupheim . . .	97	0,29
Leutkirch	473	1,02
Ravensburg . . .	357	0,80
Riedlingen . . .	362	0,84
Saulgau	833	2,14
Tettnang . . .	54	0,19
Ulm	211	0,51
Waldsee	1927	4,09
Wangen	1310	3,69
Zus. . .	5921	1,17

Daß die Moore ihre Hauptverbreitung in den Bezirken des Donaukreises, besonders in den oberschwäbischen Bezirken, haben, hängt aufs engste mit den geologischen Verhältnissen zusammen. Im südlichen Oberschwaben mit seinem welligen, muldenreichen, wasserundurchlässigen Gebiet der End-, Grund- und schließlich auch Ufermoränen, namentlich im Drumlingebiet mit seinen elliptischen Hügeln und dazwischen liegenden Wannen, sind die Verhältnisse für die Moorbildung besonders günstig. Auch im nördlichen Oberschwaben in den Flußtälern der Donau und Riß nebst Seitentälern wird durch häufiges Austreten des Wassers aus dem Bett, durch starke Quellen und Grundwasserströme, die vom Berg zu Tale ziehen und vor ihrer Einmündung in die Donau, z. B. im Langenauer Moor, als Quellströme hervorbrechen, die ständige Versumpfung veranlaßt und die Moorbildung befördert. Als ein die Moorbildung fördernder Faktor kommt noch die besonders im südlichen Oberschwaben starke Niederschlagsmenge, die im südöstlichen Allgäu bis zu 1400 mm jährlich beträgt, hinzu. Die bedeutendsten Moore im Donaukreis sind: das Federseemoorgelände OA. Riedlingen, das Langenauer Moor OA. Ulm, das Wurzacher Ried OA. Leutkirch, das Pfrunger Ried OA. Saulgau, das Steinacher- und Tannhauser Ried OA. Waldsee, die Moore bei Schussenried und Aulendorf OA. Waldsee, das Altshauser Ried OA. Saulgau. Ein weiteres Moorgebiet findet sich auf den Höhen des Schwarzwalds, namentlich in den Bezirken Neuenbürg, Freudenstadt, Calw, wo der nährstoffarme Boden mit undurchlässigem, tonigem Untergrund, häufig auf mehr oder weniger erkenntlichen Einsattelungen, und die starken Niederschlagsmengen von mehr als 1600 mm jährlich die Bildung von meist Hochmoorcharakter tragenden Moorflächen begünstigen und ein allmähliches Emporwachsen der aus Moosen, Stengeln usw. bestehenden „missigen" Flächen bewirken. Zu den bekanntesten Schwarzwaldmooren gehören die in so stimmungsvollem Einklang mit dem schwermütigen Ernst der einsamen Berglandschaft des Schwarzwalds stehenden Moore auf den Kuppen des Hornisgrindegebiets und der Hohlohgruppe. In der vorliegenden Statistik kommen die Schwarzwaldmoore nicht zur Erscheinung; ihre Flächen werden in den Katastern wohl meist unter „Waldland" geführt. Ein drittes Moorgebiet findet sich auf der Ebene der Lettenkohle am Fuß der Keuperhügel zwischen Alb und Schwarzwald; die dortigen, übrigens nur wenig umfangreichen Moore sind in der Regel das Produkt von stagnierenden Wassern. Nennenswert sind in diesem Gebiet nur die Moore um Sindelfingen und Böblingen (jetzt fast vollständig kultiviert) und das ca. 100 ha große Moor bei Schwenningen, das in der vorliegenden Statistik ebenfalls nicht zur Nachweisung kommt, weil seine Fläche unter anderen Kulturarten eingereiht ist. Übrigens ist die wenigstens teilweise — aus landschaftlichen Gründen soll ein Teil als „Banngebiet" im Urzustand bleiben — Umwandlung des Schwenninger Moors in nutzbares Land zurzeit im Gange.[5])

(Fortsetzung auf Seite 86.)

4) Frühjahr 1917.

5) Eine eingehende Darstellung hat das Schwenninger Moor in Nr. 5 der „Mitteilungen der geologischen Abteilung des Kgl.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Oberamt Gemeinde	landwirtschaftl. benützte Fläche	forstwirtschaftl. benützte Fläche	weder landnoch forstw. benützte Fläche
	Anteil an der Gesamtfläche in %		
1	2	3	4
a) Gemeinden mit größtem Anteil der landw. Fläche.			
OA. Backnang:			
Cottenweiler Ke	94,79	—	5,21
Heiningen Mu	95,79	—	4,21
Unterweissach „	92,49	1,65	5,86
OA. Besigheim:			
Hofen Mu	95,24	0,13	4,63
Hohenstein „	97,27	0,06	2,67
Schozach „	95,36	—	4,64
OA. Brackenheim:			
Botenheim Mu	92,54	1,08	6,38
Frauenzimmern Ke	93,94	—	6,06
Güglingen „	90,52	2,94	6,54
Meimsheim Mu	92,18	0,47	7,35
Nordhausen „	90,47	3,97	5,56
Ochsenburg Ke	93,41	2,21	4,38
OA. Cannstatt:			
Schmiden Mu	94,44	—	5,56
Zazenhausen „	90,57	0,89	8,54
OA. Eßlingen:			
Nellingen Li	91,35	4,29	4,36
OA. Heilbronn:			
Frankenbach Mu	91,12	6,09	2,79
Horkheim „	95,64	0,25	4,11
Neckargartach „	90,29	2,59	7,12
Untereisesheim „	93,68	—	6,32
OA. Leonberg:			
Ditzingen Mu	94,20	—	5,80
Hirschlanden „	96,86	—	3,14
OA. Ludwigsburg:			
Aldingen Mu	94,40	—	5,60
Beihingen „	91,54	—	8,46
Geisingen „	90,20	2,52	7,28
Möglingen „	95,81	—	4,19
Neckargröningen „	93,46	—	6,54
Neckarweihingen „	93,89	0,35	5,76
Oßweil „	91,56	4,14	4,30
Schwieberdingen „	94,36	0,38	5,26
Stammheim „	91,43	0,59	7,98
OA. Marbach:			
Auenstein Mu	90,75	—	9,25
Hof u. Lembach Ke	90,25	0,59	9,16
Kleinbottwar Mu	90,55	2,74	6,71
Weiler z. Stein „	90,67	—	9,33
OA. Maulbronn:			
Pinache Mu	93,26	1,25	5,49
Schönenberg Ke	94,82	—	5,18
OA. Stuttgart Amt:			
Birkach Li	91,79	2,09	6,12
Obersielmingen „	93,12	4,01	2,87
Scharnhausen „	91,88	2,85	5,27
OA. Waiblingen:			
Baach Ke	92,02	1,50	6,48
Endersbach Mu	92,04	—	7,96
Hohenacker „	90,55	1,94	7,51
Nellmersbach „	92,30	0,71	6,99
Neustadt „	90,14	2,65	7,21
OA. Weinsberg:			
Bitzfeld Ke	92,41	0,59	7,00
Finsterrot „	92,09	—	7,91
Rappach „	92,18	0,45	7,37
Schwabbach „	94,51	0,74	4,75
Weiler „	90,91	—	9,09
OA. Balingen:			
Endingen Li	91,82	2,09	6,09
Waldstetten „	92,30	1,79	5,91
OA. Aalen:			
Fachsenfeld Li	90,26	4,36	5,38
OA. Crailsheim:			
Ingersheim Mu	91,21	2,16	6,63
OA. Ellwangen:			
Benzenzimmern Li	93,84	2,42	3,74
Zipplingen „	93,39	3,85	2,76
OA. Gerabronn:			
Michelbach a. L. Mu	93,13	—	6,87
OA. Hall:			
Eltershofen Mu	90,39	4,51	5,10
Weckrieden „	95,49	—	4,51
OA. Heidenheim:			
Sachsenhausen Mo	93,05	3,24	3,71
OA. Künzelsau:			
Amrichshausen Mu	95,54	0,04	4,42
OA. Mergentheim:			
Simmringen Mu	91,09	2,98	5,93
OA. Neresheim:			
Dirgenheim Li	94,10	1,25	4,65
Goldburghaus. Mo	95,34	—	4,66
Pflaumloch „	93,47	—	6,53
OA. Öhringen:			
Öhringen Mu	92,27	—	7,73
Büttelbronn „	96,28	0,64	3,08
Cappel „	91,22	1,58	7,20
Eckartsweiler „	94,58	0,04	5,38
Eschelbach „	96,14	2,34	1,52
Kirchensall „	92,01	2,64	5,35
Kleinhirschbach „	92,90	1,88	5,22
Kupferzell „	92,83	0,64	6,53
Neuenstein „	91,08	—	8,92
Obereppach „	94,59	0,34	5,07
Oberohrn „	95,16	—	4,84
OA. Schorndorf:			
Hebsack Ke	92,59	—	7,41
OA. Biberach:			
Aufhofen Mo	93,70	0,95	5,35
OA. Blaubeuren:			
Bühlenhausen WJ	91,97	2,49	5,54
OA. Ehingen:			
Altbierlingen Mo	96,33	—	3,67
Berg „	93,79	0,10	6,11
Berkach WJ	91,65	—	8,35
Gamerschwang Mo	95,25	—	4,74
Herbertshofen „	90,44	0,16	9,40
Heufelden „	96,53	0,29	3,18
Oberstadion „	91,24	5,69	3,07
Oggelsbeuren „	91,32	4,45	4,23
OA. Laupheim:			
Achstetten Mo	91,64	0,63	7,73
Bronnen „	91,11	—	8,89

Mu = Muschelkalk, Ke = Keuper, Li = Lias (und Brauner Jura), WJ = Weißer Jura, Mo = Molasse, Bu = Buntsandstein.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Oberamt Gemeinde	landwirtschaftl. benützte Fläche	forstwirtschaftl. benützte Fläche	weder landnoch forstw. benützte Fläche	Oberamt Gemeinde	landwirtschaftl. benützte Fläche	forstwirtschaftl. benützte Fläche	weder landnoch forstw. benützte Fläche	Oberamt Gemeinde	landwirtschaftl. benützte Fläche	forstwirtschaftl. benützte Fläche	weder landnoch forstw. benützte Fläche
	Anteil an der Gesamtfläche in %				Anteil an der Gesamtfläche in %				Anteil an der Gesamtfläche in %		
1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
Baustetten Mo	92,75	1,75	5,50	**OA. Ulm:**				Fünfbronn Bu	17,51	80,53	1,96
Oberkirchberg „	90,26	4,09	5,65	Einsingen Mo	93,54	3,18	3,28	Simmersfeld „	16,46	81,49	2,05
Stetten „	92,52	—	7,48	**b) Gemeinden mit kleinstem Anteil der landw. Fläche.**				**OA. Neuenbürg:**			
Weinstetten „	91,91	4,98	3,11	**OA. Calw:**				Neuenbürg Bu	15,48	73,31	11,21
OA. Leutkirch:				Agenbach Bu	10,37	85,99	3,64	Calmbach „	10,00	84,61	5,39
Kirchdorf Mo	94,44	0,23	5,33	Bergorte „	7,86	88,92	3,22	Dennach „	10,75	86,39	2,86
Oberopfingen „	90,05	2,49	7,01	Dennjächt „	16,28	75,68	8,04	Dobel „	10,56	86,07	3,37
OA. Riedlingen:				Hirsau „	12,13	78,89	8,98	Enzklösterle „	11,93	84,42	3,65
Altheim Mo	90,79	3,07	6,14	Oberkollwangen „	19,81	75,25	4,94	Herrenalb „	16,21	80,05	3,74
Beuren „	90,48	—	9,52	Oberreichenbach „	13,52	82,13	4,35	Höfen „	9,27	83,74	6,99
Binzwangen „	93,77	0,28	5,95	**OA. Freudenstadt:**				Loffenau „	17,88	78,17	3,95
Dieterskirch „	90,26	5,36	4,38	Baiersbronn Bu	12,34	84,00	3,66	Schömberg „	19,34	76,11	4,55
Heudorf „	95,00	0,61	4,39	Besenfeld „	13,69	84,00	2,31	Waldrennach „	19,36	75,87	4,77
Moosburg „	96,14	—	3,86	Edelweiler „	14,03	82,97	3,00	Wildbad „	5,91	89,55	4,54
Uigendorf „	93,65	1,32	5,03	Erzgrube „	10,11	85,63	4,26	**OA. Nürtingen:**			
Waldhausen „	94,11	—	5,89	Göttelfingen „	17,31	79,82	2,87	Neuenhaus Ke	17,33	78,77	3,90
OA. Saulgau:				Hochdorf „	19,67	75,94	4,39	**OA. Tübingen:**			
Beizkofen Mo	94,35	—	5,65	Huzenbach „	11,25	84,66	4,09	Bebenhausen Ke	16,95	78,72	4,33
Bremen „	94,53	—	5,47	Klosterreichenbach „	19,16	76,88	3,96	**OA. Hall:**			
Enzkofen „	94,65	—	5,35	Reinerzau „	14,90	82,10	3,00	Steinbach Mu	17,18	77,20	5,62
Günzkofen „	94,80	—	5,20	Schömberg „	12,20	85,13	2,67	**OA. Kirchheim:**			
Hohentengen „	97,93	—	2,07	Schwarzenberg „	19,27	75,90	4,83	Schlattstall Li	15,84	80,26	3,90
Moosheim „	90,62	2,13	7,25	**OA. Nagold:**							
Wolfartsweiler „	93,54	3,18	3,28	Enztal Bu	6,45	89,89	3,66				

(Fortsetzung von Seite 84.)

Die Unterschiede in der Art der Bodenbenutzung treten selbstverständlich viel schärfer, als sie sich in den vier Kreisen zeigen, hervor, wenn man auf die kleineren Verwaltungsbezirke, die Oberamtsbezirke, eingeht.

Welch ein schroffer Gegensatz zeigt sich, um nur bei den beiden Hauptarten der Bodenbenützung, der landwirtschaftlichen und der forstlichen, zu verbleiben, zwischen dem Bezirk Ludwigsburg, in welchem nahezu $^9/_{10}$ (87,23 %) der Fläche landwirtschaftlich und nur 3—4 % forstwirtschaftlich benützt sind, und dem Bezirk Neuenbürg, wo wenig mehr als $^2/_{10}$ (21,80 %) der Fläche der landwirtschaftlichen Nutzung eingeräumt sind, und das Waldland nahezu $^3/_4$ (73,5 %) in Anspruch nimmt! Dem Bezirk Ludwigsburg am nächsten kommen mit einem Anteil der landwirtschaftlichen Fläche an der Gesamtfläche von mehr als $^3/_4$ die Bezirke Besigheim (76,04 %), Waiblingen (75,80 %), Cannstatt (75,68 %), Heilbronn (75,13 %), dem Bezirk Neuenbürg am nächsten mit einem Anteil des Waldlandes an der Gesamtfläche von mehr als der Hälfte die Schwarzwaldbezirke Freudenstadt (68,80 %) und Calw (55,42 %).

Noch stärker in die Augen fallend treten die Abstände hervor, wenn man zu den kleinsten räumlichen Einheiten, den Gemeinden, heruntergeht. Im vorstehenden (S. 85 u. 86) sind die Gemeinden a) mit größtem, b) mit kleinstem Anteil der landwirtschaftlichen Fläche an der Gesamtmarkungsfläche, je unter Beifügung des Anteils der weder land- noch forstwirtschaftlich benützten Fläche, aufgeführt.

Die Zahl der Gemeinden, in denen die landwirtschaftlich benützte Fläche mehr als $^9/_{10}$, das Waldland aber nur wenige Prozente (im Maximum 6,09 %, Gde. Frankenbach OA. Heilbronn) der Markungsfläche in Anspruch nimmt, beträgt 110. Es ist kein Zufall, vielmehr in den natürlichen Verhältnissen begründet, daß die größte Zahl dieser Gemeinden, 49, auf den durch Klima und Boden besonders begünstigten Neckarkreis entfällt. Dem Donau- und Jagstkreis, welche in einem großen Teil ihrer Gebiete ebenfalls günstige Bedingungen für den landwirtschaftlichen Anbau aufweisen, gehören 34 und 25, dem Schwarzwaldkreis dagegen nur 2 Gemeinden an. Der geologischen Formation nach gehören die auf den Neckar- und Jagstkreis entfallenden Gemeinden zumeist der Muschelkalkformation an, welche der landwirtschaftlichen Benützung

Württ. Statist. Landesamts" (Stuttgart, 1908), durch Gg. Schlenker in Cannstatt erfahren.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

des Bodens besonders günstig ist, die auf den Donaukreis entfallenden Gemeinden fast durchweg dem Molassegebiet Oberschwabens, welches dem landwirtschaftlichen Anbau ebenfalls förderlich ist. Am höchsten steigt der Anteil der landwirtschaftlichen Fläche in der Gemeinde Hohentengen OA. Saulgau, mit 97,93 %; auch die benachbarten Gemeinden Beizkofen, Bremen, Enzkofen, Günzkofen, welche zusammen mit Hohentengen dem fruchtreichen Gebiet der „Göge" angehören, zeichnen sich durch einen hohen Anteil der landwirtschaftlichen Fläche an der Gesamtfläche aus. Das Gegenstück bilden die Gemeinden, in denen die landwirtschaftliche Fläche weniger als $^2/_{10}$ der Gesamtfläche beträgt; ihre Zahl beträgt 35, wovon 33 in den Schwarzwald-, je 1 in den Jagst- und Donaukreis fallen. Mit Ausnahme von Neuenhaus, Bebenhausen, Steinbach und Schlattstall gehören diese Gemeinden durchweg der Buntsandsteinformation des Schwarzwaldes an. Den verhältnismäßig kleinsten Anteil der landwirtschaftlichen Fläche an der Markungsfläche hat Wildbad mit nur 5,9 %. Welch ein Abstand in der Art der Bodenbenützung, wenn man diese Gemeinde der Gemeinde Hohentengen, in welcher 97,93 % der Markungsfläche landwirtschaftlich benützt sind, gegenüberstellt!

III. Der Anbau auf Acker- und Gartenland.

Die Anbau- und Nutzungsarten des Acker- und Gartenlandes sind bei der Erhebung von 1913 in folgender Weise unterschieden worden: 1. Getreide und Hülsenfrüchte; 2. Hackfrüchte; 3. feldmäßig gebaute Gartengewächse (Gemüse usw.); 4. Handelsgewächse; 5. Futterpflanzen; 6. Brache; 7. Ackerweide (innerhalb der Fruchtfolge); 8. Hausgärten. Mit Ausnahme der feldmäßig gebauten Gartengewächse (Gemüse), die 1913 erstmals gesondert festzustellen waren, ist die vorstehende Unterscheidung bei den früheren Aufnahmen die gleiche gewesen; die feldmäßigen Gartengewächse waren bei den früheren Aufnahmen unter den Hackfrüchten inbegriffen.

Wie oben erwähnt, wurde bei der Erhebung von 1913 nicht nur die Fläche der als Hauptnutzung, sondern auch die Fläche der als Neben- (Vor- oder Nach-)nutzung angebauten Fruchtarten festgestellt. Dabei kommt als Nebennutzung nur eine Fläche in Betracht, die bereits als mit einer Hauptfrucht ermittelt gezählt ist; welche von zwei nebeneinanderstehenden oder aufeinanderfolgenden Früchten die Hauptfrucht ist, entscheidet überall die überwiegende Wichtigkeit.

A. Die Hauptnutzung auf dem Ackerland.

Verglichen mit den früheren Bodenbenützungsaufnahmen, verteilte sich im Jahre 1913 die Fläche der Acker- und Gartenländereien auf die einzelnen Kulturarten in folgender Weise:

Kulturarten	1883		1893		1900		1913	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Getreide und Hülsenfrüchte	540 593	*61,5*	545 630	*61,9*	543 505	*62,1*	519 060	*61,3*
Hackfrüchte	116 955	*13,3*	130 857	*14,9*	141 881	*16,2*	149 507	*17,6*
Feldmäßig gebaute Gartengewächse (Gemüse)							6 229	*0,8*
Handelsgewächse	24 235	*2,8*	16 750	*1,9*	13 403	*1,5*	7 388	*0,9*
Futterpflanzen	110 682	*12,6*	122 006	*13,8*	119 323	*13,6*	126 012	*14,9*
Angebautes Ackerland im ganzen	**792 465**	*90,2*	**815 243**	*92,5*	**818 112**	*93,4*	**808 196**	*95,5*
Brache	65 314	*7,4*	45 335	*5,1*	33 991	*3,9*	17 207	*2,0*
Ackerweide	11 383	*1,3*	8 630	*1,0*	7 633	*0,9*	4 450	*0,5*
Hausgärten (Gartenbau)	9 947	*1,1*	11 990	*1,4*	15 884	*1,8*	17 013	*2,0*
Acker- und Gartenland im ganzen	**879 109**	*100*	**881 198**	*100*	**875 620**	*100*	**846 866**	*100*

Ein genauer Vergleich ist deshalb erschwert, weil, wie oben erwähnt, auf die 1913 neu gebildete Nutzungsart „Obstanlagen auf dem Felde" auch Flächen entfallen, die bei den früheren Aufnahmen unter der Kulturart des Acker- und Gartenlandes begriffen waren. Man wird annehmen dürfen, daß hierauf, zum Teile wenigstens, die nicht unbedeutende Abnahme, die die Fläche der Getreide und Hülsenfrüchte aufweist, zurückzuführen ist. Der Prozentanteil der Getreide- und Hülsenfrüchtenfläche ist jedoch fast unverändert geblieben; mit einem Anteil von etwas mehr als $^6/_{10}$ an der Acker- und Gartenfläche steht diese Nutzungsart weitaus an erster Stelle, ein Beweis, wie sehr der Getreidebau — um diesen handelt es sich vornehmlich, der Hülsenfrüchtenbau ist nicht von Belang — noch immer das Rückgrat des landwirtschaftlichen Betriebs bildet. Der Anbau der Hackfrüchte (einschl. der feldmäßig gebauten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gartengewächse) hat erheblich zugenommen, von 1883—1913 um 24,9 %, ebenso der Anbau der Futterpflanzen (von 1883—1913 um 13,8 %), wogegen die Anbaufläche der Handelspflanzen sehr stark zurückgegangen ist, und zwar auf weniger als den dritten Teil der Anbaufläche im Jahre 1883. Die Abnahme betrifft namentlich die Öl- und Gespinstpflanzen (Reps, Mohn, Flachs, Hanf) und den Hopfen, während Tabak und Zichorie ihre Anbauflächen gesteigert haben. Faßt man die vorgenannten vier Gruppen zusammen, so ergibt sich eine Zunahme der (mit Hauptfrucht angebauten) Ackerfläche von 1883—1913 um 15731 ha = 1,9 %. Die Zunahme ist tatsächlich eine noch größere, da diejenigen Flächen, welche auf „Obstanlagen im Felde" entfallen, bei der Aufnahme von 1913 unter Acker- und Gartenländereien nicht inbegriffen sind; aus diesem Grunde ist auch die Abnahme des angebauten Ackerlandes gegen 1893 und 1900 nur eine scheinbare. Die Brache und ebenso die Ackerweide ist in ganz bedeutendem Rückgange begriffen, während die Hausgärten, die allerdings nur einen geringen Teil des Ackerlandes in Anspruch nehmen, eine stete Zunahme aufweisen. Das bemerkenswerteste ist, daß die Abnahme des Ackerfeldes im ganzen nicht auf Kosten des bestellten Ackerlandes, sondern lediglich auf Kosten der Ackerweide und der Brache erfolgt ist.

Wie es sich mit der Verteilung des Ackerlandes auf die verschiedenen Nutzungsarten (Getreide, Hackfrüchte usw.) in den einzelnen Kreisen verhält, ist aus den nachstehenden Zahlen zu ersehen.

Kulturarten	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Getreide und Hülsenfrüchte	92711	*59,1*	107012	*59,5*	137696	*64,7*	181641	*61,1*
Hackfrüchte	34945	*22,3*	33804	*18,8*	33802	*15,9*	46956	*15,8*
Feldmäßige Gartengewächse (Gemüse)	2410	*1,6*	1527	*0,8*	1058	*0,5*	1234	*0,4*
Handelsgewächse	3122	*2,0*	2254	*1,2*	508	*0,2*	1504	*0,5*
Futterpflanzen	20736	*13,2*	27830	*15,5*	26406	*12,4*	51040	*17,2*
Brache	201	*0,1*	3228	*1,8*	8273	*3,9*	5505	*1,9*
Ackerweide	157	*0,1*	1007	*0,6*	871	*0,4*	2415	*0,8*
Hausgärten (Gartenbau)	2734	*1,6*	3207	*1,8*	4293	*2,0*	6779	*2,3*
Acker- und Gartenland im ganzen	**157016**	*100*	**179869**	*100*	**212907**	*100*	**297074**	*100*

Die Unterschiede in dem Anteil der drei wichtigsten Nutzungsarten, Getreide und Hülsenfrüchte, Hackfrüchte und Futterpflanzen, sind nicht groß. Stärker treten die Unterschiede hervor, wenn man auf die kleinsten räumlichen Einheiten, die Gemeinden, heruntergeht; beispielsweise sind in Leuzendorf OA. Gerabronn 75 % der Ackerfläche dem Anbau von Getreide gewidmet, dagegen in einer Reihe von Gemeinden des Bezirks Wangen, wo bei der hochentwickelten Molkereiindustrie der Schwerpunkt des landwirtschaftlichen Betriebs im Futterbau ruht, weniger als die Hälfte, so in den Gemeinden Eglofs 46,6 %, Neutrauchburg 44,4 %, Sommersried 40,9 %, Rohrdorf sogar nur 18,8 %. Stärker sind die Kreisunterschiede bei den übrigen Nutzungsarten; so ist die Fläche der feldmäßig gebauten Gartengewächse und der Handelspflanzen, die an Klima und Boden größere Ansprüche stellen, im Neckarkreis die weitaus ausgedehnteste. Andererseits haben in diesem Kreis die extensiven Nutzungsarten der Brache und Ackerweide fast gar keinen Raum.

Die Art der Verteilung der Getreide- und Hülsenfrüchte, der Hackfrüchte, der feldmäßig gebauten Gartengewächse (Gemüse), der Handelspflanzen und der Futtergewächse auf die einzelnen Früchte ist in nachstehendem (vergleiche auch die Tabelle 1 C im Tabellenanhang) einer näheren Untersuchung unterzogen.

1. Getreide und Hülsenfrüchte.

Die Art der Bestellung auf der gesamten im Jahre 1913 mit Getreide und Hülsenfrüchten (in Hauptnutzung) angebauten Fläche war im Land im ganzen und in den vier Kreisen folgende (s. S. 89 oben).

Von der Getreide- und Hülsenfrüchtefläche entfallen 90,5 % auf reines Getreide, 3,6 % auf die dem Getreide verwandten Körnerpflanzen Mais, Hirse, Buchweizen, und der Rest mit 5,9 % auf Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, Lupinen) rein oder in Gemenge mit Getreide. Unter den Getreidefrüchten steht an erster Stelle der Haber und nicht mehr wie früher der Dinkel, der vor 30 Jahren weitaus den ersten Rang (mit einem Prozentanteil von 33,9 % gegenüber einem solchen des Habers von 24,8 %) einnahm. An zweiter Stelle kommt der Dinkel, die spezifische württembergische Brotfrucht, die sonst in keinem deutschen Lande eine so große Rolle spielt wie in Württem-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Fruchtarten	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Weizen	15 500	*16,7*	9 193	*8,6*	14 212	*10,3*	8 996	*4,9*	47 901	*9,2*
Dinkel mit Emer	22 362	*24,1*	35 197	*32,9*	23 782	*17,3*	52 551	*29,0*	133 892	*25,9*
Einkorn	259	*0,3*	182	*0,2*	145	*0,1*	103	*0,1*	689	*0,1*
Roggen	5 631	*6,0*	3 870	*3,6*	13 067	*9,5*	15 438	*8,5*	38 006	*7,3*
Gerste	14 774	*15,9*	19 723	*18,4*	25 795	*18,7*	40 176	*22,1*	100 468	*19,4*
Haber	26 652	*28,9*	28 853	*26,9*	39 090	*28,4*	54 135	*29,8*	148 730	*28,6*
Menggetreide [6]	390	*0,4*	1 695	*1,6*	13 139	*9,7*	3 429	*1,9*	18 653	*3,6*
Buchweizen, Hirse, Mais	4 338	*4,7*	392	*0,4*	1 183	*0,8*	675	*0,4*	6 588	*1,3*
Hülsenfrüchte	2 221	*2,4*	3 801	*3,6*	4 728	*3,4*	3 871	*2,1*	14 621	*2,8*
Mischfrucht [7]	575	*0,6*	4 061	*3,8*	2 528	*1,8*	2 209	*1,2*	9 373	*1,8*
Andere Arten von Getreide und Hülsenfrüchten	9	.	45	.	27	.	58	.	139	.
Zusammen	**92 711**	*100*	**107 012**	*100*	**137 696**	*100*	**181 641**	*100*	**519 060**	*100*

berg. An dritter Stelle steht die Gerste. Diese drei Getreidefrüchte nehmen in unserem Lande nahezu $^3/_4$ (73,9 %) der gesamten, dem Getreide- und Hülsenfrüchtenbau gewidmeten Fläche ein. Weizen und Roggen, die im übrigen Deutschen Reich eine Hauptrolle spielen und zwar so, daß sie zusammen im ganzen Deutschen Reich mehr als die Hälfte der Getreide- und Hülsenfrüchtefläche einnehmen, treten in Württemberg an Bedeutung sehr zurück und nehmen nicht ganz $^1/_6$ (16,5 %) der dem Getreide und den Hülsenfrüchten gewidmeten Fläche in Anspruch.

Nach den vier Kreisen unterschieden zeigen sich manche bemerkenswerte Verschiedenheiten. Die Anbaufläche des hinsichtlich des Bodens und Klimas anspruchsvolleren Weizens ist im Neckarkreis absolut und relativ am größten, und zwar im Verhältnis zur Gesamtgetreidefläche sogar mehr denn dreimal so groß als im Donaukreis. In verschiedenen Oberamtsbezirken überragt die Weizenfläche mehr oder weniger diejenige des Dinkels. Es sind dies folgende:

Bezirke	Getreide u. Hülsenfrüchte im ganzen	davon Weizen		Dinkel	
	ha	ha	%	ha	%
Neckarkreis					
Besigheim	5 716	1 139	19,9	1 034	18,1
Heilbronn	6 442	1 549	24,0	647	10,0
Neckarsulm	9 238	3 329	36,0	245	2,7
Weinsberg	4 418	1 349	30,5	480	10,9
Schwarzwaldkreis					
Horb	7 288	1 895	26,0	1 273	17,5
Sulz	6 137	1 967	32,0	832	13,5
Jagstkreis					
Gerabronn	14 824	2 221	14,9	1 815	12,2
Hall	9 146	1 049	11,5	693	7,6
Künzelsau	11 811	2 421	20,5	1 122	9,5
Mergentheim	13 602	1 954	14,4	435	3,2
Öhringen	10 044	2 798	27,8	442	4,4

Der Dinkel hat seine verhältnismäßig stärkste Verbreitung im Schwarzwaldkreis; in diesem Kreis ist ihm nahezu $^1/_3$ der gesamten Getreide- und Hülsenfrüchtefläche gewidmet, im Jagstkreis nur etwa ein halb so großer Anteil. Der Anteil von Roggen, der im ganzen Land nur etwas mehr als 7 % der Getreide- und Hülsenfrüchtefläche einnimmt, ist verhältnismäßig am stärksten im Jagstkreis; der stärkste Roggenbezirk mit einem Prozentanteil von 16 % ist der diesem Kreis angehörende Bezirk Ellwangen. In Gerste ist der Anbau relativ am stärksten im Donaukreis; in folgenden Bezirken nimmt die Gerste unter den Getreidefrüchten die größte Fläche ein: Heilbronn (23,3 %), Horb (34,0 %), Mergentheim (38,4 %), Neresheim (31,3 %), Biberach (28,1 %), Ehingen (37,6 %), Riedlingen (37,4 %), Saulgau (33,8 %). Der Anteil des Habers an der Gesamtfläche von Getreide und Hülsenfrüchten ist in allen vier Kreisen ein annähernd gleich großer und übertrifft denjenigen der übrigen Getreidefrüchte im Neckar-, Jagst- und Donaukreis; im Schwarzwaldkreis bleibt er hinter dem des Dinkels zurück. Seine verhältnismäßig größte Ausdehnung hat der Haber in den Bezirken Freudenstadt (Anteil an der Getreide- und Hülsenfrüchtefläche 35,4 %), Oberndorf (40,1 %), Gerabronn (36,7 %), Gmünd (39,9 %), Blaubeuren (35,9 %), Geislingen (45,2 %), Göppingen (36,9), Münsingen (36,9 %), Wangen (37,7 %). Mengetreide, d. i. zwei oder mehrere Getreidearten in vermischtem Anbau (Weizen mit Roggen, Dinkel mit Roggen) wird weitaus am stärksten im Jagstkreis gepflanzt (verhältnismäßig 5—6mal so stark als im Donau- und Schwarzwaldkreis, 16mal so stark als im Neckarkreis). Besonders stark ist sein Anbau in den Bezirken Ellwangen (Anteil an der mit Getreide und Hülsenfrüchten angebauten Fläche 18,3 %), Gaildorf (19,9 %), Hall (15,8 %) Mergentheim (10,7 %).

Erwähnenswert ist noch, daß eine Spezialität nicht der Sorte, sondern der Art der Verwertung beim Dinkel der Grünkern bildet. Zur Gewinnung des als Suppeneinlage bekannten und geschätzten Grünkerns eignet sich der Dinkel infolge seines hohen Eiweiß- und Stärkemehlgehalts ganz besonders. Der Dinkel wird zu diesem Zwecke noch in grünem Zustande, d. h. zu der Zeit, wo die Körner ihre milchige Beschaffenheit verlieren und anfangen, mehlig zu werden (etwa drei Wochen vor der Ernte), geerntet und (in Grünkerndarren oder Backöfen) gedörrt (wobei der Dinkel $^2/_3$ seines

6) Zwei oder mehrere Getreidearten in vermischtem Anbau.

7) Getreide und Hülsenfrucht gemischt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gewichts verliert), gedroschen und auf dem Schälgang einer Mühle geschält. Das Hauptgewinnungsgebiet von Grünkern ist das Oberamt Künzelsau, wo ein großer Teil der Dinkelfläche der Gewinnung des Grünkerns dient.

Von der ohnedies geringen Fläche an Hülsenfrüchten rein oder gemischt mit Getreide dient nur ein Teil dem Körnergewinn; ein erheblicher Teil der Anbaufläche wird, wie den nebenstehenden Zahlen zu entnehmen ist, zum Zweck des Grünfuttergewinnes benützt, ein kleiner Teil zur Unterpflügung verwendet (Erbsen, Linsen, Bohnen kommen bei der Grünfutternutzung und der Unterpflügung nicht in Betracht):

Hülsenfrüchte	Fläche im ganzen	davon zu: Körnergewinn	Grünfuttergewinn	Unterpflügung
	ha	ha	ha	ha
Wicken	8106	1663	6443	—
Lupinen . . .	28	2	14	12
Mischfrucht . .	9373	5493	3880	—
Hülsenfrüchte, gem.	657	238	375	44
zus.	18164	7396	10712	56
		= 40,7 %	= 59,0 %	= 0,3 %

2. Hackfrüchte.

Die mit Hackfrüchten bebaute Fläche verteilt sich auf die einzelnen Fruchtarten im ganzen Land und in den vier Kreisen in folgender Weise:

Fruchtarten	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Kartoffeln	20851	*59,7*	26658	*78,9*	23616	*69,9*	31156	*66,3*	102281	*68,4*
Zuckerrüben	3461	*9,9*	468	*1,4*	173	*0,5*	—	—	4102	*2,8*
Runkelrüben (Angersen)	10279	*29,4*	4384	*12,9*	9035	*26,7*	4672	*10,0*	28370	*18,9*
Möhren (Wurzeln)	126	*0,3*	36	*0,1*	177	*0,5*	13	—	352	*0,2*
Weiße (Wasser-) Rüben	59	*0,2*	93	*0,3*	58	*0,2*	144	*0,3*	354	*0,2*
Kohlrüben (Wrucken, Steckrüben) . .	151	*0,4*	2148	*6,3*	736	*2,2*	10937	*23,3*	13972	*9,4*
Andere feldmäßig gebaute Hackfrüchte	18	*0,1*	17	*0,1*	7	.	34	*0,1*	76	*0,1*
Zusammen . .	**34945**	*100*	**33804**	*100*	**33802**	*100*	**46956**	*100*	**149507**	*100*

Weitaus der größte Teil der Fläche von Hackfrüchten, 68,4 %, also mehr als $^2/_3$, entfällt auf die Kartoffeln, das ist ein nahezu gleich großer Teil wie im ganzen Reich (69,6 %). Der nächstgrößte Anteil, 28,3 % oder mehr als $^1/_4$ (im ganzen Reich nur 17,3 %), trifft auf die Futterrüben in ihren beiden Hauptarten Angersen und Kohlrüben. Ein kleiner Teil, und zwar ein wesentlich kleinerer als im ganzen Reich (11,7 %), nämlich 2,8 %, entfällt auf die Zuckerrüben; von ganz verschwindender Ausdehnung sind Möhren, weiße Rüben und andere feldmäßig gebaute Hackfrüchte (hauptsächlich Feld- oder Kuhkohl, auch Komfrey und Topinambur). Dabei ist aber zu beachten, daß die weißen Rüben hauptsächlich als Nebenfrucht (Nachfrucht) gebaut werden (s. u.) und daß in dieser Frucht die Fläche der Neben-(Nach-)nutzung 5—6mal so groß ist als die der Hauptnutzung. Nach Kreisen unterschieden treten manche bemerkenswerte Verschiedenheiten hervor. Verhältnismäßig am stärksten ist der Kartoffelbau mit einem Anteil von fast $^8/_{10}$ im Schwarzwaldkreis, wogegen er nur $^6/_{10}$ im Neckarkreis beträgt, wo die Zuckerrübe sehr verbreitet ist. Es wird diese Pflanze in allen Bezirken des Neckarkreises, ausgenommen Backnang und Stuttgart-Stadt, gebaut, besonders stark in den Bezirken Neckarsulm (739 ha), Leonberg (688 ha), Heilbronn (592 ha), Ludwigsburg (441 ha), Vaihingen (293 ha); auf diese 5 Bezirke entfällt von der gesamten Anbaufläche von Zuckerrüben mehr als $^2/_3$ (67,1 %). Bemerkenswert ist, daß von den beiden Hauptarten der Futterrübe, den Angersen und den Kohlrüben, die ersteren im Neckar-, Schwarzwald- und Jagstkreis fast allein vorkommen oder doch bei weitem überwiegen, während im Donaukreis die Kohlrüben weit häufiger sind als die Angersen; es hängt dies mit den Boden- und klimatischen Verhältnissen zusammen.

3. Feldmäßig gebaute Gartengewächse (Gemüse usw).

Diese 1913 erstmals besonders erfragte Gruppe verteilt sich auf die einzelnen Fruchtarten im Land im ganzen und in den vier Kreisen in folgender Weise (s. S. 91 oben).

Weitaus am stärksten ist in allen vier Kreisen der Anbau des Weißkohls (Spitzkraut, Kappis), unseres schwäbischen Sauerkrauts, das in Württemberg eine erheblich größere Rolle spielt als im ganzen Reich, wo ihm nur 40,9 % der Fläche der feldmäßig gebauten Gartengewächse gewidmet sind. Die größte Ausdehnung hat der Anbau des Weißkrauts im Oberamtsbezirk Stuttgart-Amt mit einer Anbau-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Fruchtarten	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Weißkohl	1 344	*55,8*	1 128	*73,9*	735	*69,5*	684	*55,4*	3 891	*62,5*
Andere Kohlarten (Rot-, Wirsing-, Rosenkohl usw.)	87	*3,6*	81	*5,3*	61	*5,8*	61	*4,9*	290	*4,7*
Blumenkohl	31	*1,3*	11	*0,7*	13	*1,2*	17	*1,4*	72	*1,1*
Grüne Erbsen	89	*3,7*	46	*3,0*	31	*2,9*	231	*18,7*	397	*6,4*
Grüne Bohnen	183	*7,6*	61	*4,0*	56	*5,3*	33	*2,7*	333	*5,3*
Gurken	340	*14,1*	12	*0,8*	423	*3,9*	24	*2,0*	418	*6,7*
Spargel	40	*1,6*	3	*0,2*	54	*0,5*	17	*1,4*	65	*1,0*
Andere feldmäßig gebaute Gartengewächse (Gemüse usw.)	296	*12,3*	185	*12,1*	115	*10,9*	167	*13,5*	763	*12,3*
Zusammen	**2 410**	*100*	**1 527**	*100*	**1 058**	*100*	**1 234**	*100*	**6 229**	*100*

fläche von 813 ha (= 20,9 % der Landesfläche in Weißkraut) und nächstdem im Bezirk Eßlingen (167 ha) und innerhalb dieser Bezirke wiederum in den den „Fildern" angehörenden Gemeinden Plieningen (200 ha), Echterdingen (174 ha), Möhringen (92 ha), Bernhausen (72 ha), Neuhausen (75 ha), der Heimat des weithin bekannten, einen beliebten und begehrten Handelsartikel bildenden und geradezu einen Weltruf genießenden „Filderkrauts". Dieses „Filderkraut" stellt innerhalb des Weißkrauts eine Spezialität dar; es ist gezüchtet aus den Samen der besten, rassereinen Pflanzen und unterscheidet sich durch seine spitze Form, seine schöne weiße Farbe und die Feinrippigkeit und Zartheit der Blätter. Die Ausfuhr ist eine bedeutende und geht weithin; im Jahre 1912 mit seiner gut mittleren Ernte wurden allein mit der Filderbahn 223 300 dz Filderkraut versandt. Auf die sonstigen Fruchtarten dieser Gruppe entfallen nur kleinere Teile. Nicht unbedeutend ist der Anteil der Gurken im Neckarkreis, wobei es sich um die Einmachgurken handelt, und der grünen Erbsen (Brockelerbsen) im Donaukreis (Hauptanbaubezirk Saulgau).

An der nicht unbedeutenden Fläche der „anderen feldmäßig gebauten Gartengewächse", wovon der verhältnismäßig größte Teil auf den Neckarkreis entfällt (296 ha = 38,8 %), davon 90 ha auf den Bezirk Stuttgart-Stadt, sind hauptsächlich die nachstehend genannten Gewächse beteiligt:

	Anbaufläche im ganzen ha	Anbaufläche in % [8]
Kopfsalat	115,8	15,2
Zwiebel	99,6	13,1
Kohlrabi	65,4	8,6
Rote Rüben	59,1	7,7
Erdbeeren (Preßlinge)	37,5	4,9
Endivien	36,8	4,8
Spinat	31,0	4,1
Feldsalat	27,3	3,6
Kürbisse	18,9	2,5
Radieschen	18,5	2,4
Rettiche	18,4	2,4
Sellerie	16,5	2,2
Schnittlauch	15,9	2,1
Rosen	15,4	2,0
Himbeeren	10,2	1,3
zus.	586,3	76,9

Der Rest mit nicht ganz ¼ entfällt auf Schwarzwurzel, Tomaten, Poree, Rhabarber, Johannisbeeren, Petersilie, Kresse, Knoblauch, Stachelbeeren, Meerrettich, Melonen, Maiglöckchen, Artischoken, Majoran, Thymian, Estragon, Dill, Fenchel, Nelken, Astern. — Zu beachten ist, daß es bei dieser ganzen Gruppe nur um „feldmäßig" gebaute Gewächse sich handelt und daß die Grenze zwischen feldmäßigem und gartenmäßigem Anbau keine feste ist. Die meisten der genannten Gewächse gehören zu denjenigen, welche in der gartenmäßigen Kultur die Hauptpflanzen bilden. Namentlich im mittleren und unteren Neckartal, in den Bezirken Cannstatt, Eßlingen, Waiblingen, Göppingen, Heilbronn, Neckarsulm, spielt die teils garten-, teils feldmäßige Kultur der vorgenannten Gewächse eine nicht unbedeutende Rolle. Sehr beträchtlich ist namentlich die Erzeugung an Einmachgurken und Bohnen, die an einheimische Fabriken und in großen Mengen auch nach größeren Städten innerhalb und außerhalb des Landes, zumeist durch Vermittlung des Handels (Großhandels), verschickt werden. Der wachsende Bedarf an Gemüse, der in allen größeren Städten sich bemerkbar macht, bewirkt diese planvolle Ausdehnung des Großhandels in Gemüse, und der dadurch gegen früher weit lohnender gewordene Gemüsebau nimmt darum auch stetig zu.

8) Die Prozentzahlen bedeuten den Anteil an der Fläche der „anderen feldmäßig gebauten Gartengewächse (Gemüse usw.)".

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

4. Handelsgewächse.

Die Verteilung dieser Kulturart auf die einzelnen Gewächse in Württemberg und in den vier Kreisen ist folgende

Fruchtarten	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Reps	32	*1,0*	148	*6,6*	77	*15,2*	315	*20,9*	572	*7,7*
Mohn	442	*14,1*	109	*4,9*	74	*14,5*	12	*0,8*	637	*8,6*
Senf	12	*0,4*	8	*0,4*	33	*6,5*	3	*0,2*	56	*0,8*
Flachs	29	*0,9*	103	*4,6*	158	*31,1*	104	*6,9*	394	*5,3*
Hanf	14	*0,4*	61	*2,7*	37	*7,3*	21	*1,4*	133	*1,8*
Tabak	308	*9,9*	7	*0,3*	2	*0,4*	1	*0,1*	318	*4,3*
Hopfen	582	*18,7*	1 685	*74,7*	77	*15,2*	984	*65,4*	3 328	*45,0*
Zichorie	1 575	*50,5*	—	—	3	*0,6*	—	—	1 578	*21,4*
Andere feldm. gebaute Handelsgewächse	128	*4,1*	133	*5,8*	47	*9,2*	64	*4,3*	372	*5,1*
Zusammen	**3 122**	*100*	**2 254**	*100*	**508**	*100*	**1 504**	*100*	**7 388**	*100*

Weitaus an erster Stelle steht der Hopfen mit einem Anteil von nahezu der Hälfte, an zweiter Stelle die Zichorie mit einem Anteil von etwas mehr als 1/5. Auf diese beiden Handelspflanzen entfällt von der Gesamtfläche 2/3 (66,4 %); für die übrigen Handelspflanzen zusammen verbleibt nur ein Anteil von 1/3. Die Verteilung ist eine wesentlich andere als im Deutschen Reich, wo auf die Ölpflanzen Reps und Mohn 29,1 %, auf die Gespinstpflanzen Flachs und Hanf 15,5 %, auf den Tabak 14,1 %, auf den Hopfen dagegen nur 24,1 %, auf Zichorie nur 8 % entfallen. Von den „anderen feldmäßig gebauten Handelsgewächsen" mit 372 ha entfallen auf Korbweiden 271,8 ha, Waldpflanzen 42 ha, Arzneipflanzen 15,6 ha, Weberkarden 5,4 ha, Leindotter 1,1 ha, Kümmel 0,9 ha.

Die Verteilung der Handelspflanzen, welche ganz verschiedene Ansprüche an Boden und Klima stellen, auf die vier Kreise ist eine ungleichartige. Der Hopfen hat sein Hauptverbreitungsgebiet im Schwarzwaldkreis (Hauptanbaubezirke Rottenburg, Herrenberg, Horb mit einer Hopfenfläche von zusammen 1435 ha = 43 % der Gesamthopfenfläche des Landes) und im Donaukreis (Hauptanbaubezirk Tettnang mit 733 ha = 22 % der Gesamthopfenfläche); im Neckarkreis wird er in größerem Umfang nur in den Bezirken Böblingen und Leonberg (insgesamt 486 ha = 14,6 %), im Jagstkreis in verschwindend kleinem Umfang gebaut. Die Zichorie beschränkt sich fast ausschließlich auf den Neckarkreis; Hauptanbaubezirke sind Ludwigsburg (424 ha), Heilbronn (228 ha), Brackenheim (190 ha), Marbach (188 ha), Neckarsulm (128 ha), Waiblingen (107 ha). Das gleiche ist der Fall bei Tabak; größter Anbaubezirk ist Maulbronn (119 ha); doch ist sein Anbau auch in allen übrigen Bezirken des Neckarkreises, ausgenommen Backnang, Böblingen, Cannstatt, Eßlingen, Stuttgart-Stadt und -Amt anzutreffen. Auch der Mohn hat sein Hauptverbreitungsgebiet im Neckarkreis. Die wichtigsten der „anderen feldmäßig angebauten Handelspflanzen" mit einem Flächengehalt von 336 ha verteilen sich auf die vier Kreise in folgender Weise:

	Neckarkreis ha	Schwarzwaldkreis ha	Jagstkreis ha	Donaukreis ha
Korbweiden	96,7	70,6	46,4	58,1
Waldpflanzen	—	42,0	—	—
Arzneipflanzen	15,6	—	—	—
Weberkarden	0,2	—	—	5,2
Leindotter	0,3	0,5	0,3	—
Kümmel	0,7	—	—	0,2

Größere Anbauflächen weisen auf: in Korbweiden der Bezirk Nürtingen (35,9 ha), in Waldpflanzen die Bezirke Balingen (26 ha) und Nagold (16 ha), in Arzneipflanzen der Bezirk Waiblingen (15,2 ha, Hauptanbaugemeinde Hegnach bei Waiblingen mit beträchtlichem Absatz an Groß- und Kleindrogisten sowie Apotheken), in Weberkarden der Bezirk Ravensburg (4,7 ha).

5. Futterpflanzen.

Diese Gruppe verteilt sich auf die einzelnen Pflanzen im Land im ganzen und in den vier Kreisen in folgender Weise (s. S. 93 oben).

Die wichtigste Futterpflanze ist der Klee, der 6/10 der Gesamtfläche von Futterpflanzen (und nahezu 9 % des gesamten Ackerlandes) in Anspruch nimmt. Noch größer ist der Anteil des Klees im Deutschen Reich mit 68,7 %; dagegen beanspruchen die beiden andern Kleearten, Luzerne und Esparsette, in Württemberg verhältnismäßig wesentlich größere Flächen (18,6 % und 8,9 %) als im Reich (9,0 % und 2,0 %). Die Luzerne, welche, wenn sie recht gedeihen soll, hinsichtlich des Bodens und Klimas anspruchsvoll ist, hat ihre weitaus stärkste Verbreitung im Neckarkreis, während die Esparsette, die genügsam ist und noch auf mageren, steinigen Böden gedeiht, wenn sie nur kalkhaltig sind, im Donau- und Schwarzwaldkreis verhältnis-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Fruchtarten	Neckarkreis		Schwarzwaldkreis		Jagstkreis		Donaukreis		Württemberg	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Klee (insbes. Rotklee)	10 364	*50,0*	14 136	*50,7*	16 488	*62,4*	33 735	*66,1*	74 723	*59,3*
Luzerne	8 841	*42,6*	5 021	*18,0*	6 553	*24,8*	2 993	*5,9*	23 408	*18,6*
Esparsette	715	*3,5*	2 968	*10,7*	1 491	*5,7*	6 142	*12,0*	11 316	*8,9*
Klee, Luzerne, Esparsette gemischt	319	*1,5*	1 067	*3,9*	820	*3,1*	1 881	*3,7*	4 087	*3,2*
Grassaat aller Art	494	*2,4*	4 616	*16,6*	1 037	*3,9*	6 257	*12,3*	12 404	*9,9*
Sonstige Futterpflanzen (insbes. Serradella, Spörgel, Futterroggen)	3	.	22	*0,1*	17	*0,1*	32	.	74	*0,1*
Zusammen	**20 736**	*100*	**27 830**	*100*	**26 406**	*100*	**51 040**	*100*	**126 012**	*100*

mäßig am ausgedehntesten ist. Besonders häufig ist sie auf der Alb; im Albbezirk Münsingen beträgt ihre Anbaufläche 1702 ha, das ist 1/3 der gesamten Fläche an Futterpflanzen im dortigen Bezirk.

B. Die Nebennutzung auf dem Ackerland.

Was als Nebennutzung anzusehen ist, wurde bereits oben S. 87 bemerkt. Bei der Nebennutzung handelt es sich hauptsächlich um die Nutzung solcher Früchte, die als Nachfrüchte auf die im Erhebungsjahr gebauten Früchte folgten und noch im Erhebungsjahr geerntet worden sind. Nicht zu den Nebennutzungsfrüchten gehören demnach diejenigen Früchte, die erst in dem auf das Erhebungsjahr folgenden Jahr geerntet wurden, wie z. B. das im Erhebungsjahr gesäte Wintergetreide, der unter Halmfrucht angesäte Stoppelklee, und auch der zweite oder dritte Schnitt von Futterpflanzen.

Über den Anbau der Hauptfruchtgattungen als Nebennutzung im Erhebungsjahr, welchem zur Vergleichung die früheren Jahre gegenübergestellt sind, geben die nachstehenden Zahlen Aufschluß.

Fruchtgattungen	1883	1893	1900	1913
	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5
Getreide und Hülsenfrüchte	734	6 539	1 061	860
Hackfrüchte	3 519	9 098	5 416	2 026
Feldmäßig gebaute Gartengewächse				85
Handelsgewächse	—	1 302	145	236
Futterpflanzen	269	488	8	37
Zusammen	**4 522**	**17 427**	**6 630**	**3 244**

Die Nebennutzungsfläche ist in den einzelnen Erhebungsjahren eine verschiedene. Zu beachten ist hierbei einmal, daß die zutreffende Erfassung der Nebennutzungen besondere Schwierigkeiten bereiten mag, und zum andern, daß der Umfang der Nebennutzungen von einem Jahr zum andern von dem Gang der Witterung sehr abhängig ist. So erklärt es sich, daß in dem dürren Jahr 1893, in welchem viele Gewächse so sehr versagten, daß ganze Nachpflanzungen notwendig wurden, die Fläche der Nebennutzung eine verhältnismäßig sehr große war. Weitaus am bedeutendsten war in allen Erhebungsjahren die Bestellung mit Neben- oder Nachfrucht bei den Hackfrüchten und zwar ist hier die wichtigste Nachfrucht die weiße- oder Stoppelrübe, welche dank ihrer kurzen Wachstumsperiode (2—4 Monate) nach Getreide, insbesondere nach Wintergetreide, schon von Mitte Juli bis noch gegen Anfang September ausgesät wird und gute Erträge (200—400 Ztr. von 1 Hektar) liefert. Von der gesamten Nebennutzungsfläche nahm die Stoppelrübe im Jahr 1913 mehr als 3/5 (60,4 %) ein. In großem Abstand erst folgen als Nebennutzungsfrüchte die anderen Früchte; hauptsächlich handelt es sich hierbei um folgende: Erbsen (1913 465 ha, davon 375 ha zum Unterpflügen), Senf 236 ha (davon 205 ha zum Grünfuttergewinn, 31 ha zum Unterpflügen), Wicken (187 ha, davon 43 ha zum Unterpflügen), Grünmais (27 ha), Ackerbohnen (35 ha, davon 22 ha zum Unterpflügen), Mischfrucht zum Grünfuttergewinn (44 ha), Hülsenfruchtgemenge (57 ha), Futter- (Runkel-) rüben (45 ha), „andere feldmäßig gebaute Gartengewächse“ (57 ha), Futterroggen (28 ha).

Auf die vier Kreise verteilte sich die Nebennutzungsfläche im Jahr 1913 in der Weise, daß entfallen:

auf den Neckarkreis . . . . 2 327 ha = 71,7 %
„ „ Schwarzwaldkreis . . 217 „ = 6,7 „
„ „ Jagstkreis . . . . 487 „ = 15,0 „
„ „ Donaukreis . . . . 213 „ = 6,6 „

Weitaus am stärksten ist die Nebennutzungsfläche im Neckarkreis, was sich naturgemäß daraus erklärt, daß im Weinklima die Vorbedingungen für die Nachfrüchte bei ihrer späten Vegetation die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

günstigsten sind. Von der Gesamtfläche der wichtigsten Nachfrucht, der Stoppelrübe mit 1959 ha, entfallen auf diesen Kreis 1564 ha = 80 %. Die größten Anbauflächen im Neckarkreis weisen auf: die vom Klima besonders begünstigten Bezirke Besigheim (394 ha), Heilbronn (358 ha), Brackenheim (205 ha), Ludwigsburg (173 ha), Neckarsulm (127 ha).

IV. Der Obstbau.

Während die in Württemberg jährlich erfolgende Aufnahme der Zahl der Obstbäume auf Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen, Kirschen, und zwar auf die ertragsfähigen Bäume dieser Obstgattungen sich beschränkt (vor 1899 wurde auch die Zahl der ertragsfähigen Aprikosen-, Pfirsich- und Walnußbäume erhoben), erstreckte sich die Reichserhebung von 1913 auf die Gesamtzahl der Apfel-, Birnen-, Pflaumen- (Zwetschgen-), Kirschen-, Aprikosen-, Pfirsich- und Walnußbäume. Zwergobst- und Spalierobstbäume waren mitzuzählen. Es waren nur die auf dauerndem Standort befindlichen Bäume zu zählen, also nicht solche, die noch zum Verpflanzen bestimmt sind. In Baumschulen waren nur die Standbäume (Sortimentsbäume) mitzuzählen. Bei der Zählung war eine Trennung nach „tragfähigen" und „noch nicht tragfähigen" Obstbäumen vorzunehmen (vrgl. Tabelle 2 im Anhang).

Die Ermittlung hat in Württemberg, verglichen mit derjenigen von 1900, folgende Bestände an a) Obstbäumen überhaupt, b) ertragsfähigen Obstbäumen ergeben.

Obstgattung		1900	1913	1913 mehr (+) weniger (−)	%
Äpfel . . .	a	5 908 045	6 521 470	+ 613 425	= 10,4
	b	4 310 204	5 102 175	+ 791 971	= 18,4
Birnen . .	a	2 327 756	2 586 537	+ 258 781	= 11,1
	b	1 765 073	2 036 301	+ 271 228	= 15,4
Pflaumen und	a	2 185 829	2 113 940	− 71 889	= 3,3
Zwetschgen	b	1 722 924	1 766 314	+ 43 390	= 2,5
Kirschen . .	a	463 930	435 845	− 28 085	= 6,1
	b	360 238	361 151	+ 913	= 0,2
Aprikosen .	a	.	10 793	.	.
	b	.	7 783	.	.
Pfirsiche .	a	.	44 767	.	.
	b	.	31 133	.	.
Walnußbäume	a	.	45 593	.	.
	b	.	33 922	.	.
	a	.	11 758 945	.	.
	b	.	9 338 779	.	.

Die beiden wichtigsten Obstarten, Äpfel und Birnen, zeigen eine stattliche Zunahme, und zwar sowohl der Gesamtzahl als der ertragsfähigen Bäume. Der Bestand an Pflaumen- und Zwetschgenbäumen hat abgenommen, jedoch nur der Gesamtbestand, während die Zahl der ertragsfähigen Bäume zugenommen hat, woraus sich ergibt, daß die Zahl der nicht ertragsfähigen Bäume oder der nachwachsende Bestand stark zurückgegangen ist; er betrug 1900 462 905, 1913 347 626, Abnahme 115 279 = 25 %. In Kirschen hat der Gesamtbestand ebenfalls abgenommen, nämlich um 6,1 %, während die ertragsfähigen zugenommen haben, nämlich um 0,2 %. Aus dieser verschiedenen Bewegung ergibt sich, daß der Bestand an nicht ertragsfähigen Bäumen wesentlich stärker zurückgegangen sein muß; er betrug 1900 103 692, 1913 74 694, Rückgang 28 998 = 27,9 %. Da in Württemberg schon seit 1878 eine Statistik des Obstbaus geführt wird, ist außerdem noch eine Vergleichung mit dem damaligen, nunmehr um 35 Jahre zurückliegenden Zeitpunkt, allerdings nicht bezüglich der Gesamtzahl, sondern nur bezüglich der Zahl der ertragsfähigen Bäume, möglich (siehe die nachstehende Übersicht).

Zahl der ertragsfähigen Bäume	1879	1883	1893	1900	1913	von 1879—1913 Zunahme (+) Abnahme (−)	%
	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	
Apfelbäume	3 342 852	2 920 364	3 567 505	4 310 204	5 102 175	+ 1 759 323	52,6
Birnbäume	1 626 785	1 490 513	1 757 991	1 765 073	2 036 301	+ 409 516	25,2
Pflaumen- und Zwetschgenbäume	2 491 227	1 576 957	1 579 162	1 722 924	1 766 314	− 724 913	29,1
Kirschbäume	352 512	284 255	330 345	360 238	361 151	+ 8 639	2,4
Aprikosen- und Pfirsichbäume .	16 329	11 385	19 637	[12])	38 916	+ 22 587	138,3
Walnußbäume	69 293	55 137	54 799	[12])	33 922	− 35 371	51,1
Obstbäume überhaupt	7 898 998 [9])	6 338 611 [10])	7 309 439 [11])	—	9 338 779	+ 1 439 781	18,2

Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, welche bedeutende Fortschritte der Obstbau in Württemberg, wenigstens in seinen Hauptzweigen, in den letzten Jahrzehnten, trotz mancher ungünstiger Einflüsse, gemacht hat. Zu diesen ungünstigen Einflüssen ist insbesondere der strenge Winter 1879/80 zu rechnen, der dem Obstbau schwere Wunden ge-

9) Außerdem 643 (ertragsfähige) edle Kastanienbäume.
10) „ 693 „ „ „
11) Außerdem 542 (ertragsfähige) edle Kastanienbäume.
12) Nicht erhoben.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schlagen hat. Von 1879 bis 1883 hat abgenommen die Zahl der (ertragsfähigen) Apfelbäume um 12,6 %, Birnbäume um 8,4 %, Pflaumen- und Zwetschgenbäume um 36,7 %, Aprikosen- und Pfirsichbäume um 30,3 %, Kirschbäume um 19,4 %, Walnußbäume um 11,5 %. Die Zahl der (ertragsfähigen) Pflaumen- und Zwetschgen- sowie der Walnußbäume steht im Jahre 1913 noch erheblich hinter dem Bestande von 1879 zurück. Im übrigen aber ist gegenüber 1879 durchweg eine Zunahme zu verzeichnen und zwar verhältnismäßig am stärksten in Aprikosen- und Pfirsichbäumen, welche sich mehr als verdoppelt haben, sowie in der wichtigsten Obstgattung, den Apfelbäumen, die um mehr als die Hälfte sich vermehrt haben.

Um ein Bild darüber zu geben, wie sich der Obstbau in Württemberg zu demjenigen im übrigen Deutschen Reich verhält, ist berechnet, wieviel Obstbäume (ertragsfähige und nicht ertragsfähige zusammen) von den vier Hauptobstgattungen Apfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen, Kirschen und von allen Obstgattungen zusammen nach der Erhebung von 1913 auf 100 ha (1 qkm) Fläche entfallen (siehe nebenstehend oben).

Daraus geht hervor, daß Württemberg im Obstbau eine hervorragende Stellung einnimmt. Zwar wird unser Land hinsichtlich der Zahl der Obstbäume überhaupt im Verhältnis zur Fläche von Hessen, Baden, Sachsen übertroffen; aber die Kultur der wirtschaftlich wichtigsten Obstgattung, der Apfel, ist in Württemberg von einer Ausdehnung wie in keinem der andern Staaten. Hinsichtlich der verhältnismäßigen Stärke der Birnenkultur wird Württemberg von Baden übertroffen; hinsichtlich derjenigen der Kirschen- und der Pflaumen- und Zwetschgenkultur steht es sogar unter dem Reichsdurchschnitt. Durch besonderen Reichtum in Birnbäumen zeichnet sich Baden aus, in Pflaumen- und Zwetschgenbäumen Hessen und Elsaß-Lothringen, in Kirschbäumen Baden, in Aprikosen- und Pfirsichbäumen Hessen (bedeutend ist bekanntlich die Kultur dieser Obstgattung an der Bergstraße), in Walnußbäumen Baden und Elsaß-Lothringen. Wie sehr in Württemberg die Kultur der Apfelbäume überwiegt, ergibt sich auch daraus, wenn man den Anteil der einzelnen Obstgattungen an der Gesamtzahl der Bäume in Betracht zieht. Von 1000 der überhaupt gezählten Obstbäume sind

Staaten	Apfel	Birnen	Pflaumen und Zwetschgen	Kirschen	Obstbäume überhaupt [13])
Württemberg .	334	133	109	22	603
Preußen . . .	115	46	101	40	309
Bayern . . .	116	51	115	20	312
Sachsen . . .	280	131	191	91	709
Baden . . .	275	152	224	81	765
Hessen . . .	310	114	289	38	798
Elsaß-Lothringen	136	91	280	56	598
Deutsches Reich im ganzen .	137	57	119	40	362

in	Apfel-	Birn-	Pflaumen- und Zwetschgen-	Kirsch-	Aprikosen-	Pfirsich-	Walnuß-
				bäume			
Württemberg	554	220	180	37	1	4	4
Preußen	373	147	328	130	4	10	8
Bayern	373	162	370	64	4	11	16
Sachsen	395	185	270	128	3	12	7
Hessen	388	143	362	48	22	25	12
Baden	360	198	294	106	2	12	28
Elsaß-Lothringen	227	153	467	94	4	20	35
Deutsches Reich überhaupt . .	379	157	329	109	4	11	11

Die Verbreitung des Obstbaues im Lande selbst ist infolge der verschiedenartigen Oberflächengestaltung sowie der Verschiedenheit von Klima und Boden eine sehr ungleichmäßige wie schon die Verteilung der Obstbäume auf die vier Kreise erkennen läßt. Auf 100 ha (1 qkm) entfallen

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis
Apfelbäume	638	295	262	262
Birnbäume	251	120	117	92
Pflaumen- u. Zwetschgenbäume	190	116	110	58
Kirschbäume	52	25	13	12
Obstbäume überhaupt [13])	1 148	559	506	425

Bei weitem am obstreichsten ist der Neckarkreis. Von der Gesamtzahl der Obstbäume mit 11 758 945 entfallen auf ihn 3 846 660 = 32,7 % oder nahezu 1/3, obwohl er von der Landesfläche den kleinsten Teil, nur 17 %, einnimmt. An zweiter Stelle steht der Schwarzwald-, an dritter der Jagst-, an letzter Stelle der Donaukreis. Am ausgedehntesten ist der Obstbau in folgenden Bezirken:

	Zahl der Obstbäume im ganzen	auf 1 qkm
Neckarkreis		
Backnang	305 405	1 075
Brackenheim . . .	207 930	930
Cannstatt	143 675	1 796
Eßlingen	319 781	2 317
Heilbronn	173 572	918
Ludwigsburg . . .	249 806	1 461
Marbach	225 213	992
Stuttgart-Stadt . .	285 287	4 388
Stuttgart-Amt . .	239 467	1 222
Vaihingen . . .	269 997	1 406
Waiblingen . . .	294 482	2 074
Weinsberg . . .	204 525	905
Schwarzwaldkreis		
Nürtingen	301 988	1 668
Reutlingen . . .	291 553	1 097
Tübingen	223 075	1 000
Jagstkreis		
Öhringen	324 286	908
Schorndorf . . .	260 997	1 345

13) Einschl. Aprikosen-, Pfirsich-, Walnußbäume.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Donaukreis	Zahl der Obstbäume im ganzen	auf 1 qkm
Göppingen . . .	259 081	981
Kirchheim	353 251	1 700
Tettnang	264 703	966

Das Gegenstück bilden folgende Bezirke:

	Zahl der Obstbäume im ganzen	auf 1 qkm
Schwarzwaldkreis:		
Freudenstadt	102 195	191
Spaichingen	59 246	257
Tuttlingen	61 755	210
Jagstkreis:		
Crailsheim	79 610	235
Neresheim	101 062	238
Donaukreis:		
Leutkirch	64 329	139
Münsingen	88 691	161

Übrigens hat der Obstbau in seinen beiden wichtigsten Zweigen, den Äpfeln und Birnen, auch in den durch Klima und Bodenbeschaffenheit weniger begünstigten Teilen des Landes entschiedene Fortschritte gemacht, und zwar hat zugenommen von 1900—1913 die Zahl (Gesamtzahl):

			Stück	%
der Apfelbäume	im	Neckarkreis . .	um 238 212	= 17,2
„ „	„	Schwarzwaldkreis	„ 183 171	= 19,9
„ „	„	Jagstkreis . .	„ 193 891	= 22,5
„ „	„	Donaukreis . .	„ 176 697	= 15,3
„ Birnbäume	„	Neckarkreis . .	„ 110 309	= 21,4
„ „	„	Schwarzwaldkreis	„ 37 540	= 8,9
„ „	„	Jagstkreis . .	„ 69 383	= 16,7
„ „	„	Donaukreis . .	„ 53 996	= 13,0

Die Zunahme in der wichtigsten Obstgattung, den Apfelbäumen, ist in allen vier Kreisen eine ansehnliche, im Jagst- und Schwarzwaldkreis sogar stärker als im Neckarkreis.

V. Die forstwirtschaftliche Bodenbenützung.

1. Der Besitzstand der Waldungen.

Bei der Aufnahme von 1913 wurden nachstehende 7 bzw. 8 Besitzstandsarten unterschieden:

1. Kron- (Hofkammerliche) Waldungen: die landesherrlichen Kronfideikommiß- und landesherrlichen Privatwaldungen;
2. Staatswaldungen: sämtliche fiskalische Waldungen;
3. Staatsanteilswaldungen: die im gemeinschaftlichen Besitze des Staats und anderer Besitzer stehenden Waldungen;
4. Gemeindewaldungen: die Waldungen der politischen Gemeinden und Gemeindeverbände;
5. Stiftungswaldungen: die Waldungen der Kirchen und Schulen, Kirchen- und Schulgemeinden, milden Stiftungen, Wohltätigkeitsanstalten usw.;
6. Genossenschaftswaldungen: die Waldungen von Markgenossenschaften, Realgemeinden, Nutzungsgemeinden, Rechtsamegemeinden, Interessenten- und Halbengebrauchswaldungen; ferner die Waldungen von anderen gesetzlich gebildeten Genossenschaften (Verbänden mit körperschaftlicher Verfassung unter einem Vorstande) mit Gemeinschaft des Waldeigentums oder der Waldwirtschaft.

   Nicht zu den Genossenschaftswaldungen gehören gemeinschaftliche Privatwaldungen, bei denen die Gemeinschaft durch ein rein privatrechtliches Verhältnis (Erbschaft, Familienfideikommiß, Vertrag) entstanden ist.
7. Privatwaldungen:
   a) Zu fideikommissarischen Gütern gehörige Waldungen und Fideikommißwaldungen: die Waldungen im Privatbesitz von Mitgliedern regierender Häuser und die Waldungen des standesherrlichen und ritterschaftlichen Adels, die bäuerlichen Lehenswaldungen und die im Erbfall an den Mannsstamm gebundenen Waldungen.
   b) Andere Privatwaldungen: alle übrigen Privatwaldungen.

Die Verteilung der Waldfläche auf diese Besitzstandsarten ist im Jahre 1913, verglichen mit derjenigen der früheren Erhebungen, folgende:

Besitzstandsarten	1883 [14])	1893 [15])	1900 [16])	1913
	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5
1. Kronwaldungen . .	5 964	6 914	6 482	6 395
	[17]) *1,00*	*1,15*	*1,08*	*1,06*
2. Staatsw.	187 383	186 657	187 451	188 124
	31,23	*31,12*	*31,22*	*31,11*
3. Staatsanteilsw. . .	243	455	65	36
	0,04	*0,08*	*0,01*	*0,01*
4. Gemeindew. . . .	174 463	177 211	178 195	185 000
	29,08	*29,54*	*29,68*	*30,59*
5. Stiftungsw. . . .	14 507	13 984	14 527	14 791
	2,42	*2,33*	*2,42*	*2,45*
6. Genossenschaftsw. . .	11 720	7 706	7 355	8 176
	1,95	*1,28*	*1,23*	*1,35*
7. Privatw.				
a) Fideikommißw. .	—	—	79 719	81 540
	—	—	*13,27*	*13,48*
b) Andere Privatw. .	—	—	126 621	120 662
	—	—	*21,09*	*19,95*
c) Privatw. überhaupt (a + b)	205 696	206 926	206 340	202 202
	34,28	*34,50*	*34,36*	*33,43*
Zusammen . .	**599 976**	**599 853**	**600 415**	**604 724**
	100	*100*	*100*	*100*

14) Württ. Jahrbücher f. Stat. u. Landesk. 1884, I. S. 450.
15) „ „ „ „ „ „ 1894, III. S. 69.
16) „ „ „ „ „ „ 1902, I. S. 225.
17) Die Kursivzahlen bedeuten den Prozentanteil.

Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Dem Besitzstand nach entfällt der größte Teil der Waldungen, nämlich (1913) 33,43 %, also ein volles Drittel, auf die beiden Arten der Privatwaldungen, nämlich die Fideikommißwaldungen, die zumeist dem standesherrlichen und ritterschaftlichen Adel gehören, und die „anderen Privatwaldungen", die man kurz mit „Bauernwaldungen" bezeichnen kann. Nur um weniges geringer ist jedoch der Anteil der Staatswaldungen mit 31,11 % und der Gemeindewaldungen mit 30,59 %. Diese drei Hauptbesitzergruppen, Private (einschl. Standesherren und ritterschaftlicher Adel), Staat, Gemeinden, nehmen von der Gesamtfläche der Waldungen 95,13 % in Anspruch; der kleine Rest mit 4,87 % entfällt auf Stiftungs-, Kron- (Hofkammerliche) Waldungen, Staatsanteils-, Genossenschaftswaldungen. Stellt man die Kron-, Staats-, Staatsanteils-, Gemeinde-, Stiftungs- und Fideikommißwaldungen den Genossenschafts- und sonstigen Privatwaldungen gegenüber, so ergibt sich, daß auf die erstere Gruppe, welche eine nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes am meisten gewährleistet, nahezu 8/10 (78,7 %) der Gesamtwaldfläche des Landes entfallen. Wenn man den jetzigen Bestand der einzelnen Besitzergruppen mit demjenigen vor 30 Jahren vergleicht, so zeigt sich eine kleine Zunahme der Staats- und der Stiftungswaldungen, eine etwas stärkere Zunahme der Kron- und Gemeindewaldungen, dagegen eine Abnahme der Staatsanteilswaldungen, sowie der Genossenschafts- und Privatwaldungen. Daß die Abnahme der Privatwaldungen, deren Unterscheidung in die beiden Unterarten „Fideikommißwaldungen" und „sonstige Privatwaldungen" erstmals 1900 erfolgt ist, die „sonstigen Privatwaldungen", d. h. die Bauernwaldungen, betreffen dürfte, während die Fläche der Fideikommißwaldungen wohl zugenommen hat, ist aus der Bewegung von 1900 bis 1913 mit ziemlicher Sicherheit zu schließen.

Untersucht man, wie sich — auf Grund der neuesten Aufnahme von 1913 — das Waldland auf die einzelnen Besitzstandsarten in den einzelnen Kreisen verteilt (siehe nebenstehend oben), so ergeben sich zum Teil erhebliche Abweichungen von der Art der Verteilung im ganzen Lande, die durch die rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung sich erklären.

Im Neckar- und Schwarzwaldkreis, die nicht ausschließlich, aber doch in der Hauptsache die altwürttembergischen Landesteile in sich schließen, sind die Gemeindewaldungen weitaus am ausgedehntesten; sie nehmen im ersteren mehr als die Hälfte, in letzterem nahezu die Hälfte des gesamten Waldlandes in Anspruch; an zweiter Stelle und mit einem erheblich geringeren Anteil, im Neckarkreis 1/4, im Schwarzwaldkreis nicht ganz 1/3, kommen die Staatswaldungen, und erst an dritter Stelle mit einem noch geringeren Anteil die Privatwaldungen. Ganz anders ist die Verteilung im Jagst- und Donaukreis, die zwar nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend die neuwürttembergischen Landesteile in sich schließen; in diesen beiden Kreisen steht mit einem Anteil von nahezu der Hälfte der Waldfläche (Jagstkreis 44,44 %, Donaukreis 46,69 %) weitaus an erster der Privatwaldbesitz, und

Besitzstandsarten	Von 100 ha Gesamtwaldfläche entfallen auf die nebengenannten Besitzstandsarten			
	im Neckarkreis ha	im Schwarzwaldkreis ha	im Jagstkreis ha	im Donaukreis ha
1	2	3	4	5
1. Kronwaldungen . .	4,33	0,01	(0,002)	1,63
2. Staatsw.	25,31	30,88	36,94	29,15
3. Staatsanteilsw. . .	—	0,02	—	—
4. Gemeindew. . . .	50,84	47,42	13,31	15,51
5. Stiftungsw. . . .	0,94	1,37	3,14	4,42
6. Genossenschaftsw. . .	0,28	0,14	2,17	2,60
7. Privatw.				
a) Fideikommißw. .	6,38	2,23	17,27	25,19
b) Sonstige Privatw.	11,92	17,93	27,17	21,50
c) Überhaupt . . .	18,30	20,16	44,44	46,69
Zusammen . .	**100**	**100**	**100**	**100**

zwar verdankt er diese hervorragende Stellung den in diesen beiden Kreisen sehr stark verbreiteten Fideikommißwaldungen, auf die im Jagst- und Donaukreis ein Anteil von 17,27 % und 25,19 %, im Neckar- und Schwarzwaldkreis dagegen ein solcher von nur 6,38 % und 2,23 % entfällt. Im Donaukreis ist sogar von den beiden Arten des Privatwaldbesitzes, nämlich Fideikommißwald und sonstiger Privatwald (Bauernwald), der erstere stark vorwiegend, und sein Anteil bleibt nicht viel hinter dem des Staatswaldes zurück. An zweiter Stelle steht im Jagst- und Donaukreis, gleich wie im Neckar- und Schwarzwaldkreis, der Staatswaldbesitz mit mehr als 1/3 (36,94 %) im Jagst-, weniger als 1/3 (29,15 %) im Donaukreis, an dritter Stelle erst und zwar in erheblichem Abstand kommt der Gemeindewaldbesitz; letzterer macht im Jagstkreis nur 13,31 %, im Donaukreis nur 15,51 % aus. Auf die übrigen Besitzstandsarten, Kron-, Staatsanteils-, Stiftungs-, Genossenschaftswaldungen, entfällt in allen vier Kreisen nur ein kleiner Teil der Waldfläche; doch zeigen sich auch hierin Verschiedenheiten. Die hofkammerlichen Waldungen beschränken sich fast ausschließlich auf Neckar- und Donaukreis; Staatsanteilswaldungen finden sich nur im Schwarzwaldkreis und hier nur in einem einzigen Bezirk (Calw); die Stiftungswaldungen sind am ausgedehntesten im Donau- und im Jagstkreis, und ebenso sind in diesen beiden Kreisen die Genossenschaftswaldungen, deren Entstehung auf weit zurückliegende Zeiten zurückreicht (Markgenossenschaften), weitaus oder vielmehr fast allein verbreitet; von der Fläche der Genossenschaftswaldungen entfallen 93,7 % auf Jagst- und Donaukreis, der kleine Rest mit 6,3 % auf Neckar- und Schwarzwaldkreis. Besonders ausgedehnt sind die Genossenschaftswaldungen in den Bezirken Aalen (2144 ha), Neresheim (633 ha), Münsingen[18]) (2101 ha), Nieblingen (913 ha).

18) Beschreibung des Oberamts Münsingen, herausgegeben von

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

2. Die Betriebs- und Holzarten.

Nach den Bestimmungen für „die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen im Jahr 1913" war für jede der 7 Besitzstandsgruppen (vgl. oben Ziff. 1) die Waldfläche zunächst in die beiden Hauptarten **Laubholz** und **Nadelholz** zu unterscheiden. Sodann war noch weiter zu zerlegen das Laubholz in Niederwald (mit 3 Unterabteilungen: Eichenschälwald, Weidenheeger, sonstiger Stockausschlag ohne oder mit sehr wenig Oberbäumen); Mittelwald (Stockausschlag mit vielen Oberbäumen); Plänterwald[19]) (mit 3 Unterabteilungen: Eichen; Birken, Erlen, Aspen und alle anderen weichen Laubhölzer; Buchen und alle anderen harten Laubhölzer) und Hochwald (mit den 3 vorgenannten Unterabteilungen); das Nadelholz in Plänterwald und Hochwald (mit je 4 Unterabteilungen, nämlich Kiefern oder Föhren; Lärchen; Fichten oder Rottannen; Tannen oder Weißtannen).

Zunächst möge auf Grund der Tabelle 4 im Anhang eine Nachweisung darüber gegeben werden (s. S. 99), wie sich die Gesamtwaldfläche des Landes im Jahr 1913, verglichen mit den früheren Aufnahmen, auf die vorgenannten Betriebs- und Holzarten verteilt, wobei zu beachten ist, daß eine genaue Vergleichung der Flächenzahlen der einzelnen Holzarten — Eichen, Buchen, Kiefern, Lärchen usw. — wegen der verschiedenartigen Behandlung der gemischten Bestände (s. o. S. 80) nicht angängig ist.

Die Unterscheidung nach Holzarten ergibt für 1913 eine Laubholzfläche von 217 979 ha = 36,05 % oder etwas mehr als 1/3 und eine Nadelholzfläche von 386 745 ha = 63,95 % oder etwas weniger als 2/3 der Gesamtwaldfläche des Landes. Die schon bei den vorangegangenen Aufnahmen zutage getretene, aus Gründen höherer Wertserzeugung sich erklärende Abnahme der Laubholzfläche zugunsten der Nadelholzfläche hat abermals Fortschritte gemacht; es betrug der Anteil der Laubholzfläche 1883 41,8, 1893 40,5, 1900 38,5 %, 1913 36,1 %, der Nadelholzfläche 1883 58,2 %, 1893 59,5 %, 1900 61,5 %, 1913 fast 64 % der Gesamtwaldfläche. In den 30 Jahren 1883—1913 hat die Laubholzfläche um 32 715 ha = 13 % abgenommen, die Nadelholzfläche aber um 37 463 ha = 10,7 % zugenommen. Die stetig fortschreitende Wirtschaftsrichtung auf größere Rentabilität gibt sich auch in den bereits bei den früheren Aufnahmen zutage getretenen Verschiebungen in den Betriebsarten kund: beim Laubholz ist der Anteil des Mittelwaldes, der schon nach den früheren Aufnahmen einen Rückgang zeigte (1883 40,2 %, 1893 38,5 %, 1900 32,9 %), abermals und zwar ganz erheblich zurückgegangen, beträgt er doch jetzt nur noch 14,5 %, und ebenso ist der an und für sich schon unerhebliche Anteil des Niederwaldes (es handelt sich hierbei um Eichenschälwald, Weidenheeger, sonstigen Stockausschlag), der 1883 3,2 %, 1893 2,2 %, 1900 2,1 % betrug, zurückgegangen auf 1,1 %. Dagegen ist der Anteil des Laubholzhochwaldes, der 1883 56,6 %, 1893 59,3 %, 1900 65,1 % betrug, im Jahr 1913 auf 84,4 % gestiegen. Annähernd 85 % der Laubholzfläche stehen sonach jetzt im Hochwaldbetrieb (gegen 57 % im Jahr 1883)! Die Laubholzhochwaldfläche hat sogar — trotz Abnahme der Laubholzfläche im ganzen — zugenommen, und zwar gegenüber der letzten Aufnahme von 1900 um 33 636 ha = 22,4 %, gegenüber der Aufnahme von 1883 um 42 059 ha = 29,6 %. Im Laubholzhochwald ist die Buche weitaus vorherrschend, und zwar entfallen von der gesamten Laubholzhochwaldfläche auf die Buche und alles andere harte Laubholz 77,6 %, auf die Eiche 18,2 %, auf Birke, Erle, Aspe und alles andere weiche Laubholz 4,2 %. Im Plänterwaldbetrieb stehen nur 7,7 % der Laubholzhochwaldfläche. Unter den Nadelhölzern steht weitaus an erster Stelle die Fichte oder Rottanne mit einem Anteil an der Gesamtnadelholzfläche von 65 %, an zweiter und dritter Stelle mit Anteilen von 20,2 % und 14,4 % kommen Tanne (Weißtanne) und Kiefer; der kleine Rest mit kaum 1/2 % entfällt auf die Lärche. Im Plänterwaldbetrieb stehen 8,8 % der Nadelholzfläche.

Von Interesse ist nun weiterhin, zu untersuchen, wie es sich mit der Verteilung der Waldfläche auf die Holz- und Betriebsarten bei den einzelnen Besitzerklassen verhält. Hierüber gibt die nachstehende Übersicht Aufschluß:

Besitzstandsarten	Von 100 ha Gesamtwaldfläche entfällt auf			Von 100 ha der Laubholzwaldfläche entfällt auf			
	Laubholz	Nadelholz		Niederwald	Mittelwald	Hochwald	
			dar. Plänterw.				dar. Plänterw.
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	8
Kronwald. . .	41,07	58,93	0,06	—	1,18	98,82	—
Staatsw. . . .	30,02	69,98	0,47	—	0,24	99,76	0,38
Staatsanteilsw.	—	100,00	—	—	—	—	—
Gemeindew. . .	47,02	52,98	0,24	0,13	14,04	85,83	1,59
Stiftungsw. . .	29,12	70,88	1,79	—	3,35	96,65	0,25
Genossenschaftsw.	70,57	29,43	0,88	1,37	35,01	63,62	3,17
Fideikommißw. .	32,44	67,56	0,21	0,76	11,24	88,00	4,49
Andere Privatw.	29,29	70,71	26,74	5,56	40,18	54,26	31,59
Zusammen .	**36,05**	**63,95**	**5,63**	**1,06**	**14,54**	**84,40**	**6,50**

dem K. Statist. Landesamt. Zweite Bearbeitung. Stuttgart. Verlag von W. Kohlhammer. 1912.

Diese Neuausgabe der Oberamtsbeschreibung Münsingen hat Veranlassung gegeben, die Genossenschafts- oder Realgemeinderechts- (Gerechtigkeits-)waldungen im dortigen Bezirk näher zu untersuchen. Auf die genannte Darstellung wird verwiesen (siehe a. a. O. S. 442).

19) Als Plänterwald gilt der Wald, in dem auf derselben Fläche Bäume sehr verschiedener Altersklassen durcheinander stehen, mit Ausschluß des Mittelwalds.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Betriebs- und Holzarten	1913			1900			1893			1883		
	Fläche ha	in % der Gesamtwaldfläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzwaldfläche	Fläche ha	in % der Gesamtwaldfläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzwaldfläche	Fläche ha	in % der Gesamtwaldfläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzwaldfläche	Fläche ha	in % der Gesamtwaldfläche	in % der Laub- bezw. Nadelholzwaldfläche
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
A. Laubholz.												
I. Niederwald.												
1. Eichenschälwald . . .	273	*0,04*	*0,13*	2 170	*0,36*	*0,94*	2 922	*0,5*	*1,2*	3 088	*0,5*	*1,2*
2. Weidenheeger	104	*0,02*	*0,04*	19	—	*0,01*	172	.	*0,1*	88	.	.
3. Sonstiger Stockausschlag	1 937	*0,32*	*0,89*	2 600	*0,43*	*1,12*	2 241	*0,4*	*0,9*	4 858	*0,8*	*2,0*
I. . .	**2 314**	*0,38*	*1,06*	**4 789**	*0,79*	*2,07*	**5 335**	*0,9*	*2,2*	**8 034**	*1,3*	*3,2*
II. Mittelwald	**31 717**	*5,24*	*14,54*	**75 989**	*12,66*	*32,88*	**93 541**	*15,6*	*38,5*	**100 771**	*16,8*	*40,2*
III. Hoch- und Plänterwald.												
1. Eichen	33 533	*5,56*	*15,39*	12 069	*2,01*	*5,22*	5 378	*0,9*	*2,2*	3 585	*0,6*	*1,4*
dar. Plänterwald . . .	2 064	*0,34*	*0,95*	444	*0,07*	*0,19*	—	—	—	—	—	—
2. Birken, Erlen, Aspen u. alle and. weichen Laubhölzer	7 761	*1,28*	*3,56*	—	—	—	—	—	—	—	—	—
dar. Plänterwald . . .	1 273	*0,21*	*0,59*	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Buchen und alle andern harten Laubhölzer . .	142 654	*23,59*	*65,45*	—	—	—	—	—	—	—	—	—
dar. Plänterwald . .	10 820	*1,79*	*4,96*	—	—	—	—	—	—	—	—	—
zus. 2 und 3 . .	150 415	*24,87*	*69,01*	138 243	*23,03*	*59,83*	138 472	*23,1*	*57,1*	138 304	*23,1*	*55,2*
dar. Plänterwald .	12 093	*2,00*	*5,55*	10 894	*1,82*	*4,72*	—	—	—	—	—	—
III. . .	**183 948**	*30,43*	*84,40*	**150 312**	*25,04*	*65,05*	**143 850**	*24,0*	*59,3*	**141 889**	*23,7*	*56,6*
dar. Plänterwald	14 157	*2,34*	*6,50*	11 338	*1,89*	*4,91*	—	—	—	—	—	—
Summe A . .	**217 979**	*36,05*	*100*	**231 090**	*38,49*	*100*	**242 726**	*40,5*	*100*	**250 694**	*41,8*	*100*
B. Nadelholz.												
1. Kiefern	55 826	*9,23*	*14,43*	51 888	*8,65*	*14,05*	54 734	*9,1*	*15,3*	53 992	*9,0*	*15,5*
dar. Plänterwald	5 036	*0,83*	*1,31*	6 683	*1,12*	*1,81*	—	—	—	—	—	—
2. Lärchen	1 671	*0,27*	*0,43*	741	*0,12*	*0,20*	244	.	*0,1*	122	.	.
dar. Plänterwald	49	.	*0,01*	15	.	.	—	—	—	—	—	—
3. Fichten (Rottannen) . . .	251 297	*41,56*	*64,98*	239 469	*39,88*	*64,84*						
dar. Plänterwald	11 407	*1,89*	*2,96*	9 849	*1,64*	*2,67*						
4. Tannen (Weißtannen) . .	77 951	*12,89*	*20,16*	77 227	*12,86*	*20,91*	302 149	*50,4*	*84,6*	295 168	*49,2*	*84,5*
dar. Plänterwald	17 611	*2,91*	*4,54*	16 287	*2,71*	*4,41*						
Summe B . .	**386 745**	*63,95*	*100*	**369 325**	*61,51*	*100*	**357 127**	*59,5*	*100*	**349 282**	*58,2*	*100*
dar. Plänterwald	34 103	*5,63*	*8,82*	32 834	*5,47*	*8,89*	—	—	—	—	—	—
Gesamtsumme .	**604 724**	*100*	.	**600 415**	*100*	—	**599 853**	*100*	—	**599 976**	*100*	—

In allen Besitzergruppen überwiegt mehr oder weniger das Nadelholz (die nur im Schwarzwaldbezirk Calw vorkommenden Staatsanteilswaldungen bestehen ausschließlich aus Nadelholz); eine Ausnahme machen nur die Genossenschaftswaldungen, in denen das Laubholz vorherrschend ist, was seinen Grund darin hat, daß auf der Alb, wo die Genossenschaftswaldungen besonders stark verbreitet sind (Oberamtsbezirk Münsingen s. o.), das Laubholz stark vertreten ist. Beim Laubwald ist der durch größte Zweckmäßigkeit sich auszeichnende Hochwaldbetrieb in den Staatswaldungen, in den Kron- und auch in den Stiftungswaldungen der fast alleinherrschende, in den Fideikommiß- und Gemeindewaldungen der weitaus vorherrschende Wirtschaftsbetrieb; auch in den Genossenschafts- und in den „anderen Privatwaldungen" (Bauernwaldungen) ist der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Hochwaldbetrieb überwiegend, aber doch weit nicht in dem Maße wie bei den anderen Besitzstandsarten. Der Mittelwaldbetrieb spielt in den beiden letztgenannten Waldbesitzstandsarten eine starke Rolle; auch in den Gemeinde- und Fideikommißwaldungen ist diese Betriebsart noch von einigem Belang, während sie in den übrigen Besitzstandsarten, besonders in den Kron- und Staatswaldungen, ganz verschwindend ist. Der Niederwaldbetrieb kommt in nennenswerter Ausdehnung nur in den „sonstigen Privatwaldungen" vor; in den übrigen Besitzstandsarten fehlt er ganz oder verschwindet fast. Der Plänterwaldbetrieb im Nadel- und Laubwald ist nur in den „sonstigen Privatwaldungen" von Bedeutung.

3. Der Hochwald nach Altersklassen.

Für folgende Holzarten
a) Eichen,
b) Birken, Erlen, Aspen (Espen) und alle anderen weichen Laubhölzer,
c) Buchen und alle anderen harten Laubhölzer,
d) Kiefern (Föhren),
e) Lärchen,
f) Fichten (Rottannen),
g) Tannen (Weißtannen)

sind die Altersklassen des Hochwaldes nach der Fläche und den 8 Besitzergruppen festgestellt worden (s. Tabelle 5 im Anhang). Danach ergibt sich, wenn man zunächst die gesamte Hochwaldfläche ins Auge faßt, folgendes (siehe nebenstehend)[20]).

Altersklassen	Von 100 ha Hochwaldfläche im ganzen entfallen im Jahr 1913 auf die nebenstehenden Altersklassen						
	Eichen	Birken, Erlen, Aspen u. alle anderen weichen Laubhölzer	Buchen u. alle and. harten Laubhölzer	Kiefern	Lärchen	Fichten (Rottannen)	Tannen (Weißtannen)
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	10
über 120 J.	3,16	0,10	0,71	4,35	0,37	0,51	4,79
101—120 „	8,02	2,88	7,62	7,84	1,23	4,80	14,64
81—100 „	19,76	10,73	19,67	9,34	2,28	7,70	16,66
61—80 „	25,59	18,29	23,89	15,15	17,63	13,12	14,22
41—60 „	15,99	22,83	17,94	18,13	14,00	18,42	13,23
21—40 „	12,40	23,24	14,16	25,96	21,39	26,33	15,15
bis 20 „	14,99	21,82	15,81	17,81	42,79	28,28	21,10
Räumden .	0,02	0,06	0,14	1,15	—	0,21	0,15
Blößen . .	0,07	0,05	0,06	0,27	0,31	0,63	0,06
Zus. .	100	100	100	100	100	100	100

Es kann und darf nicht die Aufgabe dieser Darstellung sein, in das vorstehende Zahlenbild tiefer einzudringen, da dies in das Gebiet des Fachmannes gehört. Nur auf einige bemerkenswerte Tatsachen, die sich aus diesen Zahlen ergeben, mag in Kürze hingewiesen sein. Bei den Eichen sind die beiden obersten Altersklassen von 101 bis 120 und über 120 Jahre erheblich stärker vertreten als bei den Buchen und den Birken. Unter den Nadelhölzern sodann erreicht die Tanne (Weißtanne) weitaus das höchste Alter; in der Altersklasse über 100 Jahre stehen 19,4 %, also nahezu 1/5 ihrer Bestände, dagegen bei der Fichte nur 5,3 %, bei den Kiefern 12 %, bei den Lärchen 1,6 %.

Auch auf die Vergleichung der Altersklassenverhältnisse nach den verschiedenen Besitzerklassen einzugehen, würde zu weit führen. Nur die Altersklassenverteilung im Staatswald, der den größten, nach einheitlichen Grundsätzen verwalteten Besitz darstellt und den normalsten Bestand an Jahresklassen aufweisen dürfte, möge derjenigen im Privatwald („andere Privatwaldungen", also mit Ausschluß der Fideikommißwaldungen, d. i. im Bauernwald), der hinsichtlich der Einheitlichkeit und Nachhaltigkeit der Betriebsweise das Gegenstück zum Staatswald bildet, im nachstehenden gegenübergestellt sein.

Altersklassen	Von 100 ha Hochwaldfläche im Jahr 1913 entfallen auf die nebenstehenden Altersklassen													
	Eichen		Birken usw.		Buchen usw.		Kiefern		Lärchen		Fichten		Tannen	
	Staats-wald	Bauern-wald	Staats-wald	Bauern-wald	Staats-wald	Bauern-wald	Staats-wald	Bauern-wald	Staats-wald	Bauern-wald	Staats-wald	Bauern-wald	Staats-wald	Bauern-wald
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
über 120 Jahre	4,87	0,73	0,43	—	1,35	—	8,62	0,19	0,54	—	0,89	0,08	6,40	0,25
101—120 „	7,94	2,81	4,29	0,23	13,58	0,82	9,48	1,44	1,82	—	7,37	0,53	17,12	4,68
81—100 „	15,55	11,86	17,39	1,93	20,78	6,13	8,21	3,91	1,49	8,88	7,48	2,73	15,84	11,86
61—80 „	17,94	23,47	15,59	12,47	21,45	23,10	13,46	14,34	23,55	4,45	13,11	9,55	12,04	19,43
41—60 „	14,99	25,18	17,20	23,69	16,57	29,37	16,28	25,87	15,96	17,78	18,86	19,67	13,37	22,69
21—40 „	16,27	21,64	20,69	34,24	11,91	24,22	26,94	30,93	16,70	26,67	26,96	30,63	15,59	21,49
bis 20 „	22,40	14,31	24,29	27,10	14,13	16,30	14,46	22,79	39,40	42,22	24,71	35,87	19,60	18,52
Räumden . .	—	—	—	0,34	0,18	0,05	2,40	0,34	—	—	0,17	0,32	—	1,07
Blößen . . .	0,04	—	0,12	—	0,05	0,01	0,15	0,19	0,54	—	0,45	0,62	0,04	0,01
Zusammen .	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

20) Im Jahre 1900 war die Unterscheidung eine andere, weshalb ein Vergleich mit 1913 nicht möglich ist.

Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Es ist daraus zu entnehmen, daß in sämtlichen Holzarten die höchsten Altersklassen im Staatswald bedeutend stärker vertreten sind als im Bauernwald.

4. Der Holzertrag.

Nach den Bundesratsbestimmungen über die land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen 1913 war der gesamte Holzertrag zu ermitteln, d. h. diejenige Holzmenge, welche von der gesamten Waldfläche im letztvorangegangenen Wirtschaftsjahr gewonnen wurde, also nicht nur der zum Verkaufe gestellte Teil, sondern auch der etwa zur eigenen Bedarfsdeckung verwendete Teil. Nachzuweisen war der Ertrag an Nutz- und Brennholz — geschieden nach Laub- und Nadelholz — sowie an Stock- und Reisholz, an Eichenlohrinde und Weidenruten. Für die Bemessung des Rohertrags galt als Einheit der Festmeter = 1 cbm fester Holzmasse. Die Erhebung für 1913 hat verglichen mit derjenigen von 1900 folgendes ergeben (s. Tabelle 3 im Anhang):

		1900		1913	
		ha		ha	
Waldfläche im ganzen		600 415		604 724	
Holzertrag		fm	%	fm	%
Nutzholz	Laubholz	—	—	158 800	4,84
	Nadelholz	—	—	1 565 824	47,72
	im ganzen	1 274 514	43,58	1 724 624	52,56
Brennholz	Laubholz	—	—	573 889	17,50
	Nadelholz	—	—	429 041	13,08
	im ganzen	1 039 858	35,56	1 002 930	30,58
Zus. Derbholz	Laubholz	—	—	732 689	22,34
	Nadelholz	—	—	1 994 865	60,80
	im ganzen	2 314 372	79,14	2 727 554	83,14
Stock- und Reisholz zus.		608 679	20,81	553 673	16,86
Eichenlohe		1420[21])	0,05	137[22])	—
Weidenruten		50[23])	—	36[24])	—
zusammen		2 924 521	100	3 281 400	100

Der Gesamtholzertrag der Waldfläche des Königreichs Württemberg betrug im Jahr 1913 3 281 400 fm, gegen 2 924 521 fm im Jahr 1900. Der Holzertrag ist 1913 gegen 1900 nicht nur absolut, sondern auch relativ ein höherer; auf 1 ha Waldfläche kommt ein Holzertrag von 4,87 fm im Jahr 1900 und 5,43 fm im Jahr 1913. Der verhältnismäßig größte Anteil an dem Holzertrag entfällt auf das Nutzholz, und zwar hat sich der Anteil des Nutzholzes seit der letzten Aufnahme noch merklich erhöht; er betrug 1900 1 274 514 fm = 43,6 %, 1913 1 724 624 fm = 52,6 % des Gesamtholzertrags. An zweiter Stelle steht der Ertrag an Brennholz; gegen 1900 ist nicht nur sein Anteil prozentual zurückgegangen, sondern auch der absolute Brennholzanfall ist geringer geworden; er betrug 1900 1 039 858 fm = 35,6 %, 1913 1 002 930 fm = 30,6 % des Gesamtholzertrags. Beim Nutzholz überwiegt das Nadelholz ganz bedeutend; sein Anteil am gesamten Nutzholzertrag beträgt mehr als $^9/_{10}$ (90,8 %), derjenige des Laubholzes kaum $^1/_{10}$ (9,2 %). Umgekehrt ist es beim Brennholz, wo der Anteil des Laubholzes, wenn auch nicht gerade in erheblichem Grade (57,2 %), überwiegt über denjenigen des Nadelholzes (42,8 %). Der Anteil des Stock- und Reisholzes betrug nur annähernd $^1/_5$ desjenigen des Derbholzes; auch ist der Ertrag an Stock- und Reisholz sowohl absolut als relativ zurückgegangen; er betrug 1900 608 679 fm = 20,8 %, 1913 553 673 fm = 16,9 % des Gesamtholzertrags. Geringfügig und überdies stark zurückgegangen ist der Anfall an Eichenlohe, verschwindend klein der Anfall an Weidenruten.

Bei einer Unterscheidung des Holzertrags nach Besitzgruppen ergibt sich für das Jahr 1913 folgendes:

Besitzstandsarten	Holzertrag			Von dem Holzertrag entfällt in % auf			Von dem Nutzholz entfällt in % auf		Von dem Brennholz entfällt in % auf	
	fm	in % des Gesamtholzertrags	auf 1 ha Waldfläche fm	Nutzholz	Brennholz	Stock- und Reisholz	Buchenholz	Tannenholz	Buchenholz	Tannenholz
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Kronwaldungen .	38 180	1,16	5,94	47,2	30,9	21,9	15,2	84,8	56,4	43,6
2. Staatsw. . . .	1 362 184	41,51	7,24	56,6	29,1	14,3	7,1	92,9	59,4	40,6
3. Staatsanteilsw. .	257	0,01	7,14	51,8	35,4	12,8	—	100	38,5	61,5
4. Gemeindew. . .	917 269	27,92	4,96	45,7	34,3	20,0	14,1	85,9	59,4	40,6
5. Stiftungsw. . .	97 649	2,98	6,60	51,9	29,3	18,8	5,8	94,2	46,3	53,7
6. Genossenschaftsw.	26 729	0,82	3,27	34,7	46,2	19,1	19,9	80,1	85,7	14,3
7. Fideikommißw. .	470 056	14,33	5,76	53,4	29,1	17,5	9,6	90,4	55,3	44,7
8. Andere Privatw.	369 076	11,27	3,06	55,7	27,8	16,5	5,2	94,8	43,9	56,1
Zusammen . .	**3 281 400**	**100**	**5,42**	**52,6**	**30,6**	**16,8**	**9,2**	**90,8**	**57,2**	**42,8**

21) = 10 656 dz (1 fm = 7,5 dz).
22) = 1026 dz (1 fm = 7,5 dz).
23) = 301 dz (1 fm = 6 dz).
24 = 214 dz (1 fm = 6 dz).

Bei Würdigung der vorstehenden Ertragszahlen ist im Auge zu behalten, daß diese Zahlen keine Durchschnittserträge, sondern nur die Erträge eines einzigen Jahres zur Darstellung bringen. Man wird also bei Beurteilung der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommenden Ertragsfähigkeit der einzelnen Waldbesitzstandsarten zu berücksichtigen haben, daß die Erträge des Jahres 1913 durch zufällige Umstände beeinflußt sein können. Eine allzugroße Einwirkung wird man aber diesen zufälligen Umständen nicht beizulegen haben, denn im allgemeinen sind die Erträge aus den Waldungen, wenn nicht gerade außerordentliche Verhältnisse (Windbruch) vorliegen, von ziemlich stetiger Art. Es zeigt sich, daß an dem Gesamtholzertrag mit weitaus dem größten Anteil, nämlich mit 41,5 %, die Staatswaldungen beteiligt sind, und zwar ist dieser Anteil erheblich größer als der Anteil der Staatswaldungen an der Gesamtwaldfläche (31,1 %). Es hat dies seinen Grund darin, daß die Hektarerträge sehr verschieden sind. Die Reihenfolge der Besitzergruppen hinsichtlich des Hektarertrags ist folgende: 1. Staatswaldungen (7,24 fm auf 1 ha); 2. Staatsanteilswaldungen (7,14 fm); 3. Stiftungswaldungen (6,60 fm); 4. Kronwaldungen (5,94 fm); 5. Fideikommißwaldungen (5,76 fm); 6. Gemeindewaldungen (4,96 fm); 7. Genossenschaftswaldungen (3,27 fm); 8. andere Privatwaldungen (3,06 fm). Die Genossenschafts- und sonstigen Privatwaldungen liefern einen nicht einmal oder nur annähernd halb so großen Hektarertrag als die Staats-, Stiftungs-, Kron- und Fideikommißwaldungen. Die Überlegenheit der Waldungen mit geregeltem Betrieb springt in diesen die Ertragskraft zum Ausdruck bringenden Zahlen deutlich ins Auge. Wenn insbesondere die Bauernwaldungen hinsichtlich der Ertragsfähigkeit an letzter Stelle stehen, so verdient diese Tatsache angesichts der Bedeutung, die dem bäuerlichen Privatwaldbesitz mit seinem fast ein volles Fünftel betragenden Anteil an der Gesamtwaldfläche des Landes zukommt, alle Beachtung.[25]) Gelänge es, den Hektarholzertrag der Bauernwaldungen auch nur auf die Höhe des Ertrags der Gemeindewaldungen zu bringen, d. i. um etwa 2 Festmeter zu steigern, so würde dies einen jährlichen Mehrerlös von schätzungsweise mindestens 4 Millionen Mark ausmachen. Bezeichnend ist weiterhin, daß nur in den Genossenschaftswaldungen der Anfall von Brennholz überwiegt. Von dem Nutzholz entfällt in allen Besitzerklassen der weitaus überwiegende Anteil auf Tannenholz. Anders ist es beim Brennholz; hier ist bald das Buchen-, bald das Tannenholz vorherrschend.

25) Über die vorliegende Frage liegt aus neuerer Zeit eine eingehende Abhandlung vor: „Der freie Privatwald (Bauernwald) in Württemberg". Von Dr. Chr. Köhler, städt. Oberförster in Biberach. Heft VIII der Zeitschrift „Unsere Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert", herausgeg. von C. Wagner. Tübingen, H. Laupp, 1912.

Ferner hat der Württ. Forstverein in seiner Jahresversammlung zu Biberach im Juli 1914 die einschlägige Frage eingehend behandelt, und hiebei mehrere auf die Besserung der Produktivität der Bauernwaldungen hinzielende Beschlüsse gefaßt.

Noch ist zu untersuchen, wie sich der Holzertrag gegen 1900 in den einzelnen Besitzerklassen gestaltet hat. Hierüber geben die nachstehenden Zahlen Aufschluß.

Besitzstandsarten	Holzertrag im ganzen			Holzertrag auf 1 ha Waldfläche		
	1900 fm	1913 fm	1913 mehr (+) weniger (—) %	1900 fm	1913 fm	1913 mehr (+) weniger (—) %
1	2	3	4	5	6	7
Kronwald. . .	37 723	38 180	+ 1,20	5,80	5,94	+ 2,4
Staatsw. . . .	1 154 162	1 362 184	+18,0	6,15	7,24	+17,7
Staatsanteilsw.	352	257	—26,9	5,57	7,14	+28,2
Gemeindew. . .	831 270	917 269	+10,3	4,66	4,96	+ 6,44
Stiftungsw. . .	93 668	97 649	+ 4,2	6,45	6,60	+ 2,3
Genossenschaftsw.	27 780	26 729	— 3,8	3,77	3,27	—13,2
Fideikommißw. .	395 376	470 056	+18,9	4,96	5,76	+16,1
Sonstige Privatw.	384 190	369 076	— 3,9	3,03	3,06	+ 1,0
Zusammen .	**2 924 521**	**3 281 400**	**+12,2**	**4,87**	**5,42**	**+11,5**

Der Holzertrag, berechnet auf 1 Hektar Waldfläche, zeigt durchweg gegen 1913 eine Zunahme, ausgenommen die Genossenschaftswaldungen. Am stärksten ist die Erhöhung bei den Staats- (Staatsanteils-) und den Fideikommißwaldungen. Es legt sich die Frage nahe: ist diese Erhöhung auf eine gesteigerte Nachhaltigkeit der Waldbewirtschaftung zurückzuführen, oder hat sie ihren Grund darin, daß durch zufällige Umstände, auf deren mögliche Einwirkung bereits oben hingewiesen worden ist, im Jahr 1913 ein größeres oder umgekehrt im Jahr 1900 ein kleineres Fällungsergebnis angefallen ist. Zuverlässigen Aufschluß über diese Frage, wenigstens bezüglich der Staatswaldungen, geben die von der K. Forstdirektion jährlich herausgegebenen „Forststatistischen Mitteilungen", in welchen die Ergebnisse der Staatswaldbewirtschaftung nach ihren verschiedensten Seiten dargestellt sind. Der letzte Jahrgang dieser Mitteilungen (1912) enthält u. a. eine vergleichende Übersicht über den Ertrag der Staatsforstverwaltung seit dem Jahr 1853, in welcher auch die Zahlen über den Derbholzanfall der Staatswaldungen im ganzen und auf 1 Hektar angegeben sind. Berechnet man die Derbholzerträge im Durchschnitt längerer und zwar 10jähriger Zeiträume, in denen die Zufallsergebnisse eines einzigen Jahres verschwinden oder doch jedenfalls stark zurücktreten, so ergibt sich folgendes:

	Holzertrag auf 1 ha Staatswaldfläche
Durchschnitt der 10 Jahre 1853—62	4,118 fm
„ „ „ „ 1863—72	4,353 „
„ „ „ „ 1873—82	4,217 „
„ „ „ „ 1883—92	4,503 „
„ „ „ „ 1893—1902	4,733 „
„ „ „ „ 1903—1912	5,670 „

Abgesehen von einer einmaligen rückläufigen Bewegung in dem Jahrzehnt 1873—82, die darin ihren Grund hat, daß einerseits in den vorangegangenen Jahren die massenhaften Windbruchanfälle des gewaltigen Sturmes vom 26. Oktober 1870 gebucht worden waren und daß andererseits das Jahr 1878 infolge Verlegung des Abschlußtermins der Staatsrechnungen nur einen Zeitraum von 9 Monaten umfaßt, zeigt sich eine stetige Zunahme des Holzertrags im Durchschnitt von 1 Hektar. Die Zunahme im letzten Jahrzehnt, 1903—12, auf dessen Schlußjahr die Holzertragsermittlung der forstwirtschaftlichen Aufnahme des Jahres 1913 sich bezieht, verglichen mit dem vorangegangenen Jahrzehnt 1893—1902, in welches die forstwirtschaftliche Aufnahme des Jahres 1900 fällt, beträgt 19,8 % oder nahezu 1/5, verglichen mit dem Jahrzehnt 1853—62 37,7 % oder nahezu 4/10. In dieser Aufwärtsentwicklung äußert sich der Erfolg der auf die stetige Erhöhung der Nachhaltigkeit gerichteten Bewirtschaftungsmethode unserer Staatsforstverwaltung in greifbarer Weise.

VI. Umfang und Ertrag der Riedstreuflächen.

Auf Anregung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft ist in Württemberg mit den land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen des Jahres 1913 eine Ermittlung über Umfang und Ertrag der sog. Riedstreuflächen, d. h. derjenigen Flächen, welche zur Gewinnung von Riedstreu dienen, verbunden worden. Die Ermittlung erfolgte gemeindeweise durch die Ortsvorsteher. Als Ertrag war nicht derjenige des Jahres 1913, sondern der jährliche Durchschnittsertrag, und zwar in Trockenstreu, anzugeben. Das Ergebnis der Ermittlung ist folgendes:

Kreise	Riedstreu		
	Fläche	Ertrag (Trockenstreu)	
		von 1 ha	im ganzen
	ha	Ztr.	Ztr.
1	2	3	4
Neckarkreis	16,59	66,00	1 095
Schwarzwaldkreis	75,50	28,01	2 115
Jagstkreis	70,—	62,97	4 408
Donaukreis	4 114,52	53,85	221 563
Württemberg	**4 276,61**	**53,59**	**229 181**

An der Riedfläche und an dem Niedertrag ist fast ausschließlich der seenreiche Donaukreis (an ersterer mit 96,2 %, an letzterem mit 96,7 %) beteiligt. Innerhalb des Donaukreises wiederum sind es folgende Bezirke, in welchen die Riedstreuflächen hauptsächlich vorkommen (siehe die nebenstehende Übersicht).

Oberämter	Riedstreu		
	Fläche	Ertrag (Trockenstreu)	
		von 1 ha	im ganzen
	ha	Ztr.	Ztr.
1	2	3	4
Biberach	196,89	36,02	7 091
Ehingen	62,—	31,39	1 946
Laupheim	89,—	25,21	2 244
Leutkirch	301,—	35,08	10 560
Ravensburg	448,25	58,78	26 348
Riedlingen	495,76	37,68	18 680
Saulgau	330,55	41,07	13 575
Tettnang	834,91	67,16	56 072
Ulm	134,—	103,73	13 900
Waldsee	495,30	36,34	18 000
Wangen	702,—	73,75	51 772
Zusammen	**4 089,66**	**53,9**	**220 188**

Auf diese 11 Bezirke entfällt von der Gesamtriedfläche des Landes 95,6 %, von dem Gesamtriedertrag 96 %. Ihre größte Ausdehnung haben die Riede im Bezirk Tettnang, wo namentlich die Bodenseeufer, aber auch die Seen, Riede und Moore landeinwärts reiche Erträge in Riedstreu, das ein sehr geschätztes Strohersatzmittel darstellt, liefern[26]).

26) Eine sehr interessante Darstellung über die Riede gibt Professor Dr. Gradmann (Tübingen) in dem von ihm verfaßten Abschnitt „Pflanzenwelt" der Oberamtsbeschreibung Tettnang (Stuttgart, W. Kohlhammer, 1915).

VII. Anhang (Tabellen).

	Seite
1. Die Bodenbenützung in Württemberg 1913	104—107
2. Die Ergebnisse der Obstbaumzählung in Württemberg im Jahre 1913 nach Oberämtern	108 u. 109
3. Die Waldungen in Württemberg im Jahre 1913 nach Besitzstand und Ertrag	114
4. Die Waldungen in Württemberg im Jahre 1913 nach Besitzstand, Betriebs- und Holzarten	110
5. Der Hochwald in Württemberg im Jahre 1913 nach Altersklassen und Besitzarten	111—114

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

1. Die Bodenbenützung in

A. Nach dem aus den neuesten Änderungsverzeichnissen sich ergebenden Stand der Ortsgrundsteuerkataster verteilt sich die Gesamtfläche des Landes auf die einzelnen Bodenbenützungsarten (Kulturarten) in folgender Weise:

Kulturarten	Flächengehalt ha	Bemerkungen
1	2	
1. Acker und Wechselfelder (auch Hackraine)	801 179,1	
2. Gärten und Länder (Blumen-, Wurz-, Gemüsegärten, Baumschulen, Kraut-, Hanf- und andere Länder, Grasgärten ohne Bäume)	17 335,6	
3. Hopfengärten	3 532,3	
4. Baumgüter (ganz oder teilweise mit Obstbäumen bepflanzte a) Acker, b) Wiesen, c) Grasgärten)	60 133,7	
5. Wiesen (auch einmähdige Wiesen, Holzwiesen, Streuwiesen)	279 459,8	
6. Weinberge	19 224,1	
7. Weiden (auch Böschungen, Grasraine, Laubholzgebüsch, Sicherheitsstreifen, ertragsfähige Öden, Weidenkulturen)	50 802,5	
8. Torffelder und Torfstiche	5 914,0	
9. Hausplätze (Bauplätze), Arbeits- und Niederlageplätze; Steinbrüche, Erz-, Ton-, Sand- und Mergelgruben; Fischwasser und Teiche; Parkanlagen usw.	8 577,8	
10. Waldungen	604 291,2	
11. Betriebsfläche der Eisenbahnen, der Staatshüttenwerke und Staatssalinen	5 092,8	
12. Steuerfreie Flächen (ertragslose Öden; Begräbnisplätze; Haus- und Hofräume; Wegeland; Gewässer)	95 312,6	
Gesamtflächengehalt des Landes	**1 950 855,5**	

B. Diese Gesamtfläche verteilt sich auf die einzelnen Arten der Bodenbenützung nach dem Stande zu Anfang Juni 1913 wie folgt:

Kulturarten	Flächengehalt ha	Bemerkungen
1	2	
I. Acker- und Gartenländereien	846 865,6	
II. Wiesen (ausschließlich oder vorwiegend zu Heugewinn benützt)	295 213,9	
III. Viehweiden (ausschließlich oder vorwiegend durch Weidegang benützt) und Hutungen [nicht Ackerweiden]:		
a) reiche Weiden, von im Durchschnitt der Jahre mindestens 15 Doppelzentner (zu 100 kg) Heuweidewert oder mindestens 1 Kuhweide auf das Hektar (ha: 7 711,3)		
b) geringere Weiden und Hutungen (ha: 41 098,2)		
Summe der Viehweiden und Hutungen	48 809,5	
IV. Obstanlagen auf dem Felde (Anlagen, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist)	22 282,6	
V. Weinberge, auch Weingärten:		
a) im Ertrag stehende (ha: 14 115,2)		
b) nicht im Ertrag stehende (ha: 4 800,9)		
Summe der Weinberge (auch Weingärten)	18 916,1	
VI. [1]) Waldungen, Forsten und Holzungen (zur Holzzucht benützte Flächen einschließlich der im Forstbetriebe benützten Baumschulen und Pflanzgärten, der Räumden und Blößen)	604 724,3	
Davon waren im Sommer 1913 vorübergehend zu landwirtschaftlicher Nutzung oder in Feldwaldwirtschaft (Haubergen) bestellt mit Getreide, Kartoffeln usw. (ha: 377,9)		
VII. Haus- und Hofräume	17 500,1	
VIII. Moorflächen (Ländereien mit Moorboden) ausschließlich der bereits zum Ackerbau oder zum Grünland (Wiesen und Viehweiden) hergerichteten oder forstmäßig benützten Moore [also die unkultivierten Moorflächen]	5 992,9	
IX. Sonstiges Öd- und Unland (einschließlich der Steinbrüche, Sand-, Lehm-, Tongruben u. dergl., soweit diese nicht bei den Forsten angerechnet sind)	20 978,1	
X. Wegeland, Friedhöfe, öffentliche Parkanlagen, Gewässer usw.	69 572,4	
Gesamtflächengehalt des Landes (wie oben Ziff. A)	**1 950 855,5**	

1) Siehe die Fußnote auf S. 107.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Württemberg im Jahre 1913.

C. Anbau auf Acker- und Gartenländereien im Jahre 1913.

Fruchtgattungen	Als Hauptfrucht oder Hauptnutzung d. Jahres 1913 ha	Als Nebennutzung (Vor-, Neben-, Nach- oder Stoppelfrucht) des Jahres 1913 ha	Bemerkungen
1	2	3	4
a) Getreide und Hülsenfrüchte.			
1. Weizen — Winterweizen	39 180,6	.	
1. Weizen — Sommerweizen	8 720,4	.	
2. Dinkel (Spelz, Fesen) und Emer — Winterdinkel	133 543,5	.	
2. Dinkel (Spelz, Fesen) und Emer — Sommerdinkel	263,1	.	
2. Dinkel (Spelz, Fesen) und Emer — Winteremer	2,9	.	
2. Dinkel (Spelz, Fesen) und Emer — Sommeremer	83,4	.	
3. Einkorn — Wintereinkorn	530,0	.	
3. Einkorn — Sommereinkorn	158,6	.	
4. Roggen [nicht Futterroggen; diesen siehe Seite 107 unter e Ziffer 8] — Winterroggen	33 347,6	.	
4. Roggen [nicht Futterroggen; diesen siehe Seite 107 unter e Ziffer 8] — Sommerroggen	4 658,6	.	
5. Gerste — Wintergerste	1 500,1	.	
5. Gerste — Sommergerste	98 968,1	7,1	
6. Haber (Winter- und Sommerhaber)	148 729,7	4,5	
7. Buchweizen (Heidekorn)	5,0	.	
8. Hirse	7,0	.	
9. Mais — a) zum Grünfuttergewinn, einschl. Pferdezahnmais	6 234,5	26,7	*) Zu Spalte 3 von Ziff. 10 Erbsen: davon zum Unterpflügen 375,1 ha
9. Mais — b) zum Körnergewinn (Welschkorn)	341,7	1,2	
10. Erbsen (Felderbsen) [nicht grüne Erbsen; diese siehe Seite 106 unter c) Ziffer 4]	2 264,9	465,0*)	
11. Linsen	482,3	5,0	†) Zu Spalte 3 von Ziff. 12b (Ackerbohnen) u. 13 a (Wicken zu Grünfutter): davon zum Unterpflügen 22,1 ha 42,5 ha
12. Bohnen — a) feldmäßig gebaute Gartenbohnen (weiße Speisebohnen)	555,6	2,5 †)	
12. Bohnen — b) Ackerbohnen (Saubohnen, Pferdebohnen) [nicht grüne Bohnen; diese siehe Seite 106 unter c Ziffer 5]	2 527,1	35,1	
13. Wicken — a) zu Grünfutter (auch Heu)	6 443,0	185,8 †)	
13. Wicken — b) zum Körnergewinn	1 662,7	0,9	
14. Lupinen (Feigbohnen) — a) zum Unterpflügen	12,2	3,5	
14. Lupinen (Feigbohnen) — b) zu Futter (nicht zu Drusch)	14,0	2,0	
14. Lupinen (Feigbohnen) — c) zu Drusch	2,0	.	
15. Menggetreide (2 oder mehrere Getreidearten in vermischtem Anbau) — Winter-	16 168,6	17,5	
15. Menggetreide (2 oder mehrere Getreidearten in vermischtem Anbau) — Sommer-	2 483,8	2,0	
16. Mischfrucht (Getreide- und Hülsenfrucht; Wickfutter) — a) zum Grünfuttergewinn	3 880,4	44,2	
16. Mischfrucht (Getreide- und Hülsenfrucht; Wickfutter) — b) zum Körnergewinn	5 492,5	.	
17. Zwei oder mehr Hülsenfrüchte im Gemenge — a) zum Unterpflügen	43,9	22,6	
17. Zwei oder mehr Hülsenfrüchte im Gemenge — b) zu Futter (nicht zu Drusch)	375,1	34,0	
17. Zwei oder mehr Hülsenfrüchte im Gemenge — c) zu Drusch	237,9	.	
18. Nicht besonders genannte Arten von Getreide oder Hülsenfrüchten	138,7	.	
Zusammen a)	**519 059,5**	**859,6**	
b) Hackfrüchte.			
1. Kartoffeln	102 280,8	.	
2. Zuckerrüben — a) zur Zuckerfabrikation	4 101,9	.	
2. Zuckerrüben — b) zur Samengewinnung	0,4	.	
3. Runkelrüben — a) als Futterrüben	28 358,5	45,3	Zu 5. Weiße Rüben als Stoppel-Rüben laufen in Spalte 3.
3. Runkelrüben — b) zur Samengewinnung	11,2	.	
4. Möhren (Wurzeln)	351,5	6,0	
5. Weiße (Wasser-)Rüben	354,5	1 958,7	
6. Kohlrüben (Wrucken, Steckrüben)	13 972,1	15,6	
7. Andere feldmäßig gebaute Hackfrüchte zusammengefaßt (z. B. Topinambur, Feld-[Kuh-]Kohl, Komfrey u. dergl.)	76,1	.	
Bei den örtlich wichtigsten Arten sind die Flächen nochmals in Spalte 4 besonders eingesetzt. — Topinambur	.	.	
Bei den örtlich wichtigsten Arten sind die Flächen nochmals in Spalte 4 besonders eingesetzt. — Feld-(Kuh-)Kohl	.	.	
Bei den örtlich wichtigsten Arten sind die Flächen nochmals in Spalte 4 besonders eingesetzt. — Komfrey	.	.	
Zusammen b)	**149 507,0**	**2 025,6**	

Hauptfrucht Hektar	Hauptfrucht Ar	Nebennutzung Hektar	Nebennutzung Ar
1	78	.	.
42	32	.	.
3	23	.	.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) 1. Die Bodenbenützung in
(Noch) C. Anbau auf Acker- und

Fruchtgattungen	Als Hauptfrucht oder Hauptnutzung d. Jahres 1913 ha	Als Nebennutzung (Vor-, Neben-, Nach- oder Stoppelfrucht) des Jahres 1913 ha	Bemerkungen	
			Hauptfrucht Hektar	Hauptfrucht Ar	Nebennutzung Hektar	Nebennutzung Ar
1	2	3	4			
c) Feldmäßig gebaute Gartengewächse (Gemüse usw.).						
1. Weißkohl	3 891,2	1,6				
2. Andere Kohlarten (Rotkohl, Wirsingkohl, Rosenkohl usw.)	289,7	2,0				
3. Blumenkohl	71,9	1,1				
4. Grüne Erbsen [andere siehe Seite 105 unter a Ziffer 10]	396,7	15,6				
5. Grüne Bohnen [andere siehe Seite 105 unter a Ziffer 12]	333,2	6,8				
6. Gurken	418,5	1,2				
7. Spargel	64,2	.				
8. Andere feldmäßig gebaute Gartengewächse zusammengefaßt (z. B. Endivien, Feld-, Kopfsalat, Kresse, Spinat, Zwiebel, Schnittlauch, Knoblauch, Porree, Melonen, Kürbisse, Sellerie, Schwarzwurzel, rote Rüben, Radieschen, Meerrettich, Petersilie, Kohlrabi, Tomaten, Artischoken, Rhabarber, Majoran, Thymian, Estragon, Dill, Fenchel, Erdbeeren, Rosen, Maiglöckchen usw.)	763,4	57,0				
Zusammen c)	**6 228,8**	**85,3**				
d) Handelsgewächse.						
1. Reps mit Rübsen: Winterkohlreps (Winterreps)	406,5	.				
1. Reps mit Rübsen: Winterrübsen (Rübenreps, Awehl)	126,3	.				
1. Reps mit Rübsen: Sommerkohlreps (Sommerreps)	36,8	.				
1. Reps mit Rübsen: Sommerrübsen	1,8	.				
2. Mohn	637,2	.				
3. Senf: a) zum Unterpflügen	15,6	31,3				
3. Senf: b) zum Grünfuttergewinn	29,2	204,5				
3. Senf: c) zum Körnergewinn	11,4	.				
4. Flachs (Lein)	394,0	.				
5. Hanf	133,5	.				
6. Tabak	318,5	.				
7. Hopfen	3 328,6	.				
Davon neu angelegt im Jahre 1912 175,0 Hektar; " " " " 1913 214,5 "						
8. Zichorien	1 577,5	.				
9. Andere feldmäßig angebaute Handelsgewächse zusammengefaßt (z. B. Arzneipflanzen, Leindotter, Weberkarden, Kümmel, Korbweiden u. dergl.)	371,5	.				
Bei den örtlich wichtigsten Arten sind die Flächen nochmals in Sp. 4 besonders eingesetzt. — Arzneipflanzen	.	.	15	62	.	.
Leindotter	.	.	1	8	.	.
Weberkarden	.	.	5	35	.	.
Kümmel	.	.	.	90	.	.
Korbweiden	.	.	271	83	.	.
Waldpflanzen	.	.	42	.	.	.
Zusammen d)	**7 388,4**	**235,8**				

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Württemberg im Jahre 1913.
Gartenländereien im Jahre 1913.

Fruchtgattungen	Als Hauptfrucht oder Hauptnutzung d. Jahres 1913 ha	Als Nebennutzung (Vor-, Neben-, Nach- oder Stoppelfrucht) des Jahres 1913 ha	Bemerkungen
1	2	3	4
e) Futterpflanzen.			*) Zu Sp. **2** von Ziff. 1 u. 2: davon zum Samengewinn benützte Fläche ha
1. Klee, insbesondere roter Klee (dreiblättriger oder Kopfklee) und andere Kleearten, z. B. weißer, Bastard- und Hopfenklee	74 723,1 *)	.	2 444,3
2. Luzerne (sogenannter blauer oder ewiger Klee)	23 408,3 *)	.	147,5
3. Esparsette (Esper)	11 316,2	.	.
4. Klee, Luzerne, Esparsette — zwei oder mehrere von ihnen in gemischtem Anbau	4 087,3	.	**) Zu Sp. **3** von Ziff. 5 u. 6: davon zum Unterpflügen ha
5. Serradella (Vogelfußklee)	22,8	0,5 **)	—
6. Spörgel (Knörich, Knehl)	7,5	8,6 **)	—
7. Grassaat aller Art einschl. Kleegras (Mischung von Klee und Gras)	12 403,8 †)	.	†) Zu Spalte **2** von Ziff. 7: davon zum Samengewinn benützte Fläche ha
8. Sonstige Futterpflanzen (z. B. Futterroggen)	42,7	28,1	27,9
Zusammen e) . . .	**126 011,7**	**37,2**	
Hierzu a) . . .	519 059,5	859,6	
„ b) . . .	149 507,0	2 025,6	
„ c) . . .	6 228,8	85,3	
„ d) . . .	7 388,4	235,8	
Angebaute Fläche zu a) bis e) . . .	**808 195,4**	**3 243,5**	
f) Brache (d. h. nicht bestellte, im Sommer 1913 nicht zur Brache beackerte Felder [reine, nicht eingebaute Brache])	**17 207,5**	.	
g) Ackerweide innerhalb der Fruchtfolge (d. h. im Sommer 1913 nicht bestellte, auch nicht beackerte, jedoch zur Viehweide benützte Ackerfelder)	**4 449,5**	.	
h) Hausgärten auch mit Obst- und Gemüsebau, sowie private Parkanlagen und nicht im Forstbetrieb benützte Baumschulen und Pflanzgärten	**17 013,2**	.	
a) bis h) Acker- und Gartenländereien zusammen . .	**846 865,6**	**3 243,5**	Summe a—h in Spalte 2 übereinstimmend mit der auf S. 104 unter B Ziff. I in Sp. 2 verzeichneten Fläche der Acker- und Gartenländereien.

[1]) **Fußnote zu B VI (Waldungen) auf Seite 104.**
Alle innerhalb der Waldungen belegenen, dauernd als Acker oder Wiese benützten Flächen, gleichviel, ob sie der Forstverwaltung unterstellt sind oder nicht, dem Waldbesitzer gehören oder nicht, kommen nicht bei Ziff. VI, sondern als Acker bei Ziff. I oder Wiese bei Ziff. II in Ansatz. Entsprechend sind bei Ziff. III die Flächen eingerechnet, welche dauernd lediglich der Weidenutzung dienen. Dagegen sind der Weidenutzung dienende Räumden (d. h. weitläufig bestandene, mit nicht genügendem Holzbestande versehene Flächen, die noch nicht ein Drittel des bei voller Bestockung vorhandenen Bestandes aufweisen) und Blößen (nur zeitweilig nicht bestandene Waldflächen, bei denen aber die Holzzucht beabsichtigt wird) den Waldungen bei Ziff. VI hinzugerechnet. Letzteres gilt auch von denjenigen Blößen, welche vorübergehend als Acker oder Wiese benützt werden. Ödländereien, Heideflächen usw., deren Aufforstung zwar zweckmäßig sein würde, aber noch nicht in Angriff genommen ist, sind den Waldungen nicht hinzugerechnet, sondern bei Ziff. IX in Ansatz gebracht.
Wo Getreide, Kartoffeln usw. als vorübergehende Nutzung in Waldungen oder in Feldwaldwirtschaften (Haubergen) gebaut werden, sind die Anbauflächen nicht unter C Seite 105—107 oder bei B I, sondern bei B VI Seite 104 (Waldungen) aufgeführt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

2. Die Ergebnisse der Obstbaumzählung in

Oberämter	1. Äpfel		2. Birnen		3. Pflaumen und Zwetschgen	
	Stückzahl der Bäume		Stückzahl der Bäume		Stückzahl der Bäume	
	überhaupt	darunter tragfähige	überhaupt	darunter tragfähige	überhaupt	darunter tragfähige
1	2	3	4	5	6	7
Backnang	223 831	*177 948*	57 351	*46 451*	21 013	*18 170*
Besigheim	75 430	*54 330*	36 458	*26 920*	20 460	*16 920*
Böblingen	72 270	*50 688*	33 709	*26 755*	20 337	*16 894*
Brackenheim	102 211	*70 015*	49 263	*33 484*	43 562	*35 101*
Cannstatt	77 624	*62 340*	26 142	*19 200*	20 292	*18 020*
Eßlingen	227 970	*175 735*	28 336	*21 955*	37 154	*33 955*
Heilbronn	91 020	*56 600*	51 250	*30 330*	24 235	*18 980*
Leonberg	96 020	*79 570*	49 930	*40 900*	31 534	*28 720*
Ludwigsburg	137 938	*111 110*	67 471	*49 600*	35 116	*28 870*
Marbach	136 961	*107 129*	37 975	*28 358*	38 853	*32 972*
Maulbronn	86 508	*59 500*	40 028	*28 400*	46 520	*38 050*
Neckarsulm	135 173	*99 485*	52 995	*40 934*	57 722	*46 850*
Stuttgart, Stadt	109 387	*93 608*	84 789	*67 174*	68 123	*59 604*
Stuttgart, Amt	122 210	*95 500*	66 810	*53 380*	39 414	*33 970*
Vaihingen	136 336	*91 030*	47 361	*30 820*	69 709	*53 910*
Waiblingen	192 444	*155 955*	37 323	*29 620*	29 832	*26 535*
Weinsberg	102 570	*77 890*	67 480	*50 590*	28 035	*22 810*
Neckarkreis	**2 125 903**	**1 618 433**	**834 671**	**624 871**	**631 911**	**530 331**
Balingen	51 581	*44 216*	43 131	*37 610*	39 615	*29 860*
Calw	74 767	*61 950*	40 930	*33 724*	28 901	*24 708*
Freudenstadt	58 318	*48 350*	21 173	*17 310*	20 554	*17 840*
Herrenberg	70 404	*56 690*	52 981	*42 930*	48 774	*39 750*
Horb	51 752	*35 967*	26 478	*21 183*	23 205	*18 958*
Nagold	76 542	*59 010*	25 070	*20 454*	31 655	*26 681*
Neuenbürg	59 727	*45 089*	42 075	*31 876*	23 632	*19 088*
Nürtingen	189 088	*141 457*	27 047	*21 827*	54 619	*46 750*
Oberndorf	47 369	*34 983*	19 003	*14 866*	13 609	*10 848*
Reutlingen	157 809	*127 365*	52 780	*37 859*	66 995	*53 054*
Rottenburg	89 224	*64 113*	46 940	*35 755*	32 318	*26 127*
Rottweil	67 256	*53 235*	29 978	*24 774*	29 328	*25 199*
Spaichingen	24 954	*21 210*	10 760	*8 823*	20 775	*18 855*
Sulz	76 082	*60 481*	34 599	*29 387*	29 530	*24 740*
Tübingen	113 235	*84 323*	64 305	*51 493*	39 850	*34 010*
Tuttlingen	36 773	*31 932*	10 964	*9 144*	12 706	*11 815*
Urach	165 004	*129 250*	26 561	*21 067*	35 931	*31 690*
Schwarzwaldkreis	**1 409 885**	**1 099 621**	**574 775**	**460 082**	**551 997**	**459 973**
Aalen	74 408	*49 985*	35 439	*25 310*	24 522	*19 172*
Crailsheim	32 290	*27 685*	28 081	*24 493*	17 725	*15 655*
Ellwangen	62 650	*54 145*	27 439	*23 440*	23 285	*21 770*
Gaildorf	82 378	*66 750*	44 798	*38 940*	28 909	*25 140*
Gerabronn	88 605	*71 420*	58 965	*44 175*	59 860	*51 385*
Gmünd	128 293	*105 920*	38 109	*31 240*	40 321	*34 250*
Hall	92 762	*69 300*	56 538	*42 410*	52 514	*43 140*
Heidenheim	53 066	*38 440*	28 824	*23 685*	39 302	*34 985*
Künzelsau	133 572	*101 240*	63 204	*48 500*	76 346	*62 260*
Mergentheim	94 205	*78 160*	32 891	*27 950*	69 685	*61 540*
Neresheim	44 752	*36 070*	17 662	*14 420*	36 781	*30 320*
Öhringen	166 992	*119 670*	93 212	*70 430*	53 531	*41 145*
Schorndorf	160 463	*132 865*	41 248	*35 120*	21 828	*18 230*
Welzheim	132 360	*102 920*	42 590	*35 306*	23 460	*19 200*
Jagstkreis	**1 346 796**	**1 054 570**	**604 000**	**485 419**	**568 069**	**478 192**
Biberach	84 063	*68 190*	39 392	*32 380*	16 833	*14 445*
Blaubeuren	54 244	*45 880*	23 360	*19 935*	33 988	*30 580*
Ehingen	91 571	*76 070*	36 811	*30 045*	30 569	*25 320*
Geislingen	108 539	*78 800*	34 874	*24 090*	39 274	*32 680*
Göppingen	174 704	*144 517*	33 460	*26 419*	44 705	*38 671*
Kirchheim	245 551	*212 440*	47 325	*40 320*	31 804	*28 398*
Laupheim	59 613	*48 570*	20 650	*16 910*	14 448	*11 730*
Leutkirch	36 244	*34 033*	19 991	*17 695*	6 006	*5 318*
Münsingen	54 967	*44 830*	14 242	*11 213*	18 414	*15 880*
Ravensburg	178 062	*142 740*	79 617	*66 070*	17 783	*13 250*
Riedlingen	64 866	*49 254*	27 945	*21 562*	14 914	*11 638*
Saulgau	83 402	*65 176*	39 066	*30 755*	8 235	*6 828*
Tettnang	175 780	*142 250*	50 065	*43 085*	11 270	*8 790*
Ulm	87 969	*64 425*	39 129	*30 900*	57 799	*41 840*
Waldsee	81 615	*62 710*	35 209	*27 370*	8 755	*6 490*
Wangen	57 696	*49 666*	31 955	*27 180*	7 166	*5 960*
Donaukreis	**1 638 886**	**1 329 551**	**573 091**	**465 929**	**361 963**	**297 818**
Württemberg	**6 521 470**	**5 102 175**	**2 586 537**	**2 036 301**	**2 113 940**	**1 766 314**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Württemberg im Jahre 1913 nach Oberämtern.

4. Kirschen		5. Aprikosen		6. Pfirsiche		7. Walnüsse (Welschnüsse)	
Stückzahl der Bäume		Stückzahl der Bäume		Stückzahl der Bäume		Stückzahl der Bäume	
überhaupt	darunter tragfähige	überhaupt	darunter tragfähige	überhaupt	darunter tragfähige	überhaupt	darunter tragfähige
8	9	10	11	12	13	14	15
2 252	*1 746*	94	*78*	404	*318*	460	*320*
22 930	*17 625*	488	*368*	1 290	*980*	870	*670*
421	*345*	50	*50*	66	*66*	141	*116*
9 698	*7 539*	380	*320*	1 953	*1 643*	863	*617*
16 103	*14 280*	1 207	*942*	1 705	*1 242*	602	*468*
24 417	*20 257*	527	*393*	1 143	*962*	234	*190*
3 975	*2 995*	275	*195*	2 362	*1 350*	455	*320*
3 721	*3 045*	131	*109*	641	*480*	826	*603*
5 195	*3 999*	551	*411*	2 722	*2 116*	813	*601*
8 267	*6 572*	98	*65*	1 904	*1 263*	1 155	*825*
6 711	*4 855*	76	*46*	1 652	*1 348*	1 708	*1 379*
3 890	*3 171*	280	*216*	1 694	*1 409*	1 840	*1 405*
11 339	*9 916*	2 663	*1 641*	8 451	*4 290*	535	*396*
6 335	*5 043*	499	*364*	3 787	*2 808*	412	*339*
10 370	*6 889*	210	*156*	3 783	*2 904*	2 228	*1 630*
33 283	*29 920*	294	*230*	707	*540*	599	*463*
4 340	*3 500*	184	*159*	1 185	*926*	731	*520*
173 247	**141 697**	**8 007**	**5 743**	**35 449**	**24 645**	**14 472**	**10 862**
5 160	*4 690*	—	—	1	*1*	124	*104*
4 013	*3 332*	32	*30*	61	*51*	228	*196*
2 033	*1 725*	—	—	—	—	117	*55*
4 707	*3 585*	18	*13*	78	*69*	940	*763*
661	*463*	25	*23*	31	*27*	695	*428*
1 729	*1 366*	10	*5*	5	*5*	159	*117*
10 778	*8 988*	29	*24*	272	*219*	957	*757*
30 238	*26 705*	52	*47*	629	*453*	315	*218*
4 207	*3 100*	—	—	63	*58*	216	*152*
8 770	*7 796*	319	*201*	2 764	*1 697*	2 116	*1 761*
6 373	*5 149*	20	*20*	309	*223*	424	*295*
1 408	*1 158*	—	—	—	—	338	*242*
2 715	*2 522*	—	—	—	—	42	*31*
2 649	*2 261*	1	*1*	36	*36*	473	*392*
4 456	*3 538*	132	*73*	663	*429*	434	*306*
1 259	*1 165*	—	—	—	—	53	*37*
28 891	*24 963*	16	*16*	476	*368*	1 481	*1 146*
120 047	**102 506**	**654**	**453**	**5 388**	**3 636**	**9 112**	**6 940**
754	*600*	24	*23*	64	*44*	496	*323*
1 212	*967*	18	*11*	5	*5*	279	*160*
692	*618*	—	—	10	*10*	555	*498*
849	*764*	12	*12*	25	*25*	403	*304*
1 517	*1 096*	127	*100*	129	*83*	1 335	*1 110*
5 029	*4 210*	82	*62*	206	*173*	866	*657*
759	*553*	124	*99*	128	*53*	1 295	*994*
1 459	*1 227*	25	*15*	37	*20*	234	*138*
3 935	*2 817*	132	*82*	372	*258*	2 854	*2 146*
1 916	*1 553*	103	*80*	171	*110*	1 326	*925*
1 242	*893*	12	*2*	25	—	588	*319*
6 814	*5 066*	184	*125*	562	*389*	2 991	*1 683*
36 273	*31 095*	96	*64*	644	*450*	445	*413*
3 313	*2 763*	70	*50*	260	*205*	1 083	*857*
65 764	**54 222**	**1 009**	**725**	**2 638**	**1 825**	**14 750**	**10 527**
629	*392*	63	*46*	135	*98*	408	*239*
972	*815*	10	*5*	5	*5*	185	*116*
440	*359*	10	*10*	32	*26*	194	*148*
3 455	*2 874*	53	*53*	50	*50*	579	*505*
5 499	*4 545*	99	*75*	141	*136*	473	*391*
27 257	*24 473*	115	*100*	308	*268*	891	*669*
184	*163*	7	*7*	26	*21*	101	*80*
2 018	*1 714*	3	*3*	14	*12*	53	*45*
1 018	*941*	—	—	—	—	50	*27*
5 174	*4 070*	177	*123*	202	*152*	1 297	*1 006*
799	*569*	22	*11*	12	*6*	150	*103*
689	*509*	29	*26*	10	*7*	267	*225*
25 720	*18 960*	455	*367*	183	*137*	1 230	*898*
991	*860*	22	*11*	105	*70*	927	*811*
596	*412*	20	*15*	8	*8*	267	*202*
1 346	*1 070*	38	*10*	61	*31*	187	*128*
76 787	**62 726**	**1 123**	**862**	**1 292**	**1 027**	**7 259**	**5 593**
435 845	**361 151**	**10 793**	**7 783**	**44 767**	**31 133**	**45 593**	**33 922**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

4.[1]) Die Waldungen in Württemberg im Jahre 1913 nach Besitzstand, Betriebs- und Holzarten.[2])

Arten des Besitzstandes	Laubholz									
	Niederwald			Mittelwald	Plänterwald[3])			Hochwald		
	Eichenschälwald	Weidenheeger	Sonstiger Stockausschlag ohne oder mit sehr wenigen Oberbäumen	Stockausschlag mit vielen Oberbäumen	Eichen	Birken, Erlen, Aspen, (Espen) und alle anderen weichen Laubhölzer	Buchen und alle anderen harten Laubhölzer	Eichen	Birken, Erlen, Aspen (Espen) und alle anderen weichen Laubhölzer	Buchen und alle anderen harten Laubhölzer
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Kronforsten	—	—	—	31	—	—	—	705	110	1 780
2. Staatsforsten	—	—	—	135	4	73	139	8 155	1 610	46 362
3. Staatsanteilsforsten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Gemeindeforsten	15	60	38	12 210	586	192	613	18 369	2 819	52 093
5. Stiftungsforsten	—	—	—	144	—	—	11	445	132	3 575
6. Genossenschaftsforsten	—	4	35	2 020	55	25	103	155	112	3 261
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	109	—	86	2 973	271	96	821	2 822	823	18 450
b) andere Privatforsten	149	40	1 778	14 204	1 148	887	9 133	818	882	6 313
Gesamtfläche	**273**	**104**	**1 937**	**31 717**	**2 064**	**1 273**	**10 820**	**31 469**	**6 488**	**131 834**

Arten des Besitzstandes	Nadelholz								
	Plänterwald[3])				Hochwald				Zusammen
	Kiefern (Föhren)	Lärchen	Fichten (Rottannen)	Tannen (Weißtannen)	Kiefern (Föhren)	Lärchen	Fichten (Rottannen)	Tannen (Weißtannen)	
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	12	13	14	15	16	17	18	19	20
1. Kronforsten	—	4	—	—	594	22	2 950	199	6 395
2. Staatsforsten	518	—	298	66	18 189	934	84 923	26 718	188 124
3. Staatsanteilsforsten	—	—	—	—	7	—	9	20	36
4. Gemeindeforsten	95	25	158	159	21 935	412	53 622	21 599	185 000
5. Stiftungsforsten	5	—	87	173	806	27	7 820	1 566	14 791
6. Genossenschaftsforsten	3	1	56	12	217	1	2 039	77	8 176
7. Privatforsten:									
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	13	—	124	37	3 468	181	48 530	2 736	81 540
b) andere Privatforsten	4 402	19	10 684	17 164	5 574	45	39 997	7 425	120 662
Gesamtfläche	**5 036**	**49**	**11 407**	**17 611**	**50 790**	**1 622**	**239 890**	**60 340**	**604 724**

1) Die Tabelle 3 „Die Waldungen in Württemberg im Jahre 1913 nach Besitzstand und Ertrag" ist aus Raumrücksichten nachgestellt (s. S. 114). — 2) In gemischten Beständen sind die einzelnen Holzarten nach ihrem Flächenanteil eingetragen. — 3) Als Plänterwald gilt der Wald, in dem auf derselben Fläche Bäume sehr verschiedener Altersklassen durcheinander stehen, mit Ausnahme des Mittelwaldes, Spalte 5.

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

5. Der Hochwald in Württemberg im Jahre 1913 nach Altersklassen und Besitzarten.[1])

Besitzart	Im Hochwaldbetrieb stehende Fläche									
	a) Eichen									
	über 120	101 bis 120	81 bis 100	61 bis 80	41 bis 60	21 bis 40	bis 20	Räumden	Blößen	Zusammen
	Jahre alt									
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Kronforsten	9	71	92	137	146	106	142	—	2	705
2. Staatsforsten	397	648	1 268	1 463	1 222	1 327	1 827	—	3	8 155
3. Staatsanteilsforsten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Gemeindeforsten	331	1 545	4 100	5 679	3 027	1 769	1 915	—	3	18 369
5. Stiftungsforsten	22	32	76	134	71	51	58	—	1	445
6. Genossenschaftsforsten	1	3	52	37	23	32	7	—	—	155
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	229	202	533	409	338	442	650	6	13	2 822
b) andere Privatforsten	6	23	97	192	206	177	117	—	—	818
Zusammen	**995**	**2 524**	**6 218**	**8 051**	**5 033**	**3 904**	**4 716**	**6**	**22**	**31 469**
	b) Birken, Erlen, Aspen (Espen) und alle anderen weichen Laubhölzer									
1. Kronforsten	—	39	5	15	13	23	15	—	—	110
2. Staatsforsten	7	69	280	251	277	333	391	—	2	1 610
3. Staatsanteilsforsten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Gemeindeforsten	—	71	264	565	745	585	588	—	1	2 819
5. Stiftungsforsten	—	2	4	35	20	38	33	—	—	132
6. Genossenschaftsforsten	—	—	24	25	33	26	4	—	—	112
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	—	4	102	185	184	201	146	1	—	823
b) sonstige Privatforsten	—	2	17	110	209	302	239	3	—	882
Zusammen	**7**	**187**	**696**	**1 186**	**1 481**	**1 508**	**1 416**	**4**	**3**	**6 488**

1) In gemischten Beständen sind die einzelnen Holzarten nach ihrem Flächenanteil eingetragen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) 5. Der Hochwald in Württemberg im

Besitzart	Im Hochwaldbetrieb stehende Fläche									
	c) Buchen und alle anderen harten Laubhölzer									
	über 120	101 bis 120	81 bis 100	61 bis 80	41 bis 60	21 bis 40	bis 20	Räumden	Blößen	Zusammen
	Jahre alt									
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Kronforsten	—	193	202	325	418	352	290	—	—	1 780
2. Staatsforsten	624	6 296	9 631	9 947	7 680	5 523	6 549	86	26	46 362
3. Staatsanteilsforsten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Gemeindeforsten	173	2 507	11 241	13 255	9 311	6 590	8 921	64	31	52 093
5. Stiftungsforsten	10	171	605	831	693	643	619	—	3	3 575
6. Genossenschaftsforsten	—	12	684	802	688	570	501	—	4	3 261
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	131	810	3 182	4 881	3 010	3 463	2 934	24	15	18 450
b) sonstige Privatforsten	—	52	387	1 458	1 854	1 529	1 029	3	1	6 313
Zusammen	**938**	**10 041**	**25 932**	**31 499**	**23 654**	**18 670**	**20 843**	**177**	**80**	**131 834**
	d) Kiefern (Föhren)									
1. Kronforsten	—	40	100	80	54	207	113	—	—	594
2. Staatsforsten	1 567	1 724	1 494	2 449	2 962	4 899	2 631	435	28	18 189
3. Staatsanteilsforsten	—	1	—	3	—	2	1	—	—	7
4. Gemeindeforsten	617	2 007	2 530	3 498	3 502	5 304	4 354	45	78	21 935
5. Stiftungsforsten	6	30	116	183	182	167	118	2	2	806
6. Genossenschaftsforsten	—	—	19	32	39	31	16	80	—	217
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	8	99	270	654	1 026	851	542	1	17	3 468
b) sonstige Privatforsten	11	80	218	799	1 442	1 724	1 270	19	11	5 574
Zusammen	**2 209**	**3 981**	**4 747**	**7 698**	**9 207**	**13 185**	**9 045**	**582**	**136**	**50 790**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jahre 1913 nach Altersklassen und Besitzarten.

Besitzart	Im Hochwaldbetrieb stehende Fläche									
	e) Lärchen									
	über 120	101 bis 120	81 bis 100	61 bis 80	41 bis 60	21 bis 40	bis 20	Räumden	Blößen	Zusammen
	Jahre alt									
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Kronforsten	—	1	—	—	6	7	8	—	—	22
2. Staatsforsten	5	17	14	220	149	156	368	—	5	934
3. Staatsanteilsforsten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Gemeindeforsten	—	1	12	36	33	102	228	—	—	412
5. Stiftungsforsten	—	—	3	—	—	10	14	—	—	27
6. Genossenschaftsforsten	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	1	1	4	27	31	60	57	—	—	181
b) sonstige Privatforsten	—	—	4	2	8	12	19	—	—	45
Zusammen	**6**	**20**	**37**	**286**	**227**	**347**	**694**	—	**5**	**1 622**
	f) Fichten (Rottannen)									
1. Kronforsten	—	98	216	287	577	904	858	—	10	2 950
2. Staatsforsten	764	6 258	6 352	11 130	16 018	22 896	20 986	139	380	84 923
3. Staatsanteilsforsten	—	1	—	5	—	1	2	—	—	9
4. Gemeindeforsten	280	3 033	5 410	6 902	7 748	12 224	17 278	72	675	53 622
5. Stiftungsforsten	13	298	903	1 287	1 263	2 251	1 761	—	44	7 820
6. Genossenschaftsforsten	—	2	139	311	465	568	550	1	3	2 039
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	138	1 617	4 365	7 743	10 240	12 661	12 060	168	138	48 530
b) sonstige Privatforsten	32	213	1 092	3 819	7 867	12 251	14 347	127	249	39 997
Zusammen	**1 227**	**11 520**	**18 477**	**31 484**	**44 178**	**63 156**	**67 842**	**507**	**1 499**	**239 890**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) 5. Der Hochwald in Württemberg im Jahre 1913 nach Altersklassen und Besitzarten.

Besitzart	Im Hochwaldbetrieb stehende Fläche									
	g) Tannen (Weißtannen)									
	über 120	101 bis 120	81 bis 100	61 bis 80	41 bis 60	21 bis 40	bis 20	Räumden	Blößen	Zusammen
	Jahre alt									
	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Kronforsten	—	5	21	9	20	79	65	—	—	199
2. Staatsforsten	1 709	4 573	4 233	3 218	3 573	4 166	5 235	—	11	26 718
3. Staatsanteilsforsten	—	1	—	5	8	4	2	—	—	20
4. Gemeindeforsten	1 090	3 321	3 994	3 116	2 168	2 648	5 228	8	26	21 599
5. Stiftungsforsten	11	216	397	268	130	187	357	—	—	1 566
6. Genossenschaftsforsten	—	3	6	10	37	17	4	—	—	77
7. Privatforsten:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörigen Forsten und Fideikommißforsten	65	366	522	511	362	442	466	2	—	2 736
b) sonstige Privatforsten	18	347	881	1 443	1 685	1 596	1 375	79	1	7 425
Zusammen	**2 893**	**8 832**	**10 054**	**8 580**	**7 983**	**9 139**	**12 732**	**89**	**38**	**60 340**

3. Die Waldungen in Württemberg im Jahre 1913 nach Besitzstand und Ertrag.[1])

Arten des Besitzstandes	Fläche	Holzertrag in Festmetern im letztabgelaufenen Wirtschaftsjahre								
		Derbholz						Stock- und Reisholz	Außerdem	
		Nutzholz		Brennholz		Zusammen Derbholz			Eichenlohe (Eichenrinde in lufttrockenem Zustande) dz (1 fm = 7,5 dz)	Weidenruten dz (1 fm = 6 dz)
		Laubholz	Nadelholz	Laubholz	Nadelholz	Laubholz	Nadelholz			
	ha	fm	fm	fm	fm	fm	fm	fm		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1. Kronforsten	6 395	2 748	15 258	6 646	5 138	9 394	20 396	8 390	—	—
2. Staatsforsten	188 124	57 474	713 436	235 495	160 863	292 969	874 299	194 912	—	10
3. Staatsanteilsforsten	36	—	133	35	56	35	189	33	—	—
4. Gemeindeforsten	185 000	59 044	359 840	187 092	127 516	246 136	487 356	183 761	119	—
5. Stiftungsforsten	14 791	2 939	47 749	13 252	15 386	16 191	63 135	18 322	9	—
6. Genossenschaftsforsten	8 176	1 843	7 429	10 594	1 763	12 437	9 192	5 099	5	—
7. Privatforsten, und zwar:										
a) zu fideikommissarischen Gütern gehörige Forsten und Fideikommißforsten	81 540	24 028	227 157	75 912	60 799	99 940	287 956	82 141	65	64
b) andere Privatforsten	120 662	10 724	194 821	44 863	57 520	55 587	252 341	61 015	828	140
Zusammen	**604 724**	**158 800**	**1 565 823**	**573 889**	**429 041**	**732 689**	**1 994 861**	**553 673**	**1 026**	**214**

1) Vrgl. die Anm. 1 S. 110.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die landwirtschaftliche Bodenbenützung und der Ernteertrag in Württemberg in den Jahren 1913, 1914 und 1915.*)

Von Oberfinanzrat Dr. Trüdinger.

Inhalt.

	Seite
A. Die landwirtschaftliche Bodenbenützung	115
B. Die Ernteerträge	115
I. Der Einfluß der Witterung auf die Entwicklung der Früchte	115
II. Ernteschäden	117
1. Pflanzliche und tierische Schädlinge	117
2. Hagel- und Überschwemmungsschäden	117
III. Die Ernteerträge	118
1. Ackergewächse und Wiesen	118
2. Obst	120
3. Wein	121
C. Absatz, Marktverkehr, Preise	123
I. Getreide und andere Erzeugnisse des Acker- und Wiesenbaus	123
II. Obst	129
III. Wein	130
D. Ein- und Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen	131
Anhang. Tabellen I—IX	135

A. Die landwirtschaftliche Bodenbenützung.

Bezüglich der Verteilung der landwirtschaftlich benutzten Fläche auf die Hauptkulturen und die einzelnen Fruchtarten und Früchte wird auf die Tabelle I im Anhang verwiesen.[1])

Von den Kriegsmaßnahmen während der Erhebungsjahre sind, soweit sie sich auf den Anbau beziehen, die nachstehenden zu erwähnen.

Durch B.V.[2]) vom 4. März 1915, Reichsgesetzbl. S. 126, ist bestimmt worden, daß die vor dem 5. März 1915 geschlossenen Verträge über den Anbau von Zuckerrüben im Jahr 1915 auf Flächen von mehr als 1 ha nur in Höhe von 3/4 der vereinbarten Anbaufläche und die vor dem 5. März 1915 geschlossenen Verträge der Zuckerfabriken und der Rübenanbauer über Lieferung von Zuckerrübensamen zur Aussaat nur in Höhe von 3/4 der vereinbarten Mengen in Kraft bleiben.

Ferner sind durch B.V. vom 31. März 1915, Reichsgesetzbl. S. 210, die unteren Verwaltungsbehörden (in Württemberg die Stadtdirektion Stuttgart und die Oberämter) ermächtigt worden, die Nutzung von Grundstücken, sofern der Nutzungsberechtigte die Bestellung nicht übernimmt oder die Möglichkeit der Bestellung nicht glaubhaft macht, dem Berechtigten ganz oder zum Teil bis Ende 1915 zu entziehen und dem Kommunalverband zu übertragen.

B. Die Ernteerträge.

I. Der Einfluß der Witterung auf die Entwicklung der Früchte.

(Vrgl. auch Tabellen II. 1—3.)

1. Das Jahr 1913.

Der Winter 1912/13 war im ganzen genommen mild, ohne viel Schnee und strengen Frost.

Bereits in der ersten Februarwoche brachten aprilmäßig warme Tage das Pflanzenleben in milden Lagen merklich ins Treiben, und gegen Ende März herrschte schon so große Wärme, daß in milden Lagen die früh blühenden Obstbäume sämtlich in Blüte kamen. In der zweiten Aprilwoche aber trat ein empfindlicher Rückschlag ein. Der 12. April brachte so starken Schneefall, daß selbst in den mildesten Gegenden des Landes eine dichte Schneedecke (in Stuttgart bis zu 14 cm) sich bildete, der 13. und 14. April scharfen Frost (in dem geschützten Stuttgarter Talkessel — 5° C., in den rauhesten Gegenden bis zu — 16° C). Durch den Frost ist, obwohl schon die nächsten Tage Wiedererwärmung brachten, an den Obstbäumen

1) Hinsichtlich des Jahres 1913 vgl. außerdem „Das Ergebnis der land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen des Jahres 1913", Württ. Jahrb. f. Statistik u. Landeskunde 1916 S. 79.

2) B.V. = Bundesratsverordnung.

*) Das Ergebnis der statistischen Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenützung (Anblümung) und Ernte ist seither von Jahr zu Jahr in den Württ. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde, letztmals vom Jahr 1912 im Jahrgang 1914, Heft I S. 84, veröffentlicht worden. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse der folgenden Jahre ist wegen der besonderen, durch den Krieg verursachten Verhältnisse bis jetzt unterblieben, wird aber nunmehr in der vorliegenden Darstellung unter Zusammenfassung der Jahre 1913, 1914, 1915 nachgeholt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und den Reben durch Erfrieren der Blüten und Triebe großer Schaden verursacht worden, während die übrigen Feldgewächse, sofern sie überhaupt Not litten, sich bald wieder erholten. In der ersten Maiwoche folgte ein zweiter, ebenfalls nur kurzer Rückschlag mit naßkaltem Wetter und in rauhen Lagen mit leichten Nachtfrösten, um Mitte Mai ein dritter, gleichfalls nur vorübergehender Rückschlag mit starkem Wärmerückgang (auf der Alb bis nahe auf den Gefrierpunkt, auf den Höhen des Schwarzwalds mit Schnee). Die darauffolgende hochsommerliche Wärme im letzten Drittel des Monats Mai und zu Anfang Juni führte zu schweren Gewittern, verbunden mit Hagelschlag und noch selten dagewesenen Sturmkatastrophen (Wirbelstürme) am 1. und 4. Juni, welche in Plochingen OA. Eßlingen, sowie in mehreren Gemeinden der Oberämter Horb (besonders Baisingen, Eutingen, Mühlen, Rohrdorf) und Herrenberg bedeutenden Schaden an Gebäuden sowie namentlich an Obstbäumen durch Abknicken und Entwurzelung einer großen Anzahl von Bäumen verursachten.[3]) Vom letzten Junidrittel bis zum Ende der dritten Juliwoche herrschte, nur durch wenige trockene und warme Tage unterbrochen, kühle, regnerische Witterung, wodurch die Heuernte Not litt, der Stand der Weinberge, die bereits durch die Frühjahrsfröste (s. o.) Not gelitten hatten, noch mehr beeinträchtigt wurde und auch die Kartoffeln in Mitleidenschaft gezogen wurden. In der letzten Juli- und in der ersten Augustwoche herrschte schönes Sommerwetter, das den Erntearbeiten sehr zustatten kam. Vom 5. bis 21. August war die Witterung wieder unbeständig, niederschlagsreich und kühl, im letzten Augustdrittel und in den ersten Septembertagen warm und trocken, vom 4. bis 23. September veränderlich, dann vorherrschend trocken und mäßig kühl, in der zweiten Oktoberhälfte sonnig und mild, ja fast abnorm warm, so daß in den milderen Gegenden nach dem Öhmd noch ein dritter Grasschnitt in gedörrtem Zustand gewonnen werden konnte. Die milde, für die Wintersaaten förderliche Witterung dauerte auch während des Monats November an.

2. Das Jahr 1914.

Der Winter 1913/14 war nicht so mild wie sein Vorgänger, aber doch nur mäßig streng.

Eine im größten Teil des Landes anhaltende Schneedecke bestand nur im Januar. Dank günstiger Witterungsverhältnisse in den Monaten März und April geriet das pflanzliche Leben bald in starke Entwicklung und namentlich die Obstblüte trat wesentlich früher ein als im Durchschnitt. Dagegen ließ sich der Monat Mai nicht gut an; fast den ganzen Monat hindurch herrschte, nur durch wenige schöne Tage unterbrochen, kühles, zeitweise sogar rauhes Regenwetter, und auch im Monat Juni setzte sich die unbeständige Witterung mit fast täglichen Niederschlägen, mitunter in Form schwerer Wolkenbrüche, die in verschiedenen Gegenden des Landes Schaden, namentlich durch Verschlammung von Wiesen und Wegschwemmen von Heu, verursachten, fort. Dadurch wurde der Stand der Obstbäume, der ein so verheißungsvoller gewesen war, wie noch selten, sowie der Reben nachteilig beeinflußt und das Auftreten von Schädlingen befördert. Auch das Getreide litt Not, und in der Sommerfrucht trat starke Verunkrautung auf. In der letzten Juniwoche erfolgte, gerade rechtzeitig für die Heuernte, der Witterungsumschlag. Der Monat Juli brachte eine Reihe schöner Sommertage, aber auch viele und heftige Gewitter mit starken, manchenorts wolkenbruchartigen Niederschlägen und auch Hagelfällen. Der „Kriegsmonat" August war ein so schöner, wie ein schönerer Erntemonat der Landwirtschaft noch selten beschieden war; an den meisten Tagen des Monats wölbte sich ein wolkenloser Himmel über den Fluren, und zwischenhinein gingen an einzelnen Tagen ergiebige Regenfälle nieder, die eine zu starke Austrocknung des Bodens verhinderten; auch kam es trotz der hochsommerlichen Wärme ganz selten zu schweren Gewittern, und durch Hagelschläge ist in diesem Monat ein kaum nennenswerter Schaden entstanden. Auch die Herbstwitterung ließ sich im ganzen genommen günstig an.

3) Es betrug (vrgl. Verhandlungen der Württ. Zweiten Kammer auf dem 39. Landtag 1913/14, Beilagenband 116 Heft 1 S. 107) der gesamte, durch die Wirbelstürme vom 1. und 4. Juni 1913 in Plochingen OA. Eßlingen, in 3 Gemeinden des Oberamtsbezirks Herrenberg (Bondorf, Nebringen und Öschelbronn) und in 6 Gemeinden des Oberamtsbezirks Horb (Ahldorf, Baisingen, Eutingen, Göttelfingen, Mühlen und Rohrdorf) angerichtete Schaden, soweit er nicht die Staatseisenbahnverwaltung und die K. Hofkammer betrifft, 845 941 ℳ, wovon entfallen auf Gebäudeschaden 254 834 ℳ, auf Obstbaumschaden 308 060 ℳ, auf Waldschaden 263 418 ℳ, auf Schaden an Hopfenanlagen (ohne die Frucht) 8780 ℳ, auf Schaden an Waren, Fruchtvorräten, Mobiliar 10 572 ℳ. Nicht inbegriffen ist hierbei der Schaden, welcher durch den an einzelnen Orten mit dem Wirbelsturm verbundenen Hagel an Gartengewächsen und Feldfrüchten angerichtet wurde.

Zur Linderung der durch das ungewöhnliche Naturereignis verursachten Not ist eine außerordentliche Hilfe des Staates gewährt worden, und zwar:

1. durch Übernahme der den Gemeinden durch die vorgenommene Abschätzung der Schäden und durch die Freilegung der öffentlichen Wege, Straßen und Plätze entstandenen Kosten;
2. durch einmalige außerordentliche Staatsbeiträge an diejenigen Gemeinden, welche größeren Schaden an ihren Wäldern erlitten haben, zu den Kosten der Aufbereitung des Windfallholzes;
3. durch staatliche Beihilfe an die Waldbesitzer (Körperschaften und einzelne bedürftige, besonders geschädigte Private) zur Pflanzenbeschaffung behufs Wiederaufforstung;
4. durch staatliche Beiträge an die geschädigten Obstbaumbesitzer zu den Kosten der Anschaffung junger Obstbäume;
5. durch Zuschuß des Staates an die Zentralleit. f. Wohltätigkeit zur Unterstützung der einzelnen hilfsbedürftigen Unwetterbeschädigten;
6. durch Beiträge an Obstzüchter, welche Obstbaumschaden erlitten haben, sowie an Gemeinden, welche zum Zweck der Gewährung von Notstandsdarlehen an Unwetterbeschädigte Schulden aufgenommen haben, für teilweisen Ersatz der zu bestreitenden Zinsen u. a.

Der sich hiernach ergebende Gesamtbedarf im Betrag von 59 000 ℳ ist durch Gesetz vom 29. März 1914, Reg.Bl. S. 86, als außerordentliche Staatsausgabe dem verfügbaren Vermögen der allgemeinen Restverwaltung entnommen worden.

Das Ergebnis der Unterstützung aus Mitteln der Privatwohltätigkeit betrug 131 141 ℳ. Die König Karl-Jubiläums-Stiftung gewährte einen Beitrag von 18 000 ℳ, die Zentralleitung aus ihrem Notstandsfonds einen Beitrag von 25 000 ℳ.

Eingehende meteorologische Darstellungen über diese Wirbelstürme von Professor Dr. Pilgrim, Vorstand der meteorologischen Abteilung des Statistischen Landesamts, und von Professor Dr. Meyer, Vorstand der Meteorologischen Zentralstation, sind veröffentlicht in dem „Deutschen meteorologischen Jahrbuch, Abteilung Württemberg, für 1913", Stuttgart, J. B. Metzler, 1913.

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

3. Das Jahr 1915.

Der Winter 1914/15 war wiederum ziemlich mild.

Winterliches Wetter, jedoch weder mit besonders strengen Fröſten, noch mit besonders reichlichen Schneefällen, herrſchte nur in der zweiten Januarhälfte und in der ersten Februarwoche. Im Monat März war das Wetter veränderlich, anfangs rauh mit Schnee und Fröſten, später mild und frühlingsmäßig, zuletzt wieder mit Fortsetzung bis zur zweiten Aprilhälfte unfreundlich, rauh und naß. Dann aber folgte schönes, auch den ganzen Mai hindurch dauerndes Frühlingswetter mit teilweise fast sommerlicher Wärme; so entfaltete sich die Vegetation schnell und günstig. Schon Ende Mai — erheblich früher als in sonstigen Jahren — wurde mit der Heuernte begonnen; die Obstblüte nahm einen günstigen Verlauf, und die Weinberge entwickelten sich sehr befriedigend. Auch die Witterung in den Monaten Juni und Juli war fast beständig schön und warm, nur machte sich die Trockenheit allmählich stark fühlbar, besonders für Futtergewächse und Sommergetreide. In der letzten Juliwoche bereiteten ergiebige Niederschläge der Austrocknung des Bodens ein Ende, und auch der Monat August brachte öfters Regen, wenn auch in mäßigen Mengen. Der Monat September war vorherrschend sonnig und warm, so daß die Weinlese allenthalben schon in der zweiten Septemberhälfte — so frühzeitig, wie noch selten — begann.

II. Ernteschäden.

1. Pflanzliche und tierische Schädlinge.

Im Jahr 1913 hatten infolge des feuchten Witterungscharakters die Früchte unter Schädlingen sehr zu leiden

In Wintergetreide zeigte sich namentlich der Gelbrost, in Sommergetreide der Hederich und Ackersenf. Die Kartoffeln litten durch Kräusel- oder Blattrollkrankheit, Peronospora, Schwarzbeinigkeit, Kartoffelfäule. An Hopfen traten Erdflöhe und Läuse stark auf. Die Weinberge wurden durch Peronospora, Oidium, Heu- und Sauerwurm schwer heimgesucht.

Auch im Jahr 1914 waren viele Schädlinge zu beobachten.

Der Gelbrost trat wieder stark auf, während Hederich und Ackersenf sich nicht in dem Maße zeigten, wie im Vorjahr. Die Obstbäume wurden durch den Apfelblütenstecher (Kaiwurm), Raupen, Schorfkrankheit heimgesucht. Von Rebschädlingen machte sich besonders eine weit verbreitete Gelbsucht, hervorgerufen durch die nasse Witterung im Mai und Juni, bemerkbar; auch die von dem Pilz Botrytis cinerea hervorgerufene Stielfäule trat neben dem Peronosporapilz verheerend an Blüten und jungen Träubchen auf. Der wahre Meltau wurde den Trollingertrauben vielfach zum Verhängnis. In starker Ausdehnung waren auf den Rebstöcken auch die Schildläuse und als Folgeerscheinung der Rußtau, weniger stark dagegen Heu- und Sauerwurm anzutreffen. Die Obstbäume wurden durch Apfelblütenstecher (Kaiwurm), Raupen, Schorfkrankheit heimgesucht.

Das Jahr 1915 zeichnete sich durch verhältnismäßig geringes Auftreten von Schädlingen aus.

Das Getreide hatte durch Krankheiten so gut wie gar nicht zu leiden. Nur der Haber war von der Fritfliege stark befallen. An Erbsen trat stellenweise der Erbsensaatkäfer auf. Infolge der Trockenheit bekam eine Reihe von Hopfenanlagen vor der Ernte den Kupferbrand. Dagegen hatte dank der Trockenheit der Weinstock unter den tierischen und pflanzlichen Schädlingen wenig zu leiden; die Blattfallkrankheit blieb fast ganz fern, und Heu- und Sauerwurm hielten sich in mäßigen Grenzen. An den Obst-, besonders an den Kirschbäumen sind die Raupen stark aufgetreten und haben großen Schaden angerichtet.

Über die Zahl und Ausdehnung der Reblausherde im Jahr 1913 gibt die folgende Übersicht Aufschluß:

Markung	Anzahl der Herde	Verseuchte Rebfläche	Sicherheitszone	Zur Vernichtung gekommene Gesamtfläche
1	2	3	4	5
		a	a	a
Großheppach OA. Waiblingen .	1	0,05	1,13	1,18
Kleinheppach „ „ .	1	0,14	2,22	2,36
Neckarsulm	1	0,01	0,77	0,78
Niedernhall „ Künzelsau .	1	0,08	3,23	3,31
Ingelfingen „ „ .	13	0,73	19,85	20,58
Zusammen . .	**17**	**1,01**	**27,20**	**28,21**

Im Jahre 1914 wurden einige Reblausherde in der Nähe früherer Verseuchungen aufgefunden, und zwar in Kochersteinsfeld OA. Neckarsulm 3, Möglingen OA. Öhringen 1, Ingelfingen OA. Künzelsau 1, insgesamt 5 Herde mit 7,74 a Gesamtfläche.

2. Hagel- und Überschwemmungsschäden.

(Vrgl. hiezu die Tabellen III. 1 u. 2.)

Über die Zahl der Hagelfälle überhaupt (mit und ohne Schaden) in den Jahren 1913, 1914 und 1915 gibt die nebenstehende Übersicht Aufschluß.

Der Umfang der Hagelschäden,[4]) in denen das amtliche Schätzungsverfahren zum Zweck des Grundsteuernachlasses stattgefunden hat und die zu den schweren Hagelschäden zu rechnen sind, ist nachstehend (S. 118) verzeichnet.

Jahr	Zahl der Hageltage überhaupt	Zahl der Hageltage mit Schaden	Zahl der betroffenen	
			Oberamtsbezirke	Gemeinden und Teilgemeinden
1	2	3	4	5
1913 . . .	48	37	57	521
1914 . . .	54	46	60	418
1915 . . .	55	49	57	541

4) Einschließlich des Überschwemmungsschadens, soweit solcher entstanden ist.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jahr	Zahl der verhagelten Oberamtsbezirke	Zahl der verhagelten Gemeinden und Teilgemeinden	Vollständig verhagelte Fläche[5] ha	Schadenwert im ganzen ℳ	Schadenwert von 1 ha[6] ℳ	Bewilligter Steuernachlaß ℳ
1	2	3	4	5	6	7
1913 . .	9	35	3 563	1 888 966	530	5 060
1914 . .	11	25	4 611	2 340 126	508	5 042
1915 . .	4	17	1 564	909 015	581	1 749
dagegen D'schn. 1903/12 .	.	.	6 315	2 931 685	464	1 090

Der Hagelschaden blieb in allen drei Jahren unter dem mittleren Schadenwert; namentlich das Jahr 1915 zeichnete sich durch einen verhältnismäßig geringen Hagelschaden aus.

Der Schadenwert in den Jahren 1913, 1914 und 1915 verteilt sich auf die einzelnen Kultur- und Fruchtgattungen in folgender Weise:

	1913 ℳ	1913 %	1914 ℳ	1914 %	1915 ℳ	1915 %
Getreide	898736	47,6	1093444	46,7	742211	81,7
Sonstige Ackerfrüchte (ausgenommen Futterpflanzen) u. Gartengewächse . . .	515309	27,3	367541	15,7	76126	8,4
Wiesen und Futterpflanzen	152179	8,0	136341	5,9	82668	9,1
Weinberge	305382	16,2	592834	25,3	—	—
Obst	17360	0,9	149966	6,4	8010	0,8
Zus.	1888966	100	2340126	100	909015	100

III. Die Ernteerträge.

1. Ackergewächse und Wiesen.

Die Ernteerträge im einzelnen sind in der Tabelle I nachgewiesen. Über den Ernteausfall im allgemeinen in den drei Jahren 1913, 1914 nnd 1915 wird im nachstehenden ein kurzer Überblick gegeben.

Das Jahr 1913 lieferte in Getreide und Hülsenfrüchten einen quantitativ sehr befriedigenden Ertrag, während das Ergebnis in qualitativer Hinsicht nicht gleichgünstig war, denn infolge der häufig regnerischen Erntewitterung mußte manche Frucht in nicht ganz trockenem Zustande eingeheimst werden, wodurch die Qualität der Körner und des Strohs beeinträchtigt wurde. Doch war das qualitative Ergebnis im ganzen genommen ein besseres als im Jahr 1912, wo durch das schlechte Einbringen sowie durch den stark aufgetretenen Brand das Getreide sehr notgelitten und an Markt- und Backfähigkeit bedeutend eingebüßt hatte. Der Strohertrag war der Menge nach ein befriedigender, ließ aber in qualitativer Hinsicht zu wünschen übrig. Die Kartoffelernte blieb, jedoch nur wenig, unter einer Mittelernte; dagegen war der Prozentsatz der kranken Kartoffeln mit 10,2 % wesentlich größer als im 10jährigen Mittel (4,6 %), eine Folge des feuchten Witterungscharakters des Jahres 1913. Befriedigend war der Ertrag in den sonstigen Hackfrüchten sowie auch in Kopfkohl (Weißkraut), wogegen der Hopfenertrag erheblich unter einer Mittelernte blieb. Einen sehr reichlichen Ertrag lieferten die Futterpflanzen; auch die Qualität der Futterernte war, wenn schon manches Futter durch die feuchte Witterung Not litt und an Nährwert einbüßte, eine befriedigende. Dazu kam noch, daß die milde Spätherbstwitterung in vielen Gegenden es ermöglichte, die Nachweide auf den Wiesen so lange und so stark auszunutzen, wie noch selten, wodurch die Heustöcke sehr geschont worden sind.

Im Jahr 1914 ist der Ertrag der meisten Getreide- und Hülsenfrüchte infolge des nassen, unbeständigen Wetters in den Monaten Mai und Juni und starker Lagerung der Frucht unter einer Mittelernte zurückgeblieben, besonders stark der Ertrag von Roggen; nur der Haber lieferte einen guten Ertrag. Dagegen ist die Qualität der 1914er Getreideernte, die allenthalben unter sehr günstigen Umständen (s. oben) geborgen werden konnte, als eine im allgemeinen recht befriedigende zu bezeichnen. Die Strohernte ist durch die Lagerung gleichfalls beeinträchtigt worden, war aber immerhin eine mittelgute, der Qualität nach eine befriedigende und das Vorjahr übertreffende. Der Kartoffelertrag blieb noch mehr als im Vorjahr unter einer Mittelernte zurück, und der Prozentsatz der erkrankten Kartoffeln (6,01 %) übertraf, wie im Jahr 1913, wenn auch nicht so stark, das 10jährige Mittel. Befriedigende Erträge haben dagegen wie im Vorjahr die sonstigen Hackfrüchte gegeben, und der Hopfenertrag war, auf das Hektar berechnet, ein so hoher wie noch selten. In Futterpflanzen sind durchweg sehr gute, sogar die hohen Erträge des Vorjahrs übersteigende Erträge erzielt worden; auch ist die 1914er Futterernte im Unterschied zu den beiden Vorjahren, wo manches Futter durch die regnerische Witterung während der Einbringung Not gelitten und an Nährwert eingebüßt hatte, durchweg in recht guter Beschaffenheit geborgen werden. Auch die Nachweide auf den Wiesen konnte wiederum ziemlich lange ausgenützt werden.

Im Jahr 1915 hat das Wintergetreide einen befriedigenden, das Mittel übersteigenden Ertrag gegeben. Nicht gleichgünstig war die Ernte in Sommerfrucht; Gerste erreichte knapp eine Mittelernte. Haber, die Hauptsommerfrucht, blieb erheblich darunter. Die Qualität des geernteten Brotgetreides wurde fast allgemein als eine sehr gute bezeichnet, wogegen der Haber auch nach seiner Güte zu wünschen übrig ließ. Die Stroherträge waren besonders in Wintergetreide, teilweise aber auch in Sommergetreide nicht befriedigend. Einen sehr reichen Ertrag lieferten die Kartoffeln; der vom Hektar erzielte Ertrag, 133,3 dz, war im Zeitraum der letzten 10 Jahre nur in einem einzigen Jahrgang, 1907, ein etwas höherer (138,8 dz). Auch qualitativ war die 1915er Kartoffelernte sehr befriedigend; der Prozentsatz der erkrankten Kartoffeln (3,8 %) blieb unter dem Mittel, und fast allgemein wurde gerühmt, daß die Kartoffeln sehr mehlreich seien. Die Futterernte fiel der Menge nach nicht ganz so günstig aus wie im Vorjahr, übertraf aber doch das Mittel, und qualitativ war sie eine befriedigende, konnte doch sowohl das Heu als das Ohmd in sehr guter Beschaffenheit eingebracht werden.

Die Kernenausbeute des Dinkels war, auf 100 kg Dinkel (rauhe, unenthülste Frucht) gerechnet, in den Jahren

5) Nur teilweise durch Hagel beschädigte Flächen sind auf vollständig verhagelte umgerechnet, und zwar in der Weise, daß, wenn z. B. der Schaden auf einem Bauland zu $^4/_{10}$ des zu hoffen gewesenen Jahresertrags geschätzt wurde, eine Fläche von 8 ha als vollständig verhagelt in Ansatz gebracht ist.

6) vollständig beschädigter Fläche.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1913 69,41, 1914 67,64, 1915 70,03 kg Kernen (enthülste Frucht).

Der Strohertrag stellt sich, in Noten ausgedrückt (Note 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering), in den Jahren 1913, 1914 und 1915, wie folgt:

Früchte	1913	1914	1915
Winterweizen . . .	2,13	2,33	2,59
Sommerweizen . .	2,30	2,56	3,09
Winterroggen . . .	2,39	2,47	2,67
Sommerroggen . . .	2,29	2 81	3,15
Winterdinkel . . .	2,15	2,41	2,73
Sommergerste . . .	2,26	2,69	3,18
Haber	2,04	2,21	3,53

Wie sich die Hektarerträge der Hauptfeldfrüchte in Württemberg verglichen mit den Erträgen im Reichsdurchschnitt in den Jahren 1913, 1914 und 1915 und im Durchschnitt der 10 Vorjahre 1903/12 stellen, ist aus den nachstehenden Zahlen zu ersehen:

Früchte[7])	Ertrag von 1 Hektar							
	D'schn. 1903/12		1913		1914		1915	
	Württ. dz	Reich dz	Württ. dz	Reich dz	Württ. dz	Reich dz	Württ. dz	Reich dz
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Winterweizen	16,8	20,1	19,3	23,5	15,8	19,8	17,6	19,4
Sommerweizen	14,2	21,4	16,1	23,9	14,2	21,0	13,5	18,1
Winterroggen	15,1	17,1	15,7	19,2	11,6	16,6	14,0	14,4
Sommerroggen	10,9	11,9	11,9	13,4	9,9	12,3	10,0	10,0
Sommergerste	15,8	19,5	17,5	22,5	14,2	19,8	15,4	15,3
Haber	14,6	18,6	17,5	21,9	17,0	20,6	12.9	13,0
Kartoffeln	107,1	132,4	105,6	158,6	90,7	134,6	133,3	151,1
Zuckerrüben	.	.	.	.	290,7	297,3	257,4	274,0
Klee[8])	57,0	48,2	60,9	56,3	65,1	55,3	59,4	39,1
Luzerne	61,7	60,0	64,9	66,2	67,5	68,0	62,3	55,7
Bewässerungswiesen . . .	56,1	51,5	63,4	56,3	63,3	59,8	58,4	51.6
Andere Wiesen	50,3	42,1	58,4	48,6	58,9	49,6	52,6	39,7

Wie im Durchschnitt 1903—12, so bleiben auch in den Jahren 1913 und 1914 die Hektarerträge von Getreide und von Kartoffeln in Württemberg hinter denen des Reichsdurchschnitts zurück, zum Teil sogar in erheblichem Grade. Etwas anders verhält es sich im Jahr 1915, wo dieses Zurückbleiben auf den Weizen und die Kartoffeln sich beschränkt, während in den übrigen Getreidearten die württ. Hektarerträge den Reichserträgen annähernd gleichkommen, in Sommergerste sie sogar übertreffen. In Wiesen und Klee stehen die württembergischen Hektarerträge über dem Reichsdurchschnitt; in Luzerne stehen sie in den Vergleichszeiträumen teils über, teils unter demselben.

Wie sich die Hektarerträge im Durchschnitt 1903 bis 1912, sowie in den Jahren 1913, 1914 und 1915 in Württemberg zu denjenigen der angrenzenden Nachbarländer und mit Elsaß-Lothringens verhalten, ist aus der nachstehenden Tabelle (siehe hieneben und Seite 120) zu ersehen, in welcher je die niedersten Erträge durch Fettdruck, die höchsten Erträge durch Fettdruck und Fettstrich hervorgehoben sind.

Früchte a = D'schn. 1903—12 b = Jahr 1913 c = „ 1914 d = „ 1915		Hektarertrag in dz				
		Württemberg	Bayern	Baden	Hessen	Elsaß-Lothringen
1		2	3	4	5	6
Winterweizen . . .	a	16,8	16,4	16,8	**22.6**	**15.5**
	b	19,3	**17.4**	19,8	**27,0**	**17,4**
	c	15,8	15,4	15,8	**19,4**	**13.5**
	d	17,6	16,6	16,3	**23.4**	**12,4**
Sommerweizen . .	a	14,2	**13.4**	16,2	**21,4**	15,5
	b	16,1	**14.7**	19,0	**24,8**	16,1
	c	14,2	14,6	16,3	**22,2**	**14,1**
	d	13,5	12,7	13,8	**20,0**	**11,2**
Winterroggen . . .	a	**15.1**	16,2	16,1	**20.4**	15,8
	b	**15,7**	17,0	18,0	**23.7**	16,8
	c	**11,6**	12,9	14,4	**19.5**	13,8
	d	14,0	13,7	14,4	**19,9**	**12.4**
Sommerroggen . .	a	**10,9**	12,0	12,8	**15,2**	13,1
	b	11,9	12,7	**11,7**	**16,8**	15,1
	c	**9,9**	10,7	11,7	**14.5**	12,2
	d	**10,0**	10,3	10,8	**12,0**	10,4
Sommergerste . . .	a	**15.8**	17,2	17,3	**22.5**	19,1
	b	**17,5**	18,7	20,3	**26 6**	22,1
	c	**14,2**	16,6	17,6	**22,7**	18,6
	d	15,4	14,8	**13,8**	**18,1**	14,6

7) Die Hauptbrotfrucht des Landes, der Dinkel, muß von dieser Vergleichung ausgeschlossen werden, da die Ernteschätzungen bei dieser Frucht in den verschiedenen Staaten nicht gleichmäßig sind, sondern teils auf die rauhe Frucht, teils auf die glatte Frucht (Kernen) sich beziehen.

8) Ohne Luzerne und Esparsette, aber mit Beimischung von Gräsern.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Früchte		Hektarertrag in dz				
a = D'schn. 1903—12 b = Jahr 1913 c = „ 1914 d = „ 1915		Württemberg	Bayern	Baden	Hessen	Elsaß-Lothringen
1		2	3	4	5	6
Haber	a	**14,6**	15,4	16,2	**20,8**	15,6
	b	**17,5**	18,7	19,5	**25,4**	18,6
	c	**17,0**	17,8	18,6	**23,3**	**17,0**
	d	12,9	12,8	12,2	**13,6**	**8,6**
Kartoffeln	a	107,2	116,1	**104,3**	**135,0**	113,2
	b	**105,6**	124,3	124,2	**177,7**	139,7
	c	90,7	115,6	**89,7**	**134,9**	94,7
	d	133,3	136,9	**121,5**	**148,6**	122,7
Klee	a	56,8	**50,3**	**68,5**	57,8	50,7
	b	60,8	**54,3**	**71,7**	65,4	63,2
	c	65,2	**55,9**	**80,9**	71,1	70,0
	d	59,5	**50,6**	**68,6**	53,6	50,7
Luzerne	a	61,7	62,2	**69,8**	63,6	**58,0**
	b	**64,9**	65,8	**73,7**	73,3	70,7
	c	67,5	**66,1**	**76,4**	76,1	74,8
	d	62,3	56,6	**64,1**	62,5	**54,1**
Bewässerungswiesen	a	56,1	**48,4**	**57,9**	54,5	56,2
	b	63,4	**49,7**	60,5	59,7	**66,6**
	c	63,3	**58,0**	**65,2**	60,2	63,7
	d	58,4	49,1	59,9	**48,8**	**61,3**
Andere Wiesen	a	**50,3**	47,3	48,5	**44,3**	45,7
	b	**58,4**	55,0	54,3	**52,6**	55,8
	c	58,9	57,4	**60,3**	**53,8**	57,0
	d	52,6	51,1	**53,8**	**40,2**	45,2
Zuckerrüben	c	**290,7**	320,9	309,6	345,7	**360,0**
	d	257,4	257,5	**226,4**	286,4	**327,4**

Mehrmals, besonders in Roggen, Gerste, Haber, sind die württembergischen Hektarerträge die niedersten; dagegen steht in Wiesen („sonstige Wiesen") Württemberg im Durchschnitt 1903—12 und im Jahr 1913 an erster Stelle, und in den Jahren 1914 und 1915 wird es von Baden nur um weniges übertroffen. Beachtenswert ist, daß in Getreide und Kartoffeln Hessen stets an erster Stelle steht. Wegen der Gründe einerseits des Zurückbleibens der Getreideerträge, andererseits des Überwiegens der Futtererträge in Württemberg, wird auf die einschlägigen früheren Untersuchungen verwiesen.[9])

Endlich geben die nachstehenden Zahlen (S. 121 oben) einen Überblick darüber, wie sich von 1913 bis 1915 in den Hauptfeldfrüchten die Gesamterträge im Verhältnis zur Bevölkerung in Württemberg und im ganzen Reich stellen.

Die Erzeugung, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ist in Württemberg in Brotgetreide, Haber, Kartoffeln, Tabak kleiner, dagegen in Gerste, Hopfen, Futtergewächsen größer als im Reichsdurchschnitt.

Von den die Art der Nutzung des Ernteertrags betreffenden Kriegsmaßnahmen während der Erhebungsjahre sind folgende zu erwähnen (vrgl. auch unten S. 123 ff.):

Durch B.V. vom 28. Oktober 1914, Reichs-Ges.Bl. S. 460, ist das Verfüttern von mahlfähigem Brotgetreide (und von Mehl) verboten worden.

Durch B.V. vom 20. Mai 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 287, ist bestimmt worden, daß die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Abmähen oder Verfüttern von grünem Roggen oder grünem Weizen als Grünfutter ohne Genehmigung der zuständigen Behörden verbieten können. Durch Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern vom 8. Juni 1915, Staatsanzeiger Nr. 132, sind als zuständig zur Erlassung des Verbots die Stadtdirektion Stuttgart und die Oberämter und als zuständig zur Bewilligung von Ausnahmen von diesem Verbot die Ortspolizeibehörden bestimmt worden.

2. Obst.

Die gemeindeweise vorgenommene Ermittlung der Obsternte in den Jahren 1913, 1914 und 1915 hat (siehe die Tabellen IV 1—3), verglichen mit dem Durchschnitt der 10 Vorjahre, folgendes ergeben:

Obstgattungen	Ertrag im ganzen in t				Durchschnittlicher Ertrag von 1 Baum in kg			
	D'schnitt 1903—12	1913	1914	1915	D'schnitt 1903—12	1913	1914	1915
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Äpfel	69 009	4 426	69 218	120 672	14,33	0,87	13,31	22,9
Birnen	30 681	1 480	17 951	44 598	15,83	0,73	8,69	21,2
Pflaumen und Zwetschgen	4 491	2 169	4 855	1 079	2,52	1,22	2,73	0,6
Kirschen	2 823	105	4 204	1 898	7,55	0,29	11,47	5,3

9) Insbesondere Württ. Jahrbücher f. Stat. u. Landesk., 1909, II S. 289. — Vrgl. auch die Abhandlung von Dr. J. Stechele in München „Die landwirtschaftliche Grundbesitzverteilung in Bayern und Süddeutschland" in Hirths „Annalen des Deutschen Reichs", 1916 S. 707 ff., sowie den Aufsatz „Ist der Boden Württembergs der unfruchtbarste im Deutschen Reich?" in „Mitteilungen des K. Württ. Stat. Landesamts", 1917 S. 66.

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Früchte	Ernteertrag in Tonnen								
	Deutsches Reich			Württemberg					
	1913	1914	1915	1913	in % von Sp. 2	1914	in % von Sp. 3	1915	in % von Sp. 4
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1. Roggen	12 222 394	10 426 718	9 152 402	57 868	0,47	43 814	0,42	46 088	0,50
2. Weizen	4 655 956	3 971 995	3 855 841	89 545	1,92	77 866	1,96	99 844	2,59
3. Dinkel (mit Wintermengetreide)	438 469	370 565	378 916	214 157	48,84	183 589	49,54	185 030	48,83
Zus. 1—3 (Brotgetreide)	**17 316 819**	**14 769 278**	**13 387 159**	**361 570**	**2,09**	**305 269**	**2,07**	**330 962**	**2,47**
	259,09[10])			*144,45*					
4. Sommergerste	3 673 254	3 137 983	2 483 752	173 444	4,72	137 905	4,39	147 156	5,92
	54,96			*69,29*					
5. Haber	9 713 965	9 038 185	5 986 034	260 974	2,69	254 195	2,81	184 197	3,08
	145,34			*104,26*					
6. Kartoffeln	54 121 146	45 569 559	53 973 348	1 080 192	2,00	932 129	2,05	1 331 854	2,47
	609,79			*431,55*					
7. Zuckerrüben	—	16 918 782	10 963 323	—	—	146 278	0,87	76 284	0,69
8. Taback	25 833,7	22 766,9	21 528,5	371,2	1,44	331,6	1,46	262,8	1,22
	0,39			*0,15*					
9. Hopfen	10 618	23 237	14 563	1 354	12,75	3 411	14,68	1 542	10,59
	0,16			*0,54*					
10. Klee (mit Kleegras)	11 183 197	10 949 223	7 731 822	531 008	4,75	572 177	5,23	547 383	7,08
11. Luzerne	1 660 841	1 667 967	1 380 544	151 909	9,15	153 188	9,19	144 851	10,49
12. Wiesen	29 184 994	29 156 024	24 046 418	1 796 620	6,16	1 818 608	6,24	1 737 754	7,23
Zus. 10—12 (Futterpfl.)	**42 029 032**	**41 773 214**	**33 158 784**	**2 479 537**	**5,89**	**2 543 973**	**6,09**	**2 429 988**	**7,33**
	628,86			*940,62*					

Im Jahr 1913 war der Ertrag in Äpfeln, Birnen, Kirschen ein sehr geringer, einer völligen Fehlernte nahekommender; in Äpfeln und Birnen hatte nur das Jahr 1889 noch geringere Baumerträge (0,44 und 0,47 kg) zu verzeichnen, und die Kirschenernte des Jahres 1913 war überhaupt die schlechteste in der bis auf 1878 zurückreichenden Statistik des württ. Obstbaues. Besser, aber auch eine Mittelernte nicht erreichend, war der Ertrag in Pflaumen und Zwetschgen.

Das Jahr 1914 lieferte in Äpfeln, der Hauptobstgattung, eine befriedigende, das Mittel nahezu erreichende Ernte, in Birnen blieb aber der Ertrag erheblich unter dem Mittel. In Steinobst, besonders in Kirschen, ist ein das Mittel übersteigender Ertrag erzielt worden.

Im Jahr 1915 ist in Äpfeln wie in Birnen ein guter, das Mittel erheblich übertreffender Ertrag gewonnen worden. Dagegen blieb die Ernte in Kirschen, namentlich aber in Pflaumen und Zwetschgen, von denen hauptsächlich die Spätzwetschgen versagt haben, beträchtlich unter dem Mittel.

3. Wein.

Das Ergebnis der gemeindeweise vorgenommenen Ermittlung über den Weinertrag der Jahre 1913, 1914 und 1915 ist, verglichen mit den Durchschnitten 1903—1912 und 1827—1912, folgendes (siehe auch die Tabellen V 1—3):

		im Ertrag stehende Weinbaufläche ha	Weinertrag in hl im ganzen	von 1 ha
Durchschnitt	1827—1912	18 035	368 966	20,46
„	1903—1912	16 144	235 787	14,60
Jahr 1913		14 120	8 104	0,57
„ 1914		13 507	47 547	3,52
„ 1915		12 177	194 622	15,98

Der Weinertrag des Jahres 1913, der durch die Aprilfröste (s. o.) und die infolge der nassen Sommerwitterung aufgetretenen Rebschädlinge sehr stark beeinträchtigt worden ist, war ein außerordentlich geringer und überhaupt der schlechteste, der seit 1827 (von wo ab die Statistik des Herbstertrages geführt wird) erzielt wurde; er bleibt hinter den Erträgnissen der seitherigen schlechtesten Jahrgänge 1854 (Gesamtertrag 77 108 hl, Hektarertrag 4,51 hl), 1891 (57 509 und 3,21 hl), 1898 (74 740 und 4,45 hl), 1906 (34 320 und 2,05 hl), 1910 (37 553 und 2,40 hl) noch erheblich zurück. Der Fehlherbst 1913 mußte auf die Lage des Weingärtnerstandes um so empfindlicher einwirken, als er nun schon der dritte in dem kurzen Zeitraum von 8 Jahren war und die beiden vorausgegangenen Fehljahre an Schwere übertraf. In 320 Gemeinden, das sind nahezu $^3/_4$ (72,5 %) aller Weinbauorte, wurde im Jahr

10) Die Kursivzahlen bringen den auf 1 Einwohner (nach der mittleren Bevölkerung) entfallenden Ernteertrag in Kilogramm zum Ausdruck. Diese Berechnung kann nur für das Friedensjahr 1913 gefertigt werden, da nur für dieses die mittlere Bevölkerung festgestellt ist. — Für Zuckerrüben liegen für Württemberg und das Reich erst seit 1914 vergleichbare Angaben vor.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1913 überhaupt kein Ertrag erzielt, und auch in den übrigen Gemeinden war der Weinertrag kein nennenswerter; der höchste Hektarertrag war 4,62 hl (in Bönnigheim OA. Brackenheim).

Auch der Weinertrag des Jahres 1914 bleibt, obschon er wesentlich besser ist als im Jahr 1913, hinter einem Mittelherbst erheblich zurück; verglichen mit dem Hektarertrag im 10jährigen Durchschnitt 1903—1912 wurde kaum der vierte Teil erzeugt, und noch größer ist der Abstand gegenüber dem Durchschnittsertrag in den 86 Vorjahren 1827—1912. Noch geringere Erträge weisen, wenn man bis 1827, dem Beginn der amtlichen Weinstatistik, zurückgeht, außer dem Jahr 1913 nur die 3 Jahre 1891 (Hektarertrag 3,21 hl), 1906 (2,05 hl) und 1910 (2,40 hl) auf. Im Zeitraum der letzten 10 Jahre war, da auch das Jahr 1912 einen geringen Ertrag (7,49 hl auf 1 ha) ergeben hatte, der Herbst 1914 nun schon der fünfte Fehlherbst. Dazu kommt, daß auch in den Jahren 1907 und 1911 die Erträge (10,57 und 10,88 hl von 1 ha) beträchtlich unter einem Mittel zurückgeblieben waren. Wiederum wurde in einer großen Anzahl von Weinbaugemeinden (212 oder nahezu der Hälfte) überhaupt kein Ertrag erzielt, und in 148 oder mehr als $^1/_3$ aller Weinbauorte betrug der Hektarertrag unter 4 hl; ein Hektarertrag von 4 bis 9 hl, der wenigstens als ein einigermaßen nennenswerter gelten kann, wurde in 48 Gemeinden (= 12 % aller Weinbauorte), ein annähernd mittlerer Ertrag von 9 bis 14 hl in 17 Gemeinden und ein Ertrag von 14 hl und mehr, ein sogenannter Glücksherbst, nur in 5 Gemeinden erzielt.

Die 1915er Weinernte ist nicht so gut ausgefallen, als der Verlauf der Witterung des Jahrgangs 1915 erwarten ließ und noch zu Beginn des Herbstes von vielen Seiten angenommen worden ist. Immerhin kann sie sich, verglichen mit den Durchschnittsweinernten (Hektarertrag im Durchschnitt 1903—1912 14,60 hl, 1893—1902 16,98, 1883—92 17,36, 1873—82 19,84 hl) gut sehen lassen. Verglichen vollends mit den leider so rasch aufeinander gefolgten unbefriedigenden oder geringen Weinernten 1914, 1913, 1912, 1911, 1910, 1907, 1906 kann der Ertrag des Jahres 1915 als ein recht befriedigender gelten. Bezeichnend für den Herbst 1915 ist, daß die Erträge nicht nur von Bezirk zu Bezirk, sondern auch innerhalb der Bezirke von Gemeinde zu Gemeinde außerordentlich verschieden sind: in der einen Gemeinde ein guter Ertrag, ja ein voller Herbst, wie er seit vielen Jahren nicht mehr dagewesen war, in der benachbarten, vielleicht sogar unmittelbar angrenzenden Gemeinde eine nur mäßige, ja geringe Ernte oder sogar eine fast völlige Fehlernte.

Die „amtliche Moststatistik württembergischer Traubensäfte", die sich auf Öchslegewichtsbestimmung und Ermittlung des Säuregehalts der Traubensäfte in klar filtriertem Zustande bei 15 Grad Celsius erstreckt,[11]) gibt Aufschluß über die Qualität der geernteten Weine. Über die Ergebnisse dieser Untersuchungen in den Jahren 1913, 1914 und 1915 unterrichten die nachstehenden Zahlen:

Öchslegewicht in Graden	Zahl der Weinmostproben 1913	1914	1915
40—49,9	— = — %	[13])1 = 1,1 %	— = — %
50—59,9	11 = 11,6 „	22 = 24,4 „	3 = 1,2 „
60—69,9	39 = 41,1 „	50 = 55,6 „	19 = 7,6 „
70—79,9	40 = 42,1 „	16 = 17,8 „	140 = 56,0 „
80—89,9	4 = 4,2 „	[14])1 = 1,1 „	79 = 31,6 „
90—100	[12])1 = 1,0 „	— = — „	9 = 3,6 „
	95 = 100 %	90 = 100 %	250 = 100 %.

Säuregehalt	Zahl der Weinmostproben 1913	1914	1915
bis zu 0,70	— = — %	— = — % [15])1 = 0,4 %	
0,70—0,79	— = — „	— = — „ 19 = 7,6 „	
0,80—0,89	— = — „	— = — „ 36 = 14,4 „	
0,90—0,99	4 = 4,2 „	1 = 1,1 „ 72 = 28,8 „	
1,00—1,09	6 = 6,3 „	9 = 10,0 „ 77 = 30,8 „	
1,10—1,19	13 = 13,7 „	6 = 6,7 „ 29 = 11,6 „	
1,20—1,29	19 = 20,0 „	26 = 28,9 „ 8 = 3,2 „	
1,30—1,39	21 = 22,1 „	26 = 28,9 „ 7 = 2,8 „	
1,40—1,49	14 = 14,8 „	15 = 16,7 „ [16])1 = 0,4 „	
1,50—1,59	13 = 13,7 „	3 = 3,3 „ — = — „	
1,60—1,69	2 = 2,1 „	2 = 2,2 „ — = — „	
1,70—1,79	2 = 2,1 „	2 = 2,2 „ — = — „	
1,80 u. mehr	[17])1 = 1,0 „	— = — „ — = — „	
	95 = 100 %	90 = 100 % 250 = 100 „	

Daß der 1915er Wein auch in qualitativer Hinsicht sehr befriedigt hat, geht aus diesen Zahlen deutlich hervor. Seinem inneren Gehalt und der Bukettbildung nach ist er dem guten 1904er Jahrgang sehr ähnlich.

Wie sich die Weinerträge der Jahre 1913, 1914 und 1915 zu denjenigen in den anderen weinbautreibenden Ländern des Deutschen Reiches verhalten, ist aus der nachstehenden Übersicht zu entnehmen:[18])

Staaten		Im Ertrag stehende Weinbaufläche		Weinertrag im ganzen		Weinertrag von 1 ha
		ha	%	hl	%	hl
1		2	3	4	5	6
Preußen	1913	17 216	16,2	218 264	21,7	12,7
	1914	16 986	16,7	223 302	24,2	13,1
	1915	16 429	16,9	737 905	27,4	44,9
Bayern	1913	19 895	18,8	347 499	34,6	17,5
	1914	19 234	18,9	274 378	29,8	14,3
	1915	18 459	19,0	572 135	21,2	31,0
Württemberg	1913	14 120	13,3	8 104	0,8	0,6
	1914	13 507	13,3	47 547	5,2	3,5
	1915	12 177	12,6	194 622	7,2	16,0
Baden	1913	14 435	13,7	45 781	4,5	3,2
	1914	13 578	13,3	91 441	9,9	6,7
	1915	12 975	13,4	287 514	10,6	22,2
Hessen	1913	13 222	12,5	205 598	20,5	15,5
	1914	13 227	12,9	138 293	15,0	10,5
	1915	13 029	13'4	514 422	19,0	39,5

11) Siehe „Der Weinbau" (Mitteilungen des Württ. Weinbauvereins) 1913 S. 181, 1914 S. 147, 1915 S. 119.

12) 90,5 Grad.

13) 48,7 Grad.

14) 84,3 Grad.

15) 0,685 %.

16) 1,463 %.

17) 1,84 %.

18) Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1914 I. S. 142, 1915, I. S. 59, 1916 I. S. 72.

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Staaten		Im Ertrag stehende Weinbaufläche		Weinertrag im ganzen		Weinertrag von 1 ha
		ha	%	hl	%	hl
1		2	3	4	5	6
Elsaß-Lothringen	1913	26 836	25,4	178 836	17,8	6,7
	1914	25 250	24,8	144 827	15,7	5,7
	1915	23 835	24,6	388 040	14,4	16,3
Andere Länder	1913	152	0,1	865	0,1	5,7
	1914	169	0,1	1 410	0,2	8,3
	1915	153	0,1	4 279	0,2	28,0
Deutsches Reich	D'schn. 1902 bis 1912	116 476	.	2 675 854	.	23,0
	1913	105 876	100	1 004 947	100	9,5
	1914	101 951	100	921 198	100	9,0
	1915	97 057	100	2 698 917	100	27,8

In den Jahren 1913 und 1914 sind auch in den übrigen weinbautreibenden Ländern die Weinernten unbefriedigend ausgefallen, aber doch bei weitem nicht in dem Maße wie in Württemberg. Ebenso hatten im Jahre 1915 die anderen weinbautreibenden Länder wesentlich höhere Hektarerträge (nur in Elsaß-Lothringen ist der Hektarertrag ungefähr gleichgroß); besonders in die Augen fallend sind in diesem Jahr die hohen Erträge in Bayern, Hessen und Preußen.

In Württemberg ist durch das Zusammentreffen einer fast völligen Mißernte in Wein und eines geringen Obstertrags im Jahre 1913 (s. o.), zumal die Nachwirkungen der mehrfachen Fehlschläge im Weinbau, die seit 1906 in immer kürzeren Zwischenräumen aufeinander gefolgt waren, noch nicht vernarbt waren, eine wirkliche Notlage des Weingärtnerstandes entstanden, die ein Eingreifen des Staates notwendig machte. Bereits im Sommer 1913 ist durch Finanzgesetz vom 17. Juli 1913, Reg.Bl. S. 181, aus dem Vermögen der Restverwaltung für die staatliche Unterstützung der in Weinbaugemeinden behufs Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für notleidende Weingärtner auszuführenden landwirtschaftlichen Meliorationen, Straßen- und Flußbauten und Gemeindewasserversorgungsanlagen, sowie für die Gewährung von Beihilfen zur Bekämpfung von Rebschädlingen der Betrag von 180 000 ℳ bestimmt worden. Durch Gesetz vom 9. April 1914, Reg.Bl. S. 97, sind für die vorgenannten Zwecke, sowie für sonstige Maßnahmen zur Linderung der Not der durch Fehlherbste betroffenen Weingärtner und Weinbaugemeinden weitere 500 000 ℳ bestimmt worden. Außerdem ist durch das letztere Gesetz das K. Finanzministerium ermächtigt worden, den Weinbaugemeinden, die auf Grund der ebenfalls zur Linderung des Weingärtnernotstandes [19]) erlassenen Gesetze vom 13. Juli 1907, Reg.Bl. S. 229, und vom 13. Juli 1911, Reg.Bl. S. 243, Darlehen [20]) aus dem Betriebs- und Vorratskapital der Staatshauptkasse erhalten haben und infolge des durch den Mißherbst 1913 verursachten neuen Notstandes die Verzinsungs- und Rückzahlungsbedingungen jener Darlehen nicht zu erfüllen vermochten, die noch ausstehenden Beträge auf 2 weitere Jahre, also im ganzen auf 5 Jahre, vom Tage der Entnahme an gerechnet, unverzinslich zu belassen und die Rückzahlung in Teilbeträgen mit der Maßnahme zu gestatten, daß nach 5 Jahren, vom Tage der Entnahme an gerechnet, mindestens 1/4, nach jedem der darauffolgenden 2 Jahre mindestens je wiederum 1/4, bis 1. Januar 1919 das letzte 1/4 der Darlehenssumme abgetragen und der jeweils im Ausstand bleibende Darlehensrest mit 2 % im Jahr verzinst werde.

C. Absatz, Marktverkehr, Preise.

I. Getreide und andere Erzeugnisse des Acker- und Wiesenbaus.

Was zunächst den **Marktverkehr** betrifft, so hat ein freier Fruchtmarktverkehr nur in den Jahren 1913 und 1914 bestanden (im Jahr 1913 auf 46, im Jahr 1914 auf 45 Fruchtschrannen des Landes).

Durch B.V. vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl (Reichs-Ges.Bl. S. 81) sind vom 1. Februar 1915 ab sämtliche Vorräte in Brotgetreide und Mehl, durch B.V. vom 13. Februar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Haber (Reichs-Ges.Bl. S. 81) vom 16. Februar 1915 ab sämtliche Vorräte in Haber, durch B.V. vom 9. März 1915 (Reichs-Ges.Bl. S. 139) vom 12. März 1915 ab sämtliche Vorräte in Gerste beschlagnahmt worden.[21]) Ferner ist durch B.V. vom 26. August 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 520, bestimmt worden, daß Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen) nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin abgesetzt werden dürfen [22]) (gegen einen bestimmten Abnahmepreis, nämlich für 1 dz Erbsen 60 ℳ, Bohnen 70 ℳ, Linsen 75 ℳ). [23])

19) Infolge der geringen Weinherbste 1906 (Hektarertrag 2,05 hl, Geldertrag 1 774 180 ℳ) und 1910 (Hektarertrag 2,40 hl, Geldertrag 2 642 071 ℳ).

20) Betrag der Darlehen nach dem Gesetz vom 13. Juli 1907 320 000 ℳ, nach dem Gesetz vom 13. Juli 1911 300 000 ℳ.

21) Mit gewissen Ausnahmen; befreit von der Beschlagnahme sind namentlich Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaates oder der Kommunalverbände stehen, Vorräte, die für die Heeresverpflegung bereits sichergestellt sind, Vorräte, die einen bestimmten Betrag nicht überschreiten (gedroschenes Brotgetreide und Mehl bis zu 1 dz, Gerste bis zu 10 dz, Haber bis 1 dz). Die letztgenannten Begrenzungen sind durch die Neuregelung über den Verkehr mit Brotgetreide (und Mehl), Gerste, Haber vom 28. Juni 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 363, 384, 393 in Wegfall gekommen.

22) Vorräte von Hülsenfrüchten bis zu 1 Zentner durfte der Besitzer ohne Vermittlung der Z.E.G. absetzen, eine Bestimmung, die jedoch mit dem 25. Oktober 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 681, außer Kraft getreten ist.

23) Nach § 10 der B.O. darf, wer Hülsenfrüchte zu Saatzwecken abgibt, die festgesetzten Übernahmepreise, wenn er das Saatgut selbst gezogen hat, um höchstens 5 %, wenn er Weiterverkäufer ist, um höchstens 10 % überschreiten; diese Beschränkungen gelten nicht für anerkanntes Saatgut oder für Saatgut, das nachweislich zum Gemüsebau bestimmt ist.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Über den (freien) Schrannenverkehr in den Jahren 1913 und 1914 geben die Tabellen VI und VII Aufschluß. Hienach betrug

in	der Umsatz (dz) 1913	1914	der Erlös (ℳ) 1913	1914
Haber	109 035	118 731	1 714 443	2 205 308
Gerste	70 024	45 196	1 094 285	863 768
Kernen }	41 288	37 226	759 330	787 779
Dinkel }	14 706	13 439	218 947	224 332
Weizen	26 288	19 571	481 471	469 864
Roggen	5 997	3 497	103 301	66 380
Hülsenfrüchten	942	813	21 193	17 215
Mischlingsfrüchten[24])	533	367	9 231	7 341
Zusammen	268 813	238 840	4 402 201	4 641 987
Dageg. i. D'schn. 1903/12	338 847 dz		5 917 296 ℳ	

Auch die Umsätze in Heu und Stroh auf den Fruchtschrannen kommen in der Statistik über den Fruchtmarktverkehr zur Ermittlung. Durch B.V. vom 8. November 1915 über den Verkehr mit Stroh und Häcksel, Reichs-Ges.Bl. S. 743, hat der freie Verkehr mit Stroh insofern eine Einschränkung erfahren, als bestimmt worden ist, daß, wer Stroh an einen anderen absetzen will, das Stroh der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte m. b. H. in Berlin zum Erwerb anzubieten hat[25]) (zu bestimmten Preisen).[26]) Es betrug der Umsatz und Erlös auf den Fruchtschrannen.

	in Heu dz	ℳ	in Stroh dz	ℳ
1913	50 817	266 192	28 040	95 570
1914	60 180	313 560	27 754	98 654
1915	65 920	426 968	22 449	105 222

Über den Getreideabsatz der Getreideverkaufsgenossenschaften in den Jahren 1913/14 und 1914/15 geben die Tabellen VIII 1 und 2 Aufschluß. Derselbe gestaltete sich in diesen Jahren, verglichen mit den Vorjahren wie folgt:

	Zahl der Genossenschaften	Verkauf von Getreide dz	Sonstigem dz
D'schn. 1903—08	27	60 441	4 174
„ 1909—12	25	82 674	4 041
Jahr 1912/13	21	133 230	5 110
„ 1913/14	28	175 312	8 882
„ 1914/15	27	161 071	10 030

24) Auch Einkorn.

25) Die Bestimmung gilt nicht für Personen, die in der Zeit bis zum 1. August 1916 insgesamt nicht mehr als 4 Tonnen absetzen.

26) 1 dz Flegeldruschstroh 5 ℳ, gepreßtes Stroh 4,75 ℳ, ungepreßtes Maschinendruschstroh 4,50 ℳ, je mindestens mittlerer Art und Güte, andernfalls entsprechend niederer. Geändert durch Bekanntmachung vom 27. November 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 783, insofern die Preise für 1 dz sich erhöhen um je 1 ℳ 50 ₰ für Stroh, das im Dezember 1915, um je 1 ℳ für Stroh, das im Januar 1916, um je 50 Pf. für Stroh, das im Februar 1916 geliefert wird.

Eine Beschränkung des freien Verkehrs ist noch für mehrere andere Früchte erfolgt. Die einschlägigen Bestimmungen sind im nachstehenden verzeichnet.

Kartoffeln. Eine Beschränkung des freien Verkehrs (Absatzes) in Kartoffeln aus der Ernte 1915 ist insofern erfolgt, als durch B.V. vom 9. Oktober 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 647, zum Zweck der Sicherstellung der von der Reichskartoffelstelle für die Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Kartoffeln alle Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 ha Kartoffelanbaufläche verpflichtet worden sind, 10 % ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Bereits durch B.V. vom 28. Oktober 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 710, ist die Anbauflächengrenze von mehr als 10 ha auf mehr als 1 ha herabgesetzt worden. Weiterhin ist durch § 7 der B.V. vom 28. Oktober 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 711, bestimmt worden, daß bei den Erzeugern mit mehr als 1 ha Kartoffelanbaufläche 20 % ihrer gesamten Kartoffelernte enteignet werden können.

Durch Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 8. November 1915 ist bestimmt worden, daß den Erzeugern die zur Fortführung ihrer Wirtschaft unbedingt nötigen Vorräte belassen werden müssen und hierfür folgende Höchstgrenzen zugrundezulegen sind:

für Saatzwecke im eigenen Betrieb 15 Ztr. für 1 Morgen (= 22,5 dz für 1 ha);

für die Haushaltung (1. November bis 31. Juli = 275 Tage zu 2 Pfund für Person und Tag) 5½ Ztr. für 1 Person (Erwachsene und Kinder);

für die Verfütterung:

a) an Pferde (1. November bis 31. Mai = 210 Tage zu 5 Pfund für den Tag) 10 Ztr. für 1 Pferd;

b) an Rinder (1. November bis 31. Mai = 210 Tage zu 5—6 Pfund für Rind und Tag durchschnittlich) 10 Ztr. für 1 Rind;

c) an Schweine 15 Ztr. für 1 Schwein (Zuchtschwein und zur Mast gestelltes Schwein) im Zeitraum von etwa 7 Monaten. Wenn in einem Betrieb das ganze Jahr hindurch Schweine gehalten werden, muß mit 1½fachem Umschlag gerechnet werden, so daß für ein Schwein 20 Ztr. Kartoffeln zu belassen sind;

d) an Schafe (150 Tage zu 1½ Pfund für den Tag) 2 Ztr. für 1 Schaf.

Ölfrüchte. Eine Beschränkung des freien Verkehrs in Ölfrüchten ist durch B.V. vom 15. Juli 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 438, erfolgt, wonach bestimmt worden ist, daß die aus Reps, Rübsen, Hederich und Ravison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Ölfrüchte) an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin, zu bestimmten Preisen (für 1 dz Reps 60 ℳ, Rübsen 57,50 ℳ, Hederich und Ravison 40 ℳ, Dotter 40 ℳ, Mohn 80 ℳ, Leinsamen 50 ℳ, Hanfsamen 40 ℳ) zu liefern sind.

Ausgenommen sind:

a) Vorräte, die in der Hand desselben Eigentümers insgesamt 10 kg nicht übersteigen;

b) bei Leinsamen Vorräte, die in der Hand desselben Eigentümers 5 dz nicht übersteigen (betragen die Vorräte mehr als 5 dz, so dürfen bis zu 5 dz zurückbehalten werden);

c) die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebs des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);

d) die in anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatzwecken gewonnenen Ölfrüchte;

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

c) bei Mohn die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungspflichtigen erforderliche Vorräte.

Was die **Preisgestaltung** in den Erhebungsjahren betrifft, so berechnen sich die Preise für Getreide, Heu und Stroh im freien Fruchtschrannenverkehr, der, wie oben angegeben, für die Hauptfrüchte mit Beginn des Jahres 1915 ein Ende gefunden hat, wie folgt:

	Preis für 1 dz im Durchschnitt der Fruchtschrannen			
	Haber	Gerste	Kernen	Dinkel
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Durchschn. 1903—12	16,47	17,70	20,33	15,29
Jahr 1913	15,72	15,62	18,40	14,88
„ 1914	18,58	19,12	21,16	16,70
	Weizen	Roggen	Heu	Stroh
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Durchschn. 1903—12	20,12	17,25	5,91	4,18
Jahr 1913	18,32	17,22	5,24	3,40
„ 1914	24,00	18,98	5,22	3,56

Zu beachten ist hierbei, daß die freie Preisbildung in Brotgetreide und Gerste[27]) durch B.V. vom 28. Oktober 1914 über Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Kleie, Reichs-Ges.Bl. S. 462, in Kraft getreten am 4. November 1914, in Haber durch B.V. vom 5. November 1914 über Festsetzung von Höchstpreisen für Haber, Reichs-Ges.Bl. S. 469, in Kraft getreten am 9. November 1914, in Heu durch Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XIII. (K. Württ.) Armeekorps, betreffend Höchstpreise und Ausfuhrverbot für Heu aus Württemberg, vom 31. August 1915, Staatsanzeiger Nr. 204, für Stroh durch B.V. über den Verkehr mit Stroh und Häcksel, Reichs-Ges.Bl. S. 43, in Kraft getreten am 9. November 1915, aufgehört hat.

Im weiteren Verlaufe haben die Höchstpreise wiederholte Änderungen erfahren. Nachstehend sind die Höchstpreise für Getreide, wie sie in Württemberg von Beginn der Höchstpreisfestsetzung an bis zum Schluß des Jahres 1915 in Geltung waren, in zeitlicher Reihenfolge verzeichnet. Wegen der Ausnahmen von den Höchstpreisen, den zulässigen Zuschlägen, insbesondere beim Weiterverkauf durch den Handel, den Sackgebühren usw. wird auf die Bestimmungen a. a. O. verwiesen.

Höchstpreisfestsetzung für Getreide, B.V. vom 28. Oktober 1914, Reichs-Ges.Bl. S. 462, in Wirksamkeit getreten am 4. November 1914.

Höchstpreis für 1 dz Roggen

mit einem Hektolitergewicht von nicht mehr als	70 kg	23 ℳ	70 Pf.
„ „ „ „ mindestens	71 „	23 „	85 „
„ „ „ „ „	72 „	24 „	— „
„ „ „ „ „	73 „	24 „	15 „
„ „ „ „ „	74 „	24 „	30 „

Höchstpreis für 1 dz Weizen

mit einem Hektolitergewicht von nicht mehr als	75 kg	27 ℳ	70 Pf.
„ „ „ „ mindestens	76 „	27 „	85 „
„ „ „ „ „	77 „	28 „	— „
„ „ „ „ „	78 „	28 „	15 „
„ „ „ „ „	79 „	28 „	30 „

Höchstpreis für 1 dz Gerste

mit einem Hektolitergewicht von nicht mehr als 68 kg, d. i. für Futtergerste 22 ℳ 20 Pf.

Die Höchstpreise für Roggen, Weizen, Gerste gelten unverändert bis 31. Dezember 1914 und erhöhen sich von da an am 1. und 15. jeden Monats um 15 Pf. für 1 dz.

Höchstpreisfestsetzung für Haber, B.V. vom 5. November 1914, Reichs-Ges.Bl. S. 469, in Wirksamkeit getreten am 9. November 1914.

Höchstpreis für 1 dz Haber . . . . . 22 ℳ — Pf.

Der Höchstpreis gilt unverändert bis 31. Dezember 1914 und erhöht sich von da an am 1. und 15. jeden Monats um 15 Pf. für 1 dz.

Höchstpreisfestsetzung für Kernen und Dinkel, Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 26. November 1914, Staatsanzeiger Nr. 283.

Der Höchstpreis für Kernen ist gleich dem Höchstpreis für Weizen. Beträgt das Gewicht für 1 hl Kernen mehr als 70 kg, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um 15 Pf. Der Höchstpreis für 1 dz Dinkel (rauhe Frucht) ist 8,30 ℳ niedriger als der Höchstpreis für 1 dz Kernen und beträgt hienach 19,40 ℳ; liefert der Dinkel eine höhere Ausbeute, als 70% Kernen, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Prozent Mehrausbeute um 27,7 Pf. für 1 dz.

Höchstpreisfestsetzungen für Getreide und Haber, B.V. vom 19. Dezember 1914, Reichs-Ges.Bl. S. 523 u. S. 525, in Wirksamkeit getreten am 24. Dezember 1914.

Höchstpreis für 1 dz inländischen Weizen:

bis 31. Dezember 1914		27 ℳ	70 Pf.
1. bis 14. Januar 1915		27 „	85 „
15. „ 31. „ 1915		28 „	— „
1. „ 14. Februar 1915		28 „	15 „
15. „ 28. „ 1915		28 „	30 „

usw. mit Erhöhung des Preises um 15 Pf. für 1 dz am 1. und 15. jeden Monats.

Höchstpreis für 1 dz inländischen Roggen und inländische Gerste (und zwar in gleicher Weise für Braugerste wie für Futtergerste):

bis 31. Dezember 1914 . . . . . 23 ℳ 70 Pf.

Von da an mit Erhöhung um je 15 Pf. wie vorstehend.

Höchstpreis für 1 dz inländischen Haber:

ohne spätere Erhöhung des Preises . . . . . 22 ℳ 20 Pf.

Höchstpreisfestsetzung für Kernen und Dinkel, Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern vom 25. Januar 1915, Staatsanzeiger Nr. 20.

Der Höchstpreis für Kernen ist gleich dem Höchstpreis für Weizen. Der Höchstpreis für 1 dz Dinkel ist 8 ℳ 30 Pf. niederer als der Höchstpreis für 1 dz Kernen; liefert der Dinkel eine höhere Ausbeute als 70% Kernen, so steigt der Höchstpreis für jedes Prozent Mehrausbeute um 27,7 Pf. für 1 dz.

27) Unter Beschränkung auf diejenige Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 kg beträgt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Höchstpreisfestsetzung für Haber, B.V. vom 13. Februar 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 89, in Wirksamkeit getreten am 13. Februar 1915.

Höchstpreis für 1 dz Haber . . . . . 27 ℳ 20 Pf.

Höchstpreisfestsetzung für Gerste, B.V. vom 9. März 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 145.

Der Höchstpreis für inländische Gerste ist durch diese B.V. um 5 ℳ für 1 dz vom 1. März 1915 ab erhöht worden. Eine weitere Erhöhung nach dem 1. März 1915 findet nicht statt.

Höchstpreisfestsetzungen für Brotgetreide, Gerste, Haber vom 23. Juli 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 458, 462, 464, in Wirksamkeit getreten am 23. Juli 1915.[28])

Höchstpreis für 1 dz Gerste aus der Ernte 1915 30 ℳ — Pf.
(Eine spätere Erhöhung dieses Preises tritt nicht ein.)
Höchstpreis für 1 dz Haber aus der Ernte 1915, der bis zum 1. Oktober 1915 geliefert wird 30 „ 50 „
Höchstpreis für 1 dz Haber aus der Ernte 1915, der nach dem 1. Oktober 1915 geliefert wird 30 „ — „
Höchstpreis für 1 dz Roggen aus der Ernte 1915 23 „ — „
„ „ 1 dz Weizen „ „ „ 1915 27 „ — „
„ „ 1 dz Kernen „ „ „ 1915 27 „ — „
Höchstpreis für 1 dz Dinkel aus der Ernte 1915, der eine Ausbeute von 70% Kernen gibt, 18 ℳ 90 Pf., bei höherer Ausbeute für jedes Prozent Mehrausbeute mehr 27 Pf. für 1 dz. Werden beim Gerben des Dinkels die Spelzen (Spreuer) an den Verkäufer nicht zurückgegeben, so erhöht sich der Höchstpreis für Dinkel um 1 ℳ 20 Pf. für 1 dz.[29])
(Die vorstehend genannten Höchstpreise für Roggen, Weizen, Kernen und Dinkel bleiben bis zum 31. Dezember 1915 unverändert und erhöhen sich von da an am 1. und 15. jeden Monats bei Roggen, Weizen und Kernen um 15 Pf., bei Dinkel um 10,5 Pf. für 1 dz.)

Höchstpreise sind weiterhin in den Erhebungsjahren für Kartoffeln, Weißkohl (Weißkraut), Buchweizen und Hirse, Gemüse und Zwiebeln, sowie, wie schon bemerkt (s. o.), für Heu festgesetzt worden, wobei im Laufe der Zeit mehrmals Änderungen vorgenommen wurden. Nachstehend sind die Höchstpreisfestsetzungen in zeitlicher Reihenfolge aufgeführt.

Höchstpreisfestsetzung für Speisekartoffeln (ausgenommen Salat- und Saatkartoffeln), B.V. vom 23. November 1914, Reichs-Ges.Bl. S. 483, in Kraft getreten am 28. November 1914), sowie Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 28. November 1914, Staatsanzeiger Nr. 285.

1. Höchstpreis der württembergischen Produzenten für die in Württemberg erzeugten Speisekartoffeln beim Absatz in Mengen von mehr als 10 dz (einschließlich der Kosten des Versands bis zum nächsten Güterbahnhof und der Verladung):

a) bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date für 1 dz . . . . . 6,10 ℳ
b) bei allen übrigen Sorten für 1 dz . . . . . 5,60 „

2. Höchstpreis des Produzenten beim Absatz in Mengen bis zu 10 dz unmittelbar an Verbraucher für 1 dz:

a) beim Verkauf ab nächster Bahnstation,
b) beim Verkauf auf Märkten oder bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Verbrauchers;

	a)	b)
bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum, Up to date, Industrie, Lauffener, Münchinger und Schwarzwälder (Kuppinger)	7,50 ℳ	8,30 ℳ
bei den übrigen Sorten	7,— „	7,80 „

Höchstpreisfestsetzung für Futterkartoffeln, B.V. vom 11. Dezember 1914, in Kraft getreten am 14. Dezember 1914.

Höchstpreis für 1 dz inländische Futter- oder Feldkartoffeln beim Verkauf durch den Produzenten in Mengen von mehr als 10 dz (einschließlich der Kosten des Versands bis zum nächsten Güterbahnhof und der Verladung) . . . . . 4,05 ℳ

Höchstpreisfestsetzung[30]) für Speisekartoffeln[31]) vom 15. Februar 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 95, sowie Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern vom 19. Februar 1915, Staatsanzeiger Nr. 43.

1. Höchstpreis der württembergischen Produzenten für die in Württemberg erzeugten Speisekartoffeln beim Absatz in Mengen von mehr als 10 dz:

a) bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date für 1 dz . . . . 9 ℳ 60 Pf.
b) bei allen übrigen Sorten für 1 dz . . . 9 „ 10 „

2. Höchstpreis des Produzenten beim Absatz in Mengen bis zu 10 dz unmittelbar an Verbraucher für 1 dz (einschließlich der Kosten der Verladung, des Transports und der Fracht):[32])

bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date, sowie bei Industrie, Lauffener, Münchinger und Schwarzwälder (Kuppinger) für 1 dz . . . 12 ℳ oder für 1 kg 12 Pf.
bei allen übrigen Sorten für 1 dz 11 ℳ oder für 1 kg 11 Pf.
Bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Verbrauchers darf bis zu 1 Pf. für 1 kg berechnet werden.

3. Höchstpreis für 1 dz inländische Frühkartoffeln (Kartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden) beim Verkauf durch den Produzenten . . . . . 20 ℳ

28) Siehe auch (für Kernen und Dinkel) Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 9. August 1915, Staatsanzeiger Nr. 185.

29) Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern vom 27. November 1915, Staatsanzeiger Nr. 280.

30) In Kraft getreten am 16. Februar 1915, außer Kraft getreten am 27. August 1915.

31) Ausschließlich Saat- und Salatkartoffeln. Diese Ausnahmebestimmung hat durch B.V. vom 31. März 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 202, folgende Fassung erhalten: „Die Höchstpreise gelten nicht: für Salatkartoffeln, für solche Kartoffeln, welche laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Mistbeeten gezogen sind und vor dem 15. Juni 1915 geerntet und verkauft werden, sowie bis zum 25. April 1915 einschließlich für Saatkartoffeln, d. h. Kartoffeln, aus Saatgutwirtschaften, die von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder von landwirtschaftlichen amtlichen Vertretungen anerkannt sind.

32) Die bei dem Verkauf unmittelbar an den Verbraucher festgesetzten Höchstpreise sind durch Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern vom 27. März 1915, Staatsanzeiger Nr. 699, außer Wirkung gesetzt worden; unberührt blieb aber die (bereits früher den Oberämtern und den Gemeinderäten der großen und mittleren Städte erteilte) Befugnis, Höchstpreise für den Verkauf von Speisekartoffeln festzusetzen, nämlich insoweit, als nicht die durch die B.V. vom 15. Februar 1915 festgesetzten Höchstpreise Geltung haben.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Höchstpreisfestsetzung für Futterkartoffeln, B.V. vom 25. Februar 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 116, in Kraft getreten am 25. Februar 1916, außer Kraft getreten am 17. September 1915 (B.V. vom 16. September 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 591).

Höchstpreis für 1 dz inländische Futter- oder Feldkartoffeln beim Verkauf durch den Produzenten in Mengen von mehr als 10 dz (einschließlich der Kosten des Versands bis zum nächsten Güterbahnhof und der Verladung) . . . . . 5 ℳ 05 Pf.

Höchstpreisfestsetzung für Heu, Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XIII. (K. Württ.) Armeekorps vom 31. August 1915, Staatsanzeiger Nr. 204.[33])

Höchstpreis (frei Verladeort, mit Achse geliefert frei Magazin):
für 1 Tonne loses Heu . . . . . 75 ℳ
„ 1 „ gepreßtes Heu . . . . . 80 „

Höchstpreisfestsetzung für Heu, Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XIII. (K. Württ.) Armeekorps, vom 18. September 1915, Staatsanzeiger Nr. 220.[34])

Höchstpreis für 1 Tonne loses Heu . . . . . 80 ℳ
„ „ 1 „ gepreßtes Heu . . . . . 86 „
je einschließlich der Beförderungskosten bis zur Bahnverladestelle und der Verladekosten bzw. der vertraglich festgesetzten Beförderungskosten; Zuschlag bei Anlieferung mit Achse zum Magazin oder zur Verbrauchsstelle je nach der Entfernung bis zu 10 ℳ für eine Tonne; zulässiger Höchstzuschlag beim Umsatz durch den Handel (einschließlich Kommissions-, Vermittlungs- und ähnlicher Gebühren, sowie aller Arten von Aufwendungen, mit Einschluß derjenigen Vorfrachtkosten, die durch die Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammelladungen, nachweislich entstanden sind) 4 ℳ für 1 Tonne.

Höchstpreisfestsetzung für Kartoffeln, Bekanntm. vom 28. Oktober 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 709, mit Änderungen vom 11. und 29. November 1915, Reichs-Ges.-Bl. S. 760 und S. 787.

Höchstpreis für 1 dz Kartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger:
im Großhandel (einschließlich der Kosten des Versands bis zum nächsten Güterbahnhof und der Verladung) . . . 6,10 ℳ[35])
im Kleinhandel (d. h. beim Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 5 dz zum Gegenstand hat) 8,70 ℳ[36]).

Höchstpreisfestsetzung für Weißkohl, Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 28. Oktober 1915, Staatsanzeiger Nr. 254.

Der Höchstpreis für 50 kg (1 Zentner) Weißkohl (Rohkraut, Filderkraut) beste Ware beim Verkauf durch den Erzeuger ab Verladestation (einschl. der Kosten der Beförderung bis zur Bahnverladestelle und der Kosten der Verladung sowie etwaiger sonstiger Nebenvergütungen) . . . . . 3 ℳ.

Höchstpreisfestsetzung für Buchweizen und Hirse (und deren Verarbeitungen), B.V. vom 11. November 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 750 und 16. November 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 785, in Kraft getreten am 15. Dez. 1915.

Höchstpreis a) beim Verkauf durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel frei nächste Verladestelle (Bahn oder Schiff) einschließlich Verpackung;

b) im Kleinhandel, d. h. beim Verkauf an den Verbraucher:[34])

	a) für 50 kg	b) für 0,5 kg beste Ware
ungeschälter Buchweizen . .	30,00 ℳ	0,50 ℳ
Buchweizenfuttergrütze . . .	40,00 „	0,50 „
Buchweizenspeisegrütze, -grieß oder -mehl	45,00 „	0,60 „
ungeschälte Hirse	30,00 „	— „
geschälte Hirse	35,00 „	0,47 „
polierte Hirse	38,00 „	0,50 „
Hirsegrütze, -grieß oder -mehl	41,00 „	0,63 „

Höchstpreisfestsetzung für Gemüse und Zwiebeln, B.V. vom 11. Nov. 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 752 und 4. Dez. 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 803, in Kraft getreten am 13. Dez. 1915.

Höchstpreis a) beim Verkauf durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel frei nächste Verladestelle (Bahn oder Schiff) einschließlich Verpackung;

b) im Kleinhandel, d. h. beim Verkauf an den Verbraucher:[36])

	a) für 50 kg	b) für 0,5 kg beste Ware
Weißkohl (Weißkraut)	2,50 ℳ	0,05 ℳ
Rotkohl (Blaukohl)	4,50 „	0,07 „
Wirsingkohl (Savoyerkohl) . . .	4,50 „	0,06 „
Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	3,00 „	0,06 „
Kohlrüben (Steckrüben, Wrucken) .	2,50 „	0,05 „
Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, gelbe Rüben) . .	5,00 „	0,08 „
Zwiebeln	6,00 „	0,15 „

---

33) Durch diese Bekanntmachung wurde gleichzeitig die Ausfuhr von Heu aus Württemberg verboten.

34) Unter Aufrechterhaltung des Verbots der Ausfuhr.

35) Dazu ist bestimmt worden: Mit Zustimmung des Reichskanzlers können die Landeszentralbehörden für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks Abweichungen von den vom Reichskanzler für den Verkauf durch den Erzeuger im Großhandel sowie für den Weiterverkauf im Großhandel und im Kleinhandel festgesetzten Preisen anordnen.

Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind verpflichtet, andere Gemeinden, sowie Kommunalverbände sind berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bestimmten Behörden verpflichtet, Höchstpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse festzusetzen. Diese Höchstpreise müssen sich innerhalb der vom Reichskanzler und von der Landeszentralbehörde mit Zustimmung des Reichskanzlers festgesetzten Grenzen (in Württemberg 8 ℳ 70 Pf., s. oben) halten.

Durch Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 15. November 1915, Staatsanzeiger Nr. 269, ist der Zuschlag für den Weiterverkauf von Kartoffeln im Großhandel (6 ℳ 10 Pf. für 1 dz) zu 40 Pf. für 1 dz ab Verladestation festgesetzt und die Verpflichtung zur Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen auf die Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern ausgedehnt worden.

36) Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind verpflichtet, andere Gemeinden sowie Kommunalverbände berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden verpflichtet, Höchstpreise im Kleinhandel festzusetzen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Höchstpreisfestsetzung für Heu, Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps, vom 10. Dezember 1915, Staatsanzeiger Nr. 292.

Höchstpreis für 1 Tonne (Wiesenheu, Öhmd, Kleeheu, Luzerneheu usw.) frei Lagerstelle des Erzeugers:

loses Heu	80 ℳ
gepreßtes Heu	86 „
reines, mit Grasheu nicht durchwachsenes Klee- und Luzerneheu, lose	86 „
reines, mit Grasheu nicht durchwachsenes Klee- und Luzerneheu, gepreßt	92 „

Die Höchstpreise erhöhen sich für 1 Tonne um je 10 ℳ für Heu, das vom 15. Dezember 1915 bis 31. Januar 1916, um je 6 ℳ, das im Monat Februar 1916, um je 4 ℳ, das im Monat März 1916 geliefert wird.

Für Zufuhr zu den Proviantämtern, zur Verbrauchs- und Aufbewahrungsstelle und zu den Bahnstationen dürfen bestimmte Zuschläge gewährt werden.

Zulässiger Höchstzuschlag beim Umsatz durch den Handel wie seither (s. o.) 4 ℳ für 1 Tonne.[37])

Über die Preise der Tabakernte der Jahre 1913, 1914 und 1915 ist den einschlägigen Nachweisungen der Steuerverwaltung das Nachstehende zu entnehmen:

Im Jahre 1913 wurde bezahlt: für 1 dz Obergut Gewichtssteuertabake 36—60, meist 40—56, durchschnittlich 52,35 ℳ, Flächensteuertabake einschließlich Steuer 42—96, meist 60—80, durchschnittlich 88 ℳ, und nach Abzug der Steuer 43,89 ℳ, für 1 dz Sandblätter[38]) 50—60, meist 56—60 ℳ. Für die getrennt abgelieferten, im Wert verminderten Hageltabake (33,5 dz) wurden bezahlt für 27,48 dz 58 ℳ und für 6,02 dz 40 ℳ für 1 dz.[39])

Im Jahre 1914 wurde bezahlt: für 1 dz Obergut Gewichtssteuertabake 42—72, meist 56—66, durchschnittlich 65,99 ℳ, Flächensteuertabake einschließlich Steuer 60—106, meist 76—90, durchschnittlich 92 und nach Abzug der Steuer 63,25 ℳ, für 1 dz Sandblätter[38]) 62—70 ℳ. Für die getrennt abgelieferten, im Wert verminderten Hageltabake (28,04 dz) wurden 54—64 ℳ für 1 dz bezahlt.

Im Jahre 1915 wurde bezahlt: für 1 dz Obergut Gewichtssteuertabake 90 bis 150, meist 120—144, durchschnittlich 134,89 ℳ, Flächensteuertabake einschließlich Steuer 112—180, meist 120—160, durchschnittlich 150,60 ℳ und nach Abzug der Steuer 130,87 ℳ, für 1 dz Sandblätter[40]) der Einheitspreis von 140 ℳ, für 1 dz Hageltabak 80—90 ℳ.

Der Landesdurchschnittspreis für 1 dz dachreifen, trockenen Tabak, Gewichts- und Flächensteuertabak ineinander gerechnet, stellt sich ohne Steuer

im Jahr 1913 auf	52,04 ℳ
„ „ 1914 „	65,76 „
„ „ 1915 „	134,10 „

Die Landwirte haben demnach im Jahre 1915 (nach vielen mageren Jahren) einen sehr lohnenden Verdienst erzielt.

Nach den Nachweisungen der Steuerverwaltung sind von der gesamten Tabakernte folgende Mengen in Württemberg verblieben oder ausgeführt worden:

Jahr	Gesamter Ertrag in Tabak	davon in Württemberg verblieben	davon ausgeführt
	dz	dz	dz
1913 . .	3 712	1 447 = 39 %	2 265 = 61 %
1914 . .	3 316	1 117 = 34 „	2 199 = 66 „
1915 . .	2 628	1 690 = 64 „	938 = 36 „

Über den Verlauf der Hopfenmärkte des Landes ist den landwirtschaftlichen Jahresberichten für 1913, 1914, 1915[41]) folgendes zu entnehmen:

Im Jahre 1913 setzten in Rottenburg die Preise mit 150 bis 160 ℳ für 1 Zentner ein. Auffallend war von Anfang an die Nachfrage nach rotem (minderwertigen) Hopfen, für welchen gleich zu Beginn 1 ℳ und bald 1 ℳ 40 Pf. für 1 Pfund bezahlt wurden. Unter diesen Umständen wurde nur wenig guter Hopfen zu 150—160 ℳ abgesetzt, und es hoben sich dann auch die Preise rasch auf 200 ℳ, teilweise mit guten Draufgeldern. Der höchste bekanntgewordene Preis betrug 225 ℳ mit gutem Draufgeld. In Tettnang vollzogen sich die allerersten Verkäufe zu 240, 220, 200, 190 ℳ (für 1 Zentner), um dann rasch auf 140 ℳ und bis herunter auf 120 ℳ zu sinken. Binnen einer Woche gingen die Preise aber rasch wieder auf 200 ℳ und erreichten im Dezember 215, 220, 222 ℳ, einzelne Posten noch mehr.

Die Preise für die Ernte 1914 setzten in Rottenburg bei schönfarbigen Hopfen mit 60 ℳ für 1 Zentner. Dieser Preis steigerte sich für grüne Hopfen, so daß später 70 ℳ nebst Draufgeld erlöst wurden. Gelbe und scheckige Hopfen wurden mit 40—50 ℳ, rote mit 5—10 ℳ für 1 Zentner bezahlt.

Nicht viel günstiger war die Preisgestaltung im Jahr 1915. In Rottenburg erlösten die Produzenten, die sofort verkauften, 50—60 ℳ für den Zentner, ein Preis, welcher in kurzer Zeit auf 30—40 ℳ fiel. Schneckenhopfen war unverkäuflich. Ungefähr auf gleicher Höhe hielten sich die Preise in den Jahren 1914 und 1915 für den Tettnanger Hopfen. Eine Folge dieser niedrigen Hopfenpreise in den Jahren 1914 und 1915 ist der starke Rückgang der Hopfenfläche in den Jahren 1915 und 1916 (Anbaufläche 1913 3329 ha, 1914 3316 ha, 1915 2683 ha, 1916 1965 ha).

Von den auf die Verwertung der Erzeugnisse sich beziehenden Kriegsmaßnahmen während der Erhebungsjahre sind der Vollständigkeit wegen (s. auch oben S. 120) in diesem Abschnitt noch folgende zu erwähnen:

Durch Bekanntmachung vom 22. Juni 1915 (Reichs-Ges.Bl. S. 345) ist der Vorverkauf von Ölfrüchten (Reps, Rübsen, Hederich, Dotter, Leinsamen, Mohn) aus der Ernte 1915, durch Bekanntmachung vom 26. August 1915 (Reichs-Ges.Bl. S. 524) der Vorverkauf von Erbsen, Bohnen, Linsen aus der Ernte 1915, durch Bekanntmachung vom 21. Oktober 1915, Reichs-Ges.Bl. S. 682

37) Die Ausfuhr von Heu bleibt verboten. Befreiung von dem Ausfuhrverbot kann in dringenden Fällen von der stellv. Intendantur des XIII. Armeekorps bewilligt werden.

38) Als sog. Vorblatt nur in 3 Gewichtssteuergemeinden besonders gesammelt und vorzeitig zur Ablieferung gebracht. Im übrigen wurden die Sandblätter unter das Obergut hineingepackt und mit diesem verkauft.

39) Die für die Pflanzer bestimmte Steuerermäßigung von 12 ℳ für 1 dz kommt tatsächlich den Tabakkäufern zugut.

40) Von 2 Tabakbauvereinen besonders gesammelt und vorzeitig zur Ablieferung gebracht.

41) Württ. Wochenblatt f. d. Landw. 1914 S. 83, 1915 S. 78, 1916 S. 91.

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

der Vorverkauf von Stroh (Roggen-, Weizen-, Haber-, Gerstenstroh) verboten worden. Das Verbot des Vorverkaufs von Stroh ist durch B.V. vom 10. November 1915 (Reichs-Ges.Bl. S. 749) außer Kraft gesetzt worden.

II. Obst.

Die Obstpreise (vrgl. Tabellen IV 1—3) der Jahre 1913, 1914 und 1915 gestalteten sich im Landesdurchschnitt wie folgt (beigefügt sind die Preise im Mittel 1903—12):

1 dz	Mittel 1903—12	1913	1914	1915
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Äpfel	7,82	11,55	10,28	8,28
Birnen	7,44	11,06	8,85	6,50
Pflaumen u. Zwetschgen	8,33	13,95	9,31	19,06
Kirschen	18,53	42,53	19,38	33,71

Bei Anwendung dieser Preise auf die Obsterträge (s. o.) ergeben sich folgende Gesamtgeldwertsbeträge der Obsternten:

	Mittel 1903—12	1913	1914	1915
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Äpfel	5 398 541	511 317	7 115 184	9 992 012
	62,9[42])	*50,0*	*71,4*	*72,7*
Birnen	2 282 127	163 526	1 588 080	2 898 567
	26,6	*16,0*	*15,9*	*21,1*
Pflaumen u. Zwetschgen	374 000	302 816	451 870	205 509
	4,4	*29,6*	*4,5*	*1,5*
Kirschen	523 120	44 713	814 551	640 007
	6,1	*4,4*	*8,2*	*4,7*
Insgesamt	8 577 788	1 022 372	9 969 685	13 736 095
	100	*100*	*100*	*100*

Der Geldwert der 1913er Obsternte ist der geringste, der seit dem Bestehen der amtlichen Statistik über den Obstbau (1878) zu verzeichnen war und bleibt unter dem seitherigen geringsten Geldwert des Jahres 1886 (7,0 Mill. ℳ) noch erheblich zurück.

Der Geldwert der 1914er Obsternte ist ein das Mittel übersteigender; nur wenige Jahrgänge weisen noch höhere Geldwertsbeträge auf, nämlich 1912 (10,9 Mill. ℳ), 1910 (12,1 Mill. ℳ), 1908 (13,8 Mill. ℳ), 1904 (13,4 Mill. ℳ), 1902 (14,1 Mill. ℳ), 1900 (19,2 Mill. ℳ), 1893 (12,4 Mill. ℳ), 1888 (14,0 Mill. ℳ).

Noch höher war der Geldwert der 1915er Obsternte; er wird nur von dem Geldwert der Jahre 1908, 1902, 1900 und 1888 übertroffen.

Über die Umsätze der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart in den Jahren 1913, 1914, 1915 und die erzielten Durchschnittspreise geben die folgenden Zahlen Aufschluß:

42) Die Kursivzahlen bedeuten den Prozentanteil an dem Gesamtwert.

	1913 An- gebot dz	1913 Nach- frage dz	1914 An- gebot dz	1914 Nach- frage dz	1915 An- gebot dz	1915 Nach- frage dz
Beerenobst	157	336,5	1 084,5	208,5	1 480	—
Steinobst	374,5	4 135	47 744,5	7 976,5	11 604	1 103,5
Kernobst	224	23 838,5	21 897	10 083	41 203	49 818
Zus.	755,5	28 310	70 726	18 268	54 287	50 921,5

Durchschnittspreis für 1 dz in ℳ	1913	1914	1915
Erdbeeren	90	56	80
Walderdbeeren	170	130	160
Himbeeren	100	56	90
Heidelbeeren	50	40	60
Preiselbeeren	60	80	80
Brombeeren Wald-	80	60	64
Brombeeren Garten-	—	—	90
Stachelbeeren	50	12	40
grüne	70	24	40
Johannisbeeren	50	24	44
schwarze	60	28	50
Hagebutten	24	24	40
Kirschen	80	36	58
Weichselkirschen	90	48	66
Reineklauden	40	20	24
Mirabellen	56	38	60
Pflaumen	30	14	28
Pfirsiche	80	36	76
Weinberg-	—	—	40
Aprikosen	100	44	120
Zwetschgen	24	16	36
Tafeläpfel	24	24	24
Kochäpfel	—	20	18
Tafelbirnen	44	24	40
Kochbirnen	30	20	24
Quitten	40	32	48
Walnüsse	90	70	80
grüne	—	36	32

Der Verkehr und die Preise auf dem Mostobstmarkt des Nordbahnhofs Stuttgart sowie des Wilhelmsmarktes in Stuttgart im Herbst der Jahre 1913, 1914, 1915 hat sich in der aus den nachstehenden Zahlen ersichtlichen Weise gestaltet:

	Markt auf dem Nordbahnhof Stuttgart 1913 t	1914 t	1915 t
Zufuhr im ganzen	95 640	14 360	23 290
hiervon			
nach auswärts abgegangen	71 750	7 350	12 880
in Stuttgart verkauft	23 890	7 010	10 410

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Preise auf dem Markt des Nordbahnhofs Stuttgart

Monat	1913 für 1 Wagen (= 10 000 kg) ℳ	1913 im Kleinverkauf für 50 kg ℳ	1914 für 1 Wagen (= 10 000 kg) ℳ	1914 im Kleinverkauf für 50 kg ℳ	1915 für 1 Wagen (= 10 000 kg) ℳ	1915 im Kleinverkauf für 50 kg ℳ
September . . .	400—1 060	3.40—5.60	1 180—1 280	6.50—6.80	570—1 020	3.80—5.50
Oktober	700—1 240	4.50—6.—	990—1 320	5.40—6.90	500— 920	3.40—4.90
November . . .	450—1 100	5.40—6.—	1 220—1 720	6.50—9.—	780—1 020	4.10—5.30
Dezember . . .	1 000—1 150	5.50—6.40	—	—	—	—

Zufuhr und Preise auf dem Wilhelmsmarkt in Stuttgart

	Zufuhr Ztr.	Preis für 50 kg August ℳ	September ℳ	Oktober ℳ	November ℳ	Dezember ℳ
1913	20 000 [43])	—	3.60—5.60	4.80—6.—	3.90—5.70	3.80—6.—
1914	42 000	3.—3.50	3.—5.50	5.80—7.50	7.—9.—	—
1915	81 000	3.70—5.—	4.20—6.20	3.70—5.50	4.30—5.50	—

III. Wein.

Die Verkäufe unter der Kelter bezw überhaupt während des Herbstes sowie die Weinpreise in den Jahren 1913, 1914 und 1915 haben sich (vrgl. die Tabellen V 1—3) wie folgt gestaltet:

Jahr	Weinertrag im ganzen	Verkauf unter der Kelter Menge	in % des Weinertrags	Erlös	Durchschnittspreis für 1 hl
D'schn.	hl	hl		ℳ	ℳ
1903—12	235 787	167 451	70,0	7 555 250	45,1
1913 . .	8 104	4 667	57,6	312 658	67,00
1914 . .	47 547	35 625	74,9	2 740 764	76,93
1915 . .	194 622	155 750	80,0	12 389 288	79,54

Im Jahr 1913 war trotz des der Menge nach so geringen Weinertrags, und obwohl die Qualität des Erträgnisses, dank dem ausgezeichneten Herbstwetter, sich noch befriedigend gestaltete, so daß der 1913er Wein Anspruch auf einen guten Mittelwein machen konnte, der Herstverkauf ein flauer. Fast allgemein wurde in den seitens der Weinbaugemeinden durch die Tageszeitungen veröffentlichten Herbstnachrichten über mangelnde Kauflust geklagt und die Schuld hieran hauptsächlich darin gesucht, daß für viele, namentlich größere Weinkäufer das Zusammenkaufen des Bedarfs wegen der geringen Ernte sich schwieriger und mühevoller als in sonstigen Jahren gestaltete, zumal die Keltern vielfach nicht geöffnet wurden. Der erzielte Durchschnittspreis gehört zu den höchsten, welche die Statistik verzeichnet; noch höhere Preise wurden nur 1911 (80,24 ℳ) und 1910 (71,42 ℳ) gewonnen.

Im Jahre 1914 ging der Absatz des Weinerträgnisses, welches hinsichtlich der Güte ein befriedigendes zu nennen war, entgegen den gehegten Befürchtungen, daß der Krieg lähmend auf das Herbstgeschäft einwirken werde, flott von statten. Auch in diesem Jahr wurde übrigens in den Gemeinden, die nur einen geringen Ertrag zu verzeichnen hatten, die Kelter gar nicht geöffnet, vielmehr die kleine Ernte von den Weingärtnern selbst zur Bereitung von Haustrunk (zumeist in Beimischung mit Obstmost) verwendet. Der erzielte Durchschnittspreis war wiederum ein sehr hoher (nur das Jahr 1911 weist einen noch höheren Preis auf) und es ist dadurch der Ausfall an Menge wenigstens einigermaßen ausgeglichen worden.

43) Nur ausländisches, vom Nordbahnhof Stuttgart zugeführt.

Auch im Jahre 1915 ließ sich der Weinverkauf unter der Kelter trotz des wesentlich größeren Weinertrags und ungeachtet der Zeitumstände, recht gut an, wozu ohne Zweifel auch der Umstand beigetragen hat, daß infolge der vorausgegangenen Fehljahre die Kellervorräte vielfach erschöpft oder doch stark gelichtet waren. Einen noch höheren Kelterverkauf weist in der bis 1827 zurückreichenden Geschichte der Weinstatistik nur das Jahr 1911 (81,2 %) auf, und auch hinsichtlich des erzielten Durchschnittspreises bleibt der Jahrgang 1915 nur hinter dem Jahrgang 1911 zurück.

Wie sich die württ. Weinpreise zu denen der anderen weinbautreibenden Länder in den Jahren 1913, 1914, 1915 verhalten, zeigen die nachstehenden Zahlen:[44])

Staaten	Durchschnittspreis für 1 hl 1913 ℳ	1914 ℳ	1915 ℳ
Preußen	73,2	52,3	60,2
Bayern	39,5	39,0	53,4
Württemberg	67,0	76,9	79,5
Baden	53,6	53,2	59,3
Hessen	45,4	44,1	46,6
Elsaß-Lothringen	35,8	32,0	49,2
Übrige Länder	62,8	49,3	55,3
Deutsches Reich im ganzen .	48,2	45,3	55,8

Die württembergischen Weinpreise sind in den Jahren 1914 und 1915 weitaus die höchsten und stehen nur im Jahre 1913 hinter denjenigen in Preußen etwas zurück.

Der Gesamtgeldwert der Weinernte berechnet sich für die Jahre 1913, 1914 und 1915 in Württemberg und in den anderen weinbautreibenden Ländern wie folgt:

	Gesamtgeldwert 1913 ℳ	1914 ℳ	1915 ℳ
Preußen	15 925 798	11 683 994	44 390 575
	[45]) *925*	*688*	*2 702*
Bayern	13 728 333	10 701 153	30 534 486
	690	*556*	*1 654*

44) Siehe die Anmerkung 18 auf S. 122.

45) Die Kursivzahlen bedeuten den auf 1 ha im Ertrag stehende Fläche entfallenden Geldwert.

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

	Gesamtgeldwert		
	1913	1914	1915
	ℳ	ℳ	ℳ
Württemberg . . .	527 077	3 621 353	15 393 287
	37	*268*	*1 264*
Baden	2 454 510	4 866 800	17 057 746
	170	*358*	*1 315*
Hessen	9 340 304	6 094 990	23 955 711
	706	*461*	*1 839*
Elsaß-Lothringen . .	6 406 759	4 635 291	19 075 727
	239	*184*	*800*
Übrige Länder . . .	54 307	69 446	236 591
	357	*411*	*1 546*
Deutsches Reich . .	48 437 088	41 673 027	150 644 123
	458	*409*	*1 553*
Dagegen i. Durchschnitt 1903–12			
Deutsches Reich . .	—	—	107 230 000
	—	—	*923*
Württemberg . . .	—	—	10 336 682
	—		*640*

Das finanzielle Ergebnis der Weinernte 1913, auf 1 Hektar berechnet, war in Württemberg infolge der geringen Naturalerträge (s. o. S. 121) weitaus das schlechteste. In den Jahren 1914 und 1915 steht nur Elsaß-Lothringen infolge seiner niedrigeren Preise unter Württemberg, alle anderen Länder dagegen übertreffen Württemberg.

Der Gesamtgeldwert der württembergischen Weinernte im Jahre 1913 ist ein so geringer, wie er noch niemals vorgekommen ist, dagegen gehört derjenige des Jahres 1915 zu den besten in der Geschichte des württ. Weinbaues; einen noch höheren Geldwert in den letzten 25 Jahren weisen nur die Jahre 1904 (20 308 627 ℳ), 1900 (18 876 906 ℳ), 1895 (18 654 152 ℳ) auf.

Über den genossenschaftlichen Weinverkauf in den Jahren 1913, 1914 und 1915 geben die Tabellen IX 1 und 2 Aufschluß. Danach haben von den in Württemberg bestehenden 17 Weingärtnergenossenschaften im Jahre 1913 nur 7, in den Jahren 1914 und 1915 je 16 einen gemeinschaftlichen Verkauf vorgenommen. Das Hauptergebnis des genossenschaftlichen Verkaufs in den Erhebungsjahren verglichen mit den Vorjahren ist folgendes:

	Gesamterzeugnis der Genossenschaften	davon unter der Kelter verkauft		durchschnittl. Erlös von 1 hl	durchschn. Kelterpreis überhaupt von 1 hl
		Menge	Erlös		
D'schn.	hl	hl	ℳ	ℳ	ℳ
1899—1908	7 438	6 566	322 671	49,14	42,37
1909—1912	5 111	4 607	307 737	66,80	52,81
Jahr 1913	484	445	31 347	70,44	67,00
„ 1914	1 995	1 927	169 640	88,03	76,93
„ 1915	8 507	7 608	.	.	79,54

D. Ein- und Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

1. Über die Ein- und Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen mittels der Eisenbahn gibt die „Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen",[46]) welche für sämtliche deutsche Verkehrsbezirke je den Empfang und Versand von Gütern nachweist, Aufschluß. Danach hat sich der Empfang (E.) und Versand (V.) in den Kalenderjahren 1913 und 1914 (für 1915 liegen keine Zahlen vor) verglichen mit dem Durchschnitt der 10 Vorjahre wie folgt gestaltet:

Warengattung		D'schn. 1903—12	1913	1914
		t	t	t
Weizen, Dinkel, Kernen	V.	7 378	29 168	15 307
	E.	97 897	91 414	74 417
Roggen	V.	1 602	2 414	1 133
	E.	3 784	5 056	7 370
Mehl und Mühlenfabrikate	V.	20 743	19 535	16 661
	E.	112 180	171 311	166 165
Kleie	V.	14 322	12 731	14 732
	E.	7 661	8 287	5 398
Zus. Brotfrucht u. Mehl[47])	V.	52 962	70 931	54 724
	E.	247 829	315 492	291 010
Haber	V.	31 574	31 585	36 628
	E.	14 757	23 256	24 424
Gerste	V.	9 051	10 735	12 899
	E.	41 968	37 187	28 149
Malz	V.	2 643	3 043	3 349
	E.	15 920	15 927	17 471
Zus. Gerste und Malz[48])	V.	12 575	14 792	17 364
	E.	63 195	58 414	51 444
Hirse, Buchweizen, Hülsenfrüchte	V.	553	299	1 192
	E.	3 004	4 334	7 461
Mais	V.	1 035	867	1 866
	E.	34 509	47 751	21 069
Lein- und Ölsamen	V.	768	159	339
	E.	22 721	40 068	38 236
Hopfen	V.	3 331	2 304	3 507
	E.	650	1 148	834
Kartoffeln	V.	14 140	9 440	6 035
	E.	16 551	15 166	33 050
Obst, Gemüse, Pflanzen	V.	20 950	28 866	31 637
	E.	96 804	224 464	66 590
Flachs, Hanf, Hede, Werg	V.	570	367	392
	E.	2 402	3 340	2 167
Ölkuchen, Kokoskuchen	V.	15 061	22 455	33 146
	E.	9 341	9 943	6 762

46) Herausgegeben vom Kais. Statist. Amt, Verlag von Karl Heymann, Berlin.

47) Die gesamte Menge von Mehl und Mühlenfabrikaten sowie von Kleie ist als Weizen gerechnet und dabei 82 kg Mehl und Mühlenfabrikate (einschl. Kleie) = 100 kg Weizen angenommen.

48) Malz umgerechnet in Gerste (75 kg Malz = 100 kg Gerste).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Warengattung		D'schn. 1903—12 t	1913 t	1914 t
Reis, Reismehl, Reiskleie	V.	381	242	1096
	E.	4899	4451	11296
Rüben, Zucker- und Futterrüben, Zichoriewurzeln	V.	6465	13610	8948
	E.	29097	35855	40301
Düngemittel	V.	21828	29943	20904
	E.	97556	129962	103294
Wein	V.	1891	2113	1576
	E.	28099	26591	19355

Fast in sämtlichen hier aufgeführten Warengattungen überwiegt der Empfang den Versand. Zu den Warengattungen mit starkem Überwiegen des Empfangs gehört insbesondere auch Brotgetreide einschließlich Mehl und Mühlenfabrikate, und zwar entfällt von dem Empfang in Brotfrucht der weitaus größere Teil (ca. 2/3) auf Mehl und Mühlenfabrikate, der kleinere auf ungemahlene Frucht. Seit dem Jahr 1887 hat sich der Eisenbahnempfang und -versand des 35. Verkehrsbezirks (Württemberg-Hohenzollern) in Mehl (einschließlich Mühlenfabrikate und Kleie) in folgender Weise entwickelt:

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Empfang t	Versand t	Mehr des Empfangs t	Mehr des Versands t
1887—1891	29742	36118	—	6376
1892—1896	31030	43872	—	12842
1897—1901	80293	52373	27920	—
1902—1906	109392	49497	59895	—
1907—1911	159356	39501	119855	—
1912	171986	31189	140797	—
1913	179598	32266	147332	—
1914	171563	31393	140170	—

Aus dem Mehrversand von Mühlenfabrikaten, der noch bis 1896 bestanden hat, ist in der Folgezeit ein stetig steigender Mehrempfang geworden. Wenn im Jahr 1914 ein Rückgang des Mehrempfangs nach der Steigerung des Jahres 1912 erfolgt ist, so wird dies der Einwirkung durch den Krieg zuzuschreiben sein. Den Mehrempfang an Brotgetreide (einschließlich Mehl und Mühlenfabrikate nebst Kleie)[49] im Durchschnitt 1903—12 mit 194867 Tonnen zu der Gesamteigenernte in Brotgetreide im Durchschnitt dieses Zeitraums mit 350300 Tonnen hinzugeschlagen, ergibt sich eine gesamte verfügbare Menge an Brotgetreide[50] im jährlichen Durchschnitt dieses Zeitraums von 545167 t oder 231,1 kg auf den Kopf der Bevölkerung.

In Haber hat Württemberg eine Mehrausfuhr zu verzeichnen. Dagegen überwiegt in Gerste (einschließlich Malz) der Empfang erheblich den Versand. Im Durchschnitt 1903 bis 1912 betrug die Eigenernte in Gerste 153300 t, der Eisenbahnmehrempfang von Gerste und Malz (umgerechnet in Gerste) 50620 t, die gesamte verfügbare Menge an Gerste[50] demnach 203920 t. Zur Bierbereitung wurden in diesem 10jährigen Durchschnitt 103728 t verwendet[51], so daß für sonstige Zwecke[50] 100192 t zur Verfügung standen.

In Kartoffeln ergibt sich für den Durchschnitt 1903 bis 1912 eine namentlich im Verhältnis zur Eigenernte (im Durchschnitt 1903—12 1155900 Tonnen) kleine Mehrzufuhr von 2411 Tonnen. Doch hat sich diese Mehrzufuhr im Jahr 1913 (5726 Tonnen), das eine unter dem Mittel bleibende Ernte geliefert hatte, sowie namentlich im Jahr 1914 (27015 Tonnen) mit seiner unbefriedigenden Ernte (s. oben) erheblich gesteigert.

Beachtenswert ist weiterhin der gegenüber dem 10jährigen Durchschnitt außerordentlich starke Empfang der Sammelgattung „Obst, Gemüse, Pflanzen", zweifellos eine Folge der geringen Obsternte des Jahres 1913, welche eine starke Zufuhr auswärtigen Obstes veranlaßte (s. unten).

2. Die Ausfuhr von Früchten und Mühlenfabrikaten über die württembergischen Bodenseehäfen hat sich in den Jahren 1913, 1914 und 1915, verglichen mit den Vorjahren, wie folgt gestaltet:

Früchte:		Ausfuhr nach Baden und Bayern dz	Österreich-Ungarn dz	der Schweiz dz	Ausfuhr insgesamt dz	Darunter mit Anspruch auf Einfuhrschein nach dem Zollausland dz
Brotgetreide[52]	1913	4	—	64609	64613	64106
	1914	4	—	30223	30227	30223
	1915	—	—	—	—	—
Gerste und Malz	1913	136	—	8642	8778	8625
	1914	743	—	1999	2742	1939
	1915	202	—	—	202	—
Mais[53]	1913	84	300	1207	1591	—
	1914	156	—	499	655	—
	1915	—	—	—	—	—
Haber	1913	1	889	120113	121003	120645
	1914	1	—	77991	77992	77889
	1915	—	—	—	—	—
Hülsenfrüchte sowie Reps und Rübsen	1913	2	5	224	231	217
	1914	—	—	94	94	84
	1915	—	—	—	—	—
Karamel-Malz	1913	—	—	7	7	—
	1914	—	—	—	—	—
	1915	—	—	—	—	—
Mühlenfabrikate	1913	923	72	781	1776	878
	1914	1702	5	468	2175	464
	1915	248	—	—	248	—
Zus.	1913	1150	1266	195583	197999	194471
	1914	2606	5	111274	113885	110599
	1915	450	—	—	450	—
D'schnitt	1909—12	1232	327	214646	216205	214502
„	1904—08	1890	800	117983	120673	117441

49) Umgerechnet in Brotgetreide.

50) Einschließlich Saatfrucht.

51) Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg 1912/13 S. 291.

52) Weizen, Kernen, Dinkel (Anschrieb erst seit 1911), Roggen.

53) Anschrieb erst seit 1911.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

3. Die Ausfuhr von Getreide und von Mälzerei- und Mühlenfabrikaten sowie von Hülsen- und Ölfrüchten gegen Erteilung von Einfuhrscheinen hat sich nach den Nachweisungen der Steuerverwaltung[54]) im Jahre 1913, verglichen mit den Vorjahren, in nachstehender Weise entwickelt (für 1914 und 1915 sind die Zahlen nicht bekanntgegeben).

	Ausfuhr	Ausgefertigte Einfuhrscheine: Stückzahl	Einfuhrscheine: Zollbetrag
	dz		ℳ
Durchschnitt 1894—98	68 319	904	203 212
„ 1899—1903	123 338	1 629	363 295
„ 1904—1908	132 392	1 885	609 632
„ 1909—1912	234 499	3 186	1 213 597
„ Jahr 1913	321 479	4 081	1 627 516

Unter der Ausfuhrmenge von 321 479 dz im Jahre 1913 waren:

Brotgetreide	92 348 dz
Haber	194 569 „
Gerste	5 815 „
Malz (aus Gerste)	6 901 „
Hülsenfrüchte	375 „
Ölfrüchte	24 „
Gebeuteltes Mehl aus Brotgetreide	862 „
„ „ „ Linsen	2 639 „
„ „ „ Hafer, Grütze usw.	8 567 „
„ „ „ Erbsen, Bohnen	8 224 „
Mehl aus Grünkern	1 093 „
Gerollte Gerste	18 „
Rüböl	44 „

4. Die Einfuhr von frischen Weinbeeren. Hierüber liegen Nachweisungen der Steuerverwaltung vor, welche die Einfuhr sowohl der zur Weinbereitung verwendeten Weinbeeren als der Tafeltrauben verzeichnen.

Einfuhr von Weinbeeren zur Weinbereitung:

	Einfuhrmenge	inländischer Weinertrag	die Einfuhr beträgt von der Inlandsernte[55])
	dz	hl	%
D'schn. 1903—1907	81 375	288 182	18,8
„ 1908—1912	65 336	162 592	26,8
Jahr 1913	100 329	8 104	825,3
„ 1914	12 037	47 547	16,9
„ 1915	nichts	194 622	—

Die Einfuhr von Trauben zum Tafelgenuß betrug im Durchschnitt 1903—1907 5295 dz, 1904—1908 10 223 dz, in den Jahren 1913 17 081 dz, 1914 4963 dz, 1915 2990 dz.

5. Die Einfuhr von Verschnittwein hat sich nach den Nachweisungen der Steuerverwaltung in den Erhebungsjahren (verglichen mit den Vorjahren) in der aus den nachstehenden Zahlen ersichtlichen Weise gestaltet.

54) Siehe Gewerbeblatt aus Württemberg, besondere Beilage zu Nr. 49 vom 5. Dezember 1914.

55) Bei einer Verwendung von 150 kg Trauben zu 1 hl Wein.

	Menge des eingeführten Verschnittweins	Menge des verschnittenen Weines[56]): inländischer	inländischer in Prozenten der Inlandsernte	ausländischer	Menge des Verschnittweins und des verschnittenen Weins
Durchschnitt	hl	hl		hl	hl
1903—1907	2 850	7 168	1,24	63	10 081
1904—1908	1 233	4 826	2,97	371	6 430
Jahr 1913	1 215	6 144	75,81	96	7 455
„ 1914	1 221	6 473	13,61	34	7 728
„ 1915	1 836	9 535	4,95	133	11 504

6. Die Ein- und Ausfuhr von Obst (Mostobst) in den Monaten September bis Dezember der Jahre 1913, 1914, 1915 hat sich, verglichen mit dem entsprechenden Zeitraum im Durchschnitt 1903—12, in folgender Weise gestaltet:

Einfuhr aus	Mittel 1903—12	1913	1914	1915
	dz	dz	dz	dz
dem Deutsch. Reich[57])	133 964	358 720	130 180	241 930
	[58]) *18,8*	*28,6*	*36,1*	*54,2*
Österreich-Ungarn	117 132	110 460	17 090	95 840
	16,4	*8,8*	*4,8*	*21,5*
der Schweiz	177 928	9 710	180 780	108 050
	25,0	*0,8*	*50,1*	*24,2*
Italien	146 024	256 130	32 480	—
	20,4	*20,4*	*9,0*	—
Frankreich	120 933	520 310	—	—
	17,0	*41,4*	—	—
Belgien	10 130	320	—	100
	1,4	.	—	—
Holland	5 273	—	—	550
	0,7	--	—	*0,1*
anderen Ländern	2 250	—	—	--
	0,3	—	—	—
Zusammen	713 634	1 255 650	360 530	446 470
	100	*100*	*100*	*100*

Infolge der geringen Obsternte des Jahres 1913 war in diesem Jahr die Obstzufuhr eine sehr starke; dagegen bleibt die Zufuhr in den befriedigenden Obstjahren 1914 und 1915 erheblich unter dem Mittel.

Die gleichzeitige Ausfuhr betrug 1913 64 955, 1914 49 365, 1915 167 260 dz, so daß eine Mehreinfuhr verbleibt: für das Jahr 1913 von 1 190 695 dz, das ist das mehr als 20fache der Eigenernte, für das Jahr 1914 von 311 165 dz (= 35,7 %), für das Jahr 1915 von 279 240 dz (= 16,9 % der württ. Kernobsternte).

Aus der Eigenernte in Kernobst überhaupt und den Mehrzufuhren an Mostobst[59]) ergeben sich für die Jahre 1913,

56) D. i. des unter Steuerkontrolle mit Verschnittwein verschnittenen Weines.

57) Einschl. Luxemburg.

58) Die Kursivzahlen bedeuten den Prozentanteil an der Gesamtzufuhr.

59) Die nicht bekannte Zufuhr an Tafelobst ist nicht berücksichtigt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1914 und 1915 verglichen mit dem Durchschnitt 1903—12 folgende verfügbare Gesamtmengen an Obst:

	Ernte an Kernobst	Mehrzufuhr an Mostobst	verfügbare Menge im ganzen	verfügbare Menge auf den Kopf [60])
D'schn.	dz	dz	dz	kg
1903—12	996 901	666 473	1 663 374	70,0
Jahr 1913	59 056	1 190 695	1 249 751	50,0
„ 1914	871 691	311 165	1 182 856	.
„ 1915	1 652 704	279 210	1 931 914	.

60) Mittlere Bevölkerung, für 1914 und 1915 nicht festgestellt.

Die verfügbare Gesamtmenge an Obst (Kernobst) war von den 3 Erhebungsjahren am größten im Jahre 1915 mit seiner guten Obsternte; die sich für dieses Jahr ergebende Gesamtmenge von 1 931 914 dz übertrifft nicht unerheblich das 10jährige Mittel 1903—1912, nämlich um 268 540 dz = 16,1 %, und in noch stärkerem Grade die Jahre 1913 (um 682 163 dz = 35,3 %) und 1914 (um 749 058 dz = 38,8 %). Die verfügbare Menge an Obst (Kernobst) in den Jahren 1913 und 1914 bleibt unter dem Mittel 1903—1912 zurück, und zwar im Jahr 1913 um 413 623 dz = 24,8 %, im Jahr 1914 um 480 518 dz = 28,9 %.

Anhang (Tabellen I—IX).

		Seite
Tabelle	I. Der landwirtschaftliche Anbau und die Ernteerträge in den Jahren 1913, 1914 und 1915	135
„	II. Vorkommnisse des Pflanzenlebens.	
	1. Im Jahr 1913	136
	2. „ „ 1914	137
	3. „ „ 1915	138
„	III. Die Hagel- und Überschwemmungsschäden in den Jahren 1913, 1914 und 1915.	
	1. Nach Gemeinden	142
	2. Nach Oberämtern	143
„	IV. Zahl und Ertrag der Obstbäume in den einzelnen Oberamtsbezirken.	
	1. Im Jahr 1913	144
	2. „ „ 1914	146
	3. „ „ 1915	148
„	V. Die Weinbaufläche und die Weinerträge nach natürlichen Bezirken und nach Oberämtern *).	
	1. Im Jahr 1913	139
	2. „ „ 1914	140
	3. „ „ 1915	141
„	VI. Der Fruchtmarktverkehr im Jahr 1913	150
„	VII. „ „ „ „ 1914 und der Heu- und Strohverkehr im Jahr 1915	152
„	VIII. Die Geschäftsergebnisse der Getreideverkaufsgenossenschaften.	
	1. Im Jahr 1913/14	156
	2. „ „ 1914/15	157
„	IX. Die Geschäftsergebnisse der Weinabsatzgenossenschaften	
	1. In den Jahren 1913 und 1914	158
	2. Im Jahr 1915	159

*) Die Tabellen V 1—3 sind aus Raumrücksichten vorgestellt worden.

Anmerkungen zu Tabelle I S. 135.

[1]) Teils zu Körner-, teils zu Grünfutter- (auch Heu-)Gewinnung. — [2]) Kernen. — [3]) Dinkel (Kernen) mit Roggen oder Weizen. — [4]) Darunter kranke und zwar im Jahr 1913: 1 101 929 dz = 10,20 %, im Jahr 1914: 560 591 dz = 6,01 %, im Jahr 1915: 446 626 dz = 3,35 %. — [5]) Die Zahlen über Anbaufläche und den Ertrag von Zuckerrüben (aber nur im Jahre 1913) und Tabak beruhen auf den Anschrieben der Steuerverwaltung. — [6]) Einschließlich Futtermais. — [7]) Im Jahre 1913 erfolgte die landwirtschaftliche Anbaustatistik in Verbindung mit den durch Bundesratsbeschluß (Zentralblatt f. d. D. R. 1913 S. 196) angeordneten „land- und forstwirtschaftlichen Aufnahmen für das Jahr 1913", wobei erstmals als besondere Bodenbenützungsart die „Obstanlagen auf dem Felde" zu ermitteln waren. Diese Bodenbenützungsart umfaßt alle diejenigen mit Obstbäumen bestandenen Acker- und Gartenländereien, Wiesen und Weiden, bei denen der Obstertrag die Hauptnutzung ist. Der Anteil der auf Wiesen entfallenden Fläche ist schätzungsweise ausgeschieden und der Ziffer II. „Wiesen" zugeschieden worden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. I. Der landwirtschaftliche Anbau und die Ernteerträge in den Jahren 1913, 1914 und 1915.

Fruchtarten (W. = Winterfrucht S. = Sommerfrucht)	Mit Hauptfrucht angebaute Fläche im Erntejahr 1915 in ha	in % der Gesamtfläche	Dagegen in den Jahren 1913 in ha	Dagegen in den Jahren 1914 in ha	Erntemengen im ganzen in den Jahren 1913 in dz	Erntemengen im ganzen in den Jahren 1914 in dz	Erntemengen im ganzen in den Jahren 1915 in dz	Durchschnittsertrag von 1 ha 1913 in dz	Durchschnittsertrag von 1 ha 1914 in dz	Durchschnittsertrag von 1 ha 1915 in dz	Durchschnittsertrag von 1 ha Mittel 1903–12 in dz
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Landwirtschaftliche Anbaufläche	**1 229 366**	.	**1 232 088**	**1 231 708**	—	—	—	—	—	—	—
und zwar:											
I. Acker- u. Gartenländereien	**834 095**	**100**	**846 866**	**855 848**	—	—	—	—	—	—	—
A. Getreide- u. Hülsenfrüchte[1]	**498 773**	**59,80**	**519 059**	**519 512**	—	—	—	—	—	—	—
hierunter:											
1. Weizen W.	49 488	5,87	39 181	42 421	754 652	669 000	871 983	19,26	15,77	17,62	16,75
1. Weizen S.	9 359	1,01	8 720	7 716	140 801	109 663	126 459	16,15	14,21	13,51	14,17
2. Winterdinkel mit Winteremer	126 883	15,11	133 546	134 522	[2]) 1 896 913	[2]) 1 628 490	[2]) 1 637 196	[2]) 14,20	[2]) 12,11	[2]) 12,90	[2]) 12,68
3. Einkorn W.	380	0,05	530	509	[2]) 6 948	[2]) 5 370	[2]) 3 765	[2]) 10,09	[2]) 8,93	[2]) 8,89	[2]) 9,74
3. Einkorn S.	44	.	159	92							
4. Roggen W.	30 445	3,60	33 348	33 902	523 159	394 655	426 386	15,69	11,64	14,00	15,09
4. Roggen S.	3 443	0,40	4 659	4 394	55 519	43 479	34 491	11,92	9,90	10,02	10,89
5. Gerste W.	1 585	0,12	1 500	1 537	21 850	21 659	23 171	14,57	14,09	14,62	14,74
5. Gerste S.	95 568	11,40	98 968	97 140	1 734 439	1 379 051	1 471 564	17,53	14,20	15,40	15,74
6. Haber	142 438	17,30	148 730	149 840	2 609 741	2 541 954	1 841 973	17,55	16,96	12,93	14,64
7. Mais zu Körnern	457	0,05	342	316	5 176	4 502	8 930	15,15	14,25	19,54	17,00
8. Weiße Bohnen	565	0,06	556	558	.	.	6 737	.	.	11,93	.
9. Erbsen	1 902	0,22	2 265	2 121	24 598	23 449	20 363	10,86	11,05	10,71	12,16
10. Linsen	441	0,05	482	467	4 778	3 688	3 155	9,91	7,90	7,16	8,50
11. Ackerbohnen	3 401	0,41	2 527	2 795	42 906	50 079	32 950	16,98	17,92	9,69	14,54
12. Wicken	1 449	0,17	1 663	1 556	.	17 533	14 839	.	11,27	10,24	.
13. Menggetreide W.	15 785	1,89	16 169	16 837	244 657	207 396	213 105	15,13	12,32	13,50	13,63
13. Menggetreide S.	1 224	0,15	2 484	1 726	39 367	21 267	16 820	15,85	12,32	13,75	13,04
14. Mischfrucht (meist Linsengerste und Wickhaber)	4 665	0,56	5 493	5 364	69 983	58 623	54 179	12,74	10,93	11,61	11,74
B. Hackfrüchte und Gemüse	**152 096**	**18,23**	**155 736**	**158 796**	—	—	—	—	—	—	—
hierunter:											
1. Kartoffeln	99 927	12,00	102 281	102 792	[4]) 10 801 917	[4]) 9 321 287	[4]) 13 318 544	105,61	90,68	133,28	107,21
2. Zuckerrüben	2 963	0,36	[5]) 4 100	5 034	[5]) 1 344 561	1 462 778	762 843	[5]) 327,94	290,68	257,42	305,07
3. Futterrüben	28 001	3,36	28 370	29 441	7 747 802	8 249 785	7 202 677	273,21	280,39	257,40	256,84
4. Kohlrüben	14 027	1,68	13 972	14 039	3 794 801	3 161 008	3 483 859	271,60	225,16	248,38	200,62
5. Weiße Rüben	256	0,03	355	366	.	.	22 434	.	.	87,74	.
6. Möhren, gelbe Rüben	389	0,04	352	371	.	.	52 332	.	.	134,67	.
7. Kopfkohl	4 118	0,49	3 891	4 228	677 027	672 586	567 427	173,99	159,06	137,79	144,67
C. Handelsgewächse	**5 841**	**0,70**	**7 388**	**7 291**	—	—	—	—	—	—	—
hierunter:											
1. Winter- und Sommerreps	569	0,07	443	618	5 188	7 280	6 640	11,71	11,78	11,67	11,68
2. Winter- und Sommerrübsen	236	0,03	128	265	1 637	2 759	2 974	12,79	10,41	12,60	8,65
3. Mohn	830	0,10	637	625	5 368	3 671	6 623	8,42	5,87	7,98	9,14
4. Flachs	246	0,03	394	369	1 320	907	685	3,35	2,46	2,78	2,58
5. Hanf	65	0,01	134	120	600	427	281	4,49	3,56	4,31	3,70
6. Tabak[5])	118	0,01	207	145	3 712	3 316	2 628	17,74	22,93	22,29	22,63
7. Hopfen	2 683	0,32	3 329	3 316	13 541	34 109	15 421	4,07	10,29	5,75	6,79
8. Zichorie	660	0,08	1 578	1 275	419 094	284 949	126 579	265,67	223,56	191,67	210,23
D. Futterpflanzen	**135 971**	**16,30**	**126 012**	**128 985**	—	—	—	—	—	—	—
hierunter:											
1. Rotklee	79 208	9,47	74 723	78 059	4 540 556	5 089 814	4 715 137	60,77	65,20	59,53	56,75
2. Luzerne	23 258	2,78	23 408	22 703	1 519 089	1 531 877	1 448 522	64,90	67,48	62,28	61,73
3. Esparsette	9 662	1,16	11 316	10 820	516 143	515 674	434 563	45,61	47,66	44,98	43,63
4. Klee, Luzerne, Esparsette gemischt	4 323	0,52	4 087	3 762	214 257	193 881	202 709	52,42	51,53	46,90	.
5. Pferdezahnmais[6])	3 070	0,37	6 235	6 162	618 544	577 954	220 072	99,21	93,80	71,68	101,60
6. Kleegras	12 884	1,55	12 404	9 788	769 523	631 954	758 697	62,94	64,56	58,88	.
7. Grassaat aller Art	6 569	0,79		3 644		180 041	311 934		49,41	47,48	.
Sc. A.—D. Angebautes Ackerland	**792 681**	**95,03**	**808 195**	**814 584**	—	—	—	—	—	—	—
E. Gartenbau	21 109	2,53	17 013	20 114	.	.	.	.	.	.	.
F. Ackerweide	4 353	0,52	4 450	4 696	.	.	.	.	.	.	.
G. Brache	15 982	1,92	17 208	16 454	.	.	.	.	.	.	.
II. Wiesen	**328 747**	.	**306 070**	**307 467**	17 966 198	18 186 077	17 377 543	58,70	59,15	52,86	49,94
dar. Bewässerungswiesen	15 521	.	15 410	15 800	977 480	1 000 906	907 043	63,43	63,35	58,44	.
III. Weiden und Hutungen	**49 522**	.	**48 810**	**49 746**	.	.	.	.	.	.	.
IV. Weinberge im ganzen	**17 002**	.	**18 916**	**18 647**	—	—	—	—	—	—	—
davon im Ertrag	12 281	.	14 115	13 620	hl 8 104	hl 47 547	hl 194 622	hl 0,57	hl 3,52	hl 15,98	hl 14,40
V. Obstanlagen[7])	.	.	**11 426**	.	.	.	.	.	.	.	.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. II. Vorkommnisse des Pflanzenlebens

1. Jahr 1913.

Pflanzenarten	Franken[1]	Unterland[2]	Mittelland[3]	Schwarzwald[4]	Alb[5]	Oberland[6]	Allgäu[7]	Bodenseegelände[8]	Landesmittel 1913
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Stachelbeeren schlagen aus seit	19. März	19. März	24. März	1. April	28. März	30. März	21. April	27. März	25. März
Johannisbeeren schlagen aus seit	29. März	23. März	29. März	6. April	5. April	11. April	27. April	31. März	29. März
Aprikosen blühen seit	2. April	19. März	30. März	10. April	.	.	.	30. März	27. März
Pfirsiche, alteinheimische, blühen seit	6. April	2. April	1. April	8. April	.	.	.	2. April	3. April
Roßkastanien schlagen aus seit	5. April	29. März	7. April	22. April	4. Mai	24. April	26. April	13. April	17. April
Stachelbeeren blühen seit	31. März	31. März	4. April	28. April	23. April	25. April	29. April	25. April	15. April
Johannisbeeren blühen seit	6. April	29. März	5. April	30. April	30. April	26. April	3. Mai	11. April	18. April
Birken schlagen aus seit	11. April	2. April	9. April	23. April	29. April	21. April	3. Mai	15. April	16. April
Schlehen blühen seit	5. April	23. März	3. April	28. April	3. Mai	28. April	2. Mai	12. April	15. April
Kirschen blühen seit	14. April	1. April	10. April	28. April	7. Mai	28. April	4. Mai	20. April	20. April
Buchen schlagen aus seit	24. April	13. April	25. April	29. April	30. April	27. April	2. Mai	25. April	24. April
Eichen schlagen aus seit	3. Mai	29. April	3. Mai	12. Mai	10. Mai	8. Mai	13. Mai	3. Mai	8. Mai
Buchenwälder grün seit	2. Mai	26. April	7. Mai	9. Mai	11. Mai	8. Mai	8. Mai	4. Mai	5. Mai
Heidelbeeren blühen seit	2. Mai	2. April	26. April	6. Mai	26. April	3. Mai	24. Mai	1. Mai	1. Mai
Palmischbirnen blühen seit	8. Mai	5. April	15. April	10. Mai	9. Mai	8. Mai	12. Mai	2. Mai	25. April
Welsche Bratbirnen blühen seit	10. Mai	9. April	24. April	11. Mai	18. Mai	15. Mai	14. Mai	5. Mai	1. Mai
Frühäpfel (Jakobiäpfel) blühen seit	14. Mai	16. April	28. April	8. Mai	13. Mai	3. Mai	.	5. Mai	2. Mai
Goldparmänen blühen seit	9. Mai	26. April	30. April	17. Mai	20. Mai	18. Mai	19. Mai	9. Mai	10. Mai
Spätäpfel (Luiken) blühen seit	24. Mai	3. Mai	15. Mai	18. Mai	22. Mai	21. Mai	.	12. Mai	16. Mai
Roßkastanien blühen seit	20. Mai	2. Mai	13. Mai	26. Mai	26. Mai	23. Mai	.	15. Mai	20. Mai
Eichen völlig grün seit	21. Mai	14. Mai	22. Mai	26. Mai	30. Mai	21. Mai	23. Mai	18. Mai	22. Mai
Quitten blühen seit	20. Mai	12. Mai	12. Mai	24. Mai	.	.	24. Mai	24. Mai	18. Mai
Wiesengräser:									
Wiesenfuchsschwanz blüht seit	23. Mai	29. Mai	30. Mai	4. Juni	14. Juni	26. Mai	4. Juni	—	1. Juni
Knäuelgras blüht seit	1. Juni	27. Mai	2. Juni	6. Juni	17. Juni	2. Juni	1. Juni	1. Juni	4. Juni
Thimotheegras blüht seit	22. Juni	1. Juni	8. Juni	14. Juni	19. Juni	5. Juni	3. Juni	22. Mai	10. Juni
Kleefeld blüht seit	11. Juni	4. Juni	29. Mai	9. Juni	19. Juni	14. Juni	5. Juni	4. Juni	9. Juni
Reben blühen seit	25. Juni	25. Juni	18. Juni	.	.	.	.	26. Juni	25. Juni
Winterroggen (ganzes Feld) blüht seit	2. Juni	27. Mai	4. Juni	16. Juni	16. Juni	10. Juni	5. Juni	1. Juni	7. Juni
Dinkel (ganzes Feld) blüht seit	27. Juni	16. Juni	17. Juni	5. Juli	4. Juli	26. Juni	22. Juni	17. Juni	24. Juni
Winterweizen (ganzes Feld) blüht seit	28. Juni	17. Juni	22. Juni	12. Juli	12. Juli	20. Juli	.	19. Juni	29. Juni
Sommerlinden blühen seit	30. Juni	25. Juni	29. Juni	11. Juli	6. Juli	8. Juli	9. Juli	17. Juni	3. Juli
Winterlinden blühen seit	12. Juli	5. Juli	11. Juli	24. Juli	22. Juli	13. Juli	25. Juli	6. Juli	14. Juli
Sommergerste (ganzes Feld) blüht seit	26. Juni	27. Juni	28. Juni	9. Juli	17. Juli	4. Juli	12. Juli	19. Juni	5. Juli
Haber (ganzes Feld) blüht seit	22. Juli	7. Juli	4. Juli	18. Juli	23. Juli	25. Juli	13. Juli	26. Juli	16. Juli
Heidelbeeren reif seit	13. Juli	3. Juli	2. Juli	10. Juli	.	18. Juli	12. Juli	2. Juli	9. Juli
Kirschen (Süßkirschen) reif seit	8. Juli	2. Juli	20. Juli	23. Juli	.	7. Juli	.	3. Juli	12. Juli
Johannisbeeren reif seit	21. Juni	30. Juni	14. Juli	20. Juli	23. Juli	18. Juli	26. Juli	7. Juli	13. Juli
Aprikosen reif seit	.	22. Juli	.	.	.	.	.	12. Aug.	29. Juli
Winterroggen schnittreif seit	1. Aug.	26. Juli	4. Aug.	23. Aug.	18. Aug.	11. Aug.	12. Aug.	26. Juli	8. Juli
Dinkel schnittreif seit	14. Aug.	3. Aug.	15. Aug.	3. Sept.	30. Aug.	18. Aug.	27. Aug.	5. Aug.	17. Aug.
Winterweizen reif seit	24. Aug.	11. Aug.	21. Aug.	9. Sept.	11. Sept.	25. Aug.	15. Sept.	9. Aug.	24. Aug.
Sommergerste schnittreif seit	18. Aug.	2. Aug.	8. Aug.	30. Aug.	30. Aug.	16. Aug.	20. Aug.	31. Juli	16. Aug.
Haber schnittreif seit	26. Aug.	19. Aug.	23. Aug.	19. Sept.	13. Sept.	27. Aug.	14. Sept.	19. Aug.	1. Sept.
Frühäpfel (Jakobiäpfel) reif seit	.	3. Aug.	20. Aug.	10. Aug.	31. Aug.	8 Sept.	.	10. Aug.	17. Aug.
Holunderbeeren reif seit	15. Sept.	3. Sept.	15. Sept.	25. Sept.	28. Sept.	23. Sept.	22. Sept.	14. Sept.	18. Sept.
Pfirsiche, alteinheimische, reif seit	.	14. Sept.	.	.	.	.	.	15. Sept.	14. Sept.
Palmischbirne reif seit	.	31. Aug.	20. Sept.	.	.	.	4. Okt.	24. Sept.	15. Sept.
Welsche Bratbirnen reif seit	.	28. Sept.	30. Sept.	6. Okt.	.	10. Okt.	10. Okt.	30. Sept.	2. Okt.
Roßkastanien reif seit	21. Sept.	21. Sept.	23. Sept.	4. Okt.	10. Okt.	2. Okt.	.	28. Sept.	29. Sept.
Goldparmänen reif seit	.	17. Sept.	5. Okt.	8. Okt.	8. Okt.	13. Okt.	.	24. Sept.	2. Okt.
Späte Luiken reif seit	10. Okt.	25. Sept.	10. Okt.	13. Okt.	8. Okt.	16. Okt.	14. Okt.	1. Okt.	7. Okt.
Weinlese beginnt	.	16. Okt.	.	.	.	.	.	10. Okt.	14. Okt.
Birnbaumholzreife	24. Okt.	8. Okt.	14. Okt.	18. Okt.	24. Okt.	1. Nov.	6. Okt.	26. Okt.	18. Okt.
Apfelbaumholzreife	19. Okt.	12. Okt.	21. Okt.	23. Okt.	27. Okt.	27. Okt.	12. Okt.	30. Okt.	21. Okt.

1) Franken, die nordöstlichen Teile des Landes nördlich vom Remstal und vom Aalbuch und Härtsfeld, mit Hinzunahme der Welzheimer, Murrhardter und Mainhardter Bergwälder, ungefähr 33—3400 qkm (5 Beobachtungsstationen).

2) Das Unterland, die Weingegenden des unteren Neckargebiets, aufwärts bis etwa gegen Plochingen, ferner die der Seitenflüsse des unteren Neckars: Jagst, Kocher, Enz, Rems usf. und des Taubergrunds, ungefähr 2100 qkm (9 Beobachtungsstationen).

(Fortsetzung der Anmerkungen siehe Seite 137 u. 138.)

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(nach den Berichten der meteorol. Beobachtungsstationen).

2. Jahr 1914.

Pflanzenarten	Franken	Unterland	Mittelland	Schwarzwald	Alb	Oberland	Allgäu	Bodenseegelände	Landesmittel 1914
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Stachelbeeren schlagen aus seit	20. März	21. März	25. März	6. April	5. April	30. März	30. März	29. März	29. März
Johannisbeeren schlagen aus seit	1. April	28. März	2. April	8. April	8. April	5. April	14. April	2. April	4. April
Aprikosen blühen seit	11. April	2. April	1. April	15. April	.	10. April	14. April	6. April	6. April
Pfirsiche, alteinheimische, blühen seit	7. April	12. April	1. April	14. April	.	15. April	.	12. April	10. April
Roßkastanien schlagen aus seit	13. April	10. April	13. April	18. April	19. April	18. April	4. Mai	20. April	16. April
Stachelbeeren blühen seit	7. April	6. April	10. April	22. April	22. April	18. April	15. April	12. April	15. April
Johannisbeeren blühen seit	11. April	7. April	9. April	20 April	19. April	20. April	2. Mai	12. April	15. April
Birken schlagen aus seit	12. April	10. April	9. April	22. April	17. April	16. April	26. April	17. April	15. April
Schlehen blühen seit	15. April	10. April	12. April	22. April	25. April	22. April	28. April	21. April	19. April
Kirschen blühen seit	15. April	10. April	13. April	21. April	28 April	22. April	26. April	18. April	18. April
Buchen schlagen aus seit	16. April	14. April	16. April	24. April	23. April	24. April	2. Mai	22. April	21. April
Eichen schlagen aus seit	21. April	18. April	22. April	2. Mai	2. Mai	27. April	10. Mai	24. April	26. April
Buchenwälder grün seit	25. April	24. April	30. April	6. Mai	5. Mai	9. Mai	7. Mai	3. Mai	3 Mai
Heidelbeeren blühen seit	27. April	18. April	14. April	4. Mai	2. Mai	1. Mai	25. April	24. April	27. April
Palmischbirnen blühen seit	1. Mai	16. April	16. April	4. Mai	8. Mai	30. April	10. Mai	28. April	28. April
Welsche Bratbirnen blühen seit	30. April	19. April	23. April	6. Mai	9. Mai	6. Mai	5. Mai	4. Mai	29. April
Frühäpfel (Jakobiäpfel) blühen seit	28. April	21. April	17. April	29. April	3. Mai	1. Mai	11. Mai	5. Mai	28. April
Goldparmänen blühen seit	29. April	24. April	22. April	11. Mai	10. Mai	9. Mai	16. Mai	8. Mai	4. Mai
Spätäpfel (Luiken) blühen seit	14. Mai	7. Mai	11. Mai	23. Mai	18. Mai	18. Mai	20. Mai	8. Mai	15. Mai
Roßkastanien blühen seit	6. Mai	29. April	6. Mai	14. Mai	13. Mai	8. Mai	18. Mai	7. Mai	8. Mai
Eichen völlig grün seit	8. Mai	1. Mai	9. Mai	23. Mai	24. Mai	19. Mai	23. Mai	9. Mai	14. Mai
Quitten blühen seit	11. Mai	1. Mai	5. Mai	18. Mai	.	22. Mai	26. Mai	18. Mai	10. Mai
Wiesengräser:									
Wiesenfuchsschwanz blüht seit	28. Mai	24. Mai	20. Mai	6. Juni	7. Juni	14. Mai	25. Juni	.	29. Mai
Knäuelgras blüht seit	7. Juni	29. Mai	24. Mai	12. Juni	8. Juni	5. Juni	15. Juni	.	5. Juni
Thimotheegras blüht seit	12. Juni	8. Juni	12. Juni	10. Juni	11. Juni	8. Juni	24. Juni	.	10. Juni
Kleefeld blüht seit	10. Juni	4. Juni	26. Mai	14. Juli	19. Juni	18. Juni	1. Juli	24. Juni	12. Juni
Reben blühen seit	27. Juni	24. Juni	29. Juni	.	.	4. Juli	.	28. Juni	26. Juni
Winterroggen (ganzes Feld) blüht seit	7. Juni	27. Mai	4. Juni	20. Juni	19. Juni	16. Juni	14. Juni	3. Juni	10. Juni
Dinkel (ganzes Feld) blüht seit	24. Juni	17. Juni	24. Juni	4. Juli	1. Juli	1. Juli	12. Juli	18. Juni	26. Juni
Winterweizen (ganzes Feld) blüht seit	26. Juni	19. Juni	26. Juni	10. Juli	6. Juli	4. Juli	.	21. Juni	28. Juni
Sommerlinden blühen seit	3. Juli	23. Juni	18. Juni	8. Juli	9. Juli	9. Juli	12. Juli	24. Juni	2. Juli
Winterlinden blühen seit	12. Juli	4. Juli	1. Juli	15. Juli	20. Juli	13. Juli	20. Juli	8. Juli	10. Juli
Sommergerste (ganzes Feld) blüht seit	6. Juli	1. Juli	20 Juni	30. Juni	9. Juli	15. Juli	20. Juli	27. Juni	5. Juli
Haber (ganzes Feld) blüht seit	20. Juli	7. Juli	1. Juli	19. Juli	18. Juli	21. Juli	1. Aug.	11. Juli	15. Juli
Heidelbeeren reif seit	4. Juli	28. Juni	18. Juni	8. Juli	4. Juli	11. Juli	13. Juli	3. Juli	6 Juli
Kirschen (Süßkirschen) reif seit	27. Juni	27. Juni	9. Juli	16. Juli	30. Juli	24. Juli	5. Aug.	9. Juli	12. Juli
Johannisbeeren reif seit	12. Juli	27. Juni	5. Juli	19. Juli	25. Juli	17. Juli	24. Juli	12. Juli	14. Juli
Aprikosen reif seit	18. Juli	31. Juli	22. Juli	14. Sept.	.	.	15. Sept.	8. Aug.	5. Aug.
Winterroggen schnittreif seit	28. Juli	25. Juli	24. Juli	17. Aug.	6. Aug	31. Juli	11. Aug.	25. Juli	2. Aug.
Dinkel schnittreif seit	8. Aug.	3. Aug.	2. Aug.	21. Aug.	12. Aug.	8. Aug.	13. Aug.	3. Aug.	8. Aug.
Winterweizen reif seit	14. Aug.	6. Aug.	8. Aug.	26. Aug.	23. Aug.	14. Aug.	.	8 Aug.	14. Aug.
Sommergerste schnittreif seit	6. Aug.	4. Aug.	3. Aug.	18. Aug.	27. Aug.	10. Aug.	20. Aug.	31. Juli	13. Aug.
Haber schnittreif seit	21. Aug.	12. Aug.	14. Aug.	7. Sept.	3. Sept.	19. Aug.	1. Sept.	16. Aug.	25. Aug.
Frühäpfel (Jakobiäpfel) reif seit	11. Aug.	30. Juli	12. Aug.	2. Sept.	1. Sept.	21. Aug.	15. Sept.	18. Aug.	18. Aug.
Holunderbeeren reif seit	21. Sept.	4. Sept.	10. Sept.	23. Sept.	1. Okt.	19. Sept.	1. Okt.	23. Sept.	18. Sept.
Pfirsiche, alteinheimische, reif seit	.	12. Sept.	12. Sept.	.	.	.	.	.	12. Sept.
Palmischbirnen reif seit	2. Okt.	11. Sept.	12. Sept.	8. Okt.	26. Sept.	30. Sept.	13. Okt.	24. Sept.	21. Sept.
Welsche Bratbirnen reif seit	12. Okt.	4. Okt.	2. Okt.	.	21. Okt.	12. Okt.	16. Okt.	7. Okt.	8. Okt.
Roßkastanien reif seit	12. Okt.	22. Sept.	20. Sept.	7. Okt.	6. Okt.	16. Okt.	12. Okt.	8. Okt.	3. Okt.
Goldparmänen reif seit	30. Sept.	23. Sept.	25. Sept.	27. Sept.	29. Sept.	10. Okt.	12. Okt.	5. Okt.	30. Sept.
Späte Luiken reif seit	11. Okt.	28. Sept.	7. Okt.	7. Okt.	13. Okt.	16. Okt.	18. Okt.	9. Okt.	8. Okt.
Weinlese beginnt	22. Okt.	19. Okt.	14. Okt.	.	.	.	.	20. Okt.	19. Okt.
Birnbaumholzreife	17. Okt.	5. Okt.	17. Okt.	18. Okt.	26. Okt.	30. Okt.	4. Nov.	20. Okt.	19. Okt.
Apfelbaumholzreife	23. Okt.	10. Okt.	20. Okt.	6. Okt.	1. Nov.	30. Okt.	6. Nov.	24. Okt.	22. Okt.

3) Das Mittelland, die Landesteile zwischen Unterland im Norden, Schwarzwald im Westen, Alb im Südosten mit Hinzunahme des mittleren Neckartales und des kleinen Heubergs, ungefähr 3700 qkm (6 Beobachtungsstationen).

4) Der Schwarzwald, zu welchem noch das Vorland ostwärts bis zum Nagoldtal und das oberste Neckargebiet bis Oberndorf hinab hinzutritt, 2000—2100 qkm (6 Beobachtungsstationen).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. II. Vorkommnisse des Pflanzenlebens (nach den Berichten der meteorol. Beobachtungsstationen).

3. Jahr 1915.

Pflanzenarten	Franken	Unterland	Mittelland	Schwarzwald	Alb	Oberland	Allgäu	Bodenseegelände	Landesmittel 1915
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Stachelbeeren schlagen aus seit	10. April	30. März	31. März	23. April	17. April	17. April	12. April	11. April	10. April
Johannisbeeren schlagen aus seit	11. April	10. April	10. April	24. April	27. April	23. April	.	8. April	16. April
Aprikosen blühen seit	19. April	5. April	17. April	.	.	.	.	15. April	10. April
Pfirsiche, alteinheimische, blühen seit	6. Mai	19. April	19. April	.	.	.	.	20. April	21. April
Roßkastanien schlagen aus seit	23. April	21. April	27. April	30. April	30. April	29. April	30. April	22. April	26. April
Stachelbeeren blühen seit	22. April	19. April	22. April	4. Mai	1. Mai	1. Mai	20. April	19. April	25. April
Johannisbeeren blühen seit	23. April	20. April	24. April	4. Mai	2. Mai	3. Juni	26. April	22. April	27. April
Birken schlagen aus seit	24. April	21. April	24. April	2. Mai	1. Mai	28. April	3. Mai	23. April	26. April
Schlehen blühen seit	26. April	23. April	28. April	7. Mai	6. Mai	3. Mai	6. Mai	20. April	30. April
Kirschen blühen seit	1. Mai	23. April	29. April	7. Mai	6. Mai	5. Mai	4. Mai	27. April	1. Mai
Buchen schlagen aus seit	26. April	22. April	28. April	4. Mai	3. Mai	2. Mai	5. Mai	27. April	29. April
Eichen schlagen aus seit	3. Mai	29. April	4. Mai	12. Mai	9. Mai	9. Mai	12. Mai	30. April	6. Mai
Buchenwälder grün seit	1. Mai	2. Mai	6. Mai	12. Mai	11. Mai	11. Mai	12. Mai	2. Mai	7. Mai
Heidelbeeren blühen seit	5. Mai	3. Mai	2. Mai	10. Mai	9. Mai	6. Mai	10. Mai	4 Mai	6. Mai
Palmischbirnen blühen seit	5. Mai	27. April	2. Mai	12. Mai	14. Mai	10. Mai	14. Mai	27. April	6. Mai
Welsche Bratbirnen blühen seit	10. Mai	1. Mai	2. Mai	19. Mai	12. Mai	11. Mai	16. Mai	26. April	7. Mai
Frühäpfel (Jakobiäpfel) blühen seit	10. Mai	1. Mai	4. Mai	14. Mai	15. Mai	9. Mai	14. Mai	3. Mai	8. Mai
Goldparmänen blühen seit	5. Mai	8. Mai	9. Mai	21. Mai	22. Mai	18. Mai	19. Mai	5. Mai	12. Mai
Spätäpfel (Luiken) blühen seit	20. Mai	15. Mai	16. Mai	28. Mai	21. Mai	26. Mai	23. Mai	7. Mai	19. Mai
Roßkastanien blühen seit	13. Mai	6. Mai	12. Mai	23. Mai	20. Mai	17. Mai	19. Mai	7. Mai	14. Mai
Eichen völlig grün seit	12. Mai	10. Mai	18. Mai	24. Mai	24. Mai	23. Mai	24. Mai	11. Mai	17. Mai
Quitten blühen seit	16. Mai	11. Mai	16. Mai	18. Mai	—	26. Mai	28. Mai	16. Mai	16. Mai
Wiesengräser:									
Wiesenfuchsschwanz blüht seit	20. Mai	19. Mai	17. Mai	30. Mai	4. Juni	21. Mai	20. Mai	.	24. Mai
Knäuelgras blüht seit	30. Mai	25. Mai	28. Mai	5. Juni	3. Juni	1. Juni	10. Mai	.	29. Mai
Thimotheegras blüht seit	29. Mai	29. Mai	30. Mai	2. Juni	3. Juni	2. Juni	20. Mai	.	31. Mai
Kleefeld blüht seit	5. Juni	2. Juni	28. Mai	12. Juni	7. Juni	12. Juni	12. Juni	.	6. Juni
Reben blühen seit	11. Juni	9. Juni	13. Juni	.	.	.	.	20. Juni	11. Juni
Winterroggen (ganzes Feld) blüht seit	3. Juni	29. Mai	28. Mai	14. Juni	6. Juni	6. Juni	5. Juni	28. Mai	3. Juni
Dinkel (ganzes Feld) blüht seit	14. Juni	8. Juni	11. Juni	24. Juni	16. Juni	14. Juni	13. Juni	8. Juni	13. Juni
Winterweizen (ganzes Feld) blüht seit	12. Juni	10. Juni	13. Juni	26. Juni	16. Juni	18. Juni	.	12. Juni	14. Juni
Sommerlinden blühen seit	19. Juni	17. Juni	14. Juni	28. Juni	27. Juni	27. Juni	1. Juli	17. Juni	22. Juni
Winterlinden blühen seit	2. Juli	27. Juni	25. Juni	11. Juli	5. Juli	5. Juli	.	30. Juni	1. Juli
Sommergerste (ganzes Feld) blüht seit	21. Juni	22. Juni	19. Juni	10. Juli	1. Juli	30. Juni	18. Juli	22. Juni	27. Juni
Haber (ganzes Feld) blüht seit	28 Juni	27. Juni	24. Juni	16. Juli	11. Juli	10. Juli	16. Juli	25. Juni	5. Juli
Heidelbeeren reif seit	6. Juli	20. Juni	10. Juni	4. Juli	24. Juni	7. Juli	25. Juni	22. Juni	29. Juni
Kirschen (Süßkirschen) reif seit	30. Juni	19. Juni	30. Juni	11. Juli	11. Aug.	23. Juli	20. Juli	28. Juni	5. Juli
Johannisbeeren reif seit	3. Juli	24. Juni	29. Juni	10. Juli	15. Juli	9. Juli	22. Juli	6. Juli	6. Juli
Aprikosen reif seit	28. Juli	20. Juli	15. Juli	.	.	.	.	25. Juli	20. Juli
Winterroggen schnittreif seit	19. Juli	12. Juli	17. Juli	8. Aug.	31. Juli	26. Juli	25. Juli	18. Juli	22. Juli
Dinkel schnittreif seit	26. Juli	19. Juli	22. Juli	15. Aug.	7. Aug.	31. Juli	6. Aug.	22. Juli	28. Juli
Winterweizen reif seit	28. Juli	21. Juli	30. Juli	20. Aug.	17. Aug.	9. Aug.	18. Aug.	28. Juli	2. Aug.
Sommergerste schnittreif seit	3. Aug.	26. Juli	1. Aug.	8. Aug.	12. Aug.	5. Aug.	2. Aug.	.	3. Aug.
Haber schnittreif seit	11. Aug.	6. Aug.	8. Aug.	2. Sept.	23. Aug.	13. Aug.	15. Aug.	5. Aug.	14. Aug.
Frühäpfel (Jakobiäpfel) reif seit	12. Aug.	1. Aug.	28. Juli	26. Aug.	25. Aug.	13. Aug.	10. Sept.	10. Aug.	12. Aug.
Holunderbeeren reif seit	6. Sept.	29. Aug.	30. Aug.	17. Sept.	12. Sept.	15. Sept.	18. Sept.	11. Sept.	9. Sept.
Pfirsiche, alteinheimische, reif seit	18. Sept.	20. Aug.	5. Sept.	.	.	7. Sept.	.	3. Aug.	24. Aug.
Palmischbirnen reif seit	10. Sept.	31. Aug.	5. Sept.	30. Sept.	24. Sept.	20. Sept.	5. Okt.	19. Sept.	13. Sept
Welsche Bratbirnen reif seit	26. Sept.	22. Sept.	20. Sept.	4. Okt.	7. Okt.	2. Okt.	15. Okt.	26. Sept.	27. Sept.
Roßkastanien reif seit	17. Sept.	14. Sept.	9. Sept.	27. Sept.	26. Sept	26. Sept.	12. Okt.	26. Sept.	21. Sept.
Goldparmänen reif seit	22. Sept.	17. Sept.	19. Sept.	25. Sept.	28. Sept.	1. Okt.	10. Okt.	28. Sept.	23. Sept.
Späte Luiken reif seit	25. Sept.	22. Sept.	22. Sept.	29. Sept.	12. Okt.	8. Okt.	14. Okt.	28. Sept.	30. Sept.
Weinlese beginnt	8. Okt.	1. Okt.	12. Okt.	.	.	.	.	2. Okt.	3. Okt.
Birnbaumholzreife	27. Sept.	12. Okt.	27. Sept.	23. Sept.	18. Okt.	26. Okt.	.	.	6. Okt.
Apfelbaumholzreife	5. Okt.	18. Okt.	3. Okt.	15. Okt.	22. Okt.	28. Okt.	.	.	15. Okt.

5) Die Alb, im wesentlichen das Gebiet des weißen Juras, 4300—4400 qkm (7 Beobachtungsstationen).

6) Oberschwaben oder das Oberland, nordwestwärts bis zur Höhenschicht von 600 m, südlich etwa bis zur Linie Wilhelmsdorf-Waldsee-Memmingen, etwa 2400 qkm (7 Beobachtungsstationen).

7) Das Allgäu, die Südostecke des Landes west- und nordwärts herab bis zur Höhenstufe von 500 m, 1000—1050 qkm (2 Beobachtungsstationen).

8) Das Bodenseegelände, mit Einschluß des unteren Schussen- und unteren Argentals, ungefähr 550—600 qkm (3 Beobachtungsstationen).

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Tab. V*). Die Weinbaufläche und die Weinerträge nach natürlichen Bezirken und nach Oberämtern.

1. Im Jahr 1913.

Natürliche Weinbaubezirke / Oberamtsbezirke	Zahl der Weinbaugemeinden	Weinbaufläche im ganzen ha	Weinbaufläche im Ertrag stehend ha	Weinbaufläche im Ertrag stehend in % der ganzen Weinbaufläche	Weinertrag und Weinpreise: Gesamter Weinertrag hl	Ertrag von 1 ha der tragbaren Fläche hl	Verkauf unter der Kelter: Menge hl	Erlös ℳ	Durchschnittspreis für 1 hl ℳ	Geldwert des gesamten Erzeugnisses ℳ	Geldwert des Ertrags von 1 ha tragbarer Fläche ℳ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
I. Ob. Neckartal u. Albtrauf	**43**	**1 001,3**	**791,09**	**79,08**	**32**	**0,04**	—	—	—	**1 600**	**202**
1827/1913	—	*1 930*	*1 376*	*70,56*	*32 212*	*23,41*	*17 705*	*369 430*	*20,87*	*638 578*	*464*
Rottenburg	12	152,7	67,89	44,46	—	—	—	—	—	—	—
Tübingen	2	114,9	79,17	68,90	—	—	—	—	—	—	—
Herrenberg	7	75,3	45,39	60,28	—	—	—	—	—	—	—
Reutlingen	3	228,7	206,41	90,25	—	—	—	—	—	—	—
Urach	5	169,8	158,23	90,24	32	0,20	—	—	—	1 600	10,11
Nürtingen	9	170,4	154,76	90,82	—	—	—	—	—	—	—
Böblingen	1	10,9	10,94	100,00	—	—	—	—	—	—	—
Kirchheim	4	78,6	68,30	86,89	—	—	—	—	—	—	—
II. Unteres Neckartal	**171**	**9 905,5**	**7 526,33**	**75,98**	**4 884**	**0,65**	**2 903**	**200 460**	**69,05**	**330 496**	**43,91**
1827/1913	—	*10 735*	*8 078*	*75,25*	*177 860*	*22,02*	*118 251*	*3 362 520*	*28,44*	*4 922 641*	*609*
Eßlingen	3	310,1	288,80	93,13	—	—	—	—	—	—	—
Cannstatt	14	826,8	734,53	88,84	164	0,22	129	9 500	73,64	12 075	16,44
Stuttgart, Stadt	1	825,4	729,00	88,99	218	0,30	18	1 355	75,28	15 355	21,06
Stuttgart, Amt	7	166,3	138,95	83,55	—	—	—	—	—	—	—
Ludwigsburg	16	556,6	341,55	61,36	41	0,12	12	613	51,08	2 130	6,24
Besigheim	19	1 627,9	1 190,75	73,15	753	0,63	450	22 976	51,06	39 593	33,25
Marbach	22	1 394,3	1 045,80	75,00	112	0,11	81	9 479	117,02	11 429	10,93
Backnang	12	165,3	105,89	64,06	—	—	—	—	—	—	—
Heilbronn	17	1 327,5	1 008,27	75,95	1 481	1,47	847	63 757	75,27	109 822	108,92
Weinsberg	28	1 707,5	1 229,60	72,01	1 624	1,32	1 172	79 174	67,55	108 102	87,92
Neckarsulm	32	997,8	713,19	71,48	491	0,69	194	13 606	70,13	31 990	44,85
III. Remstal	**47**	**1 514,3**	**1 225,86**	**80,95**	**125**	**0,10**	**110**	**7 935**	**72,14**	**9 041**	**7,38**
1827/1913	—	*2 465*	*2 010*	*81,54*	*41 895*	*20,84*	*33 630*	*798 080*	*23,73*	*976 526*	*486*
Welzheim	4	43,8	30,04	68,58	—	—	—	—	—	—	—
Schorndorf	18	686,8	568,21	82,73	62	0,11	52	3 810	73,27	4 560	8,03
Waiblingen	25	783,7	627,61	80,08	63	0,10	58	4 125	71,12	4 481	7,14
IV. Enztal	**47**	**2 025,0**	**1 154,51**	**57,01**	**545**	**0,47**	**325**	**24 842**	**76,44**	**38 722**	**33,54**
1827/1913	—	*2 634*	*1 626*	*61,73*	*26 894*	*16,54*	*18 104*	*431 598*	*23,84*	*644 483*	*396*
Neuenbürg	3	112,5	20,27	18,00	—	—	—	—	—	—	—
Maulbronn	17	821,3	479,95	58,44	118	0,25	76	7 662	100,82	10 068	20,98
Vaihingen	21	902,6	580,09	64,27	427	0,74	249	17 180	69,00	28 654	49,40
Leonberg	6	188,6	74,20	39,34	—	—	—	—	—	—	—
V. Zabergäu	**30**	**1 971,9**	**1 371,42**	**69,55**	**2 401**	**1,75**	**1 325**	**79 196**	**59,77**	**141 618**	**103,26**
1827/1913	—	*1 795*	*1 237*	*68,91*	*27 310*	*22,08*	*18 001*	*455 033*	*25,28*	*682 948*	*552*
Brackenheim	30	1 971,9	1 371,42	69,55	2 401	1,75	1 325	79 196	59,77	141 618	103,26
VI. Kocher- und Jagsttal	**58**	**1 262,5**	**883,49**	**69,98**	**15**	**0,02**	—	—	—	**750**	**0,85**
1827/1913	—	*2 048*	*1 640*	*80,08*	*26 432*	*16,12*	*15 405*	*323 167*	*20,98*	*527 473*	*322*
Gaildorf	1	0,2	0,21	100,00	—	—	—	—	—	—	—
Hall	4	15,9	10,35	65,09	—	—	—	—	—	—	—
Öhringen	22	727,1	513,45	70,62	15	0,03	—	—	—	750	1,46
Künzelsau	31	519,3	359,48	69,22	—	—	—	—	—	—	—
VII. Taubergegend	**35**	**1 150,8**	**1 089,94**	**94,71**	**45**	**0,04**	—	—	—	**2 240**	**2,06**
1827/1913	—	*2 098*	*1 771*	*84,41*	*22 178*	*12,52*	*6 696*	*169 098*	*25,25*	*475 550*	*269*
Mergentheim	33	1 027,1	966,94	94,14	45	0,05	—	—	—	2 240	2,32
Gerabronn	2	123,7	123,00	99,44	—	—	—	—	—	—	—
VIII. Bodenseegegend	**10**	**84,8**	**77,65**	**91,57**	**57**	**0,73**	**4**	**225**	**56,25**	**2 610**	**33,61**
1827/1913	—	*270*	*251*	*92,96*	*10 037*	*39,99*	*4 369*	*80 736*	*18,48*	*174 562*	*695*
Tettnang	8	70,5	67,55	95,82	54	0,80	1	45	45,45	2 430	35,97
Ravensburg	1	7,7	7,10	92,21	—	—	—	—	—	—	—
Tuttlingen	1	6,6	3,00	45,45	3	1,00	3	180	60,00	180	60,00
Württemberg	**441**	**18 916,1**	**14 120,29**	**74,65**	**8 104**	**0,57**	**4 667**	**312 658**	**66,99**	**527 077**	**37,33**
1827/1913	—	*23 995*	*17 989*	*74,97*	*364 818*	*20,28*	*232 161*	*5 989 662*	*25,80*	*9 042 801*	*503*
hierunter Weinberge der K. Hofkammer	7	.	34,46	.	80	2,32	80	7 976	99,70	7 976	231,46

*) Die Tabellen V 1–3 sind aus Raumrücksichten vorgestellt worden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. V. Die Weinbaufläche und die Weinerträge

2. Im Jahre 1914.

Natürliche Weinbaubezirke / Oberamtsbezirke	Zahl der Weinbaugemeinden	Weinbaufläche: im ganzen	Weinbaufläche: im Ertrag stehende ha	Weinbaufläche: im Ertrag stehende in % der ganzen Weinbaufläche	Weinertrag und Weinpreise: Gesamter Weinertrag	Ertrag von 1 ha der tragbaren Fläche	Verkauf unter der Kelter: Menge	Verkauf unter der Kelter: Erlös	Verkauf unter der Kelter: Durchschnittspreis für 1 hl	Geldwert: des gesamten Erzeugnisses	Geldwert: des Ertrags von 1 ha tragbarer Fläche
		ha	ha		hl	hl	hl	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
I. Ob. Neckartal u. Albtrauf	**43**	**986,0**	**736,14**	**74,64**	**205**	**0,28**	**28**	**1 533**	**54,75**	**11 211**	**15,23**
1827/1914	—	*1 939*	*1 369*	*70,60*	*31 849*	*23,26*	*17 504*	*365 249*	*20,87*	*631 449*	*461*
Rottenburg	11	146,5	56,17	38,24	5	0,09	—	—	—	250	4,45
Tübingen	3	114,4	78,48	69,48	—	—	—	—	—	—	—
Herrenberg	8	75,0	34,63	46,14	—	—	—	—	—	—	—
Reutlingen	3	218,2	196,22	89,92	133	0,68	25	1 353	54,12	7 211	36,75
Urach	5	167,1	158,00	94,56	60	0,38	3	180	60,00	3 600	22,79
Nürtingen	9	165,1	147,68	89,46	7	0,05	—	—	—	150	1,01
Böblingen	1	10,9	3,00	27,52	—	—	—	—	—	—	—
Kirchheim	3	88,8	60,96	68,65	—	—	—	—	—	—	—
II. Unteres Neckartal	**168**	**9 802,6**	**7 297,80**	**74,44**	**31 707**	**4,34**	**23 835**	**1 887 595**	**79,19**	**2 508 069**	**343,70**
1827/1914	—	*10 730*	*8 070*	*75,21*	*176 199*	*21,83*	*117 178*	*3 345 760*	*28,55*	*4 895 202*	*607*
Eßlingen	2	303,2	289,68	95,56	841	2,90	771	75 836	98,36	82 241	283,90
Cannstatt	14	817,0	721,19	88,31	3 385	4,70	2 886	255 599	88,92	299 934	416,00
Stuttgart, Stadt	1	754,9	652,97	86,50	3 300	5,05	1 596	159 262	99,82	323 374	495,30
Stuttgart, Amt	7	165,2	136,91	82,87	51	0,37	5	300	60,00	3 510	25,64
Ludwigsburg	16	557,8	342,55	61,41	403	1,18	257	19 795	77,02	30 813	89,93
Besigheim	19	1 628,3	1 138,12	69,90	4 590	4,03	3 345	234 347	70,06	319 235	280,50
Marbach	22	1 407,0	1 049,03	74,56	5 518	5,26	4 421	341 773	77,32	421 897	402,20
Backnang	12	159,7	87,24	54,63	—	—	—	—	—	—	—
Heilbronn	16	1 315,8	988,98	75,15	6 476	6,55	4 912	378 792	77,12	495 330	500,08
Weinsberg	28	1 709,7	1 214,05	71,01	5 353	4,41	4 451	328 383	73,78	394 456	324,90
Neckarsulm	31	984,0	677,08	68,81	1 790	2,64	1 191	93 508	78,51	137 279	202,80
III. Remstal	**46**	**1 534,5**	**1 195,02**	**77,91**	**3 042**	**2,55**	**2 834**	**225 973**	**79,74**	**240 908**	**201,60**
1827/1914	—	*2 455*	*2 001*	*81,50*	*41 453*	*20,72*	*33 280*	*791 579*	*23,79*	*968 167*	*484*
Welzheim	4	40,0	25,95	64,88	—	—	—	—	—	—	—
Schorndorf	18	729,2	560,02	76,80	1 287	2,30	1 226	95 876	78,20	100 130	178,75
Waiblingen	24	765,3	609,05	79,59	1 755	2,88	1 608	130 097	80,91	140 778	231,20
IV. Enztal	**46**	**2 061,3**	**1 071,48**	**51,97**	**2 909**	**2,71**	**2 216**	**178 331**	**80,47**	**226 534**	**211,50**
1827/1914	—	*2 628*	*1 620*	*61,64*	*26 622*	*16,43*	*17 923*	*428 720*	*23,92*	*639 733*	*395*
Neuenbürg	3	133,7	14,00	10,47	53	3,79	24	1 652	68,83	3 642	260,15
Maulbronn	17	826,6	427,80	51,75	1 132	2,65	705	55 098	78,16	84 759	198,15
Vaihingen	21	913,6	554,54	60,70	1 724	3,11	1 487	121 581	81,78	138 133	249,00
Leonberg	5	187,4	75,14	40,10	—	—	—	—	—	—	—
V. Zabergäu	**30**	**1 969,4**	**1 317,16**	**66,90**	**8 875**	**6,74**	**6 352**	**429 496**	**67,62**	**597 672**	**453,80**
1827/1914	—	*1 798*	*1 237*	*68,80*	*27 100*	*21,91*	*17 869*	*454 743*	*25,45*	*681 979*	*551*
Brackenheim	30	1 969,4	1 317,16	66,90	*8 875*	6,74	6 352	429 496	67,62	597 672	453,80
VI. Kocher- und Jagsttal	**55**	**1 162,7**	**829,93**	**71 36**	**96**	**0,12**	**41**	**2 998**	**73,12**	**6 141**	**7,40**
1827/1914	—	*2 038*	*1 631*	*80,03*	*26 132*	*16,02*	*15 231*	*319 529*	*20,98*	*521 548*	*320*
Gaildorf	1	0,2	0,21	100,00	—	—	—	—	—	—	—
Hall	4	15,8	10,36	68,70	—	—	—	—	—	—	—
Öhringen	20	711,2	480,40	67,55	52	0,11	8	533	66,62	3 026	6,30
Künzelsau	30	435,5	338,96	77,84	44	0,13	33	2 465	74,70	3 115	9,33
VII. Taubergegend	**33**	**1 050,7**	**984,90**	**93,71**	**161**	**0,16**	**112**	**7 140**	**63,75**	**10 140**	**10,30**
1827/1914	—	*2 086*	*1 762*	*84,47*	*21 928*	*12,44*	*6 622*	*167 258*	*25,26*	*470 300*	*267*
Mergentheim	31	930,3	865,19	93,02	161	0,19	112	7 140	63,75	10 140	10,30
Gerabronn	2	120,4	119,71	99,43	—	—	—	—	—	—	—
VIII. Bodenseegegend	**9**	**80,6**	**74,55**	**92,50**	**552**	**7,40**	**207**	**7 698**	**37,19**	**20 678**	**277,40**
1827/1914	—	*268*	*249*	*92,92*	*9 929*	*39,88*	*4 321*	*79 906*	*18,49*	*172 813*	*694*
Tettnang	7	67,8	64,88	95,70	543	8,37	207	7 698	37,19	20 228	311,80
Ravensburg	1	6,5	5,67	87,23	9	1,59	—	—	—	450	79,37
Tuttlingen	1	6,3	4,00	63,49	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg	**430**	**18 647,8**	**13 506,98**	**72,44**	**47 547**	**3,52**	**35 625**	**2 740 764**	**76,93**	**3 621 353**	**268,10**
1827/1914	—	*23 942*	*17 939*	*74,94*	*361 212*	*20,14*	*229 928*	*5 952 744*	*25,89*	*8 981 191*	*501*
hierunter Weinberge der K. Hofkammer	7	.	34,29	.	463	13,50	463	52 217	112,78	52 217	152,30

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nach natürlichen Bezirken und nach Oberämtern.

3. Im Jahre 1915.

Natürliche Weinbaubezirke / Oberamtsbezirke	Zahl der Weinbaugemeinden	Weinbaufläche: im ganzen ha	im Ertrag stehende: ha	in % der ganzen Weinbaufläche	Weinertrag und Weinpreise: Gesamter Weinertrag hl	Ertrag von 1 ha der tragbaren Fläche hl	Verkauf unter der Kelter: Menge hl	Erlös ℳ	Durchschnittspreis für 1 hl ℳ	Geldwert: des gesamten Erzeugnisses ℳ	des Ertrags von 1 ha tragbarer Fläche ℳ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
I. Ob. Neckartal u. Albtrauf	**36**	**815,2**	**573,45**	**70,34**	**3 531**	**6,15**	**2 648**	**215 905**	**81,53**	**284 239**	**496**
1827/1915	—	*1 926*	*1 360*	*70,61*	*31 530*	*23,18*	*17 338*	*363 571*	*20,97*	*627 548*	*461*
Rottenburg	9	139,0	44,27	31,85	24	0,54	3	198	66,00	1 398	32
Tübingen	1	110,6	77,29	69,88	80	1,04	—	—	65,00	5 300	69
Herrenberg	6	61,8	21,92	35,47	28	1,27	2	160	80,00	2 240	102
Reutlingen	3	145,8	114,00	78,19	911	7,99	649	52 960	81,60	74 106	650
Urach	5	157,0	144,56	92,08	1 346	9,31	976	78 450	80,37	108 159	745
Nürtingen	9	146,4	132,13	90,25	874	6,61	787	63 377	80,52	69 768	528
Böblingen	—	10,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kirchheim	3	43,7	39,28	89,89	268	6,82	231	20 760	89,87	23 268	592
II. Unteres Neckartal	**162**	**9 374,3**	**6 907,98**	**73,69**	**129 780**	**18 78**	**102 902**	**8 255 835**	**80,23**	**10 392 496**	**1 504**
1827/1915	—	*10 710*	*8 057*	*75,23*	*175 678*	*21,80*	*117 018*	*3 406 929*	*29,06*	*4 956 970*	*615*
Eßlingen	2	286,0	269,91	94,37	2 399	8,88	2 251	210 545	93,53	223 249	827
Cannstatt	12	799,1	690,95	86,47	14 461	21,22	11 844	1 086 129	91,73	1 334 561	1 932
Stuttgart, Stadt	1	745,0	689,23	92,51	12 429	18,04	10 783	1 025 303	95,10	1 180 778	1 714
Stuttgart, Amt	7	155,0	126,84	81,83	1 619	12,77	608	53 891	88,64	144 047	1 134
Ludwigsburg	15	505,4	297,23	58,81	2 581	8,68	1 398	120 452	86,16	221 947	747
Besigheim	19	1 496,8	1 048,37	70,04	18 244	17,40	13 005	992 283	76,30	1 389 012	1 325
Marbach	22	1 357,6	1 001,85	73,80	21 824	21,78	18 440	1 322 488	71,70	1 556 411	1 554
Backnang	10	129,8	52,78	40,66	84	1,59	33	2 242	67,94	5 610	106
Heilbronn	16	1 290,6	969,02	75,08	22 998	23,73	17 065	1 373 023	80,45	1 839 074	1 898
Weinsberg	28	1 644,5	1 122,37	68,25	23 471	20,91	20 244	1 465 659	72,40	1 705 911	1 520
Neckarsulm	30	964,5	639,43	66,30	9 670	15,12	7 231	603 820	83,50	791 896	1 239
III. Remstal	**40**	**1 328,4**	**1 052,49**	**79,23**	**19 083**	**18,13**	**18 048**	**1 512 120**	**83,78**	**1 595 715**	**1 517**
1827/1915	—	*2 442*	*1 991*	*81,53*	*41 202*	*20,69*	*33 109*	*799 675*	*24,15*	*975 218*	*490*
Welzheim	4	9,1	8,23	90,44	36	4,37	18	1 106	61,44	2 255	274
Schorndorf	14	613,9	481,08	78,36	9 571	19,89	9 043	726 578	80,34	768 220	1 597
Waiblingen	22	705,4	563,18	79,83	9 476	16,83	8 987	784 436	87,29	825 240	1 465
IV. Enztal	**42**	**1 697,2**	**877,15**	**51,68**	**8 621**	**9,82**	**6 899**	**594 127**	**86,11**	**736 118**	**839**
1827/1915	—	*2 618*	*1 612*	*61,58*	*26 420*	*16,39*	*17 799*	*430 578*	*24,19*	*640 816*	*398*
Neuenbürg	3	91,0	17,10	18,79	291	17,01	184	14 392	78,21	22 710	1 328
Maulbronn	16	674,1	331,91	49,24	2 374	7,15	1 713	153 542	89,03	208 272	627
Vaihingen	19	767,7	455,56	59,34	5 603	12,30	4 771	404 895	84,87	473 104	1 038
Leonberg	4	164,4	72,58	44,15	353	4,86	231	21 298	92,19	32 032	441
V. Zabergäu	**29**	**1 941,7**	**1 214,88**	**62,57**	**24 808**	**20,42**	**18 333**	**1 275 051**	**69,54**	**1 715 101**	**1 412**
1827/1915	—	*1 799*	*1 237*	*68,76*	*27 074*	*21,89*	*17 874*	*463 960*	*25,96*	*693 587*	*561*
Brackenheim	29	1 941,7	1 214,88	62,57	24 808	20,42	18 333	1 275 051	69,54	1 715 101	1 412
VI. Kocher- und Jagsttal	**47**	**928,0**	**659,62**	**71,08**	**3 182**	**4,82**	**2 286**	**211 095**	**92,34**	**280 539**	**425**
1827/1915	—	*2 026*	*1 620*	*79,96*	*25 874*	*15,97*	*15 085*	*318 310*	*21,10*	*518 840*	*320*
Gaildorf	1	0,2	0,21	100,00	—	—	—	—	—	—	—
Hall	4	15,7	10,36	65,99	3	0,28	1	83	83,00	223	22
Öhringen	19	626,7	436,27	69,59	2 415	5,54	1 602	123 311	76,97	184 502	423
Künzelsau	23	285,4	212,78	74,57	764	3,59	683	87 701	128,40	95 814	450
VII. Taubergegend	**28**	**851,6**	**830,25**	**97,50**	**4 991**	**6,01**	**4 277**	**306 449**	**71,65**	**356 239**	**429**
1827/1915	—	*2 072*	*1 752*	*84,56*	*21 737*	*12,41*	*6 595*	*168 822*	*25,60*	*469 019*	*268*
Mergentheim	26	732,2	711,54	97,19	3 989	5,61	3 353	244 469	72,91	288 970	406
Gerabronn	2	119,4	118,71	99,42	1 002	8,44	924	61 980	67,07	67 269	566
VIII. Bodenseegegend	**8**	**66,1**	**60,86**	**92,08**	**626**	**10,28**	**357**	**18 706**	**52,39**	**32 840**	**540**
1827/1915	—	*265*	*247*	*93,22*	*9 825*	*39,78*	*4 277*	*79 218*	*18,52*	*171 240*	*693*
Tettnang	6	56,9	55,38	97,33	606	10,94	357	18 706	52,39	31 740	558
Ravensburg	1	6,2	5,44	87,75	20	3,71	—	—	—	1 100	202
Tuttlingen	1	3,0	0,04	1,33	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg	**392**	**17 002,5**	**12 176,68**	**71,62**	**194 622**	**15,98**	**155 750**	**12 389 288**	**79,54**	**15 393 287**	**1 264**
1827/1915	—	*23 858*	*17 876*	*74,93*	*359 340*	*20,10*	*229 095*	*6 025 063*	*26,30*	*9 053 238*	*506*
hierunter Weinberge der K. Hofkammer	7	.	33,84	.	999	29,52	900	117 440	130,49	130 346	3 852

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Tab. III. Die Hagel- und Überschwemmungs-

1. Nach Gemeinden.[1])

Oberämter	Gemeinden bzw. Teilgemeinden	Hageltag	Vollständig verhagelte[2]) Fläche	Bewilligter Steuernachlaß		Oberämter	Gemeinden bzw. Teilgemeinden	Hageltag	Vollständig verhagelte[2]) Fläche	Bewilligter Steuernachlaß	
1	2	3	4	5		1	2	3	4	5	
1913			ha	ℳ	Pf.				ha	ℳ	Pf.
Neckarsulm	Böttingen	3. Juni	58,7	95	55	Tuttlingen	Irrendorf	19. August	282,8	168	42
„	Gundelsheim	3. „	220,9	438	85	Welzheim	Pfahlbronn:				
„	Obergriesheim	3. „	104,2	223	06		Teilg. Fritzhof	3. Juni	1,3	—	95
Waiblingen	Hanweiler	31. Mai	4,3	9	16	„	„ Hagmühle	3. „	1,1	—	90
„	Kleinheppach	31. „	28,7	106	16	„	„ Rienharz	3. „	29,0	21	53
„	Korb	31. „	43,4	124	76	„	„ Schmidhöfle	3. „	0,2	—	11
„	Neustadt	31. „	133,8	286	08	„	„ Tannhof	3. „	5,4	3	53
Horb	Ahldorf	31. Mai 4. u. 24. Juni	202,3	224	07	Biberach	Kirchberg	5. „	106,7	88	41
„	Baisingen	4. Juni	61,9	122	58	„	Unterdettingen	5. „	214,1	223	58
„	Bittelbronn	4. „	54,7	71	80	„	„ Teilg. Oberdettingen	5. „	182,5	109	75
„	Eutingen	4. „	70,4	108	55	Ehingen	Bach	5. August	36,3	51	47
„	Göttelfingen	4. „	65,0	133	90	„	Donaurieden	5. „	107,8	152	—
„	Ihlingen	4. „	8,4	9	97	„	Erbach	5. „	505,0	810	03
„	Mühlen	4. „	37,8	70	54	„	Ersingen	5. „	145,9	175	77
„	Nordstetten	4. u. 24. Juni	161,1	273	94	„	Oberdischingen	5. „	146,7	200	47
„	Rohrdorf	4. Juni	116,9	222	05	„	Öpfingen	5. „	64,2	99	41
„	Vollmaringen	4. „	9,6	27	30	Kirchheim	Dettingen	1. Mai	114,7	210	53
Tübingen	Häslach	4. „	46,1	42	21	*Waiblingen*	*Winnenden*	*31. Mai*	*8,4*	*15*	*60*
„	Walddorf	4. „	190,8	152	69						
1914											
Brackenheim	Botenheim	16. Juni	179,0	374	22	Urach	Neuhausen	22. Juli	153,7	311	89
„	Cleebronn	16. „	294,1	531	83	Schorndorf	Winterbach	2. „	173,8	323	82
„	Frauenzimmern	16. „	45,5	75	05	Blaubeuren	Nellingen	22. „	750,0	611	67
„	Meimsheim	16. „	121,4	209	75	Münsingen	Bernloch	22. „	115,9	62	58
Calw	Holzbronn	3. Juli	70,9	54	35	„	Gomadingen	22. „	83,0	43	53
Reutlingen	Großengstingen	22. „	215,9	121	02	„	Meidelstetten	22. „	157,8	97	38
„	Kleinengstingen	22. „	373,1	213	74	Waldsee	Wolfegg u. Rötenbach	3. „	54,6	59	41
„	Willmandingen	12. „	116,1	66	07	*Nürtingen*	*Aich*	*16. Juni*	*30,4*	*50*	*23*
Rottenburg	Dettingen	2. „	131,3	147	42	„	*Grötzingen*	*16. „*	*25,8*	*50*	*17*
„	Hemmendorf	2. „	200,2	295	93	„	*Hardt*	*16. „*	*4,0*	*7*	*05*
„	Hirrlingen	2. „	297,2	450	32	„	*Neuenhaus*	*16. „*	*32,0*	*40*	*47*
„	Hirschau	2. „	61,1	129	53	„	*Oberensingen*	*16. „*	*22,9*	*48*	*85*
„	Talheim	13. „	93,0	85	47	„	*Wolfschlugen*	*16 „*	*15,6*	*25*	*54*
Tübingen	Walddorf	12. „	98,8	82	89	*Ehingen*	*Kirchbierlingen*	*Juni u. Juli*	*25,5*	*34*	*80*
Tuttlingen	Kolbingen	12. „	363,5	159	75	„	„ *Sontheim-Weisel*	„ „ „	*12,9*	*19*	*55*
Urach	Gächingen	22. „	326,9	140	97						
„	Metzingen	22. „	133,9	393	20						
1915											
Tuttlingen	Irrendorf	10. Juni 15. Aug.	226,4	141	07	Ehingen	Rottenacker	23. Juli	124,9	149	25
Ehingen	Altbierlingen	23. Juli	81,0	112	31	„	Schaiblishausen	23. „	72,6	88	76
„	Berg	23. „	53,8	80	01	„	„ Bockighofen	23. „	9,5	14	76
„	Emerkingen	23. „	84,4	133	56	Münsingen	Eglingen	11. Aug.	155,2	61	04
„	Frankenhofen	11. Aug.	68,2	58	32	Riedlingen	Göffingen	23. Juli	109,6	151	07
„	Griesingen	23. Juli	78,8	110	80	„	Hailtingen	23. „	172,7	228	43
„	Kirchbierlingen					„	Heudorf	23. „	109,7	171	90
„	„ Sontheim-Weisel	23. „	40,4	53	70	„	Öffingen	23. „	106,9	110	60
		23. „	28,3	42	69	„	„ Dentingen	23. „	41,6	40	86

1) Die Kursivzahlen beziehen sich auf die Überschwemmungsschäden. — 2) Siehe die Anmerkung 5 oben S. 118. — 3) Da an einem Hageltag in der Regel mehrere Oberämter vom Hagel betroffen worden sind, so stimmen die Kreis- und Landesziffern in Spalte 3–8, welche die wirkliche

Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schäden in den Jahren 1913, 1914 und 1915.

2. Nach Oberämtern.[1])

Oberämter	Zahl der betroffenen Gemeinden (Teilgemeinden)	Zahl der Hageltage[3])						Vollständig verhagelte Baulandfläche[2])	Die verhagelte Fläche beträgt in Proz. des gesamten Baulandes[4])	Schadenwert	Von dem Schadenwert (Sp. 11) entfällt auf					Bewilligter Steuernachlaß
		Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Zus.				Getreide	sonstige Acker- und Gartengewächse	Wiesen und Futtergewächse	Weinberge	Obst	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
1913								ha	%	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Neckarsulm	3	—	1	—	—	—	1	383,8	1,19	323 937	95 213	72 082	17 072	136 970	2 600	757,46
Waiblingen	4	1	—	—	—	—	1	210,2	2,01	220 109	39 763	6 056	5 878	168 412	—	526,16
Neckarkreis	**7**	**1**	**1**	—	—	—	**2**	**594,0**	**0,28**	**544 046**	**134 976**	**78 138**	**22 950**	**305 382**	**2 600**	**1 283,62**
Horb	10	1	2	—	—	—	3	788,1	6,11	586 528	242 712	318 893	24 923	—	—	1 264,70
Tübingen	2	—	1	—	—	—	1	236,9	1,94	86 268	84 182	1 739	347	—	—	194,90
Tuttlingen	1	—	—	—	1	—	1	282,8	1,84	78 573	66 088	6 691	5 794	—	—	168,42
Schwarzwaldkreis	**13**	**1**	**2**	—	**1**	—	**4**	**1 307,8**	**0,55**	**751 369**	**392 982**	**327 323**	**31 064**	—	—	**1 628,02**
Welzheim	5	—	1	—	—	—	1	37,0	0,29	13 272	9 794	716	2 762	—	—	27,02
Jagstkreis	**5**	—	**1**	—	—	—	**1**	**37,0**	**0,01**	**13 272**	**9 794**	**716**	**2 762**	—	—	**27,02**
Biberach	3	—	1	—	—	—	1	503,3	1,47	192 168	120 770	24 481	46 917	—	—	421,74
Ehingen	6	—	—	—	1	—	1	1 005,9	3,67	345 071	229 895	83 271	31 905	—	—	1 489,15
Kirchheim	1	1	—	—	—	—	1	114,7	0,87	43 040	10 319	1 380	16 581	—	14 760	210,53
Donaukreis	**10**	**1**	**1**	—	**1**	—	**3**	**1 623,9**	**0,40**	**580 279**	**360 984**	**109 132**	**95 403**	—	**14 760**	**2 121,42**
Württemberg	**35**	**2**	**4**	—	**2**	—	8	**3 562,7**	**0,31**	**1 888 966**	**898 736**	**515 309**	**152 179**	**305 382**	**17 360**	**5 060,08**
(1 Oberamt)	*1*	*1*	—	—	—	—	*1*	*8,4*	*0,08*	*2 768*	—	—	*1 916*	*852*	—	*15,60*
1914																
Brackenheim	4	—	1	—	—	—	1	640,0	4,32	452 523	49 825	11 037	29 362	337 794	24 505	1 190,85
Neckarkreis	**4**	—	**1**	—	—	—	**1**	**640,0**	**0,30**	**452 523**	**49 825**	**11 037**	**29 362**	**337 794**	**24 505**	**1 190,85**
Calw	1	—	—	1	—	—	1	70,9	0,60	40 988	15 525	3 419	428	—	21 616	54,35
Reutlingen	3	—	—	2	—	—	2	705,1	4,64	241 431	138 786	86 738	15 907	—	—	400,83
Rottenburg	5	—	—	2	—	—	2	782,8	5,06	425 557	271 650	86 741	25 057	28 500	13 609	1 108,67
Tübingen	1	—	—	1	—	—	1	98,8	0,79	42 278	35 754	3 847	2 677	—	—	82,89
Tuttlingen	1	—	—	1	—	—	1	363,5	2,34	114 609	83 987	11 337	19 285	—	—	159,75
Urach	3	—	—	1	—	—	1	614,5	3,89	379 213	85 430	59 056	21 787	210 900	2 040	846,06
Schwarzwaldkreis	**14**	—	—	**5**	—	—	**5**	**2 635,6**	**1,10**	**1 244 076**	**631 132**	**251 138**	**85 141**	**239 400**	**37 265**	**2 652,55**
Schorndorf	1	—	—	1	—	—	1	173,8	1,79	181 645	47 917	24 913	6 925	15 640	86 250	323,82
Jagstkreis	**1**	—	—	**1**	—	—	**1**	**173,8**	**0,06**	**181 645**	**47 917**	**24 913**	**6 925**	**15 640**	**86 250**	**323,82**
Blaubeuren	1	—	—	1	—	—	1	750,0	3,50	281 485	228 808	40 932	11 745	—	—	611,67
Münsingen	3	—	—	1	—	—	1	356,7	1,18	163 599	122 706	36 973	2 814	—	1 106	203,49
Waldsee	2	—	—	1	—	—	1	54,6	0,17	16 798	13 056	2 548	354	—	840	59,41
Donaukreis	**6**	—	—	**2**	—	—	**2**	**1 161,3**	**0,29**	**461 882**	**364 570**	**80 453**	**14 913**	—	**1 946**	**874,57**
Württemberg	**25**	—	**1**	**6**	—	—	7	**4 610,7**	**0,40**	**2 340 126**	**1 093 444**	**367 541**	**136 341**	**592 834**	**149 966**	**5 041,79**
(2 Oberämter)	*8*	—	*1*	*1*	—	—	*2*	*169,1*	*0,01*	*43 930*	*6 042*	*9 670*	*28 218*	—	—	**276,66**
1915																
Tuttlingen	1	—	1	—	1	—	2	226,4	1,49	88 969	53 877	2 976	32 116	—	—	141,07
Schwarzwaldkreis	**1**	—	**1**	—	**1**	—	**2**	**226,4**	**0,09**	**88 969**	**53 877**	**2 976**	**32 116**	—	—	**141,07**
Ehingen	10	—	—	1	1	—	2	641,9	2,31	366 622	316 324	37 858	7 765	—	4 675	844,16
Münsingen	1	—	—	—	1	—	1	155,2	0,52	68 934	68 934	—	—	—	—	61,04
Riedlingen	5	—	—	1	—	—	1	540,5	1,87	384 490	303 076	35 292	42 787	—	3 335	702,86
Donaukreis	**16**	—	—	**1**	**1**	—	**2**	**1 337,6**	**0,33**	**820 046**	**688 334**	**73 150**	**50 552**	—	**8 010**	**1 608,06**
Württemberg	**17**	—	**1**	**1**	**2**	—	**4**	**1 564,0**	**0,13**	**909 015**	**742 211**	**76 126**	**82 668**	—	**8 010**	**1 749,13**

Zahl der Hageltage darstellen, mit den Oberamtsziffern nicht überein. — 4) Des betreffenden Oberamts bezw. des Kreises und des Königreichs im ganzen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. IV. Zahl und Ertrag der Obstbäume in den einzelnen

1. Im

Nr.	Oberämter	Äpfel			Birnen		
		Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags	Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags
1	2	3	4	5	6	7	8
		Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ
1	Backnang	177 948	488	5 212	46 451	21	185
2	Besigheim	54 330	479	5 882	26 920	395	4 481
3	Böblingen	50 688	407	4 603	26 755	53	512
4	Brackenheim	70 015	879	10 137	33 484	509	6 201
5	Cannstatt	62 340	460	5 780	19 200	256	2 003
6	Eßlingen	175 735	660	6 665	21 955	99	990
7	Heilbronn	56 600	561	9 536	30 330	386	5 338
8	Leonberg	79 570	762	8 047	40 900	771	7 069
9	Ludwigsburg	111 110	457	4 988	49 600	925	10 201
10	Marbach	107 129	529	5 466	28 358	172	1 640
11	Maulbronn	59 500	878	10 025	28 400	325	3 178
12	Neckarsulm	99 485	410	4 918	40 984	245	2 953
13	Stuttgart, Stadt	93 608	180	2 160	67 174	120	3 600
14	Stuttgart, Amt	95 500	630	6 731	53 380	488	3 981
15	Vaihingen	91 030	1 979	21 938	30 820	742	7 100
16	Waiblingen	155 955	187	1 933	29 620	6	68
17	Weinsberg	77 890	145	1 729	50 590	486	5 960
	Neckarkreis	**1 618 433**	**10 091**	**115 750**	**624 871**	**5 999**	**65 460**
18	Balingen	44 216	458	7 293	37 610	199	2 888
19	Calw	61 950	226	2 662	33 724	59	577
20	Freudenstadt	48 350	105	1 112	17 310	1	5
21	Herrenberg	56 690	1 446	14 932	42 930	335	3 464
22	Horb	35 967	499	5 199	21 183	29	302
23	Nagold	59 010	403	4 634	20 454	10	108
24	Neuenbürg	45 089	83	994	31 876	56	583
25	Nürtingen	141 457	2 373	25 381	21 827	42	389
26	Oberndorf	34 983	246	2 633	14 866	55	555
27	Reutlingen	127 365	595	7 039	37 859	53	643
28	Rottenburg	64 113	1 975	18 901	35 755	100	974
29	Rottweil	53 235	2 188	26 205	24 774	262	2 337
30	Spaichingen	21 210	298	3 856	8 823	23	268
31	Sulz	60 481	398	4 630	29 387	54	585
32	Tübingen	84 323	1 015	11 098	51 493	125	1 374
33	Tuttlingen	31 932	1 487	20 816	9 144	25	322
34	Urach	129 250	1 529	15 712	21 067	65	561
	Schwarzwaldkreis	**1 099 621**	**15 324**	**173 097**	**460 082**	**1 493**	**15 935**
35	Aalen	49 985	360	3 893	25 310	159	1 542
36	Crailsheim	27 685	47	469	24 493	31	204
37	Ellwangen	54 145	696	8 354	23 440	181	1 826
38	Gaildorf	66 750	207	2 256	38 940	124	1 086
39	Gerabronn	71 420	87	964	44 175	103	883
40	Gmünd	105 920	343	4 296	31 240	164	2 145
41	Hall	69 300	216	2 894	42 410	120	1 525
42	Heidenheim	38 440	161	2 085	23 685	58	819
43	Künzelsau	101 240	48	512	48 500	115	1 420
44	Mergentheim	78 160	303	3 199	27 950	370	3 414
45	Neresheim	36 070	641	8 036	14 420	153	1 419
46	Öhringen	119 670	524	7 067	70 430	1 603	21 531
47	Schorndorf	132 865	408	4 303	35 120	24	212
48	Welzheim	102 920	430	4 750	35 306	69	536
	Jagstkreis	**1 054 570**	**4 471**	**53 078**	**485 419**	**3 274**	**38 562**
49	Biberach	68 190	760	10 072	32 380	215	2 598
50	Blaubeuren	45 880	133	1 396	19 935	16	161
51	Ehingen	76 070	841	10 114	30 045	30	324
52	Geislingen	78 800	1 133	12 953	24 090	54	454
53	Göppingen	144 517	1 463	17 215	26 419	148	1 306
54	Kirchheim	212 440	1 201	12 833	40 320	16	188
55	Laupheim	48 570	502	5 066	16 910	62	594
56	Leutkirch	34 033	268	3 245	17 695	93	1 028
57	Münsingen	44 830	233	2 413	11 213	6	46
58	Ravensburg	142 740	1 360	18 203	66 070	738	6 266
59	Riedlingen	49 254	1 063	12 454	21 562	73	968
60	Saulgau	65 176	3 066	33 580	30 755	172	1 901
61	Tettnang	142 250	1 065	14 078	43 085	2 003	22 270
62	Ulm	64 425	399	5 336	30 900	244	3 585
63	Waldsee	62 710	605	6 912	27 370	85	1 020
64	Wangen	49 666	281	3 522	27 180	76	860
	Donaukreis	**1 329 551**	**14 373**	**169 392**	**465 929**	**4 031**	**43 569**
	Württemberg	**5 102 175**	**44 259**	**511 317**	**2 036 301**	**14 797**	**163 526**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Oberamtsbezirken in den Jahren 1913, 1914 und 1915.

Jahr 1913.

Pflaumen und Zwetschgen			Kirschen			Gesamtgeldwert der vier Obstgattungen zusammen (Summe der Spalten 5, 8, 11, 14)	Nr.
Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags	Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags		
9	10	11	12	13	14	15	1
Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ	ℳ	
18 170	261	3 656	1 746	—	—	9 053	1
16 920	297	4 808	17 625	2	135	15 306	2
16 894	61	907	345	1	20	6 042	3
35 101	556	7 090	7 539	11	350	23 778	4
18 020	349	5 172	14 280	24	1 040	13 995	5
33 955	2 565	34 344	20 257	40	1 900	43 899	6
18 980	265	4 056	2 995	11	525	19 455	7
28 720	680	9 364	3 045	56	2 300	26 780	8
28 870	1 466	19 173	3 999	23	410	34 772	9
32 972	493	6 821	6 572	2	80	14 007	10
38 050	585	6 520	4 855	7	170	19 893	11
46 850	411	5 167	3 171	2	80	13 118	12
59 604	10	150	9 916	5	250	6 160	13
33 970	966	16 292	5 043	27	1 350	28 354	14
53 910	1 332	11 356	6 889	29	940	41 334	15
26 535	191	2 726	29 920	152	7 250	11 977	16
22 810	80	1 135	3 500	1	15	8 839	17
530 331	**10 568**	**138 737**	**141 697**	**393**	**16 815**	**336 762**	
29 860	205	4 011	4 690	2	60	14 252	18
24 708	81	1 535	3 332	76	1 704	6 478	19
17 840	2	39	1 725	8	219	1 375	20
39 750	627	9 371	3 585	33	525	28 292	21
18 958	14	147	463	—	—	5 648	22
26 681	15	222	1 366	13	400	5 364	23
19 088	364	4 043	8 988	31	1 049	6 669	24
46 750	903	14 362	26 705	25	1 270	41 402	25
10 848	26	420	3 100	24	386	3 994	26
53 054	371	5 928	7 796	—	—	13 610	27
26 127	850	12 901	5 149	1	20	32 796	28
25 199	141	3 006	1 158	1	30	31 578	29
18 855	5	75	2 522	2	40	4 239	30
24 740	12	200	2 261	2	70	5 485	31
34 010	1 458	23 412	3 538	5	150	36 034	32
11 815	16	276	1 165	2	32	21 446	33
31 690	658	10 068	24 963	3	102	26 443	34
459 973	**5 748**	**90 016**	**102 506**	**228**	**6 057**	**285 105**	
19 172	98	1 085	600	—	—	6 520	35
15 655	1	15	967	1	10	698	36
21 770	27	369	618	—	—	10 549	37
25 140	26	346	764	5	250	3 938	38
51 385	34	209	1 196	—	—	2 056	39
34 250	813	13 761	4 210	5	200	20 402	40
43 140	110	2 300	553	—	—	6 719	41
34 985	49	577	1 227	23	506	3 987	42
62 260	72	833	2 817	—	—	2 765	43
61 540	657	5 280	1 553	2	53	11 946	44
30 320	94	929	893	11	100	10 484	45
41 145	244	3 158	5 066	3	160	31 916	46
18 230	126	2 067	31 095	51	2 112	8 694	47
19 200	284	3 070	2 763	6	139	8 495	48
478 192	**2 635**	**33 999**	**54 322**	**107**	**3 530**	**129 169**	
14 445	20	354	392	1	40	13 064	49
30 580	4	46	815	4	50	1 653	50
25 320	11	148	359	—	—	10 586	51
32 680	122	2 018	2 874	—	—	15 425	52
38 671	1 407	18 457	4 545	10	140	37 118	53
28 398	678	10 580	19 773	—	—	23 601	54
11 730	19	243	163	—	—	5 903	55
5 318	10	84	1 714	1	6	4 363	56
15 880	17	187	941	2	52	2 698	57
13 250	106	2 265	4 440	—	—	26 734	58
11 638	13	140	569	2	36	13 598	59
6 828	51	883	509	1	20	36 384	60
8 790	178	2 986	18 960	285	17 408	56 742	61
41 840	92	1 482	860	11	420	10 823	62
6 490	11	133	412	1	24	8 089	63
5 960	3	58	1 070	6	115	4 555	64
297 818	**2 742**	**40 064**	**58 396**	**324**	**18 311**	**271 336**	
1 766 314	**21 693**	**302 816**	**356 921**	**1 052**	**44 713**	**1 022 372**	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. IV. Zahl und Ertrag der Obstbäume in den einzelnen

2. Im

Nr.	Oberämter	Äpfel			Birnen		
		Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags	Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags
1	2	3	4	5	6	7	8
		Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ
1	Backnang	179 835	42 032	424 944	46 230	4 030	27 056
2	Besigheim	55 950	10 925	98 525	27 660	5 140	43 550
3	Böblingen	51 278	5 523	63 195	26 944	1 651	15 836
4	Brackenheim	72 031	9 361	82 371	34 870	5 188	47 711
5	Cannstatt	63 630	9 720	103 665	19 915	2 165	19 705
6	Eßlingen	187 105	22 010	234 232	23 485	813	7 862
7	Heilbronn	62 925	12 245	143 930	32 580	4 415	45 660
8	Leonberg	80 570	6 842	66 881	41 732	9 191	76 329
9	Ludwigsburg	109 565	10 045	109 310	50 812	5 395	53 175
10	Marbach	109 449	26 203	253 585	29 333	6 768	55 425
11	Maulbronn	62 348	6 892	63 652	29 823	3 652	30 492
12	Neckarsulm	102 395	23 810	211 485	42 309	4 650	38 000
13	Stuttgart, Stadt	95 914	15 000	195 000	69 355	4 000	56 000
14	Stuttgart, Amt	97 006	9 410	109 154	53 785	3 797	35 230
15	Vaihingen	91 271	9 116	92 744	31 020	6 187	56 715
16	Waiblingen	159 740	25 807	271 861	29 963	1 484	12 827
17	Weinsberg	79 675	19 826	178 906	52 105	8 719	72 312
	Neckarkreis	**1 660 687**	**264 767**	**2 703 440**	**642 221**	**77 245**	**693 885**
18	Balingen	43 956	2 083	28 103	37 705	1 633	17 436
19	Calw	63 321	4 880	50 782	34 462	2 972	26 000
20	Freudenstadt	49 860	4 125	45 057	17 844	1 034	9 791
21	Herrenberg	57 610	15 945	164 080	43 635	8 122	73 332
22	Horb	38 104	2 724	29 998	21 170	1 081	10 704
23	Nagold	59 253	4 796	53 501	20 337	801	7 757
24	Neuenbürg	45 515	8 309	78 951	31 944	7 148	55 918
25	Nürtingen	140 519	9 940	112 762	21 160	1 145	11 514
26	Oberndorf	35 586	3 305	33 160	14 948	591	5 444
27	Reutlingen	129 169	3 077	34 175	37 138	558	5 170
28	Rottenburg	64 895	6 205	63 210	35 994	2 083	19 381
29	Rottweil	53 572	3 166	38 844	24 683	957	9 859
30	Spaichingen	21 809	1 226	12 418	8 988	361	3 302
31	Sulz	61 025	2 483	25 880	29 392	786	8 091
32	Tübingen	85 910	8 775	94 120	52 195	2 980	29 950
33	Tuttlingen	32 756	1 021	12 585	9 150	230	2 224
34	Urach	129 428	3 373	37 222	20 939	485	4 737
	Schwarzwaldkreis	**1 112 318**	**85 433**	**914 848**	**461 684**	**32 967**	**300 610**
35	Aalen	50 268	5 662	57 601	25 484	1 674	13 273
36	Crailsheim	28 263	2 759	31 712	24 566	634	5 991
37	Ellwangen	54 360	4 874	54 402	23 758	1 303	11 881
38	Gaildorf	67 750	7 380	75 030	39 320	2 440	19 925
39	Gerabronn	73 563	1 851	19 504	45 395	782	7 051
40	Gmünd	107 825	8 185	97 555	32 225	1 306	11 511
41	Hall	69 351	7 514	83 755	41 274	1 909	17 525
42	Heidenheim	40 945	1 450	15 820	23 595	578	5 192
43	Künzelsau	103 977	4 431	42 180	49 608	2 082	19 071
44	Mergentheim	85 877	911	9 763	28 860	931	7 450
45	Neresheim	35 545	1 560	16 271	14 477	431	3 826
46	Öhringen	124 514	30 826	312 883	72 410	6 311	56 792
47	Schorndorf	136 495	17 753	186 821	35 355	889	7 779
48	Welzheim	103 810	16 220	173 650	35 266	1 614	13 469
	Jagstkreis	**1 082 543**	**111 376**	**1 176 952**	**491 593**	**22 884**	**200 736**
49	Biberach	69 702	8 354	92 279	32 882	2 676	26 035
50	Blaubeuren	46 675	2 291	23 955	20 183	686	6 121
51	Ehingen	78 291	5 925	65 524	30 461	1 366	13 563
52	Geislingen	79 383	4 325	50 539	24 344	1 753	16 826
53	Göppingen	146 429	30 342	302 115	27 057	3 118	24 765
54	Kirchheim	213 981	10 815	120 693	40 010	275	2 584
55	Laupheim	49 281	7 642	77 885	17 099	2 123	17 828
56	Leutkirch	33 936	5 670	58 804	17 485	1 372	12 130
57	Münsingen	46 365	1 492	16 895	11 322	222	2 136
58	Ravensburg	143 717	36 334	345 260	66 840	10 901	84 707
59	Riedlingen	50 582	5 577	62 698	21 873	1 647	17 365
60	Saulgau	65 574	10 490	109 559	32 079	2 749	25 951
61	Tettnang	142 790	57 545	591 612	42 915	10 435	80 735
62	Ulm	64 334	4 513	52 844	30 881	2 380	25 128
63	Waldsee	63 155	20 752	195 497	26 827	3 226	25 746
64	Wangen	50 426	18 535	153 785	27 457	1 488	11 229
	Donaukreis	**1 344 621**	**230 602**	**2 319 944**	**469 715**	**46 417**	**392 849**
	Württemberg	**5 200 169**	**692 178**	**7 115 184**	**2 065 213**	**179 513**	**1 588 080**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Oberamtsbezirken in den Jahren 1913, 1914 und 1915.

Jahr 1914.

Pflaumen und Zwetschgen			Kirschen			Gesamtgeldwert der vier Obstgattungen zusammen (Summe der Spalten 5, 8, 11, 14)	Nr.
Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags	Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags		
9	10	11	12	13	14	15	1
Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ	ℳ	
17 887	708	5 773	1 816	85	1 798	459 571	1
16 930	1 285	9 510	17 735	2 258	50 832	202 417	2
16 574	342	3 972	330	13	303	83 306	3
35 657	1 664	10 613	7 695	614	13 374	154 069	4
18 215	1 214	15 443	14 145	1 344	32 168	170 981	5
35 619	2 268	26 631	21 913	3 464	68 742	337 467	6
21 750	1 965	22 150	3 300	343	9 110	220 850	7
28 633	808	8 064	3 099	260	5 590	156 864	8
30 472	921	8 954	4 256	435	11 410	182 849	9
31 147	1 127	9 962	6 692	674	15 995	334 967	10
41 150	828	5 138	4 976	252	4 537	103 819	11
46 336	3 078	18 080	3 343	336	6 449	274 014	12
60 957	800	9 600	10 170	200	4 400	265 000	13
34 097	2 673	27 679	5 014	431	11 177	183 240	14
54 045	996	9 337	6 806	297	6 706	165 502	15
25 975	716	7 009	30 170	2 601	54 398	346 095	16
23 510	2 757	15 474	3 580	750	14 420	281 112	17
538 954	**24 150**	**213 389**	**145 040**	**14 357**	**311 409**	**3 922 123**	
34 255	793	10 387	4 623	577	9 283	65 209	18
24 744	696	6 241	3 409	430	6 738	89 761	19
18 055	76	743	1 723	17	310	55 901	20
40 950	3 846	30 812	4 071	1 106	17 910	286 134	21
19 485	278	2 724	653	4	100	43 526	22
26 294	175	1 756	1 320	50	1 150	64 164	23
19 064	1 690	13 669	8 729	993	17 748	166 286	24
46 318	972	12 785	26 988	9 992	162 150	299 211	25
10 592	162	1 760	3 088	91	1 206	41 570	26
53 164	542	5 936	8 207	423	8 005	53 286	27
25 997	834	7 620	4 998	161	2 946	93 157	28
24 990	347	4 263	1 084	43	728	53 694	29
18 983	110	1 490	2 501	33	632	17 842	30
24 675	136	1 543	2 263	59	1 354	36 868	31
34 320	1 370	14 221	3 627	295	5 396	143 687	32
11 617	60	659	1 169	10	176	15 644	33
31 397	559	7 052	25 110	943	18 182	67 193	34
464 900	**12 646**	**123 661**	**103 563**	**15 227**	**254 014**	**1 593 133**	
19 176	563	4 566	613	2	20	75 460	35
15 205	57	540	948	31	684	38 927	36
21 294	221	1 895	610	6	87	68 265	37
25 005	143	1 610	704	12	350	96 915	38
52 840	145	1 277	992	14	260	28 092	39
34 435	718	8 594	4 285	136	3 674	121 334	40
41 270	268	2 506	1 203	6	193	103 979	41
33 980	149	1 673	1 235	41	890	23 575	42
61 093	784	5 223	2 883	93	1 765	68 239	43
61 400	225	2 109	1 565	9	175	19 497	44
29 865	184	2 875	729	15	181	23 153	45
42 065	2 881	16 621	5 372	614	10 214	396 515	46
18 440	849	6 786	31 425	3 187	69 909	271 295	47
19 395	271	3 226	2 768	168	3 405	193 750	48
475 463	**7 458**	**59 501**	**55 332**	**4 334**	**91 807**	**1 528 996**	
14 262	135	2 020	470	—	—	120 934	49
30 021	56	747	736	13	226	31 049	50
25 135	105	1 159	352	1	25	80 271	51
32 496	211	2 360	2 833	35	990	70 715	52
38 845	994	11 320	4 683	768	12 733	350 933	53
28 254	443	5 690	24 385	4 180	74 034	203 001	54
11 908	104	1 337	124	—	—	97 050	55
5 244	30	355	1 563	5	110	71 399	56
16 168	13	111	841	4	90	19 232	57
12 850	572	8 348	3 680	322	7 407	445 722	58
10 986	29	294	656	1	18	80 375	59
6 066	35	604	487	8	190	136 304	60
8 871	755	9 160	19 470	2 741	60 162	741 669	61
41 510	541	8 964	848	30	1 020	87 956	62
6 303	195	1 745	337	5	140	223 128	63
5 950	76	1 105	1 053	8	176	166 295	64
294 669	**4291**	**55 319**	**62 518**	**8 121**	**157 321**	**2 925 433**	
1 773 986	**48 548**	**451 870**	**366 453**	**42 039**	**814 551**	**9 969 685**	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Tab. IV. Zahl und Ertrag der Obstbäume in den einzelnen

3. Im

Nr.	Oberämter	Äpfel			Birnen		
		Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags	Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags
1	2	3	4	5	6	7	8
		Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ
1	Backnang	180 803	34 913	250 772	50 570	11 694	46 816
2	Besigheim	56 200	10 365	88 610	27 990	8 553	62 389
3	Böblingen	51 420	7 840	72 237	26 980	6 210	46 846
4	Brackenheim	72 325	11 961	93 729	35 075	8 889	65 372
5	Cannstatt	67 055	6 940	62 000	21 920	4 675	32 795
6	Eßlingen	187 478	19 070	174 365	23 790	3 837	29 942
7	Heilbronn	69 935	8 830	78 840	36 000	9 080	77 340
8	Leonberg	84 191	11 332	91 597	45 271	12 476	77 938
9	Ludwigsburg	109 870	15 611	135 123	51 300	11 901	94 601
10	Marbach	103 555	28 775	229 042	29 200	11 643	68 783
11	Maulbronn	62 193	12 733	118 525	29 690	6 762	44 812
12	Neckarsulm	105 445	21 583	168 208	43 364	10 898	72 287
13	Stuttgart, Stadt	98 865	8 500	93 500	71 640	11 500	184 000
14	Stuttgart, Amt	98 667	14 515	138 926	54 952	6 220	44 375
15	Vaihingen	91 820	17 895	150 934	31 435	10 596	70 718
16	Waiblingen	160 585	27 508	218 976	34 605	6 329	35 026
17	Weinsberg	80 780	20 241	158 101	52 643	14 235	92 112
	Neckarkreis	**1 681 187**	**278 612**	**2 323 485**	**666 425**	**155 498**	**1 146 152**
18	Balingen	44 107	11 113	96 583	37 996	5 604	37 287
19	Calw	69 838	9 339	82 266	34 620	7 523	47 325
20	Freudenstadt	51 216	10 698	84 192	17 931	3 057	17 417
21	Herrenberg	58 615	7 821	69 444	44 255	10 206	70 077
22	Horb	39 370	9 365	76 587	21 179	4 300	31 043
23	Nagold	60 481	6 145	55 213	21 013	3 661	22 405
24	Neuenbürg	46 788	5 418	50 759	32 551	10 243	74 688
25	Nürtingen	146 759	35 498	310 444	22 531	3 699	26 809
26	Oberndorf	36 682	5 125	45 278	14 615	1 389	11 462
27	Reutlingen	129 707	11 850	118 890	36 710	2 735	23 871
28	Rottenburg	66 290	14 667	132 785	36 127	5 745	44 464
29	Rottweil	54 865	6 189	52 636	25 265	1 935	15 823
30	Spaichingen	21 884	2 114	18 701	8 923	444	3 421
31	Sulz	60 025	10 189	80 800	29 377	3 302	24 800
32	Tübingen	87 835	10 665	98 628	52 395	8 035	66 522
33	Tuttlingen	33 085	3 247	29 465	9 176	582	4 662
34	Urach	129 802	22 352	217 048	21 019	2 046	16 581
	Schwarzwaldkreis	**1 137 349**	**181 795**	**1 619 719**	**465 683**	**74 506**	**538 657**
35	Aalen	50 710	10 160	88 855	25 660	4 974	33 028
36	Crailsheim	30 437	5 949	54 751	26 089	3 560	23 728
37	Ellwangen	55 212	9 613	88 119	24 004	4 561	28 942
38	Gaildorf	68 280	23 290	162 301	39 420	15 715	58 385
39	Gerabronn	74 030	10 845	92 590	45 790	4 000	27 619
40	Gmünd	107 890	22 078	190 167	32 485	5 534	34 044
41	Hall	69 685	15 233	113 207	41 375	7 365	38 760
42	Heidenheim	41 120	3 917	38 969	23 715	1 872	15 213
43	Künzelsau	103 688	17 709	137 915	50 028	8 154	52 363
44	Mergentheim	81 036	17 322	146 340	29 864	3 722	25 408
45	Neresheim	35 871	2 121	20 948	14 718	710	5 776
46	Öhringen	131 588	35 331	293 207	74 995	26 604	159 675
47	Schorndorf	142 450	64 577	506 339	35 200	5 622	31 430
48	Welzheim	104 580	59 980	448 490	35 295	8 360	38 590
	Jagstkreis	**1 096 577**	**298 125**	**2 382 198**	**498 638**	**100 753**	**572 961**
49	Biberach	70 202	15 431	126 709	32 912	5 637	38 057
50	Blaubeuren	46 690	6 924	56 150	20 090	2 590	17 692
51	Ehingen	78 435	16 746	142 189	30 490	3 868	28 549
52	Geislingen	79 650	16 926	149 894	24 658	5 207	38 288
53	Göppingen	154 666	49 930	418 123	28 983	9 728	65 027
54	Kirchheim	215 760	79 612	630 523	40 325	6 640	40 604
55	Laupheim	50 559	12 676	100 495	16 479	3 214	21 339
56	Leutkirch	31 474	6 889	58 937	17 251	2 387	14 206
57	Münsingen	47 495	4 346	35 792	11 409	675	4 833
58	Ravensburg	145 113	46 546	346 103	66 083	26 293	122 345
59	Riedlingen	51 046	11 557	86 757	21 984	3 405	25 051
60	Saulgau	68 391	16 905	109 055	31 363	6 967	34 687
61	Tettnang	146 872	114 483	1043 428	43 723	18 150	78 962
62	Ulm	64 720	10 079	92 646	30 933	5 965	47 891
63	Waldsee	64 483	25 932	182 739	28 041	8 540	37 326
64	Wangen	50 795	13 210	87 070	27 538	5 957	25 940
	Donaukreis	**1 366 351**	**448 192**	**3 666 610**	**472 262**	**115 223**	**640 797**
	Württemberg	**5 281 464**	**1 206 724**	**9 992 012**	**2 103 008**	**445 980**	**2 898 567**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Oberamtsbezirken in den Jahren 1913, 1914 und 1915.

Jahr 1915.

Pflaumen und Zwetschgen			Kirschen			Gesamtgeldwert der vier Obstgattungen zusammen (Summe der Spalten 5, 8, 11, 14)	Nr.
Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags	Zahl der ertragsfähigen Bäume	Menge des Ertrags	Geldwert des Ertrags		
9	10	11	12	13	14	15	1
Stück	dz	ℳ	Stück	dz	ℳ	ℳ	
17 183	30	331	1 807	35	1 110	299 029	1
16 910	238	3 965	16 940	775	35 472	190 436	2
16 050	168	2 756	350	4	160	121 999	3
35 043	74	731	7 680	151	6 133	165 965	4
19 095	498	11 250	14 310	1 402	47 001	153 046	5
35 570	201	4 339	21 034	1 520	59 984	268 630	6
21 595	900	22 980	3 295	182	7 400	186 560	7
28 786	149	2 344	3 289	170	5 729	177 608	8
28 715	365	6 954	4 260	240	8 564	245 242	9
30 000	89	1 482	6 645	271	10 186	309 493	10
41 166	185	1 734	4 986	110	3 116	168 187	11
45 541	307	3 369	3 448	104	3 695	247 559	12
62 157	150	2 400	10 422	250	10 000	289 900	13
34 522	488	11 042	5 284	355	13 933	208 276	14
52 350	128	1 631	6 956	151	4 524	227 807	15
24 930	171	2 700	29 720	1 638	51 826	308 528	16
24 199	258	3 229	3 625	191	6 465	259 907	17
533 812	**4 399**	**83 237**	**144 051**	**7 549**	**275 298**	**3 828 172**	
33 480	46	895	4 321	6	98	134 863	18
24 912	397	6 811	3 486	220	4 887	141 289	19
17 789	100	1 744	1 704	21	575	103 928	20
41 320	902	18 560	4 013	384	7 865	165 946	21
18 093	222	3 778	612	5	160	111 568	22
25 749	186	3 474	1 325	38	1 051	82 143	23
19 434	247	3 319	8 981	794	24 888	153 654	24
47 050	94	1 573	28 939	2 870	87 748	426 574	25
10 690	62	1 056	3 358	92	1 778	59 574	26
54 071	146	2 480	8 118	51	1 710	146 951	27
25 225	142	2 593	4 771	14	515	180 357	28
25 039	34	774	1 071	11	262	69 495	29
18 658	59	1 662	2 341	6	155	23 939	30
24 020	117	1 665	2 233	30	1 210	108 475	31
34 090	174	3 725	3 668	88	2 495	171 370	32
11 427	26	573	1 115	8	142	34 842	33
30 928	131	2 544	25 040	1 155	38 530	274 703	34
461 975	**3 085**	**57 226**	**105 096**	**5 793**	**174 069**	**2 389 671**	
18 957	40	690	602	1	20	122 593	35
15 585	82	1 820	885	24	606	80 905	36
20 757	82	1 309	580	5	176	118 546	37
24 860	49	541	744	17	690	221 917	38
53 204	86	1 070	1 038	8	290	121 569	39
32 385	52	1 304	4 185	82	2 830	228 345	40
39 625	58	770	1 191	5	200	152 937	41
33 540	32	529	1 300	21	656	55 367	42
56 490	37	331	2 747	42	1 154	191 763	43
60 608	13	122	1 496	7	214	172 084	44
28 652	41	699	680	16	190	27 613	45
42 555	286	3 553	5 733	146	3 529	459 964	46
17 970	873	14 714	24 415	2 140	76 962	629 445	47
19 270	58	970	2 763	130	3 295	491 345	48
464 458	**1 789**	**28 422**	**48 359**	**2 644**	**90 812**	**3 074 393**	
13 596	44	1 377	409	—	—	166 143	49
28 425	182	4 080	601	2	60	77 982	50
23 817	82	1 706	235	—	—	172 450	51
30 468	3	56	2 738	21	676	188 908	52
38 671	51	699	4 996	352	11 376	495 221	53
28 495	155	2 534	24 943	1 208	32 576	706 237	54
11 792	37	816	101	—	—	122 654	55
3 502	9	160	994	3	100	73 403	56
15 532	8	166	622	1	10	40 801	57
12 675	135	3 913	3 676	121	5 305	477 666	58
9 607	42	793	528	—	—	112 619	59
6 327	11	265	570	5	167	144 156	60
9 369	230	4 440	19 535	1 238	47 260	1 174 090	61
41 210	390	13 208	834	33	1 810	155 555	62
6 342	53	900	316	5	182	221 147	63
5 916	80	1 511	1 042	9	306	114 827	64
285 744	**1 512**	**36 624**	**62 140**	**2 998**	**99 828**	**4 443 859**	
1 745 989	**10 785**	**205 509**	**359 646**	**18 984**	**640 007**	**13 736 095**	

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. VI. Der Fruchtmarktverkehr

Fruchtmarktorte	Kernen			Gerste			Haber			Dinkel			Weizen		
	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ
1. Backnang	—	—	—	1	17	17,00	1 381	20 011	14,50	199	2 877	14,46	24	456	19,00
2. Eßlingen	—	—	—	—	—	—	999	16 051	16,08	—	—	—	—	—	—
3. Weil d. Stadt	—	—	—	2	36	18,00	3	45	18,00	91	1 477	16,24	—	—	—
4. Ludwigsburg	—	—	—	—	—	—	1 935	27 996	14,46	—	—	—	—	—	—
5. Stuttgart	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Waiblingen	—	—	—	—	—	—	814	12 370	15,18	—	—	—	—	—	—
7. Winnenden	13	266	20,46	—	—	—	6 944	101 627	14,64	3 732	54 461	14,60	311	6 047	19,44
8. Heilbronn [1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neckarkreis	**13**	**266**	**20,46**	**3**	**53**	**17,67**	**12 076**	**178 100**	**14,75**	**4 022**	**58 815**	**14,62**	**335**	**6 503**	**19,41**
9. Balingen	—	—	—	—	—	—	832	13 380	16,08	303	5 053	16,64	—	—	—
10. Ebingen	210	4 203	20,06	21	399	19,00	1 131	19 785	17,50	42	710	16,70	—	—	—
11. Calw	—	—	—	—	—	—	169	2 561	15,10	91	1 307	14,44	—	—	—
12. Freudenstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Herrenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Nagold	28	583	20,46	190	3 171	16,64	563	8 266	14,68	361	5 006	13,86	525	11 523	21,98
15. Altensteig	12	227	18,92	70	1 318	18,96	218	4 256	19,52	120	1 816	15,20	43	926	21,54
16. Nürtingen	6	110	20,00	827	13 993	16,94	1 007	16 332	16,22	2 309	34 810	15,08	125	2 453	19,62
17. Oberndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18. Reutlingen	239	4 920	20,58	1 066	17 617	16,52	6 308	103 748	16,44	1 584	23 371	14,76	69	1 438	20,70
19. Rottweil	19	375	19,74	184	3 098	16,84	2 204	35 749	16,22	507	9 423	18,56	138	2 890	20,94
20. Sulz	—	—	—	5	86	19,12	10	184	17,52	—	—	—	60	1 401	23,54
21. Tübingen	2	50	20,00	430	7 078	16,44	1 769	27 051	15,30	1 649	24 563	14,90	127	2 451	19,30
22. Tuttlingen	273	5 143	18,84	53	997	18,82	1 273	21 899	17,20	31	440	14,20	109	2 032	18,56
23. Urach	3	60	20,00	240	3 901	16,26	3 996	61 048	15,28	3 187	45 034	14,14	9	167	18,56
24. Metzingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schwarzwaldkr.	**792**	**15 671**	**19,79**	**3 086**	**51 658**	**16,74**	**19 480**	**314 259**	**16,13**	**10 184**	**151 533**	**14,88**	**1 205**	**25 281**	**20,98**
25. Aalen	532	10 274	19,32	727	11 890	16,34	2 533	38 434	15,18	13	215	17,20	96	1 859	19,46
26. Ellwangen	96	1 764	18,28	5	95	19,00	2 482	38 150	15,38	24	525	21,42	10	249	23,72
27. Heidenheim	2 926	50 839	17,38	1 323	20 583	15,56	1 595	25 001	15,68	—	—	—	415	7 382	17,78
28. Giengen a. B.	861	15 447	17,94	10 337	162 608	15,74	3 006	44 765	14,88	2	32	16,00	3 504	65 671	18,74
29. Neresheim	—	—	—	1 666	24 813	14,90	59	854	14,60	—	—	—	—	—	—
30. Bopfingen	763	14 025	18,40	2 150	33 766	15,70	2 873	42 680	14,86	—	—	—	—	—	—
31. Hall [1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jagstkreis	**5 178**	**92 349**	**17,83**	**16 208**	**253 755**	**15,66**	**12 548**	**189 884**	**15,13**	**39**	**772**	**19,79**	**4 025**	**75 161**	**18,67**
32. Biberach	2 481	44 577	17,98	11 108	170 453	15,34	15 402	239 819	15,58	—	—	—	2 206	36 590	16,60
33. Erolzheim	—	—	—	158	2 614	16,54	120	1 940	16,16	—	—	—	—	—	—
34. Ochsenhaus.	—	—	—	—	—	—	612	9 773	15,98	—	—	—	—	—	—
35. Blaubeuren	20	362	18,10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
36. Ehingen	—	—	—	1 889	28 595	15,14	592	9 379	15,86	—	—	—	—	—	—
37. Munderking.	—	—	—	855	12 834	15,02	184	2 820	15,32	—	—	—	—	—	—
38. Geislingen	5 212	90 674	17,40	—	—	—	3	42	14,00	—	—	—	73	1 329	18,08
39. Göppingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
40. Kirchh. u. T.	11	247	21,48	117	2 125	18,24	1 103	17 682	16,02	234	4 072	17,44	32	772	24,50
41. Laupheim	—	—	—	100	1 483	14,90	1 658	25 812	15,56	—	—	—	—	—	—
42. Dietenheim	—	—	—	—	—	—	649	10 026	15,44	—	—	—	—	—	—
43. Leutkirch	15	273	18,20	348	6 171	17,70	2 443	42 827	17,54	86	1 276	14,76	9	173	19,22
44. Wurzach	—	—	—	24	394	16,76	1 036	16 949	16,36	—	—	—	—	—	—
45. Münsingen	—	—	—	7	125	16,66	7	146	19,46	1	18	18,00	1	11	22,00
46. Ravensburg	324	6 412	19,80	550	9 225	16,78	11 968	195 954	16,38	—	—	—	2 533	46 553	18,38
47. Riedlingen	—	—	—	13 349	208 690	15,64	1 055	17 666	16,74	—	—	—	—	—	—
48. Buchau	—	—	—	255	3 849	15,06	582	9 163	15,74	—	—	—	—	—	—
49. Saulgau	639	11 304	17,70	2 446	37 360	15,28	981	15 330	15 62	—	—	—	309	5 105	16,54
50. Mengen	32	553	17,56	4 420	68 845	15,58	433	7 327	16,92	—	—	—	100	1 695	17,04
51. Ulm	15 156	276 329	18,24	11 985	187 287	15,62	20 240	313 747	15,50	104	1 764	16,96	14 090	257 615	18,28
52. Langenau	7 538	143 113	18,98	2 543	39 274	15,44	1 161	17 327	14,94	—	—	—	1 370	24 683	18,02
53. Waldsee	3 877	77 200	19,92	388	5 845	15,06	3 562	57 497	16,14	—	—	—	—	—	—
54. Aulendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
55. Wangen	—	—	—	185	3 650	19,68	1 140	20 974	18,40	36	697	19,36	—	—	—
Donaukreis	**35 305**	**651 044**	**18,44**	**50 727**	**788 819**	**15.55**	**64 931**	**1 032 200**	**15,90**	**461**	**7 827**	**16,98**	**20 723**	**374 526**	**18,07**
Zus. 1913 (53)	**41 288**	**759 330**	**18,40**	**70 024**	**1 091 285**	**15 62**	**109 035**	**1 714 443**	**15,72**	**14 706**	**218 947**	**14 88**	**26 288**	**481 471**	**18,32**
„ **1912** (53)	37 497	827 281	22,06	68 187	1 340 278	19,66	96 277	1 928 192	20,02	15 369	259 761	16,90	21 896	452 846	20,68
„ **1911** (53)	47 413	1 017 762	21,46	84 875	1 715 977	20,22	109 511	2 013 705	18,38	16 374	272 067	16,62	19 906	436 614	21,94
„ **1910** (53)	75 499	1 607 343	21,28	75 148	1 245 276	16,58	147 134	2 233 164	15,18	21 816	352 378	16,16	19 395	414 846	21,38
„ **1909** (53)	68 938	1 591 791	23,09	80 445	1 342 234	16,69	136 899	2 256 209	16,50	22 359	373 564	16,71	22 033	476 119	21,61

1) In Heilbronn und Hall ist kein eigentlicher Fruchtmarkt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

im Jahr 1913.

Roggen			Hülsenfrüchte			Mischlingsfrüchte		Im ganzen		Heu			Stroh			Orte
Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Umgesetzte Menge	Erlös	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	1
dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	
5	81	18,00	—	—	—	—	—	1 610	23 442	999	4 831	4,84	706	2 342	3,32	1.
—	—	—	—	—	—	—	—	999	16 051	—	—	—	—	—	—	2.
1	21	21,00	1	24	24,00	—	—	98	1 603	—	—	—	—	—	—	3.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 935	27 996	395	2 372	6,00	335	1 335	3,98	4.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5.
—	—	—	—	—	—	—	—	814	12 370	1 460	7 820	5,36	1 334	4 199	3,14	6.
2	35	17,50	—	—	—	—	—	11 002	162 436	1 072	6 274	5,86	2 353	8 173	3,48	7.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8.
8	**137**	**17,13**	**1**	**24**	**24,00**	—	—	**16 458**	**243 898**	**3 926**	**21 297**	**5,43**	**4 728**	**16 049**	**3,40**	**M.Kr.**
—	—	—	—	—	—	—	—	1 135	18 433	—	—	—	—	—	—	9.
2	36	18,00	—	—	—	—	—	1 406	25 133	2 932	13 419	4,58	677	1 785	2,64	10.
—	—	—	—	—	—	—	—	260	3 868	611	3 350	5,48	375	1 538	4,10	11.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 129	10 483	4,92	1 012	5 437	5,36	12.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13.
38	726	18,86	1	14	28,00	11	190	1 717	29 479	597	2 991	5,02	1 088	3 370	3,10	14.
116	2 456	21,18	4	112	28,00	—	—	583	11 111	—	—	—	—	—	—	15.
12	193	16,08	1	12	24,00	9	173	4 296	68 076	2 958	12 905	4,36	1 584	4 031	2,54	16.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17.
4	57	16,28	5	148	26,90	102	1 902	9 377	153 201	1 302	4 982	3,82	954	2 682	2,82	18.
3	60	17,14	1	21	21,00	13	229	3 069	51 845	582	2 798	4,82	264	948	3,60	19.
—	—	—	—	—	—	—	—	75	1 671	—	—	—	—	—	—	20.
—	—	—	—	—	—	33	606	4 010	61 799	1 696	7 852	4,62	1 501	4 568	3,04	21.
3	54	18,00	—	—	—	—	—	1 742	30 565	6 554	29 096	4,44	2 117	5 048	2,38	22.
27	436	16,14	1	48	32,00	22	356	7 485	111 050	420	2 158	5,14	547	2 201	4,02	23.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24.
205	**4 018**	**19,60**	**13**	**355**	**27,31**	**190** (Dschn.-prs. 18,19)	**3 456**	**35 155**	**566 231**	**19 781**	**90 034**	**4,55**	**10 119**	**31 608**	**3,12**	**S.Kr.**
509	8 840	17,38	15	336	22,40	115	1 989	4 540	73 837	1 554	8 039	5,18	842	2 958	3,52	25.
725	13 056	18,00	2	40	20,00	—	—	3 344	53 879	—	—	—	—	—	—	26.
53	865	16,32	47	1 158	24,64	—	—	6 359	105 828	1 136	7 215	6,36	700	1 784	2,56	27.
252	4 211	16,72	29	588	20,28	—	—	17 991	293 322	—	—	—	—	—	—	28.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 725	25 667	—	—	—	—	—	—	29.
531	8 861	16,68	—	—	—	—	—	6 317	99 332	1 017	4 174	4,10	596	1 404	2,36	30.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31.
2 070	**35 833**	**17,31**	**93**	**2 122**	**22,82**	**115** (Dschn.-prs. 17,30)	**1 989**	**40 276**	**651 865**	**3 707**	**19 428**	**5,24**	**2 138**	**6 146**	**2,88**	**J.Kr.**
199	3 469	17,48	392	9 058	23,10	—	—	31 788	503 966	614	3 469	5,64	535	1 708	3,20	32.
4	95	21,12	—	—	—	—	—	282	4 649	—	—	—	—	—	—	33.
—	—	—	—	—	—	—	—	612	9 773	—	—	—	—	—	—	34.
—	—	—	—	—	—	—	—	20	362	—	—	—	—	—	—	35.
—	—	—	25	540	22,04	—	—	2 506	38 514	868	4 597	5,30	1 013	3 365	3,32	36.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 039	15 654	704	3 621	5,14	340	1 243	3,66	37.
—	—	—	—	—	—	—	—	5 288	92 045	—	—	—	—	—	—	38.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39.
—	—	—	10	260	26,00	—	—	1 507	25 158	4 014	20 624	5,14	1 323	4 139	3,12	40.
2	40	20,00	2	61	24,40	—	—	1 762	27 396	—	—	—	—	—	—	41.
—	—	—	—	—	—	—	—	649	10 026	25	165	6,60	—	—	—	42.
127	2 366	18,56	—	—	—	—	—	3 028	53 086	3 436	24 701	7,18	817	3 305	4,04	43.
—	—	—	—	—	—	—	—	1 060	17 343	351	2 070	5,90	217	839	3,86	44.
—	—	—	4	77	22,00	—	—	20	377	—	—	—	—	—	—	45.
790	13 195	16,70	—	—	—	—	—	16 165	271 339	1 240	7 934	6,40	335	1 337	4,00	46.
36	631	17,52	33	915	27,72	—	—	14 473	227 902	756	4 725	6,26	517	2 157	4,18	47.
—	—	—	—	—	—	—	—	837	13 012	2 063	8 823	4,28	799	2 446	3,06	48.
48	937	19,52	—	—	—	—	—	4 423	70 036	—	—	—	—	—	—	49.
81	1 340	16,64	—	—	—	—	—	5 066	79 760	125	555	4,44	—	—	—	50.
2 315	38 799	16,76	369	7 781	21,06	228	3 786	64 487	1 087 108	4 650	25 452	5,48	3 809	16 183	4,24	51.
19	298	16,10	—	—	—	—	—	12 631	224 695	689	3 451	5 00	691	2 159	3,12	52.
—	—	—	—	—	—	—	—	7 827	140 542	633	3 638	5,76	257	864	3,36	53.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54.
93	2 143	22,92	—	—	—	—	—	1 454	27 464	3 235	21 608	6,68	402	2 022	5,02	55.
3 714	**63 313**	**17,05**	**835**	**18 692**	**22,39**	**228** (D chn.-prs. 16,61)	**3 786**	**176 924**	**2 940 207**	**23 403**	**135 433**	**5,79**	**11 055**	**41 767**	**3,78**	**D.Kr.**
5 997	**103 301**	**17,22**	**942**	**21 193**	**22,50**	**533**	**9 231**	**268 813**	**4 402 201**	**50 817**	**266 192**	**5.24**	**28 040**	**95 570**	**3.40**	**1913**
5 183	101 052	19,50	1 069	25 352	23,72	489	10 106	245 967	4 944 868	79 229	501 747	6,34	29 797	125 140	4,20	**1912**
4 272	86 031	20,14	1 047	22 153	21,16	432	8 767	283 830	5 573 076	55 526	330 653	5,96	31 722	136 355	4,30	**1911**
8 430	135 139	16,03	1 784	34 495	19,34	1 065	18 973	350 271	6 041 614	58 798	388 946	6,50	35 903	145 533	4,05	**1910**
9 266	159 858	17,25	1 797	35 222	19,60	1 169	22 207	342 906	6 257 204	73 229	511 225	6,96	37 358	165 868	4,44	**1909**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. VII. Der Fruchtmarktverkehr im Jahr 1914

Fruchtmarktorte	Der Fruchtmarktverkehr im: Weizen			Kernen			Dinkel, Emer, Einkorn			Roggen			Gerste			Ha-
	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz
1. Backnang	13	252	19,38	—	—	—	165	2 601	15,76	2	41	20,50	13	212	16,96	1 556
2. Eßlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	770
3. Weil d. Stadt	1	28	28,00	—	—	—	19	370	20,00	—	—	—	—	—	—	5
4. Ludwigsburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 557
5. Stuttgart	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Waiblingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	718
7. Winnenden	492	10 000	20,34	—	—	—	3 050	46 431	15,22	16	311	20,06	—	—	—	8 407
8. Heilbronn [1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neckarkreis	**506**	**10 280**	**20,32**	—	—	—	**3 234**	**49 402**	**15,28**	**18**	**352**	**19,56**	**13**	**212**	**16,96**	**13 013**
9. Balingen	—	—	—	—	—	—	176	3 780	21,54	—	—	—	—	—	—	921
10. Ebingen	2	37	18,50	199	4 053	20,36	51	999	19,40	—	—	—	11	199	18,10	758
11. Calw	—	—	—	—	—	—	10	134	13,40	—	—	—	—	—	—	32
12. Freudenstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Herrenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. Nagold	494	11 203	22,68	20	486	23,70	439	6 926	15,80	31	664	21,08	201	3 707	18,44	405
15. Altensteig	43	1 100	25,58	13	248	19,08	135	2 577	19,08	112	2 402	21,44	66	1 307	19,66	166
16. Nürtingen	92	1 998	21,60	1	14	28,00	1 596	27 410	17,18	3	60	20,00	705	14 481	20,54	1 177
17. Oberndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18. Reutlingen	110	2 779	25,38	75	1 687	22,64	1 555	28 308	18,20	—	—	—	953	17 735	18,62	6 149
19. Rottweil	161	3 642	22,62	—	—	—	314	7 193	22,90	1	20	20,00	201	3 514	17,44	2 234
20. Sulz	7	182	26,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	45	18,00	11
21. Tübingen	193	4 096	21,22	36	860	23,56	2 177	37 562	17,26	—	—	—	644	12 694	19,70	1 987
22. Tuttlingen	56	1 330	23,54	399	8 530	21,38	11	306	26,60	2	36	18,00	14	242	17,28	999
23. Urach	19	510	26,84	5	110	22,00	3 448	53 528	15,52	22	397	18,04	386	7 077	18,36	3 819
24. Metzingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schwarzwaldkr.	**1 177**	**26 877**	**22,84**	**748**	**15 988**	**21,37**	**9 912**	**168 723**	**17,02**	**171**	**3 579**	**20,93**	**3 184**	**61 001**	**19,16**	**18 658**
25. Aalen	96	2 337	25,12	960	22 601	23,56	18	400	22,22	360	7 357	20,44	833	17 527	21,04	3 060
26. Ellwangen	37	856	23,14	116	2 338	20,06	—	—	—	467	9 284	19,90	—	—	—	3 402
27. Heidenheim	414	9 430	22,78	3 909	84 722	21,68	—	—	—	14	232	17,18	556	9 485	17,08	1 413
28. Giengen a. B.	2 191	55 699	25,42	532	11 989	22,56	3	58	23,20	88	1 572	17,76	4 364	85 324	19,56	3 782
29. Neresheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 050	24 428	23,26	149
30. Bopfingen	—	—	—	896	19 677	21,96	—	—	—	368	7 171	19,48	1 155	22 283	19,28	3 244
31. Hall [1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jagstkreis	**2 735**	**68 322**	**24,98**	**6 413**	**141 327**	**22,04**	**21**	**458**	**21,81**	**1 297**	**25 616**	**19,75**	**7 958**	**159 047**	**19,99**	**15 050**

1) In Heilbronn und Hall ist kein eigentlicher Fruchtmarkt.

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und der Heu- und Strohverkehr im Jahr 1915.

Jahr 1914										Der Heu- und Strohverkehr im Jahr 1915						
ber		im ganzen		Heu			Stroh			Heu			Stroh			Orte
Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	1
ℳ	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	
27 112	17,42	1 749	30 218	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.
15 017	19,52	770	15 017	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.
69	15,34	27	503	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3.
27 131	17,42	1 557	27 131	373	2 173	5,82	271	900	3,32	411	3 268	7,96	250	1 079	4,22	4.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5.
12 789	17,82	718	12 789	1 393	6 790	4,88	1 994	5 495	2,76	2 333	14 852	6,36	2 191	9 210	4,20	6.
153 539	18,26	11 965	210 281	1 462	6 902	4,72	2 307	6 880	2,98	1 510	9 648	6,40	1 577	7 145	4,54	7.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8.
235 657	**18,11**	**16 786**	**295 939**	**3 228**	**15 865**	**4,92**	**4 572**	**13 275**	**2,95**	**4 254**	**27 768**	**6,59**	**4 018**	**17 434**	**4,34**	**N.-Kr.**
16 711	18,14	1 097	20 491	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9.
13 582	17,92	1 021	18 870	5 664	27 435	4,84	534	1 672	3,12	5 960	36 783	6,18	795	3 309	4,16	10.
468	14,62	42	602	196	1 116	5,70	88	330	3,76	—	—	—	—	—	—	11.
—	—	—	—	2 830	15 100	5,34	583	3 171	5,44	2 476	16 017	6,46	368	2 294	6,22	12.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13.
6 656	16,44	1 608	30 014	1 384	7 120	5,14	905	3 422	3,78	1 731	11 853	6,84	1 330	5 861	4,40	14.
3 082	18,56	545	10 902	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15.
21 792	18,52	3 575	65 783	4 851	21 390	4,40	909	3 177	3,50	4 420	27 324	6,18	769	3 811	4,96	16.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17.
108 580	17,66	8 885	160 539	2 363	9 533	4,04	475	1 629	3,42	1 909	11 567	6,06	105	770	7,34	18.
42 468	19,00	2 911	56 837	1 720	8 593	5,00	649	2 430	3,74	1 155	7 982	6,90	294	1 617	5,50	19.
182	16,54	21	409	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20.
37 517	18,88	5 077	93 491	1 481	6 812	4,60	1 707	5 243	3,08	937	5 457	5,82	1 205	5 379	4,46	21.
18 022	18,04	1 491	28 630	6 807	32 925	4,84	2 216	7 159	3,24	9 356	58 660	6,28	2 249	9 037	4,02	22.
66 293	17,36	7 738	128 714	705	3 707	5,26	829	3 574	4,32	1 111	6 934	6,24	384	2 453	6,40	23.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24.
335 353	**17,97**	**34 011**	**615 282**	**28 001**	**133 731**	**4,78**	**8 895**	**31 807**	**3,58**	**29 055**	**182 577**	**6,28**	**7 499**	**34 531**	**4,65**	**S.-Kr.**
57 215	18,70	5 433	109 738	2 327	11 601	4,98	675	2 264	3,36	758	5 103	6,74	76	457	5,98	25.
60 232	17,70	4 022	72 710	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26.
23 748	16,82	6 338	128 280	1 678	9 853	5,88	1 088	3 265	3,00	1 288	9 386	7,30	375	1 747	4,66	27.
79 293	20,96	10 982	234 333	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28.
3 348	22,46	1 199	27 776	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	29.
59 263	18,26	5 663	108 394	1 086	5 247	4,84	701	1 894	2,70	1 711	10 238	5,98	618	2 987	4,84	30.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31.
283 099	**18,81**	**33 637**	**681 231**	**5 091**	**26 701**	**5,24**	**2 464**	**7 423**	**3,01**	**3 757**	**24 727**	**6,58**	**1 069**	**5 191**	**4,86**	**J.-Kr.**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) VII. Der Fruchtmarktverkehr im Jahr 1914

Fruchtmarktorte	Der Fruchtmarktverkehr im															
	Weizen			Kernen			Dinkel, Emer, Einkorn			Roggen			Gerste			Ha-
	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz
32. Biberach .	2 185	52 694	24,12	1 321	27 202	20,60	—	—	—	124	2 522	20,34	7 403	139 883	18,90	18 579
33. Erolzheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	130	26,00	26	590	22,26	136
34. Ochsenhaus.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	535
35. Blaubeuren .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
36. Ehingen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 278	39 497	17,34	712
37. Munderking.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	534	9 937	18,60	345
38. Geislingen .	68	1 490	22,08	7 116	149 137	20,96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
39. Göppingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
40. Kirchh. u. T.	50	1 392	27,56	—	—	—	141	3 096	21,88	2	35	23,34	169	3 576	21,22	520
41. Laupheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	55	22,00	47	936	19,92	1 682
42. Dietenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	910
43. Leutkirch .	10	250	25,00	21	375	17,86	50	738	14,76	104	2 058	19,88	400	7 346	18,36	3 387
44. Wurzach .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	147	19,60	1 188
45. Münsingen .	—	—	—	—	—	—	3	60	20,00	—	—	—	—	—	—	4
46. Ravensburg	1 393	30 448	21,86	116	2 272	19,68	—	—	—	271	4 432	16,32	376	6 507	17,32	11 488
47. Riedlingen	211	5 780	27,46	30	834	27,34	17	337	19,82	35	701	20,02	8 619	161 887	18,78	1 512
48. Buchau .	6	144	24,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	113	2 357	20,86	323
49. Saulgau .	32	849	26,12	1 300	24 776	19,06	—	—	—	3	44	17,60	749	15 998	21,34	1 312
50. Mengen .	112	2 474	22,00	16	295	18,44	—	—	—	82	1 387	16,82	2 561	47 106	18,40	458
51. Ulm . .	10 125	245 788	24,28	9 869	203 955	20,66	116	2 313	[1]) 19,94	1 270	22 593	17,78	8 330	155 868	18,72	22 934
							4	82	20,50							
52. Langenau	961	23 076	24,02	6 085	133 242	21,90	—	—	—	3	58	19,34	1 511	31 256	20,68	1 434
53 Waldsee .	—	—	—	4 191	88 376	21,08	—	—	—	—	—	—	805	18 598	23,10	3 251
54. Aulendorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
55. Wangen . .	—	—	—	—	—	—	57	1 436	25,42	110	2 818	25,50	113	2 019	17,94	1 300
Donaukreis . .	**15 153**	**364 385**	**24,05**	**30 065**	**630 464**	**20,97**	**388**	**8 062**	**20,78**	**2 011**	**36 833**	**18,32**	**34 041**	**643 508**	**18,90**	**72 010**
In Württemberg																
zus. 1914 (53)	**19 571**	**469 864**	**24,00**	**37 226**	**787 779**	**21,16**	**13 555**	**226 645**	**16,72**	**3 497**	**66 380**	**18,98**	**45 196**	**863 768**	**19,12**	**118 731**
„ 1913 (53)	26 288	481 471	18,32	41 288	759 330	18,40	14 706	218 947	14,88	5 997	103 301	17,22	70 024	1 094 285	15,62	109 035
„ 1912 (53)	21 896	452 846	20,68	37 497	827 281	22,06	15 369	259 761	16,90	5 183	101 052	19,50	68 187	1 340 278	19,66	96 277
„ 1911 (53)	19 906	436 614	21,94	47 413	1 017 762	21,46	16 374	272 067	16,62	4 272	86 031	20,14	84 875	1 715 977	20,22	109 511
„ 1910 (53)	19 395	414 846	21,38	75 499	1 607 343	21,28	21 816	352 378	16,16	8 430	135 139	16,03	75 148	1 245 276	16,58	147 134

[1]) Einkorn. — [2]) Außerdem Umsatz in Hülsenfrüchten 813 dz mit 17 215 ℳ, in Mischlingsfrüchten 251 dz mit 5028 ℳ Erlös.

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und der Heu- und Strohverkehr im Jahr 1915.

Jahr 1914										Der Heu- und Strohverkehr im Jahr 1915						
ber		im ganzen		Heu			Stroh			Heu			Stroh			Orte
Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	Umgesetzte Menge	Erlös	Durchschn.-preis für 1 dz	
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	1
ℳ	ℳ	dz	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	dz	ℳ	ℳ	
364 223	19,60	29 901	592 805	799	4 281	5,36	508	1 726	3,40	703	4 700	6,68	377	1 656	4,40	32.
2 680	19,70	167	3 400	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33.
9 520	17,82	535	9 520	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	35.
13 260	18,64	2 990	52 757	798	4 441	5,56	1 054	4 052	3,84	1 011	6 840	6,76	852	3 983	4,68	36.
6 956	20,16	893	17 175	487	2 497	5,12	232	814	3,50	592	3 827	6,46	230	935	4,06	37.
—	—	7 188	150 713	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39.
9 698	18,66	890	17 942	5 390	28 219	5,24	1 547	5 646	3,66	5 527	34 295	6,20	855	4 047	4,74	40.
31 913	18,98	1 734	32 976	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41.
17 932	19,70	910	17 932	—	—	—	—	—	—	113	675	6,00	—	—	—	42.
61 887	18,28	3 972	72 654	2 813	19 262	6,84	1 019	4 027	3,96	3 874	27 239	7,04	947	4 495	4,74	43.
20 581	17,32	1 195	20 728	724	4 101	5,66	404	1 288	3,18	1 965	11 871	6,04	530	2 120	4,00	44.
72	16,00	11	244	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45.
208 166	18,12	13 664	252 333	1 149	6 872	5,98	316	1 280	4,06	549	3 429	6,24	292	1 369	4,68	46.
27 291	18,06	10 446	197 352	592	3 449	5,82	432	1 694	3,12	689	4 688	6,80	538	2 569	4,78	47.
5 942	15,40	442	8 443	2 215	8 935	4,04	949	3 025	3,18	5 424	33 751	6,22	703	2 831	4,02	48.
26 032	19,84	3 396	67 699	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49.
8 486	18,52	3 229	59 748	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50.
426 565	18,60	53 022	1 064 240	4 243	24 127	5,68	4 181	18 228	4,36	4 014	27 787	6,92	3 776	20 745	5,50	51.
26 545	18,50	9 994	214 177	607	3 240	5,34	497	1 614	3,24	668	4 463	6,68	457	1 906	4,16	52.
59 160	18,20	8 247	166 134	556	2 759	4,96	296	891	3,02	623	3 767	6,04	128	516	4,04	53.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54.
24 290	18,70	1 580	30 563	3 487	25 080	7,20	388	1 864	4,80	3 102	24 564	7,92	178	894	5,00	55.
1 351 199	**18,76**	**154 406**	**3 049 535**	**23 860**	**137 263**	**5,75**	**11 823**	**46 149**	**3,95**	**28 854**	**191 896**	**6,65**	**9 863**	**48 066**	**4,87**	**D.-Kr.**
																Bs.
										65 920	**426 968**	**6,48**	**22 449**	**105 222**	**4,68**	**1915**
2 205 308	**18,58**	**238 840** [1])	**4 641 987** [2])	**60 180**	**313 560**	**5,22**	**27 754**	**98 654**	**3,56**	60 180	313 560	5,22	27 754	98 654	3,56	**1914**
1 714 443	15,72	268 813	4 402 201	50 817	266 192	5,24	28 040	95 570	3,40	50 817	266 192	5,24	28 040	95 570	3,40	**1913**
1 928 192	20,02	245 967	4 944 868	79 229	501 747	6,34	29 797	125 140	4,20	79 229	501 747	6,34	29 797	125 140	4,20	**1912**
2 013 705	18,38	283 830	5 573 076	55 526	330 653	5,96	31 722	136 355	4,30	55 526	330 653	5,96	31 722	136 355	4,30	**1911**
2 233 164	15,18	350 271	6 041 614	58 798	388 946	6,50	35 903	145 533	4,05	58 798	388 946	6,50	35 903	145 533	4,05	**1910**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. VIII. Die Geschäftsergebnisse

1. Im Jahr 1913/14.

Nr.	Name und Sitz der Verkaufsgenossenschaft	Zahl der Mitglieder am 1. Jan. 1914	Verkauft wurden im Betriebsjahr 1913/14										
			Weizen		Dinkel		Haber		Gerste		Sonstiges		
			Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Bezeichnung	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1	Kirchheim a.N. OA. Besigheim	93	—	—	105	6,65	a) 392 b) 262	a) 7,50 b) 7,30	—	—	Kartoffeln	2 441	2,60 bis 2,80
2	Lauffen OA. Besigheim . .	100	208	10,50	100	7,50	850	7,70	3 500	8,40	„	9 500	3,50
3	Neckarwestheim OA. Besigheim	57	350	9,50	—	—	250	7,50	300	8,00	—	—	—
4	Walheim OA. Besigheim .	156	60	9,60	—	—	1 800	7,90	—	—	—	—	—
5	Kretzbach Gde. Siglingen OA. Neckarsulm	19	687	9,62	—	—	400	7,25	627	7,75	—	—	—
6	Obergriesheim OA. Neckarsulm, Ein- u. Verk.-G. Oberg. Post Gundelsheim	57	1 122	9,80	—	—	—	—	1 660	8,33	Kartoffeln	1 807	2,33
7	Blaufelden OA. Gerabronn G.-V.-G.-Bl., e. G. m. u. H.	[1]) 329	[2]) Saatweizen 18 4 861	12,59 9,30	— 989	— 6,76	Saathaber 315 14 658	10,02 7,81	— 1 836	— 7,31	Roggen Erbsen „	82 18 [3]) 4	8,35 13,59 13,48
			[3]) Saatweizen 5 1 338	13,00 9,27	— 108	— 6,59	Saathaber 97 4 079	10,25 7,65	— 235	— 7,50	Wicken Ackerbohnen „	3 107 [3]) 28	10,00 7,67 7,00
8	Niederstetten OA. Gerabronn Fränk.-Hohenl. G.-V.-G., e. G. m. u. H.	[4]) 584	20 000	9,00 bis 9,50	1 513	6,50 bis 7,00	9 500	7,25 bis 8,25	22 700	7,00 bis 8,50	Roggen	360	7,75 bis 8,00
9	Schrozberg OA. Gerabronn G.V.G. Schr., e. G. m. u. H.	[5]) 268	[7]) 7 988	.	[7]) 960	.	[7]) 15 634	.	[7]) 3 502	.	„ Hülsenfrüchte	[7]) 370 [7]) 86	. .
10	Weiler i. d. B. OA. Gmünd	72	—	—	—	—	1 250	7,60	—	—	—	—	—
11	Künzelsau, Hohenl. G.-V.-G. e. G. m. u. H.	270	4 345	9,40	363	6,85	4 990	7,75	1 754	7,35	—	—	—
12	Mergentheim, Fränk. G.-V.-G., e. G. m. u. H. . .	850	12 013	9,25	1 622	6,35	1 678	7,80	49 583	8,35	Roggen	725	8,50
13	Creglingen OA. Mergentheim	[6]) 238	4 204	10,20	—	—	3 261	8,00	11 234	7,75	—	—	—
14	Laudenbach OA. Mergentheim	[a]) ?	[7]) 10 350 (einschl. Kernen)	.	[7]) 300	.	[7]) 1 050	.	[7]) 20 550	.	Roggen Hülsenfrüchte	[7]) 500 [7]) 100	. .
15	Weikersheim OA. Mergenth., Taubergründer G.-V.-G. e. G. m. u. H.	[9]) ?	[7]) 5 186	.	[7]) 100	.	[7]) 400	.	[7]) 20 356	.	Roggen	[7]) 300	.
16	Kupferzell OA. Öhringen, Hohenl. G.V.G. e. G. m. u. H.	703	26 364	9,50	1 930	7,00	16 758	7,75	14 912	7,75 bis 8,00	„	1 334	8,25
17	Hetzenhof Gde. Lorch OA. Welzheim	22	—	—	—	—	621 206	7,85 7,70	—	—	—	—	—
18	Schnittlingen OA. Geislingen	?	—	—	—	—	620	7,50	—	—	—	—	—
19	Treffelhausen OA. Geislingen	?	—	—	—	—	1 100	7,95	—	—	—	—	—
20	Faurndau OA. Göppingen .	70	50	12,00	100	9,50	820	8,00	—	—	—	—	—
21	Großeislingen OA. Göpping.	70	—	—	—	—	—	—	400	9,00	—	—	—
22	Holzheim OA. Göppingen .	75	200	12,00	300	8,00	200	7,50	400	7,50	—	—	—
23	Ottenbach OA. Göppingen .	?	—	—	—	—	400	7,50	[8]) 20	[8]) 10,00	—	—	—
24	Binzwangen OA. Riedlingen	[10]) ?	—	—	—	—	—	—	2 776	.	—	—	—
25	Grüningen OA. Riedlingen	23	—	—	—	—	—	—	600	8,20	—	—	—
26	Braunenweiler OA. Saulgau	65	—	—	—	—	—	—	1 634	8,15	—	—	—
27	Friedberg OA. Saulgau .	38	—	—	—	—	—	—	500	8,20	—	—	—
28	Renhardsweiler OA. Saulgau	70	—	—	—	—	—	—	2 114	8,10	—	—	—
	Summe . .		99 349		8 490		81 591		161 193			17 765	

a) An Händler.
b) An das Proviantamt Ludwigsburg. — 1) 1. Juli 1914. — 2) Lagerhaus Blaufelden. — 3) Lagerhaus Wallhausen (Lagerschuppen als Filiale von Blaufelden). — 4) 15. Juli 1914. — 5) Stand am 1. Juli 1914. — 6) Am 30. Juni 1914 258 Mitglieder. — 7) Von den Mitgliedern angeliefert. — 8) Am 1. Januar 1913 245 Mitglieder. — 9) Am 1. Januar 1913 255 Mitglieder und am 28. August 1913 270 Mitglieder. — 10) Saatgerste. — 11) Am 1. Januar 1913 105 Mitglieder.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Getreideverkaufsgenossenschaften.

2. Im Jahr 1914/15.

Nr.	Name und Sitz der Verkaufsgenossenschaft	Zahl der Mitglieder am 1. Jan. 1915	Verkauft wurden im Betriebsjahr 1914/15										
			Weizen		Dinkel		Haber		Gerste		Sonstiges		
			Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ	Bezeichnung	Zahl der Ztr.	Durchschnittl. Erlös für 1 Ztr. ℳ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1	Kirchheim a. N. OA. Besigheim	93	7	14,00	43	9,90	795	10,60	28	12,00	Kartoffeln	2 171	3,45
2	Lauffen OA. Besigheim . .	94	170	14,15	66	9,80	800	11,10	2 430	11,45	—	—	—
3	Neckarwestheim OA. Besigheim	57	250	14,25	—	—	280	11,30	230	12,50	Roggen Kartoffeln	25 1 520	12,20 5,40
4	Walheim OA. Besigheim . .	.[1])	—	—	—	—	1 440	11,35	—	—	—	—	—
5	Obergriesheim OA. Neckarsulm, Ein- und Verkauf-G. Obergr. Post Gundelsheim	57	888	13,54	—	—	113	10,82	1 556	11,25	Kartoffeln	3 008	3,07
6	Blaufelden OA. Gerabronn, G.V.G.Bl. e. V. m. u. H. .	335	6 059	14,45	392	10,00	16 989	12,00	1 068	12,00	Roggen Ackerbohnen	1 061 1 242	12,50 20,50
7	Niederstetten, OA. Gerabronn, Fränk.-Hohenl. G.-V.-G. e. G. m. u. H.	586	8 186	.	174	.	8 624	.	14 250	.	Roggen Ackerbohnen	322 280	. .
8	Schrozberg OA. Gerabronn, G.-V. G. Schr. e. G. m. u H.	.[2])	4 547	.	741	.	12 807	.	1 763	.	Hülsenfrüchte	450	.
9	Weiler i. d. B. OA. Gmünd .	70	—	—	—	—	500	10,50	—	—	—	—	—
10	Eckartshausen OA. Hall . .	199	1 018	14,61	25	10,50	2 992	11,62	2 190	12,50	Ackerbohnen Wicken Erbsen	231 47 7	17,09 16,84 40,23
11	Künzelsau, Hohenl. G.-V.-G. e. G. m. u. H.	298	4 585	14,30	181	10,33	8 528	11,64	2 686	13,47	—	—	—
12	Törzbach OA. Künzelsau . .	306	2 500	13,60	—	—	3 800	11,40	2 300	13,00	—	—	—
13	Mergentheim, Fränk. G.-V.-G. e. G. m. u. H.	846 1. Juli	9 230	14,50	2 333	10,00	4 964	13,00	31 946	11,75	Roggen	1 290	12,50
14	Creglingen OA. Mergentheim	341	10 900	14,00	568	10,00	13 268	11,00	14 410	11,25	Roggen	2 230	12,00
15	Laudenbach OA. „	.[3])	8 300	.[4])	300	.	2 500	.	15 800	.	Erbsen Ackerbohnen	200 50	. .
16	Weikersheim OA. „ Taubergründer G.-V.-G. e. G. m. u. H.	1. Nov. 14 275	5 070	.[5])	340	.	1 970	.	13 870	.	Roggen	550	.
17	Kupferzell OA. Öhringen, Hohenl. G.-V.-G. e. V. m. u. H.	694	28 291	14,50	4 399	10,25	18 831	11,50	10 559	12,00	Roggen Reps gem. Frucht	3 981 789 606	12,00 15,00 11,50
18	Hetzenhof Gde. Lorch OA. Welzheim	22	—	—	—	—	621	10,85[6])	—	—	—	—	—
19	Hofstett-Emerbuch OA. Geislingen	32	—	—	—	—	462	13,60	—	—	—	—	—
20	Schnittlingen OA. Geislingen	?	—	—	—	—	630	11,20	—	—	—	—	—
21	Treffelhausen OA. „	70	—	—	—	—	618	11,70	—	—	—	—	—
22	Faurndau OA. Göppingen .	70	20	14,00	100	10,00	1 500	11,50	—	—	—	—	—
23	Großeislingen OA. „	90	—	—	—	—	—[1])	—	200	12,00	—	—	—
24	Ottenbach OA. „	48	—	—	—	—	800	11,00	—	—	—	—	—
25	Binzwangen OA. Riedlingen	110 (1. I. 1914)	—	—	—	—	—	—	730	12,50	—	—	—
26	Friedberg OA. Saulgau . .	38	—	—	—	—	—	—	1 300	11,50	—	—	—
27	Renhardsweiler OA. Saulgau	46	—	—	—	—	—	—	1 311	12,50	—	—	—
	Summe . .		90 021		9 662		103 832		118 627			20 060	

1) Am 1. Januar 1914 156 Mitglieder. — 2) Am 1. Juli 1914 268 Mitglieder. — 3) Am 1. Januar 1913 245 Mitglieder (1. Januar 1914 keine Angabe der Mitgliederzahl). — 4) Die ausbezahlten Preise richteten sich größtenteils nach den festgesetzten Höchstpreisen. — 5) Bezüglich der erzielten und auch der an die Mitglieder ausbezahlten Preise sind keine bemerkenswerten Angaben zu machen, da für den größten Teil der Frucht die gesetzlich festgelegten Höchstpreise maßgebend waren. — 6) Händler zahlten vor Festsetzung der Höchstpreise 1100 ℳ für den Zentner. — 7) Sämtliche Vorräte von Haber wurden beschlagnahmt und 13 ℳ 60 Pf. für den Zentner bezahlt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tab. IX. Die Geschäftsergebnisse

1. In den Jahren 1913 und 1914.

Weinabsatzgenossenschaft (Jahr der Gründung) [1]	Zahl der Mitglieder im Herbst 1913	Gesamterzeugnis der Genossenschaft hl	Auf 1 Mitglied kommt eine durchschnittliche Einlage von hl	Das genossenschaftliche Erzeugnis beträgt von der gesamten, in der Gemeinde erzielten Menge %	Während des Herbstes verkauft: Menge hl	Erlös ℳ	durchschnittlicher Erlös von 1 hl ℳ	Nicht verkaufte und eingekellerte Menge hl
1	2	3	4	5	6	7	8	9
1913								
Haberschlacht (1905)	29	63	2,17	36,0	63	3 867	*59,89* [2] / 61 38	—
Horrheim (1906)	49	42	0,86	42,4	22	1 425	*63,84* / 64,77	20
Lehrensteinsfeld (1904)	39	130	3,33	54,2	130	8 717	*67,52* / 67,05	—
Neckarsulm (1854)	57	41	0,72	68,3	41	2 508	*60,00* / 61,17	—
Stockheim (1908)	22	40	1,82	18,4	40	2 666	*65,98* / 66,65	—
Uhlbach (1906)	63	38	0,60	50,7	19	1 794	*85,00* / 94,42	19
Weinsberg (1878)	60	130	2,17	31,6	130	10 370	*72,46* / 79,77	—
Zusammen	**980**	**484**	**1,52**	.	**445**	**31 347**	**70,44**	**39**
1914								
Besigheim (1902)	37	56	1,51	14,70	56	5 462	*76,85* [2] / 97,54	—
Fellbach (1858)	56	66	1,18	16,10	66	6 519	*87,10* / 98,77	—
Haberschlacht (1903)	29	174	6,00	30,26	174	12 549	*68,50* / 72,12	—
Heilbronn (1888)	145	404	2,79	10,07	404	33 018	*76,09* / 81,73	—
Hohenklingen (1906)	49	40	0,82	80,00	35	2 000	*56,00* / 57,14	5
Horrheim (1906)	59	82	1,39	27,80	60	4 200	*68,93* / 70,00	22
Ingelfingen (1899)	164	31	0,19	100,00	31	2 310	*75,00* / 74,51	—
Lehrensteinsfeld (1904)	39	69	1,77	33,50	69	5 706	*82,43* / 82,70	—
Mundelsheim (1900)	65	197	3,03	16,42	197	19 600	*76,19* / 99,49	—
Neckarsulm (1854)	98	147	1,50	73,50	147	10 926	*72,94* / 74,33	—
Stockheim (1908)	20	63	3,15	10,57	63	4 221	*73,33* / 67,00	—
Uhlbach (1908)	64	236	3,69	43,87	195	20 053	*99,62* / 102,84	41
Untertürkheim (1887)	32	136	4,25	12,36	136	16 916	*98,49* / 124,38	—
Weinsberg (1878)	58	294 [3]	3,00	28,03	294	26 160	*83,34* / 88,98	—
Zusammen	**915**	**1 995**	**2,09**	.	**1 927**	**169 640**	**88,03**	**68**

1) Kein Verkauf wurde vorgenommen: im Jahr 1913 von den Genossenschaften Besigheim, Criesbach, Fellbach, Heilbronn, Hohenklingen, Ingelfingen, Markelsheim, Mundelsheim, Oberstenfeld, Untertürkheim; im Jahr 1914 von den Genossenschaften Criesbach, Markelsheim, Oberstenfeld; im Jahr 1915 von der Genossenschaft Oberstenfeld.

2) Die Kursivzahlen bedeuten den Durchschnittspreis des überhaupt in der betreffenden Gemeinde unter der Kelter verkauften Weins.

3) Hierunter das Erzeugnis von 40 Nichtmitgliedern, welche mit Rücksicht auf die Kriegslage und den geringen Ertrag allgemein zur Ablieferung zugelassen worden sind.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Weinabsatzgenossenschaften.

2. Im Jahr 1915.

Weinabsatzgenossenschaft	Gesamterzeugnis hl	Im Herbst verkauft hl	Eingelagert hl	Gesellschaftsweinpreise bezw. Durchschnittspreis für 1 hl ℳ	Ortspreise bezw. Durchschnittspreis für 1 hl ℳ
1915					
Besigheim	260	260	—	I 95.— II 80.—	80.—
Criesbach	230	202	28	132.32	—
Fellbach	677	677	—	Ia Rot 105.— Ib Rot 100.— II Rot 98.— Ib Weiß 106⅔ II Weiß 96.—	Bergwein 102 Mittellag. 87
Haberschlacht	301	301	—	75.—	70.—
Heilbronn	1 144	1 094	50	105.—	84.—
Hohenklingen	100	100	—	80.—	—
Horrheim	374	260	114	77.—	75.—
Ingelfingen	470	420	50	132.10	—
Lehrensteinsfeld	446	446	—	Rot 98.26 Riesl. 96.77 Weiß 81.54	s. Bem.
Markelsheim	234	234	—	108.50	105.—
Mundelsheim	570	570	—	Käsberger 117.— Ia Bergl. 96.77	Käsberger 85 Mittellag. 75
Neckarsulm	1 276	1 276	—	93.—	83.—
Stockheim	300	300	—	75.—	75.—
Uhlbach	909	412	497	115.—	100—105
Untertürkheim	398	238	160	Riesl. I 153—158 Rotw. Ia 125—130 „ Ib 115—120 „ II 100—105	84—100
Weinsberg	818	818	—	113.78	91.45
Summe	**8 507**	**7 608**	**899**		

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Das Universitätsstudium der Württemberger seit der Reichsgründung.

Gesellschaftswissenschaftliche und statistische Untersuchungen

mit einer Darstellung und Beurteilung akademischer Gegenwartsfragen

(Studien- und Bedarfsstatistik, Berufsberatung, Stipendien u. drgl.).

Von Albert Rienhardt, Universitätssekretär in Tübingen.

Inhalt.

	Seite
Vorbemerkung des Herausgebers	161
I. Vom Universitätsstudium in Deutschland und seiner Entwicklung in der neueren Zeit.	
1. Allgemeines	161
2. Die Ursachen der Steigerungen und der Schwankungen im Zugang zu den Universitätsstudien	163
II. Das Universitätsstudium der Württemberger.	
1. Die Entwicklung seit 1872	165
2. Der Besuch der einzelnen Fakultäten und Studienfächer	168
a) Die evangelisch-theologische Fakultät	168
b) Die katholisch-theologische Fakultät	169
c) Die juristische Fakultät	170
d) Die medizinische Fakultät	170
e) Die philosophische Fakultät	171
f) Die staatswissenschaftliche Fakultät	172
aa) Die Regiminalisten	172
bb) Die Kameralisten	172
cc) Die Forstwirte	173
g) Die naturwissenschaftliche Fakultät	173
Die Pharmazeuten	173
3. Die soziale Herkunft der württembergischen Studentenschaft	173
a) Allgemeines (Material, Methode usw.)	173
b) Die soziale Herkunft der im Winter 1909/10 an den deutschen Universitäten eingeschriebenen Württemberger	177
aa) Die männlichen Studierenden	177
bb) Die weiblichen Studierenden	178
c) Der soziale Aufbau der württembergischen Studentenschaft und seine Veränderungen von 1871—1911.	
Die aufsteigende Klassenbewegung	178
aa) Allgemeines	178
bb) Die ordentlichen Studierenden	180
cc) Die außerordentlichen Studierenden	183
d) Der soziale Aufbau innerhalb der einzelnen Fakultäten und Studienfächer und seine Verschiebung von 1835—1840 und von 1871—1911	184
aa) Die evangelisch-theologische Fakultät	186
bb) Die katholisch-theologische Fakultät	186
cc) Die juristische Fakultät	186
dd) Die medizinische Fakultät	186
ee) Die philosophische Fakultät	186
ff) Die staatswissenschaftliche Fakultät	187
Die Kameralisten	187
Die Forstwirte	187
gg) Die naturwissenschaftliche Fakultät	187
e) Die Studienzugänge aus den einzelnen Berufsschichten von 1871—1911	187
f) Die Beteiligung der einzelnen Berufsschichten am Studium der einzelnen Berufe von 1871—1911	193
g) Der Einfluß des Vaterberufs auf die Studienwahl bei den Angehörigen einiger höheren Berufe. Von 1835—1840 und von 1871—1911	199
4. Vorbildung und Lebensalter der Studierenden	200
5. Das Religionsbekenntnis der Studierenden	204
a) Die Studierenden und Schüler der höheren Lehranstalten nach ihren Bekenntnissen	204
aa) Die Konfession der Schüler der Oberklassen der höheren Lehranstalten	204
bb) Die Konfession der Universitätsstudenten im Winter 1909/10	205
b) Die Studierenden der einzelnen Wissenschaftszweige nach ihren Bekenntnissen	208
6. Die Heimat der württembergischen Universitätsstudenten	209
7. Die akademische Freizügigkeit und die Württemberger. Auswärtiges Studium	215
III. Schlußbetrachtung.	
Akademische Gegenwartsfragen	223
a) Studien- und Bedarfsstatistik	225
b) Organisation einer akademischen Berufsberatung	226
c) Umbildung und Erweiterung des Stipendienwesens	228
IV. Anlagen 1—9.	

Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Vorbemerkung des Herausgebers.

Seit der damalige vortragende Rat im K. Finanzministerium, spätere Staatsminister Dr. v. Riecke, gelegentlich des 400jährigen Jubiläums der Universität Tübingen in den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1877, III. Heft, sich mit der Universitätsstatistik (Tübingen) befaßt hat, ist für Württemberg keine ähnliche Arbeit mehr erschienen, während für Preußen der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Petersilie in der laufenden Preußischen Statistik die preußischen Landesuniversitäten regelmäßig bearbeitet und z. B. das Jahr 1911/12 eingehender behandelt hat.

Der Grund für das Fehlen einer eingehenden Statistik des höheren Bildungswesens im Reich überhaupt liegt — abgesehen von der Verschiedenheit der gesetzlichen Unterlagen — in der Schwierigkeit des Gegenstandes selbst, welcher im Jahre 1912 zum erstenmal durch die Konferenz der Vertreter der amtlichen Statistik des Reichs und der Bundesstaaten in Angriff genommen wurde. Hiernach sollte erstmals im Jahre 1916 eine kurze Schul- und Universitätenstatistik für das ganze Reich in 5jährigen Perioden erhoben und bearbeitet werden. Wegen des Kriegs wurde diese Statistik bis auf weiteres verschoben.

Die nachstehende Abhandlung ist keine amtliche statistische Arbeit, sondern eine privatem Fleiße des Verfassers entstammende, auf langjährigen Vorarbeiten ruhende Zusammenstellung. Durch seinen Beruf war der Verfasser ganz besonders befähigt und begünstigt, die notwendigen, weit verzweigten zahlenmäßigen Anhaltspunkte zu gewinnen und zu vervollständigen.

Demgemäß bilden die Zahlenübersichten im vorliegenden Falle nicht einen unwesentlichen, sondern einen sehr wichtigen Bestandteil der Arbeit. Sie bieten, je nach Lage der Dinge, zu weiteren Studien aller Art gewisse Unterlagen, und so schien es geboten, der ganzen Abhandlung trotz der Kriegszeit einen größeren Raum in den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde einzuräumen.

I. Vom Universitätsstudium in Deutschland und seiner Entwicklung in der neueren Zeit.

1. Allgemeines.

Die industrielle und soziale Entfaltung Deutschlands seit der Reichsgründung hat die „arbeitenden Klassen" in den Vordergrund der allgemeinen und wissenschaftlichen Interessen gerückt. Auch die nationalökonomische und die gesellschaftswissenschaftliche Forschung haben daher dem geistigen Arbeiter und seinen Existenzbedingungen weit geringere Beachtung geschenkt als anderen, namentlich den unteren Berufsklassen. Und doch hat insbesondere die Entwicklung der höheren Studien seit Beginn des neuen Jahrhunderts unleugbar die Verhältnisse der akademisch gebildeten Kreise gewandelt und die ökonomische Lage und die Anstellungsaussichten verschiedener höherer Berufsklassen ungünstig beeinflußt. In Württemberg zwar zweifellos weniger als in Bayern, Baden, Preußen; aber es sei nur daran erinnert, daß in jüngster Zeit auch im württembergischen höheren Schuldienst, der noch vor einigen Jahren besonders lockte, unbefriedigende Anstellungsverhältnisse in greifbare Nähe rückten, während andererseits die evangelische Kirche ihre Hoffnungen auf befriedigenden Zufluß zum Pfarramt enttäuscht sah. Dort die Folge eines ungestümen Hereindrängens zuzeiten guter Berufsaussichten, hier Zurückhaltung nach einer jahrelangen Überfüllung des evangelischen Kirchendienstes, in beider Richtung deutlich erkennbar, daß ungenügende Kenntnis der Entwicklung sowohl die Beteiligten als die Allgemeinheit empfindlich schädigt!

Dies zur statistischen Seite unserer Untersuchung; in gesellschaftswissenschaftlicher und kultureller Beziehung schien es uns in diesem Zusammenhang wichtig, den Anteil Württembergs am Kulturleben unserer Zeit darzustellen und nachzuweisen, wie die einzelnen sozialen Gruppen und Schichten an den höheren Studien beteiligt sind, wie die gebildete Gesellschaftsschicht des Landes in den einzelnen Volkskreisen verankert ist, und hinsichtlich des Objekts unserer Untersuchung — der Studentenschaft — noch einige Zustände und Erscheinungen festzustellen, von denen man bisher keine Kenntnis hatte.

Der Zugang zu den gelehrten Berufen ist in der letzten Zeit überall erörtert worden. Lange Wartezeit, ungünstiges Vorrücken, ja völlige Ausschließung geprüfter Anwärter von der Anstellung (numerus clausus, „Dreierjuristen" in Bayern) einerseits, andererseits (zwar sehr vereinzelt) Mangel an anstellungsfähigen Kandidaten, bilden die Klagen der einzelnen und der Berufsorganisationen, Behörden, Volksvertretungen, Schulmänner usw. In Vorträgen, öffentlichen Reden, Zeitungsaufsätzen, Schriften wird das Problem erörtert und werden Abhilfemittel erwogen[1]). Die amtliche Statistik, hier die berufene Vermittlerin, liefert fast nirgends in Deutschland in genügender Weise das Material für die Beurteilung der Verhältnisse und insbesondere der Frage, ob ein Studienfach überfüllt ist, ihm Überfluß oder Mangel droht, noch weniger lüftet sie das Dunkel, das vielfach über

1) Vrgl. hierzu u. a.:

Dr. H. Paul, Gedanken über das Universitätsstudium, Rektoratsrede, München 1909.

Denkschrift des akademischen Senats der Universität Leipzig zu der Dresdener Universitätsfrage. Vom 1. Dezember 1913.

J. Luley, Der ungesunde Zudrang zu den höheren Schulen und dem akademischen Studium, seine Ursachen und seine Bekämpfung. Neue Jahrbücher für Pädagogik. 15. Jahrg., 1912, S. 90.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der zukünftigen Entwicklung der einzelnen Studien und Berufe liegt. Die Statistik ist auf diesem Gebiete auch erst in den Anfängen, die amtliche Unterrichtsstatistik zu wenig ausgebaut und den beteiligten Kreisen auch nicht genügend zugänglich, auch geschieht zu ihrer Verbreitung zu wenig und infolgedessen ist das Interesse der Bevölkerung für sie ein unglaublich geringes[2]). Hierzu kommt, daß die eigenartige Entwicklung der akademischen Studien eine neuzeitliche Erscheinung ist, mit der die Gegenwart sich noch nicht genügend vertraut gemacht hat[3]). Es mag überraschen, daß unsere Zeit, die auf allen Gebieten vorbeugende Maßnahmen trifft und mit bewundernswerter Akribie Vorgänge unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens verzeichnet, dem wichtigsten Betätigungsgebiet des menschlichen Geistes noch nicht genügende Beachtung schenkt. Die richtige Verwertung der geistigen und natürlichen Volkskräfte, wie die Bedürfnisse von Staat und Gesellschaft erfordern aber Aufklärung und verhütende Maßnahmen gegen die Schäden des unregelmäßigen Zulaufs zu den höheren Berufen und einer allzu freien und unbeeinflußten Berufswahl. Denn eine lange und untätige Wartezeit des Nachwuchses wirkt auf die Beamteneigenschaft und Beamtenintegrität und dadurch direkt und indirekt auf den ganzen Volkskörper schädigend. Wohl erfolgen ab und zu Warnungen der Regierungen vor einem überfüllten Studium. Sie versagen aber fast immer, da es bei dem Eingreifen der Anstellungsbehörden in der Regel schon zu spät ist, wozu freilich kommt, daß ihre Hinweise nicht genügend befolgt werden. Für Württemberg zeigt dies die starke Überfüllung im Forstdienst, auf die die Regierung schon 1902 nachdrücklich aufmerksam machte, und der drohende Kandidatenmangel der evangelischen Kirche, der zwar hinreichend öffentlich besprochen wurde, aber u. W. amtlicherseits keine Darstellung unter Hervorkehrung der Vorteile eines aussichtsvolleren Studiums gegenüber einem Eintritt in einen Beruf mit langer Wartezeit erfahren hat. Ein indirektes Merkmal der Berufsüberfüllung — trotz befriedigender Verwendung und Vorrückung der Kandidaten — ist in Württemberg die große Zahl der akademisch gebildeten Beamten im Finanz- und Verwaltungsdienst, und die nicht seltene Besetzung von Stellen des mittleren Dienstes durch Akademiker.

Die Kosten des Studiums und insbesondere die lange Ausbildungszeit während der kostbarsten Lebensjahre, wie die bestmögliche Nutzbarmachung unserer geistigen Kräfte erfordern die reifliche Prüfung der Frage, welchem Studium der Abiturient sich zuwenden soll. In der jetzigen Zeit der Spezialbildung beeinflußt diese Frage schon die Wahl der höheren Lehranstalt, weshalb ein früher und regelmäßiger Einblick in die Berufsverhältnisse besonders notwendig ist.

Wir übersehen nicht, daß der Drang nach Hochschulbildung ein Merkmal für die herrschende Geistesrichtung, die steigende geistige Volkskraft und den Zug der Zeit ist, und daß jede starke kulturelle Bewegung auf inneren Kräften und Bedürfnissen des Volkes beruht. Die große Vermehrung der Zahl der akademisch Gebildeten ist daher zweifellos im ganzen als ein günstiges Symptom unseres materiellen Zeitalters zu würdigen. Die nähere Untersuchung der Frage zeigt, daß die erste Ursache des starken Wachstums der Universitätsbevölkerung ein weite Kreise erfassender Wissens- und Bildungsdrang ist, den wir freilich weit mehr von dem materiellen Vermögen als der geistigen Eignung getragen und gefördert sehen. Denn wer Schulgeld und Studienkosten aufbringt, hat die Möglichkeit, seine Kinder der höheren Bildung zuzuführen. Dieses Bildungsprivileg des Besitzes, die Ungleichheiten in der Anlage des geistigen Kapitals, verletzt aber unser soziales Fühlen und stört unser Kultur- und Geistesleben dazu.

Wir beschränken unsere Untersuchung auf die Universitätsstudien, obwohl es nicht mehr zweifelhaft ist, daß die Studien an den Technischen Hochschulen den Universitätsstudien gleichzustellen sind. Ihre Einbeziehung würde indessen unsere Aufgabe wesentlich erweitern, aber auch das nähere Eingehen auf Einzelheiten des Universitätsstudiums, die uns zunächst wichtig erschienen, erschweren; andererseits handelt es sich um trennbare Gebiete, deren gesonderte Betrachtung auch aus andern Gründen zweckmäßig ist.

Der Aufschwung des Universitätsstudiums beginnt in Deutschland mit der Gründung des Reichs. „Neues, kaum zuvor geahntes Leben kommt in die Räume der deutschen Hochschulen, die sich seitdem von Jahr zu Jahr mehr füllten." Die Zahl der Besucher der 21 deutschen Universitäten und des Lyzeums in Braunsberg[4]) betrug im Winter 1869/70 13997, 1874/75 bereits 16460 und ist 1880/81 auf 21432, 1885/86 auf 26928 und weitere 5 Jahre später auf 28359 angewachsen. Während Mitte der 1880er Jahre ein Stillstand und von 1891—96 ein kleiner Rückgang eintrat, setzte von da an eine starke Zunahme ein, die binnen der folgenden 25 Jahre fast zu einer Verdopplung der Zahl führte. 1900 gab es bereits 33790, 1905 40804, 1910 53378 Universitätsstudenten und im Sommer 1914 war ihre Zahl auf 61000[5]) gestiegen[6]). Vergl. Anlage 2.

Diese starke Steigerung der Zahlen allein ist aber kein Beweis für einen unverhältnismäßig hohen Stand des akademischen Nachwuchses, wie von oberflächlicher Beurteilung vielfach angenommen wird. Denn einmal müßte

2) J. Conrad, Einige Ergebnisse der deutschen Universitätsstatistik. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 1906, III. Folge, 32. Band S. 491. Künftig zitiert: „Conrad 1906".

Fr. Eulenburg, Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten hundert Jahren. Leipzig 1909.

3) Eine Überfüllung der akademischen Berufe, namentlich in Württemberg, bestand auch um 1830—40.

4) Vergl. Preußische Statistik, Statistik der Landesuniversitäten Heft 236 S. 79.

5) Einschließlich 4129 Frauen.

6) Bis 1900 vergl. Fr. Eulenburg, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Leipzig 1904.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zuvörderst festgestellt sein, zu welchem Zeitpunkt der studentische Nachwuchs genau im Verhältnis zum Bedarf bezw. zur Bevölkerungsziffer stand, „normal" war. Sodann haben die gehobenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, der Fortschritt der Wissenschaften, der Technik, Industrie und Landwirtschaft, der gesteigerte Wohlstand usw. nicht nur das in weiten Kreisen vorhandene Bildungsstreben, sondern auch das individuelle Bildungsbedürfnis und insbesondere das Bedürfnis von Staat und Gesellschaft selbst nach akademisch Gebildeten gesteigert. Hierüber, wie über die bei allen Studienfächern eingetretene freiwillige oder unfreiwillige Verlängerung der Studienzeit durch die im Laufe der letzten Jahrzehnte für alle Berufe durchgeführte Neuordnung des Prüfungswesens und die allgemeine Vertiefung des Studiums ist im nächsten Abschnitt eingehender zu sprechen. Für das Reichsgebiet ist eine exakte Untersuchung in beiden Richtungen kaum möglich, da die Verhältnisse der Bundesstaaten je für die einzelnen Studienfächer zu untersuchen wären, was unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen müßte. Für einen einzelnen Bundesstaat dagegen ist die Feststellung annähernd richtiger Verhältniszahlen durchführbar[7]). Bezüglich der Universitätsstudien kann als sicher — und es ist eher zu nieder als zu hoch gegriffen — gegenüber 1871 eine Verlängerung des Studiums um zwei Fünftel der damaligen Studienzeit angenommen werden, so daß die heutige Studentenziffer um 40 % höher sein darf, ohne daß ein Individuum mehr sich auf den Hochschulen befindet.

2. Die Ursachen der Steigerungen und der Schwankungen im Zugang zu den Universitätsstudien.

Bei der Entscheidung für die akademischen Studien wirken anregend, fördernd und vorbereitend äußere (persönliche, wirtschaftliche) Verhältnisse, Einrichtungen und Bedürfnisse des Staats, der Gesellschaft, des Zeitalters, Familientradition; Begabung und Neigung, kulturelle, geistige, religiöse und politische Strömungen usw. Dies gilt ebenso für die wechselnde Stärke des Zugangs zu den Studien im allgemeinen wie zu den einzelnen Berufen.

Der Wirtschaftslage im allgemeinen und den ökonomischen Verhältnissen der Eltern im besonderen kommen in dem betrachteten Zeitraum erhebliche Bedeutung zu. Der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung, der die letzten Jahrzehnte auszeichnete, hat den Zufluß zur Universität in erster Linie so außerordentlich gesteigert, andererseits blieben aber auch die zeitweiligen wirtschaftlichen Niedergänge und Tiefstände der früheren Jahre nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Universitätsbesuch. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, gute und schlechte, wirken auf den Zugang zur Universität sowohl fördernd als abschwächend, und zwar beide gelegentlich nach beiden Richtungen, so verschieden, wie die Bevölkerungsschichten die wirtschaftliche Gunst oder Ungunst der Zeit verspüren. Wirtschaftlicher Wohlstand und wirtschaftlicher Erfolg fördern die Universitätsstudien insofern, als sie den Zufluß von Angehörigen solcher Bevölkerungsklassen steigern, denen es lediglich das wirtschaftliche Fortkommen ermöglicht, den Söhnen Universitätsbildung zu verschaffen, woran sie in Zeiten minder guten Geschäftsgangs nicht oder nur in geringem Maße denken können; andererseits steigt mit einer günstigen Wirtschaftslage das Bedürfnis nach Beamten, Ärzten, Lehrern, Rechtsanwälten usw.: die Nachfrage. Wirtschaftlicher Aufschwung bringt sodann eine Vermehrung der Beamten und Behörden, eine stärkere Tätigkeit der Gesellschaft in allen Klassen, schafft neue Berufszweige, erhöht das Bedürfnis nach akademisch Gebildeten. Der Aufstieg von Industrie, Handel und Verkehr steigert seinerseits den Bedarf an akademisch Gebildeteten, z. B. Chemikern, Juristen (Syndici), Nationalökonomen usf. Und aus der Vermehrung aller gelehrten Berufe erwuchs schließlich auch eine gesteigerte Nachfrage nach Lehrkräften. Wir sehen deshalb insbesondere auch die Zahl der Lehramtskandidaten ganz außerordentlich steigen. Andererseits wirkt wirtschaftliche Gunst der Zeit auch wieder abschwächend, weil wirtschaftlicher Erfolg und Wagemut und wirtschaftliche Unternehmungslust das Interesse an den Vorgängen des Wirtschaftslebens weckt und dadurch die Jugend dem Handel, der Technik, dem Gewerbe und insbesondere auch der Landwirtschaft zuführt. Die Zeiten ungünstiger Wirtschaftslage hingegen steigern den Zugang zu den mit der sicheren staatlichen Versorgung verbundenen höheren Berufen. Für die Stärke des Abflusses nach der einen und anderen Seite sind die augenblicklichen Aussichten der akademischen Berufe mitbestimmend, ob die Wartezeit kurz oder lang, die Bezahlung genügend ist oder nicht.

Für die letzten Jahrzehnte kommt der im Gefolge des Übergangs des Reichs vom Agrarstaat zum Agrar- und Industriestaat eingetretenen Verstädterung und Verdichtung der Bevölkerung ein beträchtlicher Anteil an der Zunahme der Studentenziffer zu. Denn die städtische und namentlich die großstädtische Bevölkerung ist verhältnismäßig weit stärker in gelehrten Berufen tätig als die des platten Landes (vgl. II, 6).

Einen ganz hervorragenden Anteil an der Steigerung der Studentenschaft hat die Entwicklung unseres höheren Schulwesens und insbesondere der Ausbau der Realschulen zu Vollanstalten und die Erweiterung ihrer Rechte.[8]) Damit wurde ein weiterer Zugangsweg zu den höchsten Bildungsstätten eröffnet, der manchen veranlaßt, zu studieren, der früher mit dem Reifezeugnis der Oberrealschule in einen praktischen Beruf übertrat, oder die Schule nur bis zur Erlangung des Einjährigenzeugnisses besuchte

7) Versuche:
Lexis, Denkschrift über die dem Bedarf Preußens entsprechende Normalzahl der Studierenden der verschiedenen Fakultäten. 1891.
J. Hartmann, Die dem Bedarf Württembergs entsprechende Normalzahl der Universitätsstudierenden in den verschiedenen Fakultäten. Als Manuskript gedruckt, 1890 und 1894.
Statistik des höheren Justizdienstes in Württemberg. Justiz-Minist.-Amtsblatt 1912 S. 193.
Alljährliches Verzeichnis der examinierten Kandidaten der evangel. Theologie (Magisterzettel).

8) Vrgl. hierzu J. Conrad, Das Universitätsstudium in Deutschland während der letzten 50 Jahre. Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftl. Seminars zu Halle a. S. III. Band 1883—1884 S. 175 ff. Künftig zitiert: „Conrad 1884". Conrad 1906 S. 480 ff.
Seit 1875 hat sich in Württemberg die Zahl der Gymnasien (einschl. der 4 evang.-theol. Seminare) von 12 auf 17 erhöht. Dazu kamen 10 Realgymnasien und 14 Oberrealschulen. In den Oberklassen waren 1875 1977 Schüler, 1914 4371.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Denn „am Scheideweg lockt den Jüngling die akademische Freiheit und das Studentenleben, und in der Ferne winken das feste Amt, Titel und Würden".[9]) So wird es einem jungen Mann nicht schwer gemacht, den Weg zur Hochschule dem beschwerlicheren und prosaischen Übergang in die Lehrstätte des praktischen Lebens vorzuziehen. Wohl meistens tritt hierbei die weitblickende Erwägung in den Hintergrund, daß dort oft lange eine untätige Wartezeit oder eine verhältnismäßig untergeordnete Tätigkeit im besten Mannesalter Kräfte an der Betätigung hindert, die in einem praktischen Beruf verwertet, in vielen Fällen bereits zu größten Lebenserfolgen geführt hätten. Schon die planmäßige Verteilung der höheren Lehranstalten auf die einzelnen Landesteile und damit die Ermöglichung ihres Besuchs durch weitere Bevölkerungskreise, oft ohne besondere Kosten, andererseits der Zusammenfluß der Bevölkerung in den Städten, die in der Regel mit Lehranstalten reich ausgestattet sind, steigern den Besuch der Mittelschulen. Das Gesetz der Produktion am günstigsten Ort zeigt hier seine Wirkung. Die Erweiterung des Verkehrsnetzes, die Verbilligung des Verkehrs begünstigen in hohem Grade den Besuch der höheren Lehranstalten und damit den Hochschulbesuch selbst. Weiteren Kreisen des Landes und der Kleinstädte wird dadurch der Gedanke, „den Sohn studieren zu lassen", erst so nahe gerückt, daß er ernstlich erwogen wird. Sollte aber über dem Zustrom der breitesten Schichten zu den höheren Lehranstalten die „negative Auslese" in den höheren Klassen vernachlässigt worden sein und darauf ein Teil der Zunahme der Studentenziffer zurückgehen? Man ist versucht, dies anzunehmen, da die Zahl der Studenten, deren Eignung für die höheren Studien zweifelhaft ist, nach unseren Erfahrungen nicht gerade klein ist. Die Prüfungsergebnisse würden hierfür zweifellos Anhaltspunkte geben, zuverlässigen Aufschluß könnte aber nur eine Untersuchung der Lebensschicksale einer studierenden Generation erbringen.[10])

Eine Hauptursache des starken Zuflusses zu den höheren Studien ist sodann das ethisch berechtigte und psychologisch begründete Streben der höheren Gesellschaftsschichten, die Nachkommen unter allen Umständen auf der sozialen Stufe zu erhalten, auf der sich die Familie befindet; ferner das Streben, der Ehrgeiz und die Eitelkeit der mittleren und unteren Klassen, vielfach des äußeren gesellschaftlichen Glanzes wegen, die Söhne in die höhere Schicht zu heben, worin eine Überschätzung der höheren Bildung und eine Unterschätzung der praktischen Berufe zum Ausdruck kommt. Wenn auch diese Tendenzen zweifellos von starkem sittlichen Wollen und anerkennenswerter Opferwilligkeit zeugen, so kommt hiebei doch vielfach zum Ausdruck, was Conrad als „Bildungshochmut unserer besseren Gesellschaftsschichten, Mangel an Verständnis für die Bedeutung unseres Erwerbsstandes und seiner hohen geistigen Leistungen, die unsere Akademiker ebensowenig zu beurteilen und zu würdigen wissen wie unsere Arbeiter" bezeichnet. „In keinem Lande tritt der Bildungsdünkel so kraß hervor und ist so verbreitet, wie bei uns. Das ist ganz begreiflich, weil der Grad der Bildung die Menschen in ganz scharf abgegrenzte Kasten einreiht, aus der sich emporzuarbeiten kaum möglich ist und nur ganz wenigen hervorragenden Personen gelingt. Die Folge ist, daß der nicht beamtete Mittelstand in der öffentlichen Wertschätzung an Ansehen verliert, zum Vorteil des dazu an Zahl gestiegenen Beamtenstandes".[11]) Diese Entwicklung kann nicht überraschen, wenn man sich die fortschreitende Verengerung der Pforten fast aller Berufe vergegenwärtigt, wobei die Anschauung (vielfach auf seiten der Berufsgenossen selbst), daß soziales Ansehen nur genießt, wer die „Reife" oder mindestens das „Einjährige" besitzt, die erste treibende Kraft ist. Zahnarzt, Tierarzt, Landwirtschaftslehrer, leitender Post- oder Bahnbeamter kann nur noch werden, wer die Reifeprüfung bestanden hat. Auch in Handel und Industrie, Technik und Landwirtschaft sind die gehobenen Stellen nach und nach vielfach dem Abiturienten vorbehalten worden. Hingewiesen muß ferner werden auf die nicht geringe Bedeutung der Schulbildung und der akademischen Bildung bei der Beurteilung eines jungen Mannes als Brautwerber.

Ein vielfach gedankenloses Hoffen auf Versorgung durch den Besuch der Universität, wie es vor einem Jahrhundert noch berechtigt war, die Alters-, Witwen- und Waisenversorgung, das Ansehen der Beamten, sind andere stark wirkende Faktoren; ferner ein gewisser sozialistischer Zug unserer Zeit, der das Streben fördert, als Staatsbeamter und später als Staatspensionär ein, wenn auch bescheidenes, doch sicheres Dasein zu führen. Diese Entwicklung würde in Deutschland zu französischen Zuständen führen: ein Drängen an die Staatskrippe lediglich der Versorgung und eines sorgenfreien Lebens wegen, vielfach ohne Mitwirkung sittlicher und ethischer Kräfte und ohne das Vorhandensein eines inneren Berufs für seine Lebensaufgabe.

Die Zunahme des Andrangs zum Staatsdienst steht zweifellos auch mit dem Ansehen des Staats in Zusammenhang. Wenn ein Staat innerlich gefestigt ist und in Blüte steht, ist die Neigung, sich seinem Dienste zu widmen, eine größere, während diese in Zeiten staatlicher Not und nationaler Zerwürfnisse zurückgehen, wie nationale Schwäche die Lust, der Öffentlichkeit zu dienen, mindert. Die Erstarkung des Staatsgedankens und eine freiheitliche Entwicklung eines Staatswesens weckt in allen Schichten der Bevölkerung das Interesse am öffentlichen Leben und ebnet insbesondere breiteren Massen den Weg zu höheren Berufen. Die Entwicklung des Universitätsstudiums nach 1866 und 1870 zeigt dies, worauf später zurückzukommen ist. Den Zugang zu den höheren Studien hat ferner auch die neuzeitliche starke Zunahme der Aufgaben der Staats- und der Selbstverwaltungskörper nicht unwesentlich gesteigert.

Alle diese Kräfte, Verhältnisse, Ideen und Interessen, die den Lauf des „Stroms der Studenten" fördern oder hemmen, wirken naturgemäß nicht sofort, sondern vielfach erst nach Jahren, da vom Entschluß zum Studium bis zum Bezug der Hochschule eine Zeitspanne liegt, die größer oder kürzer ist, je nachdem es sich um einen jungen Mann handelt, der sich zum höheren Studium besonderer Eignung und Aussichten wegen — oft schon in frühester Jugend — entschließt, oder um den Sproß einer Familie, in der akademische Bildung herkömmlich ist.

9) Fr. Paulsen, Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium. 1902.

10) Vergl. die ähnlichen Erhebungen von Geh. Rat Bumm-Berlin über 1063 Berliner Studentinnen unten Anm. 172.

11) Conrad 1906, S. 492, 484.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

II. Das Universitätsstudium der Württemberger.

1. Die Entwicklung seit 1872.

Der Anteil der Württemberger am Universitätsstudium ist in einem engeren Rahmen schon 1827 von Schübler[12]) untersucht und 1877 von K. V. v. Riecke[13]) nach verschiedenen Richtungen (Zahl, Verhältnis zur Bevölkerung, Heimat, Studienalter, Berufsstellung der Eltern usf.) dargestellt worden. J. Hartmann hat 1889 und 1894[14]) die Zahl der studierenden Württemberger und ihr Verhältnis zum Bedarf der Zeit festgestellt, und der Verfasser selbst hat 1904–1906 im Schwäbischen Merkur und im Staatsanzeiger kleinere Aufsätze über das Universitätsstudium der Württemberger veröffentlicht. Für die Jahre 1860/61, 1861, 1872/73 und 1881/82 hat J. Conrad[15]) die Zahl der württembergischen Universitätsstudenten ermittelt und zur Gesamtbevölkerung in Beziehung gesetzt, ohne indessen auf Württemberg näher einzugehen. Schließlich sind in der fortlaufenden großzügigen Statistik der preußischen Landesuniversitäten[16]) ab und zu auch die Württemberger berücksichtigt. Im ganzen aber ist das Vorhandene sehr dürftig und geht über das Zahlenmäßige kaum hinaus; für die neuere Zeit fehlt überhaupt fast jeder Anhaltspunkt.

Zuverlässigen Aufschluß über die Zahl der württembergischen Studenten gibt für die ältere Zeit einzig das seit 1820 gedruckt erscheinende Tübinger Personalverzeichnis, allerdings nur insoweit, als die Studierenden sich in Tübingen aufhielten. Über die an den auswärtigen Universitäten Eingeschriebenen ist weit ins 19. Jahrhundert hinein nichts zu erfahren, was indessen nicht von erheblicher Bedeutung ist, da (wie auch v. Riecke und Schübler annehmen) die Zahl der vor Mitte der 1870er Jahre auswärts eingeschriebenen Württemberger recht unerheblich war. Zwischen 1860—70 dürfte ihre jährliche Zahl zwischen 30 und 80 geschwankt haben, während es sich früher, zumal bei den ungenügenden Verkehrseinrichtungen und den politischen Verhältnissen, nur um wenige handeln kann. Conrad[17]) berechnete für 1860/61 — im Mittel der in Betracht gezogenen drei Semester — 540 Württemberger. Da im Wintersemester 1860/61 in Tübingen allein 563 Landeskinder studierten, war demnach nur eine ganz geringe Zahl auswärts.

An der Hand der Besuchsübersichten der Universitäten in den Personalverzeichnissen lassen sich die Angehörigen der einzelnen Bundesstaaten etwa von 1880 an feststellen. Wir konnten indessen auf die früheren Zahlen nicht verzichten, und mußten daher die Württemberger bis 1872 zurück besonders auszählen, was die erwähnten Lücken jener Zeit genügend erklärt.

Die Entwicklung des Studiums der Württemberger — mit und ohne Reifezeugnis — seit 1872 ergibt sich zahlenmäßig aus der Tabelle Anlage 1.

Zur leichteren Orientierung sind nachstehend die absoluten und die relativen Studentenzahlen in denjenigen Jahren einander gegenübergestellt, in denen in Württemberg eine Volkszählung stattgefunden hat.

Winterhalbjahr bezw. Volkszählungsjahr	Zahl der Univ.-Studenten	Auf 100 000 Einwohner
1822	615	42,16
1830	758	48,13
1840	687	41,83
1852	646	37,27
1861	541	31,38
1871	632	34,75
1875	696	36,99
1880	997	50,58
1885	1246	62,45
1890	1260	61,87
1895	1239	59,54
1900	1371	63,20
1905	1528	66,38
1910	1984	81,35
1913/14	1966	80,70

Zeigt schon diese Übersicht die außerordentliche Steigerung der württembergischen Universitätsstudentenschaft, so wird die starke Zunahme noch augenfälliger, wenn man die steigende Beteiligung des Landes an allen Zweigen des Hochschulstudiums sich vergegenwärtigt (s. Tabelle S. 166).

Von 1875/76 bis 1913/14 wuchs die Zahl der studierenden Württemberger um 203,71 % und im einzelnen bei den

Universitäten	um 182,47 %,
Technischen Hochschulen	„ 206,86 %,
Landwirtschaftl. Hochschulen	„ 566,66 %.

Seit dem Winterhalbjahr 1900/01 beträgt die Steigerung 38,53 % und im einzelnen bei den

Universitäten	43,38 %,
Technischen Hochschulen	18,57 %,
Landwirtschaftl. Hochschulen	135,23 %,

wogegen sich bei den Tierärztlichen Hochschulen ein Rückgang um 20 % ergibt, der im wesentlichen auf die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart (1912) zurückzuführen ist.

Danach ist im Laufe der letzten Jahrzehnte nicht nur die Zahl der Universitätsstudenten sehr erheblich gestiegen,

12) Schübler, Beiträge zur Literaturstatistik Württembergs. Württ. Jahrbücher 1828, S. 426.

13) Statistik der Universität Tübingen. Württ. Jahrbücher 1877, III. Heft.

14) A. a. O.

15) Conrad 1884.

16) Preußische Statistik. Statistik der Landesuniversitäten. Hefte 102, 106, 112, 116, 125, 136, 150, 167, 193, 204, 223, 236.

17) 1884 S. 47.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Besuch der deutschen Universitäten und Hochschulen[18]) durch Württemberger von 1871—1913/14.

Zeit	Universitäten	[19]) Technische	[20]) Landwirtschaftl.	[21]) Tierärztl.	Handels-	Summe	Auf 100 000 Einwohner
		Hochschulen					
1	2	3	4	5	6	7	8
1871/72	600	251	?	?	.	851	46,79
1875/76	696	233	12	?	.	941	50,01
1880/81	997	235	19	16	.	1 267	64,27
1885/86	1 246	165	29	19	.	1 459	73,12
1890/91	1 260	242	29	40	.	1 571	77,14
1895/96	1 239	434	35	41	.	1 749	84,04
1900/01	1 371	603	34	55	.	2 063	95,08
1901	1 300	517	27	49	.	1 893	
1901/02	1 408	669	41	55	.	2 173	
1902	1 298	548	30	41	.	1 917	
1902/03	1 384	699	44	47	.	2 174	
1903	1 310	619	27	41	13	2 010	
1903/04	1 423	737	46	42	16	2 264	
1904	1 335	598	33	39	13	2 018	
1904/05	1 429	742	38	55	15	2 279	
1905	1 360	614	32	47	14	2 067	
1905/06	1 528	734	28	71	20	2 381	103,42
1906	1 450	588	22	63	18	2 141	
1906/07	1 601	729	28	85	28	2 471	
1907	1 488	602	25	74	27	2 216	
1907/08	1 684	762	39	88	30	2 603	
1908	1 585	619	31	74	29	2 338	
1908/09	1 769	735	33	78	33	2 648	
1909	1 715	602	27	49	26	2 419	
1909/10	1 886	771	39	64	36	2 796	
1910	1 829	619	30	47	30	2 555	
1910/11	1 984	735	48	52	41	2 860	117,33
1911	1 885	613	40	40	39	2 617	
1911/12	1 999	696	69	47	52	2 863	
1912	1 920	579	67	32	52	2 650	
1912/13	2 013	675	86	32	63	2 869	
1913	1 898	596	78	35	60	2 667	
1913/14	1 966	715	80	44	53	2 858	114,32

18) Die Besuchsziffern der Bergakademien konnten nicht ermittelt werden, sie belaufen sich auf jährlich etwa 15. Die Forstakademien sind nur ganz vereinzelt besucht, da die württembergischen Forstwirte fast ausschließlich in Tübingen und München studieren.

19) Die Technische Hochschule Berlin gibt ihre Besuchszahlen erst seit 1900 bekannt; es mögen dort vorher höchstens 10 Württemberger im Semester gewesen sein.

20) Nur die Studierenden der Hochschule Hohenheim; von den anderen Anstalten (Berlin und Weihenstephan) waren die Zahlen nicht zu erhalten. Ihr Besuch aus Württemberg ist geringfügig. Die in Halle und Bonn-Poppelsdorf studierenden württembergischen Landwirte sind unter den Universitätsstudenten begriffen.

21) Die Ziffern der Tierärztlichen Hochschule Berlin konnten erst von 1904/05 an (ausgenommen S.-S. 1909) ermittelt werden, für Dresden liegen sie erst vom Sommer 1896 an vor. Die Zahl der württembergischen Tierärzte vor 1880 konnte nicht erhoben werden.

22) Fr. Eulenburg, a. a. O. S. 254.

23) Huckert, Zur Statistik der preußischen Studenten, 1898.

24) Heft 236, S. 69.

24 a) Vrgl. Anm. 103.

sondern auch der Zufluß zu den anderen höheren Studien, deren Anfänge noch überwiegend in die ersten Jahrzehnte unserer Untersuchung fallen. Der Ausbau der Technischen Hochschulen, das Aufblühen der landwirtschaftlichen und tierärztlichen Studien und die Gründung der Handelshochschulen haben demnach das Universitätsstudium nicht im mindesten beeinträchtigt.

Die Zahlen der Universitätsstudierenden schwanken etwas auffällig, was z. T. von Abflüssen zu den technischen Studien herrühren mag. Daß trotz der Steigerung der Bevölkerung und des Bedürfnisses nach akademisch Gebildeten 1871 die Zahl der Universitätsstudenten niedriger war als im Jahr 1830, findet in der Hauptsache seine Erklärung darin, daß die beiden Jahre Extreme darstellen: 1830 bestand nach dem außerordentlichen Zudrang nach den Befreiungskriegen Überfüllung[22]), 1871 aber ein Unterangebot. 1830 war der Besuch der Universitäten so stark, daß eine mißliche Überfüllung der Ämter und Berufe eintrat, wogegen zu Anfang der 1870er Jahre in Württemberg, wie überall in Deutschland, der akademische Nachwuchs viel zu gering war. „Die wirtschaftliche Entwicklung war der Entwicklung der Hochschulen und der Schulen, welche für dieselben vorbereiten, ganz wesentlich vorausgeeilt." Huckert[23]) nennt hierfür zwei Gründe: Mangel an Geld für Schulen und andere Bedürfnisse und die Verlängerung der Studienzeit.

Die Zunahme der württembergischen Universitätsstudenten bewegt sich aber im Vergleich mit den Durchschnittsziffern des Reichs und der größeren Bundesstaaten durchaus in normalen Grenzen; der Drang nach Universitätsbildung ist anderwärts mindestens ebenso stark, zum Teil nicht unerheblich stärker als in Württemberg.

Die preußische Statistik[24]) ermöglicht nachstehenden Vergleich: Auf je 10000 der männlichen Bevölkerung entfielen Universitätsstudenten:

Zeit	Württemberg	Reich	Baden	Bayern	Preußen
1895/96	11,84	10,34	13,82	11,82	9,65
1899/1900	12,34	11,06	13,75	12,43	10,47
1905/06	12,62	12,67	15,83	14,43	12,04
1911/12	15,26	15,22	17,80	15,62	14,76

Die Zahlen sind zwar vertikal nicht ganz gleichwertig, da die württembergischen und badischen katholischen Theologen auf den Universitäten studieren, während der bayrische und preußische Klerus[24a]) seine Ausbildung zu einem großen Teil in den bischöflichen Seminaren bezw. in dem Hosianum in Braunsberg empfängt. Die württembergischen und badischen Zahlen sind daher, da in ihnen sehr stark Elemente enthalten sind, die in den preußischen und bayrischen Ziffern

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

fehlen, im Vergleich mit diesen nicht unwesentlich zu hoch, wovon auch der Reichsdurchschnitt beeinflußt ist.

Wohl zeigen auch die Württemberger absolut wie relativ eine starke Steigerung und insbesondere in erster Richtung eine außerordentliche Zunahme. Es wäre indessen falsch, nur aus diesen Zahlen Schlüsse zu ziehen. Die Meinungen des Tages zu der Frage der Steigerung des Universitätsbesuchs fußen zwar vielfach nur auf diesen äußerlichen Merkmalen, so daß oft Urteile zustande kommen, die weit über das Maß hinausgehen. Denn der Wert der Zahlen hat sich, wie bereits eingangs erwähnt, aus den verschiedensten Gründen derart verändert, daß eine vorbehaltslose Gegenüberstellung der jetzigen und der früheren zu falschen Schlüssen führen muß.

Ein Moment, dem wesentlicher Einfluß auf die Steigerung der Studentenziffer zuzuschreiben ist, ist die Verlängerung der Studiendauer. Sie geht zurück auf die Vermehrung der Pflichtsemester oder die freiwillige Studienverlängerung infolge höherer Examensanforderungen, Steigerung des Wohlstands oder vielleicht auch Verminderung der geistigen Leistungsfähigkeit als Folge höherer Ansprüche der Schule oder als Folge eines Rückgangs der geistigen Arbeitskraft durch geistige Inzucht; Zunahme der Bummelei u. ä. Durch diese Umstände sind die Besuchsziffern der meisten Fächer in geringerem oder höherem Maße, aber in der Gesamtheit ganz beträchtlich gesteigert worden, ohne daß auch die Zahl der studierenden Individuen selbst so zugenommen hätte, wie die Zahlen zunächst vermuten lassen; mit anderen Worten und in praktische Beispiele gekleidet: Seit 1880 hat sich in Württemberg die tatsächliche Studienzeit der Philologen (die ehemaligen „Präzeptoren" studierten nur 6 Semester und die zahlreich übergetretenen Theologen widmeten sich ihrem Fachstudium nur noch kurze Zeit) durchschnittlich fast verdoppelt. Wenn nun die Zahl der studierenden Philologen gegenüber 1880 sich in diesem Maße erhöht hätte (tatsächlich ist die Zunahme ja viel größer), so würden gegenüber 1880 wohl mehr Studenten vorhanden sein, aber nicht mehr Übergänge ins Philisterium erfolgen. Oder: Infolge der Erhöhung der Studienzeit der Ärzte von 9 auf 10 Semester durch die Prüfungsordnung vom 28. Mai 1901 mußte die Zahl der Medizinstudierenden um 10% in die Höhe gehen.

Wie die Steigerung der Württemberger in den einzelnen Fächern sich entwickelt hat, zeigt nachfolgende Gegenüberstellung. Wir greifen hierbei um ein Menschenalter — auf das Wintersemester 1880/81 — zurück, das uns insofern ganz geeignet erscheint, als die damalige Studentenziffer den Bedürfnissen jener Zeit etwa entsprach, wofür einen Anhaltspunkt die Tatsache bietet, daß u. W. in den folgenden Jahren, von evangelischer Theologie abgesehen, in keinem Berufe ein besonderer Mangel oder eine stärkere Überfüllung hervorgetreten ist. Auch bei der evangelischen Theologie sind schlechte Anstellungsverhältnisse erst zu Anfang der 1890er Jahre eingetreten, die Folge des starken Zuflusses von 1880—1890. Die Studentenziffer um 1880 kann demnach als dem damaligen Bedürfnis etwa entsprechend bezeichnet und einer Vergleichung zugrunde gelegt werden.

Studienfach	1880/81	1913/14	Zu- oder Abnahme absolut	Zu- oder Abnahme %
Evang. Theologie	227	221	— 6	— 2,64
Kath. Theologie	152	163	+ 11	+ 7,26
Rechtswissenschaft[25])	265	302	+ 37	+ 13,95
Medizin	162	465	+ 303	+ 187,03
Zahnheilkunde	?	32	+ 32	
Philologie, Philosophie, Geschichte	64	382	+ 318	+ 496,87
Mathematik und Naturwissenschaften, Chemie	85	267	+ 182	+ 214,11
Pharmazie	14	21	+ 7	+ 50
Staatswissenschaften	12	82	+ 70	+ 583,33
Forstwissenschaft	16	31	+ 15	+ 93,75
	997	1966	+ 969	+ 97,19

Es haben demnach seit 1881 alle Studienfächer, ausgenommen allein evangelische Theologie, zugenommen, am stärksten Philologie, Staatswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften und Medizin, geringer Rechtswissenschaft, Forstwissenschaft, Pharmazie und am wenigsten katholische Theologie.

Um einen Maßstab für die Verlängerung der Studienzeit zu gewinnen, haben wir festgestellt, daß von den zu der ersten juristischen Staatsprüfung zugelassenen Kandidaten studierten:

Prüfung Frühjahr	Zahl der Kandidaten	Semester ausschl. etw. Auslands- und Militärsemester									Durchschnittl. Studiendauer Semester
		6	7	8	9	10	11	12	14	15	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1880	24	4	6	9	3	1	1	—	—	—	7,75
1885	23	6	8	3	5	1	—	—	—	—	7,43
1890	18	3	10	2	1	—	2	—	—	—	7,50
1895	24	2	9	9	2	2	—	—	—	—	7,71
1900	39	4	15	8	8	3	1	—	—	—	7,85
1904	32	1	12	10	7	1	—	1	—	—	7,97
1908	64	—	10	29	11	9	4	1	—	—	8,55
1910	56	1	7	18	13	8	7	2	—	—	9,05
1912	34	—	—	13	12	5	1	3	—	—	9,09
1914	38	—	5	9	9	9	4	—	1	1	9,26

Danach ist die mittlere Studiendauer der Juristen von 7,75 Semester um 1880 bis 1914 auf 9,26 Semester gestiegen und ergibt sich für die neueste Zeit als Regel ein Studium von 8—9 Semestern[26]). Da zufolge der jetzigen

25) 1880/81 einschließlich 53 Regiminalisten und 50 Kameralisten, Anwärter des Verwaltungs- und Finanzdienstes.

26) Zu dieser tatsächlichen Studiendauer kommt die häusliche Vorbereitungszeit, die 1900 durchschnittlich 2,23 Semester betrug, 1908 2,30, 1910 2,23, 1912 1,32 und 1914 1,79, so daß (ohne Militärzeit und etwaige ausländische Studienzeit) sich für einen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vereinheitlichung von Studium und Prüfung (vrgl. 2 c) den 145 Studierenden der Rechtswissenschaft von 1880/81 106 Regiminalisten und Kameralisten hinzuzuzählen sind, die ihren Vorschriften entsprechend kürzer studierten als die Juristen, darf die durchschnittliche Studienzeit der für 1880 berechneten 251 Juristen auf durchschnittlich höchstens 6 Semester angenommen werden. Die jüngste durchschnittliche Studienzeit der Juristen von 9,26 Semestern gestattet demnach gegenüber 1880 eine Steigerung der Gesamtziffer um 54,3 %, was eine erlaubte Juristenziffer von 387 ergibt, ohne daß mehr studierende Personen vorhanden wären. Tatsächlich belief sich im Winter 1913/14 die Zahl der Juristen nur auf 302, so daß eine Zunahme überhaupt nicht vorliegt, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß der Bedarf an Regierungs- und Finanzassessoren seit Einführung ihrer juristischen Universitätsbildung geringer ist als früher, und daß nur ein recht geringer Teil der Juristen in den Verwaltungs- und Finanzdienst übertritt.

Diese Feststellung zeigt deutlich, wie falsch es ist, lediglich aus einer Steigerung der Studentenziffer die vorhandene Überfüllung eines Berufes herzuleiten. Die Gleichwertigkeit der Zahlen ist daher vor allem zu untersuchen und erst auf dieser Grundlage kann beurteilt werden, ob die Studentenziffer eines Standes dem Bedürfnis ungefähr entspricht. Eine exakte Feststellung aber, ob Angebot und Nachfrage im Einklang miteinander stehen, erfordert weiter eine Berechnung des augenblicklichen Bedarfs eines Berufszweigs an Kräften[27]).

Wie oben nachgewiesen, ist die verhältnismäßige Studentenziffer von 1871 bis 1913/14 von 34,75 v. H. auf 80,70 v. H. gestiegen = 132,2 v. H. Einen anderen Anhaltspunkt für das Maß der Vermehrung der Studentenschaft gibt ein Vergleich der Zugangsziffern des ersten Jahrfünfts mit dem letzten.

1871—1876 gingen 698 Württemberger zur Universität, 1906—1911 1686, was eine Steigerung von 141 % ergibt.

1876—81 beläuft sich der Zugang auf 1026, in den folgenden Jahrfünften bewegt er sich zwischen 1293 und 1263, steigt 1901—06 auf 1364 und 1906—11 auf 1686. Die Zunahme erfolgte sonach in der zweiten und in der letzten Periode, in beiden Jahrfünften absolut ziemlich gleich stark (328 und 326), während relativ die Zunahme je dem vorausgegangenen Jahrfünft gegenüber 1876—81 47 % und 1906—11 18 % beträgt. Der Jahrfünftzugang der Studierenden hat sich demnach innerhalb der beobachteten 40 Jahre um 988 erhöht. Wenn die Zunahme gleichmäßig fortgeschritten wäre, so würden zum Studium gegangen sein (Steigerung pro Jahr gleichmäßig 141,1):

1871/76	1876/81	1881/86	1886/91	1891/96	1896/01	1901/06	1906/11
698	839	980	1121	1262	1403	1544	1686

2. Der Besuch der einzelnen Fakultäten und Studienfächer.[28])

Der Besuch der einzelnen Fakultäten bezw. der einzelnen Studienfächer hat sich naturgemäß sehr ungleich entwickelt, und innerhalb des einzelnen Berufszweigs sind Zu- und Abflüsse, kürzere oder längere Still-, Tief- und Hochstände fast regelmäßige Erscheinungen. Stand und Bewegung der Studienfächer haben wir unter vielen Schwierigkeiten bis 1872/73 zurück ermittelt. Dies festzustellen schien uns, ganz abgesehen vom rein historischen Interesse, besonders deshalb wichtig, weil die Verteilung der akademischen Jugend auf die einzelnen Studienzweige auch einen Einblick gibt in die jeweilige geistige Richtung der Zeit, und die Kräfte und Bedürfnisse erkennen läßt, die die Wahl der Studien im einzelnen beeinflussen und bestimmen.

Von den Nebenflüssen des Studentenstroms gilt hinsichtlich ihres wechselvollen Laufs dasselbe, was wir unter I 2 im allgemeinen ausgeführt haben. Hoch- und Tiefstände sind bei ihnen immer, und zwar stärker als beim Studium im ganzen, beeinflußt von dem jeweiligen und voraussichtlichen Bedürfnis des betreffenden Berufs. Nach der Reichsgründung, die das Bedürfnis nach Akademikern erheblich steigerte, sehen wir daher bald bei allen Studienzweigen ein auffallend starkes Ansteigen bis etwa 1882.

Die einzelnen Ziffern enthält Anlage 1, und die graphische Darstellung Anlage 3 zeigt die Entwicklung im Bilde.

a) Die evangelisch-theologische Fakultät.

Ein großer Teil der württembergischen evangelischen Theologen erhält seine wissenschaftliche Ausbildung in dem, in engem Zusammenhang mit der Universität stehenden Evangelisch-theologischen Seminar mit Internat in Tübingen, das zurzeit 172 Studierenden Aufnahme gewährt und, nachdem seit 1912 Lehramtskandidaten nicht mehr aufgenommen werden, ausschließlich der Ausbildung von Theologen dient.[29]) Da der Zudrang zum „Stift" immer stark ist, gewährleistet es zu einem beträchtlichen Teil den Nachwuchs der evangelischen Geistlichkeit Württembergs.

1872 waren es 165 Studierende der evangelischen Theologie oder 13,21 auf 100 000 protestantische Einwohner, die folgenden Jahre brachten nach einer geringfügigen Steigerung zunächst einen langsamen und sodann bis Winter 1888/89 einen rapiden Aufstieg

Rechtskandidaten vom Schulabgang bis zum Referendarexamen durchschnittlich der Zeitaufwand belief auf: 1900 10,08, 1908 10,85, 1910 11,28, 1912 10,41, 1914 11,05 Semester. Die 1912 und 1914 eingetretene erhebliche Verkürzung des Heimatstudiums und die damit einhergehende Verringerung der Gesamtstudienzeit (1912 auf 10,41, 1914 auf 11,05 Semester gegenüber 11,28 1910 und 10,85 1908) ist auf die am 1. August 1911 vom K. Justizministerium verfügte Erschwerung des Rücktritts vom Examen zurückzuführen, die die bis dahin sehr zahlreichen Fälle ungenügender Examensvorbereitung und die damit verbundene Spekulation auf „Glück", unter automatischer Verlängerung des Heimatstudiums, ganz erheblich verminderte.

27) Vrgl. Anmerkung 7.
28) Vrgl. hierzu II 3 d.
29) Vrgl. Anm. 33.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bis auf 301 oder 21,38 auf 100000 Glaubensgenossen. Diese im wesentlichen noch bis 1892 anhaltende Hochflut mußte zu einer empfindlichen Überfüllung des Pfarrstandes und einer Verschlechterung der Anstellungsverhältnisse führen, die sich in den folgenden Jahren in einem fortdauernden Rückgang des Besuchs der theologischen Fakultäten (bis auf 171 im Sommer 1902 = 11,48 auf 100000 evangelische Einwohner) zeigte. Dieser Tiefstand hielt über einige geringfügige Hebungen hinweg bis 1912 an, so daß um 1910 ein bedenklicher Theologenmangel bevorstand. Eine wirkliche Besserung bahnte sich 1912 an und seither nimmt die Ziffer ständig und beträchtlich zu, so daß 1913/14 mit 221 Studierenden auf 100000 evangelische Einwohner wieder 13,28 Studierende (wie um 1872) entfallen.

In den einzelnen Jahrfünften haben das Studium der Theologie ergriffen:

1871/76	1876/81	1881/86	1886/91	1891/96	1896/01	1901/06	1906/11
201	250	317	321	278	239	241	257

Der Zugang ist demnach ähnlich verlaufen wie die Entwicklung des evangelisch-theologischen Studiums überhaupt. Die Zugangsziffern zeigen aber, daß die Steigerung nicht oder nur ganz unwesentlich auf einem längeren Verbleiben der Kandidaten auf der Universität, sondern fast ausschließlich auf einer Zunahme der Zahl der studierenden Personen beruht. Bis 1882 entspricht die Zunahme etwa der Steigerung der Studentenschaft, die evangelisch-theologische Fakultät erhielt in dieser Zeit allgemeiner Aufwärtsentwicklung des öffentlichen Lebens den ihr zukommenden Anteil, aber auch während der Jahre des Stillstands des Gesamtzulaufs stiegen die evangelischen Theologen weiter, hier offensichtlich auf Kosten der Juristen, Kameralisten und Mediziner. In den Jahren wirtschaftlichen Tief- und Stillstands 1880–90 war es offenbar die sichere Aussicht auf baldige Anstellung im Kirchendienst, die den steigenden Zufluß zur Theologie bewirkte. Die Hochflut um 1890 drängte in der Folgezeit die jungen Kräfte erklärlicherweise zu anderen Berufen und so sehen wir in dem Maße, in dem die Theologen zurückgehen, die Juristen, Mediziner und die Kandidaten des höheren Lehramts an Zahl zunehmen. Die Stockung im Vorwärtskommen der Geistlichen ist es aber nicht allein, was damals die Ziffer so stark zurückgehen ließ und in letzter Zeit, auch außerhalb Württembergs, zu einer Abkehr vom theologischen Studium führte. Die industrielle Entwicklung Deutschlands, der Aufschwung auf allen Lebensgebieten, der Raum und Gelegenheit für Betätigung aller Art brachte, die Zunahme der realistischen Bildung, auch in ländlichen Kreisen, der „materialistische" Zug der Zeit, die zunehmende Gleichgültigkeit weiter Kreise gegenüber der Kirche, die gegenüber früher zweifellos geminderte soziale Stellung des Pfarrers, sowie die unter den heutigen Verhältnissen geringe Möglichkeit, im Kirchendienst besondere äußere Ehren zu erlangen, „Karriere" zu machen, dürften die anderen Gründe des Theologenmangels sein.[30])

Die soziale Herkunft der Studenten der evangelischen Theologie, die unter II 3 d aa nach Jahrfünften dargestellt ist, gibt hierzu einigen Aufschluß und zeigt, daß aus der Gesellschaftsklasse A (vrgl. II 3 a) stetig immer weniger Kirchendiener hervorgehen, daß die Klasse B (Großindustrie, Handel usw.) ihren an sich geringen Anteil nur dann etwas steigert, wenn wirtschaftlicher Druck es einzelnen angezeigt erscheinen läßt, die gesicherte, wenn auch bescheidene Stellung des Geistlichen zu wählen, nämlich von 1881/1901, und daß aus der, die übrigen (mittleren und unteren) Bevölkerungsschichten umfassenden Gruppe C allmählich die Hälfte der Geistlichen hervorgeht, nämlich 1906/11 50,78 v. H. gegen 43,2 v. H. von 1876/81 und 36,32 v. H. von 1871/76. Die Söhne der Geistlichen machten Hochflut und Niedergang fast ebenso mit, wie die Handwerkersöhne, deren Väter weit weniger in der Lage sind, die Aussichten der höheren Berufe zu beurteilen. Den väterlichen Beruf wählten 1871/76 71,96 v. H. der zur Universität übergegangenen Pfarrersöhne, 1886/91, zuzeiten des großen Zudrangs, 71,24 v. H. und 1906/11, zuzeiten des Tiefstands, nur 57,23 v. H. (vrgl. II 3 g).

b) Die katholisch-theologische Fakultät.

Die Zeitverhältnisse, insbesondere aber das gesteigerte Priesterbedürfnis der Diözese bewirkten von Herbst 1876 an auch eine Zunahme der Studierenden der katholischen Theologie, nämlich von 119 im Winter 1875/76 auf 182 im Winter 1884/85. Hier beginnt ein geringfügiger Rückgang bis 155 im Sommer 1888. Im Winterhalbjahr 1890/91 ist mit 183 wieder der frühere Stand erreicht und auf dieser Höhe bleibt der Zugang bis zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Das Wintersemester 1907/08 zeigt mit 216 den Höchststand des Zeitraums, doch setzt bald wieder ein, bis auf die neueste Zeit anhaltender Rückgang ein (Sommer 1913 159, Winter 1913/14 163).

Bei diesem Studium fällt die Stetigkeit der Entwicklung auf, es gibt weder auffallend hohe, noch sehr niedrige Ziffern. Wie das Angebot, so ist auch die Nachfrage geringeren Schwankungen unterworfen als bei den anderen Berufen. Der Kulturkampf, der die preußische katholische Kirche um 1890 in eine fast unhaltbare Lage versetzte, da viele Hunderte von Pfarrstellen aus Mangel an Kräften nicht besetzt werden konnten, ist demnach auch in dieser Richtung an Württemberg fast spurlos vorübergegangen. Die Schwankungen im Zeitraum unserer Untersuchung sind jedenfalls nicht von tiefgehenden geistigen Strömungen getragen, sie verlaufen fast so regelmäßig, wie der Zufluß zu den Universitätsstudien überhaupt und beruhen in erster Linie auf der Beteiligung des Bauernstandes und der Kleingewerbetreibenden. Aus ihren Kreisen stammen bis zu 72 v. H. der katholischen Theologen, von denen ein gewisser Bruchteil in den Kirchendienst tritt, weil die bescheidenen Mittel kein anderes Studium, ja kaum die Ergreifung eines mittleren Berufes erlauben. Da das Streben nach Universitätsbildung der unteren Volksschichten von der katholischen Oberschicht in jeder Weise begünstigt und gefördert wird,[31]) und das mit der Tübinger Fakultät eng verbundene höhere Seminar (Wilhelmsstift, „Konvikt") etwa 150 Freistellen bietet, ist in Württemberg ein gewisser Zufluß zur katholischen Theologie gesichert.

Eine Vergleichung der Studentenzahl mit der katholischen Bevölkerung ergibt folgende Entwicklung:

Es kommen auf 100000 Katholiken Theologiestudierende:

1872/73	(absolute Zahl	118)	21,31
1884/85	(„	„ 182)	30,42
1888	(„	„ 155)	25,91
1890/91	(„	„ 183)	30,01
1907/08	(„	„ 216)	30,09
1913/14	(„	„ 163)	22,03

Verhältnismäßig ist demnach neuestens ein ziemlich tiefer Stand festzustellen; der Nachwuchs des katholischen Klerus genügt zwar eben noch dem Bedürfnis, eine Fortdauer des offensichtlich nicht

30) Vrgl. hierzu R. Sch(äfer), Zum Rückgang der evangelischen Theologiestudierenden, Schwäb. Merkur vom 9. April 1904.

31) Vrgl. II 5 und Anm. 100.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

voll genügenden Zugangs — 1827 kamen auf 100 000 katholische Einwohner 27 Kandidaten der Theologie — müßte aber wohl in Württemberg bald einen Priestermangel zur Folge haben. Sollte hier infolge Rom's Vorgehen gegen den Modernismus eine Lähmung der wissenschaftlichen Betätigung katholischer Kreise zu verspüren sein?[31a])

c) Die juristische Fakultät.

Die 1903 erfolgte Aufhebung des regiminalistischen und kameralistischen Studiums der höheren Beamten der Departements des Innern und der Finanzen und die damit einhergegangene Zulassung der Realabiturienten zum juristischen Studium haben die neuere Entwicklung des Besuchs der juristischen Fakultät wesentlich beeinflußt. Die Zahl der Juristen steigerte sich schon von 1904 ab, die Zunahme ist aber zweifellos stärker als das Bedürfnis der beiden genannten Verwaltungszweige, für die übrigens bei den Juristen bis jetzt ganz geringe Neigung besteht, so daß ein Juristenüberfluß zum Teil in die Departements des Innern und der Finanzen abgeleitet werden könnte.

Ein großer Andrang zu Anfang der 1880er Jahre beim Finanzdienst, eine beträchtliche Steigerung der Regiminalisten um 1890 und ein mäßiger Zufluß zu allen drei Berufszweigen bis 1905, hatte sowohl den Bedarf der württembergischen Finanz- und inneren Verwaltung als den des Justizdepartements reichlich gedeckt. Andererseits ist seit 1905 zweifellos mancher Kandidat, der in die innere oder Finanzverwaltung überzutreten beabsichtigte, am Scheideweg — nach Ablegung der 1. Prüfung und einem Jahr Referendartätigkeit — dem Justizdienst treugeblieben. Die Folge ist eine Zunahme der Zahl der anstellungsfähigen Gerichtsassessoren, zu der die Vermehrung der Richterstellen nicht im Verhältnis steht, daher wenig befriedigende Anstellungsverhältnisse schon um 1912 und eine starke Zunahme der Rechtsanwälte.

Die wechselvolle Entwicklung der absoluten Ziffern ergibt nachstehende Übersicht. Um die Schwankungen und Änderungen auch verhältnismäßig augenfällig zu machen, berechnen wir zugleich das Verhältnis der Juristen zur Bevölkerung und zu den anderen Studien, wobei zu berücksichtigen ist, daß die ehemaligen Regiminalisten und Kameralisten hier den Juristen nicht zugezählt sind. Das Bild ist so klarer, da nach der Vereinheitlichung des Studiums weder das frühere Angebot, noch die Nachfrage in dem früheren Maße fortdauert. Dem juristischen Studium bleiben viele weniger Bemittelte — sowohl aus der Gruppe C als aus A — fern, die früher Regiminale oder Kamerale studierten (vrgl. 3 d, cc u. ff.), die Entwicklung wird daher künftig wohl stetiger sein als früher.

Zeit	Zahl der Juristen	auf 100 000 Einwohner	Prozent aller württemb. Studenten
1	2	3	4
1872/73 . . .	95	5,22	14,89
1875/76 . . .	127	6,74	18,24
1880/81 . . .	162	8,22	16,24
1885/86 . . .	139	6,97	11,15
1890/91 . . .	186	9,13	14,76
1895/96 . . .	239	11,48	19,29
1900/01 . . .	293	13,50	21,37
1905/06 . . .	382	16,59	25,00
1910/11 . . .	358	14,69	18,04
1913/14 . . .	302	12,39	15,36

Oben S. 167—168 ist dargelegt, daß ein beträchtlicher Teil der Zunahme von der Verlängerung der Studienzeit herrührt. Die niedrigste Ziffer ist naturgemäß am Anfang unseres Zeitraums zu finden. Der Aufschwung der 1870er Jahre förderte in der Folge nicht nur die Studien im allgemeinen, sondern insbesondere auch die juristischen, was zweifellos sehr berechtigt war, denn der Ausbau des Reichs und die Organisation und Befestigung der Einzelstaaten erforderte eine größere Anzahl von Richtern und juristisch gebildeten Verwaltungsbeamten, ganz abgesehen von der Stellenvermehrung durch die am 1. Oktober 1879 in Kraft getretene einheitliche Gerichtsorganisation des Reichs. Auch die Ausbildung und die Steigerung von Handel und Verkehr und des gesamten Geschäftslebens vermehrte das Bedürfnis nach Rechtsanwälten, juristisch gebildeten Privatbeamten usf. Wir sehen daher die Zahl der Juristen stetig anschwellen, doch in nicht höherem Grade, als die der Anwärter der anderen höheren Berufe. Wohl infolge des wirtschaftlichen Niedergangs um 1880, aber zum Teil auch (vrgl. die im nächsten Abschnitt besprochene Wechselwirkung zwischen juristischer und medizinischer Fakultät), weil Medizin und evangelische Theologie starke Anziehungskraft ausübten, gingen die Juristen von 189 im Winter 1882/83 um die Mitte der 80er Jahre bis 139 zurück und erreichten erst um 1890 wieder annähernd den Stand von 1882. Erst im Herbst 1893 setzte wieder eine starke Aufwärtsbewegung ein, die 1903, als es bereits 306 Kandidaten waren, mit der Vereinheitlichung des Studiums für den Justiz-, Verwaltungs- und Finanzdienst weiteren kräftigen Auftrieb erhält. Mit 390 ist schon im Winter 1906/07 die Höchstzahl erreicht, da Medizin und Philologie reizten, auch die Aussichten weniger gut scheinen, die Rechtsanwaltschaft überfüllt und der Übergang in die anderen Departements verschwindend gering ist, auch der Übertritt in die Industrie, in Handel und Verkehr, wie in den Kommunaldienst, sich nicht genügend fühlbar macht; denn langsam ist ein neuer Berufsstand, der des Volkswirts, Kameralisten, entstanden, der in der Industrie, im Handel und Verkehr, in der Sozialpolitik und im Bankwesen manche Stelle einnimmt, in der früher ein Jurist unterkommen konnte. Der 1907 eingesetzte Rückschlag hat daher bis auf die neueste Zeit angehalten.[32])

d) Die medizinische Fakultät.

Ihr Besuch stieg von 128 im Winter 1872/73 auffallend stark, bis sich 1886 die Ziffer verdoppelt hatte. Dann folgte ein Stillstand bis 1895 und nach einem kurzen Aufstieg bis 276 im Herbst 1897 von 1900 bis 1905 wieder ein Rückgang auf 210; seitdem ist die Ziffer rasch bis auf 465 emporgeschnellt. Diese Entwicklung ist, zunächst abgesehen von dem starken Zugang aus begüterten Kreisen, im wesentlichen von zwei Momenten bedingt: von der Beseitigung der Laufbahn des Wundarztes, des Chirurgen, durch die Einführung der Gewerbeordnung in Württemberg (1. Januar 1872) einerseits und von dem steigenden Bedürfnis nach Ärzten in allen Bevölkerungsklassen andererseits, das sich dazu anscheinend fortlaufend in dem Maße hob, in dem das Angebot an Ärzten stieg. In dieser Beziehung hat auf den Zugang zur Medizin die

31a) Vrgl. die Austritte aus dem Konvikt Abschnitt II 5b und Anm. 84.

32) Die Veröffentlichungen des Justizministeriums haben die Regulierung des juristischen Nachwuchses zweifellos günstig beeinflußt. (A. a. O., vrgl. Anm. 7.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bereicherung, die nach der Reichsgründung und mit der fortschreitenden Industrialisierung des Landes bald auch das platte Land verspürte, ebenso fördernd gewirkt, wie die damit einhergehenden segensreichen sozialpolitischen und charitativen Einrichtungen mit ihrem starken Ärztebedürfnis. Der Zulauf beruht sodann zu einem Teil, wenn auch zu einem geringeren, auf der fast gesetzmäßigen Wechselwirkung zwischen der juristischen und medizinischen Fakultät. Wie bei allen Fächern geht bis 1883 bei beiden Fakultäten der Besuch in die Höhe; von hier ab vermindert sich die Zahl der Juristen und die Mediziner steigen, 1885/86 hebt sich die Juristenzahl wieder und schon im nächsten Jahr zeigt sich ein Stillstand der Mediziner. Als letztere 1890/91 wieder etwas zunehmen, vermindern sich alsbald die Juristen. Nun setzt bei diesen wieder eine mehrjährige beträchtliche Vermehrung ein, mit der Folge, daß sofort die Ärzte etwas abnehmen. 1895/97 machen diese, zwar kurze Zeit, die Steigerung der Juristen mit, bröckeln aber bis 1905 wieder ab, während in der gleichen Zeit die Juristen rasch anschwellen. Nun beginnen plötzlich die Zahlen der Mediziner in außerordentlichem Maße und bis auf die neueste Zeit emporzuklettern, was die Steigerung der Juristen beendet und ihre Abnahme zur Folge hat.

Die Gründe dieser gegenseitigen Abhängigkeit sind in der Hauptsache äußere, gesellschaftliche. Die beiden Fakultäten gelten als die sogenannten „feinen". An ihrem Zuhörerkreis hat von unseren drei Gesellschaftsgruppen die Gruppe C in jedem Jahrfünft den geringsten Anteil. Während dieser sich bei allen Studienzweigen von 1871/1911 im Mittel zwischen 49,5 und 56,7 v. H. bewegt, schwankt er bei den Juristen und Regiminalisten zwischen 25,41 und 41,47 v. H. und bei den Medizinern zwischen 22,0 und 32,94 v. H. gegenüber 36,32 und 50,79 bei den evangelischen Theologen, aber 40,78 und 70,69 bei den Philologen und 93,04 und 97,18 v. H. bei den katholischen Theologen. Ein großer Teil der Studierenden aus Gruppe A und B wählt demnach das juristische oder das medizinische Studium (von 1871/1911 von 4498 1363 und 910, zusammen 2273 = 50,55 v. H. gegen 798 und 339, zusammen 1137 von 5096 = 22,31 v. H. bei C, wobei zu beachten ist, daß die Regiminalisten sich verhältnismäßig stärker aus C rekrutierten als die Juristen der jüngsten Zeit). Daß die Söhne der oberen Schichten einem dieser beiden Berufe zeitweise in so hohem Grade zugehen, daß darauf zum Teil der Aufschwung des einen und der Niedergang bzw. Stillstand des andern Berufs zurückgeht, mögen einige Ziffern aus den Jahrfünften ausgeprägter Entwicklung belegen: 1876/81, zur Zeit des starken Zulaufs zu beiden Berufen, senden A und B zum juristischen Studium 127 Söhne und zum medizinischen 84, 1881/86, als die Juristen ab- und die Mediziner zunehmen, kommen aus ersteren Kreisen 148 Juristen und 121 Mediziner; als 1891/96 die Mediziner kaum ihren Stand halten und die Juristen steigen, gehen zur Medizin nur 107 über, zur Rechtswissenschaft aber 188; während des Rückgangs der Mediziner und der starken Zunahme der Juristen von 1901/06 beläuft sich der Zugang der ersteren auf 108 und der der letzteren auf 223, und 1906/11, als plötzlich die Mediziner emporschnellen und die Juristen wieder abnehmen, steigt ihr Zulauf auf 169 und der zur Rechtswissenschaft sinkt auf 206. Betrachtet man den Zulauf aus A und B gesondert, so wird deutlich, daß die begüterten Kreise (aus B) am stärksten zwischen Jurisprudenz und Medizin pendeln: Gruppe A gab 1881/86 zur Rechtswissenschaft 88, zur Medizin 73 Söhne, 1891/96 aber 119 gegen 58, 1901/06 137 und 76 und 1906/11 122 und 103. Für Gruppe B ergeben sich folgende Zahlen: 1881/86 Juristen 60, Mediziner 48, 1891/96 69 und 49, 1901/06 86 und 32 und 1906/11 84 und 66. Hier ist aufgehellt, daß die Entwicklung eines Studienfachs in hohem Grade die auf gesellschaftlichen Anschauungen und wirtschaftlichem Können beruhende wechselnde Neigung einer Gesellschaftsschicht, ja in gewissem Maße die „Mode" beeinflußt. Darin sind zum Teil die Schwierigkeiten einer wirksamen Regulierung des Studienzugangs auch in seinen Verzweigungen zu suchen.

Setzen wir die Mediziner in Beziehung zur Bevölkerung und zur Gesamtstudentenziffer, so ergibt sich nachstehendes Bild:

Zeit	Absolute Zahl	Auf 100000 Einwohner	Prozentsatz aller württemb. Studierenden
1	2	3	4
1872/73 . . .	128	7,04	20,06
1875/76 . . .	126	6,69	18,10
1880/81 . . .	162	8,22	16,25
1885/86 . . .	241	12,08	19,34
1890/91 . . .	267	13,11	21,19
1895/96 . . .	251	12,06	20,26
1900/01 . . .	257	11,84	18,74
1905/06 . . .	228	9,90	14,92
1910/11 . . .	387	15,87	19,51
1913/14 . . .	465	19,08	23,65

Die verhältnismäßige Zunahme der Mediziner geht demnach in Württemberg bis 1914 wohl kaum wesentlich über die Steigerung des neuzeitlichen Ärztebedürfnisses hinaus, namentlich wenn noch berücksichtigt wird, daß im Heeressanitätsdienst seit Jahren ein starker Ärztemangel herrscht.

e) Die philosophische Fakultät.

Für die württembergischen Verhältnisse ist die philosophische Fakultät, im Gegensatz insbesondere zu den preußischen Universitäten, an denen ihr eine Reihe Fächer angegliedert sind, die in Tübingen zu der naturwissenschaftlichen oder staatswissenschaftlichen Fakultät zählen, im wesentlichen nur die Bildungsanstalt für die höheren Lehrer philologisch-historischer Richtung. Nur vereinzelt findet man in Tübingen Württemberger, die anderen Studien oder Spezialstudien, wie Philosophie, Kunst, Literatur usf., obliegen. Bei der Erhebung der an auswärtigen philosophischen Fakultäten eingeschriebenen Württemberger haben wir diese Abweichung berücksichtigt und die Gliederung nach der württembergischen Ordnung durchgeführt. Die Untersuchung des Besuchs der philosophischen Fakultät ergibt daher (bei der verschwindenden Bedeutung der für den Schuldienst nicht in Betracht kommenden Studierenden) ein ziemlich getreues Bild der Entwicklung des Zugangs zum höheren württembergischen Schuldienst philologischer Richtung.

Im Laufe der letzten 40 Jahre wurden zahlreiche neue Schulanstalten errichtet, die Berufsbildung der höheren Lehrer wurde verbreitert und vertieft, das Studium demgemäß erweitert und verlängert. Obwohl diese Erschwerungen den Zugang eigentlich hätten beschränken sollen, sehen wir eine stetige Steigerung der Studentenziffer, die zum Teil wieder auf die Erhöhung der Anforderungen selbst insofern zurückgeht, als diese ein längeres Bleiben der Studierenden auf der Universität zur Folge hat.

Der Zugang zur philosophischen Fakultät hat sich folgendermaßen entwickelt:

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zeit	Absolute Zahlen[33])	Auf 100 000 Einwohner	Prozentsatz der Studierenden
1	2	3	4
1872/73 . . .	26	1,43	4,08
1875/76 . . .	50	2,65	7,18
1880/81 . . .	64	3,29	6,42
1885/86 . . .	108	5,46	8,67
1890/91 . . .	61	3,00	4,84
1895/96 . . .	45	2,21	3,63
1900/01 . . .	93	4,33	6,78
1905/06 . . .	229	9,94	14,40
1910/11 . . .	454	18,62	22,88
1913/14 . . .	382	15,67	19,43

Die Entwicklung ist demnach ebenso sprunghaft wie schwankend und die Steigerung seit der Jahrhundertwende ganz beispiellos. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Anstellungsverhältnisse der Philologen sich allmählich verschlechtern und die Studentenziffer neuerdings wieder absteigend ist. Die außerordentlich günstigen Berufsaussichten, die dem Ausbau des höheren württembergischen Schulwesens um die Wende des 20. Jahrhunderts folgten, und die wirtschaftliche Hebung des Lehrerstandes zu einer Zeit, wo die Studentenziffer unaufhörlich in die Höhe schnellte, zogen naturgemäß den studentischen Nachwuchs in außerordentlichem Maße an. Dieser Entwicklung war insbesondere der Umstand förderlich, daß bis 1905 sowohl die evangelische Theologie als die Medizin darniederlagen und so der Lehrerberuf nach dem Gesetz des geringsten Widerstands vielfach auch von Elementen ohne besondere Begabung und Neigung erwählt wurde. Ein gewisser Teil der Studentenschaft, und man kann dies periodisch fast bei jedem Beruf beobachten, folgt unter solchen Umständen eben kritiklos der Masse, bis die Überfüllung da ist.[34])

Der Zulauf kam aus allen Gesellschaftsschichten, am stärksten, sowohl absolut wie relativ, aus den mittleren und unteren, aus der Gruppe C. Aus A, der obersten Schicht, ging der verhältnismäßige Anteil trotz Steigerung der absoluten Zahl in den letzten Jahrfünften von 33,9 % auf 26,04 % zurück. Aus B hält sich der Zugang in bescheidenen Grenzen (1871/1911 Zunahme von 5,17 auf 11,32 %), während der Anteil von C sich neuestens auf 62,64 v. H. beläuft gegen 48,27 v. H. von 1871/76.[35]) Der relative Rückgang der Gruppe A ist begreiflich, da bei starkem Zudrang ihre Quellen ausgeschöpft sein können, wenn die der Gruppe B und insbesondere die von C noch reichlich Kräfte abgeben.

33) Bis etwa 1912 befanden sich unter den evangelischen Theologen des „Stifts" regelmäßig eine Anzahl Lehramtskandidaten philologischer und realistischer Richtung, die, weil von uns nicht faßbar, nicht als Lehramtskandidaten gezählt sind. Es handelt sich für die letzte Zeit um einen jährlichen Zugang von 5—7, der, zumal er etwa zur Hälfte der naturwissenschaftlichen Fakultät zuzuzählen wäre, namentlich für die jüngere Zeit aber nicht wesentlich ins Gewicht fällt.

34) Das gilt mit Einschränkung insbesondere auch von den Neuphilologie studierenden Oberrealschülern, über deren Eignung zum neuphilologischen Studium man aus Fachkreisen ungünstige Urteile hört.

35) Über das starke Einströmen der Katholiken ins Lehramt philologisch-historischer Richtung siehe II 5 b.

f) Die staatswissenschaftliche Fakultät.

Mit der unter c erwähnten Überführung der Kandidaten des Finanz- und Verwaltungsdienstes in die juristische Fakultät und der allmählichen Vermehrung der Zahl der Volkswirte hat sich im letzten Jahrzehnt die Lehraufgabe der staatswissenschaftlichen Fakultät in Tübingen nicht unerheblich geändert. Vom forstlichen Unterricht abgesehen, war die Fakultät bis 1905 eigentlich die Bildungsanstalt für die württembergischen Regierungs- und Finanzreferendare. Die bis dahin an der Fakultät eingetragenen Volkswirte, insbesondere die aus Württemberg selbst stammenden, waren zahlenmäßig fast ohne Bedeutung. Nach dem Ausscheiden der Staatsdienstanwärter sind an der Fakultät nur noch die Volkswirte und die Forstwirte eingeschrieben; die Zahl der ersteren steigt von Semester zu Semester. Die württembergischen Juristen hören seit 1905 Nationalökonomie an der staatswissenschaftlichen Fakultät, wie sie schon lange an ihr Staats- und Verwaltungsrecht, auch Kirchenrecht und Völkerrecht studieren.

aa) Die Regiminalisten.[36])

Sie beginnen mit 19, sind 1871/76 schon auf 41, 1881/82 auf 60 und zwei Jahre später auf 75 gestiegen, gehen sodann 1887/88 bis auf 46 zurück, erhöhen aber alsbald wieder ihre Ziffer und zählen 1892/93 104. Damit war der Höhepunkt erreicht und infolge Verschlechterung der Anstellungsverhältnisse beginnt alsbald ein Absturz bis auf 22 im Sommer 1899. 1903/04, kurz vor der letzten Prüfung (Frühjahr 1906), werden nochmals 61 Studierende gezählt, die schon im Herbst 1905 — dem letzten Semester ihrer Existenz — auf 9 zusammenschmelzen.

bb) Die Kameralisten.

Das kameralistische Studium zeigt eine ähnliche Entwicklung wie das regiminalistische. Von 1872/73 bis 1875/76 zunächst ein Abstieg von 33 auf 15, hierauf ein starkes Ansteigen bis auf 105 im Herbst 1885, sodann wieder Ab- und Aufstiege (1892 54, 1896 84) und schließlich im letzten Semester vor der letzten Prüfung (Ostern 1906) ein Rückgang auf 24.

Auf diesem Stand setzen die Volkswirte ein, deren Zahl schon 1911 auf 55 und im Herbst 1913/14 auf 82 angewachsen ist. Der jüngste ziemlich starke Zulauf zur Kameralwissenschaft beruht zweifellos in erster Linie auf dem hervorgetretenen Bedürfnis nach Volkswirten, aus deren Reihen Bankbeamte, Leiter industrieller Unternehmungen, Gewerbe- und Handelslehrer, Geschäftsführer der Interessenverbände usw. hervorgehen, zu einem beträchtlichen Teil indessen auch auf dem Drang nach akademischer Bildung ohne das Endziel staatlicher Anstellung und auf der Überfüllung verschiedener höherer Berufe. Die soziale Zusammensetzung der Kameralisten seit 1905 läßt erkennen, daß der Anteil der Gruppe A zurückgeht und Gruppe C nach wie vor überwiegt. Man wird dies begreifen, denn die Oberschicht hat viel mehr die wirtschaftliche Kraft und die Möglichkeit, ihre Söhne dem vollen Universitätsstudium, auch zweifellos die Absicht, sie dem staatlichen Beamtenstab des Landes zuzuführen.

Unter den Regiminalisten und Kameralisten alter Ordnung befinden sich 15 und 37, die von 1875—1885 ohne Reifezeugnis studierten. Ihre soziale Gliederung ist hier nicht mitberücksichtigt.

36) Vrgl. Anm. 2 zu Anl. 1.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

cc) Die Forstwirte.

Ihre Ziffer ist erst vom Zeitpunkt der Verlegung des forstlichen Unterrichts von Hohenheim nach Tübingen (Herbst 1881) an für uns von Bedeutung. Vorher studierten die Forstkandidaten nur vorübergehend an Universitäten. Ihre Zahl bewegt sich daher von 1872—1881 nur zwischen 5 und 20 und betrug 1880/81 nur 16. 1881/82 stieg sie alsbald auf 38 und erreichte 1886/87 mit 63 den höchsten Stand. Nach diesem offensichtlichen Überangebot ging es schnell abwärts, bis auf 12 im Sommer 1894. Nach weiteren 6 Jahren, im Herbst 1900, hatte sich die Besuchsziffer bereits wieder fast vervierfacht (47), womit wieder ein Zufluß erreicht war, der nicht im Verhältnis zum Bedarf stand. In den letzten 13 Jahren, in deren Verlauf sich die Anstellungsverhältnisse nicht, oder nicht wesentlich besserten, ging der Zufluß vorübergehend bald zurück, bald in die Höhe. Neuestens zeigt er eine ausgesprochene Neigung nach unten. Trotzdem ist beim Forstverwaltungsdienst auch jetzt noch eine Überfüllung vorhanden und dieser Zustand ist bei ihm fast stetig, während bei den andern Berufen Auf und Nieder fast gesetzmäßig abwechseln. Der fortlaufend starke Zugang geht im wesentlichen darauf zurück, daß der Forstdienst zu allen Zeiten seine Liebhaber aus Kreisen hat, die langsames Vorwärtskommen nicht abschreckt. Sie rekrutieren sich von allen höheren Berufen am stärksten aus den Kreisen der Gruppe A, denen in den letzten zwei Jahrfünften 57,14 und 65,79 v. H. entstammten, und am geringsten aus den Angehörigen der Gruppe C, die nur mit 22,86 und 26,32 v. H. beteiligt sind. Ausschlaggebend sind hier die Berufszugehörigen, die höheren Forstbeamten selbst, die ihre Söhne in hohem Maße dem eigenen Beruf zuführen. 1906—11 ergriffen 10 von 17 das Studium der Forstwissenschaft, gleich 28,57 % der studierenden Forstwirte, 1901—06 waren die entsprechenden Ziffern 13 und 23 gleich 34,21 und 1876/81 11 und 16 gleich 20,75 v. H. In ähnlich starkem Verhältnis haben nur die evangelischen Geistlichen an dem Nachwuchs des eigenen Standes Anteil (siehe oben unter a und II 3 g).

Die durch die Prüfungsordnung vom 18. Dezember 1913 eingeführte Beschränkung des Zugangs zum Staatsforstdienst durch den numerus clausus ist das äußerste, aber auch das wirksamste Mittel zur Regulierung der Anstellungsverhältnisse. Davon ist im württembergischen Staatsdienst erstmals Gebrauch gemacht worden.

g) Die naturwissenschaftliche Fakultät.[37])

Die Ausscheidung der Studierenden der naturwissenschaftlichen Fakultät nach ihrem speziellen Studium (realistisches Lehramt, Chemie, Geologie usf.) ist wegen der Unzulänglichkeit des Materials nicht möglich. Dagegen konnten die Pharmazeuten von 1908 an ausgesondert werden. Sie haben in den 1870er und 1880er Jahren zweifellos einen beträchtlichen Prozentsatz der Studenten der Naturwissenschaften ausgemacht. Ein nicht unwesentlicher Teil der Studierenden der Naturwissenschaften entfällt auf die Chemiker, deren Entwicklung aber, entsprechend der gesteigerten Bedeutung der Chemie in Wissenschaft und Technik, erst in der neueren Zeit einsetzt.

Die außerordentliche Zunahme der Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften geht in erster Linie auf den einzigartigen Aufschwung der Naturwissenschaften zurück, der in unseren Zeitraum fällt. In Industrie und Technik zeigte sich ein starkes Bedürfnis nach naturwissenschaftlich gebildeten Kräften (Chemikern, Physikern, Geologen usw.), und der Ausbau des höheren Schulwesens, die Gründung neuer Anstalten, vermehrte ganz beträchtlich das realistische Lehrpersonal. Im großen und ganzen bestimmt die Entwicklung der Ziffern der jeweilige Zugang zum Lehramt, der in allen Semestern weit überwiegt. Die Betrachtung ergibt mithin auch ein ziemlich klares Bild des Zugangs zum realistischen Lehramt.

1872/73 studierten 49 Württemberger Mathematik, Naturwissenschaften und Pharmazie, 1875—80 bereits 102. Anfangs der 1880er Jahre ging ihre Zahl etwas zurück, erreichte 1888 wieder den früheren Stand und hielt sich, von kleinen Abnahmen abgesehen, bis 1895 auf dieser Höhe. Hier setzte ein kräftiger Aufschwung ein, in dessen Verlauf sich die Zahl nach 10 Jahren verdoppelte.

Im Herbst 1907, von wo ab wir die Pharmazeuten ausscheiden konnten, zählten die Mathematiker und Naturwissenschaftler 191, sie steigerten sich bis Sommer 1912 auf 308, um infolge der Überfüllung des Lehramts von hier an wieder zurückzugehen, bis auf 267 im Winter 1913/14. Neben den Bedürfnissen des Lehrberufs hat der Zudrang aus der Bevölkerungsgruppe C,[38]) namentlich seit Ende des 19. Jahrhunderts, die Zahlen so gesteigert. Der Anteil der Gruppe A ist demzufolge in ständiger Abnahme begriffen, wozu beiträgt, daß, wie wir unter II 3 g nachweisen, die Söhne der höheren Lehrer in verhältnismäßig geringer Zahl den väterlichen Beruf ergreifen. Auffallend groß ist dagegen der jüngste Zugang aus Handwerkerkreisen, denen 1901—06 54 entstammten gegen 25, 10, 5, 7, 11, 6, 5 in den vorhergehenden Jahrfünften.

Die Pharmazeuten.

Der Zugang zur Pharmazie ist zweifellos beeinträchtigt durch die geringen Entwicklungsmöglichkeiten des Standes zufolge seiner eigenartigen sozialen Lage. Die Zahl der selbständigen Existenzen ist beschränkt, die Selbständigmachung erschwert, da sie beträchtliche Mittel erfordert, und die Möglichkeit, als Angestellter, Beamter, unterzukommen ist gering und nicht verlockend. So ist der Zulauf zweifellos stets nur bestimmt von den augenblicklichen Berufsaussichten selbst. Wie erwähnt, konnten wir die Zahl der Pharmazeuten erst vom Sommer 1908 ab feststellen. Damals waren es 37, ein Jahr später 45, von da an ging, wohl infolge Steigerung der Anforderungen an die Vorbildung (Primareife, 4 praktische Jahre) durch die Prüfungsordnung vom 18. Mai 1904, der Zugang zurück bis auf 13 im Sommer 1912. Neuerdings stieg er wieder auf 21.

3. Die soziale Herkunft der württembergischen Studentenschaft.

a) Allgemeines (Material, Methode usw.).

Die Feststellung, wie die verschiedenen Bevölkerungsschichten am höheren Studium und seinen Verzweigungen seit 1871 beteiligt sind, gibt wichtige Einblicke in den sozialen Organismus, die kulturelle Entwicklung des Landes und die ökonomische Lage der einzelnen Volksschichten. Man erfährt die Beziehungen der gebildeten Schichten zu Land und Leuten, sieht den sozialen Aufbau der Studentenschaft und seine Veränderungen und erkennt, auf welchen Gesellschaftskreisen die neuzeitliche Zunahme des Universitätsbesuchs

37) Vgl. Anmerkung 33.

38) Die Pharmazeuten sind hier außer Betracht gelassen; sie sind in der sozialen Schichtung der Studierenden ohne Reifezeugnis besonders behandelt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hauptsächlich beruht, bezw. in welchem Maße die ökonomische Umschichtung der Gesellschaft auf die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft gewirkt hat. Im besonderen zeigt die Untersuchung, wie viele Studenten von Vätern mit akademischer Bildung abstammen, d. h. wie hoch der Anteil derjenigen am Universitätsstudium ist, die Familienüberlieferung, die Umwelt des Elternhauses, zur Universität führt; sie zeigt den Anteil des flachen Landes, der Bauern- und Handwerkersöhne, und die Schwankungen ihrer Neigung zum Universitätsstudium. Wir sehen ferner, in welchem Grade die neuen Gesellschaftsklassen, die Privatbeamten und die Arbeiter, an dem höheren Studium sich beteiligen.

Exakte Kenntnis des sozialen Unterbaues unserer akademisch Gebildeten und seiner Veränderungen, und ein genauer Einblick in den Bestand und das Gefüge dieser wichtigen sozialen Masse sind nicht bloß von höchstem kulturellen, politischen und sozialen Interesse, sondern auch von besonderem Wert für die Psychologie der höheren Berufe. Denn die meisten erhalten fast dauernd oder (mehr oder weniger) zeitweise ihren Hauptzufluß aus einigen einander nahe verwandten Berufen (in beträchtlichem Maße von den eigenen Berufszugehörigen) oder aus einer Gesellschaftsschicht. Diese soziale Gebundenheit findet naturgemäß in der sozialen Wertung und Klassierung der Berufszugehörigen und auch im engeren gesellschaftlichen und geselligen Leben ihren Ausdruck. Denn der Lebenskreis, dem der einzelne entstammt, der Einfluß des Elternhauses usw. lassen sich fast niemals ganz verwischen und geben dem einzelnen vielfach zeitlebens ein Gepräge, das hier weniger, dort mehr hervortritt. Beim Studenten ist die soziale Herkunft vielfach nicht nur im Äußeren noch zu erkennen, sondern auch in der Art und Weise der wissenschaftlichen Arbeit, im Stil usw. Guter, feiner Stil und Formschönheit eines Schriftsatzes sind weit mehr bei Studierenden aus den gebildeten Familien zu finden als bei den Söhnen aus den mittleren und unteren Klassen; inhaltliche Schwerfälligkeit, Formmangel und Formlosigkeit weisen auf eine Herkunft aus Gesellschaftskreisen hin, in denen Geistesbildung nicht gepflegt und besondere erziehliche Sorgfalt nicht aufgewendet werden konnte. Diese Merkmale der sozialen Herkunft treten bei manchen infolge Veranlagung und Anpassungsvermögen, des Einflusses der Schule, der Universität und des täglichen und studentischen Lebens im Laufe der Jahre zurück. Aber das Wort Kants „Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß, er kann nur Mensch werden durch Erziehung; und er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht," wird ewig halbe Wahrheit bleiben.

Bei der Feststellung von Beruf und Lebensstellung der Väter legten wir in Übereinstimmung mit Conrad[39]) das Schwergewicht auf deren soziale Stellung, um im weiteren möglichst auch die Bildungssphäre des einzelnen Studierenden herauszuheben. Dabei ist freilich nicht zu vergessen, daß — was sich bei unserer Methode und Einteilung nicht vermeiden läßt — in den gehobenen Schichten der Gruppen A und B nicht wenige sind, die wirtschaftlich in bescheideneren Verhältnissen leben als manche der Gruppe C, die die mittlere und untere Schicht umfaßt. Für unsere Berufseinteilung konnte die der Berufszählung nicht in Betracht kommen, weil sie die zur Beurteilung der Verhältnisse nötigen Einblicke nicht gewährt, ganz abgesehen davon, daß unsere Quellen hierfür gar nicht ausgereicht hätten.

Unsere Gliederung der Berufe umfaßt 23 Kategorien, während Conrad[40]) nur 16 bildete. Wir gliederten stärker, eben um die einzelnen Schichten ihrer sozialen Bedeutung entsprechend herauszuheben und möglichst genau voneinander abzugrenzen, sowie um bestimmte, einzeln faßbare Berufe herauszugreifen und deren besonderen Anteil am Universitätsstudium festzustellen. Diese Erweiterung und Abstufung erschien uns wichtig, weil die Zusammenhänge und Bewegungen des Gesellschaftslebens nur durch genaue Beobachtung von Einzeltatsachen, durch treue Kärrnerarbeit, erkannt und einigermaßen erklärt werden können,[41]) im weiteren auch, um die Eigentümlichkeiten des schwäbischen Volkskörpers zu zeigen.

So haben wir die Fabrikanten von den Handwerkern,[42]) die Kaufleute von den Krämern und Wirten geschieden, ferner die Rubrik „Privatbeamte", die Angehörigen des „neuen Mittelstandes", geteilt und die Berufszugehörigen in solche „in leitender Stellung" und solche in „untergeordneter Stellung" abgegrenzt. Insbesondere auch, um an Beispielen nachweisen zu können (vrgl. unten 3 g), in welchem Maße die Söhne den Berufen der Väter treubleiben, sind die Gelehrten und Hochschullehrer, die Rechtsanwälte und Oberförster[43]) aus der Conradschen Rubrik „Staats- und Kommunalbeamte mit akademischer Bildung" herausgehoben.

Bezüglich der im Winterhalbjahr 1909/10 studierenden Generation beruhen unsere Erhebungen durchweg auf den eigenhändigen Einträgen der Studierenden in die Matrikeln sämtlicher deutscher Universitäten. Wir ermittelten zunächst in den Personalverzeichnissen der Universitäten die Namen der studierenden Württemberger, legten sodann auf Grund der Tübinger Matrikel — da die große Mehrzahl zuvor in Tübingen eingeschrieben war — oder auf Grund einer An-

39) 1906 S. 447.

40) Die Preußische Statistik (vrgl. Bd. 236 S. 140) hat die Conradsche Einteilung wesentlich verschoben, wozu sich Conrad ablehnend verhielt (Conrad 1906 S. 447). Wir halten unsere Einteilung für Württemberg für methodisch richtiger als die preußische, ganz abgesehen davon, daß die preußische Gliederung in der Durchführung auf unlösbare Schwierigkeiten gestoßen wäre.

41) B. Harms, Die örtliche Herkunft der evangelischen und katholischen Geistlichen in Württemberg. Festgabe für Fr. J. Neumann. Tübingen 1910 S. 357.

42) Im Sinne von B. Harms, Handwerkersöhne an höheren Lehranstalten. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik III. Folge, 21. Bd., 1901 S. 215.

43) Für 1909/10 sind die Oberförster nicht ausgeschieden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

frage bei der betreffenden Universität für jeden Studierenden eine Zählkarte an.

Für 1835/40 und für 1871/1911 ist ausschließlich die Tübinger Matrikel unsere Quelle, aus der wir die erhobenen Merkmale jedes Studierenden in unsere Tabellen übertrugen, wobei wir besonders Gewicht auf die grundsätzliche Einheitlichkeit der Materialverwertung legten. Jeder Student wurde, auch wenn er wiederholt immatrikuliert war, nur einmal gezählt, da die Matrikel die wiederholte Aufnahme ersichtlich macht.

Die Schwierigkeiten der richtigen Gliederung der Berufe übersahen wir nicht und erkannten auch die vorhandenen, z. T. ganz unvermeidbaren Fehlerquellen, die unsere Methode birgt. Auch ist nicht zu leugnen, daß bei verschiedenen Klassen die Grenze nach oben oder unten hin nicht leicht zu finden ist. Ein Vordringen zum Individuum (bzw. in vielen Fällen bis zu den Vätern) würde bei der Frage der Zuweisung des einzelnen in seine Berufsgruppe die Zweifel beseitigt haben. Demgegenüber ist aber zu berücksichtigen, daß die direkte Erhebung, zumal sie über ein Menschenalter umspannt, unmöglich so einheitlich hätte durchgeführt werden können, und daß bei ihr unvermeidbar verschiedene Maßstäbe zur Anwendung gebracht worden wären, die ihrerseits das Ergebnis erheblicher getrübt hätten.

Fehler, die auf nicht einwandfreien Einträgen der Studierenden in die Matrikel beruhen, sind zweifellos vorhanden, aber verhältnismäßig nur wenige werden unerkannt geblieben sein, da wir unser Augenmerk darauf richteten und in vielen Fällen berichtigend eingreifen konnten. Das Bestreben, auf der Universität nicht als der Sohn des Krämers, des Spezereihändlers, zu erscheinen und die landläufige Begriffsverwechslung verleitet vielfach dazu, den Vater als „Kaufmann" einzutragen. Der Wirtssohn läßt seinen Vater „Hotelier" werden, der Bauer wird „Gutsbesitzer", der im Pensionsstand lebende Briefträger, der Handwerker, der Bauer auf dem Altenteil „Rentier", „Privatier". In einem Fall war der einfache Fabrikmechaniker und Werkstättevorsteher in der Matrikel zum „Fabrikdirektor" befördert worden usf.[44]) Wo der Vater als Landtagsabgeordneter, Stadtrat, Gemeinderat, Direktor usf. bezeichnet war, halfen die eigene Kenntnis oder eine Erkundigung den „Beruf" feststellen.

Die kritische Prüfung, insbesondere der Einträge, bei denen der angegebene Elternberuf die Zuteilung zweifelhaft erscheinen ließ, und unsere Landeskenntnis, insbesondere auch hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Struktur einzelner Bezirke und Wohnplätze ermöglichten manche Richtigstellung der Einträge, erleichterten und förderten die Gliederung und die Einheitlichkeit der Auszählung. So ergibt sich in der Gesamtheit ein Material, das nicht nur auf Zuverlässigkeit allen Anspruch erheben darf, sondern auch methodisch und sachlich für ein anderes Gebiet des Reichs bzw. einen anderen Volksteil überhaupt nicht vorliegt. Die ähnlichen mehrgenannten Untersuchungen (von Conrad, Eulenburg und vom Preuß. Stat. Amt) zur sozialen Schichtung der Studentenschaft erstrecken sich auf die Studierenden einzelner oder mehrerer Universitäten und berücksichtigen die Staatsangehörigkeit im einzelnen nicht. Im Gegensatz hiezu gilt unsere Untersuchung den Württembergern in ihrer Gesamtheit und damit einem individuell und räumlich abgrenzbaren und leicht faßbaren charakteristischen deutschen Volksteil. Daraus erklärt sich das genaue Eingehen auf wichtige Einzelheiten und die Erstreckung der Untersuchung auf einschlägige Fragen des akademischen Studiums.

Beruf und Lebensstellung der Väter der württembergischen Universitätsstudierenden.

Unsere Kategorien sind:

Gruppe A.

1. Hof-, Reichs-, Staats-, Kommunal-Beamte mit akademischer Bildung, einschließlich der Militärbeamten und der Beamten der Standesherren usw.
2. Lehrer mit akademischer Bildung,
3. Geistliche (Missionare, Prediger),
4. Ärzte, einschl. Militärärzte,
5. Rechtsanwälte, Patentanwälte, öffentliche Notare mit akademischer Bildung,
6. Oberförster (höhere Forstbeamte überhaupt),
7. Offiziere und Angehörige des Regentenhauses und des Hochadels,
8. Gelehrte und Hochschullehrer,
9. Künstler,[45]) Schriftsteller, Journalisten,
10. Apotheker, Tier-, Zahn- und Wundärzte;

Gruppe B.

11. Großgewerbetreibende der Industrie (Fabrikanten, Architekten, Brauereibesitzer),
12. Großgewerbetreibende des Handels (Kaufleute, Verleger, Bankier, Hotelier),
13. Großgrundbesitzer und -Pächter, Großmühle- und Großgärtnereienbesitzer,
14. Rentner,[46])
15. Privatbeamte (der Industrie, des Handels, des Gewerbes, des Versicherungs- und des Verkehrsgewerbes, der Landwirtschaft) in leitender Stellung (Direktoren, Prokuristen);

Gruppe C.

16. Kleingewerbetreibende der Industrie (Handwerker),
17. „ „ des Handels (mittlere und Kleinkaufleute, Händler, Gastwirte),

44) Conrad hat auf diese Tendenzen ebenfalls hingewiesen. 1884 S. 58.

45) Nur gebildete Künstler.

46) Die Rentner sind, soweit dies bekannt oder festzustellen war, ihrem früheren Beruf zugezählt worden. Damit nicht auch unter C eine Rentnerklasse aufzuführen war, wurden alle Rentner unter B eingereiht, trotzdem zweifellos ein beträchtlicher Teil aus C-Kreisen stammt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

18. Landwirte, Bauern, Waldbauern, Weingärtner, Gärtner, Müller, Fischer, Schäfer,
19. Öffentliche Beamte (vrgl. 1) ohne akademische Bildung (mittlere Beamte),
20. Lehrer ohne akademische Bildung,
21. Privatbeamte (wie Ziff. 15) in untergeordneter Stellung,
22. Unterbeamte im öffentlichen Dienst, Militärpersonen im Unteroffiziersrang,
23. Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner, Dienstboten.

Wir haben sodann behufs Zusammenfassung der nächstverwandten Berufsschichten, die besonders für die Feststellung des Aufstiegs in die höheren Stände unentbehrlich ist, drei große Gruppen gebildet. Wir legten dabei besonderen Wert auf die wirtschaftliche Stellung der Väter, um den Einfluß wirtschaftlicher Momente auf die Klassenbewegung zu ermitteln. Daher rührt, daß wir auch hier von der preußischen Gruppierung abweichen.[47]) Unsere Gruppen[48]) sind:

A. Die akademischen Berufe (die höhere Beamten- und Lehrerschaft einschließlich der Angehörigen des Regentenhauses und des Hochadels, die Geistlichen, Gelehrten, Offiziere, Apotheker, Tier- und Zahnärzte, Künstler, Schriftsteller),

B. Die höheren wirtschaftlichen Berufe (Industrielle, Großkaufleute, Gutsbesitzer, Rentner, Privatbeamte in gehobener Stellung),

C. Die nichtakademischen öffentlichen Berufe und die niederen wirtschaftlichen Berufe (die mittleren und niederen öffentlichen Beamten, die unteren Privatbeamten, die Lehrer, Handwerker, Kleinkaufleute, Krämer, Händler, Wirte, Landwirte, Arbeiter).

Die Abteilung A besteht demnach aus den Gesellschaftsschichten, in denen akademisches Studium bzw. höhere Bildung kürzer oder länger überliefert ist, B vereinigt die den höheren Beamten usf., was die gesellschaftliche Stellung betrifft, am nächsten stehenden und am Wirtschaftsleben am stärksten beteiligten Angehörigen der Industrie und der Kaufmannschaft, C die mittleren und unteren Beamten, die Lehrer und die untersten Schichten des Erwerbslebens, die Bauern, Handwerker, Krämer, Arbeiter usf.

Zur äußeren Kennzeichnung der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Eigenart der einzelnen Gruppe sei nachstehend versucht, ihren Interessen- und Gedankenkreis, wie er sich zum Teil aus unseren nachfolgenden Untersuchungen ergibt, zu umschreiben.

Gruppe A vereinigt in sich die Schichten der vielfach durch Generationen überlieferten höheren Bildung, meist eng verknüpft mit Staat und Kirche, rege beteiligt an den kulturellen Bewegungen der Zeit, wie an den geistigen und sozialen Strömungen, mit starkem Pflichtbewußtsein gegenüber Staat und Gesellschaft; die Festbesoldeten, zum Teil die besitzenden, zum Teil aber auch die wirtschaftlich weniger leistungsfähigen Volkskreise, denen zufolge alter Familienrechte oder der Berufszugehörigkeit die Ausbildung ihrer Söhne durch Stipendien vielfach erleichtert wird.

Gruppe B umfaßt u. a. die führende Oberschicht von Industrie, Handel, Verkehr und Landwirtschaft, die lebendigen und treibenden Kräfte unseres Wirtschaftslebens, insbesondere die rege, unternehmungslustige, anpassungsfähige höhere Kaufmannschaft, die besitzenden Kreise, überwiegend durch eigene Kraft noch emporgekommen, daher energisch und intelligent, berechnend, strebend nach Ansehen und Einkommen.

In Gruppe C sind die Bauern, Handwerker und Kleinkaufleute (Händler, Krämer, Wirte) zu trennen von den Lehrern und den mittleren und unteren Festbesoldeten. Erstere, die wichtigsten Grundlagen unseres Wirtschaftslebens und des Volkskörpers, sind wirtschaftlich zähe Existenzen, stark abhängig zwar von der Zeitlage, daher nur ausnahmsweise wirtschaftlich besonders leistungsfähig; wohlgesinnt dem Staat und der Kirche, wenn auch vielfach zu dem in Württemberg auf dem Lande sehr verbreiteten religiösen Gemeinschaftswesen neigend, und festhaltend am Hergebrachten, dabei meist schwerfällig im Entschluß, abhold allen weitsichtigen Plänen z. T. ehrgeizig strebend, die Söhne in die höheren Kreise zu bringen. Die mittleren Beamten und Lehrer, überwiegend in guten bürgerlichen Verhältnissen, mit starkem staatsbürgerlichen Pflichtbewußtsein und fast durchweg gutem kirchlichen Sinn, erstreben für ihre Nachkommen in der Regel höhere Bildung. Beide Schichten nehmen, weil überwiegend beschränkt in den Mitteln, bei der Berufswahl Rücksicht auf Kosten und Anstellungsaussichten. Den Unterbeamten ist ebenfalls ein stark ausgebildetes Staatsbewußtsein und ein Streben nach sozialer Hebung ihrer Nachkommen eigen. Sie führen daher ihre Söhne gerne dem sicheren Staatsdienst zu, wobei sie, entsprechend ihrer ökonomischen Lage, in hohem Grade auf deren rasches Vorwärtskommen bedacht sind.

Die Darstellung unter c umfaßt alle Württemberger, die 1835/40 und 1871/1911 das Universitätsstudium ergriffen haben. Die Untersuchung konnte nicht durchweg auch auf die Studierenden ohne Reifezeugnis ausgedehnt werden. Der in Betracht kommende Personenkreis ist daher jeweils besonders

47) Vrgl. Bd. 236, S. 143—150.

48) Alle Berufszugehörigen, die ein öffentliches oder privates Amt bekleiden, sind der betr. Beamtenkategorie zugezählt. Die Zahl der Väter mit akademischer Bildung, die demzufolge unter B (Privatbeamte in gehobener Stellung) oder unter C (mittlere Beamte mit höherer Prüfung) aufgeführt sind, ist aber gering. Architekten, Ingenieure, Chemiker, die selbstständige Gewerbe ausüben, sind in Abweichung von Conrad, der sie unter A einreihte, unter B gezählt. Daß die mittleren Beamten, die in der Mehrzahl den Privatbeamten in gehobener Stellung (Prokuristen), was Bildung und soziale Stellung betrifft, nicht nachstehen, restlos unter C laufen, mag ein Nachteil sein, ist aber, wenn der Charakter der Abteilung B nicht gestört werden soll, nicht zu vermeiden.

Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bemerkt.[49]) Die Frauen sind nur im nächsten Abschnitt ausgesondert; im übrigen wäre ihre Heraushebung ohne besondere Bedeutung, da es sich nur um etwa 250 unter 9594 handelt.

Um die jüngste Entwicklung näher und gesondert zu betrachten und die soziale Struktur einer ganzen, jetzt in Amt und Würden kommenden Generation der württembergischen Akademiker zu zeigen, haben wir zunächst unter b die Herkunft der im Winterhalbjahr 1909/10 an sämtlichen Universitäten des Reichs eingeschriebenen Württemberger untersucht und vorangestellt.

b) Die soziale Herkunft der im Winter 1909/10 an den deutschen Universitäten eingeschriebenen Württemberger.

aa) Die männlichen Studierenden.

In der Anlage 4 sind die Elternberufe der 1837[50]) männlichen württembergischen Studierenden — mit und ohne Reifezeugnis — des Winterhalbjahrs 1909/10 dargestellt.

Es sind Söhne von Eltern der Gruppe:

A. (mit akad. Bildung) . . . . . 519 = 28,25 v. H.
B. (höhere wirtschaftl. Berufe) . . . 321 = 17,48 v. H.
C. (mittlere und untere Berufsklassen) 997 = 54,27 v. H.

Nur stark ein Viertel entstammt aus den Kreisen der höheren Bildung selbst, die demnach das Bedürfnis nach akademisch Gebildeten weit nicht aus eigener Kraft zu decken vermögen; ein Sechstel geht aus den höheren wirtschaftlichen Berufen und über die Hälfte aus den mittleren und unteren Ständen hervor. Die akademisch gebildeten Kreise Württembergs ergänzen sich sonach zurzeit zu 71,75 v. H. aus Gesellschaftsschichten, in denen akademische Bildung nicht zu Hause ist. Der Jungbrunnen der höheren Stände sind die mittleren und unteren Schichten (Landwirte, Handwerker, Krämer, Wirte, Beamte, Lehrer, Unterbeamte und Arbeiter), die 54,27 v. H. abgeben.

Die absoluten wie die relativen Ziffern der einzelnen Studienfächer geben nähere Aufschlüsse über den Grad der Beteiligung der drei Gruppen im einzelnen, wobei insbesondere deutlich wird, wie ungleichmäßig die verschiedenen Berufe von den einzelnen Volksschichten begehrt sind, bzw., was später nachzuweisen ist, daß vielfach die aus den unteren Schichten stammenden Studenten aus materiellen Gründen in der Berufswahl beschränkt sind.

Es studierten:

Fach		Zugehörend der Gruppe					
		A		B		C	
			v. H.		v. H.		v. H.
1	2	3	4	5	6	7	8
Evang. Theologie . .	190	89	46,84	11	5,79	90	47,37
Kath. Theologie . .	189	7	3,70	1	0,53	181	95,77
Rechtswissenschaft . .	365	110	30,14	90	24,66	165	45,20
Medizin	363	137	37,74	89	24,52	137	37,74
Klassische Philologie .	214	51	23,83	26	12,15	137	64,02
Neuphilologie . . .	167	37	22,15	27	16,17	103	61,68
Mathematik und Naturwissenschaften . .	197	40	20,30	39	19,80	118	59,90
Chemie	29	6	20,69	12	41,38	11	37,93
Pharmazie	37	15	40,54	4	10,81	18	48,65
Forstwissenschaft . .	35	20	57,14	5	14,29	10	28,57
Staatswissenschaften .	51	7	13,73	17	33,33	27	52,94
Summe . .	**1837**	**519**	**28,25**	**321**	**17,48**	**997**	**54,27**

Wie sich die Gruppen prozentual auf die einzelnen Studienzweige verteilen, erhellt aus folgender Zahlentafel.

Es studierten von:

Gruppe	Evangelische Theologie		Katholische Theologie		Rechtswissenschaft		Medizin		Klassische Philologie		Neu-Philologie		Mathematik, Naturwissenschaften		Chemie		Pharmazie		Forstwissenschaft		Staatswissenschaften		Insgesamt	
		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
A	89	17,15	7	1,35	110	21,19	137	26,40	51	9,83	37	7,13	40	7,70	6	1,16	15	2,89	20	3,85	7	1,35	519	100
B	11	3,43	1	0,31	90	28,04	89	27,73	26	8,10	27	8,41	39	12,15	12	3,74	4	1,25	5	1,56	17	5,28	321	100
C	90	9,03	181	18,15	165	16,55	137	13,74	137	13,74	103	10,33	118	11,84	11	1,10	18	1,81	10	1,00	27	2,71	997	100
Summe	**190**	**10,34**	**189**	**10,29**	**365**	**19,87**	**363**	**19,76**	**214**	**11,65**	**167**	**9,09**	**197**	**10,72**	**29**	**1,58**	**37**	**2,01**	**35**	**1,91**	**51**	**2,78**	**1837**	**100**

Die Übersicht über die Verteilung der Gruppen auf die verschiedenen Berufe bestätigt, was mehrfach erwähnt: Die Vermögens- bezw. Einkommensverhältnisse der Eltern, ihre wirtschaftliche Lage, beeinflussen am meisten die Studienwahl. Erst an zweiter Stelle dürften Neigung und Begabung maßgebend sein; Familieninteresse und Familientradition, das Standesansehen, machen sich hauptsächlich bei Rechtswissenschaft und Medizin geltend.

Die Gruppen A und B, die im allgemeinen die wirtschaftlich stärkeren Schultern umfassen, sind nämlich an allen

49) Bei den Studierenden ohne Reifezeugnis ist die soziale Gliederung nur in der Gesamtheit (siehe 3. c. cc. und Anlage 5 b), nicht aber nach Studienfächern durchgeführt.

50) Tatsächlich 1838, aber ein Studierender ist unehelich geboren.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

denjenigen Berufen zusammen verhältnismäßig stärker beteiligt, die die längere Studien-, Vorbereitungs- oder Wartezeit haben bzw. keine sichere Zukunft versprechen, aber höheres soziales Ansehen bringen oder deren Ausübung in der Regel wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erfordert. So bei der Rechtswissenschaft, der Medizin, Chemie, Pharmazie und Forstwissenschaft, während die Abteilung C da überwiegt, wo Anstellung in sicherer und naher Aussicht steht, nämlich bei der katholischen Theologie, dem Lehramt und den Staatswissenschaften. Bei dem theologischen Studium liegen die Verhältnisse bekanntlich insofern eigenartig, als das Übergewicht der Gruppe A auf der evangelischen und die ganz geringe Beteiligung dieser Gruppe auf der katholischen Seite wesentlich auf dem Umstand beruht, daß die protestantische Geistlichkeit am Nachwuchs ihres Standes sehr stark beteiligt ist, während die katholische Geistlichkeit in dieser Richtung ganz ausscheidet. Hierüber ist unter 3c noch eingehend zu sprechen.

bb) Die weiblichen Studierenden.

Die soziale Schichtung der Frauen des Winterhalbjahrs 1909/10, wenige Jahre, nachdem sich ihnen auch die Pforten der schwäbischen Landesuniversität geöffnet hatten[50a]), weicht von der der Männer nicht unwesentlich ab. Die Gründe liegen klar: Im Entwicklungszustand des Frauenstudiums setzte der Entschluß, akademische Bildung zu erwerben, ein einer Kulturerrungenschaft empfängliches Elternhaus und bei den beschränkten Bildungsmöglichkeiten und geringen Anstellungsaussichten wirtschaftliche Leistungsfähigkeit voraus. Es ist daher erklärlich, daß die Studentinnen fast ausschließlich den höheren Gesellschaftsschichten (Gruppe A) und der Industrie und der Kaufmannschaft (Gruppe B) entstammen. Die Beteiligung der Frauenwelt am höheren Studium war aber 1909/10 noch so sehr in den Anfängen, daß ihre soziale Gliederung kein abschließbares Urteil gestattet.

Von den in Betracht kommenden 38 Frauen — mit und ohne Reifezeugnis — sind zuzuzählen

Abteilung A . . . . . 21 = 55,26 %
„ B . . . . . 9 = 23.69 %
„ C . . . . . 8 = 21,05 %

Während von den Männern auf A nur 28,25 %, auf B 17,48 % und auf C 54,27 % entfallen, liegt bei den Frauen der Schwerpunkt bei der Gruppe A und zwar in annähernd demselben Grade, wie er bei den Männern bei C liegt.

Von den einzelnen Gruppen studierten:

Gruppe	Rechtswissenschaft		Medizin		Alt- Philologie		Neu- Philologie		Mathematik und Naturwissenschaften		Staatswissenschaften		Insgesamt	
		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
A	1	4,76	6	28,57	2	9,52	10	47,62	2	9,53	.	.	21	100
B	.	.	4	44,45	1	11,11	2	22,22	1	11,11	1	11,11	9	100
C	.	.	4	50	.	.	4	50	.	.	.	.	8	100
Summe	**1**	**2,63**	**14**	**36,84**	**3**	**7,90**	**16**	**42,10**	**3**	**7,90**	**1**	**2,63**	**38**	**100**

Die unfreiwillige Beschränkung der Frau auf wenige Berufe — in der Hauptsache auf die Medizin und das Lehramt — läßt Vergleiche mit der Studienwahl der Männer nur in beschränktem Maße zu. Dazu kommt, daß Vorbildung, Neigung und Eignung der Frau und ihr Ausschluß von einer Reihe von Berufen sie bei der Studienwahl in hohem Maße beschränken bzw. ihre Entscheidung beeinflussen.

c) Der soziale Aufbau der württembergischen Studentenschaft und seine Veränderungen von 1871—1911.

Die aufsteigende Klassenbewegung.

aa) Allgemeines.

Die Verschiebungen in dem sozialen und wirtschaftlichen Charakter der württembergischen Bevölkerung seit 1871 treten naturgemäß auch im sozialen Aufbau der Studentenschaft in Erscheinung. Neue Berufsgruppen bildeten sich, vorhandene schwächere entwickelten sich zu beachtenswerten Kräften des Volks- und Wirtschaftslebens, andere Schichten büßten an Bedeutung und Einfluß ein, während neue emporwuchsen und ihren Anteil am geistigen Leben forderten. Dazu kommt, daß die wirtschaftlichen Hoch- und Tiefstände, wie die wechselnden Aussichten der akademischen Berufe, den Anteil der einzelnen Berufsschichten am Universitätsstudium zeitweise steigern oder hemmen, schließlich auch die Wechselwirkung, die zwischen den Universitätsstudien und den andern, insbesondere den technischen Studien besteht.

Wie die Gesellschaft selbst, so hat sich im Laufe der Zeit auch die Studentenschaft sozial verschiedentlich gewandelt: Im Mittelalter rekrutierte sie sich aus der gesamten Bevölkerung und zu einem großen Teil aus den untersten Klassen, vielfach ernährt von Almosen und seit der Reformation durch Freistellen; Armut war kein Grund, Talente verkümmern zu lassen. Die armen Studenten, die in die Matrikel ein „p" (pauper) oder „nihil dedit" eintrugen, erwarben ihren Lebensunterhalt durch allerlei Dienste, als Famuli von Magistern und reichen Studenten, in Kirchen und Klöstern, durch Ab-

50a) Allerhöchste Verfügung vom 16. Mai 1904.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schreiben und Betteln von Tür zu Tür. Danebenher gingen mancherlei Vergünstigungen (Freistellen, Gebührenfreiheit usw.). Im Laufe des 19. Jahrhunderts tritt eine Änderung ein, die Mittellosen werden allmählich abgestoßen und die Studentenschaft zeigt im letzten Viertel des Jahrhunderts einen sozial-aristokratischen Zug[51][52]), der sich indessen mit dem Übergang Deutschlands vom Agrarstaat zum Agrar und Industriestaat und insbesondere dem damit einhergegangenen starken Eindringen bürgerlicher Elemente und Angehöriger der unteren Erwerbskreise langsam wieder verschoben hat, ohne daß aber die Entwicklung abgeschlossen sein dürfte.

Conrad[53]) berechnete, daß von den Studierenden der Universität Halle aus akademischen Kreisen stammten:

1768—1771	55,6 %
1820—1822	48,2 %
1832—1836	39,7 %
1850—1854	51,3 %
1872—1876	37,6 %
1877—1881	33,4 %

Auf den preußischen Universitäten (einschl. des Lyzeums in Braunsberg) befanden sich Söhne von Vätern mit Hochschulbildung:[54])

1886/87—1891	25,68 %
1891/92—1895/96	27,48 %
1899 und 1899/1900	26,98 %
1902 und 1902/03	26,65 %
1905 und 1905/06	24,18 %
1908 und 1908/09	23,04 %
1911 und 1911/12	22,07 %

Über die Herkunft der 818 Württemberger, die 1835—40 studierten, haben wir festgestellt, daß der Gruppe A 368 = 44,99 % entstammten, und nach Riecke[55]) hatten von den 1873—77 zum Universitätsstudium ermächtigten württembergischen Jünglingen 276 = 41,8 % akademisch gebildete Väter.

Unsere Untersuchung der Entwicklung von 1871—1911 ergibt, daß von den 9594 württembergischen Studierenden mit dem Reifezeugnis, die von 1871—1911 das Universitätsstudium ergriffen, im Durchschnitt 33,27 % aus akademischen Kreisen kamen und zwar:

1871—76	43,41 %
1876—81	35,97 %
1881—86	29,62 %
1886—91	35,25 %
1891—96	34,35 %
1896—1901	34,21 %
1901—06	31,67 %
1906—11	28,77 % [56])

Aus dieser Entwicklung der Ziffern, insbesondere der württembergischen, erhellt deutlich die Veränderung des sozialen Herkommens der Studentenschaft, aber auch, daß der Aufstieg der mittleren und unteren Schichten noch nicht zum Stillstand gekommen ist, die natürliche Folge der wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen unserer Zeit. Aber die Ursache der Verschiebung ist nicht in dem Hinzudrängen aus den unbemitteltsten Kreisen zu suchen, vielmehr stammt das Mehr aus den verhältnismäßig begüterten unteren Volksschichten. Es erscheint ausgeschlossen, daß in unserer oder in absehbarer Zeit wieder die Söhne der ärmeren und ärmsten Schichten mittellos auf Almosen usw. studieren. Dem Talente, dem Tüchtigen, stehen jetzt auch ohne höhere Bildung die Pforten zum Erfolg offen. In Technik, Industrie und Handel sind intelligenten und tatkräftigen Elementen früher nicht geahnte Möglichkeiten für ein glänzendes berufliches und ökonomisches Vorwärtskommen und den Übergang in sozial höher stehende Schichten gegeben. Andererseits lehnt das heutige Geschlecht, so gern es die Wohltaten der beamtenrechtlichen und der sozialen Fürsorge unserer Zeit genießt, Unterstützungen ab, die den Charakter von Almosen haben.

Der Anteil der akademisch gebildeten Kreise am Universitätsstudium ist im allgemeinen zurzeit der Abnahme der Studentenziffer bezw. ihres Tiefstands größer als bei Zunahmen, was erneut beweist, daß der starke Zugang zum Universitätsstudium im wesentlichen von den nicht akademisch gebildeten Kreisen ausgeht. Soweit hierbei die untersten Schichten beteiligt sind, führt das akademische Studium eigentlich unter Überspringung einer Stufe direkt zur oberen, während sonst der Übergang von der untersten zur akademisch gebildeten Schicht überwiegend stufenweise in der Art erfolgt, daß der Sohn zunächst die mittlere Beamtenlaufbahn ergreift, oder Lehrer, Kaufmann, Privatbeamter wird, und erst der Enkel in die oberen Schichten gelangt.

Der Rückgang des relativen Anteils der akademisch gebildeten Kreise am Universitätsstudium zeigt die ansteigende und ausgleichende Klassenbewegung auch für Württemberg. Erhöhung der Bildung der unteren Kreise überbrückt die Klassenunterschiede und führt den höheren sozialen Schichten nicht nur neues Blut zu, sondern schlingt auch ein Band um die verschiedenen Volksteile. Die Gesellschaft „fließt" indessen in der Gegenwart schon durch diesen Bildungsauftrieb weit stärker denn jemals und ist innerlich viel stärker in sich verwachsen als früher. Auch ist durch die wirtschaftlichen und beruflichen Umschichtungen der letzten Jahrzehnte in der Großindustrie und dem Handel eine den akademisch gebildeten Kreisen sozial ebenbürtige Klasse entstanden und demnach das, vielen nicht erreichbare akademische Studium nicht mehr der einzige Weg, gesellschaftlich emporzukommen.

51) Eulenburg, a. a. O. S. 64—73.

52) Elsaß, Fritz, die studentische Wohnungsfrage in Vergangenheit und Gegenwart, 1914.

53) Die Statistik der Universität Halle. 1894 S. 31.

54) Preußische Statistik. Heft 236 S. 136.

55) A. a. O. S. 51.

56) Von 1909/10 28,25 % vrgl. oben 3 b. aa.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erinnert sei an die soziale Stellung des Fabrikanten, gebildeten Kaufmanns, gehobenen Privatbeamten.

Um Anhaltspunkte zu gewinnen für die auf wirtschaftlichen Gründen beruhenden Schwankungen des Studienzulaufs aus den einzelnen Berufen und Ständen, skizzieren wir hier den Lauf der heimatlichen Volkswirtschaft seit 1870.[57])

Die württembergische Landwirtschaft (einschließlich Weinbau) zeigte 1870 und die folgenden Jahre ein erfreuliches Gesamtbild. Nach der Ablösung der Lasten, Zehnten und Gefälle im Gefolge der 1848er Revolution war die schwäbische Landwirtschaft in den 1860er Jahren innerlich erstarkt. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung nach der Reichsgründung brachte bei mäßigen Produktionskosten hohe Preise. Auch die Weingärtner hatten bis 1875 befriedigende Ernten. Von 1878 ab fielen die Getreidepreise bedeutend, dazu versagte der Weinbau von 1875 ab zehn Jahre lang fast gänzlich und ein harter Winter vernichtete 1879/80 einen beträchtlichen Teil der Obstbäume. Dadurch und durch eine Reihe schlechter Ernten geriet die Landwirtschaft immer mehr in eine schlimme Lage, die bis Mitte der 1880er Jahre anhielt. Hier trat eine kleine Besserung ein, obwohl die Getreidepreise noch weiter fielen (von 1883/94 der Dinkelpreis um 35 %, der Haberpreis um 6,7 %). Um 1890 wütete unter dem Viehstand die Maul- und Klauenseuche, auch die guten Weinherbste waren selten, 1893 war ein Jahr seltener Dürre, das den guten Viehstand ungeheuer schwächte und allein der württembergischen Landwirtschaft einen Schaden von 30 bis 40 Millionen zufügte. In der Folge wirkten die neuen Handelsverträge und die Konkurrenz des Auslandes ungünstig, so daß die heimischen Produkte zu Schleuderpreisen verkauft und zum großen Teil verfüttert werden mußten. Vielerorts war die Lage bedenklich, namentlich unter den Kleinbauern, aber auch die größeren Betriebe litten außerordentlich, da zu den niederen Preisen noch höhere Produktionskosten, Mangel an Arbeitskräften, höhere Löhne und Ansprüche der Dienstboten traten. Erst einige gute Ernten und die Schutzzölle von 1902 brachten eine merkliche Besserung und der württembergischen Landwirtschaft wieder eine Zeit seltener Blüte, die bis auf die neuere Zeit angehalten hat.

Industrie und Handel, Gewerbe und Handwerk nahmen nach 1870 einen lebhaften Aufschwung, litten aber etwa von 1876 ab stark unter dem allgemeinen Niedergang der Geschäfte und dem Preisdruck, und Gewerbe und Handwerk insbesondere anfang der 1880er Jahre unter der Krisis der Landwirtschaft. Mitte der 1880er Jahre folgte ein Anlauf zur Besserung und in der Folge die langsame Begründung befriedigender Verhältnisse. 1896 beginnt eine Periode des Aufschwungs und die außerordentliche Entwicklung des Wirtschaftslebens. Aber schon 1900 tritt ein Stillstand und ein starker Abbau ein; 1901 ist der Absatz schwierig und die Preise gedrückt. Von 1903 an geht es in glänzender Entwicklung wieder aufwärts bis zum Höhepunkt 1907. Dem Niedergang von 1908 folgt schon im nächsten Jahr wieder eine Besserung, die 1913 wieder zu einem Höhepunkt führte.

Wirtschaftliche Krisen erschüttern die Volkswirtschaft Württembergs weit geringer als die anderer Teile des Reichs, da hier, dem Volkscharakter entsprechend, Spekulation und Unternehmungslust in mäßigen Grenzen bleiben.

bb) Die ordentlichen Studierenden.

Die Anlage 5 bringt die Gliederung der Väterberufe und die Heimat der Studenten von 1871—1911, je für ein Jahr von Herbst zu Herbst berechnet und zwar unter a für die ordentlichen Studierenden, unter b für die Studierenden ohne Reifezeugnis, bei ersteren unter Erstreckung der Gliederung auf die einzelnen Studienfächer. In Anlage 6 ist der Zugang aus den einzelnen Berufsschichten zu den einzelnen Fakultäten und Studienfächern von Jahrfünft zu Jahrfünft (nämlich je der Zugang von 10 Semestern), absolut und relativ dargestellt unter Beschränkung auf die Studierenden mit dem Reifezeugnis. Diese Zeitstrecke schien uns besonders geeignet; kürzere Perioden würden die Tendenzen der Entwicklung nicht genügend stark zum Ausdruck bringen und Zufallsziffern nicht ausgleichen.

Wir haben die Untersuchung auf die Jahre 1835—40 ausgedehnt, um zu sehen, wie die Verhältnisse in einem weiter zurückliegenden Zeitraum lagen und um Vergleiche und Rückblicke auf einen wirtschaftlich, kulturell, sozial und politisch ungleich anders gearteten Zeitraum zu ermöglichen, die wir selbst zum Teil aber nur angedeutet haben.

Von 1871—1911 gingen insgesamt 9594 Württemberger mit dem Reifezeugnis zur Universität.[58]) Davon entfallen auf:

Gruppe	A	3192	= 33,27 v. H.
„	B	1306	= 13,61 v. H.
„	C	5096	= 53,12 v. H.

Für die einzelnen Jahrfünfte (einschließlich 1835—40) ergibt sich folgende Verteilung:

57) Vrgl. G. Dehlinger, Überblick über die Entwicklung der Landwirtschaft in Württemberg seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, Württ. Jahrbücher 1897 I S. 49. — Ergebnisse der Erhebungen über die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Landwirtschaft des Königreichs Württemberg 1884—85. Stuttgart 1886. — Ergebnisse der Erhebungen über den Stand der Landwirtschaft in Württemberg 1895. Württ. Jahrbücher 1895 II S. 1. — Fr. Bubeck, Die wirtschaftliche Lage der Weingärtner Uhlbachs. Tübingen 1915. — G. Waldmüller, Württembergs Kreditinstitute für Handel und Industrie. Borna-Leipzig 1915. — Verhandlungen der Württ. Kammer der Abgeordneten vom 5. Mai 1884, II. Protokollband 1884 S. 1252.

58) Hierzu 10 Uneheliche, nämlich 5 katholische Theologen, je ein evangelischer Theologe, Jurist, Mediziner, Philologe und Kameralist, deren soziale Eingliederung nicht möglich ist.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gruppe	1835—40		1871—76		1876—81		1881—86		1886—91		1891—96		1896—01		1901—06		1906—11	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
A	368	44,99	303	43,41	369	35,97	383	29,62	404	35,25	384	34,35	432	34,21	432	31,67	485	28,77
B	30	3,67	48	6,88	98	9,55	193	14,93	174	15,18	175	15,65	189	14,96	184	13,49	245	14,53
C	420	51,34	347	49,71	559	54,48	717	55,45	568	49,57	559	50,00	642	50,83	748	54,84	956	56,70
Summe . .	818	100	698	100	1 026	100	1 293	100	1 146	100	1 118	100	1 263	100	1 364	100	1 686	100

Wie schon unter aa nachgewiesen, geht der Anteil der Gruppe A am Universitätsstudium stetig zurück: Während 1871—76 noch 43,41 % der Studierenden aus Kreisen mit akademischer Bildung stammten, waren es fünf Jahre später nur noch 35,87, nach 10 Jahren war der Anteil bereits auf 29,62 gesunken und nach einer Steigerung im nächsten Jahrfünft auf 35,25 trat wieder ein Rückgang ein, und 1906—11 treffen auf die Kreise mit akademischer Bildung nur noch 28,77 % gegenüber 44,99 % von 1835—40.

Die Gruppe B erhöhte ihren Anteil am stärksten; 1871 bis 1876 entstammten ihr nur 6,88 %, sprunghaft stieg ihr Teil in den beiden folgenden Jahrfünften auf 9,55 und 14,93 v. H., erreichte 1891—96 seinen höchsten Stand mit 15,65 v. H. und im letzten Jahrfünft beläuft sich die Beteiligung auf 14,53 v. H. Ihr Anteil hat sich stark verdoppelt, entsprechend der Bedeutung, die die in der Gruppe vertretenen oberen Stände unseres Wirtschaftslebens, die Großindustriellen, Kaufleute, gehobenen Privatbeamten, im Laufe der wirtschaftspolitischen Entwicklung des Reichs erlangt haben.

Die Gruppe C erhöhte wie B ihre Ziffer ebenfalls im zweiten Jahrfünft am stärksten. Die ungünstigeren Wirtschaftsjahre 1886—1896 ließen sie aber ihren Anteil nicht halten, der erst im neuen Jahrhundert wieder in die Höhe geht und sich 1906—11 auf 56,70 v. H. beläuft, die Höchstziffer des untersuchten Zeitabschnitts. Das Auf- und Abfallen der Beteiligungsziffern, sowohl in der Gesamtheit wie bei einzelnen Ständen, zeigt den wirtschaftlichen Charakter der Gruppe C deutlich. Wirtschaftliche Gunst und Ungunst kommt bei ihr in einem starken Aufsteigen in der zweiten und dritten Periode, in der schwankenden Beteiligung in den späteren Jahrfünften und der Steigerung in der neueren Zeit zum Ausdruck. Das Rückgrat der Gruppe, die Handwerker, die kleinen Kaufleute, die Krämer, Wirte und Bauern, auf die 1906—11 26,93 %, 1876—81 gar 31,19 % der Studentenschaft entfielen, beeinflußten ihren Anteil so stark, daß deren ziemlich regelmäßiges Auf- und Absteigen in der jeweiligen Tendenz der Gesamtstudentenziffer zum Ausdruck kommt. Die Agrarkrisis der 1880er Jahre und die der Landwirtschaft bis etwa 1900 nicht günstige Zeit hielt die Landwirte von 1886 bis 1901 zurück, sie zogen die Handwerker erst von 1891 bis 1901 stärker mit, während die Krämer, Händler, Wirte usf. ihren Aufstieg während und im Gefolge der „Schwindeljahre" (1871—81) auch durch die späteren Jahrfünfte durchhielten. Die widerstandsfähigeren Elemente der Gruppe C, die mittleren Beamten und die Volksschullehrer, erhöhten ihren Anteil ganz allmählich, während die Privatbeamten, die Unterbeamten und die Arbeiter, entsprechend ihrer größeren wirtschaftlichen Abhängigkeit, in der ihnen günstigen neueren Zeit sprunghaft emporkamen.

Vergleicht man die Jahrfünftbeteiligung der drei Gruppen untereinander und je gegenüber dem vorhergehenden Jahrfünft so ergibt sich folgendes:

1876—81: Die Gruppe A geht relativ beträchtlich zurück, von 43,41 auf 35,97 %, weil die Jahre reicher wirtschaftlicher Betätigung nach der Reichsgründung den Gruppen B und C Wohlstand gebracht haben, der es ihnen ermöglichte, ihren Söhnen höhere Bildung zu verschaffen, auch weil nach der Reichsgründung die Neigung, sich dem Dienst des Staats zu widmen, stieg und nach Eintritt des wirtschaftlichen Drucks (im zweiten Jahrfünft) es weiteren Kreisen der mittleren Stände rätlich erschienen sein mag, den Sohn der sicheren und damals nicht überfüllten Beamtenlaufbahn zuzuführen. So verdoppelte die Gruppe B ihre absolute Zahl und die von C stieg von 347 auf 559.

1881—86: Der Zufluß aus B und C erhöht sich weiter sehr stark, während A relativ weiter erheblich zurückgeht. Der Grund dürfte zunächst sein, daß dem Zugang aus A an sich Grenzen gesetzt waren, da sein Anteil sich nicht in dem Maße steigern ließ, wie dies den beiden anderen Gruppen möglich war, die, wenn ihre Verhältnisse und die Berufsaussichten es rätlich erscheinen lassen, ihre Zahl wesentlich erhöhen können. Die weitere Steigerung der Gruppen B und C ist in diesem Zeitabschnitt noch zu einem großen Teil die Nachwirkung der guten 1870er Jahre, während der die Nachkommen den höheren Lehranstalten zugeführt wurden, wodurch bei den damaligen Verhältnissen die Entscheidung für die höheren Studien schon getroffen worden war. Zweifellos lockten in dieser Zeit des wirtschaftlichen Still- bezw. Tiefstands auch die im allgemeinen nicht ungünstigen Aussichten in der höheren Beamtenlaufbahn und die Sicher-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

heit des Staatsdienstes. Andererseits zeigt das Zurückbleiben der Gruppe A, daß die höheren Beamten, die Festbesoldeten, in wirtschaftlich nicht günstigen Zeiten dem Staatsdienst gegenüber zurückhaltend sind.

1886—91: Die Gebildeten vermögen während dieser wirtschaftlich nicht befriedigenden Jahre ihre Söhne etwas gesteigert auf die Universität zu senden, und auch die wirtschaftlich starke Gruppe B hält ihren Anteil, während die Angehörigen von C nicht mehr in der Lage sind, in der seitherigen Weise mitzumachen. Ihr starker Rückgang bestätigt das zu ihrer Steigerung im vorhergehenden Jahrfünft Gesagte. Weil ihre Nachkommen auf baldige Versorgung angewiesen sind und sich stärker am höheren Studium nur beteiligen können, wenn die Eltern erfolgreich wirtschaften, rücken sie alsbald vom Studium ab, was zweifellos schon im vorangehenden Jahrfünft in einem geringeren Besuch der höheren Schulen aus den Kreisen der Gruppe C den Ausdruck fand.[59])

1891—96 ist der Zugang aus allen drei Gruppen ziemlich genau so wie 1886—91, da auch die ökonomischen Verhältnisse sich für die einzelnen kaum änderten, abgesehen von den Handwerkern, die besonders um diese Zeit das Aufkommen der Fabriken hart trifft, die sich daher nur noch ganz gering am Universitätsstudium beteiligten.

1896—1901 erfolgt wieder eine Steigerung, die stärkste bei Gruppe C, zurückgehend auf die Lehrer, die Beamten und die Privatbeamten, denen die Verbesserung der Gehaltsverhältnisse den Aufstieg ihrer Söhne ermöglichte[60]).

1901—06 gehen die Angehörigen der Gruppe C verstärkt weiter in die Höhe, verursacht von den Söhnen der Handwerker, Krämer und Bauern, während A und B ziemlich gleichen Stand zeigen.

1906—11 drängen die Angehörigen von B und C, namentlich die der letzteren Gruppe, stark zur Universität. Bei B sind es insbesondere die Rentner und die Kaufleute, bei C alle Klassen, ausgenommen die Arbeiter. Aber auch die höheren Schichten der Gruppe A vermehren fast durchweg ihre Zahl, am stärksten die Lehrer; A geht aber infolge der größeren Steigerung der beiden anderen Gruppen verhältnismäßig zurück und sinkt auf den jemals geringsten Stand von 28,77 v. H.

Die Beamten und Lehrer ohne akademische Bildung und neuerdings auch die Privatbeamten in untergeordneter Stellung, die alle überwiegend aus den unteren Erwerbsschichten hervorgehen, bilden in der aufsteigenden Klassenbewegung die Mittelstufe für den Übergang in die höheren Kreise. Beschränkt man die Feststellung der Anteilnahme am Universitätsstudium auf die verbleibenden untersten Kreise mit der geringsten Bildung und der geringsten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die Kleingewerbetreibenden, Landwirte, Unterbeamten und Arbeiter, so ergibt sich, daß direkt, ohne den Umweg über die mittlere Beamtenlaufbahn oder die höheren wirtschaftlichen Berufe, der höheren Bildung zustrebten (vrgl. Anlage 6):

1835—1840	285	Studierende	= 34,84 %	der Gesamtzahl
1871—1876	225	Studierende	= 32,23 %	der Gesamtzahl
1876—1881	358	„	= 34 89 %	„ „
1881—1886	442	„	= 34,18 %	„ „
1886—1891	335	„	= 29,24 %	„ „
1891—1896	331	„	= 29,61 %	„ „
1896—1901	347	„	= 27,47 %	„ „
1901—1906	440	„	= 32,26 %	„ „
1906—1911	549	„	= 32,56 %	„ „
1871—1911	3027	Studierende	= 31,56 %	der Gesamtzahl

Die wirtschaftlich schwächsten Stände haben demnach auch durch die schlechten Jahre den höheren Kreisen fast ein Drittel frischen Bluts zugeführt. Dabei ist allerdings zu beachten, daß gerade aus diesen untersten Volksschichten ein beträchtlicher Teil dem katholischen Klerus zufließt. Wir berechnen, daß ohne die katholischen Theologen aus den mehrgenannten Kreisen mit geringster Bildung stammten:

				(ohne kath. Theol.)
1835—1840	149	Studierende	= 23,57 %	der Gesamtzahl
1871—1876	76	Studierende	= 14,81 %	der Gesamtzahl
1876—1881	180	„	= 22,14 %	„ „
1881—1886	280	„	= 25,87 %	„ „
1886—1891	177	„	= 18,91 %	„ „
1891—1896	163	„	= 18,35 %	„ „
1896—1901	171	„	= 16,52 %	„ „
1901—1906	242	„	= 21,92 %	„ „
1906—1911	325	„	= 23,16 %	„ „
1871—1911	1614	Studierende	= 20,76 %	der Gesamtzahl (ohne kath. Theol.)

Hier zeigt sich eine ganz außerordentliche Zunahme des Bildungsstrebens unserer untersten Volksschichten, seit 1871 bis 1876 absolut eine starke Vervierfachung! Der wirtschaftlichen Lage dieser Bevölkerungsteile entsprechend ist die Zunahme auffallend schwankend. Daß während des ungünstigen Jahrfünfts von 1881—86 aus diesen wirtschaftlich schwächsten Kreisen verhältnismäßig die größte Zahl zur Universität kam, findet seine Erklärung wohl darin, daß der Entschluß, den Sohn der höheren Bildung zuzuführen, während der vorausgegangenen besseren Jahre gefaßt wurde. Die beträchtliche relative Steigerung der Nichttheologen von 1881/86 zeigt, daß der erhöhte Zugang fast ausschließlich den nichttheologischen Studienfächern zugeflossen ist.

Die dargestellte Entwicklung belegt erneut, daß die württembergische Universitätsjugend sich in steigendem Maße aus den Angehörigen der Gruppen B und C rekrutiert und daß der Anteil der höheren Gesellschaftsschicht, der höheren Beamtenschaft, ständig zurückgeht, mit anderen Worten: Die Volksschichten ohne höhere Bildung, Industrie,

59) Die Zahl der Schüler der Oberklassen ging trotz der Bevölkerungsvermehrung von 1880—86 von 2399 auf 2245 zurück.

60) Durchgreifende Gehaltsverbesserungen erfolgten in Württemberg 1901 und 1911.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Handel und Gewerbe, die Landwirte, die mittleren Beamten und die Lehrer haben in zunehmendem Maße Anteil an der geistigen Kultur Württembergs.

Diese Änderung ist im wesentlichen der Niederschlag der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen des beobachteten 40jährigen Zeitraums, in den die unvergleichliche Blüte der deutschen Nation fällt, die die Lage aller Bevölkerungsschichten verbesserte und den Söhnen der mittleren und unteren Schichten den Weg zur Universität ebnete. Dort stellen jetzt die wirtschaftlich starken und die wirtschaftlich schwächsten Schultern einen weit höheren Anteil als früher.

Die Ursachen der Verschiebung im einzelnen und exakt nachzuweisen, liegt nicht im Rahmen unserer Untersuchung, zumal die Grundlagen hierfür nicht leicht zu beschaffen sind. Es würde sich dabei vor allem um die Feststellung von Tatsachen handeln, die den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung seit 1871 für die einzelnen Berufsgruppen bzw. den Einfluß der wechselvollen Wirtschaftslage auf die einzelnen Stände zur Darstellung brächten (vrgl. 3c aa); sodann um Beschaffung von Anhaltspunkten für die Zahl und die Änderung der Zahl der Angehörigen der einzelnen Schichten und das Maß der Beteiligung der Berufsgruppen an dem Zugang zu den Technischen Hochschulen, die während unserer Untersuchungszeit erst emporgekommen sind. Denn ein beträchtlicher Teil der Abiturienten geht jetzt zur Technik und zur Architektur über. Dazu kommen noch diejenigen Studierenden, die auf den Technischen Hochschulen vorübergehend oder ausschließlich Studien obliegen, die früher nur an Universitäten möglich waren, nämlich Mathematik und Naturwissenschaften, Pharmazie, Neuphilologie. Auch wäre klarzulegen, inwieweit zwischen Universitäts- und technischen Studien eine Wechselwirkung in dem Sinne besteht, daß die Bevorzugung der einen Bildungsgelegenheit zum Teil auf Kosten der andern geht. Wir legen daher um so stärkeres Gewicht auf die Hervorhebung und Klarstellung der Tatsachen, denen unsere Untersuchung zuvörderst gilt.

Über die Berufswahl der württembergischen Abiturienten haben wir festgestellt, daß beabsichtigten zu studieren bzw. sich zu widmen:

Zeit	Geisteswissenschaften		Medizin und Naturwissenschaften		Technik, Architektur		Industrie, Gewerbe, Handel, Verkehr, Landwirtschaft usw.		Militärdienst, (Offizier usw.)		Volksschuldienst		Summe
		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1885	259	72,15	66	18,39	7	1,95	11	3,05	16	4,46	—	—	**359**
1895	226	58,55	62	16,06	67	17,36	20	5,18	11	2,85	—	—	**386**
1905	261	47,37	106	19,24	109	19,78	55	9,98	20	3,63	—	—	**551**
1910	285	42,79	135	20,27	122	18,32	86	12,91	38	5,71	—	—	**666**
1914	233	33,33	133	19,03	143	20,46	80	11,44	87	12,45	23	3,29	**699** [61])

Darnach geht das Studium der Geisteswissenschaften relativ beständig zurück und der Zugang zu den praktischen Berufen und zur Offiziers- und militärischen Beamtenlaufbahn beträchtlich in die Höhe.

cc) Die außerordentlichen Studierenden.

Wir haben die Studierenden ohne Reifezeugnis ausgeschieden, weil es sich um eine erhebliche Zahl handelt und es wissenswert ist, ob und inwiefern ihre soziale Zusammensetzung von der der ordentlichen Studierenden abweicht.

Während unseres Zeitraums haben sich die Studienmöglichkeiten ohne Reifezeugnis wesentlich geändert. Zu Beginn standen ohne Reifezeugnis noch die Laufbahn des Chirurgen (Wundarztes und Geburtshelfers) und unter gewisser Beschränkung der höhere Verwaltungs- und Finanzdienst [62]) offen, weshalb auch die Zahl der Immaturen im ersten Jahrfünft am größten und auch im zweiten noch beträchtlich groß ist; beide Berufe verschlossen sich ihnen um 1880 und 1885 und neu hinzukam (vrgl. 2 f bb) der Volkswirt, der unter gewissen Voraussetzungen ohne Reifezeugnis an der staatswissenschaftlichen Fakultät studieren kann, aber in nennenswerter Zahl erst im letzten Jahrzehnt unseres Zeitraums erscheint. Seit 1910 steht sodann Volksschullehrern (Pädagogen genannt), die von ihrer Behörde zum Studium beurlaubt werden, die Universität offen, behufs Vorbereitung auf die Prüfung für den höheren Volksschuldienst (Schulaufsicht). Nach wie vor sind sodann Pharmazie und bedingungsweise auch noch Chemie ohne Reifezeugnis zugänglich und im weiteren finden sich ab und zu auch in den anderen Fakultäten — fast nie zwar in den beiden theologischen, aber nicht gerade selten in der philosophischen und in der naturwissenschaftlichen Fakultät — wissensdurstige junge Leute, die zur Erweiterung ihrer Allgemeinbildung oder zur Ergänzung ihrer Fachkenntnisse kürzer oder länger die Universität besuchen. Der Aufenthalt der Immaturen auf der Universität ist wie überall, so auch in Tübingen, zeitlich beschränkt, nämlich, vorbehaltlich einer etwaigen Zeitverlängerung, auf 2—6 Semester.

61) Ohne die 26 Kandidaten, die im Herbst 1914 nachträglich geprüft wurden, und die 197 der Notreifeprüfungen im November und Dezember 1914.

62) Obwohl sich unsere Untersuchung nicht auf das Ergebnis des Studiums, die Prüfungen, erstreckt, darf in diesem Zusammenhang und namentlich mit Rücksicht auf die Forderung unserer Zeit, dem „Tüchtigen" wie „dem mittellosen Talente" die Lebensbahn zu ebnen, erwähnt werden, daß aus den Reihen der 52 höheren württembergischen Beamten, nämlich 15 Regiminalisten und 37 Kameralisten, die 1871/85 ohne Reifezeugnis in Tübingen studierten und fast restlos aus der sozialen Gruppe C stammten, u. a. 1 oberster Verwaltungschef, 2 Regierungspräsidenten, 1 Ministerialrat und 2 Oberräte hervorgingen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Von 1871/1911 — Anlage 5 (b) — besuchten 702 Württemberger ohne Reifezeugnis die Universität.[63]) Davon entfielen auf die

Gesellschaftsklasse A 261 = 37,18 v. H.
„ B 90 = 12,82 v. H.
„ C 351 = 50,00 v. H.

gegenüber 33,27, 13,61 und 53,12 v. H. bei den ordentlichen Studierenden.

Die höhere Ziffer bei A erklärt sich fast restlos daraus, daß von 1871/76 47 Söhne von Apothekern, Tier- und Wundärzten[64]) ohne Reifezeugnis zur Universität kamen, die überwiegend die kein Reifezeugnis erfordernde Chirurgie, sowie Pharmazie oder Chemie studierten. Auch später, bis etwa 1890, erscheinen die Wundarztsöhne noch, sie verschwinden aber allmählich ganz, da die Berufszugehörigen jetzt nahe am Aussterben sind.[65])

Die Gliederung der Immaturen ergibt, daß aus den Kreisen der Gebildeten viele Söhne ohne die akademische Reife zur Universität kommen. Es muß selbstverständlich dahingestellt bleiben, ob dies im Einzelfall aus wirtschaftlichen Gründen (kürzere Schulzeit, kürzeres Universitätsstudium und frühere Selbständigkeit) oder aus praktischen Gründen bzw. mit Rücksicht auf eine spezielle Eignung und Begabung geschieht.

Die Verteilung auf die einzelnen Jahrfünfte unserer Untersuchungszeit ergibt folgendes Bild:

Gruppe	1871—76		1876—81		1881—86		1886—91		1891—96		1896—1901		1901—06		1906—11	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
A	74	36,63	36	36,74	24	32,00	17	43,59	18	46,15	30	39,48	28	43,75	34	31,19
B	12	5,94	7	7,14	10	13,33	4	10,26	10	25,64	19	25,00	14	21,88	14	12,85
C	116	57,43	55	56,12	41	54,67	18	46,15	11	28,21	27	35,52	22	34,37	61	55,96
Summe . .	**202**	**100**	**98**	**100**	**75**	**100**	**39**	**100**	**39**	**100**	**76**	**100**	**64**	**100**	**109**	**100**

Hier fallen zunächst sowohl die Schwankungen der absoluten Beteiligungsziffern von Jahrfünft zu Jahrfünft als die der Gruppenziffern unter sich auf.

In der Gesamtheit zeigt sich bis 1896 ein rascher und außerordentlich starker Rückgang bis auf den fünften Teil der Anfangsziffer, sodann ein Tiefstand und schließlich wieder ein Ansteigen bis auf stark die Hälfte im letzten Jahrfünft. Die Bedürfnisse der wenigen Berufe, die für die Studien ohne Reifezeugnis in Betracht kommen, sind leicht übersehbar, der Zufluß richtet sich bei ihnen daher fast ausschließlich nach der unmittelbaren Möglichkeit des Unterkommens. Daß die Gruppe A sich auch nach Ausscheiden der Wundarztsöhne stark an dem außerordentlichen Studium beteiligt und zwar seit 1876/81 relativ zeitweise erheblich stärker als am ordentlichen, belegt erneut, daß die höheren Kreise mit Zähigkeit daran festhalten, ihre Nachkommen, auch unter Verzicht auf die volle akademische Laufbahn, ihrer Bildungsstufe zu erhalten. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß bei ihnen der Entschluß, den Sohn vorzeitig aus der höheren Lehranstalt zu nehmen, meist der kürzeren Schul- und Studienzeit, der ungenügenden Begabung, oder aber der früheren Selbständigkeit wegen gefaßt wird. Der Umstand, daß die Gruppe A am außerordentlichen Studium seit 1876 verhältnismäßig stärker beteiligt ist, als am ordentlichen, besagt u. a. ferner, daß für den Sohn aus gebildetem Hause das Studium ohne Reifezeugnis die letzte Möglichkeit ist, sich Hochschulbildung anzueignen. Es liegt nahe, zu vermuten, daß, wie im ersten Jahrzehnt die Wundarztsöhne, so auch die Apothekersöhne, den Anteil der Grupppe A wesentlich erhöhen, da sie nach unseren Feststellungen zahlreich den ein Reifezeugnis nicht erfordernden Beruf des Vaters erwählen.

Die Gruppe B ist zeitweise sehr stark beteiligt. Aus den in ihr vereinigten Kreisen des besitzenden Bürgertums gehen verhältnismäßig viele Pharmazeuten hervor, da der selbständige Betrieb einer Apotheke finanzielle Leistungsfähigkeit voraussetzt und verhältnismäßig rasch zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit führt.

Die Gruppe C ist bis 1886 und 1906/11 stärker vertreten als die beiden andern zusammen. Im jüngsten Jahrfünft steigt ihr Anteil nahezu wieder auf ihren anfänglichen von 57,43 v. H. Es ist begreiflich, daß die wirtschaftlich schwachen Kreise den ohne Reifezeugnis offenen, daher leichter und billiger zugänglichen Berufen gerne zuneigen.

d) Der soziale Aufbau innerhalb der einzelnen Fakultäten und Studienfächer und seine Verschiebung von 1835—1840 und von 1871—1911.

Die Feststellung, wie die einzelnen Klassen und Stände in den verschiedenen akademischen Berufen vertreten sind, ist besonders lehrreich, zumal sich wesentliche Abweichungen und Wandlungen im Verlaufe der Jahrzehnte ergeben. Sie dürften manche Irrtümer und alten Vorurteile im Streite der Tagesmeinungen berichtigen. Namentlich die Schlagworte von der „Exklusivität des Richterstandes", seiner „Weltfremdheit", werden künftig vorsichtiger zu gebrauchen sein gegenüber der Tatsache, daß 1906—11 von 100 Studierenden der Rechtswissenschaft nur 37,20 aus den akademisch gebildeten Kreisen selbst stammten, gegen 39,80 von 1891—96 und 62,30 von 1871—76.

Unsere Berechnungen — vrgl. Anlage 6 — ergeben nachstehendes Bild:

63) Ferner 2 Uneheliche.

64) Die nur halbakademisch gebildeten Wundärzte ließen wir unter den Akademikern laufen, da ihre Ziffer nur in den ersten Jahren eine Rolle spielt und die Preußische Statistik und Conrad sie ebenso behandeln.

65) Die Gewerbeordnung von 1869 hat die württ. Einrichtung der approbierten Wundärzte aufgehoben. Vrgl. II 2 d und Anm. 77.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Berufszugehörigkeit der Väter der ordentlichen Studierenden der einzelnen Fächer.

Zeit	Evangelische Theologen			Katholische Theologen			Juristen und Regiminalisten			Mediziner			Philologen, Philosophen			Mathematiker und Naturwissenschaftler			Kameralisten			Forstwirte		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
Absolute Zahlen.																								
1835—40	**121**	**9**	**110**	**7**	**3**	**176**	**126**	**11**	**68**	**71**	**5**	**24**	**4**	**1**	**20**	.	.	**3**	**38**	.	**19**	**1**	**1**	.
1871—76	113	15	73	6	2	177	76	15	31	69	10	22	12	3	14	9	1	11	3	.	13	15	2	6
1876—81	127	15	108	6	.	207	93	34	85	55	29	37	14	3	41	25	7	35	19	4	29	30	6	17
1881—86	133	29	155	8	2	201	88	60	87	73	48	42	23	24	80	12	13	38	17	8	83	29	9	31
1886—91	154	28	139	11	2	197	94	66	83	67	46	38	20	4	35	11	8	13	26	10	44	21	10	19
1891—96	129	24	125	10	6	214	119	69	111	58	49	31	16	9	17	14	6	13	21	7	41	17	5	7
1896—1901	105	20	114	7	1	220	134	86	121	90	39	49	23	9	42	20	18	44	26	5	41	27	11	11
1901—06	112	17	112	8	2	250	137	86	158	76	32	37	38	16	79	32	26	90	4	2	12	25	3	10
1906—11	116	10	130	9	5	269	122	84	122	103	66	83	69	30	166	45	36	168	1	7	10	20	7	8
1871—1911	**989**	**158**	**956**	**65**	**20**	**1 735**	**863**	**500**	**798**	**591**	**319**	**339**	**215**	**98**	**474**	**168**	**115**	**412**	**117**	**43**	**273**	**184**	**53**	**109**
Relative Zahlen																								
1835—40	**50,42**	**3,75**	**45,83**	**3,77**	**1,61**	**94,62**	**61,46**	**5,37**	**33,17**	**71**	**5**	**24**	**16**	**4**	**80**	.	.	**100**	**66,67**	.	**33,33**	**50**	**50**	.
1871—76	56,22	7,46	36,32	3,24	1,08	95,68	62,30	12,29	25,41	68	10	22	41,38	10,35	48,27	42,86	4,76	52,38	18,75	.	81,25	65,22	8,70	26,08
1876—81	50,80	6,00	43,20	2,82	.	97,18	43,87	16,04	40,09	45,45	23,96	30,59	24,14	5,17	70,69	37,31	10,45	52,24	36,54	7,69	55,77	56,60	11,32	32,08
1881—86	41,96	9,15	48,89	3,79	0,95	95,26	37,45	25,53	37,02	44,78	29,45	25,77	18,11	18,90	62,99	19,05	20,63	60,32	15,74	7,41	76,85	42,03	13,04	44,93
1886—91	47,98	8,72	43,30	5,24	0,95	93,81	38,68	27,16	34,16	44,37	30,46	25,17	33,90	6,78	59,32	34,37	25	40,63	32,50	12,50	55	42	20	38
1891—96	46,40	8,63	44,97	4,35	2,61	93,04	39,80	23,08	37,12	42,03	35,51	22,46	38,09	21,43	40,48	42,42	18,18	39,40	30,43	10,15	59,42	58,62	17,24	24,14
1896—1901	43,93	8,37	47,70	3,07	0,44	96,49	39,30	25,22	35,48	50,56	21,91	27,53	31,08	12,16	56,76	24,39	21,95	53,66	36,11	6,95	56,94	55,10	22,45	22,45
1901—06	46,47	7,06	46,47	3,08	0,77	96,15	35,96	22,57	41,47	52,41	22,07	25,52	28,57	12,03	59,40	21,62	17,57	60,81	22,22	11,11	66,67	65,79	7,89	26,32
1906—11	45,31	3,91	50,78	3,18	1,77	95,05	37,20	25,61	37,19	40,87	26,19	32,94	26,04	11,32	62,64	18,07	14,46	67,47	5,56	38,89	55,55	57,14	20	22,86
1871—1911	**47,02**	**7,51**	**45,47**	**3,57**	**1,09**	**95,34**	**39,93**	**23,13**	**36,94**	**47,31**	**25,54**	**27,15**	**27,32**	**12,45**	**60,23**	**24,18**	**16,54**	**59,28**	**27,02**	**9,93**	**63,05**	**53,17**	**15,33**	**31,50**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wir besprechen die gesellschaftliche Entwicklung in der historischen Reihenfolge der Fakultäten und verweisen auf den Abschnitt II 2 über den Besuch der einzelnen Fakultäten. Die dort nachgewiesene Bewegung der Besuchsziffern ist vielfach von der gesellschaftlichen Umschichtung der Studentenschaft verursacht. Beide Abschnitte stehen daher in engstem Zusammenhang.

aa) Die evangelisch-theologische Fakultät.

Trotzdem das Studium der evangelischen Theologie durch die besonderen württembergischen Einrichtungen der niederen Seminare und des höheren Seminars („Stifts"), besonders gefördert wird und ihm dadurch ein gewisser Zugang, namentlich aus den weniger bemittelten Kreisen der höheren Bildung selbst, gesichert ist, ergibt unsere Tabelle doch, daß die höhere Schicht (A), das Bedürfnis der Kirche nicht mehr in dem früheren Grade zu decken vermag oder zu decken gewillt ist. Ihr Anteil am evangelischen Kirchendienst beläuft sich im letzten Jahrfünft nur noch auf 45,31 v. H. gegen 56,22 v. H. von 1871 bis 1876, während der absolute Anteil der drei letzten Jahrfünfte nur etwa zwei Drittel des Anteils von 1886—91 beträgt. Das neuestens so auffallend geringe Interesse der Gruppe B am evangelischen Theologiestudium hat an dem Rückgang des Studiums der evangelischen Theologie einigen Anteil. Sie war im letzten Jahrfünft nur mit 3,91 v. H. beteiligt gegen bis zu 9,15 in den vorhergehenden Jahrfünften und 7,51 v. H. im Durchschnitt des 40jährigen Zeitraums. Die höheren wirtschaftlichen Schichten beteiligen sich am Theologiestudium beider Konfessionen äußerst geringfügig. Ist schon ihr allgemeiner Lebens- und Interessenkreis dem theologischen Studium zweifellos wenig förderlich, so kommt noch hinzu, daß ihre ökonomische Lage es ihnen ermöglicht, die Söhne den Beruf ohne besondere Rücksicht auf die Anstellungsverhältnisse wählen zu lassen, was auch deutlich in ihrem starken Anteil am juristischen und medizinischen Studium zum Ausdruck kommt.

Aus der Gruppe C hat dagegen die evangelische Theologie immer beträchtlichen Zufluß; sie stellt neuestens 50,78 v. H. gegen erst 36,32 von 1871—76 und 48,89 von 1881—86. Da die Söhne der Geistlichen, die ihrerseits selbst zu einem beträchtlichen Teil aus C stammen, ebenfalls in hohem Grade den väterlichen Beruf wählen, wenn neuerdings auch nicht mehr so stark wie früher (s. II 3 g), wurzelt der evangelische Pfarrstand stark in den blutauffrischenden Elementen des Landes.

bb) Die katholisch-theologische Fakultät.

Aus der Gruppe A treten im Jahrfünft nur zwischen 6 und 11 = 2,82 und 5,24 v. H. in den Priesterdienst, und aus B waren es noch weniger (durchschnittlich jährlich noch nicht ein Student!). So verbleibt der Gruppe C und insbesondere dem Bauern- und Handwerkerstand die Aufgabe, die katholischen Kirchendiener zu stellen. Der Gruppe C entstammten denn auch während unseres Zeitraums bis 97,18 v. H., im letzten Jahrfünft 95,05 v. H., im Mittel 95,34 v. H., und es liegen keine Anzeichen dafür vor, daß hierin in nächster Zeit eine Änderung sich anbahnte. Daß der katholischen Kirche aus dieser Passivität weiter Kreise gewisse Schwierigkeiten erwachsen und sie dies als Zurücksetzung empfindet, ist bekannt. Dieser Nachteil findet indessen einigermaßen einen Ausgleich in dem Bemühen katholischer Kreise, begabte Jünglinge auch zu anderen Studien heranzuziehen[66]) und ideell und finanziell zu fördern.

66) Vrgl. B. Harms, a. a. O. S. 390 und II 5 u. 6.

cc) Die juristische Fakultät[67]) [68])

rekrutierte sich im ersten Jahrfünft zu 62,30 v. H. aus der Gruppe A, zu 12,29 v. H. aus B und zu 25,41 v. H. aus C. Infolge eines außerordentlichen Zuflusses aus C ging der Anteil von A schon 1876—81, trotz eigener absoluter Zunahme, auf 43,87 v. H. zurück. 1881—86 sendet A nur noch 37,45, B 25,53 und C 37,02 v. H. Dieses Verhältnis befestigte sich im Laufe der Jahre. Der wirtschaftliche Aufschwung ermöglichte den Söhnen der Produktivstände das Universitätsstudium, sie drängten in alle höheren Berufe ein, was eine relative Abnahme der aus Gruppe A stammenden Studierenden zur Folge hatte. Wir sehen diese Entwicklung in der Gesamtheit und bald geringer, bald stärker bei allen Fächern.

dd) Die medizinische Fakultät.

Die gesellschaftliche Herkunft der Studierenden der medizinischen Fakultät hat sich ähnlich gewandelt, wie die der Juristen. Der Anteil der Gruppe A ging seit 1871—76 von 68 v. H. auf 40,87 zurück. Die der Gruppe B stieg von 10 v. H. auf 26,19 v. H. und aus den in Gruppe C vereinigten Bevölkerungsklassen stammten 1906—11 32,94 v. H. gegen 22,46 von 1891—96, 30,59 von 1876—81 und erst 22 v. H. 1871—76. Beim Vergleich der drei Gruppen untereinander zeigt sich, daß die Entwicklung weder einheitlich, noch in gegenseitiger Abhängigkeit erfolgt ist. Gute Berufsaussichten erhöhten zwar gleichzeitig bei allen die Zugänge, wogegen die Überfüllung des Ärztestandes den Zulauf aus B überhaupt nicht oder nur wenig schmälerte.

Der gesellschaftliche Charakter der Mediziner und seine Wandlungen zeigen den Einfluß wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Momente bei der Studienwahl deutlich: das Studium der Medizin wird, weil teuer und lang, von allen Studienfächern, abgesehen von Forstwissenschaft, von den minderbemittelten Bevölkerungsklassen in der Gruppe C zu allen Zeiten am schwächsten gewählt, auch der Zugang aus A geht zurück, wogegen die Söhne der wirtschaftlich am leistungsfähigsten Gruppe B ihm sehr stark zuströmen. (Vrgl. II 5 b und Anm. 68 u. 105.)

ee) Die philosophische Fakultät.

Die starke Aufwärtsbewegung des Studiums der Philologie, die unseren Zeitraum auszeichnet, war nur dadurch möglich, daß aus den Kreisen der Gruppe C ein ganz außerordentlicher Zugang zur philosophischen Fakultät (Tübinger Ordnung) erfolgte. Er ist wesentlich stärker als der zur evangelischen Theologie, Rechtswissenschaft, Medizin und Forstwissenschaft und hat sich in den letzten 15 Jahren absolut verdreifacht. C lieferte im jüngsten Jahrfünft 62,64, B 11,32 und A 26,04 v. H. Die Verhältnisziffern waren starken Schwankungen unterworfen. Aus A war die Beteiligung 1881—86 (während eines starken Zudranges) mit 18,11 v. H. am niedrigsten und 1891—96, als das Lehramt überfüllt war, mit 38,09 v. H. am höchsten; die Gruppe B war von 1876—81 nur mit 5,17 v. H. beteiligt, da ihre Söhne damals Medizin und Rechtswissenschaft bevorzugten, und von 1891—96 am stärksten mit 21,43 v. H., als sowohl das juristische, wie das medizinische und das philosophische Studium darniederlagen. Die Gruppe C hatte 1876 bis 1881 ihren Anteil auf 70,69 v. H. gesteigert, war aber 1891 bis 1896, als sich die Anstellungsverhältnisse der Philologen verschlechterten, auf 40,48 v. H. zurückgegangen. Seither verzehnfachte sich ihre absolute Ziffer und ihr relativer Anteil stieg wieder auf

67) Bis 1905 einschließlich der Regiminalisten.

68) Hiezu, wie zu dd, vrgl. die Ausführungen zu II 2 c und d.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

62,64 v. H. Daß an der Steigerung der Gruppe C die katholische Landbevölkerung stark beteiligt ist, ist im 5. Abschnitt näher besprochen.

ff) Die staatswissenschaftliche Fakultät.

Die Regiminalisten sind unter den Juristen begriffen.

Die Kameralisten

entstammen in der ersten Zeitstrecke nur zu 18,75 v. H. den akademisch gebildeten Kreisen und zu 81,25 v. H. der Gruppe C. Die absolute Steigerung im zweiten Jahrfünft beruhte auf einem stärkeren Zugang aus A und einer Beteiligung der Gruppe B, wodurch der Anteil der Gruppe C sich auf 55,77 v. H. ermäßigte. Mit der beträchtlichen Steigerung der Gesamtzahl von 1881—86, die fast ausschließlich auf einem stärkeren Zugang aus C beruhte, erhöhte sich der verhältnismäßige Anteil der unteren Kreise auf 76,85 v. H., wogegen der Betreff der höheren Schichten auf 15,74 v. H. sank. Bis zur Vereinheitlichung des Universitätsstudiums der Kameralisten, Regiminalisten und Juristen (1903) entfielen auf C zwischen 55,0 und 66,67 v. H., auf B zwischen 12,50 und 11,11 v. H., während A von 32,50 auf 22,22 zurückging. Im letzten Jahrfünft, in dem nur noch eigentliche Volkswirte sich dem kameralistischen Studium widmeten, lag der Schwerpunkt bei der Gruppe B, der 38,89 v. H. entstammten gegen 5,56 aus A und 55,55 v. H. aus C. (Vrgl. hiezu II 2 f. bb.)

Die Forstwirte.

Im Durchschnitt der 40 Jahre kommen aus A 53,17, aus B 15,33 und aus C 31,50 v. H. Der durchschnittliche Anteil der Gruppe A ist unter allen Berufen der größte; andererseits ist der Betreff von C fast so gering wie bei den Medizinern. Die Beteiligung der einzelnen Gruppen ist nicht beständig. aus A ist der Zulauf verhältnismäßig am gleichmäßigsten, er bewegt sich zwischen 42,0 und 65,79 v. H., aus B schwankt er beträchtlich (zwischen 7,89 und 22,45 v. H.) und aus C stammen zwischen 22,45 und 44,93 v. H. Im übrigen, namentlich über die Studienwahl der Söhne der höheren Forstbeamten, vrgl. II 2 f. cc und 3 g.

gg) Die naturwissenschaftliche Fakultät.

Die gesellschaftliche Zusammensetzung der Studierenden der Naturwissenschaften und die Entwicklung ihrer Ziffer beeinflußt der Umstand, daß an ihr, neben den zahlenmäßig weit überragenden Lehramtskandidaten, die Studierenden der naturwissenschaftlichen Spezialfächer (Chemie, Physik, Zoologie usw.) eingeschrieben sind, deren Herkunft von derjenigen der Lehramtskandidaten im allgemeinen abweicht.[69]) Erstere stammen in der Mehrzahl aus den bemittelteren Kreisen, da ihr Studium länger und ihre spätere Versorgung weniger bestimmt vorauszusehen ist, als die der höheren Lehrer; vielfach befinden sich unter ihnen Söhne von Fabrikanten, Kaufleuten, Gelehrten usw., die später ins elterliche Geschäft eintreten oder sich der akademischen Laufbahn widmen. Der Anteil der Gruppe B am naturwissenschaftlichen Studium ist denn auch wesentlich höher als bei den Philologen. Er beläuft sich im letzten Jahrfünft auf 14,46 v. H., betrug 1896—1901 21,95 und 1876—81 10,45 v. H. Der relative Rückgang seit 1901 beruht auf dem außerordentlich starken Zudrang aus den Bevölkerungsklassen der Gruppe C, die ihre Zahl fast vervierfachten und 1906—11 allein 67,47 v. H. sandten, nachdem sie 1891—96 erst mit 39,40 und 1871—76 mit 52,38 v. H. beteiligt waren. Die Söhne von akademisch gebildeten Vätern machten 1906—11 18,07 v. H. aus, während 1891—96 42,42 v. H. und 1881—86 19,05 v. H. — gegenüber 37,31 im vorausgegangenen Jahrfünft — der Gruppe A entstammten. Es sei besonders erwähnt, daß die Pharmazeuten, weil ohne Reifezeugnis, hier nicht inbegriffen sind.

Zur Vergleichung fügen wir hier an, was das K. Preußische Statistische Landesamt in bezug auf die Beteiligung der Söhne der akademisch gebildeten Kreise an den einzelnen Studien festgestellt hat.

Von je 100 reichsangehörigen Studierenden, die sich auf preußischen Universitäten befanden, hatten Väter mit Hochschulbildung [70])

in der	1886/87 bis 1891	1891/92 bis 1895/96	1899 und 1899/1900	1902 und 1902/03	1905 und 1905/06	1908 und 1908/09	1911 und 1911/12
	im Durchschnitt der Halbjahre						
Evangelisch-theologischen Fakultät	27,67	31,57	38,55	38,23	43,69	37,29	37,11
Katholisch-theologischen Fakultät	3,79	3,57	4,61	4,34	3,38	3,88	3,09
Juristischen Fakultät	37,18	36,12	33,02	31,73	29,42	30,19	30,70
Medizinischen Fakultät	23,94	25,80	26,82	29,12	30,60	29,44	28,29
Philosophischen Fakultät	22,06	24,36	22,77	20,60	19,28	17,89	16,31
darunter in der							
Philologisch-historischen Abteilung	20,11	23,83	21,53	18,45	16,67	15,72	14,14
Mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung	21,56	25,59	24,05	22,07[71])	21,41[71])	18,78[71])	17,29

Die Vergleichung dieser Ziffern mit den württembergischen zeigt erneut, daß in Württemberg in neuerer Zeit bei allen Fächern der Nachwuchs aus den Kreisen mit höherer Bildung ein größerer ist als in Preußen bzw. im Reichsmittel.

e) Die Studienzugänge aus den einzelnen Berufsschichten von 1871—1911.

Die Kenntnis des Grades der Beteiligung der einzelnen Berufsstände am Universitätsstudium ist ein neuer, bisher kaum gekannter Maßstab für die Beurteilung ihrer wechselnden wirtschaftlichen Lage, was zuvörderst für die mittleren und unteren Stände und in erster Linie für die Handwerker, Krämer und Bauern gilt.

69) Vrgl. Anm. 71. — 70) Preußische Statistik Heft 236 S. 136.

71) Vergleichshalber unter Einschluß der Chemiker, die vor 1905 in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung einbegriffen waren. Ohne die Chemiker, von denen ein verhältnismäßig größerer Bruchteil aus akademisch gebildeten Kreisen hervorgeht, würden sich für 1905/06 nur 18,78 v. H., für 1908/09 17,14 v. H. und für 1911/12 15,90 v. H. ergeben.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 6 gibt für 1835–40 und für 1871—1911 ein Bild der Verteilung der Söhne der einzelnen Berufsschichten, sowohl auf die Universitätsstudien im ganzen, als auf die einzelnen Studienfächer.

Wir betrachten die Beteiligung der Berufe in der Reihenfolge unserer Berufsgliederung, stellen die absoluten und relativen Ziffern der Studienzugänge aus den einzelnen Berufen nach Jahrfünften, angefangen mit 1871—76, zeitlich nebeneinander und summieren die ersteren für den 40jährigen Zeitraum von 1871—1911. Im Textlichen beschränken wir uns auf die Besprechung der Gesamtentwicklung.

Beamte mit akademischer Bildung
(ohne Forstbeamte, Gelehrte, Lehrer und Geistliche)

58	78	88	73	83	85	100	108	= 673
8,31	7,60	6,81	6,37	7,42	6,73	7,33	6,40	

Ihr Anteil am Universitätsstudium erhöht sich absolut ziemlich gleichmäßig, doch kaum stärker, als die Zahl der Berufszugehörigen während der Vergleichszeit gestiegen sein mag; verhältnismäßig ergibt sich ein Rückgang. Der Tiefstand von 1886—91 findet seine Erklärung in dem Darniederliegen des Erwerbslebens, das auch die höheren Beamten bedrückte und sie insbesondere veranlaßte, ihre Söhne weniger zahlreich dem juristischen und regiminalistischen Studium zuzuführen; ein Teil ging so dem Universitätsstudium überhaupt verloren und wählte vermutlich praktische Berufe.[72]) Der verhältnismäßige Rückgang der Beamtensöhne trotz der zweifellosen Steigerung der Berufszugehörigen seit 1870, beruht zum Teil zweifellos darauf, daß in neuerer Zeit die Studien der Technischen Hochschulen einen wesentlichen Teil der Abiturienten anziehen. Diese neuen Studienmöglichkeiten begünstigten die Zunahme der realistischen Bildung auch unter den Nachkommen der überwiegend in den größeren Städten wohnenden höheren Beamtenschaft. Ihre Beteiligung ist zweifellos nicht so steigerungsfähig, wie die eines Teils der Kreise, die die allgemeine Aufwärtsentwicklung und die Klassenbewegung emporträgt.

Lehrer mit akademischer Bildung

34	27	37	47	52	59	57	74	= 387
4,87	2,63	2,86	4 10	4,65	4,67	4,18	4,39	

Obwohl die Söhne der akademisch gebildeten Lehrer in auffallend geringem Maß den väterlichen Beruf ergreifen (vrgl. II 3 g), geht die Steigerung am Schluß unseres Zeitraums allein auf den stärkeren Zufluß der Lehrersöhne zum Lehramt zurück, dem sich 1906–11 36,49 v. H. ihrer Zahl widmen gegen 5,88 von 1871—76 und 7,69 von 1891—96. Daß die höheren Lehrer im Gegensatz zu den meisten Schichten der Gruppe A auch ihren relativen Anteil ziemlich halten, hat in der Hauptsache seinen Grund in der starken Vermehrung der Zahl der Lehrerväter.

72) Die Zahl der württ. Besucher der Techn. Hochschulen stieg von 1885—1891 von 165 auf 242; vergl. auch Anm. 104.

Bei den Geistlichen, Missionaren

107	135	130	153	140	147	151	159	= 1122
15,33	13,16	10,05	13,35	12,52	11,64	11,07	9,43	

zeigt sich, von einer Steigerung nach dem Rückgang von 1881—86 abgesehen, eine fast stetige relative Abnahme. Die absolute Höchstzahl erreichen sie zwar im letzten Jahrfünft, in dem von den Pfarrersöhnen der geringste Prozentsatz evangelische Theologie studierte, nämlich nur 57,23 v. H. gegen 65 v. H. von 1891—96 und 71,96 v. H. von 1871—76, woraus aber wohl kaum der Schluß gezogen werden darf, daß die Geistlichensöhne dann, wenn geringe Berufsaussichten es nicht geraten erscheinen lassen, den Vaterberuf zu wählen, im übrigen stärker zur Universität kommen. Vielmehr dürfte die ohnehin recht geringfügige Steigerung der letzten drei Jahrfünfte eine Folge der Besserstellung der Geistlichen sein. Der Rückgang von 1891—96, in den Jahren wirtschaftlichen Tiefstands und geringerer Besoldung, bestätigt dies. Hinsichtlich ihres relativen Rückgangs gilt das zur Abnahme der höheren Beamtensöhne Gesagte.

Ärzte

26	39	40	37	40	45	51	53	= 331
3,72	3,80	3,09	3,23	3,58	3,56	3,74	3,14	

Die guten Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg ermöglichten auch den Ärzten, ihre Söhne zahlreicher zur Universität zu schicken; sie hatten aber naturgemäß die wirtschaftliche Ungunst der folgenden Jahre zu empfinden und vermochten ihre Zahl (trotz beträchtlicher Vermehrung der Berufsgenossen)[73]) nicht wesentlich zu steigern, so daß sich verhältnismäßig eine Einbuße ergibt.

Die Rechtsanwälte

12	23	17	17	6	10	5	16	= 106
1,72	2,34	1,32	1,48	0,54	0,78	0,37	0,95	

zeigen ein fast regelmäßiges Auf und Nieder. Trotz starker Vermehrung der Zahl der Anwälte[74]) ist ihre Beteiligung auffallend stark zurückgegangen. Sollte die Rechtsanwälte, die in der Mehrzahl in bescheidenen Einkommensverhältnissen leben, ihre unsichere ökonomische Lage und ihre enge Berührung mit dem Erwerbsleben in steigendem Grade veranlassen, ihre Söhne den praktischen Berufen zuzuführen?

Die Oberförster (höhere Forstbeamte)[75])

12	16	18	26	14	26	23	17	= 152
1,72	1,56	1,39	2,27	1,25	2,06	1,69	1,01	

73) Die Zahl der Ärzte (einschl. der Wundärzte I Abt oder Kl.) betrug in Württemberg 1872 498, 1880 573, 1900 888, 1912 1108. (Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg.)

74) Rechtsanwälte waren es: 1881 166, 1891 183, 1900 230, 1910 380, 1913 412 (W. Staatshandbuch. Direktor Röcker, Artikel „Rechtspflege" in „Württemberg unter der Regierung Wilhelms II", S. 115 (127).

75) Staatliche Oberförster waren es nach dem Hauptfinanzetat 1881 149, 1891 146 und 1913 147.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

beteiligen sich anfangs steigend, fallen aber im 5. und 8. Jahrfünft beträchtlich, im 5. zweifellos infolge der schlechten Aussichten im eigenen Beruf, die den Zugang zum Forstdienst so stark herabdrücken, daß 1891—96 nur noch 28,57 % der Förstersöhne sich ihm widmeten gegen 68,75 % von 1876—81. Bei der geringeren Gesamtzahl können aber auch nicht erkennbare Zufälligkeiten mitsprechen.

Offiziere, Angehörige des Hochadels, des Regentenhauses[76])

5	6	13	6	5	9	7	17	= 68
0,72	0,59	1,01	0,52	0,45	0,71	0,51	1,01	

Die Steigerung im dritten Jahrfünft beruht zweifellos darauf, daß zu Anfang der 1880er Jahre das Vorwärtskommen im Heeresdienst zu wünschen übrig ließ, was die Offizierssöhne dem Universitätsstudium zuführte. Dies zeigt deutlich der geringerere Zugang von 1886 bis 1896, zu Zeiten der Heeresvermehrung, und ferner die Tatsache, daß nach Genehmigung des Septennats von 1887 vom Sommer 1889 bis Herbst 1893 nur ein einziger Offizierssohn zur Universität ging, sowie die Anschwellung der Ziffer von 1906 bis 1911, als wieder ein Offiziersüberfluß vorhanden war.

Die Gelehrten (Hochschullehrer usw.)

11	9	10	13	20	17	13	14	= 107
1,58	0,88	0,77	1,14	1,79	1,35	0,95	0,83	

haben um die Mitte unseres Zeitraums ihre Beteiligung wesentlich gesteigert. Worauf der Rückgang vom 6. Jahrfünft ab zurückgeht, ist nicht zu erkennen. Mag die Zahl des 5. Abschnitts auch zufällig so hoch gewesen sein, da wenige kinderreiche Familien bei der relativ kleinen Zahl in 5 Jahren eine wesentliche Hebung herbeiführen können, so bedarf doch der Umstand einer Erklärung, daß trotz zweifellos vorhandener, nicht unbeträchtlicher Zunahme der Gelehrtenfamilien aus ihrer Mitte der Zufluß zur Universität abgenommen hat. Daß Gelehrtenfamilien durchschnittlich weniger kinderreich sind als die Familien der anderen höheren Stände, oder daß Kinder von Gelehrten mehr als aus anderen akademisch gebildeten Schichten, praktischen Berufen sich zuwenden, dürfte kaum zutreffen.

Die Künstler

sandten:

6	6	5	8	2	5	4	6	= 42
0,86	0,59	0,39	0,70	0,18	0,40	0,29	0,36	

Ihre Zahl ist zu klein, als daß die Zurückhaltung von 1891—96 als bezeichnend gedeutet werden könnte. Immerhin liegt die Vermutung nahe, daß diesem in der Regel wirtschaftlich abhängigen Stand, der meist ohne festes Einkommen ist, die Ungunst der fraglichen Zeit es unmöglich machte, die Söhne dem kostspieligen Universitätsstudium zuzuführen. Oder wurden sie in jenem Zeitraum vom Vaterberuf besonders angezogen?

Apotheker, Tier-, Zahn- und Wundärzte

32	30	25	24	22	29	21	21	= 204
4,58	2,92	1,93	2,09	1,97	2,30	1,54	1,25	

Von allen Berufen mit akademischer Vorbildung ist ihr Anteil sowohl absolut als relativ am stärksten zurückgegangen. Der Rückgang geht auf die Wundärzte zurück, deren Söhne in den 1870er Jahren sehr zahlreich beteiligt waren, infolge des Aussterbens des Standes aber allmählich ganz verschwinden.[77])

Großindustrielle

7	24	58	44	64	60	71	75	= 403
1,00	2,34	4,49	3,84	5,72	4,75	5,20	4,45	

Bei ihnen kommt schon im zweiten, aber ganz auffallend im dritten Jahrfünft zum Ausdruck, in welchem Maße einerseits die 1870er Jahre den Wohlstand der höheren Erwerbsstände gehoben haben, andererseits, daß die Industriellen zu Zeiten schlechten Geschäftsgangs (1881—1886 und 1891 bis 1896) in ganz besonderem Maße bestrebt sind, ihre Söhne der höheren Beamtenlaufbahn zuzuführen. In der Zunahme während der zwei letzten Jahrfünfte dürfte auch die Steigerung der Berufsangehörigen zum Ausdruck kommen. Die absoluten Ziffern zeigen eine Zunahme wie kein anderer Beruf, abgesehen von der neuen Gesellschaftsklasse der Privatbeamten, höherer wie niederer Stellung.

Großhändler (Kaufleute, Bankiers, Gasthofbesitzer usw.)

24	39	80	75	62	84	60	88	= 512
3,44	3,80	6,19	6,54	5,55	6,65	4,40	5,22	

Hier zeigt sich absolut eine auffallende Uebereinstimmung der Zahlen mit denen der Großindustrie, abweichend nur insofern, als die Steigerung im ganzen nicht so groß ist, wie bei den Industriellen, woraus geschlossen werden kann, daß die Kaufmannschaft usw. die Ungunst der Jahre zu Anfang der 1890er Jahre und zu Beginn des neuen Jahrhunderts offenbar empfindlicher traf als die Großindustriellen. Die verhältnismäßige Steigerung ist denn auch weit geringer als bei den ersteren.

Großgrundbesitzer

2	9	13	20	12	13	10	13	= 92
0,29	0,88	1,00	1,75	1,07	1,03	0,73	0,77	

Sie gehören zu den wenigen Ständen, deren Zugehörige sich in Württemberg während der sozialen Umwälzungen der neueren Zeit kaum vermehrt, zweifellos aber auch nicht vermindert haben. Ihre Anteilnahme am höheren Studium ist daher noch von besonderem Interesse, als sie zeigt, daß die begüterten Landwirte in den ungünstigen Jahren im zweiten und dritten Jahrfünft ihre Söhne in größerer Zahl

76) 1870/1916 studierten nur 2 Mitglieder des Königlichen Hauses in Tübingen: Herzog Albrecht (Herbst 1884/85) und Herzog Philipp Albrecht von Württemberg (Herbst 1911/12), je Rechtswissenschaft und Nationalökonomie.

77) 1872 gab es in Württemberg 644 Wundärzte, 1880 469, 1900 nur noch 156 und 1912 ist ihre Zahl auf 51 zusammengeschmolzen (Stat. Handbuch).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zur Universität sandten. Im vierten Jahrfünft, zu einer der Landwirtschaft wieder etwas günstigeren Zeit, erhöhen sie noch beträchtlich ihre Zahl, während umgekehrt die kleinen Landwirte sich ganz erheblich abkehrten. Andererseits bestimmten sie die späteren schlechten Wirtschaftsjahre (1891 bis 1896, Caprivi'sche Handelsverträge!) ebenso zur Zurückhaltung wie die kleinen Landwirte. Der Stillstand des Zugangs in den besseren Jahren der zwei letzten Zeiträume legt die — durch die außerordentliche Steigerung des Besuchs der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim gestützte — Annahme nahe, daß die Landwirte in diesen ihnen günstigen Zeiten ihre Söhne stärker dem eigenen Berufe erhalten — vrgl. hiezu unsere Ausführungen unter „Landwirte" und am Schlusse dieses Abschnittes. Inwieweit 1886/91 als Nachwirkung der schlechten Wirtschaftsjahre freilich noch mitbestimmend war, den Sohn dem sicheren Staatsdienste zuzuführen, ist nicht festzustellen.

Rentner

13	18	37	25	31	26	25	47	= 222
1,86	1,75	2,86	2,18	2,77	2,06	1,84	2,79	

Die Zahl der Rentnersöhne steigert sich im zweiten Jahrfünft nur unwesentlich, was darauf zurückgehen dürfte, daß die Väter sich bis dahin nicht erheblich vermehrt hatten. Ihre stärkere Zunahme hat eine Blüte des Erwerbslebens zur Voraussetzung, eine beträchtliche Erhöhung der Zahl der studierenden Rentnersöhne kann daher erst nach einem wirksamen wirtschaftlichen Aufstieg in Erscheinung treten. Die wirtschaftliche Gunst der 1870er Jahre zeigt sich auch erst später, im dritten Jahrfünft. Aber schon im folgenden kommt der Rückgang und die Beteiligung schwindet, bis im zweiten Jahrfünft des 20. Jahrhunderts die Steigerung des Nationalwohlstands auch in der Vermehrung der Zahl der Rentner zum Ausdruck kommt und die Ziffern stark hebt, aber ohne daß sich relativ eine wesentliche Zunahme ergibt.

Privatbeamte in leitender Stellung.

2	8	5	10	6	6	18	22	= 77
0,29	0,78	0,39	0,87	0,54	0,47	1,32	1,30	

Obwohl die Ziffern des neuen „vierten Stands" noch recht gering sind, zeigen sie doch ziemlich deutlich, daß auch die Teilnahme der höheren Privatbeamten am Kulturleben vom Wirtschaftsgange abhängig ist. Sie senden im zweiten Jahrfünft alsbald die mehrfache Zahl Söhne auf die Universität, sind im dritten schon wieder vorsichtig, nehmen dann wieder einen Anlauf und erhöhen ihre Ziffer erst in der neueren Zeit wesentlich, entsprechend der Besserstellung, die ihr Stand tatsächlich erfahren hat, zum Teil aber auch lediglich infolge Vermehrung der Zahl der Berufszugehörigen.

Kleingewerbetreibende (Handwerker).

90	123	159	127	106	105	145	189	= 1044
12,89	11,99	12,30	11,08	9,48	8,31	10,63	11,21	

78) fällt aus.

Bei ihnen kommt, wie bei den Industriellen, nur in viel geringerem Grade, die Gunst und Ungunst der Zeiten zum Ausdruck; aber es zeigt sich deutlich, daß die Handwerker sehr vom Gange des Wirtschaftslebens abhängig sind. Ihre Steigerung zwischen 1876 und 1886 ist nicht besonders groß, die folgenden wirtschaftlich ungünstigen Jahre werfen sie fast auf den Stand von 1871—1876 zurück; sie erhöhen ihre Zahl erst wieder von 1901 ab, aber erst im letzten Jahrfünft steigt ihre Beteiligung beträchtlich. In der Gesamtsteigerung bleiben die Handwerker hinter den Industriellen erklärlicherweise stark zurück, und relativ ist ihre Beteiligung sogar zurückgegangen.[79])

Kleinhandel (Krämer, Händler, Wirte)

26	50	67	65	60	76	90	100	= 534
3,72	4,87	5,18	5,59	5,37	6,10	6,60	5,93	

Dieser, vom Wirtschaftsgang ebenfalls sehr abhängige Stand, zeigt namentlich im Blick auf die vorgenannten Handwerker, die ihm wirtschaftlich am meisten verwandt sind, eine bemerkenswerte Leistungsfähigkeit und eine Zähigkeit in Verfolgung des Zieles, die Nachkommen der höheren Bildung teilhaftig werden zu lassen. Sein Anteil verdoppelt sich schon im zweiten Jahrfünft, als die ihm naheſtehenden Berufe meist erst zögernd daran gingen, ihre Söhne stärker zur Universität zu senden, steigt im folgenden nochmals wesentlich und hält sich durch die kritischen Jahre fast auf der gleichen Höhe, um in den letzten Jahren so anzusteigen, daß die absolute Ziffer gegenüber 1871—76 eine Vervierfachung zeigt. Bei diesen Ständen spielt das besondere Interesse am öffentlichen Leben, ihr Ehrgeiz, den Sohn im höheren Staatsdienst zu sehen, eine große Rolle.

Landwirte

89	147	159	95	106	109	150	165	= 1020
12,75	14,33	12,30	8,29	9,48	8,63	11,00	9,79	

Wie allen Produktivständen kam die Blütezeit der 1870er Jahre auch der württembergischen Landwirtschaft zugute. Die Landwirte beteiligten sich alsbald kräftig an dem höheren Studium, steigerten auch noch während der Agrarkrisis um 1880 ihre Ziffer, fielen aber dann, da während der letzteren zweifellos weniger Bauernsöhne auf die Mittelschulen kamen und daher kein entsprechender Nachwuchs mehr vorhanden war, schnell ab, um erst wieder mit Beginn des 20. Jahrhunderts stärker zuzunehmen.

Einigermaßen auffallend ist, daß auch nach Wiedereintritt besserer Verhältnisse für die Landwirtschaft, im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, der Zugang aus den bäuerlichen Kreisen sich wenig hob und daß relativ ein Rückgang der Beteiligung von 12,75 auf 9,79 v. H. vorliegt.

Scheidet man die Zugangsziffer nach dem Studium bezw. berechnet man, wie viel Bauernsöhne das Studium der katholi-

79) Fr. Eulenburg (a. a. O. S. 258) findet demnach seine Ansicht, daß der Anteil der Handwerkersöhne am Studium zurückgeht, für Württemberg hinsichtlich des relativen Anteils bestätigt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schen Theologie und wie viele das der übrigen Fächer wählten, so zeigt sich, wie geringfügig im Grunde der Anteil der Bauernsöhne am höheren Studium (exkl. katholische Theologie) seit Mitte der 1880er Jahre ist.

Es gingen nämlich Bauernsöhne zum Studium

der kath. Theologie: 74 96 74 64 78 72 96 120 = 674

der übrigen Fächer: 15 51 85 31 28 37 54 45 = 346

Die Ausscheidung der katholischen Theologen ergibt, daß Anstieg wie Abstieg rascher sind und daß — was sonst nur bei einigen wenig besetzten höheren Berufsschichten der Fall ist — die Hochflut von 1881—86 später überhaupt nicht, auch nicht annähernd mehr erreicht wird, trotzdem der Bauernstand seit den Handelsverträgen von 1902 zweifellos bessere Zeiten hat, als jemals während unserer Beobachtungszeit. Sollte die frühere hoffnungsfreudige Mitarbeit unserer Landwirte an dem Kulturleben des Vaterlands seine Hoffnungen enttäuscht und ihn vorsichtig gemacht haben, oder führt er seinen Sohn jetzt der Technik, der Industrie, dem Handel zu, oder erhält er sie stärker seinem eigenen Berufe? Letztere Vermutung stützt die Tatsache, daß die Zahl der Württemberger an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim von 34 im Winter 1900/01 auf 48 im Winter 1910/11 und 80 im Winter 1913/14 stieg. Daß die Bauernsöhne in letzter Zeit die katholische Theologie doppelt so stark studierten als die übrigen Fächer, ist eine bemerkenswerte Erscheinung, namentlich, wenn man die Ziffern des Jahrfünfts ähnlich hoher Gesamtbeteiligung von 1881/86 dagegen vergleicht.

Beamte ohne akademische Bildung

56	86	115	96	94	111	119	166	= 843
8,02	8,38	8,89	8,38	8,41	8,79	8,72	9,84	

Die Beteiligung entspricht der Entwicklung der nahestehenden mittelständischen Berufe: Aufschwung, Abstieg, Stillstand und schließlich beträchtliche Zunahme, wobei zu beachten ist, daß auch eine relative Steigerung vorliegt. Die jüngste Zunahme geht zweifellos auf die gehaltliche Besserstellung der mittleren Beamtenschaft und die Vermehrung der Väterzahl zurück.

Lehrer ohne akademische Bildung

63	104	139	123	122	153	156	196	= 1056
9,03	10,14	10,75	10,74	10,91	12,11	11,44	11,62	

Ganz ähnlich ist die Entwicklung auch bei den Volksschullehrern, die infolge ihres immer starken Strebens, die Söhne höher zu bringen, aber auch zufolge der nicht unbeträchtlichen Vermehrung der Väterzahl,[80]) wie der Verbesserung ihrer Stellung und der Erhöhung ihres Einkommens,[81]) ihre Beteiligung wesentlich steigerten.

Privatbeamte in untergeordneter Stellung

3	11	21	14	12	31	33	45	= 170
0,43	1,07	1,62	1,22	1,07	2,46	2,42	2,67	

Im Einklang mit der großen Bedeutung, die dem sogenannten „neuen Mittelstand" im neuzeitlichen Wirtschaftsleben zukommt, ist sein Anteil am Universitätsstudium gestiegen. Seine wirtschaftliche Abhängigkeit spiegelt sich übrigens in den Einzelzahlen deutlich: einem wagemutigen Anlauf bis 1881 folgt ein Rückgang, sodann aber, zweifellos im Zusammenhang mit der bekannten Hebung und Sicherung ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung, ein starker Aufstieg, so daß die Privatbeamtensöhne jetzt schon einen ansehnlichen Prozentsatz der Universitätsstudentenschaft ausmachen.

Unterbeamte

17	35	45	43	45	46	40	79	= 350
2,44	3,41	3,48	3,75	4,03	5,64	2,93	4,69	

Die starke Betätigung der Unterbeamten, namentlich ihr rapider Aufstieg im letzten Jahrfünft, fällt insofern um so stärker ins Gewicht, als sie zuvor ihre Zahl nur verhältnismäßig geringfügig zu erhöhen vermochten. Der jüngste Aufstieg (zum größten Teil während der beiden letzten Semester) bringt auch die Verbesserung der Lage der Unterbeamten und ihre steigende Bedeutung deutlich zum Ausdruck.

Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner

3	3	12	6	14	10	15	16	= 79
0,43	0,29	0,93	0,52	1,25	0,79	1,10	0,95	

Obwohl auch die wirtschaftlich schwächsten Schultern der Arbeiter alsbald, nachdem auch sie die Hebung des Wohlstands und die Vermehrung der Einkünfte verspüren durften, ihre Ziffern steigerten, blieb ihre Beteiligung bis auf die Gegenwart in recht bescheidenen Grenzen.

Rechnet man die Söhne ab, die zur katholischen Theologie übergingen, so ergibt sich folgender Zugang:

0	2	6	0	2	3	5	8	= 26

In den ungünstigen Jahren von 1886 bis 1896 sind demnach nur 2 Arbeitersöhne außerhalb des katholischen Wilhelmsstifts zum Studium übergegangen, mit andern Worten: auch bei den Arbeitern folgte auf den Optimismus der Gründerjahre eine starke Enttäuschung, so daß sie sich nur zögernd wieder entschließen konnten, ihre Söhne dem Universitätsstudium zuzuführen, oder aber waren sie dazu in stärkerem Maße nicht in der Lage. Beachtenswert ist, daß seit zwei Jahrzehnten der Zugang der Arbeitersöhne zum katholischen Pfarramt abnimmt zugunsten der übrigen Fächer.

Das bekannte Streben des württembergischen Arbeiters, seine Kinder aus seinem Stand emporzuheben, ist von seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit begrenzt. Die Kosten der Hochschulbildung sind für ihn eben in der Regel auch dann, wenn er am Sitze einer höheren Schule oder einer Hochschule wohnt, unerschwinglich. Und leider fehlen die Mittel und Wege fast ganz, besonders begabten Knaben aus unbemittelten Kreisen

80) Ständige Lehrstellen an Volksschulen waren es 1870 2787, 1880 3049, 1891 3316, 1900 3567, 1914 4823 (Stat. Jahr-[Hand-]buch).

81) Lehrerbesoldungsgesetz vom 14. August 1911.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

im Interesse der Allgemeinheit den Weg zur Hochschule zu ermöglichen. (Vrgl. oben c, cc, Anm. 1 und Schlußbetrachtung.)

Wir haben schließlich noch berechnet, wie sich der Studienzugang aus denjenigen Kreisen der Abteilung C entwickelt hat, die von der wirtschaftlichen Konjunktur nicht so direkt und so rasch betroffen werden, wie die Produktivstände, die Unterbeamten und die Arbeiter, nämlich aus der Mitte der Beamten ohne akademische Bildung, der Volksschullehrer und der Privatbeamten in untergeordneter Stellung.

Diese mittleren Festbesoldeten sandten zur Universität:
122 201 275 233 228 295 308 407 = 2069
17,48 19,59 21,27 20,33 20,39 23,36 22,58 24,14

Sie sind darnach das beständige Element der Gruppe C. Die Entwicklung ihres Anteils war nur geringen Störungen unterworfen und auf ihrer Beteiligung beruht die günstige Gesamtentwicklung der Gruppe C.

Um den Zugang aus den einzelnen Berufen von Jahrfünft zu Jahrfünft augenfällig zu machen, und zugleich ein klares und übersichtliches Bild der besprochenen Entwicklung und der Schwankungen auch im Vergleich der Berufe untereinander zu geben, stellen wir noch fest, wie viel jede Berufskategorie durchschnittlich im Jahrfünft Studierende geliefert hat. Die tatsächliche Besuchsschwankung (+, − oder ±) berechnen wir in Prozenten des Durchschnitts.

Berufe	Durchschnitt	Relative Schwankungen							
		1871—76	1876—81	1881—86	1886—91	1891—96	1896—1901	1901—06	1906—11
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Beamte mit akadem. Bildung	84	− 31	− 7,1	+ 4,8	− 13,1	− 1,2	±	+ 19	+ 28,6
Lehrer „ „ „	48	− 29,2	− 43,7	− 22,9	− 2,1	+ 8,3	+ 22,9	+ 16,7	+ 50
Geistliche	140	− 23,6	− 3,6	− 7,1	+ 9,3	±	+ 5	+ 7,1	+ 12,9
Rechtsanwälte	13	− 7,7	+ 61,6	+ 30,8	+ 30,8	− 53,9	− 23,1	− 61,6	+ 23,1
Ärzte	41	− 36,6	− 4,9	− 2,4	− 9,7	− 2,44	+ 7,2	+ 24,4	+ 24,4
Oberförster	19	− 36,8	− 15,8	− 5,3	+ 36,8	− 26,3	+ 36,8	+ 21,1	− 10,5
Offiziere	8	− 37,5	− 25	+ 37,5	− 25	− 37,5	+ 12,5	− 12,5	+ 87,5
Gelehrte	13	− 15,4	− 30,8	− 23,1	±	+ 38,5	+ 23,1	±	+ 7,7
Künstler, Schriftsteller	5	+ 20	+ 20	±	+ 40	− 60	±	− 20	+ 20
Apotheker, Tierärzte	25	+ 20	+ 20	±	− 4	− 12	+ 8	− 16	− 16
Gruppe A	**396**	**− 24**	**− 7,6**	**− 4**	**+ 1,8**	**− 3,5**	**+ 7,8**	**+ 8,6**	**+ 20,9**
Großgewerbetreibende:									
a) Industrie	50	− 86	− 52	+ 16	− 12	+ 28	+ 20	+ 42	+ 44
b) Handel	64	− 62,5	− 39,01	+ 25	+ 17,2	− 3,1	+ 31,3	− 6,3	+ 37,5
Großgrundbesitzer	11	− 81,8	− 18,2	+ 9,1	+ 81,8	±	+ 9,1	− 9,1	+ 9,1
Rentner	28	− 46,4	− 35,7	+ 32,1	− 10,7	+ 10,7	− 7,1	− 10,7	+ 67,8
Privatbeamte (gehobene)	10	− 50	− 20	− 50	±	− 40	− 40	+ 80	+ 120
Gruppe B	**163**	**− 67,5**	**− 39,9**	**+ 17,8**	**+ 6,8**	**+ 6,7**	**+ 15,3**	**+ 12,9**	**+ 47,9**
Kleingewerbetreibende:									
a) Industrie	130	− 30,7	− 5,4	+ 22,3	− 2,3	− 18,5	− 19,2	+ 11,5	+ 42,3
b) Handel	67	− 58,2	− 25,4	±	− 4,5	− 10,4	+ 14 9	+ 34,3	+ 49,3
Landwirte	128	− 30,5	+ 14,8	+ 24,2	− 25,8	− 17,2	− 14,8	+ 17,2	+ 32,1
Beamte ohne akadem. Bildung	105	− 46,6	− 18,1	+ 9,5	− 8,5	− 10,5	+ 5,7	+ 13,3	+ 55,2
Lehrer „ „ „	132	− 52,3	− 21,2	+ 5,3	− 6,8	− 7,6	+ 15,9	+ 18,2	+ 48,5
Privatbeamte (untergeordnete)	21	− 85,7	− 47,6	±	− 33,3	− 42,9	+ 47,6	+ 57,1	+ 104,8
Unterbeamte	44	− 56,8	− 20,5	+ 2,03	− 2,3	+ 2,3	+ 4,6	− 9,1	+ 79,5
Arbeiter	10	− 70	− 70	+ 20	− 40	+ 40	±	+ 50	+ 70
Gruppe C	**637**	**− 44,9**	**− 12,2**	**+ 12,6**	**− 10,8**	**− 12,2**	**+ 2,3**	**+ 15,8**	**+ 49,4**

In der Gesamtheit der drei Gruppen ergibt auch diese Darstellung, daß der Zugang in den zwei ersten Jahrfünften am geringsten und im jüngsten Jahrfünft am stärksten war.

A steht auch im dritten Jahrfünft noch zurück, zeigt dann ein kleines Mehr, fällt dann wieder und steigt schließlich auf 20,9 %.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

B hat sich während der Jahre des Aufschwungs (1871 bis 1876) noch ganz gering beteiligt, ist auch im folgenden Jahrfünft noch sehr zurückhaltend, um dann mit Unterbrechungen seinen Anteil zu steigern, zuletzt auf 47,9 %.

C sendet wie die andern im ersten Jahrfünft seine geringste Ziffer des Zeitraums. Der wirtschaftliche Aufschwung kommt bei den Angehörigen dieser Gruppe später im Universitätsstudium zum Ausdruck als bei B, da, wie mehrfach erwähnt, Steigerung von Einkommen und Besitz bei ihnen zunächst den Entschluß reift, den Sohn einer höheren Lehranstalt zuzuführen, während die Söhne der höheren Stände ohnehin die höheren Lehranstalten besuchen. Die Anregungen der „Schwindeljahre" treten daher bei C — abgesehen von den Landwirten, die zufolge ihres beruflichen Aufschwungs seit den 1860er Jahren schon 1871/76 in der Lage sind, ihre Zahl zu erhöhen — erst nach etwa zehn Jahren in Erscheinung und wirken noch bis Mitte der 1880er Jahre, als der wirtschaftliche Niedergang gerade bei der Gruppe C sich schon empfindlich geltend gemacht hatte. 1886—96 stehen die Angehörigen von C wieder unter dem Durchschnitt, steigen aber dann rasch empor bis auf 49,4 %.

Die Schwankungen verlaufen überwiegend so, daß das erste Jahrfünft den stärksten Abmangel und das jüngste die größte Zunahme zeigt. 1876—81 bleiben die meisten Berufe noch unter ihrem Durchschnitt, die Mehrzahl überschreitet ihn 1881—86, um im folgenden Jahrfünft, namentlich in der Gruppe C, wieder abzuflauen. 1891—96 geht die Zahl der Studierenden aus den in A und C vereinigten Schichten zurück, an dem 1896 einsetzenden und bis 1911 anhaltenden Aufschwung nehmen schließlich alle Berufe teil, so daß im letzten Jahrfünft, abgesehen von den Oberförstern und den Apothekern, Zahnärzten usf. alle Bevölkerungsschichten ihren Durchschnitt mehr oder weniger überschreiten, am stärksten die Privatbeamten, die Offiziere, die Unterbeamten, die Arbeiter, die Rentner und die Beamten ohne akademische Bildung und am geringsten die Gelehrten, Geistlichen, Ärzte, Rechtsanwälte und Künstler, die Gutsbesitzer und die Landwirte.

Bezüglich der Landwirte zeigt die Berechnung des verhältnismäßigen Studienzugangs eine Merkwürdigkeit: Die der Landwirtschaft günstigen Jahre um und nach 1870 führte die Landwirtssöhne in stärkerem Maße zur Universität, wogegen von 1901/1911, während ungleich besserer Zeiten der Landwirtschaft der Zugang der Landwirtssöhne sich so wenig steigerte, daß sowohl die Gutsbesitzer als die kleineren und kleinen Landwirte je innerhalb ihrer Gruppe hinsichtlich der Steigerung an letzter Stelle stehen. Da, wie oben nachgewiesen, die Steigerung der Landwirte von 1901/11 in weit höherem Maße dem Studium der katholischen Theologie zufloß als früher, ist der jüngste Anteil der Landwirte an den übrigen Studien auffallend gering; dies beruht zum Teil darauf, daß die Landwirte ihre Söhne in jüngster Zeit stärker ihrem Beruf erhalten und daß aus ihren Reihen der evangelische Kirchendienst nur noch geringen Zufluß erhält.

Nach der Berufsgliederung entfielen auf die Abteilung A (Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei) 1882 48,2 % und 1907 37,7 % der württembergischen Bevölkerung, während der Anteil dieser Berufsabteilung am Universitätsstudium (mit und ohne Reifezeugnis) nur beträgt 1881/86 14,81 % und 1906/11 11,63 %.[82]) Die Beteiligung der württembergischen Landwirte am Universitätsstudium erscheint bei dieser Gegenüberstellung noch geringfügiger.

f) Die Beteiligung der einzelnen Berufsschichten am Studium der einzelnen Berufe von 1871—1911.

Die Feststellung, welche Studien die Söhne der einzelnen Berufszugehörigen wählen, kann im Rahmen unserer Aufgabe in der Hauptsache nur zahlenmäßig geschehen. Es zeigt sich hierbei, welchen Einfluß der Beruf des Vaters auf die Berufswahl im allgemeinen hat, bzw. inwiefern und in welchem Grade Abstammung, soziale Lage, Elternberuf, das psychologische Moment der Nachahmung usw. den Ersatz der einzelnen höheren Berufe beeinflußt. Wie mehrfach erwähnt, wirken hierbei verschiedene Momente zusammen: Die Verwandtschaft des Berufs des Vaters, soziale Stellung des Vaters, Neigung für einen Beruf, wirtschaftliche Lage usw. Im einzelnen muß dahingestellt bleiben, welche Beweggründe die Studienwahl der Söhne der einzelnen Berufsklassen am stärksten beherrschen. Immerhin lassen die Ziffern in dieser Richtung deutlich erkennen, daß die Söhne der verschiedenen Bevölkerungsgruppen einzelne Berufe bevorzugen und daß sich hierin im Laufe der Zeit Wandlungen zeigen.

Es studierten die Söhne der einzelnen Kategorien (siehe Tabellen S. 194—196).

Die Söhne der Beamten mit akademischer Bildung beteiligen sich am Studium der katholischen Theologie ganz geringfügig und ziehen sich auch vom evangelischen Kirchendienst immer mehr zurück, zu dem in den beiden letzten Jahrfünften nur noch je 3 von 108 bzw. 100 übergingen gegen je 13 von 78 und 88 von 1876—86 und je 11 von 73 und 83 von 1886—96. Rechtswissenschaft studiert immer etwa die Hälfte, Medizin durchschnittlich etwa ein Sechstel. Auch Philologie und Mathematik und Naturwissenschaften sind nicht sehr begehrt, neuestens zwar, entsprechend der allgemeinen Aufwärtsentwicklung dieser Studien, etwas stärker. An der Forstwissenschaft sind die höheren Beamtensöhne verhältnismäßig nicht unwesentlich beteiligt; auch für das kameralistische (staatswissenschaftliche) Studium bestand bis 1901 Neigung,

82) Die Angehörigen der Berufsabteilung A sind auch bei unserer Berufsgliederung ziemlich genau zu erfassen. Allerdings befindet sich unter den Rentnern eine Anzahl ehemaliger Landwirte, auch mag unter den Privatbeamten der eine oder andere im Dienst einer Gutsherrschaft usf. stehen, auch die Tierärzte konnten wir nicht ermitteln, ihre Zahl ist aber zusammen so geringfügig, daß sie die Verhältniszahl nur unwesentlich erhöhen. Von den Arbeitern der beiden in Betracht kommenden Jahrfünfte fällt keiner auf die Berufsabteilung A.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zeit	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Philologie	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Zus.	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Philologie	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Zus.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Beamte mit akademischer Bildung.									**Oberförster** (höhere Forstbeamte).								
1871—76	6	.	35	10	1	.	3	3	58	.	3	.	3	.	.	6	.	12
1876—81	13	.	39	10	2	3	5	6	78	1	.	3	.	.	1	11	.	16
1881—86	13	5	36	19	3	4	6	2	88	.	1	2	2	.	1	12	.	18
1886—91	11	1	31	12	2	10	3	3	73	1	3	5	1	1	2	13	.	26
1891—96	11	5	48	9	1	6	6	2	83	1	1	4	2	.	1	4	1	14
1896—1901	5	1	43	18	5	9	2	2	85	.	1	5	4	2	3	11	.	26
1901—06	3	5	54	18	8	1	5	6	100	1	.	6	1	.	1	13	1	23
1906—11	3	4	56	18	15	.	4	8	108	1	.	1	1	3	.	10	1	17
	Lehrer mit akademischer Bildung.									**Offiziere und Hochadelige.**								
1871—76	16	1	10	5	1	.	.	1	34	1	.	1	1	.	.	2	.	5
1876—81	9	1	2	4	1	2	1	7	27	1	.	2	1	.	.	2	.	6
1881—86	14	.	8	4	6	2	.	3	37	2	.	7	1	1	.	2	.	13
1886—91	17	1	10	8	3	7	.	1	47	.	.	3	.	1	.	1	1	6
1891—96	16	2	18	4	2	4	4	2	52	2	.	2	1	.	.	.	.	5
1896—1901	9	.	24	8	7	.	3	8	59	.	.	7	2	.	.	.	.	9
1901—06	12	.	24	5	6	2	2	6	57	.	.	5	1	.	.	1	.	7
1906—11	14	1	14	14	16	1	3	11	74	.	.	8	3	3	.	1	2	17
	Geistliche, Missionare.									**Gelehrte.**								
1871—76	77	.	10	9	4	3	3	1	107	2	.	3	5	.	.	.	1	11
1876—81	85	.	16	8	6	7	5	8	135	1	.	5	2	.	.	1	.	9
1881—86	93	.	8	9	7	7	4	2	130	1	.	4	2	1	.	.	2	10
1886—91	109	.	22	7	6	6	1	2	153	4	.	1	6	1	.	.	1	13
1891—96	91	.	17	11	8	9	2	2	140	.	.	6	7	3	.	1	3	20
1896—1901	87	.	25	12	6	10	5	2	147	1	.	5	6	1	.	.	4	17
1901—06	92	.	19	11	18	.	4	7	151	3	.	6	1	2	.	.	1	13
1906—11	91	.	19	14	20	.	1	14	159	.	.	.	3	6	.	.	5	14
	Ärzte.									**Künstler.**								
1871—76	2	1	3	17	2	.	.	1	26	.	.	2	1	3	.	.	.	6
1876—81	6	.	4	20	.	5	2	2	39	.	.	1	1	3	.	1	.	6
1881—86	4	.	8	21	2	.	4	1	40	2	.	1	1	.	1	.	.	5
1886—91	6	1	2	23	2	.	1	2	37	3	.	2	1	2	.	.	.	8
1891—96	4	.	14	18	2	1	.	1	40	.	.	1	1	.	.	.	.	2
1896—1901	2	3	9	25	1	.	3	2	45	.	.	1	2	.	1	1	.	5
1901—06	1	2	12	29	1	.	.	6	51	.	.	2	.	2	.	.	.	4
1906—11	2	.	7	39	2	.	.	3	53	1	.	2	2	1	.	.	.	6
	Rechtsanwälte.									**Apotheker, Tier- Zahn- und Wundärzte.**								
1871—76	5	.	5	2	.	.	.	.	12	4	1	7	16	1	.	1	2	32
1876—81	3	.	17	1	1	.	1	.	23	8	5	4	8	1	1	1	2	30
1881—86	1	.	8	5	1	.	1	1	17	3	2	6	9	2	2	.	1	25
1886—91	.	2	11	2	.	1	1	.	17	3	3	7	7	2	.	1	1	24
1891—96	.	.	5	1	.	.	.	.	6	4	2	9	4	.	.	.	3	22
1896—1901	.	1	5	3	.	.	.	1	10	1	1	10	10	1	3	2	1	29
1901—06	.	.	4	.	.	.	.	1	5	.	1	5	10	1	.	.	4	21
1906—11	2	3	9	2	.	.	.	.	16	2	1	6	7	3	.	1	1	21

Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Zeit	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Philologie	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Zus.	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Philologie	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Zus.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Großindustrielle.									**Handwerker.**								
1871—76	2	.	2	3	.	.	.	.	7	10	53	5	10	1	5	1	5	90
1876—81	6	.	6	4	2	.	1	5	24	24	51	18	6	12	3	3	6	123
1881—86	9	.	16	17	5	1	5	5	58	30	62	12	13	15	13	3	11	159
1886—91	9	1	13	15	1	1	1	3	44	26	56	13	4	10	8	3	7	127
1891—96	7	1	22	20	3	4	4	3	64	23	42	17	9	4	5	1	5	106
1896—1901	3	1	23	13	1	3	6	10	60	14	58	9	7	4	2	1	10	105
1901—06	8	1	29	13	5	1	2	12	71	15	65	17	5	15	3	.	25	145
1906—11	3	1	20	23	10	4	3	11	75	15	57	15	16	28	2	2	54	189
	Großkaufleute, Großhandel.									**Kleinkaufleute** (Krämer, Händler, Wirte).								
1871—76	9	.	8	4	1	.	1	1	24	7	11	3	1	1	1	1	1	26
1876—81	6	.	14	14	1	.	2	2	39	9	16	8	4	3	4	1	5	50
1881—86	15	.	27	12	16	5	2	3	80	17	9	6	6	8	12	2	7	67
1886—91	13	.	32	16	2	4	4	4	75	15	14	15	8	4	5	2	2	65
1891—96	13	.	29	15	3	.	.	2	62	12	14	13	6	4	7	2	2	60
1896—1901	10	.	40	18	5	2	3	6	84	16	23	14	9	5	3	1	5	76
1901—06	4	.	34	12	6	1	.	3	60	7	14	29	11	7	3	4	15	90
1906—11	3	.	36	25	9	.	3	12	88	14	19	18	11	17	.	.	21	100
	Großgrundbesitzer.									**Landwirte** (Bauern).								
1871—76	1	.	1	.	.	.	.	.	2	8	74	2	1	.	1	1	2	89
1876—81	1	.	4	1	.	2	1	.	9	6	96	18	11	2	6	4	4	147
1881—86	2	.	4	3	.	1	1	2	13	12	74	19	6	11	18	11	8	159
1886—91	3	.	5	6	.	2	4	.	20	6	64	6	5	5	2	5	2	95
1891—96	1	1	3	6	.	1	.	.	12	12	78	9	.	.	6	.	1	106
1896—1901	2	.	6	2	1	.	1	1	13	5	72	8	5	6	8	2	3	109
1901—06	.	.	4	2	1	.	.	3	10	11	96	17	2	13	1	1	9	150
1906—11	.	1	4	5	.	.	1	2	13	3	120	9	5	11	1	.	16	165
	Rentner.									**Beamte ohne akademische Bildung.**								
1871—76	2	2	4	3	1	.	1	.	13	23	4	13	7	3	3	2	1	56
1876—81	.	.	8	7	.	2	1	.	18	18	7	22	10	7	8	8	6	86
1881—86	2	2	12	14	2	1	1	3	37	26	9	22	9	12	23	7	7	115
1886—91	1	1	12	7	1	2	1	.	25	24	6	27	13	6	15	5	.	96
1891—96	1	4	12	7	3	2	1	1	31	24	8	40	7	2	10	2	1	94
1896—1901	4	.	15	5	1	.	1	.	26	17	17	37	15	3	11	5	6	111
1901—06	3	1	9	4	2	.	1	5	25	23	12	39	10	17	1	1	16	119
1906—11	2	3	19	6	6	3	.	8	47	27	11	43	23	31	1	4	26	166
	Privatbeamte, gehobene.									**Lehrer ohne akademische Bildung.**								
1871—76	1	.	.	.	1	.	.	.	2	20	24	5	2	7	3	1	1	63
1876—81	2	.	2	3	.	.	1	.	8	44	20	12	3	13	3	.	9	104
1881—86	1	.	1	2	1	.	.	.	5	49	29	18	5	24	10	3	1	139
1886—91	2	.	4	2	.	1	.	1	10	53	30	17	5	9	5	3	1	123
1891—96	2	.	3	1	.	.	.	.	6	43	34	21	5	5	10	1	3	122
1896—1901	1	.	2	1	1	.	.	1	6	45	26	33	6	16	13	1	13	153
1901—06	2	.	10	1	2	.	.	3	18	39	35	37	5	20	1	1	18	156
1906—11	2	.	5	7	5	.	.	3	22	49	32	21	15	49	3	1	26	196

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zeit	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Philologie	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Zus.	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Philologie	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Zus.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Privatbeamte, untergeordnete.									Unterbeamte.								
1871—76	2	.	1	.	.	.	.	.	3	3	8	2	1	2	.	.	1	17
1876—81	1	2	2	1	2	1	.	2	11	5	14	5	2	2	3	1	3	35
1881—86	10	1	1	1	5	2	.	1	21	9	11	9	1	3	5	4	3	45
1886—91	8	3	2	.	.	.	.	1	14	7	18	3	3	2	9	1	.	43
1891—96	3	4	2	1	1	1	.	.	12	6	22	9	3	1	2	1	1	45
1896—1901	6	1	12	4	5	.	.	3	31	10	16	8	3	2	4	1	2	46
1901—06	6	5	14	4	2	1	.	1	33	10	13	4	.	4	2	3	4	40
1906—11	10	2	8	7	11	.	.	7	45	12	20	7	6	18	2	1	13	79

Zeit	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Philologie	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Zus.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner.								
1871—76	.	3	.	.	.	.	.	.	3
1876—81	1	1	.	.	.	1	.	.	3
1881—86	2	6	.	1	2	.	1	.	12
1886—91	.	6	.	.	.	.	.	.	6
1891—96	2	12	.	.	.	.	.	.	14
1896—1901	1	7	.	.	.	.	.	2	10
1901—06	1	10	1	.	1	.	.	2	15
1906—11	.	8	1	.	1	1	.	5	16

neuestens aber — nachdem es in Württemberg nicht mehr zur staatlichen Beamtenlaufbahn führt — überhaupt nicht mehr.

Lehrer mit akademischer Bildung.

Sie senden zu allen Zeiten einen beträchtlichen Bruchteil ihrer Söhne zur evangelischen Theologie, früher allerdings in weit stärkerem Maße als in den letzten Jahren, halten sich aber vom katholisch-theologischen Studium fast ganz zurück — noch mehr als die höheren Beamten — und sind an der Rechtswissenschaft nur vorübergehend (1891—1901) stärker beteiligt, dagegen neuerdings ganz erheblich am höheren Lehramt. Staatswissenschaften und Forstwissenschaft haben aus ihren Reihen nur geringen und unregelmäßigen Zufluß. Diese Unbeständigkeit der höheren Lehrersöhne in der Berufswahl weist darauf hin, daß bei ihnen die Zeitumstände und die wechselnden Berufsaussichten von erheblicherem Einfluß sind.

Geistliche, Missionare.

Bis 1896 wählen regelmäßig ungefähr zwei Drittel der Geistlichensöhne den väterlichen Beruf. Dann tritt als Folge der Überfüllung des Kirchendienstes ein nicht wesentlicher Rückgang ein, der neuerdings, trotz guter Anstellungsverhältnisse, relativ fortgeschritten ist und seinen Ausgleich in der Steigerung der Lehramtsanwärter findet. Die finanzielle Abhängigkeit des Standes kommt in dem ganz geringen Zugang zum teuren und keine sichere Versorgung bietenden Medizinstudium und in der zwar stärkeren, aber doch recht bescheidenen Beteiligung am Rechtsstudium zum Ausdruck. Kameral- und Regiminalwissenschaft wurden von den Pfarrerssöhnen bis 1901 vielfach studiert, Forstwissenschaft dagegen seltener. Der Einfluß des Vaterberufs auf die Studienwahl der Pfarrerssöhne ist im nächsten Abschnitt untersucht.

Die Ärzte.

Ihre Söhne, die sich früher zu einem geringfügigen Teil der evangelischen Theologie widmeten, kommen davon fast ganz ab, gehen noch seltener in den katholischen Kirchendienst und sind in der juristischen Fakultät nur dann etwas stärker vertreten, wenn der väterliche Beruf übersetzt ist. Der ärztliche Stand ist ihr Hauptgebiet, dem sie immer stärker zuströmen und auf den fast regelmäßig mehr als die Hälfte entfällt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Für das Lehramt besteht nur geringe Neigung, auch Staatswissenschaften haben aus ihrer Mitte nur gelegentlichen Zufluß; Forstwissenschaft studierten bis 1901 eine Anzahl Ärzteſöhne, in den letzten 10 Jahren ist dieser Beruf aber von ihnen ganz vernachlässigt.

Rechtsanwälte.

Da die Zahl der Berufszugehörigen verhältnismäßig klein ist, kommen nur wenig Rechtsanwaltssöhne zur Universität, woraus sich auch die Schwankung ihres Anteils erklärt. Sie gingen bis 1881 verhältnismäßig stark in den evangelischen Kirchendienst, meiden ihn aber dann 20 Jahre lang, um ihm erst im letzten Jahrfünft wieder 2 Angehörige zu überlassen, wogegen zur katholischen Theologie im letzten Jahrfünft 3 übergingen, gegen nur 3 in den vorausgegangenen 35 Jahren. Die Mehrzahl — mindestens stark die Hälfte, oft noch mehr — wählt die Rechtswissenschaft, ein geringerer Teil die ärztliche Laufbahn, während der Zugang zu den übrigen Studien ganz geringfügig und zufällig ist.

Bei der Hälfte der Söhne der

höheren Forstbeamten,

zeitweise auch bei mehr, entscheidet der väterliche Beruf fast immer die Berufswahl zugunsten des Forstdienstes, ein kleiner Teil geht regelmäßig zur Rechtswissenschaft, während die übrigen Studienfächer nur gering und meist wohl zufällig gewählt werden.

Offiziere, Hochadelige.

Die Söhne aus Offiziers- und hochadeligen Kreisen bevorzugen das Studium der Rechtswissenschaft. Die übrigen Berufe meiden sie entweder, wie katholische Theologie und Staatswissenschaften, oder sie sind in ihnen nur in ganz geringem Maße und, vielleicht abgesehen von Medizin und Forstwissenschaft, wohl nur vertreten, wenn zufällige Neigung die Wahl bestimmt.

Die Gelehrtensöhne

findet man in der juristischen und in der medizinischen Fakultät, geringfügiger beim evangelisch-theologischen, philologischen und naturwissenschaftlichen, nie aber beim katholisch-theologischen und kameralistischen Studium, auch Forstwissenschaft wählen sie nur sehr vereinzelt.

Die Künstlersöhne,

an sich wenig zahlreich, finden sich vereinzelt in den verschiedenen Berufen, wobei zweifellos Zufälligkeiten eine Rolle spielen. Immerhin läßt sich eine Neigung für Philosophie und Philologie und für Rechtswissenschaft, zeitweise auch für evangelische Theologie erkennen.

Bei der Studienwahl der Söhne der

Apotheker, Tier-, Zahn- und Wundärzte

zeigt sich die nahe berufliche Verwandtschaft der Väter mit dem Ärztestand. Durchschnittlich studiert ein Drittel ihrer Zahl Medizin, etwa ein Viertel geht zur Rechtswissenschaft, dann folgen evangelische und katholische Theologie, Mathematik und Naturwissenschaften, Kameralwissenschaft und schließlich Forstwissenschaft.

Von den Söhnen der

Großindustriellen

studiert im Mittel etwa je der dritte Teil Rechtswissenschaft und Medizin. Von der evangelischen Theologie, der sich in den ersten 20 Jahren 26 und in den letzten 4 Jahrfünften, trotz ganz beträchtlicher Steigerung des Gesamtzugangs, nur 21 widmeten, ziehen sie sich immer mehr zurück und in den katholischen Priesterdienst traten in 40 Jahren nur 5. Dagegen ist in den letzten Jahren ihr Zugang zum Lehramt beträchtlich gestiegen. Das kameralistische und das forstliche Studium wählen regelmäßig nur einzelne aus den großindustriellen Kreisen.

Großkaufleute, Bankier, Händler.

Aus ihrer Mitte ist in 40 Jahren von 512 zur Universität gesandten Söhnen kein einziger in den Dienst der katholischen Kirche getreten; evangelische Theologie studierten 73 und zwar in der ersten Hälfte des 40jährigen Zeitraums 43, in der zweiten, trotz der Steigerung ihres Gesamtzugangs um ein Drittel, nur 30 (davon in den letzten 10 Jahren nur 7), demnach immer weniger und neuestens eine ganz verschwindend kleine Zahl. Ihre steigende Passivität gegenüber dem protestantischen Kirchendienst ist noch augenfälliger als bei der nächstverwandten Berufsgruppe, den Großindustriellen. Zwischen ein Drittel und der Hälfte studiert Rechtswissenschaft, ein etwas geringerer Teil Medizin, während das höhere Lehramt und die Naturwissenschaften erst neuerdings stärkeren Zufluß erhalten. Kameralia und Forstwissenschaften erhalten aus den Kreisen der Kaufmannschaft nur gelegentlich Zufluß.

Die Söhne der

Großgrundbesitzer

neigten früher mehr zur evangelischen Theologie und zur Forstwissenschaft als in der neueren Zeit, in der sie diese Berufe auffallend ignorieren. Ihr Hauptinteresse liegt, ihren ökonomischen Verhältnissen entsprechend, beim kostspieligeren juristischen und medizinischen Studium; für Philosophie und Philologie haben sie die geringste Neigung, während Mathematik und Naturwissenschaften einige Beachtung finden, namentlich im letzten Jahrzehnt.

Die Rentnersöhne

sind in beiden theologischen Fakultäten zwar absolut geringfügig, aber ziemlich regelmäßig und gleichmäßig vertreten. Sie bevorzugen am stärksten die Rechtswissenschaft, sind aber auch in der medizinischen Fakulät zahlreich zu finden und beweisen damit die gute wirtschaftliche Lage ihrer Väter deutlich. Den Lehrberuf wählen sie erst in den letzten 10 Jahren stärker, während das Studium der Staatswissenschaften sehr unregelmäßig und dasjenige der Forstwissenschaft nur gelegentlich ergriffen wird.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Privatbeamte in leitender Stellung.

Ihre Söhne neigen zum juristischen Studium, in geringerem Maße auch zum medizinischen, meiden aber das der katholischen Theologie ganz. Dem protestantischen Kirchendienst widmen sich in jedem Jahrfünft 1—2, was für die neuere Zeit eine Abkehr bedeutet. Für Staatswissenschaften und Forstwissenschaft besteht ganz geringes Interesse, dagegen seit 10 Jahren ein solches für Philologie, Mathematik und Naturwissenschaften, Berufe, die von ihnen früher kaum begehrt waren.

Handwerker, Kleinkaufleute (Krämer, Händler, Wirte), Landwirte.

Diese 3 nahverwandten Schichten, aus denen vergleichsweise den höheren Schichten am meisten neues Blut zufließt, betrachten wir einheitlich, zumal die Entwicklung ziemlich gleichartig verläuft und die treibenden Kräfte der Entwicklung bei ihnen im allgemeinen die gleichen sein dürften. Die Verteilung ihrer studierenden Söhne auf die einzelnen Berufe seit der starken Vermehrung ihres studierenden Nachwuchses (Mitte der 1870er Jahre) läßt die wirtschaftliche Schwäche dieser Berufsstände deutlich erkennen. Das Mehr, das in den letzten 10 Jahren auf die Universität kam, ist fast restlos dem gute Aussichten bietenden höheren Lehramt zugeflossen, und im letzten Jahrfünft war der Zugang zu dem letzteren so stark, daß die entstandene Überfüllung zu einem beträchtlichen Teil auf die fraglichen 3 Schichten und insbesondere auf die Handwerkersöhne zurückgeht. Dagegen zeigt ihre ohnehin geringfügige Beteiligung am teuren juristischen und medizinischen Studium absolut keine Erhöhung, relativ eine Abnahme. Daraus erhellt deutlich, daß die Handwerker-, Krämer- und Bauernsöhne bei der Berufswahl sich sehr erheblich von materiellen Erwägungen leiten lassen. Die Beschränktheit ihrer Mittel verschließt einem Teil insbesondere das juristische und das medizinische Studium und weist sie auf die Studien, die kürzer und daher billiger sind und am raschesten zur Anstellung führen.

Bei allen 3 Schichten finden wir in den 1880er Jahren einen auffallend starken Zugang zum Finanzdienst, der damals neben kurzer Studien- und Vorbereitungszeit baldige Anstellung brachte, und neuestens einen ganz außerordentlichen Zufluß zum höheren Lehramt, dessen bisherige verlockende Anstellungsverhältnisse bekannt sind. Auch die stetige starke Beteiligung der fraglichen Bevölkerungsschichten, und insbesondere der Handwerker- und Bauernsöhne, an dem rasch zur Versorgung führenden Studium der katholischen Theologie, die freilich auch noch andere Gründe hat — vrgl. hierzu II. 5 u. 6 —, ist ein Beweis dafür, daß das Bestreben, „einen Studierten" zur Familie zu zählen, vielfach auf dem billigsten Weg zu verwirklichen gesucht wird. Anders liegt es beim evangelischen Kirchendienst, zumal zu ihm der Zugang nicht unwesentlich schwerer ist als zum katholischen. Die „enge Pforte" des Landexamens und die starke Konkurrenz, insbesondere der Pfarrer- und Lehrersöhne, verhindern schon ein stärkeres Einströmen aus ländlichen Kreisen. Von Jahrfünft zu Jahrfünft gehen immer weniger evangelische Theologen aus den Landwirts-, Handwerker- und Händlerfamilien hervor. Man wird aber darin kaum eine Abnahme ihres kirchlichen Sinnes erblicken dürfen, um so weniger, als die kleinen Landwirte, deren freundliche Stellung zur Landeskirche im allgemeinen ganz außer Frage steht, ihre Beteiligungsziffer am auffallendsten minderten. Es deckt sich durchaus mit der Lebensanschauung dieser Kreise, denen erst harte Arbeit und Entbehrungen es ermöglichen, ihre Nachkommen die höhere Stufenleiter des Lebens ersteigen zu lassen, daß sie ihre Söhne nicht „ins Blaue hinein" studieren lassen. Ihr Sinn ist — ganz abgesehen davon, daß ihrem Können ein Ziel gesetzt ist — auf das Reale, das Greifbare gerichtet, sie möchten ihren Sohn „im Amt" sehen und deshalb sind auch die freien Berufe und diejenigen, die ein Amt erst nach langer Wartezeit bringen, von ihnen am wenigsten begehrt, nämlich Medizin, Staatswissenschaften, Rechtswissenschaft (Anwaltschaft) und zum Teil auch Forstwissenschaft.

Vergleicht man die drei Kategorien untereinander, so fällt auf, daß die Söhne der Kleinkaufleute (Krämer) im letzten Jahrfünft verhältnismäßig am meisten evangelische Theologie studierten und daß die Söhne der Landwirte sich am stärksten von der evangelischen Theologie abwandten. Dies beruht offenbar darauf, daß erstere, weil sie mehr in den Städten und Städtchen sitzen als die Handwerker und Landwirte, eher Gelegenheit haben, ihre Söhne auf das Landexamen vorzubereiten.[83]) Umgekehrt ist es bei der katholischen Theologie: Der Prozentsatz, den der einzelne Beruf ihr zuführt, ist am stärksten bei den Bauern (die Hälfte bis zwei Drittel), dann folgen die Handwerker mit einem Drittel bis die Hälfte und zuletzt die Krämer mit zurzeit einem Fünftel gegenüber einer bald viel geringeren, bald etwas stärkeren früheren Beteiligung. Vom juristischen und medizinischen Studium halten sich die hier zusammengefaßten Berufe ziemlich fern, am meisten die Landwirte, während die Krämer sich wesentlich stärker beteiligen und damit ihre größere finanzielle Leistungsfähigkeit bzw. die stärkere Flüssigkeit ihrer Mittel zeigen.

Zum Lehramt ist aus den mehrgenannten — und namentlich aus den katholischen — Kreisen der Zugang in den letzten Jahren ganz außerordentlich gestiegen. Bei den Handwerkern

83) Die im letzten Jahrzehnt anläßlich der Neuordnung des höheren Schulwesens erfolgte Aufhebung einer Reihe Landlateinschulen, die vielfach für das Landexamen vorbereiten, und die damit einhergehende Zunahme der dem Theologiestudium nicht förderlichen realistischen Schulbildung haben den Studienzugang, und namentlich den Zufluß zur evangelischen Theologie, aus den ländlichen Kreisen zweifellos verringert. Die aus dieser Besorgnis heraus ins Leben gerufene, beim Evangelischen Konsistorium verwaltete „Studienbeihilfe für evangelische Theologen" greift hier ein und erleichtert begabten Knaben den Besuch eines Untergymnasiums. Für eine gleiche Einrichtung für katholische Theologen ist 1917 die Sammlung von Beiträgen eingeleitet worden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und den Kaufleuten beträgt er über ein Drittel ihres Gesamtanteils am Universitätsstudium, bei den Landwirten, deren starke Abgabe zur katholischen Theologie den Zugang zu den anderen Studien beeinträchtigt, nur etwa ein Siebentel. Er wäre noch geringer, wenn im letzten Jahrzehnt nicht alljährlich eine Anzahl Konviktszöglinge zur klassischen Philologie übergetreten wären.[84])

Der Forstwissenschaft, die seit Jahrzehnten materiell wenig Verlockendes hat, widmen sich ganz wenige Söhne der mehrgenannten Kreise, und auch die Staatswissenschaften, die früher, als das Studium noch mit dem Staatsexamen abschloß, reichlichen Zufluß hatten, zum Teil aber auch aus Übertritten aus dem Konvikt herrührten,[84]) werden neuestens nur ganz zufällig zum Lebensberuf erwählt.

Die Söhne der

Beamten ohne akademische Bildung

beteiligen sich stark am juristischen Studium (ein Viertel bis ein Drittel). Das beruht zweifellos darauf, daß die Väter fast restlos im Staats- oder Kommunaldienst stehen und ihre Söhne gern der ihrem Dienst vielfach am nächsten verwandten juristischen Beamtenlaufbahn zuführen. Der Anteil am Studium der evangelischen Theologie, zu dem 1871—76 noch 40% übergingen, geht auch bei ihnen ständig zurück und beläuft sich im jüngsten Jahrfünft nur noch auf etwa 16%. Zum katholischen Kirchendienst war der Zulauf immer gering (zwischen 4 und 17 im Jahrfünft), und auch die medizinische Fakultät ist von mittleren Beamtensöhnen unbedeutend besucht, 1906 bis 1911 erst von 23. Neuestens, und namentlich seit Aufhebung des kameralistischen Staatsexamens, wird der höhere Lehrberuf sehr bevorzugt (1901—06 von über einem Drittel). Zum Forstdienst gehen nur einzelne.

Die Lehrer ohne akademische Bildung.

Ihre Söhne beteiligen sich immer lebhaft am theologischen Studium, am stärksten am evangelischen, nämlich um ein Viertel ihres jeweiligen Bestandes, am katholischen dagegen etwas geringer, an beiden aber mit rückläufiger Tendenz. Ihr Zugang zur Rechtswissenschaft war, von den Zeiten des Aufschwungs des juristischen Studiums von 1896—1906 abgesehen, nie erheblich, und den medizinischen Beruf erwählt immer nur ein ganz geringer Prozentsatz. Dem ehemaligen kameralistischen Studium widmeten sich die Lehrersöhne verhältnismäßig zahlreich, dagegen wählen sie ganz unerheblich das neuzeitliche staatswissenschaftliche und das forstliche Studium. Seit 10 Jahren aber ist ihr Hauptgebiet das höhere Lehramt und in besonderem Maße das der sprachlich-geschichtlichen Richtung, dem sich von 1906—11 über ein Drittel ihrer Zahl zuwandte.

Die Söhne der

Privatbeamten in untergeordneter Stellung

erlangen erst während der letzten 15 Jahre unseres Rückblicks stärkere Bedeutung. Sie findet man, von Forstwissenschaft abgesehen, in angemessenem Verhältnis in allen höheren Berufszweigen und insbesondere stark im evangelischen Kirchendienst und im Lehramt.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der

Unterbeamten

kommt in der Studienwahl ihrer Söhne deutlich zum Ausdruck: starke, aber verhältnismäßig rückgängige Beteiligung am Studium der katholischen, wie der evangelischen Theologie, bis 1905 beträchtlicher Zufluß zum billigen kameralistischen Staatsdienst, im weiteren schwacher Zugang zum juristischen Studium und noch geringfügigerer Anteil am medizinischen Studium; in der neueren Zeit sehr starke Einströmung in den höheren Schuldienst.

Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner.

Während die wenigen studierenden Arbeitersöhne im ersten und vierten Jahrfünft restlos, und in den übrigen Zeitabschnitten — abgesehen vom jüngsten Jahrfünft — bis zu neun Zehntel in den katholischen Kirchendienst traten und in anderen höheren Berufen nur in ganz verschwindender Zahl anzutreffen waren — am seltensten in der juristischen und in der medizinischen Fakultät —, ist im jüngsten Jahrfünft von 8 Studierenden nur die Hälfte zur katholischen Theologie übergegangen, wogegen sich 6 dem höheren Lehramt und je einer der Rechtswissenschaft und den Staatswissenschaften zuwandte. Vrgl. hierzu den gleichen Abschnitt unter II. 3 e.

g) Der Einfluß des Vaterberufs auf die Studienwahl bei den Angehörigen einiger höheren Berufe. Von 1835—1840 und von 1871—1911.

Die Entwicklung der einzelnen Studienfächer, wie das soziale und geistige Gefüge eines Berufsstandes, sind wesentlich beeinflußt von der Neigung der Söhne, sich dem Berufe des Vaters zu widmen. Das Maß, in dem die einzelnen Stände ihren Nachwuchs dem eigenen Beruf zu erhalten vermögen oder zu erhalten suchen, und die zutage tretenden Änderungen lassen namentlich erkennen, ob die Berufszugehörigen selbst in ihrem Beruf innere und materielle Befriedigung finden, wie sie sich mit ihm verbunden fühlen und inwieweit Familienüberlieferung usf. sich bei der Studienwahl Geltung verschaffen.

Die fraglichen Feststellungen sind uns indessen nur insoweit möglich, als die Gliederung der Berufe und der Studienfächer sie zuläßt; wir konnten sie auf die nachgenannten sechs Berufe erstrecken.

Den väterlichen Beruf erwählten (siehe Anlage 6):[85])

84) Diese Übertritte, die unter II 5 b näher nachweisen, werden meist schon während des Studiums im Konvikt dadurch vorbereitet, daß neben den theologischen Pflichtvorlesungen Kollegien aus anderen Fakultäten gehört werden.

85) Die Verhältniszahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl der zum Studium übergegangenen Söhne.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Söhne von	1835—40		1871—76		1876—81		1881—86		1886—91		1891—96		1896—01		1901—06		1906—11	
		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
Geistlichen und Missionaren .	70	59,83	77	71,96	85	62,96	93	71,54	109	71,24	91	65	87	59,18	92	60,92	91	57,23
Ärzten	16	48,48	17	65,38	20	51,28	21	52,50	23	62,16	18	45	25	55,56	29	56,86	39	73,58
Rechtsanwälten[86]	3	75	5	41,67	16	69,57	8	47,06	10	58,82	4	66,67	5	50	4	80	9	56,25
Oberförstern (höh. Forstbeamten)	1	20	6	50	11	68,75	12	66,67	13	50	4	28,57	11	42,31	13	56,52	10	58,82
Beamten mit akademischer Bildung studierten Rechtswissenschaft und Regiminale . .	67	52,75	35	60,34	39	50	36	40,91	31	42,46	43	51,81	43	50,59	54	54	56	51,85
Lehrern mit akademischer Bildung studierten Philologie, Mathematik und Naturwissenschaften	2	8	2	5,88	8	29,63	9	24,32	4	8,51	4	7,69	15	25,42	12	21,05	27	36,49

Hiernach ist die Neigung, dem Vater im Berufe zu folgen, verschieden, sowohl bei den einzelnen Ständen, als im Verhältnis der Berufe zueinander.

Die Söhne der Geistlichen und Missionare bleiben fast durchweg am stärksten dem Berufe des Vaters treu, aber von 71,96 v. H. im ersten Jahrfünft geht es fast beständig abwärts, bis auf 57,23 v. H. in der neueren Zeit. Diese Tradition des schwäbischen Pfarrhauses fördern verschiedene Gründe. Zweifellos wirken der Idealismus, die Hingabe an das anvertraute Amt, die Berufstreue und -freudigkeit des württembergischen Geistlichen auf die Studienwahl der Söhne günstig und ermutigend, aber ein sehr starker Einfluß kommt fraglos auch dem Tübinger „Stift" und seinen Vorbereitungsanstalten zu, die den Söhnen der vielfach minderbemittelten Geistlichen den Zugang zum Theologiestudium wesentlich erleichtern.

In hohem Maße bleiben auch die Söhne der Rechtsanwälte beim väterlichen Beruf, d. h. beim juristischen Studium, nämlich zwischen 41 und 80 v. H. Bei den Ärzten schwankt die Zahl zwischen 45 und 73,58 v. H., bei den höheren Forstbeamten zwischen 28,57 und 68,95 v. H. An letzter Stelle stehen die Söhne der höheren Lehrer. Von ihnen entschieden sich nur zwischen 5,88 (im ersten) und 36,49 v. H. (im letzten Jahrfünft) für den Vaterberuf. Ihre Quote ist auffallend gering und schwankend: von 5,88 von 1871—76 steigt sie im nächsten Jahrfünft auf 29,63, um im vierten wieder auf 8,51 v. H. zu sinken. Die Hebung in jüngster Zeit auf 36,49 v. H. hängt wohl in erster Linie mit der Verbesserung der Stellung der höheren Lehrer zusammen. Die geringe Neigung ihrer Söhne für den väterlichen Beruf zeigt jedenfalls, daß die Väter in ihrem Amt nicht in dem Maße ihre Befriedigung finden, wie dies bei den andern höheren Berufen, an dem Grade des Zugangs zum Vaterberufe gemessen, zweifellos der Fall ist.

Ein Blick auf das Diagramm Anlage 3 bestätigt im allgemeinen, daß die Berufsangehörigen selbst sich jeweils stark von dem jeweiligen (stärkeren oder geringeren) Zulauf zu ihrem Fache beeinflussen lassen. Sie sind regelmäßig bei jeder Hebung beteiligt, während andererseits auch ihr Anteil zurückgeht, wenn der Zufluß abnimmt. Daß auch diejenigen, die zuvörderst imstande wären, die Lage eines Berufes zu überblicken, Aufstiege bis zur Überfüllung mitmachen, zeigt erneut die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Regulierung des Studienlaufs und der Beeinflussung der Berufswahl (siehe Abschnitt I und III).

Für die preußischen Universitäten wurde berechnet,[87] daß dem Beruf des Vaters treu blieben unter 100 studierenden Söhnen

von	im Durchschnitt eines Halbjahres 1887/88 bis 1891	1899/1900	1905/06	1908/09	1911/12
höheren Beamten, einschl. Anwälten .	50	58	60	56	53
Geistlichen . .	58	42	36	31	35
Philologen usw.	32	32	39	42	43
Medizinern .	56	51	37	40	51

4. Vorbildung und Lebensalter der Studierenden.

Die Bedeutung der Naturwissenschaften und die neuen Ansprüche des praktischen Lebens rüttelten an dem lange festgehaltenen Bildungsideal der Renaissance „der Bildung an der Antike" und schufen neue Schulformen, das Realgymnasium und die Oberrealschule, von denen letztere die neuen Gedanken am meisten verwirklicht. Die „Realisten" erstrebten zunächst nur eine allgemeine wissenschaftliche Vorbereitung für das praktische Leben und die Berufe, die ein Universitätsstudium nicht erfordern, die humanistischen Bil-

86) Rechtsanwaltsöhne, die Rechtswissenschaft bzw. bis 1905 Rechtswissenschaft oder Regiminalwissenschaft studierten.

87) Preußische Statistik, Heft 236, S. 137.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:35 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dungsanstalten sollten die Vorbildungsanstalten für die Universität bleiben. Die Entwickelung führte indessen weiter, als es ursprünglich im Sinne der treibenden Kräfte der Zergliederung der Mittelschulbildung gelegen war. Der „Schulkrieg" endigte um die Wende des neuen Jahrhunderts mit der grundsätzlichen Gleichberechtigung der drei genannten Schularten „in der Erziehung zur allgemeinen Geistesbildung".[88])

So strömen in die Hörsäle der Universitäten auch aus Württemberg, der alten Hochburg humanistischer Schulung, in immer steigendem Maße die Schüler der realistischen Anstalten, gefördert einerseits durch die Errichtung bezw. den Ausbau realistischer Anstalten, andererseits durch die Befestigung und Erweiterung ihrer Berechtigungen.

Die Entwicklungen im Reiche zeigen die Veröffentlichungen des K. Preuß. Statistischen Landesamts,[89]) nach denen sich unter den reichsangehörigen Studenten der preußischen Universitäten durchschnittlich befanden:

Zeit	Gymnasialabiturienten		Realgymnasial- und Oberrealschulabiturienten				Ohne Zeugnis der Reife		Zusammen
	überhaupt	v. H.	überhaupt		v. H.		überhaupt	v. H.	
1	2	3	4		5		6	7	8
	unter den Preußen								
1899—1899/1900	12 143	82,06	1 171		7,91		1 484	10,03	14 798
			Realgymnasial-Abiturienten		Oberrealschul-Abiturienten				
			überhaupt	v. H.	überhaupt	v. H.			
1908/09	13 440	72,48	2 115	11,41	1 239	6,68	1 749	9,43	18 543
1911/12	14 879	69,76	3 003	14,08	2 018	9,46	1 428	6,70	21 328
	unter den Reichsdeutschen überhaupt:								
1908/09	15 205	72,02	2 499	11,84	1 459	6,91	1 950	9,23	21 113
1911/12	16 711	69,00	3 470	14,33	2 420	9,99	1 617	6,68	24 218

Vorbildung und Lebensalter der württembergischen Studentenschaft sind noch nie ermittelt worden. Die Vorbildung hätte vor 1911 auch nur durch direkte Erhebungen bei den Studierenden festgestellt werden können, da erst von da ab die Tübinger Matrikel hierüber Auskunft gibt. Das wichtige statistische Wertmaß der Vergleichung der Ergebnisse mit früheren Ermittlungen steht uns daher leider nicht zur Verfügung. Aber wir zeigen exakt die Vorbildung der Generation, die ihre Studien eben beendigt, und den Einfluß der realistischen Bildung auf die Verjüngung der Universitätsstudentenschaft.

Von den 1876[90]) Württembergern, die im Winter 1909/10 an den deutschen Universitäten eingeschrieben waren, — vrgl. Anlage 8 —, hatten besucht:

ein Gymnasium . . . . . 1387 = 73,93 v. H.,
ein Realgymnasium . . . . . 193 = 10,29 „
eine Oberrealschule . . . . . 188 = 10,02 „
während ein Reifezeugnis nicht besaßen 108 = 5,76 „

Für die nichttheologischen Fakultäten bezw. Studienfächer (für das Theologiestudium ist Gymnasialreife erforderlich) ergibt sich folgende Verteilung der Studierenden nach ihrer Vorbildung:

Studienfach	Gymnasial-		Realgymnasial-		Oberrealschul-		Ohne Reifezeugnis	
	Abiturienten							
		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Rechtswissenschaft	293	80,05	59	16,12	14	3,83	.	.
Medizin	275	76,18	49	13,15	37	10,25	.	.
Zahnheilkunde	7	41,18	1	5,88	.	.	9	52,94
Klass. Philolog.	202	93,09	3	1,38	4	1,84	8	3,69
Neuere „	95	51,91	43	23,50	27	14,75	18	9,84
Staatswissenschaften	22	42,31	6	11,54	5	9,61	19	36,54
Forstwissenschaft	25	71,43	5	14,28	5	14,29	.	.
Mathematik u. Naturwissenschaften	73	36,5	27	13,5	88	44,0	12	6,0
Chemie	13	44,83	.	.	8	27,58	8	27,59
Pharmazie	3	8,11	.	.		.	34	91,89
Summe	**1 008**		**193**		**188**		**108**	

88) Preußen ging voran. Königlicher Erlaß vom 26. November 1900.

89) A. a. O., Heft 204, S. 112; 223, S. 117; 236, S. 110.

90) Darunter 38 Frauen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Es standen:

im Alter	Gymnasial-abiturienten		Realgymnasial-abiturienten		Oberrealschul-abiturienten		Ohne Reife-zeugnis		Durchschnitt	
		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
bis zu 18 Jahren	10	0,72	.	.	4	2,13	2	1,85	16	0,85
zwischen 18 und 19 Jahren . . .	105	7,57	21	10,88	19	10,11	4	3,70	149	7,94
„ 19 „ 20 „ . . .	201	14,49	29	15,03	30	15,96	4	3,70	264	14,07
„ 20 „ 21 „ . . .	233	16,80	35	18,13	26	13,83	8	7,41	302	16,10
„ 21 „ 22 „ . . .	258	18,60	39	20,21	45	23,94	16	14,82	358	19,08
„ 22 „ 23 „ . . .	222	16,01	38	19,69	21	11,17	15	13,89	296	15,78
„ 23 „ 25 „ . . .	224	16,15	19	9,85	33	17,54	26	24,07	302	16,10
„ 25 „ 27 „ . . .	70	5,05	8	4,14	5	2,66	12	11,11	95	5,07
„ 27 „ 30 „ . . .	30	2,16	3	1,55	5	2,66	15	13,89	53	2,83
von über 30 Jahren	34	2,45	1	0,52	.	.	6	5,56	41	2,18
Summe . . .	**1 387**	**100**	**193**	**100**	**188**	**100**	**108**	**100**	**1 876**	**100**

Wir haben das Alter der Studenten besonders auch deshalb so genau ermittelt, um nachzuweisen, daß, wie wir vermuteten, die Realgymnasiasten und Oberrealschüler früher die Universität beziehen als die Gymnasiasten. Eine Zufälligkeit ist bei dem beträchtlichen Vorsprung nicht anzunehmen. Auf eine nähere Besprechung müssen wir verzichten und uns darauf beschränken, die Zahlen mitzuteilen, deren nähere Betrachtung allerlei Schlüsse zulassen[91]). Eine Fortsetzung dieser Statistik würde insbesondere zeigen können, ob mit der Zunahme der realistischen Bildung dauernd eine Verjüngung unserer Studentenschaft einhergeht.

Scheidet man die Theologen (190 evangelische und 189 katholische) aus, so standen von den 1008 ehemaligen Gymnasiasten im Alter:

bis zu 18 Jahren	5 =	0,50 %
zwischen 18 und 19 Jahren . . .	64 =	6,35 „
„ 19 „ 20 „ . . .	132 =	13,10 „
„ 20 „ 21 „ . . .	166 =	16,46 „
„ 21 „ 22 „ . . .	177 =	17,56 „
„ 22 „ 23 „ . . .	169 =	16,76 „
„ 23 „ 25 „ . . .	175 =	17,36 „
„ 25 „ 27 „ . . .	64 =	6,35 „
„ 27 „ 30 „ . . .	26 =	2,58 „
von über 30 Jahren	30 =	2,98 „

Diese Erstreckung unserer Untersuchung auf Lebensalter und Vorbildung der nichttheologischen Studierenden, die uns besonders lehrreich und wichtig erschien, bestätigt in noch höherem Grade als der Gesamtdurchschnit den verjüngenden Einfluß der Realschulen.

91) Von den 1911/12 auf den preußischen Universitäten studierenden Reichsangehörigen mit dem Reifezeugnis waren nur durchschnittlich bis zu 19 Jahr alt: 3,82 der Gymnasiasten, 4,96 der Realgymnasiasten und 4,59 % der Oberrealschüler (Preuß. Statistik 236 S. 111).

Die Gliederung der Studentenschaft nach dem Lebensalter zeigt, daß ein großer Teil der Studierenden erst in verhältnismäßig stark vorgerücktem Alter auf die Universität kommt und daß andererseits ein nicht unbeträchtlicher Teil reichlich lange auf ihr verweilt. Goethe hat einst mit 16½ Jahren die Universität bezogen. Unterdessen ist die allgemeine Vorbildung von der Universität auf die Mittelschule übergegangen, deren Aufgaben stark erweitert wurden, was die Schulentlassung erheblich hinausgeschoben hat; aber zwischen 18 und 19 Jahren sollte heute nicht nur aus äußeren und Erziehungsgründen, sondern auch aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen die Hochschule bezogen werden können. In diesem Alter ist der junge Mann für die akademische Freiheit und das Studium genügend gereift.

Wenn, rechtzeitige Aufnahme in eine höhere Lehranstalt und normale Versetzung vorausgesetzt, der Übergang zur Universität spätestens mit dem vollendeten 19. Lebensjahr stattfände, so müßte die Zahl der im ersten Semester stehenden Studierenden etwa so groß sein, wie die Ziffer der bis 19 Jahre alten. Dies ist aber nicht der Fall. Denn, während im Winterhalbjahr 1909/10 nur 159 oder 8,99 % ordentliche Studierende im genannten Alter vorhanden waren, belief sich die Zahl der Württemberger, die gleichzeitig erstmals die Universität bezogen, auf etwa 350, war also fast doppelt so stark. Die Ableistung des Militärdienstes vor der Studienzeit erhöht das errechnete Lebensalter der Studierenden kaum wesentlich, da die Mehrzahl der dienenden Abiturienten gleichzeitig als Studierende eingeschrieben, den Erstsemestrigen also zugezählt sind.

Das lange Verweilen auf der Universität ergibt sich daraus, daß ein großer Prozentsatz der Studierenden in einem Lebensalter steht, in dem das Studium, selbst wenn man durchschnittlich ein neunsemestriges annimmt, beendigt sein sollte. Nach dem vollendeten 23. Lebensjahr studierten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nämlich noch 432 = 24,44 %. Wenn auch Studienwechsel, Unterbrechung des Studiums, später Bezug der Universität u. a. das Studienalter vielfach verlängern, so ist die Zahl doch reichlich hoch. Ein nicht unwesentlicher Teil unserer Studenten tritt demnach etwas spät in das praktische Leben ein. Eine vertrödelte oder verbummelte Studienzeit ist für sie ebenso verloren, wie für die Allgemeinheit. In welchem Verhältnis Lebensalter und Studienalter zu einander stehen, wäre nur mit Hilfe der Zählkarte festzustellen.

Die Gliederung der Studierenden nach dem Lebensalter und den einzelnen Studienfächern[92]) ergibt weitere wertvolle Aufschlüsse, namentlich zur sozialökonomischen Seite unserer Darstellung; hingewiesen sei nur auf die hervortretenden Verschiedenheiten untereinander sowohl, als hinsichtlich des durchschnittlichen Alters.

Von je 100 württembergischen Studierenden, die im Besitz eines Reifezeugnisses waren, entfielen im Winterhalbjahr 1909/10 auf:

Altersklassen von	Ev. Theologie	Kath. Theologie	Rechtswissenschaft	Medizin	Klassische Philologie	Neuere Philologie	Mathematik, Naturwissenschaften	Kameralwissenschaft	Forstwissenschaft	Durchschnitt
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
bis zu 19 Jahren	19,47	4,76	10,11	7,86	5,74	10,92	7,07	6,06	.	8,99
über 19—20 Jahren	22,11	14,29	13,38	13,55	13,88	16,97	12,74	9,09	14,28	14,71
„ 20—21 „	18,42	16,93	19,13	16,80	17,70	12,12	13,21	9,09	20,0	16,63
„ 21—22 „	19,47	23,28	19,95	16,80	19,14	13,94	23,59	21,21	17,14	19,34
„ 22—23 „	11,05	16,93	18,31	17,89	11,48	16,97	14,62	9,09	25,72	15,89
„ 23—25 „	7,89	17,99	13,66	16,53	16,27	16,36	19,81	21,22	17,14	15,61
„ 25—27 „	0,53	2,64	3,55	5,15	7,66	7,27	5,19	12,12	5,72	4,70
„ 27—30 „	0,53	1,59	1,09	2,17	2,39	4,24	3,30	9,09	.	2,15
„ 30 Jahren	0,53	1,59	0,82	3,25	5,74	1,21	0,47	3,03	.	1,98
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Den Altersklassen bis zum vollendeten 23. Lebensjahr gehörten an	90,52	76,19	80,88	72,90	67,94	70,92	71,23	54,54	77,14	75,56

Obwohl unverkennbar ist, daß die Verschiedenheiten in den Altersverhältnissen erheblich in der Art der Vorbildung begründet sind, zeigt diese Gliederung den verjüngenden Einfluß der Realschulbildung weniger scharf als die Darstellung der Altersverhältnisse im Durchschnitt.

Die in die Augen springende Jugendlichkeit der durchweg humanistisch vorgebildeten evangelischen Theologen, die weit oben stehen, ist in ihrer überwiegenden Internatsausbildung in den niederen theologischen Vorbildungsanstalten (siehe oben S. 167/168) zu suchen, deren strenge Aufnahmebedingungen, wie die Unterrichts- und Erziehungsweise in einem gewissen Grade die frühzeitige Erstehung der Reifeprüfung verbürgen.

Unter den 19jährigen folgen mit größerem Abstand die Neuphilologen, obwohl sie nur zu 14,6 % aus Oberrealschulen stammen, und die Juristen (3,83 %); alsdann die Mediziner (10,25 %) und die Mathematiker und Naturwissenschaftler, die zu 45,6 % Realschulbildung besitzen, die Kameralisten (15,1 %), die klassischen Philologen (1,9 %) und die katholischen Theologen, während die Forstkandidaten (14,3 %) in dieser Reihe überhaupt nicht vertreten sind.

Auch unter den Altersklassen bis zum vollendeten 23. Lebensjahr überragen sehr stark die evangelischen Theologen, denen sich in größerem Abstand die Juristen anreihen, dann folgen die Forstwirte, sodann die katholischen Theologen, die Mediziner, die Mathematiker und die Studierenden der Naturwissenschaften, die Neuphilologen, die Altphilologen und zuletzt die Kameralisten. Die Unterschiede in den höheren Altersstufen sind zum Teil daraus zu erklären, daß die vorgeschriebene oder die tatsächliche Studiendauer nicht bei allen Studienzweigen dieselbe ist, und daß bei einzelnen Berufen, so bei den Pharmazeuten und Kameralisten, auch vorherige praktische Tätigkeit in Betracht kommt.

Auffällig ist, daß ein Umstand, der zuvörderst studienverkürzend wirken sollte, die von uns mehrfach festgestellte verhältnismäßig größere Bedürftigkeit der Studierenden bestimmter Berufe, im Altersaufbau der Studierenden nicht oder kaum nennenswert in Erscheinung tritt. Würde nämlich die wirtschaftliche Lage der Studierenden erheblich auf die Verkürzung der Studien einwirken, so müßte von den Philologen (beider Richtung) und von den Studierenden der Mathematik und der Naturwissenschaften, die, wie an anderer Stelle nachgewiesen ist, weit mehr den unbemittelteren Kreisen angehören als andere Berufe (abgesehen von den katholischen Theologen), ein weit größerer Prozentsatz mit dem vollendeten 23. Lebensjahr fertig sein. Bei den Lehramts-

92) Der Geringfügigkeit wegen sind die Zahnärzte (8 unter 1768) den Medizinern, und die Chemiker (21) und die Pharmazeuten (3) den Mathematikern und Naturwissenschaftlern zugezählt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kandidaten sind die in den letzten Jahren erfolgten Übertritte von Konviktsangehörigen in höheren Semestern von einigem Einfluß, auch, daß mancher bedürftige Kandidat seine Studien unterbricht, um sich die Mittel für das Weiterstudium zu erwerben; dazu kommt, daß sich in ihren Reihen regelmäßig frühere Volksschullehrer befinden, die erst in späteren Jahren die Reife erwerben. Wenn aber die größere Zahl der Pflichtsemester allein die Ursache wäre, daß ein so beträchtlicher Teil der Studierenden sich über das 23. Lebensjahr hinaus auf den Universitäten aufhält, so müßten die Mediziner, die die längste gesetzliche Studienzeit haben, mit der relativen Höchstzahl an der Spitze stehen.

Den Gründen weiter und im einzelnen nachzugehen, müssen wir uns versagen.

5. Das Religionsbekenntnis der Studierenden.

Die Beteiligung der Bekenntnisse am Universitätsstudium wird namentlich in dem Streit um den Zusammenhang von Konfession und höherer Bildung, und ökonomischer Lage und Bekenntnis zu Rate gezogen, vielfach ohne daß zuverlässige Grundlagen gegeben oder beachtet werden. Auch ein Bildungsdefizit der Katholiken, ihr Zurückbleiben im wissenschaftlichen Leben, ihre angebliche Zurücksetzung im öffentlichen Dienst werden vielfach erörtert und behauptet. Mit gewissem Befleiße wird von katholischer Seite selbst das geringere Bildungsstreben des katholischen Volksteils besprochen, nicht selten in der Absicht, den Eltern die Pflicht vor Augen zu führen, ihre Nachkommen studieren zu lassen.

Für Württemberg fehlten hierüber bis jetzt bestimmte Anhaltspunkte, da es eine bezügliche Konfessionsstatistik nicht gibt und die Konfession der württembergischen Universitätsstudenten noch nie ermittelt wurde.[93])

a) Die Studierenden und die Schüler der höheren Lehranstalten nach ihren Bekenntnissen.

Die ortsanwesende männliche Bevölkerung Württembergs bestand nach der Volkszählung von 1910 aus:

Evangelischen . .	812541	= 68,14	v. H.
Katholiken . . .	367066	= 30,79	„ „
Juden	6012	= 0,50	„ „
Andere Bekenntnisse	6773	= 0,57	„ „
	1192392	= 100	

Wenn die Konfessionen gleichmäßig an der höheren Bildung bzw. an dem Universitätsstudium Anteil hätten, so müßten sowohl die Schüler als die Studierenden in ihrer konfessionellen Gliederung diesem Verhältnis entsprechend beteiligt sein.

Da die Konfessionsgliederung der Schüler der höheren Lehranstalten (einschließlich der niederen Seminare), die bis 1875 zurückverfolgt werden kann, ein klares Bild der Gesamtbeteiligung der Konfessionen am höheren — freiwilligen — Schulunterricht gibt und besonders wichtig ist, beziehen wir sie ein und stellen sie voran.

93) Für Baden siehe Dr. Ludwig Cron: Glaubensbekenntnis und höheres Studium. Heidelberg 1900.

94) Hinsichtlich der absoluten Ziffern siehe „Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg".

95) Die Mädchen, die sich vor oder nach Eröffnung des Stuttgarter Mädchengymnasiums (1907) in den Oberklassen der höheren Lehranstalten befanden, fallen bis 1910 nicht ins Gewicht.

aa) Die Konfession der Schüler der Oberklassen der höheren Lehranstalten.

Es besuchten die Oberklassen:[94]) [95])

Jahr	Evangelische		Katholiken		Juden		Andere Bekenntnisse [96])	Zusammen
	überhaupt	v. H.	überhaupt	v. H.	überhaupt	v. H.		
1	2	3	4	5	6	7	8	9
	der Gymnasien und Realgymnasien (einschl. der niederen Seminare)							
1875	789	68,37	332	28,77	29	2,51	4	1154
1885	1276	68,24	519	27,75	69	3,69	6	1870
1895	1283	69,65	497	26,98	61	3,31	1	1842
1900	1252	64,30	632	32,46	58	2,98	5	1947
1905	1435	63,75	744	33,05	70	3,11	2	2251
1910	1641	63,48	858	33,19	78	3,02	8	2585
	der Realschulen [97])							
1905	1195	76,65	329	21,10	33	2,12	2	1559
1910	1630	77,21	434	20,56	43	2,04	4	2111
	der drei Schularten insgesamt							
1905	2630	69,03	1073	28,16	103	2,70	4	3810
1910	3271	69,65	1292	27,51	121	2,58	12	4696

Betrachtet man zunächst die relativen Besuchsziffern der Oberklassen sämtlicher höherer Lehranstalten um 1910, so zeigt sich, daß der evangelische Volksteil am Besuch stärker beteiligt ist und zwar in etwas zunehmendem Maße, als sein Anteil nach der Bevölkerungszahl betragen würde, während die Katholiken etwas zurückbleiben und die Israeliten über fünfmal so viel Schüler in die Oberklassen senden, als nach ihrem Verhältnis zu erwarten wäre.[97a])

96) Der verhältnismäßige Anteil der „anderen Bekenntnisse" ist der Geringfügigkeit wegen nachfolgend nicht mehr berechnet.

97) Das Bekenntnis wird für die Oberklassen erst seit 1901 ausgeschieden.

97a) Den gleichen Altersaufbau der Konfessionen vorausgesetzt. Nach C. R. May, Konfess. Militärstatistik (1917), sind bei den Juden die jüngeren Jahresklassen schwächer, die älteren stärker besetzt; die Zahl ihrer im Studienalter stehenden Angehörigen ist daher kleiner, als nach ihrem Bevölkerungsanteil zu erwarten wäre. Der starke jüdische Anteil am Studium ist demnach tatsächlich relativ noch größer als berechnet.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Für die geringere Beteiligung der katholischen Bevölkerung gibt die Berechnung der entsprechenden Ziffern für die Gymnasien und Realgymnasien einer- und derjenigen der Oberrealschulen andererseits zunächst einen Anhaltspunkt. Bei den erstgenannten Anstalten erreichen nämlich die Protestanten ihren Anteil in neuerer Zeit nicht mehr, wogegen die Beteiligung der Juden auf über das sechsfache ihres Anteils steigt und die Katholiken um etwa ein Zehntel stärker beteiligt sind, als ihr Anteil nach der Bevölkerungsziffer betragen würde. Der relativ geringere Anteil der Evangelischen und der stärkere der Katholiken am gymnasialen bzw. realgymnasialen Unterricht während des ganzen ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts ist zu einem Teil die Wirkung des evangelischerseits geringen Zuflusses zur Theologie und des starken Zugangs zum Studium der katholischen Theologie andererseits.[98]) Im Zusammenhang damit wurden von evangelischer Seite viele Schüler den realistischen Anstalten übergeben, während umgekehrt seitens der katholischen Bevölkerung der Zugang zu den Gymnasien bzw. den niederen Konvikten ein guter war. Dieser Umstand muß in dem relativen Anteil der Konfessionen am Unterricht der Oberklassen der Gymnasien und Realgymnasien zum Ausdruck kommen. Die stärkere Bevorzugung der Gymnasien von katholischer Seite geht zu einem nicht unwesentlichen Teil auch darauf zurück, daß sich die realistischen Anstalten in den größeren Städten, in denen ohnehin die Evangelischen überwiegen, befinden, während andererseits in den katholischen Gegenden Württembergs viele Landlateinschulen sind, die für die Gymnasien und die niederen Konvikte vorbereiten.

Die katholische Bevölkerung hat ihren relativen Anteil am Besuch der höheren Schulen in der Gesamtheit unseres Erachtens nur zufolge dieser gegensätzlichen Entwicklung des theologischen Studiums von 1905–10 annähernd erreicht. Denn die Kräfte, die katholischerseits bei schlechten Anstellungsverhältnissen der Kirchendiener dem theologischen Studium verloren gehen, gelangen nur in Ausnahmefällen in Oberklassen, während sie sich evangelischerseits in ähnlicher Lage regelmäßig anderen Studien zuwenden.

Im weiteren erklärt sich der stärkere Anteil der Katholiken am Gymnasialunterricht daraus, daß seit etwa 10 Jahren die Katholiken auffallend stark dem Studium der klassischen Philologie zuströmen, das gymnasiale Bildung erfordert. Die anderen Gründe des Überwiegens der klassischen Bildung der Katholiken sind weiter unten erörtert.

Die starke Teilnahme der Juden am humanistischen Unterricht ist überwiegend darin zu suchen, daß die Israeliten sehr stark die humanistische Bildung voraussetzenden juristischen und medizinischen Studien bevorzugen.

In den Oberklassen der Oberrealschulen überragen dagegen die Protestanten erheblich; die Katholiken treten stark zurück und auch die Juden sind dort nicht so zahlreich, wie in den Oberklassen der anderen Anstalten. Die Abweichungen dürften ihre Erklärung in einer ganzen Reihe von Umständen finden, deren nähere Erörterung hier zu weit führen würde. Nur auf die zwei Hauptursachen des Zurückbleibens der Katholiken am realistischen Unterricht sei hingewiesen: Von den 14 Oberrealschulen Württembergs befindet sich nur eine einzige in einer ausgesprochen katholischen Stadt (Ravensburg), was die Katholiken unverhältnismäßig stark auf die Lateinschulen und Gymnasien verweist, mit denen andererseits die katholischen Gegenden des Landes wohl versehen sind. Aber die Hauptursache des geringeren Zugangs der Katholiken zu den Realschulen dürfte in der historischen zurückhaltenden Stellung der katholischen Kirche gegenüber dem Erwerbsleben und dem Erwerbstrieb zu suchen sein, auf die auch der vielfach vorhandene wirtschaftliche Vorteil des Protestantismus, ja der direkt nachweisbare „protestantische Charakter des Kapitals", zu einem Teil wenigstens, zurückzuführen ist.[99]) Wie erwähnt, wird dieses Manko den katholischen Mitbürgern von berufenster Seite immer wieder vor Augen geführt,[100]) und wir verstehen in diesem Zusammenhang den Ruf eines Redners auf einem der jüngsten Katholikentage: „Schickt eure Kinder in die Realschulen, damit wir Katholiken auch am höheren wirtschaftlichen Leben, an der Technik und Industrie, den uns gebührenden Anteil erhalten!"

Der Anteil der Katholiken am gesamten realistischen Unterricht ist übrigens von 1895 bis 1913 von 14,2 auf 21,0 % gestiegen.

bb) Die Konfession der Universitätsstudenten im Winter 1909/10.

Bei der verschwindend kleinen Zahl weiblicher Studierender (38 unter den 1876 Württembergern, die im Winter 1909/10 an sämtlichen Universitäten des Reichs eingeschrieben waren), kann selbstverständlich nur das Verhältnis der

98) Vrgl. oben II 3 a und b.

99) Vrgl. Martin Offenbacher, Konfession und soziale Schichtung. Eine Studie über die wirtschaftliche Lage der Katholiken und Protestanten in Baden. Tübingen 1900. Er behauptet u. a. (S. 23), grundsätzlich sei der Katholizismus in seiner Beurteilung des Gewinnstrebens über die wenig wohlwollende Neutralität des „deo placere non potest" des Kanonisten nicht hinausgekommen.

100) Unter anderem von Frhr. v. Hertling, Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft. (Freiburg 1899, S. 58):

„Wir können nicht von der Luft leben, während wir unser Heil wirken. In diese Zeitlichkeit hineingestellt finden wir uns unausweichlich verwickelt in alle möglichen zeitlichen Bedürfnisse und das ganze System von Veranstaltungen zu ihrer Befriedigung. Da heißt es rüstig Hand anlegen und nicht in falsch verstandener Frömmigkeit die Dinge gehen lassen, wie sie gehen. Wirtschaftlicher und sozialer Niedergang wäre die Folge eines solchen Quietismus."

Auf der Generalversammlung der Görresgesellschaft in Aschaffenburg 1913 führte ein Redner aus:

„Jeder katholische Geistliche sollte zwei begabte Knaben aus katholischen Familien den höheren Studien zuführen helfen, den einen der Theologie, den anderen den weltlichen Wissenschaften".

Vrgl. ferner II 3. d) bb) u. II. 6.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

männlichen Studentenschaft zur Bevölkerung, und zwar zur männlichen, der Gradmesser für die Beteiligung der einzelnen Konfessionen an den Kulturaufgaben unserer Zeit sein.

Die 1838 männlichen Studierenden württembergischer Herkunft verteilen sich der Religion bzw. dem Bekenntnisse nach folgendermaßen (Anlage 8):

Evangelische	1184
Katholiken	591
Juden	61
Andere Bekenntnisse . .	2

Es beträgt in Hundertteilen der Anteil:

	am Universitätsstudium	an der männl. Bevölkerung
der Evangelischen . .	64,42	68,14
„ Katholiken . . .	32,15	30,79
„ Juden	3,32	0,50

Ein Studierender trifft nach unseren Zahlen:

bei den Evangelischen auf .	686,26	männliche Landeseinwohner des betr. Bekenntnisses.
„ „ Katholiken „ .	621,09	
„ „ Israeliten „ .	98,55	

In anderer Form:

Von je 10000 Einwohnern des betreffenden Bekenntnisses studierten:

bei den Evangelischen .	7,08
„ „ Katholiken . .	7,99
„ „ Israeliten . .	50,90
überhaupt	7,54,

von je 10000 männlichen Einwohnern:

bei den Evangelischen .	14,57
„ „ Katholiken . .	16,10
„ „ Israeliten . .	101,29
überhaupt	15,41

Im Durchschnitt der betreffenden Studienhalbjahre kamen in Preußen auf je 10000 männliche Personen des betreffenden Bekenntnisses Studierende:[101])[102])

	evangelische	katholische	jüdische	sonstige	überhaupt
1902/03	8,38	6,62	55,58	5,24	8,27
1905/06	8,81	7,38	58,73	8,30	8,95
1911/12	13,19	9,19	66,22	5,77	12,20

Die jüdische Bevölkerung bringt danach auch in Preußen verhältnismäßig den größten Anteil auf die Universität, doch überragen die württembergischen Juden ganz beträchtlich. Während in Württemberg die Katholiken den Juden am nächsten stehen mit einem etwa sechsmal so geringen Anteil, folgen ihnen 1911/12 in Preußen die Evangelischen, allerdings mit einem fünfmal kleineren Betreff. Dort sind dagegen die Katholiken siebenmal schwächer beteiligt als die Juden.

Das Zurückbleiben der Protestanten in Württemberg und die erheblich schwächere Beteiligung der preußischen Katholiken (im Vergleiche mit den württembergischen) ist in beider Richtung auf den mehrfach erwähnten Umstand zurückzuführen, daß der württembergische katholische Priesterstand auf der Universität, der preußische dagegen zu einem beträchtlichen Teil in besonderen Priesterseminaren[103]) ausgebildet wird. Deshalb sind in den württembergischen Ziffern relativ weit mehr Studierende der katholischen Theologie enthalten als in den preußischen. Die preußischen Gesamtzahlen sind den württembergischen auch insofern nicht ganz gleichwertig, als in ihnen diejenigen preußischen Studierenden nicht begriffen sind, die an nichtpreußischen Universitäten eingeschrieben waren, was das preußische Ergebnis zweifellos zu Ungunsten der Evangelischen und Juden beeinflußt, die, weil notorisch wirtschaftlich stärker, nach unseren Erfahrungen viel zahlreicher an die nichtpreußischen und insbesondere die süddeutschen Universitäten gehen als die Katholiken.

Bereits bei Besprechung der konfessionellen Gliederung der Oberklassen der höheren Lehranstalten haben wir erwähnt, daß das günstige Anteilsverhältnis des katholischen Volksteils wesentlich auf dem Entwicklungsgang des Studiums der Theologie beider Konfessionen während des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts beruht. Daß die Evangelischen, obwohl sie im Durchschnitte der Oberklassen verhältnismäßig überwiegen, auf der Universität zurückstehen, erklärt sich daraus, daß von den evangelischen Schülern ein größerer Teil als von den katholischen zur Technik, Architektur, Industrie und zum Handel übergeht.[104])

Werden die Theologiestudierenden beider Konfessionen außer Betracht gelassen, so ergibt sich ein Zurückbleiben der Katholiken am Universitätsunterricht.

Es beträgt nämlich die Zahl der Studierenden der nichttheologischen Fächer:

evangelischen Bekenntnisses . .	994 = 68,13 v. H.,	
katholischen „ . .	402 = 27,55	„
israelitischen „ . .	61 = 4,18	„
anderer Bekenntnisse	2 = 0,14	„

und es trifft ein Studierender

101) Preußische Statistik, Heft 236, S. 123.

102) Für Baden hat L. Cron (a. a. O. S. 7) mittelst einer anderen Methode festgestellt, daß 1888—93 von je 10000 Einwohnern der betreffenden Konfession studierten: bei den Evangelischen 13,34, bei den Katholiken 9,5 und bei den Israeliten 35,93. Die Zahlen sind aber weder den unserigen noch den preußischen ganz gleichwertig.

103) Fulda, Paderborn, Pelplin, Posen und Trier; im Winter 1911/12 von 540 Preußen besucht gegen 936 Priesterkandidaten auf den Universitäten. Preuß. Stat. Heft 236, Tabellen S. 207 und Text S. 55.

104) Dies schließen wir auch daraus, daß von den Oberrealschülern, unter denen bekanntlich die Katholiken erheblich zurückstehen, 1910 112 und 1914 115 zur Technischen Hochschule übergingen oder praktische Berufe ergriffen, gegen 96 um 1905 und erst 45 um 1895. Da eine Studentengeneration mindestens 4 Abiturientenpromotionen umfaßt, muß ein erheblicherer Mehrübergang evangelischerseits ins praktische Leben in der verhältnismäßigen Beteiligung der Konfessionen am Universitätsstudium zu Gunsten der Katholiken zum Ausdruck kommen. Vrgl. die starke Beteiligung der Württemberger am technischen Studium oben S. 183 u. 165/66.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bei den Evangelischen auf 817,44 } männlichen Einwohner
bei den Katholiken auf 913,10 } gleichen Bekenntnisses,
während von je 10000 Einwohnern studieren:

bei den Evangelischen 12,23,
bei den Katholiken . . . . 10,95.

Der Anteil der Protestanten entspricht demnach genau ihrer Bevölkerungsquote (68,14), während die Katholiken etwas zurückstehen (30,79), und die Juden (0,50) etwa achtmal stärker beteiligt sind.

Diese Ausscheidung der Theologen ergibt zweifellos das klarste Bild der Beteiligung der christlichen Konfessionen am Universitätsstudium. Das Ergebnis, und insbesondere der starke und bei Einbeziehung der Theologiestudierenden relativ stärkere Anteil der Katholiken, mag angesichts der vielfachen gegenteiligen Behauptungen überraschen. In dem heißen Streite um die Fragen der Beteiligung der beiden Konfessionen an den geistigen Bewegungen und dem öffentlichen Leben unserer Zeit wird immer wieder eine erhebliche Unterlegenheit der katholischen Bevölkerung behauptet, ohne daß hiefür exakte Beweise erbracht werden. So weisen wir wenigstens für Württemberg unumstößliche Tatsachen nach.

Die württembergischen Katholiken sind darnach an der durch die Universitäten vermittelten höheren Bildung in durchaus befriedigendem Maße beteiligt. Wird berücksichtigt, daß die Katholiken Württembergs ihre Nachkommen fraglos unter ungünstigeren Verhältnissen höhere Schulen und die Universität besuchen lassen als die Protestanten, weil sie in der Gesamtheit wirtschaftlich und sozial unbestritten den Protestanten gegenüber im Nachteil und weniger verstädtert sind und zu einem großen Teil auf dem flachen Lande, ja in den „Einöden" Oberschwabens wohnen, so ist ihr starkes Bildungsstreben um so höher zu würdigen. Zieht man indessen den starken und segensreichen Einfluß der katholischen Geistlichkeit auf die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes und im Besonderen auf die ihrer Gemeindegenossen in Betracht, so wird der Vorsprung des evangelischen Volksteils zweifellos beträchtlich eingeholt. Anders liegen freilich die Verhältnisse bei der Technik, der Architektur usf., an denen, wie an allen übrigen Studien der Technischen Hochschulen, die Katholiken, eben auch schon zufolge ihrer geringen Beteiligung am realistischen Schulunterricht, noch erheblich zurückbleiben dürften.[105])

Das Glaubensbekenntnis als solches ist u. E. nur in ganz bescheidenem Maße die Ursache der dargelegten Entwicklung; bei den Katholiken zwar zweifellos mehr als bei den Evangelischen zufolge ihres bekannten und vielseitig geförderten Strebens, die Glaubensgenossen zur Stärkung der höheren Bildungsschicht auf die Universität zu bringen. Das ist aber so wenig meßbar, wie annähernd richtig schätzbar.

Bei den weiteren Zusammenhängen zwischen Glaubensbekenntnis und Universitätsstudium kommt die Konfession vielfach sekundär mit anderen, meist wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Momenten zur Geltung.[105])

Auch beim jüdischen Volksteil[106]) ist das Glaubensbekenntnis an sich und allein so wenig oder kaum mehr als bei den anderen Bekenntnissen der Grund seines starken Bildungsstrebens und seines starken Zulaufs zu einzelnen Studienzweigen. Im wesentlichen auf der Eigenart des jüdischen Wesens beruhend, dürfte der neuzeitliche starke Zufluß der Juden zu den höheren Studien im einzelnen folgende Gründe haben: Die Israeliten, jahrhundertelang wirtschaftlich eingeengt, befinden sich bei uns überwiegend in günstiger wirtschaftlicher Lage und verhältnismäßig stark in den oberen gesellschaftlichen Schichten. Zu dem auch bei ihnen vorhandenen natürlichen Streben, die Nachkommen in den höheren Klassen zu halten bezw. in diese zu heben, tritt noch der starke Ehrgeiz, durch die akademische Bildung in die Stände zu gelangen, die Ansehen bringen, und eine persönliche Willensstärke, Rastlosigkeit und Energie in Verfolgung jedes Zieles. Da das Judentum in den letzten Jahrhunderten im deutschen Wirtschaftsleben im allgemeinen an Boden verloren hat (Sombart), strebt es andererseits auf dem wissenschaftlichen Gebiet empor. Die bekannten Hindernisse, die es hiebei zu überwinden hat, scheinen eher fördernd und anregend als hemmend oder entmutigend zu wirken. Sein Weg zu den gebildeten Schichten geht ganz ungleich stärker über die Universität und insbesondere über die Geisteswissenschaften als über die Technische Hochschule mit ihren fast ebensovielen Möglichkeiten, in die höheren Berufe zu gelangen. Das hat im wesentlichen seinen Grund in der historisch bedingten Veranlagung des Juden, dem Überwiegen geistiger Interessen und geistiger Fähigkeiten über körperliche und praktische (manuelle).[106a]) Seine einseitige Betätigung, die starke Beschränkung auf den Handel und die freien Berufe, finden zum Teil ihre Erklärung in dem jahrhundertelangen Ausschluß von Grundbesitz und vom Gewerbebetrieb und der Zurücksetzung im öffentlichen Leben. Der Jude ist daher im Handwerkerstand, wie überhaupt in den unteren praktischen Berufen, auch heute, ein Jahrhundert nach seiner Befreiung, noch kaum zu finden. Eine Reihe besonderer, teils subjektiver, teils äußerer Umstände weist so den jüdischen Nachwuchs in der heutigen Zeit der Überbewertung der höheren Bildung zum akademischen Studium.

Die jüdische Studentenschaft unserer Betrachtungszeit drängt zu 83% in die juristische und die medizinische Fakultät, d. h. in die Rechtsanwaltschaft oder in die Leitung von Betrieben des Erwerbslebens, und in die ärztliche Praxis. Diese Beschränkung bezw. Konzentration in der Berufswahl beruht auf der, auf starker Individualität begründeten geringen Neigung des Juden für den Staatsdienst, in dem

105) Nachweis für Baden siehe M. Offenbacher a. a. O.

106) Vrgl. Anm. 97 a.

106a) W. Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben. Leipzig 1900. S. 313. 314/15.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ihm dazu die höchsten Stellen verschlossen sind. Dazu kommt eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Staat, die gewisse Unstaatlichkeit des Judentums, die Abneigung vor der Einordnung in zahlenmäßig überlegene Reihen Andersgläubiger, und schließlich das jüdische Streben, in die sogenannten freien Berufe mit ihren besseren Erwerbsmöglichkeiten zu gelangen.

b) Die Studierenden der einzelnen Wissenschaftszweige nach ihren Bekenntnissen.

Die nachfolgende Gliederung der männlichen Studierenden nach dem Religionsbekenntnis innerhalb der nichttheologischen Studienfächer zeigt die verschiedene Zusammensetzung im einzelnen und die verschiedene Stärke des Studienzugangs der Konfessionen:

Bekenntnis	Rechtswissenschaft		Medizin		Klassische Philologie		Neuere Philologie		Mathematik, Naturwissenschaft		Chemie		Pharmazie		Forstwissenschaft		Kameralwissenschaft		Insgesamt	
		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.		v. H.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
Evangelisches	252	69,04	241	66,21	107	50,0	120	71,86	156	79,19	25	86,21	27	72,97	27	47,14	39	76,47	994	68,13
Katholisches	78	21,37	106	29,12	100	46,73	46	27,54	39	19,80	3	10,34	10	20,03	8	22,86	12	23,53	402	27,55
Jüdisches	34	9,32	17	4,67	6	2,80	1	0,60	2	1,01	1	3,45	.	.	.	.	.	.	61	4,18
Anderes	1	0,27	.	.	1	0,47	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	0,14

Darnach sind die Evangelischen bei allen Fächern, ausgenommen Medizin und klassische Philologie, über ihren durchschnittlichen Anteil am Studium beteiligt, während die Katholiken in diesen Berufen überragen. Die Juden strömen der Rechtswissenschaft und der Medizin über ihr Verhältnis zu und sind in anderen Fächern nur schwach und in den Nebenfächern überhaupt nicht vertreten.

Die verschiedene Neigung der Bekenntnisse für die einzelnen Studienfächer geht jedenfalls nur in geringem Grade auf das Bekenntnis selbst zurück, sie dürfte vielmehr auf einem Zusammentreffen verschiedener Umstände beruhen, wie Bekenntnis und wirtschaftliche Lage, Elternberuf, Umwelt des Elternhauses, der Heimat (geographische Lage) usw., am meisten aber werden Bekenntnis und Wirtschaftslage zusammentreffen. Das zeigt am deutlichsten, daß die Protestanten ihre höchste Beteiligung in den Berufen aufweisen, die sozial höher bewertet werden, kostspieliger und in höherem Maße ein Wechsel auf die Zukunft sind, während die Katholiken an denjenigen Studien verhältnismäßig stark beteiligt sind, die rascher zur Versorgung führen (Lehramt, Medizin).[107] Ob die verschiedenen Glaubens- und Sittenlehren der Konfessionen etwas wesentliches zur Berufswahl beitragen, sei dahingestellt. Auch die Berufsgliederung des deutschen Volkes zeigt, daß in einzelnen Berufen, wie Bergbau, Textilindustrie, die Katholiken stärker, und in anderen (Maschinenbau, Metallverarbeitung) schwächer vertreten sind, als ihr Anteilsverhältnis beträgt, ohne daß dabei andere als geographische Gründe entscheidend sind.

Von stärkstem Einfluß auf die Studienwahl dürften die wirtschaftlichen Verhältnisse sein. Sind sie beschränkt, so ist die geringe Studien- und Vorbereitungszeit bei diesem, die Abkürzung der Wartezeit zufolge augenblicklicher guter Anstellungsverhältnisse bei jenem Fach ausschlaggebend. Das erhellt aus unserer Übersicht; diese zeigt ferner, daß bei dem wirtschaftlich schwächeren katholischen Volksteil die Studienwahl ungleich mehr als beim evangelischen mit Rücksicht auf die ökonomische Lage der Eltern bezw. die augenblicklichen Aussichten der einzelnen Berufe erfolgt: Die günstigen Aussichten im höheren Lehramt haben die Katholiken in ganz auffallend hohem Maße dem Studium der alten Sprachen zugeführt,[108] was zu einem geringeren Teil auf Übertritten vom Theologiestudium beruht,[109] während die wenig guten Anstellungsverhältnisse der Juristen ein Zurückbleiben der Katholiken bewirkten, in beider Richtung gegensätzlich zu den Evangelischen; auch die Ziffern der Forstwirte bestätigen die Entwicklung bei den Juristen. Einen noch klareren Einblick gewähren die Ziffern der Chemiker und der Kameralisten, beides Berufe, in denen ein sofortiges Fortkommen fraglich und ein Einrücken in eine feste Stellung nicht gewährleistet ist. In beiden Fällen sind die Evangelischen stark über ihren Anteil vertreten; sie stammen allerdings zum Teil aus den

107) Der starke Zugang der Katholiken zur Medizin steht, wenn man ihn auf wirtschaftliche Schwäche zurückführt, scheinbar im Widerspruch mit unseren Ausführungen zu II. 2. c) u. d). Tatsächlich wird aus katholischen Bauern- und Krämerkreisen Medizin weit stärker studiert als aus evangelischen, aus denen der Zugang verschwindend gering ist. Die soziale Gliederung der Konfessionen nach Studienfächern, die wir aus Raumgründen nicht veröffentlichen, gibt hierüber Aufschluß. Für Baden ist M. Offenbacher (a. a. O.) zu ähnlichen Ergebnissen gelangt.

108) Von den zu den Prüfungen zugelassenen humanistischen Lehramtskandidaten waren in Württemberg katholisch: 1911 59,6, 1912 57,1, 1913 54,5, 1914 60,8, 1915 46,1 v. H.; von den geprüften realistischen aber nur: 1911 22,83, 1913 22,7 und 1914 25,2 v. H.

109) Vrgl. hiezu Anm. 84.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Kreisen der Großindustrie und des Handels oder nehmen sie, weil wirtschaftlich unabhängiger als die Katholiken, die Nachteile einer zunächst unsicheren Stellung auf sich.

Die Verteilung der Bekenntnisse auf die nichttheologischen Berufe erhellt aus der nachstehenden Aufstellung noch näher.

Von 100 (nichttheologischen männlichen) Studierenden entfielen von den

Studienfach	Evangelischen	Katholiken	Juden	Sonstigen
1	2	3	4	5
auf				
Rechtswissenschaft	25,35	19,40	55,74	50,0
Medizin	24,25	26,37	27,87	—
Klassische Philologie	10,76	24,88	9,83	50,0
Neuere Philologie	12,07	11,44	1,64	—
Mathematik u. Naturwissenschaften	15,70	9,70	3,28	—
Chemie	2,51	0,75	1,64	—
Pharmazie	2,72	2,49	—	—
Forstwissenschaft	2,72	1,99	—	—
Kameralia	3,92	2,98	—	—
Summe	100	100	100	100

Bei dem starken Zugang der Katholiken zur klassischen Philologie, der bis in die jüngste Zeit angehalten hat und wie erwähnt, zu einem erheblichen Teil auf dem Studienwechsel von Konviktszöglingen zurückgeht, liegt die Annahme einer planmäßigen Durchsetzung des Lehrkörpers der höheren Schulen mit katholischen Lehrkräften nahe, was eine unerwünschte Verschiebung der Konfessionsverhältnisse zwischen Lehrer und Schüler zur Folge hätte.[110]) Es könnten darin freilich in gewissem Grade auch neuzeitliche, noch nicht genügend erkennbare Strömungen zum Ausdruck kommen (Befreiung vom Internats-, Cölibats- und Gewissenszwang), die nach Äußerungen einzelner Übergetretener zweifellos vorhanden sind. Die Übertritte aus dem Konvikt bezw. die Austritte unter Aufgabe des Universitätsstudiums sind im Steigen begriffen. Aus dem Konviktsverband wurden entlassen:

1886/91 . . . . . 46 Studierende,
1891/96 . . . . . 41 „
1904/09 . . . . . 68 „
1909/14 . . . . . 74 „

Während früher ein beträchtlicher Teil der Ausgetretenen zur Rechtswissenschaft bezw. zum Studium der Regiminal- oder Kameralwissenschaft überging, tritt jetzt ein ebenso großer oder größerer Teil ins Lehramt altphilologischer Richtung über, was den erwähnten hohen Anteil der Katholiken mit erklärt. Austritte aus dem evang. „Stift" sind es 17, 24, 56, 92. Im einzelnen wählten die Ausgetretenen als neuen Beruf (in Klammern Stiftler):

Zeit	Rechtswissenschaft, Regiminale oder Kamerale	Medizin	Altphilologie	Neuphilologie	Mathematik und Naturwissenschaften	Forstwissenschaft	Technisch., Handelshochschule	Kloster, Ev. Theol.	Unbekannt
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1886/91	22 (8)	2 (4)	3 (2)	. (1)	.	2	.	3 (1)	14 (1)
1891/96	13 (19)	8 (1)	2	2	.	.	.	2	14 (4)
1904/09	7 (3)	4 (3)	31 (1)	. (2)	3 (2)	1	1 (1)	. (6)	21 (38)
1909/14	9 (3)	5 (7)	27 (5)	6 (13)	3 (6)	.	5 (1)	1 (2)	18 (55)

6. Die Heimat der württembergischen Universitätsstudenten.

Die Kenntnis der örtlichen Herkunft der akademischen Jugend und die im Laufe der Jahre in ihrer lokalen Abstammung eingetretenen Wandlungen geben wichtige Einblicke in die Beziehungen der höheren Berufe zu den einzelnen Landesteilen. Wir erfahren den Anteil der letzteren an der Rekrutierung der Studentenschaft, ersehen, wo die höheren Schichten wurzeln, woher die Blutauffrischung der einzelnen Berufe kommt. Unsere Ergebnisse werden, indem sie zeigen, daß die Kultur Württembergs in allen Landesteilen ihre festen Wurzeln hat, auch in dieser Richtung aufklären und manche Vorurteile zerstreuen.

Wir haben den Wohnort der Eltern zur Zeit des Universitätsbesuchs und nicht den Geburtsort der Studierenden zugrunde gelegt. Ersterer ist weniger zufällig als der Geburtsort, da nach der Familiengründung im allgemeinen der Wohnsitz, namentlich bei den bemittelten Kreisen, viel öfter gewechselt wird als später. Der Wohnsitz zur Zeit des Universitätsbesuchs ist vielfach auch der dauernde, für unsere Untersuchung daher der ungleich bedeutsamere.

Die Heimat der württembergischen Studierenden ist bisher nur von K. V. v. Riecke für die Halbjahre 1875/76 und 1876 nach den Oberamtsbezirken und Landeskreisen, aber ohne Ausscheidung nach Studienfächern usf. festgestellt worden.[111]) Da wir unsere Aufgabe wesentlich erweitern, beschränken wir uns andererseits auf die Einteilung nach den vier Verwaltungsbezirken (Kreisen) und scheiden nur die Landeshauptstadt Stuttgart und die Universitätsstadt Tübingen, die beide naturgemäß eine Sonderstellung einnehmen, aus, um deren Anteil besonders herauszuheben. Eine weitere Gliederung, etwa nach „Stadt" und „Land" in der rechtlichen oder statistischen Bedeutung, oder eine solche nach der öffentlich-rechtlichen Klasseneinteilung der Gemeinden, wäre im Rahmen unserer Aufgabe mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden gewesen, als die nachfolgenden Feststellungen.

Die Erweiterung, die die Stuttgarter Markungsgrenzen in den letzten Jahren durch die Eingemeindungen erfahren haben, sind nicht berücksichtigt, da es uns wichtig erschien,

110) Vrgl. Anm. 84 und 108; Schwäb. Merkur Nr. 210 vom 8. Mai und Nr. 255 vom 5. Juni 1914.

111) A. a. O. S. 134—35.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den Anteil der Residenzstadt am höheren Studium in ihrer überkommenen Bedeutung zu ermitteln. Diese Beschränkung auf „Alt-Stuttgart" hat auch den Vorzug, daß der festgestellte Anteil, den die Landeshauptstadt und einzige Großstadt Württembergs am Universitätsstudium nimmt, nicht beeinflußt ist von Elementen, denen das Gepräge Alt-Stuttgarts abgeht. Wir erhalten dadurch ein klares Bild von dem ziffernmäßigen Anteil der Hauptstadt am geistigen Leben des Landes.

Mit der gesonderten Betrachtung Stuttgarts soll ferner ein Beitrag zur Erforschung der kulturellen Lebensäußerung des von der neuzeitlichen Industrialisierung und Verstädterung geschaffenen neuen und einzigen „Gebildes sui generis" des Königreichs[112]) gegeben werden.

Tübingen ist seiner besonderen Bedeutung wegen als Wohnsitz zahlreicher Gelehrten-, Beamten-, Unterbeamten-, Pensionär- und Rentnerfamilien und als der das Universitätsstudium aller Klassen am meisten erleichternde Wohnplatz des Landes ausgeschieden, um festzustellen, inwieweit die Universitätsstadt selbst am Studium bezw. dem Besuch der Hochschule beteiligt ist. Die Heraushebung der beiden Städte aus den Landeskreisen läßt andererseits auch die Entwickelung der letzteren im Vergleich zu einander klarer hervortreten.

Seit 1871 hat die industrielle Entwickelung Württembergs, die Anziehungskraft der Städte, der Zug nach der Stadt wie die „Abstoßungstendenz einzelner Gemeinden und Gegenden" und die soziale Umschichtung der Bevölkerung ihre andere Verteilung auf Stadt und Land, ihre „Verstädterung" bewirkt. Als Folge der Wanderungsvorgänge (Aus- und Einwanderung, Binnenwanderungen) ist zwar bei keinem der Landeskreise eine Abnahme der Bevölkerungsziffer eingetreten, da die natürliche Bevölkerungsvermehrung die Verluste reichlich aufwog, aber die Bewohner haben sich in den Städten gehäuft, das „Land" wurde geschwächt.[113])

Die Heimat der Studentenschaft ermittelten wir durch die Tübinger Matrikel, bezüglich der im Winter 1909/10 an sämtlichen Universitäten studierenden Württemberger unter Zuhilfenahme der Personalverzeichnisse der Universitäten (vrgl. oben II 3 a).

Der absolute und relative Anteil der einzelnen Landesteile an der Rekrutierung unserer höheren Stände ist nachstehend veranschaulicht. Unsere Ergebnisse in Beziehung zu bringen zu Parallelvorgängen des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Lebens, oder sie als Ausgangspunkt für naheliegende Untersuchungen zu verwenden, müssen wir uns, so reizvoll es wäre, versagen; für derartige Forschungen sei auf sie verwiesen.

Es waren beheimatet — vrgl. Anlage 5 —

Heimat	Von den ordentl. Studierenden, die 1871—1911 die Universität Tübingen bezogen		Von den ordentl. und außerordentl. Studierenden, die im Winter 1909/10 an allen deutschen Universitäten eingeschrieben waren	
	absolut	v. H.	absolut	v. H.
1	2	3	4	5
in Alt-Stuttgart . . .	1 684	17,53	340	18,12
„ Tübingen	401	4,18	—[114])	—
im Neckarkreis . . .	1 903	19,81	362	19,30
„ Schwarzwaldkreis .	1 605	16,72	392	20,90
„ Jagstkreis . . .	1 557	16,22	282	15,03
„ Donaukreis . . .	2 360	24,57	451	24,04
„ übrigen Deutschland .	38	0,39	36	1,92
„ Ausland	56	0,58	13	0,69
Summe . .	**9 604**[115])	**100**	**1 876**[116])	**100**

Für die einzelnen Jahrfünfte ergeben sich hinsichtlich der ordentlichen Studierenden[117]) folgende Ziffern — vrgl. Anlage 5 —

Heimat	1871—76		1876—81		1881—86		1886—91		1891—96		1896—1901		1901—06		1906—11		1835—40	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
Alt-Stuttgart . .	98	14,00	134	13,06	246	18,93	199	17,36	210	18,73	236	18,68	232	17,00	329	19,50	134	16,38
Tübingen . . .	34	4,86	40	3,90	38	2,94	21	1,83	43	3,84	58	4,59	74	5,42	93	5,51	33	4,03
Neckarkreis . .	115	16 43	219	21,34	257	19,85	223	19,45	226	20,16	240	19,00	276	20,22	347	20,62	194	23,71
Schwarzwaldkreis	128	18,28	167	16,27	217	16,77	225	19,62	195	17,39	221	17,50	217	15,90	235	13,92	123	15,03
Jagstkreis . . .	124	17,72	199	19,40	185	14,30	183	15,96	190	16,95	223	17,66	210	15,38	243	14,40	158	19,32
Donaukreis . .	191	27,28	258	25,14	332	25,65	282	24,58	254	22,66	276	21,85	340	24,90	427	25,30	169	20,67
Übrig. Deutschland	3	0,43	5	0,49	9	0,70	8	0,68	2	0,17	2	0,16	3	0,22	6	0,35	6	0,74
Ausland . . .	7	1,00	4	0,40	11	0,86	6	0,52	1	0,10	7	0,56	13	0,96	7	0,40	1	0,12
Summe . .	**700**	**100**	**1 026**	**100**	**1 295**	**100**	**1 147**	**100**	**1 121**	**100**	**1 263**	**100**	**1 365**	**100**	**1 687**	**100**	**818**	**100**

112) Der Ausdruck ist von H. Losch geprägt. Vrgl. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1910, Württ. Jahrbücher 1913 S. 361.

113) H. Losch, ebenda. Von der jeweiligen Gesamtbevölkerung Württembergs haben in Prozenten gelebt in Großstädten, Städten und Gemeinden über 2000 Einwohnern:

	1871	1905	1907	1910
	31,1	47,5	48,0	50,2
auf dem Land . . .	68,9	52,5	52,0	49,8.

114) Nicht ausgeschieden.

115) Darunter etwa 250 Frauen. (Noten 116), 117) auf S. 211.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die relativen Ziffern zeigen deutlich die Verteilung der Studenten auf unsere Bezirke, die fast stetige Zunahme des Anteils von Alt-Stuttgart am Universitätsstudium im Laufe unserer 40jährigen Untersuchungszeit, die starke Beteiligung des Neckarkreises und den Rückgang des Zugangs aus den übrigen Kreisen. Alt-Stuttgart, das nach der Volkszählung von 1910 9,07 % der württembergischen Bevölkerung in sich vereinigt, gibt 19,50 % der Studentenschaft ab, und in Tübingen, das an der württembergischen Bevölkerung nur mit 0,78 % Teil hat, haben gar 5,51 % der Studierenden ihren Wohnsitz. Zieht man die Ergebnisse von 1835—40 heran, so ergibt sich, daß damals noch ein weit stärkerer Prozentsatz der Universitätsstudenten aus dem Neckar-, Schwarzwald- und Jagstkreis stammte, der Donaukreis aber geringer beteiligt war, was wohl in dem starken Überwiegen des katholischen Bekenntnisses in jenem Landesteil seinen Grund haben dürfte, in Verbindung mit der bekannten Tatsache, daß die Söhne der Katholiken früher in weit geringerer Zahl zur Universität kamen als in der Neuzeit.

Die Beteiligung der einzelnen Landesteile am Studium der einzelnen Berufe 1871—1911 und 1835—40 zeigt nachstehende Aufstellung:

Heimat	1871—76		1876—81		1881—86		1886—91		1891—96		1896—01		1901—06		1906—11		1871—1911		1835-40	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
Evangelische Theologen.																				
Alt-Stuttgart . .	35	17,41	23	9,20	68	21,45	58	18,06	50	17,98	39	16,32	34	14,09	52	20,24	359	17,06	394	17,10
Tübingen . . .	6	2,98	6	2,40	6	1,89	5	1,56	7	2,52	9	3,78	11	4,55	5	1,91	55	2,62	61	2,65
Neckarkreis . . .	48	23,87	89	35,60	95	29,97	91	28,35	80	28,77	64	26,78	78	32,33	84	32,68	629	29,90	677	29,38
Schwarzwaldkreis	38	18,91	49	19,60	55	17,35	70	21,80	56	20,15	35	14,65	42	17,54	25	9,74	370	17,58	408	17,71
Jagstkreis . . .	38	18,91	40	16,00	43	13,56	50	15,58	53	19,06	38	15,90	29	12,02	42	16,35	333	15,83	371	16,06
Donaukreis . .	30	14,94	37	14,80	38	11,99	37	11,53	30	10,80	47	19,67	39	16,18	42	16,35	300	14,25	330	14,32
Deutschland . .	1	2,98	3	2,40	4	3,79	4	3,12	1	0,72	1	2,90	1	3,30	1	2,72	16	2,76	17	2,78
Ausland . . .	5		3		8		6		1		6		7		6		42		47	
Summe . .	**201**	**100**	**250**	**100**	**317**	**100**	**321**	**100**	**278**	**100**	**239**	**100**	**241**	**100**	**257**	**100**	**2 104**	**100**	**2 305**	**100**
Katholische Theologen.[118]																				
Alt-Stuttgart . .	.	.	.	.	7	3,28	5	2,37	11	4,78	2	0,87	9	3,49	10	3,53	44	2,41	47	2,33
Neckarkreis . . .	9	4,81	18	8,45	17	7,98	16	7,58	8	3,48	13	5,71	26	10,00	18	6,71	125	6,85	137	6,82
Schwarzwaldkreis	33	17,65	26	12,21	40	18,78	46	21,80	49	21,31	40	17,55	31	11,92	48	16,96	313	17,15	337	16,76
Jagstkreis . . .	37	19,79	59	27,70	45	21,14	34	16,11	56	24,35	68	29,83	62	23,83	66	23,00	427	23,40	484	24,07
Donaukreis . .	108	57,75	108	50,70	102	47,88	106	50,24	106	46,08	104	45,61	130	50,00	139	49,10	903	49,48	990	49,23
Deutschland . .	.	.	2	0,94	2	0,94	4	1,90	.	.	1	0,43	2	0,76	2	0,70	13	0,71	16	0,79
Summe . .	**187**	**100**	**213**	**100**	**213**	**100**	**211**	**100**	**230**	**100**	**228**	**100**	**260**	**100**	**283**	**100**	**1 825**	**100**	**2 011**	**100**
Juristen.[119]																				
Alt-Stuttgart . .	30	29,12	35	22,29	54	36,00	44	26,13	67	33,82	87	29,49	97	28,45	106	32,30	520	29,89	564	29,73
Tübingen . . .	8	7,77	14	8,91	9	6,00	3	1,78	5	2,52	14	4,73	21	6,10	17	5,26	91	5,23	101	5,33
Neckarkreis . . .	12	11,65	27	17,21	25	16,67	29	17,27	34	17,17	62	21,01	68	19,95	64	19,50	321	18,44	356	18,76
Schwarzwaldkreis .	18	17,47	20	12,74	21	14,00	25	14,89	22	11,11	41	13,90	48	14,09	35	10,66	230	13,22	254	13,39
Jagstkreis . . .	13	12,62	28	17,84	17	11,33	28	16,67	23	11,61	48	16,29	43	12,62	33	10,05	233	13,39	254	13,39
Donaukreis . .	21	20,39	33	21,02	23	15,33	39	23,25	46	23,23	42	14,24	63	18,48	72	21,95	339	19,49	360	18,97
Deutschland . .	1	0,98	.	.	1	0,67	.	.	1	0,54	1	0,34	1	0,31	1	0,28	6	0,34	8	0,43
Summe . .	**103**	**100**	**157**	**100**	**150**	**100**	**168**	**100**	**198**	**100**	**295**	**100**	**341**	**100**	**328**	**100**	**1 740**	**100**	**1 897**	**100**

116) Vrgl. Anlage 8. Darunter 38 Frauen.

117) Die Ziffern der ao. Studierenden enthält Anlage 5b. Wir beschränken uns bei ihnen auf die Mitteilung der Gesamtzahlen der einzelnen Halbjahre von 1871—1911.

118) Je ein im Ausland Beheimateter ist Deutschland zugezählt. In Tübingen war kein katholischer Theologe beheimatet.

119) Ein im übrigen Deutschland Beheimateter ist dem Ausland zugezählt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Heimat	1871—76		1876—81		1881—86		1896—91		1891—96		1896—01		1901—06		1906—11		1871—1911		1835—40	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
Mediziner.																				
Alt-Stuttgart	19	18,81	17	14,05	41	25,16	35	23,17	33	23,74	40	22,53	28	19,31	60	24,28	273	21,93	294	21,86
Tübingen	13	12,87	11	9,10	9	5,52	7	4,64	17	12,24	14	7,85	12	8,27	28	11,32	111	8,92	117	8,70
Neckarkreis	22	21,78	21	17,36	38	23,31	16	10,59	41	29,49	39	21,91	31	21,38	56	22,66	264	21,20	294	21,85
Schwarzwaldkreis	16	15,84	19	15,69	30	28,40	41	27,16	19	13,67	39	21,91	29	20,00	29	11,73	222	17,83	237	17,63
Jagstkreis	14	13,86	21	17,36	15	9,20	23	15,24	8	5,76	24	13,47	16	11,04	34	13,75	155	12,45	171	12,71
Donaukreis	16	15,84	31	25,61	28	17,18	29	19,20	21	15,10	22	12,34	28	19,31	40	16,26	215	17,27	226	16,80
Ausland	1	1,00	1	0,83	2	1,23	.	.	.	.	.	.	1	0,69	.	.	5	0,40	6	0,45
Summe	**101**	**100**	**121**	**100**	**163**	**100**	**151**	**100**	**139**	**100**	**178**	**100**	**145**	**100**	**247**	**100**	**1 245**	**100**	**1 345**	**100**
Philosophen, Philologen usw.																				
Alt-Stuttgart	4	13,79	13	22,41	27	21,26	20	33,89	6	14,29	19	25,67	34	25,38	53	20,00	176	22,34	3	12,00
Tübingen	2	6,90	4	6,90	3	2,35	2	3,40	2	4,78	4	5,41	9	6,71	23	8,67	49	6,22	1	4,00
Neckarkreis	6	20,69	12	20,69	25	19,70	9	15,26	10	23,80	15	20,27	24	17,92	55	20,75	156	19,79	7	28,00
Schwarzwaldkreis	8	27,58	9	15,53	26	20,48	10	16,95	6	14,29	13	17,57	17	12,68	43	16,22	132	16,75	4	16,00
Jagstkreis	6	20,69	7	12,06	16	12,59	6	10,16	11	26,18	9	12,16	17	12,69	28	10,60	100	12,69	7	28,00
Donaukreis	1	3,45	13	22,41	29	22,83	12	20,34	7	16,66	14	18,92	30	22,39	62	23,38	168	21,32	3	12,00
Deutschland	1	6,90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	0,74	1	0,38	3	0,38	.	.
Ausland	1		.	.	1	0,79	.	.	.	.	.	.	2	1,49	.	.	4	0,51	.	.
Summe	**29**	**100**	**58**	**100**	**127**	**100**	**59**	**100**	**42**	**100**	**74**	**100**	**134**	**100**	**265**	**100**	**788**	**100**	**25**	**100**
Mathematiker und Naturwissenschaftler.[120]																				
Alt-Stuttgart	4	19,05	15	22,39	12	19,05	11	34,38	7	21,21	17	20,73	18	12,16	42	16,87	126	18,14	.	.
Tübingen	3	14,28	.	.	2	3,18	.	.	4	18,12	8	9,76	17	11,49	17	6,83	51	7,33	.	.
Neckarkreis	3	14,29	17	25,38	12	19,05	6	18,75	9	27,28	17	20,73	28	18,92	61	24,50	153	22,01	.	.
Schwarzwaldkreis	8	38,09	14	20,89	15	23,81	5	15,62	6	18,18	17	20,73	35	23,65	38	15,26	138	19,86	.	.
Jagstkreis	1	4,77	7	10,45	8	12,69	4	12,50	5	15,15	9	10,98	23	15,54	32	12,85	89	12,80	.	.
Donaukreis	2	9,52	14	20,89	14	22,22	6	18,75	2	6,06	14	17,07	27	18,24	59	23,69	138	19,86	.	.
Summe	**21**	**100**	**67**	**100**	**63**	**100**	**32**	**100**	**33**	**100**	**82**	**100**	**148**	**100**	**249**	**100**	**695**	**100**	.	.
Regiminalisten und Kameralisten.[121]																				
Alt-Stuttgart	3	8,58	18	16,82	28	14,51	24	15,48	31	18,02	24	20,34	10	17,24	1	5,56	139	16,24	21	20,00
Tübingen	2	5,72	2	1,87	8	4,15	4	2,58	5	2,91	4	3,39	1	1,73	2	11,11	28	3,27	2	1,91
Neckarkreis	10	28,57	20	18,69	35	18,14	45	29,04	38	22,10	22	18,65	15	25,86	4	22,23	189	22,08	23	21,91
Schwarzwaldkreis	4	11,42	22	20,57	23	11,91	21	13,55	33	19,19	26	22,03	8	13,79	5	27,76	142	16,59	21	20,00
Jagstkreis	9	25,71	29	27,10	28	14,50	27	17,42	29	16,85	15	12,71	8	13,79	4	22,23	149	17,41	24	22,85
Donaukreis	7	20,00	16	14,95	69	33,75	34	21,93	36	20,93	27	22,88	15	25,86	2	11,11	206	24,06	14	13,33
Deutschland	.	.	.	.	2	1,04	.	.	.	.	.	.	1	1,73	.	.	3	0,35	.	.
Summe	**35**	**100**	**107**	**100**	**193**	**100**	**155**	**100**	**172**	**100**	**118**	**100**	**58**	**100**	**18**	**100**	**856**	**100**	**105**	**100**

120) Darunter ein Ausländer, der Alt-Stuttgart zugezählt ist.
121) Darunter ein Ausländer, der Deutschland zugezählt ist.

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Heimat	1871—76		1876—81		1881—86		1886—91		1891—96		1896—01		1901—06		1906—11		1871—1911		1835—40	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
										Forstwirte.[122])										
Alt-Stuttgart . .	3	13,04	13	24,53	9	13,04	2	4,00	6	20,69	7	14,28	2	5,26	6	17,15	48	13,87	.	.
Tübingen . . .	.	.	3	5,66	1	1,46	1	2,00	1	3,45	5	10,21	3	7,90	1	2,86	15	4,34	.	.
Neckarkreis . . .	6	26,09	15	28,31	10	14,49	11	22,00	5	17,24	8	16,33	6	15,78	4	11,42	65	18,79	.	.
Schwarzwaldkreis .	3	13,04	8	15,09	7	10,14	6	12,00	6	20,69	10	20,40	7	18,42	12	34,29	59	17,05	1	50,00
Jagstkreis . . .	7	30,44	8	15,09	13	18,84	11	22,00	5	17,24	11	22,46	12	31,59	4	11,43	71	20,52	.	.
Donaukreis . .	4	17,39	6	11,32	29	42,03	19	38,00	6	20,69	8	16,32	8	21,05	8	22,85	88	24,43	1	50,00
Summe . .	**23**	**100**	**53**	**100**	**69**	**100**	**50**	**100**	**29**	**100**	**49**	**100**	**38**	**100**	**35**	**100**	**346**	**100**	**2**	**100**

Da es nicht Aufgabe der Statistik ist, erschöpfende Erklärungen für die zutage geförderten Erscheinungen zu geben, beschränken wir uns auch hier darauf, exakte Grundlagen mitzuteilen und sie „der Aufmerksamkeit sachverständiger Beurteiler zu empfehlen". Das „Problem" erhellt zur Genüge daraus, daß von den 1906—11 eingeschriebenen Studierenden beheimatet waren:

in Alt-Stuttgart		im Neckarkreis
20,24 %	der evang. Theologen	32,68 %
3,53 „	der kath. Theologen	6,71 „
32,30 „	der Juristen	19,50 „
24,28 „	der Mediziner	22,66 „
20,00 „	der Philosophen und Philologen	20,27 „
16,87 „	der Mathematiker u. Naturwissenschaftler	24,50 „
5,56 „	der Kameralisten	18,65 „
17,15 „	der Forstwirte	16,33 „

Nach unseren Erfahrungen und Feststellungen bei der Auszählung entstammen die Stuttgarter Studierenden in großer Anzahl einerseits den begütertsten Kreisen des Landes, andererseits der schwäbischen Geistesaristokratie. Die vorstehende Gliederung belegt demnach erneut, daß die Söhne dieser Schichten bei der Studienwahl sich stark von dem Grad des gesellschaftlichen Ansehens des einzelnen Standes leiten lassen.

Bei den Tübinger Ziffern fällt der überragende Anteil auf, der fast durchweg auf die Medizin entfällt; er zeigt zweifellos, daß der medizinische Unterricht und die ärztliche Tätigkeit starken Eindruck auf die Tübinger Jugend machen, ist zum Teil aber auch auf die Vorliebe der Söhne der Unterbeamten (meist medizinischer Institute) und der Lehrer der Universität für die ärztliche Wissenschaft zurückzuführen. Auffallend gering ist dagegen aus Tübingen der Zufluß zur evangelischen Theologie, und zum katholischen Kirchendienst hat die Universitätsstadt weder 1835/40 noch 1871/1911 einen Angehörigen abgegeben, bezw. keine einzige Familie eines katholischen Theologen hat dort gewohnt,[123]) obwohl Tübingen zurzeit etwa 3500 katholische Einwohner hat. Aus einem katholischen Ort dieser Größe sind von 1871—1911 durchschnittlich 3—4 Priester hervorgegangen. Ein Tübinger, der sich 1913 für katholische Theologie einschrieb, ist nach Ablegung der Dienstprüfung zum Studium der Philosophie übergetreten.

In welchem Grade die Bevölkerung der einzelnen Landesteile sich zu den verschiedenen Zeiten verhältnismäßig am Universitätsstudium beteiligte und in welchem Maße die Zunahme im einzelnen fortgeschritten ist, zeigt nachstehende Berechnung (s. Tabelle S. 214 oben).

Die Ziffern ergeben — wenn man von Tübingen seiner besonderen Stellung wegen absieht — daß Alt-Stuttgart durch alle Jahrfünfte verhältnismäßig die meisten Studenten sandte, und zwar bis 1901 doppelt bis drei- und viermal mehr als die Kreise, ja 1835—40 noch siebenmal mehr als Neckar-, Jagst- und Donaukreis und fast elfmal mehr als der Schwarzwaldkreis. Aber seine Überlegenheit geht langsam zurück: Während seine Zunahme von 1906—11 gegen 1871—76 sich auf 62,52 % beläuft, beträgt die Zunahme im Landesdurchschnitt 86,56, im Neckarkreis 119,81, im Jagstkreis 84,52 und im Donaukreis 76,91 %. Zurückstehen nur der Schwarzwaldkreis mit 47,86 und Tübingen mit 46,41 %.

Ein Vergleich der Kreise untereinander ergibt, daß der Donaukreis jüngstens ganz auffallend stark beteiligt ist mit 75,01 auf 100 000 Einwohner. In beträchtlichem Abstand folgen Jagst- und Neckarkreis mit 58,55 und 52,47 und zuletzt der Schwarzwaldkreis mit 42,57 %, der von 1871—76 noch über dem Neckarkreis, 1835—40 allerdings auch an letzter

122) Darunter ein im übrigen Deutschland Beheimateter, der Alt-Stuttgart zugezählt ist.

123) Auch B. Harms (a. a. O. — Herkunft der Geistlichen — S. 379) bezeichnet es als auffallend, daß Tübingen von den 580 katholischen Geistlichen Württembergs, deren Herkommen er untersuchte, nur einen hervorgebracht hat.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Auf je 100000 Einwohner[124]) entfielen Studierende

Heimat	1871 bis 1876	1876 bis 1881	1881 bis 1886 absolut	1881 bis 1886 gegenüber 1871 bis 1876	1886 bis 1891	1891 bis 1896	1896 bis 1901	1901 bis 1906	1906 bis 1911 absolut	1906 bis 1911 Zunahme gegenüber 1871 bis 1876	1835 bis 1840
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
				± %						%	
Alt-Stuttgart . . .	91,60	114,53	196,80	+ 114,84	143,17	132,90	134,09	116,58	148,87	62,52	317,53
Tübingen	326,92	341,88	304,00	— 7,01	159,09	309,35	379,09	440,51	489,47	46,41	392,60
Neckarkreis	23,87	43,36	50,10	+ 109,88	42,47	41,92	42,26	45,01	52,47	119,81	45,97
Schwarzwaldkreis . .	28,79	36 22	46,90	+ 62,90	48,07	41,09	44,83	41,41	42,57	47,86	29,08
Jagstkreis	31,73	48,82	45,91	+ 44,68	45,41	47,63	55,95	51,58	58,55	84,52	43,53
Donaukreis	42,40	55,14	69,83	+ 30,00	57,88	51,18	53,65	62,73	75,01	76,91	43,79
Württemberg[125]) .	**37,21**	**52,08**	**65,07**	**+ 39,96**	**56,50**	**53,89**	**58,47**	**59,34**	**69,42**	**86,56**	**49,93**

Stelle stand. Im letzten Jahrfünft erreichten den Landesdurchschnitt von 69,42 v. H. nur Alt-Stuttgart mit 148,87, Tübingen mit 489,47 und der Donaukreis mit 75,01 v. H. Die außerordentliche und fortschreitende Zunahme des Anteils des Donaukreises in den letzten 20 Jahren läßt vermuten, daß sein Aufstieg noch nicht zum Abschluß gekommen ist.

Demnach beruht die neuzeitliche Zunahme des Universitätsstudiums in Württemberg, und namentlich im Blick auf die Verhältnisse von 1835—40, auf einer stärkeren Beteiligung der Bevölkerungskreise außerhalb Stuttgarts und Tübingens.

An dem starken Zustrom von 1881—86 gegenüber 1871/76 waren Alt-Stuttgart und der Neckarkreis in hohem, die drei anderen Kreise in bescheidenem Maße, Tübingen dagegen nicht beteiligt. Die in Betracht kommenden Tübinger Kreise haben das Ungesunde des Zudrangs offenbar rechtzeitig erkannt und ihre Söhne wohl anderen Berufen zugeführt; auch wird anzunehmen sein, daß während dieser wirtschaftlich ungünstigen Jahre weniger Familien sich privatisierend in Tübingen niederließen. Unsere Feststellungen ergeben, daß die eingeborene Tübinger Bevölkerung, die ehemaligen Weingärtner, sich am Universitätsstudium überhaupt nicht beteiligen. Obwohl ihre Lage nicht durchweg unbefriedigend, jedenfalls aber nicht schlechter ist, als die der Bevölkerungskreise des Landes, die unter ungleich schwierigeren äußeren Umständen regelmäßigen Anteil an der höheren Bildung nehmen, halten sie sich, trotz der selten günstigen Gelegenheit am Sitze höherer Lehranstalten und der Universität, vom Studium gänzlich fern. Die Abneigung der Altstadtbewohner gegen geistige Betätigung geht soweit, daß, obwohl es sich um die Bevölkerung einer mittleren Oberamtsstadt handelt, seit 1871 nicht ein einziger aus ihren Kreisen Schüler der im übrigen ihrem Lebenskreis nicht so fern stehenden Universität war oder die Oberklassen des Gymnasiums besuchte.[126]) Auch das Interesse der Handwerker am Universitätsstudium ist nicht groß, dagegen nehmen das wohlhabende Bürgertum, die Geschäftswelt, die Beamtenschaft und namentlich die staatlichen Unterbeamten, und besonders die der Eisenbahn und der Universität, lebhaften Anteil. Es ist bekannt, daß bei Besetzung staatlicher Stellen in Tübingen die günstige Ausbildungsmöglichkeit für die Söhne möglichst berücksichtigt wird, was die starke Beteiligung der Tübinger Einwohner, und namentlich der Beamten und Unterbeamten mit erklärt.

Die Einreihung der Ergebnisse von 1835—40 zeigt, daß die Intensität des Universitätsstudiums in Württemberg im ersten Jahrfünft unserer Untersuchungszeit relativ wesentlich schwächer war, als in den dreißiger Jahren. Die im zweiten und dritten Jahrfünft aufsteigende Entwicklung erscheint daher weniger auffallend. Von 1886—1906 hielt der Rückgang bezw. Stillstand des Zugangs an und erst im letzten Jahrfünft steigt die relative Ziffer wieder beträchtlich.

Das neuzeitliche starke Bildungsstreben im Donaukreis und die ebenfalls steigende Beteiligung des Jagstkreises sind noch zu besprechen. In beiden katholischen Landesteilen überwiegt die humanistische Schulbildung, die abgeschlossen fast ausschließlich zur Universität führt, was beiden auf der Universität einen gewissen Vorsprung gibt. Sodann entstammt die katholische Geistlichkeit bekanntlich in

124) Zugrunde gelegt ist jeweils das Ergebnis derjenigen Volkszählung, die dem Schluß des einzelnen Jahrfünfts voranging.

125) Diese Verhältniszahlen können mit den oben unter II 1 angegebenen nicht übereinstimmen, da dort die Ziffern aus der jeweiligen Bestandszahl der Studierenden berechnet sind, hier aber aus dem Jahrfünftzugang.

126) Nur je ein Weingärtnersohn besuchte von 1871/1900 einige Unterklassen des Gymnasiums bezw. der Realschule, wovon der eine im elterlichen Hause verblieb, der andere Steinhauer wurde. An der Oberrealschule erstand 1912 ein Weingärtnersohn, der sich der Geodäsie zuwandte, die Reifeprüfung. Von der jüngeren und jüngsten Generation wird das Gymnasium nicht, die Oberrealschule nur ganz vereinzelt kürzere Zeit besucht.

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

weit höherem Grade als die protestantische dem Lande, insbesondere den kleineren Gemeinden, auch ist der jeweilige Zuwachs des katholischen Klerus im Verhältnis zur Bevölkerung stärker als der des evangelischen.[127]) Bernhard Harms[128]) stellte fest, daß von 766 katholischen Geistlichen 452 = 58,9 % in Gemeinden von weniger als 1000 Einwohnern und nur 51 = 6,7 % in Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von über 8000 geboren waren gegen 210 = 33,2 % und 134 = 21,2 % von 633 evangelischen Geistlichen. Unsere Tabelle bestätigt das: Der Anteil Stuttgarts am Studium der katholischen Theologie hat 1835—40 2,33 % der Gesamtziffer betragen und schwankte 1871 bis 1911 zwischen 0 und 4,78 % gegen 17,10 % und 9,20 bis 21,45 % bei den evangelischen Theologen. Aus dem Donaukreis stammten 1871/1911 49 48, aus dem Jagstkreis 23,40, aus dem Schwarzwaldkreis 17,15 und aus dem Neckarkreis 6,85 v. H. Wir sehen hier zweifellos den in ländlichen Kreisen besonders eingreifenden großen Einfluß der katholischen Geistlichkeit auf die Berufswahl der Söhne ihrer Gemeindegenossen. Sie bemühen sich schon frühe um die Schulbildung der begabteren Knaben, erteilen ihnen auch nötigenfalls den ersten Unterricht und führen dadurch ihrem Stande und der höheren sozialen Schicht viele Kräfte zu, die im protestantischen Württemberg geistig nicht entwickelt werden. Nicht wenige junge Katholiken Oberschwabens studieren überdies in den bayrischen Priesterseminaren, um in den auswärtigen Kirchendienst, namentlich in den bayrischen der Diözese Augsburg zu treten; sie sind von uns nicht erfaßbar. Zu berücksichtigen ist aber andererseits, daß beim katholischen Volksteil des Donau- und Jagstkreises die Geistlichensöhne fehlen, die sonst sehr stark zur Universität kommen und die Anteile des Neckar- und des Schwarzwaldkreises wesentlich heben. Die starke Zunahme der Beteiligung der beiden katholischen Landeskreise hat daher offensichtlich auch in hohem Maße konfessionelle Gründe.

Um den Einfluß des Theologiestudiums zu zeigen, sind nachstehend die Theologen beider Konfessionen ausgeschieden. Das ergibt, daß studierten:

Heimat	1871—76		1881—86			1906—11		
	absolut	auf 100 000 Einwohner	absolut	auf 100 000 Einwohner	Relative Zunahme gegenüber 1871—1876	absolut	auf 100 000 Einwohner	Relative Zunahme gegenüber 1871—76
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Alt-Stuttgart	63	58,88	171	136,80	132,30	267	120,81	105,18
Tübingen	28	269,23	32	256,00	5,16	88	463,18	72,04
Neckarkreis	58	12,97	145	28,26	99,16	245	37,06	185,73
Schwarzwaldkreis	57	12,83	122	20,40	59,01	162	29,40	129,15
Jagstkreis	49	12,56	97	23,95	90,84	135	32,60	159,55
Donaukreis	53	12,12	192	40,42	321,48	246	43,23	256,68
Auswärts	4	.	6	.	.	4	.	.
Württemberg	**312**	**16,59**	765	**38,34**	**131,22**	**1 147**	**47,07**	**183,73**

Wir sehen hier im ersten Jahrfünft die Landeskreise noch ziemlich gleichmäßig beteiligt, aber schon nach 10 Jahren steht unter ihnen der Donaukreis an der Spitze und hält den höchsten Anteil bis in die neueste Zeit, was in erster Linie auf die (zur Universität führende) vorwiegend humanistische Bildung der Katholiken zurückgeht. In der verhältnismäßigen Steigerung stehen die Kreise erheblich über den beiden Städten. Das bestätigt erneut, daß der stärkere Universitätsbesuch von außerhalb Stuttgart und Tübingen kommt; wir sehen ferner belegt, was wir weiter vermuteten: die Landesteile, die am Theologiestudium, einerlei welcher Konfession, am stärksten beteiligt sind (vrgl. hiezu Anl. 5 S. 3 u. 4 und insbesondere die Zahlen von Stuttgart und Tübingen), haben gegenüber 1871—76 auch ihre nichttheologische Studentenziffer am stärksten vermehrt, m. a. W., der neuzeitliche Zufluß zu den Universitätsstudien stammt aus den Bezirken, aus denen sich auch der Pfarrstand vorzugsweise rekrutiert, also vom platten Lande.

7. Die akademische Freizügigkeit und die Württemberger. Auswärtiges Studium.

Die Studienreisen der Vaganten (clerici vagi) oder fahrenden Scholaren des Mittelalters, die mit leichtem Sinn und leeren Taschen den Schulen nachzogen und „die Gastfreundschaft mit fröhlichen Liedern bezahlten", sind älter als die deutschen Universitäten selbst. Vor ihrer Gründung waren die Träger der gelehrten Bildung gezwungen, italienische, französische und niederländische Hochschulen, insonderheit Paris, Bologna und Padua aufzusuchen. Wie die Ritter zu den Kreuzfahrten, so zogen die Scholaren auf die Pilger-

127) Vrgl. 2 II b.
128) A. a. O. S. 386—387.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

walz zu den geistigen Turnieren und Fehden, dabei meist, manche zeitlebens, vom Bettel und von Almosen lebend. Unsere sprichwörtlich wanderlustigen Schwaben hatten schon an der ältesten akademischen Wanderung ihren Anteil. Die Vagantenpoesie überliefert nachstehenden Abschiedsgruß eines schwäbischen Landsmannes:

Vale, dulcis patria,	Ade, du mein lieb Vaterland,
Suavis Suevorum Suevia!	Du schwäbisch-trautes Schwabenland!
Salve, dilecta Francia,	Grüß Gott, geliebtes Frankenreich,
Philosophorum Curia!	Wie thronst du im Gedankenreich!
Suscipe discipulum	Zu dir lenk' ich den weiten Lauf,
In te peregrinum,	Zur hohen Schule edler Geister;
Quem post dierum circulum	Nimm den Scholaren gastlich auf
Remittas Socraticum!	Und schick ihn einst zurück als Meister!

Humanismus und Reformation räumten mit dem Scholarentum, das ausgeartet, ja zur wahren Landplage geworden war, und im 16. Jahrhundert zum Zerfall der deutschen Universitäten beigetragen hatte, gründlich auf. Besorgnis vor Beeinflussung der Studenten durch Andersgläubige und die ängstlich gehütete Kleinstaaterei veranlaßten die Bundesfürsten, den Besuch anderer als der Landeshochschulen streng zu verbieten. König Friedrich I. verordnete noch am 24. Dezember 1807,[129]) „daß allen und jeden Königl. Vasallen und Unterthanen andurch verboten wird, auf fremden ausländischen Universitäten zu studieren. . . . Von dieser allerhöchsten Verordnung sind nur die der katholischen Religion zugethanen jungen Leute ausgenommen, welche die Erlaubnis erhalten haben, sich dem geistlichen Stande zu widmen; doch findet diese Ausnahme nur in so lange statt, bis in den Königl. Staaten katholisch-christliche Lehrstühle aufgestellt seyn werden, wo alsdann auch diese ausschließlich von ihnen besucht werden müssen."

Erst die Verfassung vom 25. September 1819 brachte den Württembergern das Recht „im In- und Ausland sich auszubilden". In einzelnen Prüfungsordnungen ist die demnach verbriefte akademische Freizügigkeit allerdings dahin eingeschränkt, daß ein Teil der Studienzeit an der Landesuniversität zu verbringen ist.[130])

Die heutige so rege studentische Wanderlust ist eine deutsche Eigentümlichkeit, da, abgesehen von den Angehörigen der östlichen und südöstlichen Länder Europas, die außer Landes gehen, um fremde Bildung sich anzueignen, vielfach weil ihnen in der Heimat das Studieren erschwert oder unmöglich gemacht ist, in den anderen Staaten der Student in der Regel während der ganzen Studienzeit an der Universität bleibt, an der er sich einschreiben läßt.

Mit der nationalen Erstarkung und der glänzenden Entwicklung des Universitätsstudiums ist der Studentenaustausch, insbesondere zwischen Süd und Nord, außerordentlich gestiegen. Im allgemeinen geht er auf die Erleichterung und Verbilligung des Verkehrs zurück. Erst in zweiter Linie stehen die anderen Gründe des frisch pulsierenden studentischen Lebens, des lebensfrohen Zusammenflutens und Zusammenseins der Angehörigen aller Stämme an den höchsten Pflanzstätten deutscher Wissenschaft, nämlich: Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit infolge der nationalen Einigung des Reichs, die ökonomische, soziale und kulturelle Interessengemeinschaft des deutschen Volkes; die Wertung der Berührung mit anderen Stämmen und Verhältnissen; die Anziehungskraft hervorragender Lehrkräfte, die Wechselwirkung der Wissenschaft, gesellschaftliche, sportliche und landschaftliche Vorzüge der Musenstadt, ihr Ruf als Hort studentischer Traditionen, als Sitz festgewurzelter studentischer Korporationen und Gesellschaften; ferner die Reize und das Gepräge der kleineren Universitätsstadt einerseits und die Vorzüge der Großstadt andererseits, Art und Richtung der Studien, Zahl und Größe der Stipendien und Freitische, Familienverhältnisse und Familienbeziehungen, aber nicht zuletzt auch die wechselnde „Mode", da und dort einige Semester studiert zu haben. Nicht geringen und unmittelbar fördernden Einfluß auf die akademische Wanderung haben in neuerer Zeit auch die Kartellverhältnisse der studentischen Verbindungen, ja selbst ihre inneren Gegensätzlichkeiten („pp. Suiten"). Ganz zweifellos ist die studentische Freizügigkeit von segensreichstem Einfluß auf die Charakterbildung, die fachwissenschaftliche Förderung, die Weitung des Blicks und die Lebensanschauung der Studenten.

Der Besuch ausländischer Universitäten seitens der Württemberger beschränkt sich im wesentlichen auf die Neusprachler und Altphilologen, die Französisch als Prüfungsfach haben und einige Zeit im französischen und englischen Sprachgebiet zubringen müssen, ohne aber dort (in der Regel wenigstens) an einer Hochschule eingeschrieben zu sein. Von den anderen Fakultäten geht nur ein ganz verschwindend kleiner Teil ins Ausland, am seltensten die evangelischen Theologen. Ein oder zwei Semester besucht der eine oder andere Jurist Lausanne, Genf oder Grenoble, mancher Philologe Genf, Lausanne, Grenoble oder Paris zur Erlernung der französischen Sprache; in der Schweiz studiert regelmäßig eine kleine Anzahl Württemberger, während die österreichischen und englischen Universitäten selten von Schwaben besucht werden. An ersteren, und insbesondere in Innsbruck, findet sich ab und zu ein Kleriker,[131]) an letzteren sind es meistens Philologen. Die Zahl der im Ausland studierenden Württemberger ist unbekannt, da hierüber keine Veröffentlichungen vorliegen.

Den Studentenaustausch zwischen den einzelnen Bundesstaaten haben wir an der Hand der Personalübersichten der Universitäten vom Sommer 1872 ab festgestellt.

129) Reyschers Gesetzessammlung, Bd. 11, S. 514.

130) Z. B. evangelische Theologen 3, Lehramtskandidaten 2 Semester.

131) Daß in den bayerischen Lyzeen (Priesterseminaren) regelmäßig eine Anzahl Württemberger aus Oberschwaben die katholische Theologie studieren, um in den bayerischen Kirchendienst zu treten, ist II 6 am Schluß bemerkt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Während der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Zahl der außer Landes gegangenen Württemberger zweifellos recht gering.[132]) Angaben hierüber finden sich nirgends. Conrad[133]) ermittelte, daß 1860/61 von 544 Württembergern nur 35 und 1880/81 von 987 184 außerhalb Tübingens studierten. Von 1872 ab haben wir für jedes Halbjahr die Zahl der auswärts studierenden Württemberger — mit und ohne Reifezeugnis — ermittelt (Anlage 1). Der besseren Übersichtlichkeit wegen summieren wir auch hier bis 1911/12 nach Jahrfünften.

Je einschließlich vom Sommer	bis Winter	studierten auswärts	Vom Hundert (der Gesamtzahl)
1872	1876/77	904	14,03
1877	1881/82	1489	16,92
1882	1886/87	2580	22,16
1887	1891/92	3226	26,79
1892	1896/97	3444	28,28
1897	1901/02	3909	30,05
1902	1906/07	4643	32,88
1907	1911/12	6317	35,44
1912	1913/14	2907	37,28
Sommer 1914		724	38,49

Die sprichwörtliche Wanderlust der Schwaben, wie die außerordentliche und stetige Zunahme ihres auswärtigen Studiums erhellt aus diesen Ziffern deutlich. Im Sommer 1914 waren an fremden deutschen Universitäten eingeschrieben: 38,49 % der Württemberger, 46,82 % der Hessen, 31,9 % der Badener, 27,6 % der Sachsen, je 26,5 % der Preußen und Elsaß-Lothringer, 19,4 % der Bayern und 53 % der Mecklenburger. Über den Main waren gegangen 314 = 16,6 % der Württemberger, 252 = 13 % der Badener, 161 = 11,1 % der Elsaß-Lothringer, 603 = 10,5 % der Bayern und 273 = 17,6 % der Hessen, während von den Preußen 6727 = 19,3 %, von den Sachsen 517 = 12,8 % diesseits des Mains studierten.

Von erheblichem Einfluß auf die Zunahme der Wanderung ist die Häufigkeit des Universitätswechsels überhaupt, die im Zunehmen begriffene Neigung, mehrere auswärtige Universitäten aufzusuchen, die wir für unsere Württemberger indessen nicht ermitteln können. Anhaltspunkte gibt die preußische Statistik, nach der von den auf den preußischen Universitäten studierenden nichtpreußischen (deutschen) Studierenden von je 100 die Universität gewechselt hatten[134])

	1902/03	1905/06	1911/12
keinmal	21,32	20,78	19,01
einmal	36,54	36,43	34,77
zweimal	23,93	24,80	26,98
drei- oder mehrmal	18,21	17,99	19,24

Über die Beteiligung der einzelnen Berufe am auswärtigen Studium ergeben unsere Feststellungen:

Es studierten Württemberger auswärts:

Zeit	Ev. Theologen	Kath. Theologen	Juristen[135])	Mediziner	Zahnärzte[136])	Philologen u. Philosophen[135])	Mathematiker, Naturwissenschaftler	Pharmazeuten[136])	Kameralisten	Forstwirte	Zusammen	% der Gesamtzahl
1	2		3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Sommer 1872	.	.	.	.	.	.	.	.	.	..	51	11,01
Winter 1872/73	.	1	22	26	.	5	3	3	2	.	62	9,71
Sommer 1877	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	108	15,53
Winter 1877/78	1	2	25	41	.	17	17	16	1	.	120	14,96
Sommer 1882	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	179	17,75
Winter 1882/83	7	6	68	68	.	18	23	13	6	.	209	18,12
Winter 1887/88	7	14	52	121	.	37	22	34	7	.	294	23,92
Sommer 1888	9	12	55	123	.	31	28	37	16	.	311	26,71
Sommer 1892	13	19	45	145	1	27	53	30	4	.	337	28,75
Winter 1892/93	14	18	52	141	3	29	39	33	6	.	335	27,03
Sommer 1897	13	8	89	133	2	30	39	26	9	1	350	30,01
Winter 1897/98	12	10	84	140	3	36	46	28	4	4	367	28,36
Sommer 1902	9	8	114	116	8	54	60	33	17	1	420	32,35
Winter 1902/03	5	9	122	116	9	61	62	32	29	1	446	32,22
Sommer 1907	14	10	115	118	5	109	67	25	23	1	487	32,72
Winter 1907/08	10	14	126	130	8	140	78	28	21	1	556	33,01
Sommer 1913	26	6	87	241	9	165	93	10	36	2	675	35,56
Winter 1913/14	35	10	102	246	13	172	101	12	48	3	742	37,73
Sommer 1914	35	9	106	253	12	157	81	10	60	1	724	38,49

132) Übereinstimmend mit Riecke (a. a. O. S. 48).

133) Conrad, 1884, S. 47.

134) Preußische Statistik, Bd. 236, S. 129.

135) Die Regiminalisten wurden außerhalb Tübingens als Philosophen verzeichnet. Die Verhältniszahl der letzteren ist daher bis 1902/03 aus der Zahl der Philologen und Regiminalisten berechnet.

136) Die Verhältniszahlen der Zahnärzte und Pharmazeuten sind erst von 1913 an berechenbar bzw. brauchbar.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zeit	Ev. Theologen	Kath. Theologen	Juristen	Mediziner	Zahnärzte	Philologen u. Philosophen	Mathematiker, Naturwissenschaftler	Pharmazeuten	Kameralisten	Forstwirte	Zusammen	% der Gesamtzahl
1	2		3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
						Vom Hundert:						
Winter 1872/73	.	0,8	23,1	20,3	.	11,1	6,1	.	6	.	.	.
„ 1877/78	0,6	1,4	19	30,8	.	20,2	24,3	.	16,6	.	.	.
„ 1882/83	2,8	3,9	36	35,7	.	11	27,7	.	7	.	.	.
„ 1892/93	4,9	9,6	28,7	54	.	12,5	40,2	.	11,1	.	.	.
Sommer 1897	6,1	4,6	38,8	51,4	.	35,3	36,1	.	12,6	3,7	.	.
Winter 1902/03	2,8	4,5	41,7	49,3	.	32,8	33,6	.	41,4	3,2	.	.
Sommer 1907	7,6	5	33,7	45,9	.	47,4	29,8	.	79,3	3,8	.	.
Sommer 1913	12,8	3,8	31,3	53,3	39,1	41,4	32,5	62,5	61	7,4	.	.
Winter 1913/14	15,5	6,1	33,8	52,9	40,6	45,2	37,8	57,1	58,5	9,7	.	.
Sommer 1914	16,0	5,9	37,7	55,4	37,5	45,6	31,8	58,8	65,9	3,2	.	.

Welcher Beruf ist am wanderlustigsten, sind Änderungen im Laufe der Jahre eingetreten und worauf beruhen sie?

Während bis 1882/83 von einem Beruf nur bis höchstens 36 % außerhalb Tübingens studierten (Juristen 36 %, Mediziner 35,7 %), waren im Winter 1892/93 schon 54 % der Mediziner und 40,2 % der Mathematiker und Naturwissenschaftler auswärts gegangen. Abgesehen von den Studierenden der Nebenfächer (Pharmazie und Kamerale) sind auch in der neueren Zeit die Mediziner am meisten an anderen Hochschulen zu finden (55,4 %), ihnen reihen sich mit 45,6 % die Philologen an, die im Sommer 1907 mit 47,4 % die Mediziner (45,9 %) noch übertroffen hatten; dann folgen die Juristen mit 37,7 %, die Mathematiker und Naturwissenschaftler mit 31,8 %, die evangelischen Theologen mit 16,0 % und zuletzt die katholischen Theologen mit nur 5,9 v. H. Fragen wir nach den Gründen der Verschiedenheit des auswärtigen Studiums, so finden wir (zieht man zunächst nur die Hauptfächer in Betracht) auch hier bestätigt, daß (vrgl. die Mediziner) die günstigere Vermögenslage der Eltern das Auswärtsgehen fördert. Rein wissenschaftliche Gründe führen zweifellos die Philologen und die Naturwissenschaftler so zahlreich an die auswärtigen Hochschulen; ihre auswärtige Ziffer ist tatsächlich noch größer, weil von ihnen regelmäßig eine Anzahl an der Technischen Hochschule Stuttgart studiert und, wie erwähnt, eine nicht unwesentliche Zahl im Ausland sich aufhält. Von den Studierenden der Nebenfächer sind die Kameralisten und Pharmazeuten neuerdings in größerer Zahl (relativ am stärksten mit 65,9 und 58,8 v. H.) auswärts. Von den evangelischen Theologen gingen bisher verhältnismäßig sehr wenige an andere Hochschulen, da — wie bei den katholischen Theologen — bei der großen Mehrzahl das Internatsstudium ihre Freizügigkeit einengt.[137]) Von letzteren sind es noch weniger, die sich Bildung und Gesichtskreis auswärts zu erweitern bestreben, ja die verschwindend geringe Zahl ist neuestens noch im Rückgang begriffen. Sollte dieser — angesichts der Zunahme des befruchtenden und belebenden gegenseitigen Austausches der deutschen Studentenschaft — auffallenden Erscheinung eine Engherzigkeit der katholischen Kirche oder eine zu starre Hochhaltung des Internatsprinzips zugrunde liegen? Sie stünde in schroffem Gegensatz zu der Anerkennung, die Adolf Wagner[138]) „der großen, gewaltigen und weisen Macht der katholischen Kirche mit ihrer Weltklugheit (im guten Sinne) zollte, die ihre Priester auf die Universitäten zu den Lehrern der Nationalökonomie, selbst zu den ‚Ketzern', z. B. nach Berlin, schicke, wo sie jahrelang fachmäßig Staatswissenschaft studieren".

Die akademische Wanderung der Württemberger ist im allgemeinen im Sommer und Winter ziemlich gleich stark.

Die weitere Untersuchung führt zu der Frage, wo studieren die nach auswärts gegangenen Württemberger?

Es studierten Württemberger an den Universitäten (s. Tabelle S. 219),

Während früher und bis vor wenigen Jahren mehrere Universitäten nicht oder selten aus Württemberg besucht waren, finden wir im letzten Halbjahr unserer Untersuchung (Winter 1913/14) schwäbische Landsleute an allen damaligen 21 Universitäten (Frankfurt ist im Herbst 1914 eröffnet worden).

Neben den drei größten, Berlin, München und Leipzig, ziehen die Nachbarhochschulen Freiburg, Heidelberg, Straßburg, Würzburg und Erlangen die Württemberger besonders an. Von den übrigen mittel- und norddeutschen stehen voran Kiel, Bonn, Göttingen, Marburg und Jena, während die übrigen jeweils nur von wenigen aufgesucht werden, und Halle neuestens beiseite geschoben wird, und zwar durch die evangelischen Theologen, die seit einigen Jahren sehr

137) Die Studienordnung vom 8. März 1913 ermöglicht jetzt den Stiftlern, ein oder zwei Semester auswärts zu studieren.

138) Auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß 1905.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Semester	Berlin	Bonn	Breslau	Göttingen	Greifswald	Halle	Kiel	Königsberg	Marburg	Münster
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Sommer 1872	3	2	.	2	.	2	.	.	1	.
Winter 1872/73	2	2	.	2	.	1	.	.	.	.
Sommer 1877	7	1	.	2	1	1	.	.	.	.
Winter 1877/78	6	1	.	1	.	.	.	1	.	.
Sommer 1882	13	2	.	1	.	2	2	.	.	.
Winter 1882/83	41	2	.	2	.	2	1	.	.	.
Sommer 1887	50	2	1	2	1	1	2	.	1	.
Winter 1887/88	64	2	.	.	.	1	2	.	1	.
Sommer 1892	46	3	2	1	1	5	.	.	.	.
Winter 1892/93	49	1	1	.	1	7	1	.	4	.
Sommer 1897	56	4	1	1	.	7	8	2	4	.
Winter 1897/98	66	4	2	3	1	6	2	2	7	.
Sommer 1902	59	9	2	3	.	11	18	.	7	1
Winter 1902/03	93	12	.	7	1	9	5	.	6	3
Sommer 1907	77	12	1	8	1	16	16	.	10	2
Winter 1907/08	118	13	.	10	.	8	3	.	11	2
Sommer 1913	109	12	2	8	.	12	38	3	16	5
Winter 1913/14	149	14	2	12	4	10	24	2	14	1

Semester	Erlangen	München	Würzburg	Freiburg	Heidelberg	Straßburg	Leipzig	Gießen	Rostock	Jena	Gesamtzahl
1	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
Sommer 1872	1	11	1	7	3	4	13	.	.	1	51
Winter 1872/73	.	11	5	3	.	5	31	.	.	.	62
Sommer 1877	9	26	16	10	5	11	18	1	.	.	108
Winter 1877/78	12	29	22	11	2	10	25	.	.	.	120
Sommer 1882	2	63	17	6	7	14	47	2	.	1	179
Winter 1882/83	10	75	19	11	7	14	23	2	.	.	209
Sommer 1887	9	123	39	17	5	17	18	.	.	.	288
Winter 1887/88	10	118	37	13	9	16	21	.	.	.	294
Sommer 1892	35	106	31	31	21	26	26	2	.	1	337
Winter 1892/93	31	123	29	20	17	28	19	3	.	1	335
Sommer 1897	27	112	30	19	21	14	35	2	3	4	350
Winter 1897/98	25	132	31	21	20	24	14	4	2	1	367
Sommer 1902	20	122	28	38	32	16	45	3	2	4	420
Winter 1902/03	22	127	34	38	23	13	39	4	2	8	446
Sommer 1907	14	145	26	43	26	29	45	3	4	9	487
Winter 1907/08	18	182	33	56	28	27	27	4	4	12	556
Sommer 1913	18	183	38	54	58	51	40	14	3	11	675
Winter 1913/14	19	217	32	69	57	41	51	9	2	13	742

stark Berlin bevorzugen (s. unten). Kiel ist erst in den letzten Jahren in die Reihe der besuchteren norddeutschen Universitäten getreten, da die Vorzüge der See- und Hafenstadt die Württemberger, und vorzugsweise die Mediziner in den ersten klinischen Semestern, in immer steigendem Maße ein oder zwei Semester, und meist im Sommer, anlocken.

Wenden wir uns schließlich noch zu der Frage, an welchen auswärtigen Universitäten die einzelnen Berufe vorzugsweise anzutreffen sind. Es zeigt sich hierbei, daß in dem untersuchten 31- bzw. 21jährigen Zeitraum hierin Verschiebungen eingetreten sind, für die offenbar weit weniger wissenschaftliche als äußere Gründe anzunehmen sind.

Wir haben festgestellt, daß eingeschrieben waren in:

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zeit	Berlin	Bonn	Breslau	Göttingen	Greifswald	Halle	Kiel	Königsberg	Marburg	Münster
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
										Ju=
1872/73	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.
1877/78	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1882/83	24	1	.	.	.	.	.	.	.	.
1887/88	19	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1888	16	.	.	.	.	.	.	.	1	.
1892	14	.	.	1	.	.	.	.	.	.
1892/93	17	.	.	1	.	.	.	.	.	.
1897	27	1	.	.	.	.	.	.	.	.
1897/98	36	1	.	1	.	1	.	.	.	.
1902	25	3	.	.	.	.	.	.	3	.
1902/03	40	2	.	1	.	.	.	.	2	1
1907	32	1	.	2	.	1	1	.	1	.
1907/08	58	1	.	2	.	.	.	.	1	.
1908	54	.	.	.	.	.	2	.	.	1
1913	27	3	.	.	.	.	5	.	1	.
1913/14	37	3	.	1	.	.	1	.	1	.
										Mediziner, einschließ=
1872/73	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1877/78	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1882/83	4	1	.	.	.	1	1	.	.	.
1887/88	30	.	.	.	.	.	1	.	.	.
1888	16	.	.	.	.	.	2	.	.	.
1892	14	1	.	.	.	1	.	.	.	.
1892/93	13	.	.	.	.	.	1	.	1	.
1897	11	.	.	.	.	.	6	1	1	.
1897/98	10	1	.	.	.	.	1	1	1	.
1902	11	.	.	.	.	.	17	.	.	.
1902/03	29	.	.	.	.	.	4	.	1	.
1907	10	1	.	.	.	1	11	.	.	.
1907/08	12	1	.	.	.	.	2	.	.	.
1908	11	.	.	.	1	.	11	.	.	.
1913	22	1	1	.	.	1	22	.	2	2
1913/14	28	3	1	1	2	1	14	.	1	1
										Philosophen, Philo=
1882/83	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1897	8	2	.	1	.	.	.	.	1	.
1902	9	2	.	.	.	4	.	.	2	.
1902/03	9	4	.	.	.	4	.	.	1	.
1907	21	6	1	1	1	4	1	.	2	2
1907/08	26	8	.	2	.	3	.	.	3	2
1913	30	5	1	2	.	4	5	.	5	2
1913/14	34	5	1	1	.	2	6	.	3	.
										Mathematiker und Naturwissenschaftler
1882/83	4 (1)	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1897	4 (2)	.	.	.	.	.	2	.	(3)	.
1902	5 (3)	2	1	2 (1)	.	1	1	.	(2)	1
1902/03	8 (2)	1	.	4	.	1	1	.	(2)	1
1907	9 (2)	.	.	4	.	1	1 (1)	.	4 (2)	.
1907/08	10 (4)	.	.	6	.	1	1	.	3 (2)	.
1913	14	1	.	4	.	2	3	1 (2)	3	.
1913/14	15	.	.	5	2	.	2	(2)	5 (1)	.
										Evangelische Theologen
1882/83	2	.	.	2	.	.	.	.	.	.
1897	4	.	1	.	.	5	.	.	.	.
1902	3	.	.	.	.	4	.	.	.	.
1902/03	.	.	.	.	1	2	.	.	.	(1)
1907	1	(1)	.	.	.	7	.	.	1	.
1907/08	3	(1)	.	.	.	2	.	.	2	.
1913	9	.	.	1	.	2	3	.	5	.
1913/14	23	(1)	.	.	.	4	.	.	3	.
										Kameralisten
1882/83	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.
1897	.	1	.	.	.	2	.	.	.	.
1902	3	2	1	.	.	2	.	.	.	.
1902/03	5	5	.	2	.	2	.	.	.	.
1907	2	3	.	1	.	2	1	.	.	.
1907/08	5	2	.	.	.	2	.	.	.	.
1913	6	2	.	1	.	3	.	.	.	1
1913/14	11	2	.	4	.	3	.	.	.	.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erlangen	München	Würzburg	Freiburg	Heidelberg	Straßburg	Leipzig	Gießen	Rostock	Jena	Gesamtzahl
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
risten.										
.	5	.	.	.	2	13	.	.	.	22
.	6	.	2	1	3	11	.	.	.	25
1	20	1	4	3	4	10	.	.	.	68
.	14	1	3	1	2	12	.	.	.	52
.	23	1	1	1	1	11	.	.	.	55
2	10	1	.	3	4	10	.	.	.	45
1	20	1	.	2	4	6	.	.	.	52
3	16	4	5	4	.	29	.	.	.	89
2	19	3	4	4	5	8	.	.	.	84
3	23	1	8	10	5	33	.	.	.	114
4	23	2	7	9	5	25	.	1	.	122
3	27	1	4	5	11	26	.	.	.	115
5	24	1	4	6	8	15	.	.	1	126
3	19	3	2	9	5	16	.	.	.	114
3	22	5	4	8	3	6	.	.	.	87
2	25	6	4	7	4	11	.	.	.	102
lich Zahnärzte.										
.	2	4	3	.	2	15	.	.	.	26
2	7	13	9	.	2	7	.	.	.	41
2	28	16	2	1	3	7	2	.	.	68
2	55	21	2	3	6	1	.	.	.	121
1	64	22	4	5	7	2	.	.	.	123
8	58	19	14	9	14	6	1	.	.	145
6	63	20	6	8	15	6	2	.	.	141
11	60	18	8	5	6	2	2	1	1	133
12	67	19	9	4	7	3	4	.	1	140
6	43	9	14	5	5	2	3	1	.	116
6	47	8	10	3	3	1	4	.	.	116
2	43	15	17	8	8	1	.	.	1	118
4	56	16	23	9	5	.	1	.	1	130
6	48	15	16	14	8	1	2	.	1	134
7	78	21	26	25	16	5	11	1	.	241
9	84	13	36	28	10	4	8	1	1	246
logen, Historiker.										
1	5	.	1	3	1	1	.	.	.	18
1	6	1	3	3	3	.	.	.	1	30
.	18	7	2	4	5	1	.	.	.	54
.	18	9	5	4	1	3	.	.	3	61
1	39	2	7	2	6	8	2	.	3	109
2	52	8	8	4	7	6	3	.	6	140
3	35	3	9	14	23	17	3	.	4	165
4	47	1	9	18	17	19	1	.	4	172
(in Klammern Pharmazeuten).										
3	5 (9)	(1)	2	.	5 (1)	4 (1)	.	.	.	23 (13)
6 (5)	9 (13)	2 (1)	(1)	8	4	2	.	2	(1)	39 (26)
5 (5)	12 (14)	6 (2)	7 (4)	13	1	2 (1)	.	1	(1)	60 (33)
5 (6)	12 (13)	7 (2)	8 (4)	7	4	3 (1)	.	(1)	(1)	62 (32)
5 (2)	13 (12)	1 (1)	8 (3)	10	3	4 (2)	.	4	.	67 (25)
4 (2)	20 (13)	1 (2)	12 (3)	8	5	3 (2)	.	4	.	78 (28)
2 (2)	30 (1)	2 (4)	4	9	9	5	.	1	3 (1)	93 (10)
2 (2)	38 (4)	3 (3)	6	3	9	6	.	1	4	101 (12)
(in Klammern katholische).										
3	(3)	(1)	(2)	.	.	.	.	.	.	7 (6)
1	(2)	(4)	(2)	1	1	.	.	.	.	13 (8)
1	(5)	(1)	(2)	.	.	1	.	.	.	9 (8)
1	(3)	(3)	(2)	.	.	1	.	.	.	5 (9)
1	(2)	(4)	(2)	1	(1)	.	1	.	2	14 (10)
1	(5)	(3)	(4)	1	1 (1)	.	.	.	.	10 (14)
1	(2)	(1)	(3)	2	.	2	.	1	.	26 (6)
.	(2)	(3)	(4)	1	1	3	.	.	.	35 (10)
(in Klammern Forstwirte).										
.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	6 (0)
.	5 (1)	.	.	.	.	1	.	.	.	9 (1)
.	3 (1)	.	.	.	.	3	.	.	3	17 (1)
.	7 (1)	.	1	.	.	3	.	.	4	29 (1)
.	6 (1)	.	1	.	.	4	.	.	3	23 (1)
.	6 (1)	.	1	.	.	1	.	.	4	21 (1)
.	11 (2)	.	4	.	.	5	.	.	3	36 (2)
.	12 (3)	.	6	.	.	6	.	.	4	48 (3)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Juristen waren 1872/73 und 1877/78 noch ganz überwiegend in Leipzig zu finden, dann kamen Berlin und München auf und verdrängten Leipzig 20 Jahre lang. Um die Jahrhundertwende steigerte sich vorübergehend der Zug der Juristen nach Leipzig wieder, aber nicht wesentlich zum Nachteil von Berlin und München. Neuestens ist Leipzig wieder stark zurückgesetzt und die Konkurrentinnen befestigen immer mehr ihren Ruf, den sie bei den württembergischen Juristen genießen. Diese Änderungen spiegeln die wechselnde Bedeutung der Universität Leipzig und der dortigen juristischen Fakultät im Kreise ihrer Schwesteranstalten wieder: Mitte der 1870er Jahre allgemeine Blüte Leipzigs und die „große Zeit" der juristischen Fakultät (B. Windscheid, Gründung des Reichsgerichts!). Damals studierten ein Fünftel der deutschen Juristen dort[139]) gegenüber knapp ein Zehntel im Sommer 1914. Andererseits übten die Reichshauptstadt und München eine starke Anziehungskraft aus. Die jüngste Wandlung zum Nachteil von Leipzig darf mit der Aufnahme der Nationalökonomie in die juristische Studienordnung (1903) insofern in Zusammenhang gebracht werden, als die Juristen wohl jetzt z. T. auch der volkswirtschaftlichen Studien wegen München und Berlin bevorzugen. Im übrigen sind die Juristen nur noch in Heidelberg, Würzburg und Freiburg nennenswert vertreten.

Die Mediziner gingen 1872/73 ebenfalls noch in großer Zahl nach Leipzig, das aber schon 1877/78 von Würzburg und München verdrängt wurde. 1882/83 beginnt München stark emporzukommen, wo bis auf die neueste Zeit meist über ein Drittel, zeitweise (1888) die Hälfte der auswärts studierenden Mediziner zu finden ist. Nach Berlin geht erst von Mitte der 1880er Jahre ab eine nennenswerte Zahl Mediziner, der Zulauf dahin ist aber kein beständiger und relativ rückgängig. Würzburg und Erlangen haben ihre frühere Anziehungskraft ziemlich verloren, andererseits ist seit einigen Jahren eine Reihe Mediziner in Kiel zu treffen, für das nicht zuletzt der Kriegshafen und die Reize des Meeres werben, namentlich in den Sommersemestern. Die übrigen Universitäten sind von Medizinern schwach und meist nur vereinzelt besucht, am meisten noch Freiburg und Heidelberg. Die neueste Steigerung der Gießener Ziffer geht auf die Tiermediziner zurück, die seit Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart (1912) außer Landes müssen.

Die Philosophen, Philologen und Historiker ziehen besonders nach München und Berlin, neuerdings auch etwas stärker nach Leipzig, Heidelberg und Straßburg, von den Mathematikern und Naturwissenschaftlern studiert in jüngerer Zeit über ein Drittel in München, gegen etwa ein Fünftel bis 1907, und ein kleiner Teil geht nach Berlin. Freiburg und Heidelberg werden in der letzten Zeit weniger aufgesucht als früher, wogegen der Zug nach Straßburg etwas zugenommen hat. Die Pharmazeuten gehen vorzugsweise nach München, neuestens weniger nach Berlin und Freiburg und etwas zahlreicher nach Würzburg.

Die evangelischen Theologen bevorzugen im letzten Semester unserer Betrachtung in ganz auffallendem Maße Berlin, offensichtlich zum Nachteil der Hallenser Fakultät, die bis 1907 stets vor der Berliner stand, im Winter 1913/14 aber nur noch von 4 Württembergern besucht wurde, wogegen 23 (zwei Drittel) in Berlin hörten. Die katholischen Theologen gehen fast nur nach München, Würzburg und Freiburg, gelegentlich auch nach Bonn, Münster und Straßburg.

Die Kameralisten verteilen sich im wesentlichen auf München, Berlin und Leipzig, und die Forstwirte, für die nur München und Gießen in Betracht kommen, gehen ausschließlich in die bayerische Landeshauptstadt.

Die weitere Frage, in welchem Studienalter die Württemberger auswärts gehen, können wir auch ohne Zuhilfenahme der „statistischen Kunst" (für die wir übrigens die Anhaltspunkte schon der Schwierigkeiten wegen nicht ermittelt haben) im allgemeinen ziemlich bestimmt beantworten.

Von geringen Ausnahmen abgesehen, beginnt der württembergische Abiturient sein Studium in Tübingen, wohin ihn meistens auch das Verbindungsleben der heimischen Hochschule zieht, und verbringt dort regelmäßig die ersten Semester, um dann auswärts zu gehen (2—3 Halbjahre, selten nur 1 Semester). Demnach ist der Württemberger ganz überwiegend im mittleren Studienalter auswärts. Anders ist es bei den norddeutschen Kommilitonen, die in der Mehrzahl schon zu Beginn ihrer Studienzeit nach Süddeutschland kommen, um hier am Verbindungsleben teilzunehmen.

In diesem Zusammenhang ist noch von Interesse, in welchem Verhältnis ein Austausch von Universitätsstudierenden mit Württemberg besteht, m. a. W., in welchem Maße die Landesuniversität aus dem Reiche besucht wird.

Es studierten:

Zeit	Reichsdeutsche in Tübingen	Württemberger außerhalb Tübingen
1872	280	51
1877/78	217	120
1882	524	179
1887/88	286	294
1892	466	337
1897/98	274	367
1902	575	420
1902/03	332	446
1907	658	487
1907/08	400	556
1913	958	675
1913/14	610	742
1914	986	724

Danach gibt Württemberg seit Jahren in den Winterhalbjahren mehr Studierende ab, als von auswärts nach

139) Fr. Eulenburg, Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten hundert Jahren. Leipzig 1909. S. 22.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tübingen kommen, während es im Sommer, entsprechend dem Charakter Tübingens als Sommeruniversität, umgekehrt ist.

Die Studienbilanz ist demnach für Württemberg seit etwa einem Menschenalter im Winter eine passive und im Sommer eine aktive (d. h. im Winter sind wir die Nehmenden und im Sommer die Gebenden). Vorher und wahrscheinlich im ganzen übrigen 19. Jahrhundert war Württemberg, sowohl im Sommer als im Winter, der nehmende Teil. Im Sommer 1820 studierten in Tübingen 90 Nichtwürttemberger, 1830 94, 1840 57, 1850 135 und 1860 186, wogegen, wie eingangs erwähnt, eine weit geringere Anzahl Württemberger auswärts war. Im 18. Jahrhundert wurde Tübingen von Nichtwürttembergern sehr wenig aufgesucht. 1737 forderte die Regierung ein Gutachten über den geringen Besuch Tübingens ein. Die Antwort des Senats weist darauf hin, daß stets nur wenig Fremde (nie über 200) in Tübingen gewesen, daß die Stadt außerdem im Winkel gelegen und die große Nähe von Straßburg und Heidelberg Abbruch tue. Der Hauptstrom gehe auf die in der Mitte gelegenen sächsischen Universitäten.[140])

Den neuzeitlichen starken auswärtigen Besuch verdankt die Landesuniversität dem Ansehen ihrer Lehrkräfte, ihren Instituten und wissenschaftlichen Einrichtungen, der landschaftlich bevorzugten Lage Tübingens, seinen hochentwickelten studentischen Verbindungsverhältnissen und dem Ruf der schwäbischen alma mater als alte poesieumwobene Stätte studentischen Lebens.

(Abgeschlossen Frühjahr 1915.)

III. Schlußbetrachtung.

Akademische Gegenwartsfragen.

Unter unsere Arbeit hat die Weltkatastrophe einen Schlußstrich von ungeheurer Wucht und Bedeutung gesetzt. Im Frieden und in der Hoffnung auf eine friedliche Weiterentwicklung der höheren Studien geschrieben, wird sie der Öffentlichkeit in der Zeit der großen Umwälzungen des Weltkriegs übergeben, des Kriegs, der der akademischen Bürgerschaft tiefe Wunden geschlagen und unsere Untersuchungen in den Mittelpunkt der akademischen Zukunftssorgen gerückt hat.

Von den 1881 württembergischen Universitätsstudenten des letzten Friedenssemesters deckt Hunderte der grüne Rasen der Walstatt, die Reihen der geprüften Anwärter der höheren Berufe sind gelichtet, schmerzliche Lücken in den Beamtenkörper gerissen. Auch die während des Kriegs vielfach aufgeschobene Zuruhesetzung und der frühzeitige Kräfteverbrauch öffentlicher Diener werden den württembergischen Beamtenstab und die freien Berufe nicht unerheblich weiter schwächen.

Wenn die Friedensglocken läuten, wird mit den zu Männern gereiften Musensöhnen auch die Schar der Jünglinge heimkehren, die von der Schulbank zu den Fahnen geeilt ist, jene drängend zum Abschluß ihrer Studien, diese fragend, wo die neue Zeit ihrer bedarf. Und sinnend werden abseits stehen die Bedauernswerten, die das Geschick zum Berufswechsel zwingt, weil sie körperlich oder geistig gelitten haben oder wirtschaftlicher Schaden sie aus ihrem Lebenspfad drängt. Andere, die unter den früheren Verhältnissen studiert hätten, werden in die praktischen Berufe des Wirtschaftslebens übergehen oder in der Offizierslaufbahn und im Sanitätsdienst verbleiben. Diese Abgänge und die Todesopfer wird aber der vermehrte Studienzulauf unmittelbar nach dem Kriege zahlenmäßig weit aufwiegen, so daß sich im Universitätsbesuch die nachteiligen Wirkungen des Kriegs erst nach einigen Jahren, wenn der Beharrungszustand zurückgekehrt ist, zeigen werden. Im Herbst 1917 sind auch in Württemberg 4 Jahrgänge Abiturienten vorhanden, die, soweit sie für die Universitätsstudien in Betracht kommen, zahlenmäßig die Kriegsverluste und die Abgänge durch Studienabschluß seit Sommer 1914, sowie die Übergänge in andere Berufe, weit aufwiegen, also fast eine volle Generation akademischer Bürger, die stärker wird, je weiter der Friedensschluß sich hinauszögert. Dazu kommen die Studierenden, die der Krieg zwingt, ihr Studium zu verlängern. So kann, auch wenn in Deutschland künftig nur etwa 2000 Ausländer gegen früher 5000 studieren werden, und die Zahl der Frauen (im Laufe des Krieges von 4129 auf 6205 [Sommer 1917] gestiegen) sich nicht beträchtlicher erhöht, beim Friedensschluß — baldige Entlassung der studentischen Krieger vorausgesetzt — schon jetzt mit einer Steigerung der deutschen Studentenziffer um mindestens ein Drittel der Friedenszahl, also mit einer Erhöhung von 60 000 auf 80 000 gerechnet werden.[141]) Für Tübingen besagt dies, daß sein Besuch gegenüber dem Sommer 1914 von 2219 auf etwa 3000 stiege.

Diese plötzliche Überflutung der Universitäten wird naturgemäß auf mancherlei Hindernisse stoßen und an den kleineren Hochschulen ungleich stärker fühlbar werden, als an den größeren. Dazu kommt (schon wegen der nötigen besonderen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Förderung der Krieger) zweifellos eine stärkere Intensität des Unterrichts und des Studiums und damit einhergehend wohl auch ein zeitliches Zusammendrängen, möglicherweise durch Kurse zwischen den Semestern, sowie eine Erweiterung und Vertiefung des praktischen Unterrichts. Das neue arbeitsfrohe äußere Bild der deutschen Universitäten wird nur getrübt sein von den Schwierigkeiten, die die wachsende Zahl der Studentenschaft im Gefolge haben wird: Raummangel der Hochschulen, Seminare und Institute, Wohnungsnot der Studenten, Mangel an Mittagstischen u. a. Im Ausblick

140) K. Klüpfel, Geschichte und Beschreibung der Universität Tübingen. Tübingen 1849. S. 172.

141) Von anderer Seite wird die Zahl der Universitätsbesucher der ersten Friedenszeit auf 100 000 geschätzt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auf die allgemeinen Wohnungsverhältnisse der kommenden Friedenszeit rückt eine „studentische Wohnungsnot", von der schon vor dem Kriege vielfach die Rede war, bedenklich näher. Tübingen hat kaum für 2300 Studenten Unterkunft, es wird daher beizeiten daran denken müssen, Vorkehrungen zu treffen.

Einige Zeit nach dem Kriege — wenn die Kriegergeneration ihr Studium beendigt haben wird — werden die Universitätsstudien u. E. beträchtlich zurückgehen, wofür das von uns festgestellte soziale Herkommen der württembergischen Studentenschaft in erster Linie Anhaltspunkte gibt (vrgl. oben II 3 c). Denn die starke Hebung der letzten Jahre beruhte auf einem allgemeinen Wohlergehen und war zum großen Teil von den Volksschichten getragen, die der Krieg wirtschaftlich am empfindlichsten trifft (mittlere und Unterbeamte, Lehrer, Handwerker, Krämer usf.). Ihre Nachkommen werden verschiedentlich auf höhere Bildung verzichten müssen, wenn nicht die Allgemeinheit rechtzeitig durch Unterstützungen und Stipendien eingreift, und aus allen Kreisen werden zweifellos Technik, Handel, Industrie und Landwirtschaft Zufluß erhalten, auch wird die aussichtsreiche Offizierslaufbahn Kräfte anziehen, die dem Universitätsstudium verloren gehen.[142]) Andererseits werden andere, durch den Krieg wirtschaftlich gehobene Volkskreise ihren Anteil an der akademischen Bildung zu gewinnen suchen und die Studentenzahl vermehren, doch wird ihre Beisteuer jene Verluste auch nicht annähernd aufwiegen.

Wenn sich die Universitäten mit arbeitsfrohen Männern wieder füllen, so werden ihre Nöte mit einziehen; sie und die weiteren, noch kaum übersehbaren Folgen des großen Geschehens für das gesamte akademische Leben werden seinen bisherigen behaglichen Lauf empfindlich stören. Und die kommende eiserne Zeit wird alle geistigen Kräfte wecken und gebieterisch ihre volle und ungehemmte Ausnützung und Betätigung, eine weise Menschenökonomie, fordern. Die deutsche Jugend darf künftig nicht mehr einen Teil ihrer wertvollsten Zeit und ihrer besten Kräfte in falscher Anwendung der akademischen Freiheit auf der Hochschule verbrauchen oder in untätigem Warten auf Anstellung verbrauchen müssen. Eine sorgfältige und planmäßige Lenkung, Förderung und Beratung der Krieger und der kommenden Geschlechter akademischer Bürger, wie überhaupt eine weitausschauende Berufspolitik, wird daher eine der nächstliegenden und wichtigsten öffentlichen Aufgaben sein. Wie für die praktischen und insbesondere die unteren Berufe bei Überleitung von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft eine bessere Übersicht über den Arbeitsmarkt gefordert wird, so muß jetzt auch für die Akademiker weitgehende Fürsorge eintreten. Es ist fast unglaublich, daß bisher ihre Sorgen um ihren künftigen Beruf, die vielfach nutzlose Verlängerung der Studien- und Wartezeit infolge fehlender Aufklärung und Führung, fast ausschließlich auf das Versäumnis zurückgeht, die Studien- und Berufsverhältnisse zu beobachten. Den volkswirtschaftlichen Grundsatz des absoluten Gewährenlassens und die Idee der akademischen Freiheit in Ehren, aber beide übertreten, führte auf diese schiefe Bahn! Dabei hätte schon eine zahlenmäßige Aufhellung des Studienlaufs genügt, die Überflutungen und Stauungen zu erkennen und einigermaßen auszugleichen. Jetzt, reichlich spät, sieht man es ein: „Wir Akademiker haben an allen Fragen der Gegenwart führend mitgearbeitet und an uns selbst haben wir wie der „brave Mann" zuletzt gedacht."[143])

Hier muß gesellschaftlich organisierte Berufs- und Studienberatung und die Allgemeinheit selbst eingreifen und eine entsprechende pflegliche Tätigkeit des Staats mithelfen. Eine solche Selbsthilfe und weise Führung aller Volkskreise behufs höchstmöglicher geistiger Befruchtung des deutschen Zukunftslandes verlangt aber nicht allein das gehobene Nationalinteresse des Deutschen, sein jetziges innigeres Verknüpftsein mit dem Volks- und Staatswillen, sondern auch das im Kriegserleben gesteigerte soziale Empfinden und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Problems.

Der enge Zusammenhang unserer Arbeit mit diesen Zukunftsfragen gibt unseren Untersuchungen außerordentliche Bedeutung: sie zeigen die Entwicklung bis zurück zu den Sturm- und Drangjahren nach dem Einigungskrieg, gewähren Einsicht in die Verknüpfung der höheren Bildung mit dem wirtschaftlichen und sozialen Leben und lassen die sozialen und kulturellen Tendenzen vergangener Perioden ausgeprägter Entwicklung und besonderer Zeitläufte, wie die der jüngsten Zeit, erkennen; für die Beurteilung der zukünftigen Entwicklung der Studien, wie für die gegen Störungen zu treffenden Vorkehrungen geben unsere Feststellungen Richtlinien und Fingerzeige.

Von ihnen ausgehend, greifen wir aus der Reihe der akademischen Zukunftsfragen die folgenden, hier nächstliegenden heraus:

1. Schaffung einer laufenden Statistik über die höheren Studien und den Bedarf der Gesellschaft.
2. Planmäßige Orientierung und Beratung der Allgemeinheit und insbesondere der Studentenschaft über das gesamte Hochschulwesen (Entwicklung der Studien und des Bedarfs, Berechtigung, Studium, Prüfungen, Stipendien); Organisation einer akademischen Berufsberatung.
3. Materielle Förderung der Studentenschaft — bedürftiger Krieger wie anderer Studierender und insbesondere mittelloser Talente — durch Stipendien usf. — Umbildung und Erweiterung des Stipendienwesens.

142) Das hat sich schon bei den ordentlichen Reifeprüfungen 1914 gezeigt: Von 699 Abiturienten wählten 87 den Offiziersberuf oder die militärische Beamtenlaufbahn gegen 38 von 666 im Sommer 1910 und 11 von 386 im Jahr 1895.

143) Dr. Böttger, M. d. R., in einer Hauptversammlung des Akad. Hilfsbundes.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

a) Studien- und Bedarfsstatistik.

Wie an anderer Stelle wiederholt ausgeführt, war es bisher nicht möglich, den Verlauf der höheren Studien zu verfolgen und kommende Überfüllungen oder Unterangebote zu erkennen. Eine allgemeine Unsicherheit in den Studien- und Anstellungsverhältnissen, eine Vergeudung geistiger Kräfte und das Schlagwort vom „akademischen Proletariat" waren die unmittelbaren Folgeerscheinungen. Daß diese als soziale Krisen nicht oder nicht allgemein erkennbar und meist auch wenig fühlbar geworden waren, beruht auf dem Mangel eines inneren Zusammenhangs und Zusammenschlusses der Berufsgenossen untereinander. Man ließ die Dinge gehen, wie sie liefen, da die Nachteile immer nur den einzelnen oder die einzelnen Familien trafen, die ihrerseits sich wieder auf die verschiedensten Bevölkerungskreise verteilten, auch die Mehrzahl den wirtschaftlichen Schaden nicht oder nur in geringem Maße empfand. Soll das künftig anders sein und insbesondere das regelmäßig und oft rasch wechselnde Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage überblickt werden können, um den Studienverlauf auszugleichen und die Beteiligten bei der Berufswahl usf. zu beraten, so müssen vor allem die quantitativen Merkmale und Unterlagen geschaffen und bearbeitet werden. Auch die wichtigen Beziehungen zwischen der Statistik und anderen Wissenschaften, und insbesondere die starken Wechselbeziehungen zwischen Statistik und Nationalökonomie, wie die notwendigen Einblicke in das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben erfordern eine umfassende und ständige Beobachtung der Studentenschaft als wichtiger sozialer Masse.

Die Unzulänglichkeit der Universitätsstatistik geht in erster Linie darauf zurück, daß das Unterrichtswesen eine bundesstaatliche Angelegenheit ist. Die halbjährlichen Personalübersichten der Hochschulen werden daher nicht einheitlich aufgestellt, so daß schon eine einfache Zusammenstellung auf Schwierigkeiten stößt. Das zeigt auch der 1909 vom Kaiserl. Statistischen Amt erstmals unternommene Versuch,[144] die Besuchsverhältnisse der deutschen Universitäten darzustellen. Nur die Zahl der Theologen kann zurzeit für das Reich ermittelt werden, während schon die Juristen und Mediziner einwandfrei noch nicht festzustellen sind, ganz abgesehen von den übrigen Fächern; dies gilt sowohl für die Gesamtzahlen als auch für die gleich wichtige Gliederung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht.[145] Da Wanderlust und Freizügigkeit die akademische Jugend im ganzen Reiche zerstreuen, ist die Gleichheit der Besuchsübersichten der Universitäten daher erstes Erfordernis; damit muß ihre Verbesserung einhergehen.

Unser Vorschlag für eine einheitliche Besuchsübersicht der Universitäten (vrgl. Anlage 9) geht davon aus, daß die Universitätsstatistik über den jeweiligen studentischen Nachwuchs aller Studienfächer Aufschluß zu geben hat. Wir haben die Gliederung daher möglichst für jeden selbständigen Studienzweig und, soweit übersehbar und möglich, namentlich nach den Erfordernissen der verschiedenen Prüfungsordnungen durchgeführt. Unser Vorschlag soll indessen in erster Linie Material für eine wohl vom Kaiserl. Statistischen Amt ausgehende Neugliederung der Studienfächer und Vereinheitlichung der Übersichten sein.

Schließlich wäre nötig, die jeweilige Zahl der im ersten Semester stehenden Studenten zu ermitteln. Weil aber die meisten Berufe innerhalb des einzelnen Staates abgeschlossen sind, wäre es weiter erforderlich, sie auch nach der Staatsangehörigkeit auszumitteln. Dieser Aufschluß über die jeweilige Verteilung der Abiturienten des Reiches auf die einzelnen Fächer wäre eine der wichtigsten Grundlagen einer zuverlässigen Berufsstatistik,[146] und würde den Verlauf der einzelnen Studien und damit einen nahenden Mangel oder Überfluß frühzeitig erkennen lassen.

Im weiteren ließe sich unschwer eine Zugangsordnung herstellen, die in Verbindung mit einer Abgangs-(Absterbe-) Ordnung eine ziemlich zuverlässige Beurteilung der Entwicklung der einzelnen Berufe ermöglichte. In letzterer Beziehung sind Anfänge vorhanden; Preußen hat u. W. bereits eine Abgangs- bzw. Absterbe-Ordnung für Juristen und Philologen.

Freilich wäre die Auszählung der Füchse zeitraubend, auch würde sie die Personalübersichten belasten, namentlich wenn sie auf Studien, Geschlecht und Staatsangehörigkeit erstreckt würde.[147] Die Auszählung brauchte aber nicht notwendig mit den Semesterverzeichnissen zu erscheinen, obwohl dies der einfachste und sicherste Weg ihrer Verbreitung wäre. Ein bedeutender Fortschritt wäre es schon, wenn die Füchsestatistik auf die Gesamtzahl innerhalb der einzelnen Fächer erstreckt würde, da schon der Studienzugang an den einzelnen Landesuniversitäten ein annäherndes Bild gäbe von der jeweiligen Verteilung der Füchse.

Dieses statistische Urmaterial wäre alsbald nach der Bekanntgabe (halbjährlich) zu bearbeiten, der Lauf und die Normalmäßigkeit der Ziffern zu prüfen, ihre Tendenzen klarzulegen und zum voraussichtlichen Bedarf, der in besonderem Verfahren zu ermitteln wäre,[148] in Beziehung zu setzen.

Aus dem Zugang zu den Studien und einem Einblick in die Anstellungsverhältnisse, im Zusammenhang mit den sie beeinflussenden Umständen (Zeitläufte, Wirtschaftslage,

144) Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1915, S. 312.

145) Ich habe schon 1912 anläßlich der Erörterung der Frage der Einbeziehung der Hochschulen in die Reichsstatistik eine gemeinsame und verbesserte Besuchsstatistik vorgeschlagen.

146) In der preußischen Monatsschrift für höheres Schulwesen werden bereits seit etwa 1910 die Zahlen der reichsdeutschen Füchse auf den preußischen bzw. deutschen Universitäten mitgeteilt.

147) Dafür könnte unseres Erachtens die mühsame Semesterstatistik der Reifezeugnisse ausfallen oder auf Zeitabschnitte beschränkt werden. Ihr Wert steht auch nicht annähernd der einer verbesserten Studienstatistik gleich.

148) Vrgl. oben Anm. 7.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Steigerung des Bedarfs infolge Stellenvermehrung usf.) andererseits, lassen sich die Berufsaussichten feststellen, was in einer Zusammenarbeit der mit der Ausarbeitung beauftragten Stelle mit den Anstellungsbehörden und Berufsorganisationen in kürzeren Zeiträumen zu erfolgen hätte.

Offen lassen wir die Frage, bei welcher Stelle in Württemberg die Fäden der Studien- und Bedarfsstatistik zusammenzulaufen hätten. Ob besser gesellschaftliche oder behördliche Organisation ins Leben träte, ob die Aufgabe dem K. Statistischen Landesamt oder dem unten für Tübingen empfohlenen akademischen Auskunfts- und Stipendienamt oder einer als Organ des Akademischen Hilfsbunds für Württemberg zu gründenden Auskunftsstelle ganz oder zum Teil zugewiesen würde.

b) Organisation einer akademischen Berufsberatung.

Nächstwichtig wäre die geeignete und rasche Veröffentlichung der studien- und berufsstatistischen Untersuchungen zur Aufklärung der Beteiligten.

Für Württemberg kämen, wenn man zunächst von anderen Möglichkeiten absieht, die monatlichen „Mitteilungen des K. Statist. Landesamtes" in Frage, für größere und umfassendere Abhandlungen das „Jahrbuch für Statistik und Landeskunde" und für andere, namentlich laufende Veröffentlichungen die jährliche „Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens in Württemberg". Sie sind zwar alle nicht so verbreitet, daß ihr Inhalt genügend bekannt würde, die Tageszeitungen und Fachblätter würden aber wohl ihrerseits die wichtigsten Einzelheiten übernehmen und verbreiten helfen. Die Hauptaufgabe der Bearbeitung und Verbreitung fiele aber den organisierten Einrichtungen und den Berufsvertretungen zu.

Conrad hat schon 1906[149]) angeregt, die Studienstatistik, die Bedarfsberechnungen usf. wie die täglichen Wetterberichte öffentlich bekanntzumachen. So darf es nicht wundern, wenn die neuerdings allgemein dämmernde Erkenntnis von der außerordentlichen Bedeutung der Statistik mit ihrem, alle sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge erhellenden Tatsachenmaterial ihre gemeinverständliche Verbreitung erstrebt und den Gedanken gezeitigt hat, den Film in ihren Dienst zu stellen.[150]) Eine Art kulturhistorisches Theater, das „Kulturkino" soll diese Aufgabe übernehmen und in drei Möglichkeiten, in der Kurve, der Karte und dem Bild „lebendige Statistik" bieten.

Man muß zugeben, daß die Idee, auf dem Wege der Unterhaltung und Allgemeinbildung in große Volkskreise Einsicht in die Kausalzusammenhänge der sozialen Erscheinungen zu tragen, etwas Verlockendes hat. Das Kulturkino könnte eine Aufgabe erfüllen, wie sie wirkungsvoller kaum ersonnen werden kann. Dem Volke greifbar liegende Fragen (Ernährung, Bevölkerung, Sterblichkeit, Kriminalität) könnten die Brücken bilden zu den trockeneren Fragen der Bildungsstatistik. Ein derartiger Anschauungsunterricht wäre in seiner Verbindung des Einzelinteresses und des Einzelgeschicks mit den Massenerscheinungen Aufklärungsmittel von fast nicht zu ahnender Wirkung und Bedeutung, zumal nach dem Kriege der Sinn für die Tagesfragen geschärft sein wird. Sinnfällige Bilder zu finden für den Lauf der Studien usf. wäre ein Leichtes. Sind auch die Kinderkrankheiten des Lichtbilds und seine technischen Mängel zunächst nicht geeignet, an die Durchführung des Gedankens große Hoffnungen zu knüpfen, so kann doch von der deutschen Technik, der die Überwindung größerer Schwierigkeiten geglückt ist, erhofft werden, daß sie auch diese Frage löst. Das wäre freilich nur ein Weg in die breite Öffentlichkeit. Daneben könnte die Veröffentlichung im Druck nicht entbehrt werden.

In Verbindung mit der Befriedigung anderer neuer Bedürfnisse des akadem. Lebens und der Hochschulen sollte daher für Tübingen bezw. Württemberg ein besonderes Publikationsorgan geschaffen werden, worauf wir noch zu sprechen kommen.

In engem Zusammenhang damit steht eine planmäßige akademische Berufsberatung. Die akademischen Verhältnisse sind in den letzten zwei Jahrzehnten, in denen wir sie zu überblicken vermögen, in jeder Richtung außerordentlich schwierig und vielgestaltig geworden. Mit der Verdoppelung der Studentenschaft, ihrer Häufung an den Universitäten, haben die behördlichen Einrichtungen nicht gleichen Schritt gehalten. Dazu kam eine Verfeinerung und außerordentliche Komplizierung der Verhältnisse, die Vielgestaltigkeit und zunehmende Unübersichtlichkeit aller gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung; der Ausbau und die Spezialisierung des Unterrichts, die Vielgestaltigkeit der Vorbildung, die Änderungen im Berechtigungs- und Prüfungswesen, die steigende Bedeutung der Stipendien u. a., was alles das ohnehin weite Gebiet des akademischen Lebens jetzt fast unübersehbar gemacht hat. Nun hat noch der Krieg die Studienverhältnisse auf viele Jahre hinaus ganz außerordentlich verwickelt. Seine Umwälzungen und die langen Jahre der Rückleitung der Menschen und Einrichtungen in regelmäßige Verhältnisse und nicht zuletzt auch die Neuerungssucht im gesamten Bildungswesen werden die Hochschulen in höchstem Grade in Anspruch nehmen und das akademische Leben außerordentlich beschweren. Hier empfindet man insbesondere das Fehlen einer zentralen deutschen akademischen Zeitschrift mit der Aufgabe einer Quellensammlung, eines Sprechsaals und einer laufenden Orientierung der Studentenschaft und der Behörden. Man sieht dies neuestens auch allgemein ein und die Neugründungen[151]) lassen erhoffen, daß der Friede das fehlende akademische Zentralorgan bringt.

Wie außerordentlich zahlreich und verschiedenartig die Anliegen und Schwierigkeiten der Studentenschaft sind, wie

149) A. a. O. S. 491.

150) Vrgl. R. Goldscheid im Berliner Tageblatt vom 25. Juni 1916.

151) Die Hochschule, Blätter für akademisches Leben und studentische Arbeit, Berlin. Universitätszeitung, Frankfurt a. M. Akademische Rundschau, Zeitschrift für das gesamte Hochschulwesen und die akademischen Berufsstände, Leipzig.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hilflos die einzelnen vielfach ihren eigensten Angelegenheiten gegenüberstehen und wie dankbar eine Unterstützung und Beratung aufgenommen wird, weiß nur, wer mitten in diesen Verhältnissen steht. Das Fehlen entsprechender Einrichtungen und das Bedürfnis erhellt auch daraus, daß durch die Vermischung der akademischen Jugend an der Front viele Anfragen, Wünsche und Nöte nach Tübingen gekommen sind, ohne daß überhaupt Studienbeziehungen bestanden. Die auffallende Hilflosigkeit der akademischen Jugend in ihren Berufsangelegenheiten kann eigentlich nicht überraschen. Denn weder die Allgemeinheit, noch im besonderen die Jugendfürsorge oder die höhere Schule, haben bisher die heranwachsende Jugend bei der Berufswahl oder in den Fragen der Berufsvermittlung beraten, so daß der Student, namentlich wenn er aus nichtakademischen Kreisen stammt, fast ganz auf sich angewiesen ist. In dieser Richtung machten Otto Presler-Hannover und M. Weyrauch-Düren beachtenswerte Vorschläge, namentlich auch hinsichtlich der Mitwirkung der Schule.[152]) Recht bedenklich ist die derzeitige Unsicherheit und Besorgnis vieler Studierender hinsichtlich der künftigen Gestaltung ihres Studiums und ihres Berufs. Sie sehen in Unkenntnis oder Verkennung der Verhältnisse dunkel in die Zukunft, zweifeln an ihrem Können, beklagen den Zeitverlust, drängen zum raschen Studienabschluß und denken vielfach an einen Berufswechsel oder angesichts befürchteter geringer Beamtengehälter und langer Wartezeit an die Ergreifung eines „freien Berufs". Welche Gefahren und Nachteile daraus dem einzelnen, den Behörden und einzelnen Berufen wie der Nation entstehen, sei nur angedeutet. In dem zweifellos kommenden wirtschaftlich-sozialen Kampf der Studentenschaft ist es Pflicht der Hochschulen wie der Allgemeinheit, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Denn nirgends darf die Wahl des Berufs mehr so wie bisher dem Zufall oder der ausschließlichen Wahl der Eltern überlassen werden.

Gänzlich falsch ist es, auf den Besitz des Reifezeugnisses sich zu verlassen, mit dem man nach der verbreiteten Meinung „alles werden kann". Das Wohl des Staats und des Einzelnen muß künftig bei der Berufswahl leitender Gesichtspunkt sein. Das Lebensschicksal, das Lebensglück eines Menschen, das Wohlergehen der Familie und die Staatswohlfahrt stehen dabei in Frage. Erstentscheidend darf nur sein, daß der junge Mann für den Beruf geeignet ist, daß die Wahl seinen Neigungen entspricht und er danach in ihm die höchstmögliche Befriedigung findet. Die mit dem Berufswechsel unvermeidlich verbundenen Verluste an Zeit und Geld müssen auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden.

Weitgehende Beratung und Unterstützung der Studentenschaft ist vor allem auch ein zwingendes Hochschulinteresse. Die Auskunftstellen des Akademischen Hilfsbundes können diese neuen Aufgaben der Hochschulen nicht erfüllen; sie kommen überwiegend für die allgemeinen Anliegen und namentlich die Berufs- und wirtschaftlichen Sorgen der Krieger in Betracht, während die Universitäten den besonderen und lokalen Verhältnissen zu genügen haben, die an jeder Universität bzw. in jedem Bundesstaat wieder andere sind und sich in erster Linie um die Gestaltung der einzelstaatlichen Berechtigungs-, Studien- und Berufsverhältnisse und das einzelstaatliche Stipendienwesen bewegen. Ebensowenig kann eine „Reichsauskunftstelle für Hochschulwesen", die nach Dr. Uetrecht in Helmstedt (fernab vom Pulsschlag des akademischen Lebens!) ihren Sitz haben soll, die Bedürfnisse erfüllen.

Dr. Pinkerneil, Syndikus des Akademischen Hilfsbunds, befürwortet ebenfalls eine „Zentralberufsberatungsstelle". Er schreibt: „Eine solche Zentralstelle genügt aber nicht . . ., an jeder Universität muß eine Auskunftstelle bestehen. Jetzt, wo sich die Verhältnisse so sehr verschieben . . ., ist sofort mit unserer Arbeit einzusetzen."[153]) Auch der Vorstand des Akademischen Hilfsbunds empfiehlt in einer im Juli 1917 erschienenen Denkschrift von Dr. Pinkerneil die Gründung einer „Reichsstelle für Berufsberatung der Akademiker". Sie soll einen Überblick über die Lage des Arbeitsmarkts verschaffen, Richtlinien in Bezug auf Änderung und Erweiterung der Vorbereitung für einzelne akademische Berufe, besonders der freien Berufe schaffen, — Forschungsinstitut und Beratungsstelle sein. „Die Reichsstelle mengt sich nicht ein in Gebiete, die anderen zur Bearbeitung zukommen. Die Studienberatung bleibt den Professoren, die Standesfragen und die Berufsfragen bleiben selbstverständlich den Berufsverbänden und die Sammlung des Materials über Studienfragen und Hochschulwesen sollen die akademischen Auskunftsstellen fortsetzen. Die Reichsstelle will nur der Helfer, das Organ aller für diese ganz besonderen Fragen der Berufsberatung sein. Sie will die Berufsberatung organisieren."

Auch die verdienstliche Tätigkeit des Deutschen Studentendienstes kann ein Eingreifen der Universitäten nicht ersetzen, wohl aber könnten die Aufgaben der Hochschulen durch studentische Mitarbeit im Rahmen der auszubauenden akademischen Selbstverwaltung gefördert werden. In dieser Richtung sind neue Bestrebungen im Gange, die einen allgemeinen Zusammenschluß der deutschen Studentenschaft und eine Organisation der studentischen Selbstverwaltung bezwecken.[154])

Einzelne Universitäten haben zu ihrem Vorteil schon vor dem Kriege besondere Auskunftsstellen gegründet, so Berlin (1904), Leipzig (1913) und Göttingen (1914). Ähnliche Einrichtungen werden auch an anderen Universitäten nötig und wohl in Bälde entstehen. Sie wären gleichzeitig ein

152) Monatsschrift für höhere Schulen, Berlin, XIII Jahrgang 1914 S. 360 und XVI. Jahrgang 1917 S. 161.

153) In der Täglichen Rundschau vom 11. April 1917, die uns nachträglich zu Gesicht kam.

154) Der „Deutsche Studententag" vom 24./25. Febr. 1917 in Frankfurt, der Kriegshilfsdienst der „Deutschen Christlichen Studentenvereinigung", der „Deutsche Studentendienst 1914" und der Nationale Studentendienst Tübingen (Leiter Prof. C. J. Fuchs) sind leuchtende Vorbilder.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vorbild für die Berufsberatungsstellen, die künftig auch für die mittleren und unteren Berufe (bei letzteren wohl in Anlehnung an die Arbeitsämter) nötig werden.

So wird es sich auch für Tübingen, wenn nicht für Württemberg überhaupt, um eine Einrichtung handeln, die Auskunftsamt wäre, in gewissem Maße auch die Studien- und Berufsstatistik zu übernehmen, überhaupt die Berufsberatung und die Berufspolitik in ihren Bereich zu ziehen hätte und vielleicht auch die für Württemberg dringend nötige Zentrale für die Studienstipendien (s. unten) werden könnte. Eine derartige Einrichtung und Verbindung der verschiedenen Bedürfnisse käme nicht nur der Studentenschaft, sondern gleichermaßen den Hochschulen, den Hochschulstädten und dem Land, wie in hohem Grade der Allgemeinheit zugute. Die Festlegung eines übrigens recht erheblichen Pflichtenkreises der Stelle erscheint uns möglich und richtig, um die Auskunftserteilung, die Beratung und Förderung der Studentenschaft an einer Stelle zu vereinigen, eine neue Zersplitterung zu vermeiden und die Kosten zu verbilligen. Über die Mitwirkung der Behörden, Schulen, Berufsvereine u. ä. wäre später zu sprechen.

Für ihre verschiedenen Mitteilungen nach außen müßte der Stelle ein besonderes Organ zur Verfügung stehen, in dem auch die Nachrichten und Bekanntmachungen der Universität bzw. der Hochschulen und der Prüfungsbehörden veröffentlicht, die Stipendienausschreiben, wie die Mitteilungen der organisierten Studentenschaft, Aufnahme finden könnten. Das Blatt hätte namentlich auch die akademischen Tages- und Berufsfragen zu erörtern, Vorschriften und Normen zu sammeln und wäre der Ort für die Bekanntmachung der studien- und berufsstatistischen Nachrichten, Preisausschreiben uff. Die Herausgabe wäre, da das Blatt gleichzeitig studentische Zeitschrift und für Tübingen studentischer Wohnungsanzeiger[155]) sein könnte, wahrscheinlich so zu fundieren, daß die Kosten durch Anzeigen[156]) und Abonnements gedeckt würden. Diesem seither zunächst meist lokalen und studentischen Bedürfnis ist an den meisten Universitäten bereits Rechnung getragen und auch in Tübingen sind wiederholt Versuche gemacht worden, die aber immer daran scheiterten, daß hinter dem Unternehmen weder die Universität, noch die Gesamtstudentenschaft stand und die Aufgabe des Blattes zu eng war. An der jüngsten Universität Frankfurt ist der Beweis erbracht worden, daß auch eine großzügigere Ausführung ohne staatliche Unterstützung möglich ist. Es scheint uns übrigens durchaus möglich und vorteilhaft, die örtlichen Veröffentlichungsorgane der Hochschulen als Zweigunternehmen einer zentralen Hochschulzeitung zu begründen. Diese Angliederung würde beiden Unternehmen förderlich sein und namentlich den lokalen die Beschaffung des Nachrichtenmaterials erleichtern bzw. abnehmen, wie umgekehrt.

155) Damit würde der 1912 eingeführte studentische Wohnungsanzeiger in Wegfall kommen.

156) Stipendienausschreiben, insbesondere der Familienstiftungen, Geschäftsanzeigen, Wohnungsangebote uff.

c) Umbildung und Erweiterung des Stipendienwesens.

Eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der Hochschulen und der Gesellschaft ist die materielle Förderung der durch den Krieg wirtschaftlich entwurzelten akademischen Jugend und der mittellosen Begabten, wie der Studierenden überhaupt, durch Stipendien und andere Unterstützungen (Freitische, Preise uff.).

Staatshilfe lassen wir bei den kommenden Verhältnissen hier zunächst außer Betracht. Soweit bisher öffentliche Mittel aufgewendet wurden (mittels Geldstipendien, Preisen, Freiplätzen uff.), wird damit auch in Zukunft zu rechnen sein, wobei es zwar naheläge, auch für sie neue Grundsätze aufzustellen. Wenn auch die Förderung der Krieger und der Begabten eine öffentliche Angelegenheit der wichtigsten Art ist, so sollten diese Ansprüche der neuen Zeit durch die bestehenden Stipendien und die heutige Gesellschaft selbst zu erfüllen sein.[156 a])

Mit dem Zurückfluten der Krieger wird den Hochschulen die Sorge für die Studierenden und Abiturienten zufallen, die der Krieg wirtschaftlich so geschädigt hat, daß sie nur mit fremder Hilfe ihre Studien fortsetzen oder beginnen können. Dazu tritt die Pflicht der Allgemeinheit, den „Aufstieg der Begabten" zu fördern, und, wie bereits erwähnt, jungen Männern aus den minderbemittelten Kreisen künftig in weit höherem Grade als bisher das Studium durch Unterstützungen zu erleichtern. Da der Krieg den Mittelstand, und namentlich die Festbesoldeten, am härtesten trifft, werden eben die Kreise ihren Nachwuchs nicht mehr in bisheriger Weise zur Universität senden können, die bisher der Mutterboden der akademisch gebildeten Stände waren. Der Ausschluß der Unbemittelten aus der höheren Bildung oder ihre wesentliche Beschränkung würde aber nicht nur die sozialen Gegensätze vertiefen, sondern namentlich auch das Verständnis der akademisch Gebildeten für das Volk und das werktägige Leben schmälern. Es muß daher für mehr Stipendien überhaupt gesorgt werden!

Die hierzu erforderlichen beträchtlichen Mittel bieten aber die bestehenden Studienstiftungen nicht in genügendem Maße bzw. sie lassen sich aus ihnen nicht gewinnen, um so weniger als sie nur beschränkt, ja nur zum kleineren Teil hierfür verwendbar sind. Es wird sich daher handeln um:

1. Umbildung der bestehenden Stipendien, die Durchdringung der veralteten Normen mit dem Geist und den Ansprüchen der neuen Zeit.
2. Bereitstellung neuer Mittel.
3. Neuorganisation der Stipendienverwaltung und des Verleihungsverfahrens, Gründung einer Stipendiengeschäftsstelle.

Die nicht geringen Schwierigkeiten einer Lösung dieser Fragen liegen zum Teil in dem allgemein empfundenen Mangel

156 a) Schon J. Kant (Metaphische Anfangsgründe der Rechtslehre) hat den Grundsatz aufgestellt, jedes Zeitalter solle für die Seinigen sorgen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

an Literatur über die württembergischen Studienstiftungen. Was vorhanden ist, ist veraltet (J. J. Moser 1729 und 1772, Klemm 1782—89, Richter 1842, Heuglin 1844, Wolbach 1847, Staib 1852, Faber 1852—58, Cammerer 1872) und war fast durchweg selbst für seine Zeit unvollständig oder unzuverlässig, ebenso wie der württembergische Teil der neueren Schrift „Die Stipendien und Stiftungen zugunsten der Studierenden an allen Universitäten Deutschlands . .“ von M. Baumgart, Berlin 1885.[157]) Eine demnächst erscheinende Tübinger staatswissenschaftliche Dissertation[158]) ist im wesentlichen eine Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung des württembergischen Stipendienwesens und führt im entscheidenden Teil lediglich die Namen bestehender Stiftungen auf.

Die zahlreichen Studienstiftungen, die für Verwandte des Stifters bestimmt sind, die Familienstipendien, fördern die Hochschulstudien gewisser Kreise, die an sie Rechtsansprüche haben, sie kommen daher für die Allgemeinheit erst in zweiter Linie und nur in geringem Maße in Frage, worauf wir unten zurückkommen. Vor allem handelt es sich um die allgemeinen Studienstipendien für bedürftige Angehörige einzelner Landesteile, Städte, Gemeinden, Konfessionen, für einzelne Stände, Berufe usf., sowie insbesondere um die nach Bedürftigkeit und Würdigkeit zur Vergebung gelangenden, in freiem Wettbewerb zugänglichen oder mittels Präsentation zur Verteilung kommenden Studienunterstützungen.

Diese letzteren allgemeinen Studienstiftungen sind aber im ganzen Lande zerstreut[159]) und ihre Zweckbestimmung, die Stipendienverleihung, die Verwaltung und Beaufsichtigung usf. sind so verschieden gestaltet, daß bei den heutigen verwickelten Verhältnissen eine großzügige Verwendung der Mittel ausgeschlossen ist. Auch stammen sie überwiegend aus früheren Jahrhunderten mit höherem Geldwert und anderen Lebensverhältnissen,[160]) ihr Genuß ist oft auch an Formalien oder an Bedingungen geknüpft, die ungern erfüllt oder als Demütigung empfunden werden,[161]) worin heute noch ihr alter charitativer Charakter zum Ausdruck kommt; ja viel verbreitet ist die Auffassung, die allgemeinen Stipendien seien eine Art Almosen, das Standes- und Korporationsdünkel vielfach glauben ablehnen zu müssen. Trotz zahlloser bedürftiger Studierender laufen die Bewerbungen nicht selten recht spärlich ein und fallen Mittel heim, ganz im Gegensatz zu den Familienstipendien, die von allen Berechtigten, auch von den begütertsten, regelmäßig in Anspruch genommen werden. Die veralteten Normen bevorzugen auch zu einseitig die alten Fakultäten (Theologie und Rechtswissenschaft), bestimmte Konfessionen, subjektive öffentliche Rechte, ja reine Zufälligkeiten usf.

Infolge der Zersplitterung der Verwaltung und mangels einheitlicher Gesichtspunkte bei Normierung der Voraussetzung des Genusses und bei der Verleihung erfolgt auch die Auswahl der Stipendiaten nach den verschiedensten Anforderungen und Maßstäben. Die Beträge sind, namentlich wenn sie ein Student ohne sonstige Mithilfen erhält, im einzelnen entweder so geringfügig,[162]) daß sie nicht als Studienunterstützung gelten können, oder sie verteilen sich auf viele Empfänger, so daß der Fall, daß ein junger Mann im wesentlichen oder ganz das Studium darauf gründen kann, bei den allgemeinen Stipendien verschwindend selten ist, ja letzterer Fall unseres Wissens nie vorgekommen ist. Dabei handelt es sich im ganzen um nicht unbeträchtliche Summen,[163]) die, sobald sie einheitlich und in angemessener Höhe vergeben werden, sehr erheblich ins Gewicht fallen, während sie bei der seitherigen Verzettelung vielfach als — oft ohne Wissen der Eltern empfangenes — Trinkgeld bewertet und ebenso wieder ausgegeben werden.[164])

157) Die Arbeiten Aufarbeitung des Stipendienwesens Deutschlands, Österreichs und der Schweiz) des kurz vor dem Krieg gegründeten „Archiv der deutschen Stiftungen . . .“ in Leipzig sind nicht über die Anfänge hinaus gediehen.

158) R. Silbereisen, Die württ. Studienstiftungen. Eine verwaltungsrechtliche und volkswirtschaftliche Betrachtung. (Manuskript.)

159) Von den insgesamt etwa 500 württembergischen Studienstiftungen stehen 67 als selbständige juristische Personen mit einem Vermögen von annähernd 4 Millionen Mark unter Aufsicht der Universität. Davon sind 35 Familien-, 4 Preisstiftungen, 1 für wissenschaftliche Zwecke und nur 26 allgemeine Studienstiftungen. Das Vermögen der Familienstiftungen beläuft sich auf etwa 2½ Millionen Mark, das der Preis- und wissenschaftlichen Stiftungen auf 210000 ℳ und das der übrigen nur auf 900000 ℳ, worunter eine neuere Stiftung mit 300000 ℳ für Justizreferendare und -Assessoren.

160) Nach R. Silbereisen (a. a. O.) wurden gestiftet: von 240 Familienstiftungen mit einem Vermögen von 5,8 Millionen Mark: 20 mit 0,6 Millionen Mark im 16. Jahrhundert, 69 mit 0,85 im 17., 73 mit 2,1 im 18., 68 mit 2,1 im 19. Jahrhundert und nur 6 mit 130000 ℳ von 1900—1913. Dagegen ist die Neuzeit stiftungsfreudiger in allgemeinen Stipendien. Hier sind die entsprechenden Zahlen bei 173 Stiftungen mit einem Vermögen von 1,5 Millionen Mark: 10 mit 123000 ℳ, 44 mit 250000, 55 mit 160000 52 mit 666000 und 11 mit 258000 ℳ.

161) Z. B. die Erklärung, daß der Bewerber niemals an einem Duell Anteil genommen habe, „weder als Herausforderer, noch als Geforderter, noch als Sekundant, Zeuge oder Chirurg“.

162) Von 242 Familienstiftungen geben nach R. Silbereisen 42 Anteile bis zu 50 ℳ, 121 zwischen 51 und 100 ℳ, 43 zwischen 101—200 ℳ, 13 zwischen 201 und 300 ℳ, 3 zwischen 301 und 400 ℳ, 16 zwischen 400 und 1000 ℳ und 4 über 1000 ℳ. Bei 128 allgemeinen Stipendien sind die entsprechenden Zahlen 53, 30, 23, 18, 2, 0, 2.

163) R. Silbereisen (a. a. O.) hat 456 württembergische Studienstiftungen (einschl. Familienstiftungen) mit einem Vermögen von 7,7 Millionen Mark ermittelt. Da seine Erhebungen nicht vollständig sind, kann angenommen werden, daß in Württemberg gegen 10 Millionen für Studienzwecke festgelegt sind, woraus jährlich mindestens 350000 ℳ fließen.

164) Gänzlich verfehlt ist es, wie es vielfach geschieht, die Beträge noch in derselben Höhe zu vergeben, wie vor vielen Menschenaltern. A. Zeiler, Ein Vorschlag zur Verwaltung von Stiftungsvermögen, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, 33. Jahrgang, III. Heft, S. 344, sagt hierzu: „Wenn 20 fl.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nicht selten kommen die Stipendien auch solchen zugute, die überhaupt nicht oder nur relativ bedürftig sind, oder unbescheidenen und skrupellosen Stipendienjägern. Eben diese Zerstreuung der Stipendien erschwert die Übersicht über die vorhandenen Mittel und verhindert eine zusammenhängende Verwendung. Deshalb sind andererseits unbegründete und unerwünschte, und weder im Wesen der Stipendien, noch im Sinne der Stifter gelegene Häufungen nicht selten. Im Gegensatz hierzu hat schon mancher verschämte arme Student in falscher Bescheidenheit oder in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse die Studienjahre in bitterer Entsagung verbracht und schließlich Schiffbruch gelitten.

Die Stipendien erwecken vielfach auch falsche Hoffnungen und Erwartungen, weil sie, namentlich breiteren Volksschichten, nicht oder nur nebelhaft bekannt sind oder weil sie überschätzt werden. Noch weniger Klarheit besteht über die Wege zu ihrer Erlangung. Bedürftige begabte Studierende versäumen oft, ihre Anwartschaft geltend zu machen, und müssen besonders darauf hingewiesen werden. Auch die allgemeinen Stipendien fließen daher vielfach einseitig den Kreisen zu, die sich um die Berechtigung und Erfüllung der Bedingungen kümmern können und in der Lage sind, die Söhne zu beraten (Pfarrer, Lehrer, Beamte), wodurch gerade die unteren Volksschichten wieder in Nachteil kommen, deren Unterstützung am dringendsten ist. Auch das unbestimmte Vertrauen auf Unterstützungen und die Überschätzung der Stipendien verleiten nicht selten zum Studium, die in solchen Fällen dann folgenden Entbehrungsjahr auf der Hochschule können bei den bestehenden Verhältnissen nur wenig gemildert werden, worunter die geistige Spannkraft und Leistungsfähigkeit erheblich und oft dauernd leidet. Die Ausschreibung der Stipendien geschieht viel zu wenig öffentlich, Anschläge an Rathäusern, Anzeigen in Amtsblättern und selbst die Bekanntmachungen in den größeren Zeitungen sind vielen Berechtigten nicht zugänglich und werden namentlich den Studierenden nicht genügend bekannt. Dazu kommt, daß der Student, besonders in den ersten Semestern, diesen Dingen des praktischen Lebens ziemlich fremd gegenübersteht.

Würde unser Stipendienwesen erneuert und von dem sozialen und nationalen Geist und der organisatorischen und schöpferischen Kraft der Neuzeit erfüllt, so würden für die Bedürfnisse der Gegenwart nicht unbeträchtliche Mittel frei, die bisher fast spurlos oder am falschen Orte versickerten. Was nützt den Tüchtigen die „freie Bahn", wenn die reale Grundlage der Überführung wirklich leistungsfähiger Kräfte in die höhere Bildungsschicht fehlt? Ihre *materielle Förderung* ist die Voraussetzung für die Brücken, die für die begabten Schüler zwischen der allgemeinen Schule und der Hochschule geschlagen werden sollen. Die Mittel, die das Land in seinen zahlreichen Stipendienstiftungen für die geistige Förderung seiner Jugend zur Verfügung hat, sind recht erheblich, namentlich wenn noch die ebenfalls aus Widmungen unterhaltenen theologischen Bildungsanstalten in Betracht gezogen werden. Die höhere Bildungsschicht Württembergs kann sich daher, wenn die Stiftungsmittel für die Allgemeinheit freigemacht werden, auch in Zukunft niemals sozial einseitig rekrutieren.

Die Umbildung der bestehenden Stiftungen und ihre Überleitung in eine einfachere Verwaltung könnte vorwiegend durch Verwaltungsmaßnahmen erfolgen, gesetzliche Regelung würde freilich am ehesten zum Ziele führen und wird in vielen Fällen nicht zu vermeiden sein. Wo die Stiftungsnormen und das Stiftungsgeschäft einer Verbesserung der Zweckbestimmung und der Verwaltung hinderlich wären, müßte ihre Anpassung an die veränderten Verhältnisse eine Fortentwicklung des Stifterwillens erfolgen. Unsere Rechtsordnung und Gesetzgebung muß überlebte Gebilde im Staats- und Volksinteresse reformieren, ja beseitigen können,[165] namentlich wenn diese viele Menschenalter ihren Zweck erfüllt, den staatlichen Schutz genossen und der Allgemeinheit die Erhaltung und ausnahmslos auch die Stärkung ihres Substrats verdanken. Die ewige Unwandelbarkeit eines Stiftungszwecks in dem steten Wechsel der Zeit, die volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit der *dauernden* Festlegung eines Vermögens oder Teilen eines solchen, ja der Wert der Stiftungen überhaupt, ist schon vielfach erörtert und bezweifelt worden.[166])

Auch die *Familienstiftungen* und einzelne Widmungen für andere besondere Zwecke, die die akademischen Studien mittelbar durch Preise u. ä., Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten und Forschungen, zum Teil auch nach der eigentlichen Studienzeit, fördern, stehen nicht mehr durchweg im Einklang mit den veränderten Zeit- und Studienverhältnissen. Erstere, namentlich wenn es sich um Jahrhunderte alte handelt, einzelnen bevorzugten Volksschichten, die vielfach ihre soziale Stellung diesen Hilfsmitteln verdanken, über alle Zeiten und Verhältnisse zu erhalten, hat die *Allgemeinheit* nur geringes Interesse. Die bisherige öffentliche Verwaltung hat ihnen den Vermögensbesitz gesichert und vermehrt,[167]) zum Teil in einem Maße, daß

anno 1585 ein recht wirksamer Zuschuß zu den Studienkosten gewesen sind, so sind die 34 ℳ 29 ₰ von heute wohl manches Mal gerade ausreichend gewesen ... den glücklichen Stipendienempfänger dazu zu verleiten, sich im Kreise einiger Genossen einen vergnügten Abend zu machen."

165) Nach § 87 BGB. kann die zuständige Behörde einer Stiftung, wenn die Erfüllung des Stiftungszwecks unmöglich geworden ist oder sie das allgemeine Wohl gefährdet, eine andere Zweckbestimmung geben oder sie aufheben.

166) Vrgl. Turgot, Artikel „Fondation" in seiner Encyclopédie; J. Kant, Anhänge zur Rechtslehre; A. Zeiler (a. a. O.); O. Gradenwitz, Der Wille des Stifters. 1904.

167) R. Silbereisen (a. a. O.) hat berechnet, daß das Vermögen der von ihm ermittelten württembergischen Familienstiftungen von 5,2 Millionen Mark sich seit der Gründung um 301 % vermehrte, während bei den gemischten Stiftungen mit 0,6 Millionen Mark Vermögen die Steigerung 39 % und bei den übrigen mit 1,7 Millionen Mark nur 33 % beträgt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das ursprüngliche „Benefizium" des Stifters jetzt nicht selten einzelnen, dazu oft relativ begüterten Familien zu einem meist viele Jahre lang überreichlich sprudelnden Einnahmequell geworden ist.[168]) Dabei bedarf es oft ein Hinabsteigen in die dunkelsten Archive, um eine Beziehung zu dem fürsorglichen Vorfahren festzustellen. Die reichlichen Stiftungsmittel haben in früheren Zeiten nicht selten auch zu einer, einer rechtlichen Untersuchung nicht immer standhaltenden Erweiterung des Kreises des Anwärter, und bei Stiftungen für die Familie im engeren Sinn (Agnaten) zur Ausdehnung der Berechtigung auf die Kognaten (Nachkommen der weiblichen Linie) geführt. Es sollte möglich sein, einzelnen Familienstiftungen auf dem Wege der Zwangsenteignung im öffentlichen Interesse einen gewissen Teil ihres Einkommens für die allgemeinen Stipendienzwecke abzuzweigen,[169]) der sich richten könnte nach dem Grade der Vermögensanhäufung, der Höhe und der Inanspruchnahme des laufenden Einkommens usf., sofern nicht in einzelnen Fällen eine freiwillige Überweisung erfolgte. Die Mittel könnten u. a. auch gewonnen werden durch Ausschluß von Häufungen, Verkleinerung der Beträge bei begüterten Bewerbern, Beschränkung des Genusses auf Reichsdeutsche, auf Hochschulstudenten und möglichst auch auf Schüler, die sich auf Hochschulstudien wirklich vorbereiten, Ausschluß unbegabter Schüler, die oft nur des Stipendiums wegen auf die Hochschule kommen, von der sie besser fernblieben (daher Begabungszeugnisse, Mindestanforderungen!) u. ä.

Was den Familienstiftungen Gutes innewohnt, anerkennen wir und möchten wir erhalten, wir weisen daher auch nur auf das hin, was an ihnen dringend reformbedürftig ist, ihren guten Kern überwuchert hat und sich mit der kommenden Zeit nicht mehr verträgt. Sie, wie die Stiftungen für enger umgrenzte Berechtigte, erleichtern und ermöglichen vielfach bedürftigen jungen Leuten das Studium, und zwar überwiegend aus Kreisen der höheren Bildung, die wir ungebrochen erhalten sehen möchten. Der „Familienaufstieg" durch Familienstiftungen dürfte aber in Württemberg jetzt nur noch recht selten erreicht werden, da die Berechtigten ganz überwiegend den höheren Schichten bereits angehören (namentlich soweit sie an den größeren beteiligt sind) und wirklich wirksame Studienunterstützungen vielfach infolge der Zersplitterung usf. nicht zahlreich sind.

Die Umbildung der Stiftungen wäre auch die Gelegenheit, die Rechte der Frauen an ihnen grundsätzlich, und insbesondere an den Familienstiftungen im einzelnen, zu entscheiden. Ihr Anspruch an die allgemeinen Studienstiftungen wie an die auf bestimmte Personen usf. beschränkten Stiftungen[170]) kann nicht allgemein, sondern nur im Einzelfall auf der Grundlage der Stiftungsbestimmungen entschieden werden. Bisher war es nicht möglich, sie ohne weiteres zu berücksichtigen, weil die Stiftungsakte in der Regel klare, im Sinne der Frauenbewegung sprechende Merkmale vermissen lassen. Eine Besorgnis darf dabei aber wohl Berücksichtigung finden: das beträchtliche Anwachsen der studierenden Frauen[171]) und die damit einhergehende Konkurrenz für die Männer, die vielleicht schon in absehbarer Zeit zu Übelständen führen wird! Sie ist die Folge des starken Mittelschulbesuchs der weiblichen Jugend, der in der Regel selbstwirkend zum Hochschulstudium führt. Erklärlich ist, daß die heutige weibliche Studentenschaft nach Begabung und Eignung im allgemeinen nicht mehr die Auslese darstellt, wie am Anfang des Frauenstudiums und zu berücksichtigen, daß das Studium der Frau nicht in gleichem Maße wie beim Mann für die Allgemeinheit Früchte trägt.[172])

Die Nutzbarmachung hervorragender Einzelleistungen für die neuen Aufgaben unseres Volkes und das Gedeihen der Nation sollte weiter durch neue Stiftungen und Zuwendungen an bestehende gefördert werden — durch Neugründungen zum Andenken an unsere

168) Aus einer Stiftung erhielt eine Familie für 5 studierende Söhne (neben namhaften Schulbeiträgen für 2 andere Söhne) über 30000 ℳ Stipendien, aus einer anderen bezogen 3 Brüder 33500 ℳ. Dabei war nicht bekannt und wäre auch unbeachtlich gewesen, welche Stipendien etwa anderweitig in Anspruch genommen wurden. Von einem anderen Berechtigten ist bekannt, daß er neben der im ersten Fall in Betracht kommenden Stiftung gleichzeitig Anrechte an ein anderes über doppelt so großes Stipendium hatte, so daß 5 Brüder bei voller Ausnützung mindestens 80000 ℳ erhalten hätten.

169) Prof. Dr. Spranger (Begabung und Studium, Leipzig 1917, S. 86) geht wesentlich weiter. Er schreibt: „Man beseitige durch Gesetz für alle die (Familienstiftungen), die vor dem Jahre 1870 errichtet sind, bei denen also Interessen Mitlebender kaum mehr betroffen werden können, die beschränkenden Klauseln und individualisierenden Bestimmungen."

I. Kant (a. a. O.) gibt dem Staate das Recht, ja die Pflicht, zum Umändern einer jeden Stiftung, „wenn sie der Erhaltung und dem Fortschreiten desselben zum Bessern entgegen ist". Er verlangt also nicht (wie das BGB.), daß sie das Gemeinwohl gefährdet. „Bis es dahin kommt (O. Gradenwitz a. a. O.), kann viel Verderbliches durch sie bewirkt worden sein; denn das Gemeinwesen ist stark genug auch einen Fremdkörper eine Weile ohne Gefährdung, wenn auch nicht ohne Schädigung, zu ertragen. Aber dem „Fortschreiten zum Besseren" kann sich eine Stiftung sehr bald entgegenstellen und vernünftigere Regelung der einschlägigen Bedürfnisse hintanhalten, wogegen wohl Kant, nicht aber der Wortlaut des BGB. helfen will".

170) In Tübingen besteht bis jetzt nur eine Stiftung für studierende Frauen (der Medizin und Naturwissenschaften), die Simonstiftung, mit einem Gründungskapital von 20000 ℳ.

171) Die Zahl der studierenden Württembergerinnen in Tübingen ist von Frühjahr 1913—1917 von 23 auf 55 gestiegen; die Ziffer der an sämtlichen Universitäten des Reichs studierenden Frauen von 3436 auf 6205, die Gesamtzahl der Württembergerinnen von etwa 50 auf etwa 120.

172) Der bekannte Frauenarzt Geh. Medizinalrat Dr. Bumm-Berlin hat festgestellt (Rektoratsrede vom 3. August 1917), daß von 1063 Berliner Studentinnen, deren Lebensschicksale er untersuchte, 642 zur Ausübung eines Berufs kamen und 421 Studium oder Beruf aufgaben und zwar 223 infolge Heirat, 198 infolge Krankheit, Unlust oder anderer ungünstiger Umstände.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gefallenen Helden, als Ausdruck der tiefen Dankbarkeit, um in neuen Werken in ihrem Sinne zu wirken. Die im Kriege so einseitig erworbenen Vermögen, die z. T. ungeheuren Kriegsgewinne, könnten hier „nobilitiert" werden, so daß aus ihnen lange reicher Segen flösse und durch sie vielen Generationen dankbarer Jünglinge der Weg zur Arbeit für die deutsche Zukunft geebnet würde. Unsere wohlhabenden Kreise würden dadurch auch eine alte Dankesschuld an die deutsche Wissenschaft abtragen für ihre selbstlose Arbeit im Dienste der Allgemeinheit, die eben im Kriege sich so unendlich bewährt hat. Man darf hierbei auf das Vorbild Amerikas verweisen, wo der Wissenschaft regelmäßig so große Summen zufließen, daß Institute und Universitäten davon gegründet und unterhalten werden. Wenn dort persönlicher Ehrgeiz und Großtuerei die Triebfedern sind, so darf sich der deutsche Idealismus von diesem Amerikanismus praktisch nicht beschämen lassen. Nahe liegt auch, daß die Berufsorganisationen und Berufsgenossen Mittel für die Heranbildung eines hochstehenden Nachwuchses und die Förderung der eigenen Nachkommen sammeln. Auch in dieser Richtung ist bis jetzt nur wenig geschehen, was eigentlich verwunderlich ist, wenn man sich u. a. die Fürsorgetätigkeit des Leipziger Ärzteverbands für seine Mitglieder vergegenwärtigt. Ist einmal die Einsicht in die Notwendigkeit eines Eintretens der Allgemeinheit in weitere Kreise gedrungen, so würde die Heranbildung einer geistigen Elite ermöglicht, die der in den Staub gesunkenen jungen Helden des Geistes würdig wäre.

In Frage käme auch die Heranziehung der einen oder andern gemeinnützigen Kriegssammlung, so z. B. die Kriegsspende Deutscher Frauendank. Für Württemberg ist die „Studienhilfe" des württembergischen Evangelischen Konsistoriums zur Förderung tüchtiger Söhne unseres Volkes im Dienste der evangelischen Kirche[173]), der eben eine solche für katholische Theologen gefolgt ist, ein vielversprechender Schritt auf unserem Wege; unserer beispiellos stiftungsfrohen Zeit fehlt in dieser Richtung nur der Anstoß und die Gelegenheit! Erfahrungsgemäß wachsen die Aufgaben jeder neuen lebenskräftigen und lebenswahren Organisation mit ihrer Arbeit, und so werden die sie tragenden Kräfte erst voll geweckt werden, wenn die ersten Früchte reifen.

Den Stiftern bliebe aller Spielraum für Anordnungen und Wünsche hinsichtlich der Berücksichtigung bestimmter Personen oder Schichten, einzelner Gemeinwesen oder Studien, der Art der Verwaltung und Vergebung usf., der Ehrung des Andenkens bestimmter Personen, der Erinnerung an große Geschehnisse und Taten. Solche Widmungen würden alle andern äußeren Dankeszeichen und Denkmale überleben.

Diese Neuerungen und die Vergrößerung der Stipendienfonds wären aber nur halbe Maßnahmen, wenn damit nicht Verbesserungen in der Verwaltung der Stiftungen einhergingen. Vor allem sollte die Vergebung der Stipendien und die Verwaltung und Beaufsichtigung vereinheitlicht und vereinfacht werden. Die Aufgaben der laufenden Verwaltung könnten wohl durchweg in eine Hand gelegt, Rechnungsführung und Verwaltung wesentlich vereinfacht und mehr nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtet werden, was auch die Geschäftskosten verbilligen würde. Die Rechnungsführung der Universitätsstiftungen würde mancher Stiftung als Vorbild der Einfachheit dienen können. Namentlich auch die Anlage des Vermögens sollte in der einfachsten Weise erfolgen unter möglichster Einschränkung der Hypothekendarlehen, die die Verwaltung wesentlich erschweren. Für absehbare Zeit wird der Kredit der Stiftungen ohnehin von den Gemeinwesen in Anspruch genommen werden, und die Zeiten sind vorbei, zu denen die Stiftungen in der Befriedigung des ländlichen Realkredits eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllten, nachdem hierfür besondere Institute (Sparkassen, Hypothekenbanken usf.) bestehen. Auch wird in absehbarer Zeit der Zinsertrag der mündelsicheren Inhaberpapiere nicht hinter dem der Hypothekenforderungen zurückstehen, ja ihn vielleicht übersteigen.

Die Verleihungen müßten in enger Fühlung der Stiftungen untereinander erfolgen oder aber müßte die Vergebung zentralisiert und Aufgabe möglichst weniger Stellen sein. Die Verleihung durch die einzelne Stiftung selbst (Verwaltung, Verwaltungsrat, Stiftungsrat, Superattendenz) sollte auf die Familienstiftungen und die Stiftungen mit besonderer Zweckbestimmung beschränkt bleiben oder erst nach Begutachtung der Bewerbungen durch eine zentrale Instanz möglich sein. Die Verleihungsbehörde müßte im allgemeinen eine zentrale Stelle (Behörde) sein, so daß persönliche Rücksichten (wie bei den Gemeinde- und Stiftungsräten auf Gemeindeangehörige, bei Familienstiftungen auf Verwandte, ja die eigenen Kinder) ausgeschaltet wären. Auch die Bewerbungstermine, die vielfach längst veraltet sind und die akademische Zeiteinteilung nicht selten kreuzen und stören, sollten mehr dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit und den veränderten Bedürfnissen der Studierenden Rechnung tragen. Ferner sollte die Vermehrung des Vermögens durch laufende Überschüsse erschwert oder (falls sie eine gewisse zulässige untere Grenze überschreitet) an eine Genehmigung geknüpft, jedenfalls aber der automatische Zuwachs unverwendeter laufender Einkünfte erst nach Erfüllung des Stiftungszwecks im weiteren Sinne möglich sein.

Sodann wäre für die Erbringung des Nachweises der Würdigkeit und Bedürftigkeit Gleichartigkeit des Wegs und eine Gleichheit der Maßstäbe in der Beurteilung einzuführen.

Hinsichtlich der Würdigkeit (Begabung, Kenntnisse, Fleiß) werden die verschiedensten Anforderungen gestellt: Wenn „Fleiß" nachzuweisen ist, einfache Zeugnisse der Lehrer auf Grund des Kollegienbesuchs oder besonderer Prüfungen; sind Kenntnisse verlangt, besondere Prüfungen durch einen

173) Vrgl. Anm. 83.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Lehrer oder erfolgreiche Teilnahme an praktischen Übungen, wobei nicht zu vermeiden ist, daß sowohl bei der Ermittlung der Kenntnisse usf., als bei der Beurteilung der Bewerbungen die verschiedensten Maßstäbe angewandt und die Zeugnisse aus den subjektiv lautersten Motiven zu sehr nach den Gesichtspunkten des Wohlwollens oder des Mitleids erteilt werden. Einzelne Stiftungen begnügen sich überhaupt mit der Tatsache der Immatrikulation. Die Würdigkeit sollte indessen nur durch besondere allgemeine Stipendiatenprüfungen nachgewiesen werden können, wie solche an verschiedenen Universitäten eingerichtet sind.

Auch in bezug auf die Beurteilung der Bedürftigkeit (wirtschaftliche und Familienverhältnisse) besteht keine Einheitlichkeit, ebensowenig werden andere Stipendienbezüge, Studienbeiträge von Verwandten, eigenes Vermögen oder Einkommen (künftig auch Militärrenten!) u. ä., durchweg genügend beachtet. Meist erstreckt sich die Fragestellung gar nicht darauf, so daß Häufungen vorkommen und dadurch Bewerber ohne anderweitige Bezüge benachteiligt werden. Ein gerechter Ausgleich ist nur möglich, wenn durchweg die sonstigen Stipendienbezüge (in Vergangenheit und Gegenwart), sowie das etwaige eigene Einkommen angegeben und die Vermögens-, Erwerbs- und Familienverhältnisse der Eltern (Kinderzahl, versorgte oder in der Ausbildung begriffene Geschwister, Beruf der Geschwister usf.) berücksichtigt werden.

Die Verleihung müßte im Gegensatz zu seither in strenger Auslese erfolgen, wobei der Nachdruck auf die Begabung und die Kenntnisse zu legen wäre. Fleiß und Bedürftigkeit allein sollten erst in zweite Linie gestellt oder erst berücksichtigt werden, wenn die Mittel vorhanden sind, bzw. wo es bestimmungsgemäß nicht anders geht. Dabei könnte den einzelnen Fakultäten der Landesuniversität, die die Studenten am besten zu beurteilen vermögen, ein Mitwirkungs- oder Verleihungsrecht eingeräumt werden, das ihnen bisher nur in geringem Maße zusteht. Würde den Studienunterstützungen schon durch die Art der Vergebung der bedrückende Almosencharakter genommen, so würden sie als Auszeichnung, als Ehrung gewertet, die die Allgemeinheit zu ihrem Besten macht — gleich wie z. B. die Aufwendungen für die Internatsausbildung der württembergischen Theologen.

Eine Zentrale für die württembergischen Studienstipendien würde weder die Selbständigkeit der Stiftungen, noch die ihrer Verwaltung berühren. Ihre erste Aufgabe wäre, die fehlende Übersicht über die Stipendien zu schaffen, sie zusammenzufassen, Bekanntmachung, Bewerbung und Vergebung in einheitliche Bahnen zu lenken, Auskünfte zu erteilen und die Beteiligten zu beraten und zu fördern usf. Ebenso wichtig und dringend ist die Ergänzung und Schaffung der genealogischen Grundlagen der Stiftungen, die wohl für einzelne Stiftungen, Geschlechter und Familien vorhanden, im allgemeinen aber, zumal es viele neuere und kaum bekannte Familienstiftungen gibt, äußerst lückenhaft sind. Was F. F. Faber zur Einführung seines verdienstlichen Werkes (a. a. O.) ausführte („daß diejenigen, welche nicht schon durch Tradition ihre Stipendienrechte kennen, nur mit der größten Mühe diese Rechte ausfindig machen können, viele aber damit gar nicht bekannt werden"), gilt heute wieder und in verstärktem Maße, da seine ohnehin nicht vollständige Arbeit jetzt schon zwei Menschenalter zurückliegt. Namentlich auch die Zusammenhänge der Familien und Stiftungen untereinander, die vielfach mehrseitigen Rechte einzelner Familien und Geschlechter sollte planmäßig erforscht und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Der Mangel vollständiger Geschlechtsregister und die daher dem Einzelnen obliegende Nachweis der Berechtigung benachteiligt erfahrungsgemäß am meisten eben wieder die sozial auftretenden Kreise, die ihre Anrechte am wenigsten kennen und in die Stammtafeln nicht oder nur lückenhaft eingetragen sind. Die Erbringung der Nachweise verursacht auch den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten in der Regel große Schwierigkeiten und Opfer an Zeit, Geld und Mühen; bei der Lückenhaftigkeit der älteren Kirchenbücher und Akten mißlingt auch nicht selten die Beweisführung. Ob die Verbindung des Stipendienamts mit der oben angeregten Auskunftsstelle der Universität zweckmäßig wäre, d. h. ob der Aufgabenkreis jeder Stelle nicht so umfangreich wäre, daß keine sich voll entwickelte, kann erst endgültig beurteilt werden, wenn greifbare Pläne im einzelnen vorliegen. Zu ihren Kosten könnten die Stiftungen selbst, in deren Interesse ihre Errichtung nicht zuletzt liegt, beitragen.

Wir sehen, daß die württembergischen Studienstipendien ganz überwiegend Gebilde vergangener Zeiten sind, in der buntesten Mannigfaltigkeit aus den Bedürfnissen ihrer Zeit entstanden. Haben ihre Sachwalter der Vergangenheit sie nicht oder nicht genügend auf die veränderten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der nachgeborenen Generationen umgestellt, so würdigte bisher die Allgemeinheit nicht genügend ihre große Bedeutung für die Verbreiterung der höheren Bildung, die Überbrückung der Klassengegensätze und die Nutzbarmachung hervorragender geistiger Kräfte für das Gesamtwohl.

Gemessen an den neuen Maßstäben der harten Gegenwart, mag ihre Reform recht bedeutungslos erscheinen. Aber wenn die deutsche Nation einst wieder die Friedenswerke meistert, werden die Einrichtungen zur Förderung ihrer geistigen Kräfte die starke Stütze eines Grundpfeilers ihrer Kraft und Macht sein!

(Abgeschlossen im August 1917.)

IV. Anlagen 1—9.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 1.

Die Württemberger an den deutschen Universitäten (mit und ohne Reifezeugnis

Halbjahr	Theologie		Rechtswissenschaft	Medizin	Zahnheilkunde	Philosophie, Philologie, Geschichte [1] [2]	Mathematik, Naturwissenschaft., Chemie [1]	Pharmazie	Regiminale [2]	Kameralia und Landwirtschaft	Forstwissenschaft	Summe	Davon	
	Evang. [1]	Kathol.											in Tübingen	außerhalb Tübingen
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
1872	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**463**	412	51
1872/73	165	118	95	128	.	26	49	.	19	33	5	**638**	576	62
1873	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**660**	579	81
1873/74	172	133	114	134	.	38	58	.	19	21	8	**697**	591	106
1874	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**627**	532	95
1874/75	150	119	121	126	.	36	56	.	19	24	6	**657**	547	110
1875	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**602**	508	94
1875/76	156	117	127	126	.	50	69	.	29	15	7	**696**	593	103
1876	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**657**	566	91
1876/77	158	141	132	133	.	45	70	.	41	12	14	**746**	635	111
1877	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**695**	587	108
1877/78	179	152	134	143	.	46	72	.	38	20	18	**802**	682	120
1878	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**763**	647	116
1878/79	195	159	134	141	.	54	80	.	40	47	20	**870**	719	151
1879	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**833**	698	135
1879/80	203	150	145	145	.	58	102	.	46	60	19	**928**	764	164
1880	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**885**	721	164
1880/81	227	152	162	162	.	64	99	.	53	62	16	**997**	824	173
1881	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**955**	783	172
1881/82	234	150	166	176	.	85	85	.	60	76	38	**1 070**	878	192
1882	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**1 008**	829	179
1882/83	247	155	189	190	.	96	83	.	68	85	40	**1 153**	944	209
1883	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**1 104**	901	203
1883/84	247	169	162	213	.	114	82	.	75	112	41	**1 215**	969	246
1884	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**1 127**	881	246
1884/85	258	182	147	225	.	101	86	.	65	105	50	**1 219**	939	280
1885	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**1 144**	866	278
1885/86	281	178	139	241	.	108	93	.	52	98	56	**1 246**	927	319
1886	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**1 170**	871	299
1886/87	284	169	143	258	.	97	95	.	50	93	63	**1 252**	931	321
1887	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**1 181**	893	288
1887/88	291	160	154	256	.	89	96	.	46	82	55	**1 229**	935	294
1888	282	155	140	241	.	68	102	.	45	84	47	**1 164**	853	311
1888/89	301	161	168	257	1	65	104	.	59	64	45	**1 225**	906	319
1889	278	156	144	244	.	66	93	.	53	60	34	**1 128**	825	303
1889/90	286	174	179	255	1	72	102	.	71	58	36	**1 234**	889	345
1890	273	170	164	252	2	56	92	.	70	59	31	**1 169**	855	314
1890/91	281	183	186	267	2	61	103	.	77	68	32	**1 260**	906	354
1891	271	180	162	246	1	49	94	.	78	61	26	**1 168**	839	329
1891/92	297	186	171	262	1	50	104	.	94	59	19	**1 243**	874	369
1892	280	177	161	250	1	41	102	.	90	53	17	**1 172**	835	337
1892/93	285	187	181	261	3	48	97	.	104	54	19	**1 239**	904	335
1893	263	186	162	236	2	45	94	.	94	51	17	**1 150**	851	299

1) Die bis etwa 1910 im „Stift" studierenden Lehramtskandidaten konnten nicht ausgeschieden werden. Die Zahl der evangel. Theologen ist daher etwas (es handelte sich um jährlich 5—7 Kandidaten) zu hoch und die der Philologen und der Mathematiker und Naturwissenschaftler zu niedrig.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und einschließlich der Frauen) vom Sommer 1872 bis Sommer 1914.

Halbjahr	Theologie		Rechtswissenschaft	Medizin	Zahnheilkunde	Philosophie, Philologie, Geschichte	Mathematik, Naturwissenschaft, Chemie	Pharmazie	Regiminale	Kameralia und Landwirtschaft	Forstwissenschaft	Summe	Davon	
	Evang.	Kathol.											in Tübingen	außerhalb Tübingen
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
1893/94	260	176	197	256	3	46	105	.	89	62	15	**1 209**	868	341
1894	253	173	184	253	3	37	87	.	75	59	12	**1 136**	802	334
1894/95	256	182	218	260	3	48	102	.	85	72	18	**1 244**	892	352
1895	244	175	203	238	3	37	98	.	70	66	15	**1 149**	804	345
1895/96	240	178	239	251	4	45	116	.	70	69	27	**1 239**	859	380
1896	221	173	209	244	2	39	88	.	50	67	25	**1 118**	778	340
1896/97	226	182	259	271	1	53	127	.	54	84	33	**1 290**	909	381
1897	213	172	229	259	2	46	108	.	39	71	27	**1 166**	816	350
1897/98	229	176	281	276	3	57	122	.	38	75	37	**1 294**	927	367
1898	215	168	253	266	4	56	116	.	29	76	37	**1 220**	842	378
1898/99	228	178	284	275	4	72	153	.	37	72	39	**1 342**	956	386
1899	212	171	260	265	5	82	142	.	22	66	39	**1 264**	887	377
1899/1900	221	173	289	275	6	101	161	.	30	66	42	**1 364**	960	404
1900	212	165	259	270	5	84	152	.	29	61	40	**1 277**	905	372
1900/01	215	185	293	257	5	93	181	.	31	64	47	**1 371**	956	415
1901	207	179	255	266	7	87	164	.	32	63	40	**1 300**	875	425
1901/02	185	184	288	267	9	136	192	.	48	64	35	**1 408**	973	435
1902	171	178	264	239	8	136	175	.	40	54	33	**1 298**	878	420
1902/03	180	197	292	235	9	131	184	.	55	70	31	**1 384**	938	446
1903	183	188	243	232	6	133	179	.	51	56	39	**1 310**	882	428
1903/04	190	192	306	230	3	160	188	.	61	62	31	**1 423**	969	454
1904	174	184	285	231	4	159	181	.	46	41	30	**1 335**	885	450
1904/05	195	185	340	237	4	191	195	.	28	24	30	**1 429**	932	497
1905	178	182	331	210	5	191	194	.	16	22	31	**1 360**	908	452
1905/06	198	189	382	228	6	229	231	.	9	24	32	**1 528**	1 060	468
1906	183	182	360	226	4	222	223	.	.	26	24	**1 450**	966	484
1906/07	205	198	390	264	7	230	242	.	.	34	31	**1 601**	1 057	544
1907	184	194	338	257	5	230	225	.	.	29	26	**1 488**	1 001	487
1907/08	200	216	369	302	8	288	243	.	.	30	28	**1 684**	1 128	556
1908	188	205	338	286	5	275	191	37	.	29	31	**1 585**	1 044	541
1908/09	200	197	382	326	8	345	194	43	.	36	38	**1 769**	1 157	612
1909	177	187	346	318	9	340	216	45	.	42	35	**1 715**	1 106	609
1909/10	187	190	365	364	17	414	228	39	.	47	35	**1 886**	1 201	685
1910	172	186	325	362	21	412	245	31	.	47	28	**1 829**	1 183	646
1910/11	191	197	358	387	22	454	274	22	.	48	31	**1 984**	1 202	782
1911	184	184	303	393	19	427	284	15	.	50	26	**1 885**	1 202	683
1911/12	197	183	319	422	19	451	303	18	.	55	32	**1 999**	1 283	716
1912	191	163	280	418	19	446	308	13	.	52	30	**1 920**	1 176	744
1912/13	201	170	315	449	25	456	300	15	.	56	26	**2 013**	1 267	746
1913	202	159	278	452	23	398	284	16	.	59	27	**1 898**	1 223	675
1913/14	221	163	302	465	32	382	267	21	.	82	31	**1 966**	1 224	742
1914	219	153	281	457	32	345	255	17	.	91	31	**1 881**	1 157	724

2) Da die Regiminalisten außerhalb Tübingens den Philosophen zugezählt wurden, ist deren Zahl (bis 1905/06) tatsächlich etwas höher und die der Philosophen und Philologen etwas niedriger.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 2.

Gesamtbesuch der deutschen Universitäten 1872—1915.

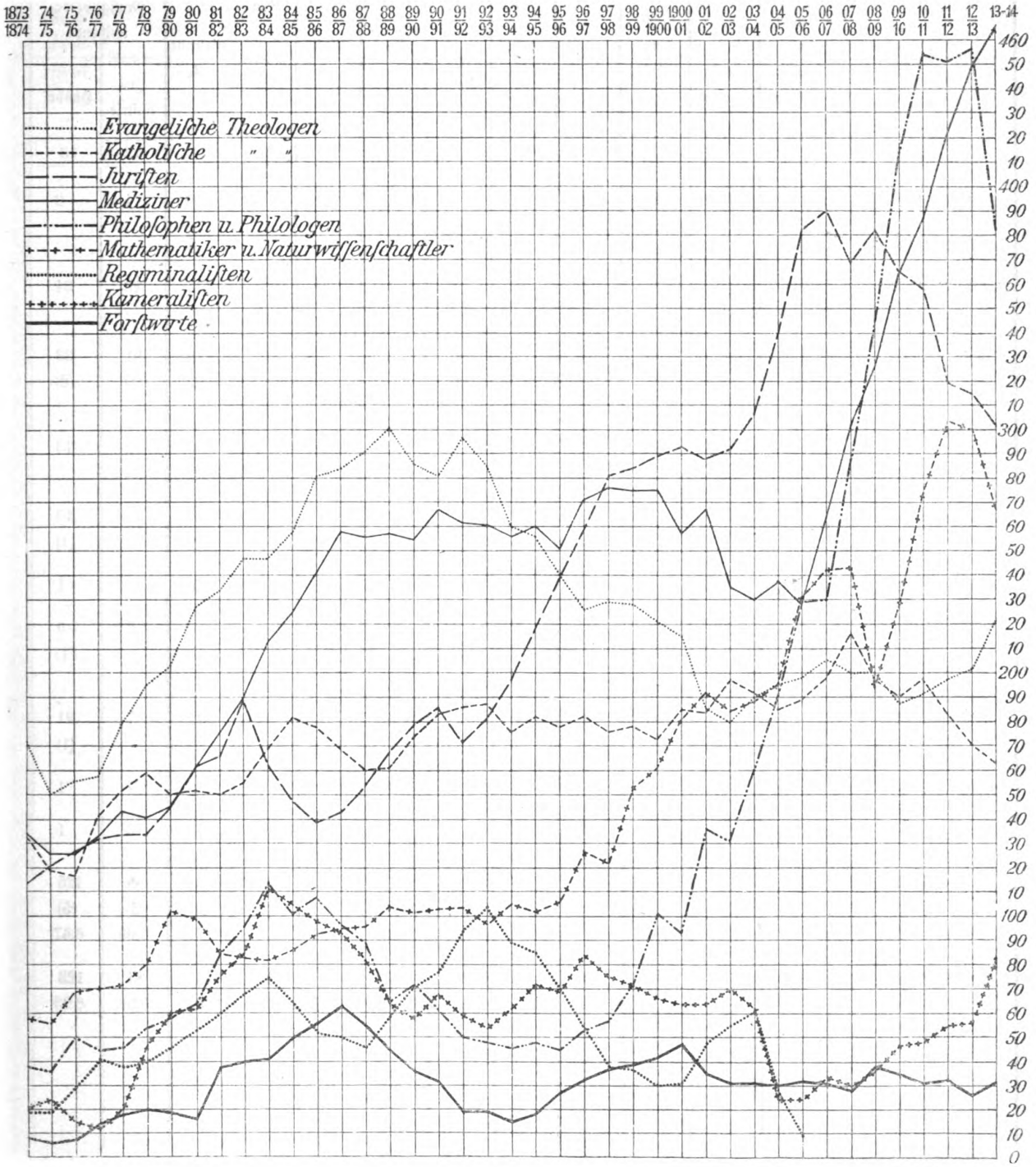
	Winter- Semester	Sommer- Semester	Darunter Frauen
1	2	3	4
1872		15 359	
1872/73	15 756		
1873		15 801	
1873/74	16 215		
1874		16 347	
1874/75	16 460		
1875		16 357	
1875/76	16 624		
1876		16 811	
1876/77	17 379		
1877		17 550	
1877/78	17 875		
1878		18 585	
1878/79	19 040		
1879		19 979	
1879/80	20 182		
1880		20 985	
1880/81	21 432		
1881		22 343	
1881/82	22 863		
1882		23 833	
1882/83	24 170		
1883		25 073	
1883/84	25 236		
1884		25 977	
1884/85	26 225		
1885		27 064	
1885/86	26 928		
1886		27 738	
1886/87	27 655		
1887		28 403	
1887/88	28 076		
1888		28 756	
1888/89	28 551		
1889		29 011	
1889/90	28 628		
1890		28 883	
1890/91	28 359		
1891		28 115	
1891/92	27 398		
1892		27 547	
1892/93	27 136		
1893		27 616	
1893/94	27 026		
1894		27 603	
1894/95	27 692		
1895		28 547	
1895/96	28 567		
1896		29 342	
1896/97	29 476		
1897		30 368	
1897/98	30 573		
1898		31 716	
1898/99	31 677		
1899		33 006	
1899/1900	32 834		
1900		33 790	
1900/01	33 688		
1901		34 819	
1901/02	34 839		
1902		36 154	
1902/03	35 857		
1903		37 045	
1903/04	37 130		
1904		38 590	
1904/05	38 761		
1905		40 804	137
1905/06	42 390		140
1906		44 964	211
1906/07	45 136		254
1907		46 655	302
1907/08	46 471		320
1908		47 793	376
1908/09	48 730		1 108
1909		51 700	1 432
1909/10	52 407		1 850
1910		54 845	2 169
1910/11	54 822		2 412
1911		57 230	2 552
1911/12	57 415		2 795
1912		59 560	2 958
1912/13	58 921		3 213
1913		60 346	3 436
1913/14	59 601		3 686
1914		61 255	4 129
1914/15	52 504 [1]		3 914 [3]
1915		53 337 [2]	4 575 [4]

1) Davon im Heeresdienst etwa 30 000.
2) „ „ „ „ 35 000.
3) „ „ Sanitätsdienst etwa 400.
4) Im Sommer 1917 waren es bereits 6205 Studentinnen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 3.

Die württembergischen Universitätsstudierenden nach Fakultäten und Studienfächern in den Winterhalbjahren 1873/74—1913/14.



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 4.

Beruf der Väter der württembergischen Studierenden mit und ohne Reifezeugnis, die im Winter

Fach	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende	
											Industrie	Handel
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Ev. Theologie	2	10	73	1	1	.	.	.	2	**89**	4	2
Kath. Theologie . . .	3	.	.	.	3	.	.	.	1	**7**	.	.
Rechtswissenschaft . . .	46 (1)	16	18	10	7	4	1	1	8	**111 (1)**	16	34
Medizin[1]	33	14	18	55 (4)	1	6 (2)	4	2	10	**143 (6)**	31 (1)	33 (2)
Altphilologie und Philosophie	13 (2)	15	15	2	.	3	3	1	1	**53 (2)**	5 (1)	13
Neuphilologie	8 (1)	10 (1)	14 (1)	4 (3)	.	4 (2)	4 (2)	.	3	**47 (10)**	10 (1)	10 (1)
Forstwissenschaft . . .	11	2	3	.	.	3	.	.	1	**20**	3	1
Kameralwissenschaft . .	2	2	1	.	.	2	.	.	.	**7**	2	9 (1)
Mathematik und Naturwissenschaften . . .	7	9 (2)	20	1	.	.	4	.	1	**42 (2)**	7	21 (1)
Chemie	.	.	1	3	.	.	1	.	1	**6**	7	1
Pharmazie	1	2	2	4	.	.	.	.	6	**15**	3	1
Summe . .	**126**	**80**	**165**	**80**	**12**	**22**	**17**	**4**	**34**	**540**	**88**	**125**
	(4)	(3)	(1)	(7)		(4)	(2)			(21)	(3)	(5)
%	6,73	4,26	8,80	4,27	0,64	1,17	0,91	0,21	1,81	**28,8**	4,69	6,67
Ohne Theologen . .	**121**	**70**	**92**	**79**	**8**	**22**	**17**	**4**	**31**	**444**	**84**	**123**
%	8,09	4,68	6,14	5,28	0,53	1,47	1,13	0,27	2,07	**29,66**	5,62	8,23

1) Einschließlich 17 Zahnärzten.

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

1909/10 an sämtlichen deutschen Universitäten eingeschrieben waren. (Die Frauen sind eingeklammert.)

Großgrundbesitzer, Pächter	Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B	Kleingewerbetreibende		Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Summe
				Industrie	Handel								
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
.	2	3	**11**	10	10	4	16	36	8	6	.	**90**	**190**
1	.	.	**1**	34	11	86	8	19	3	13	7	**181**	**189**
7	20	13	**90**	25	38	15	39	31	8	9	.	**165**	**366** (1)
3 (1)	20	6	**93** (4)	33	32	18 (1)	24 (1)	20 (2)	4	10	.	**141** (4)	**377** (14)
.	4	5	**27** (1)	18	15	26	19	40	6	10	3	**137**	**217** (3)
1	4	5 (1)	**30** (3)	18	18 (1)	17	11	22 (1)	4	11 (1)	5	**106** (3)	**183** (16)
1	.	.	**5**	1	1	1	6	.	.	1	.	**10**	**35**
2	4	1	**18** (1)	5	8	4	3	5	.	2	.	**27**	**52** (1)
.	5	7	**40** (1)	31 (1)	16	19	18	20	2	7	5	**118** (1)	**200** (4)
.	3	1	**12**	2	4	.	3	2	.	.	.	**11**	**29**
	.	.	**4**	3	6	3	3	3	.	.	.	**18**	**37**
15 (1)	**62**	**41** (1)	**331** (10)	**180** (1)	**159** (1)	**193** (1)	**150** (1)	**198** (3)	**35**	**69** (1)	**20**	**1 004** (8)	**1 875**[2] (39)
0,80	3,30	2,19	**17,65**	9,61	8,47	10,29	8,00	10,56	1,87	3,68	1,07	**53,55**	**100**
14	**60**	**38**	**319**	**136**	**138**	**103**	**126**	**143**	**24**	**50**	**13**	**733**	**1 496**
0,94	4,01	2,54	**21,34**	9,09	9,23	6,89	8,43	9,55	1,60	3,34	0,87	**49,00**	**100**

2) Dazu 1 Unehelicher (Mediziner).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 5. **Beruf und Wohnort**

Zeit	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende: Industrie	Großgewerbetreibende: Handel	Großgrundbesitzer, Pächter	Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
											a) der württemb. Universitätsstudenten mit dem Reifezeugnis,						
1871/72	13	3	22	10	2	2	1	4	1	10	68	1	2	.	.	.	3
1872/73	16	7	18	8	5	3	1	3	1	6	68	1	5	.	4	.	10
1873/74	7	7	18	2	3	1	2	2	2	8	52	3	6	.	2	.	11
1874/75	6	6	21	2	.	2	1	1	.	7	46	1	7	1	4	.	13
1875/76	16	11	28	4	2	4	.	1	2	1	69	1	4	1	3	2	11
Summe	**58**	**34**	**107**	**26**	**12**	**12**	**5**	**11**	**6**	**32**	**303**	**7**	**24**	**2**	**13**	**2**	**48**
1876/77	14	2	30	10	3	4	.	1	.	5	69	1	7	.	1	2	11
1877/78	11	6	32	9	4	4	1	1	1	7	76	8	4	2	4	.	18
1878/79	16	4	27	8	5	3	2	6	1	5	77	6	10	3	6	2	27
1879/80	18	6	21	4	5	3	.	.	4	6	67	1	7	1	3	2	14
1880/81	19	9	25	8	6	2	3	1	.	7	80	8	11	3	4	2	28
Summe	**78**	**27**	**135**	**39**	**23**	**16**	**6**	**9**	**6**	**30**	**369**	**24**	**39**	**9**	**18**	**8**	**98**
1881/82	13	6	25	11	6	2	3	2	1	2	71	11	17	4	9	.	41
1882/83	29	13	22	9	5	3	3	2	2	7	95	10	9	2	12	2	35
1883/84	17	2	28	8	3	5	2	2	.	3	70	15	19	2	3	.	39
1884/85	18	10	24	6	1	4	5	3	2	4	77	11	20	2	5	3	41
1885/86	11	6	31	6	2	4	.	1	.	9	70	11	15	3	8	.	37
Summe	**88**	**37**	**130**	**40**	**17**	**18**	**13**	**10**	**5**	**25**	**383**	**58**	**80**	**13**	**37**	**5**	**193**
1886/87	18	11	23	7	1	7	1	3	1	7	79	10	15	3	8	1	37
1887/88	14	10	37	6	1	3	3	2	1	5	82	10	19	4	6	2	41
1888/89	7	10	33	10	6	3	2	3	3	1	78	10	18	5	3	4	40
1889/90	20	9	27	7	6	7	.	2	1	8	87	4	14	3	5	1	27
1890/91	14	7	33	7	3	6	.	3	2	3	78	10	9	5	3	2	29
Summe	**73**	**47**	**153**	**37**	**17**	**26**	**6**	**13**	**8**	**24**	**404**	**44**	**75**	**20**	**25**	**10**	**174**
1891/92	14	5	31	9	2	2	1	1	.	4	69	17	17	2	7	1	44
1892/93	14	12	27	7	1	2	.	6	1	2	72	14	11	3	3	.	31
1893/94	20	8	32	9	1	5	1	3	.	6	85	11	10	3	8	4	36
1894/95	19	13	22	12	2	.	2	4	.	6	80	14	12	2	6	.	34
1895/96	16	14	28	3	.	5	1	6	1	4	78	8	12	2	7	1	30
Summe	**83**	**52**	**140**	**40**	**6**	**14**	**5**	**20**	**2**	**22**	**384**	**64**	**62**	**12**	**31**	**6**	**175**
1896/97	21	9	35	8	2	4	3	3	.	7	92	8	18	4	7	1	38
1897/98	12	12	37	6	1	2	1	4	2	8	85	12	20	4	5	.	41
1898/99	19	6	23	12	5	6	2	1	3	4	81	14	20	2	4	1	41
1899/1900	15	16	30	9	1	7	1	4	.	7	90	12	16	1	5	1	35
1900/01	18	16	22	10	1	7	2	5	.	3	84	14	10	2	5	3	34
Summe	**85**	**59**	**147**	**45**	**10**	**26**	**9**	**17**	**5**	**29**	**432**	**60**	**84**	**13**	**26**	**6**	**189**
1901/02	17	12	30	5	1	5	.	2	1	3	76	14	11	.	5	3	33
1902/03	25	15	27	10	1	5	1	4	1	5	94	8	12	3	3	5	31
1903/04	12	13	33	13	1	5	1	4	.	4	86	19	17	4	6	3	49
1904/05	19	7	30	10	1	6	2	2	1	4	82	15	7	1	2	2	27
1905/06	27	10	31	13	1	2	3	1	1	5	94	15	13	2	9	5	44
Summe	**100**	**57**	**151**	**51**	**5**	**23**	**7**	**13**	**4**	**21**	**432**	**71**	**60**	**10**	**25**	**18**	**184**

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(Heimat) der Väter

Kleingewerbetreibende		Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Uneheliche	Heimat								Summe
Industrie	Handel									Alt-Stuttgart	Tübingen	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis	Außer Württ.	Ausland	
19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37
die von 1871—1911 und von 1835—40 zur Universität gingen.																		
18	8	13	13	7	.	5	.	64	.	18	8	24	23	28	32	1	1	135
29	6	20	7	16	.	2	1	81	.	32	11	17	27	24	48	.	.	159
15	5	17	7	14	2	1	1	62	.	14	6	21	17	24	40	.	3	125
14	2	17	10	13	1	5	.	62	2	10	5	28	31	18	29	.	2	123
14	5	22	19	13	.	4	1	78	.	24	4	26	30	29	42	2	1	158
90	**26**	**89**	**56**	**63**	**3**	**17**	**3**	**347**	**2**	**98**	**34**	**116**	**128**	**123**	**191**	**3**	**7**	**700**
23	9	29	15	12	3	3	.	94	.	13	4	37	33	33	52	1	1	174
23	11	43	9	19	1	2	.	108	.	19	5	44	31	48	53	1	1	202
20	6	30	17	21	.	8	1	103	.	30	11	39	39	35	50	1	2	207
24	9	21	15	32	4	14	2	121	.	32	5	52	25	38	49	1	.	202
33	15	24	30	20	3	8	.	133	.	40	15	47	39	45	54	1	.	241
123	**50**	**147**	**86**	**104**	**11**	**35**	**3**	**559**	.	**134**	**40**	**219**	**167**	**199**	**258**	**5**	**4**	**1 026**
32	18	32	31	32	9	12	2	168	1	64	12	47	39	33	82	2	2	281
34	10	34	26	26	3	11	1	145	1	56	17	54	46	36	62	4	1	276
30	11	31	20	24	4	9	1	130	.	44	9	40	31	45	66	2	2	239
32	13	32	17	20	2	8	4	128	.	46	.	62	50	24	62	.	2	246
31	15	30	21	37	3	5	4	146	.	36	.	54	51	47	60	1	4	253
159	**67**	**159**	**115**	**139**	**21**	**45**	**12**	**717**	**2**	**246**	**38**	**257**	**217**	**185**	**332**	**9**	**11**	**1 295**
28	10	20	19	30	2	9	.	118	1	33	.	45	58	39	55	2	3	235
23	6	11	16	25	3	7	1	92	.	50	.	33	42	32	54	2	2	215
22	11	20	19	24	3	10	.	109	.	40	5	54	53	26	45	3	1	227
28	23	23	20	27	3	6	4	134	.	45	10	51	35	44	62	1	.	248
26	14	21	22	17	3	11	1	115	.	31	6	40	37	42	66	.	.	222
127	**64**	**95**	**96**	**123**	**14**	**45**	**6**	**568**	**1**	**199**	**21**	**223**	**225**	**183**	**282**	**8**	**6**	**1 147**
21	15	13	19	23	1	13	6	111	.	44	11	40	41	35	52	.	1	224
22	9	27	15	29	4	6	1	113	1	37	7	44	44	36	48	1	.	217
23	15	21	18	19	1	7	2	106	.	39	7	57	34	38	52	.	.	227
17	9	20	21	33	1	8	3	112	2	46	6	47	38	41	50	.	.	228
23	12	25	21	18	5	11	2	117	.	44	11	38	39	40	52	1	.	225
106	**60**	**106**	**94**	**122**	**12**	**45**	**14**	**559**	**3**	**210**	**42**	**226**	**196**	**190**	**254**	**2**	**1**	**1 121**
19	13	21	24	28	2	13	1	121	.	47	7	42	51	46	56	.	2	251
21	17	22	24	28	5	9	3	129	.	37	14	63	42	42	56	.	1	255
25	16	24	21	30	8	9	2	135	.	56	10	45	38	48	59	.	1	257
21	15	14	20	33	10	9	2	129	.	55	13	40	44	45	56	1	.	254
19	16	28	22	29	6	6	2	128	.	41	14	50	46	42	49	1	3	246
105	**77**	**109**	**111**	**153**	**31**	**46**	**10**	**642**	.	**236**	**58**	**240**	**221**	**223**	**276**	**2**	**7**	**1 263**
30	16	27	21	32	5	9	5	145	1	33	12	58	45	46	60	.	1	255
27	13	23	26	28	9	10	.	136	.	42	14	50	42	40	70	1	2	261
25	19	30	18	29	9	9	2	141	.	54	19	61	42	33	62	1	4	276
34	19	33	27	32	4	6	4	159	.	40	18	63	40	33	66	1	2	268
29	23	37	27	35	6	6	4	167	.	63	11	44	48	53	82	.	4	305
145	**90**	**150**	**119**	**156**	**33**	**40**	**15**	**748**	**1**	**232**	**74**	**276**	**217**	**210**	**340**	**3**	**13**	**1 365**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Anlage 5. **(Noch) Beruf und Wohnort**

Zeit (Studium)	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende: Industrie	Großgewerbetreibende: Handel	Großgrundbesitzer, Pächter	Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
(Noch) a) der württemb. Universitätsstudenten mit dem Reifezeugnis,																	
1906/07	14	13	27	11	2	5	1	2	1	8	**84**	15	14	.	4	7	**40**
1907/08	23	14	33	8	3	3	6	2	1	2	**95**	16	16	5	7	1	**45**
1908/09	20	14	38	7	4	1	2	3	1	4	**94**	17	9	3	18	4	**51**
1909/10	27	16	26	15	1	3	4	4	1	6	**103**	18	26	2	13	6	**65**
1910/11	24	17	35	12	6	5	4	3	2	1	**109**	9	23	3	5	4	**44**
Summe .	**108**	**74**	**159**	**53**	**16**	**17**	**17**	**14**	**6**	**21**	**485**	**75**	**88**	**13**	**47**	**22**	**245**
Nach Jahr-																	
1871—76	58	34	107	26	12	12	5	11	6	32	**303**	7	24	2	13	2	**48**
1876—81	78	27	135	39	23	16	6	9	6	30	**369**	24	39	9	18	8	**98**
1881—86	88	37	130	40	17	18	13	10	5	25	**383**	58	80	13	37	5	**193**
1886—91	73	47	153	37	17	26	6	13	8	24	**404**	44	75	20	25	10	**174**
1891—96	83	52	140	40	6	14	5	20	2	22	**384**	64	62	12	31	6	**175**
1896—1901	85	59	147	45	10	26	9	17	5	29	**432**	60	84	13	26	6	**189**
1901—06	100	57	151	51	5	23	7	13	4	21	**432**	71	60	10	25	18	**184**
1906—11	108	74	159	53	16	17	17	14	6	21	**485**	75	88	13	47	22	**245**
Summe .	**673**	**387**	**1 122**	**331**	**106**	**152**	**68**	**107**	**42**	**204**	**3 192**	**403**	**512**	**92**	**222**	**77**	**1 306**
Studium																	**Nach Studien-**
Ev. Theologie	65	107	725	27	11	5	6	12	6	25	**989**	47	73	10	15	13	**158**
Kath. „	21	6	.	7	6	9	.	.	.	16	**65**	5	.	2	13	.	**20**
Rechtswissenschaft . .	307	94	99	55	61	22	33	29	12	44	**756**	113	205	28	78	25	**449**
Medizin . .	113	52	80	192	16	14	10	32	9	70	**588**	108	115	25	53	17	**318**
Zahnheilkunde	1	.	1	.	.	.	.	.	.	1	**3**	.	1	.	.	.	**1**
Philosophie .	37	42	75	12	2	6	5	14	11	11	**215**	27	43	2	16	10	**98**
Kameralia .	33	18	42	6	1	9	.	.	2	6	**117**	14	12	6	10	1	**43**
Forstwissensch.	34	13	25	10	3	80	9	2	2	6	**184**	22	15	8	7	1	**53**
Mathematik .	32	39	38	18	3	3	3	17	.	15	**168**	49	33	8	17	8	**115**
Reziminalwissenschaft	30	16	37	4	3	4	2	1	.	10	**107**	18	15	3	13	2	**51**
Summe .	**673**	**387**	**1 122**	**331**	**106**	**152**	**68**	**107**	**42**	**204**	**3 192**	**403**	**512**	**92**	**222**	**77**	**1 306**
																	Nach Studien-
Ev. Theologie	21	14	70	7	.	.	1	2	1	5	**121**	2	7	.	.	.	**9**
Kath. „	2	.	.	2	.	.	.	.	.	3	**7**	1	.	.	1	1	**3**
Rechtswissenschaft . .	61	7	18	7	3	1	13	2	.	1	**113**	.	6	3	.	.	**9**
Medizin . .	17	2	12	16	.	.	.	3	.	21	**71**	2	2	1	.	.	**5**
Philosophie .	.	2	2	.	.	.	.	.	.	.	**4**	.	1	.	.	.	**1**
Kameralia .	20	.	13	1	1	1	2	.	.	.	**38**	.	.	.	.	.	.
Forstwissensch.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	**1**	.	.	1	.	.	**1**
Mathematik .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reginimalwissenschaft	6	.	2	.	.	2	2	.	.	1	**13**	.	.	2	.	.	**2**
Summe .	**127**	**25**	**117**	**33**	**4**	**5**	**18**	**7**	**1**	**31**	**368**	**5**	**16**	**7**	**1**	**1**	**30**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Heimat) der Väter

Kleingewerbetreibende		Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Uneheliche	Heimat								Summe
Industrie	Handel									Alt-Stuttgart	Tübingen	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis	Außer Württ.	Ausland	
19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37
die von 1871—1911 und von 1835—40 zur Universität gingen.																		
38	16	33	25	38	10	13	5	**178**	1	59	21	59	38	51	70	4	1	**303**
30	16	37	33	42	10	13	4	**185**	.	63	17	69	47	50	79	.	.	**325**
45	22	31	35	36	6	12	2	**189**	.	61	17	74	51	49	79	.	3	**334**
33	18	37	35	39	9	22	4	**197**	.	74	22	70	44	54	98	2	1	**365**
43	28	27	38	41	10	19	1	**207**	.	72	16	75	55	39	101	.	2	**360**
189	**100**	**165**	**166**	**196**	**45**	**79**	**16**	**956**	**1**	**329**	**93**	**347**	**235**	**243**	**427**	**6**	**7**	**1 687**
fünften.																		
90	26	89	56	63	3	17	3	**347**	2	98	34	115	128	124	191	3	7	**700**
123	50	147	86	104	11	35	3	**559**	.	134	40	219	167	199	258	5	4	**1 026**
159	67	159	115	139	21	45	12	**717**	2	246	38	257	217	185	332	9	11	**1 295**
127	64	95	96	123	14	43	6	**568**	1	199	21	223	225	183	282	8	6	**1 147**
106	60	106	94	122	12	45	14	**559**	3	210	42	226	196	190	254	2	1	**1 121**
105	77	109	111	153	31	46	10	**642**	.	236	58	240	221	223	276	2	7	**1 263**
145	90	150	119	156	33	40	15	**748**	1	232	74	276	217	210	340	3	13	**1 365**
189	100	165	166	196	45	79	16	**956**	1	329	93	347	235	243	427	6	7	**1 687**
1 044	**534**	**1 020**	**843**	**1 056**	**170**	**350**	**79**	**5 096**	**10**	**1 684**	**401**	**1 903**	**1 605**	**1 557**	**2 360**	**38**	**56**	**9 604**
fächern 1871—1911.																		
157	97	63	182	342	46	62	7	**956**	1	359	55	629	370	333	300	16	42	**2 104**
444	120	674	74	230	18	122	53	**1 735**	5	44	1	125	312	427	903	11	2	**1 825**
64	82	48	169	117	32	20	2	**534**	1	520	91	321	230	233	339	5	1	**1 740**
68	56	35	94	46	19	19	1	**338**	1	273	111	264	222	155	215	.	5	**1 245**
1	.	.	.	.	.	.	.	**1**	.	1	.	1	.	.	3	.	.	**5**
89	49	48	81	143	26	34	4	**474**	1	176	49	156	132	100	168	3	4	**788**
41	35	43	72	48	5	27	2	**273**	1	72	15	99	70	69	107	2	.	**434**
14	13	24	34	11	.	12	1	**109**	.	47	15	65	59	71	88	1	.	**346**
123	58	45	63	72	15	27	9	**412**	.	125	51	153	138	89	138	.	1	**695**
42	24	40	74	47	10	27	.	**264**	.	67	13	90	72	80	99	.	1	**422**
1 044	**534**	**1 020**	**843**	**1 056**	**170**	**350**	**79**	**5 096**	**10**	**1 684**	**401**	**1 903**	**1 605**	**1 557**	**2 360**	**38**	**56**	**9 604**
fächern 1835—40.																		
42	13	5	23	16	.	9	2	**110**	.	41	14	85	34	33	32	.	1	**240**
61	24	37	12	27	1	14	.	**176**	.	3	.	12	24	57	87	3	.	**186**
9	.	5	13	2	.	5	1	**35**	.	44	10	35	24	21	21	2	.	**157**
3	4	3	8	3	.	3	.	**24**	.	21	6	30	15	16	11	1	.	**100**
7	4	.	2	4	.	3	.	**20**	.	3	1	7	4	7	3	.	.	**25**
5	1	2	8	2	.	1	.	**19**	.	17	2	13	9	11	5	.	.	**57**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	**2**
2	1	.	.	.	.	.	.	**3**	.	1	.	2	.	.	.	.	.	**3**
9	4	2	11	3	.	4	.	**33**	.	4	.	10	12	13	9	.	.	**48**
138	**51**	**54**	**77**	**57**	**1**	**39**	**3**	**420**	.	**134**	**33**	**194**	**123**	**158**	**169**	**6**	**1**	**818**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Anlage 5. **(Noch) Beruf und Wohnort**

Zeit	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende: Industrie	Großgewerbetreibende: Handel	Großgrundbesitzer, Pächter	Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
b) der württemb. Universitätsstudenten ohne Reifezeugnis, die von 1871—1911																	
1871/72	.	1	3	3	.	1	.	.	.	27	**35**	.	.	.	.	.	.
1872/73	.	1	3	1	.	1	.	.	.	14	**20**	.	1	.	1	.	**2**
1873/74	.	1	3	1	2	.	.	.	.	1	**8**	2	1	.	4	.	**7**
1874/75	.	.	1	.	.	.	.	.	1	3	**5**	1	.	.	.	.	**1**
1875/76	1	.	2	.	.	.	.	1	.	2	**6**	.	.	.	2	.	**2**
Summe	**1**	**3**	**12**	**5**	**2**	**2**	.	**1**	**1**	**47**	**74**	**3**	**2**	.	**7**	.	**12**
1876/77	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	**2**	.	.	.	1	.	**1**
1877/78	1	1	.	2	1	.	.	.	.	4	**9**	2	.	.	1	1	**4**
1878/79	.	.	2	.	.	1	.	.	.	4	**7**	.	.	.	.	.	.
1879/80	3	1	4	2	.	1	.	.	.	1	**12**	.	1	.	.	.	**1**
1880/81	.	.	2	2	.	.	.	.	.	2	**6**	.	1	.	.	.	**1**
Summe	**4**	**2**	**9**	**6**	**1**	**2**	.	.	.	**12**	**36**	**2**	**2**	.	**2**	**1**	**7**
1881/82	1	.	1	.	.	.	.	.	.	4	**6**	.	1	.	1	.	**2**
1882/83	.	1	2	.	.	1	.	.	.	1	**5**	1	1	.	2	.	**4**
1883/84	1	.	.	.	.	.	.	.	.	2	**3**	.	2	.	1	.	**3**
1884/85	1	.	2	1	.	.	.	.	1	1	**6**	.	1	.	.	.	**1**
1885/86	.	.	2	1	.	.	.	.	.	1	**4**	.	.	.	.	.	.
Summe	**3**	**1**	**7**	**2**	.	**1**	.	.	**1**	**9**	**24**	**1**	**5**	.	**4**	.	**10**
1886/87	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	**2**	1	1	.	.	2	**4**
1887/88	1	.	.	.	1	1	.	.	.	2	**5**	.	.	.	.	.	.
1888/89	1	.	1	.	.	.	.	1	.	1	**4**	.	.	.	.	.	.
1889/90	3	.	.	.	.	.	.	1	.	.	**4**	.	.	.	.	.	.
1890/91	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	**2**	.	.	.	.	.	.
Summe	**5**	.	**4**	.	**1**	**1**	.	**2**	.	**4**	**17**	**1**	**1**	.	.	**2**	**4**
1891/92	.	.	.	1	.	1	.	1	.	2	**5**	.	.	.	1	.	**1**
1892/93	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	**1**	.	2	1	.	.	**3**
1893/94	.	.	2	.		.	.	.	.	2	**4**	1	2	.	.	.	**3**
1894/95	.	.	1	1	.	.	.	.	.	2	**4**	1	.	.	.	.	**1**
1895/96	.	1	1	.	.	.	.	.	.	2	**4**	.	2	.	.	.	**2**
Summe	.	**1**	**5**	**2**	.	**1**	.	**1**	.	**8**	**18**	**2**	**6**	**1**	**1**	.	**10**
1896/97	1	.	3	.	.	.	.	.	.	1	**5**	1	2	2	1	.	**6**
1897/98	2	.	2	.	.	2	.	.	.	4	**10**	1	2	.	2	.	**5**
1898/99	.	2	1	2	.	.	.	.	.	2	**7**	.	4	.	2	.	**6**
1899/1900	.	1	.	.	.	.	.	.	.	3	**4**	.	.	.	1	.	**1**
1900/01	1	1	1	1	.	.	.	.	.	.	**4**	.	.	.	1	.	**1**
Summe	**4**	**4**	**7**	**3**	.	**2**	.	.	.	**10**	**30**	**2**	**8**	**2**	**7**	.	**19**

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(Heimat) der Väter

Kleingewerbetreibende		Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Uneheliche	Heimat								Summe
Industrie	Handel									Alt-Stuttgart	Tübingen	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis	Außer Württ.	Ausland	
19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37
zur Universität gingen. (Die kleinen Ziffern 1909—11 bedeuten Frauen.)																		
26	3	11	7	6	.	9	1	63	.	2	.	27	29	17	21	2	.	98
4	1	3	2	1	.	3	.	14	.	.	1	11	8	8	8	.	.	36
2	2	1	2	4	.	1	.	12	.	2	1	10	5	6	3	.	.	27
6	1	4	2	.	.	.	.	13	.	1	1	7	6	2	2	.	.	19
5	.	3	3	2	1	.	.	14	.	1	3	4	6	3	5	.	.	22
43	**7**	**22**	**16**	**13**	**1**	**13**	**1**	**116**	**.**	**6**	**6**	**59**	**54**	**36**	**39**	**2**	**.**	**202**
3	.	.	2	6	.	1	.	12	.	1	1	3	4	4	2	.	.	15
2	2	1	2	1	.	1	1	10	.	5	1	5	8	3	1	.	.	23
4	5	3	5	.	.	.	.	17	.	1	.	8	9	3	3	.	.	24
2	2	1	1	4	.	1	.	11	.	.	2	9	6	2	5	.	.	24
1	1	2	1	.	.	.	.	5	.	2	1	3	.	3	3	.	.	12
12	**10**	**7**	**11**	**11**	**.**	**3**	**1**	**55**	**.**	**9**	**5**	**28**	**27**	**15**	**14**	**.**	**.**	**98**
3	1	4	2	3	.	.	.	13	.	.	1	5	4	5	6	.	.	21
1	1	3	2	1	.	2	.	10	1	3	1	6	3	4	3	.	.	20
4	2	3	1	1	.	.	.	11	.	3	2	.	4	5	2	.	1	17
1	1	1	1	.	.	.	.	4	.	3	1	2	2	3	.	.	.	11
.	.	1	1	1	.	.	.	3	.	.	.	3	1	1	2	.	.	7
9	**5**	**12**	**7**	**6**	**.**	**2**	**.**	**41**	**1**	**9**	**5**	**16**	**14**	**18**	**13**	**.**	**1**	**76**
.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	1	.	2	3	1	.	.	.	7
1	1	.	1	2	.	.	.	5	.	2	2	1	1	1	3	.	.	10
1	.	.	.	2	.	.	.	3	.	1	3	1	1	.	1	.	.	7
3	.	.	1	.	.	1	.	5	.	2	2	2	.	2	1	.	.	9
2	1	.	1	.	.	.	.	4	.	2	2	.	1	.	.	.	1	6
7	**2**	**.**	**4**	**4**	**.**	**1**	**.**	**18**	**.**	**8**	**9**	**6**	**6**	**4**	**5**	**.**	**1**	**39**
.	.	.	2	.	.	.	.	2	.	2	2	.	2	2	.	.	.	8
1	.	.	1	.	.	.	.	2	.	3	2	.	.	.	1	.	.	6
.	.	.	1	1	.	.	.	2	.	3	.	2	4	.	.	.	.	9
1	2	1	.	.	.	.	.	4	.	3	2	2	2	.	.	.	.	9
.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	2	2	2	1	.	.	.	7
2	**2**	**1**	**4**	**2**	**.**	**.**	**.**	**11**	**.**	**11**	**8**	**6**	**10**	**3**	**1**	**.**	**.**	**39**
1	.	.	1	2	1	.	.	5	.	2	2	4	6	1	1	.	.	16
.	1	.	1	1	.	.	.	3	.	7	3	3	2	1	2	.	.	18
.	1	1	6	2	.	.	.	10	.	3	4	6	1	4	5	.	.	23
1	2	1	2	.	.	.	.	6	.	2	1	3	4	1	.	.	.	11
1	.	.	2	.	.	.	.	3	.	2	.	.	3	1	2	.	.	8
3	**4**	**2**	**12**	**5**	**1**	**.**	**.**	**27**	**.**	**16**	**10**	**16**	**16**	**8**	**10**	**.**	**.**	**76**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Anlage 5.

(Noch) Beruf und Wohnort

Zeit	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende		Großgrundbesitzer, Pächter	Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B
												Industrie	Handel				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
(Noch) b) der württemb. Universitätsstudenten ohne Reifezeugnis, die von																	
1901/02	1	.		.	.	1	.	.	.	.	2	2	2	.	.	.	4
1902/03	3	.	.	.	.	.	.	.	.	3	6	.	.	.	.	.	.
1903/04	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	3	2	2	.	.	.	4
1904/05	1	.	1	1	.	.	.	.	.	5	8	1	.	.	2	.	3
1905/06	2	.	2	2	1	1	.	.	.	1	9	1	1	1	.	.	3
Summe .	**7**	.	**5**	**4**	**1**	**2**	.	.	.	**9**	**28**	**6**	**5**	**1**	**2**	.	**14**
1906/07	.	2	.	.	.	1	.	.	.	3	6	.	1	.	.	.	1
1907/08	.	.	1	1	.	.	.	.	.	1	3	1	2	.	.	.	3
1908/09	.	1	2	1	.	.	.	.	.	2	6	1	.	.	2	.	3
1909/10	2[1]	2[2]	1[1]	5[3]	.	1[1]	.	3[3]	.	2	16[11]	2	.	.	.	.	2
1910/11	.	.	1[1]	.	.	.	.	.	.	2	3[1]	.	3[2]	.	2	.	5[2]
Summe .	**2**[1]	**5**[2]	**5**[2]	**7**[3]	.	**2**[1]	.	**3**[3]	.	**10**	**34**[12]	**4**	**6**[2]	.	**4**	.	**14**[2]
Nach Jahr-																	
1871—76	1	3	12	5	2	2	.	1	1	47	74	3	2	.	7	.	12
1876—81	4	2	9	6	1	2	.	.	.	12	36	2	2	.	2	1	7
1881—86	3	1	7	2	.	1	.	.	1	9	24	1	5	.	4	.	10
1886—91	5	.	4	.	1	1	.	2	.	4	17	1	1	.	.	2	4
1891—96	.	1	5	2	.	1	.	1	.	8	18	2	6	1	1	.	10
1896—1901	4	4	7	3	.	2	.	.	.	10	30	2	8	2	7	.	19
1901—06	7	.	5	4	1	2	.	.	.	9	28	6	5	1	2	.	14
1906—11	2[1]	5[2]	5[2]	7[3]	.	2[1]	.	3[3]	.	10	34[12]	4	6[2]	.	4	.	14[2]
Summe .	**26**[1]	**16**[2]	**54**[2]	**29**[3]	**5**	**13**[1]	.	**7**[3]	**2**	**109**	**261**[12]	**21**	**35**[2]	**4**	**27**	**3**	**90**[2]
Prozent-																	
1871—76	0,49	1,49	5,94	2,48	0,99	0,99	.	0,49	0,49	23,27	36,63	1,48	0,99	.	3,47	.	5,94
1876—81	4,08	2,04	9,19	6,12	1,02	2,04	.	.	.	12,25	36,74	2,04	2,04	.	2,04	1,02	7,14
1881—86	4	1,33	9,34	2,67	.	1,33	.	.	1,33	12	32	1,33	6,67	.	5,33	.	13,33
1886—91	12,82	.	10,26	.	2,56	2,56	.	5,13	.	10,26	43,59	2,57	2,56	.	.	5,13	10,26
1891—96	.	2,56	12,82	5,13	.	2,56	.	2,57	.	20,51	46,15	5,13	15,38	2,56	2,57	.	25,64
1896—1901	5,26	5,27	9,21	3,95	.	2,63	.	.	.	13,16	39,48	2,63	10,53	2,63	9,21	.	25
1901—06	10,94	.	7,81	6,25	1,56	3,13	.	.	.	14,06	43,75	9,38	7,81	1,56	3,13	.	21,88
1906—11	1,83	4,59	4,59	6,42	.	1,84	.	2,75	.	9,17	31,19	3,67	5,51	.	3,67	.	12,85
Summe .	**3,70**	**2,28**	**7,69**	**4,13**	0,71	1,85	.	**1**	0,29	15,53	37,18	**2,99**	**4,98**	**0,57**	**3,85**	**0,43**	**12,82**

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(Heimat) der Väter

Kleingewerbetreibende		Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Uneheliche	Heimat								Summe
Industrie	Handel									Alt-Stuttgart	Tübingen	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis	Außer Württ.	Ausland	
19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37
1871—1911 zur Universität gingen. (Die kleinen Ziffern 1909—11 bedeuten Frauen.)																		
.	1	.	2	.	.	.	.	**3**	.	3	.	1	3	1	1	.	.	**9**
.	1	.	3	**2**	.	.	.	**6**	1	1	2	1	3	3	3	.	.	**13**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	2	2	.	2	.	.	**7**
3	.	.	2	4	.	.	.	**9**	.	2	2	3	8	1	4	.	.	**20**
.	1	.	2	1	.	.	.	**4**	.	2	1	6	2	2	3	.	.	**16**
3	**3**	.	**9**	**7**	.	.	.	**22**	1	**9**	**5**	**13**	**18**	**7**	**13**	.	.	**65**
.	.	.	.	2	.	1	.	**3**	.	4	.	2	3	.	1	.	.	**10**
2	3	.	1	1	.	.	.	**7**	.	1	3	2	5	2	.	.	.	**13**
.	.	.	1	2	.	.	.	**3**	.	1	1	4	5	1	.	.	.	**12**
3	1	6	3	10[1]	.	5[1]	1[1]	**29**[3]	.	17[10]	3[2]	7[1]	6	3	11[1]	.	.	**47**[14]
6	2	6	1	3	.	1	.	**19**	.	5[1]	1	7	4	2[1]	8[1]	.	.	**27**[3]
11	**6**	**12**	**6**	**18**[1]	.	**7**[1]	**1**[1]	**61**[3]	.	**28**[11]	**8**[2]	**22**[1]	**23**	**8**[1]	**20**[2]	.	.	**109**[17]
fünften.																		
43	7	22	16	13	1	13	1	**116**	.	6	6	59	54	36	39	2	.	**202**
12	10	7	11	11	.	3	1	**55**	.	9	5	28	27	15	14	.	.	**98**
9	5	12	7	6	.	2	.	**41**	1	9	5	16	14	18	13	.	1	**76**
7	2	.	4	4	.	1	.	**18**	.	8	9	6	6	4	5	.	1	**39**
2	2	1	4	2	.	.	.	**11**	.	11	8	6	10	3	1	.	.	**39**
3	4	2	12	5	1	.	.	**27**	.	16	10	16	16	8	10	.	.	**76**
3	3	.	9	7	.	.	.	**22**	1	9	5	13	18	7	13	.	.	**65**
11	6	12	6	18[1]	.	7[1]	1[1]	**61**[3]	.	28[11]	8[2]	22[1]	23	8[1]	20[2]	.	.	**109**[17]
90	**39**	**56**	**69**	**66**[1]	**2**	**26**[1]	**3**[1]	**351**[3]	**2**	**96**[11]	**56**[2]	**166**[1]	**168**	**99**[1]	**115**[2]	**2**	**2**	**704**[17]
satz.																		
21,29	3,47	10,89	7,92	6,44	0,49	6,44	0,49	**57,43**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
12,25	10,20	7,14	11,22	11,23	.	3,06	1,02	**56,12**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
12,00	6,67	16,00	9,33	8,00	.	2,67	.	**54,67**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
17,95	5,12	.	10,26	10,26	.	2,56	.	**46,15**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
5,13	5,13	2,56	10,26	5,13	.	.	.	**28,21**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
3,95	5,26	2,63	15,79	6,58	1,31	.	.	**35,52**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
4,68	4,69	.	14,06	10,94	.	.	.	**34,37**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
10,09	5,51	11,01	5,50	16,51	.	6,42	0,92	**55,96**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100
12,82	**5,56**	**7,97**	**9,83**	**9,40**	**0,29**	**3,70**	**0,43**	**50,00**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 6.

Beruf der Väter der württ. Studierenden, die 1835–40 und 1871–1911

Zeit	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende: Industrie	Großgewerbetreibende: Handel	Großgrundbesitzer, Pächter
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
														Gesamtsumme der
1835–40	127	25	117	33	4	5	18	7	1	31	**368**	5	16	7
1871–76	58	34	107	26	12	12	5	11	6	32	**303**	7	24	2
1876–81	78	27	135	39	23	16	6	9	6	30	**369**	24	39	9
1881–86	88	37	130	40	17	18	13	10	5	25	**383**	58	80	13
1886–91	73	47	153	37	17	26	6	13	8	24	**404**	44	75	20
1891–96	83	52	140	40	6	14	5	20	2	22	**384**	64	62	12
1896–1901	85	59	147	45	10	26	9	17	5	29	**432**	60	84	13
1901–06	100	57	151	51	5	23	7	13	4	21	**432**	71	60	10
1906–11	108	74	159	53	16	17	17	14	6	21	**485**	75	88	13
Summe	**673**	**387**	**1 122**	**331**	**106**	**152**	**68**	**107**	**42**	**204**	**3 192**	**403**	**512**	**92**
														Prozent-
1835–40	15,53	3,06	14,30	4,03	0,49	0,61	2,20	0,86	0,12	3,79	**44,99**	0,61	1,96	0,86
1871–76	8,31	4,87	15,33	3,72	1,72	1,72	0,72	1,58	0,86	4,58	**43,41**	1,00	3,44	0,29
1876–81	7,60	2,63	13,16	3,80	2,24	1,56	0,59	0,88	0,59	2,92	**35,97**	2,34	3,80	0,88
1881–86	6,81	2,86	10,05	3,09	1,32	1,39	1,01	0,77	0,39	1,93	**29,62**	4,49	6,19	1,00
1886–91	6,37	4,10	13,35	3,23	1,48	2,27	0,52	1,14	0,70	2,09	**35,25**	3,84	6,54	1,75
1891–96	7,42	4,65	12,52	3,58	0,54	1,25	0,45	1,79	0,18	1,97	**34,35**	5,72	5,55	1,07
1896–1901	6,73	4,67	11,64	3,56	0,79	2,06	0,71	1,35	0,40	2,30	**34,21**	4,75	6,65	1,03
1901–06	7,33	4,18	11,07	3,74	0,37	1,69	0,51	0,95	0,29	1,54	**31,67**	5,20	4,40	0,73
1906–11	6,40	4,39	9,43	3,14	0,95	1,01	1,01	0,83	0,36	1,25	**28,77**	4,45	5,22	0,77
														Evangelische
1835–40	21	14	70	7	.	.	1	2	1	5	**121**	2	7	.
1871–76	6	16	77	2	5	.	1	2	.	4	**113**	2	9	1
1876–81	13	9	85	6	3	1	1	1	.	8	**127**	6	6	1
1881–86	13	14	93	4	1	.	2	1	2	3	**133**	9	15	2
1886–91	11	17	109	6	.	1	.	4	3	3	**154**	9	13	3
1891–96	11	16	91	4	.	1	2	.	.	4	**129**	7	13	1
1896–1901	5	9	87	2	.	.	.	1	.	1	**105**	3	10	2
1901–06	3	12	92	1	.	1	.	3	.	.	**112**	8	4	.
1906–11	3	14	91	2	2	1	.	.	1	2	**116**	3	3	.
Summe	**65**	**107**	**725**	**27**	**11**	**5**	**6**	**12**	**6**	**25**	**989**	**47**	**73**	**10**
														Prozent-
1835–40	8,75	5,83	29,16	2,92	.	.	0,42	0,84	0,42	2,08	**50,42**	0,83	2,92	.
1871–76	2,99	7,96	38,31	0,99	2,49	.	0,50	0,99	.	1,99	**56,22**	0,99	4,48	0,50
1876–81	5,2	3,6	34,0	2,4	1,2	0,4	0,4	0,4	.	3,20	**50,8**	2,4	2,4	0,4
1881–86	4,10	4,42	29,34	1,26	0,32	.	0,63	0,31	0,63	0,95	**41,96**	2,84	4,73	0,63
1886–91	3,43	5,30	33,96	1,87	.	0,31	.	1,25	0,93	0,93	**47,98**	2,80	4,05	0,94
1891–96	3,96	5,75	32,73	1,44	.	0,36	0,72	.	.	1,44	**46,40**	2,52	4,67	0,36
1896–1901	2,09	3,76	36,40	0,84	.	.	.	0,42	.	0,42	**43,93**	1,26	4,18	0,84
1901–06	1,24	4,98	38,17	0,42	.	0,42	.	1,24	.	.	**46,47**	3,32	1,66	.
1906–11	1,17	5,47	35,55	0,78	0,78	0,39	.	.	0,39	0,78	**45,31**	1,18	1,17	.
														Katholische
1835–40	2	.	.	2	.	.	.	.	.	3	**7**	1	.	.
1871–76	.	1	.	1	.	3	.	.	.	1	**6**	.	.	.
1876–81	.	1	.	.	.	.	.	.	.	5	**6**	.	.	.
1881–86	5	.	.	.	.	1	.	.	.	2	**8**	.	.	.
1886–91	1	1	.	1	2	3	.	.	.	3	**11**	1	.	.
1891–96	5	2	.	.	.	1	.	.	.	2	**10**	1	.	1
1896–1901	1	.	.	3	1	1	.	.	.	1	**7**	1	.	.
1901–06	5	.	.	2	.	.	.	.	.	1	**8**	1	.	.
1906–11	4	1	.	.	3	.	.	.	.	1	**9**	1	.	1
Summe	**21**	**6**	**.**	**7**	**6**	**9**	**.**	**.**	**.**	**16**	**65**	**5**	**.**	**2**

1) Hierzu 10 Uneheliche.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit dem Reifezeugnis zur Universität gingen. (Nach Fakultäten bezw. Studienfächern.)

Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B	Kleingewerbetreibende: Industrie	Kleingewerbetreibende: Handel	Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Summe	Zergliederung der Gruppe C: Untere und mittlere Beamte, Lehrer, unterg. Privatbeamte	Zergliederung der Gruppe C: Rest C
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Studierenden.														
1	1	**30**	138	51	54	77	57	1	39	3	**420**	**818**	135	285
13	2	**48**	90	26	89	56	63	3	17	3	**347**	**698**	122	225
18	8	**98**	123	50	147	86	104	11	35	3	**559**	**1 026**	201	358
37	5	**193**	159	67	159	115	139	21	45	12	**717**	**1 293**	275	442
25	10	**174**	127	64	95	96	123	14	43	6	**568**	**1 146**	233	335
31	6	**175**	106	60	106	94	122	12	45	14	**559**	**1 118**	228	331
26	6	**189**	105	77	109	111	153	31	46	10	**642**	**1 263**	295	347
25	18	**184**	145	90	150	119	156	33	40	15	**748**	**1 364**	308	440
47	22	**245**	189	100	165	166	196	45	79	16	**956**	**1 686**	407	549
222	**77**	**1 306**	**1 044**	**534**	**1 020**	**843**	**1 056**	**170**	**350**	**79**	**5 096**	**9 594**[1])	**2 069**	**3 027**
satz.														
0,12	0,12	**3,67**	16,87	6,23	6,60	9,41	6,97	0,12	4,77	0,37	**51,34**	**100**	16,50	34,84
1,86	0,29	**6,88**	12,89	3,72	12,75	8,02	9,03	0,43	2,44	0,43	**49,71**	**100**	17,48	32,23
1,75	0,78	**9 55**	11,99	4,87	14,33	8,38	10,14	1,07	3,41	0,29	**54,48**	**100**	19,59	34,89
2,86	0,39	**14,93**	12,30	5,18	12,30	8,89	10,75	1,62	3,48	0,93	**55,45**	**100**	21,27	34,18
2,18	0,87	**15,18**	11,08	5,59	8,29	8,38	10,74	1,22	3,75	0,52	**49,57**	**100**	20,33	29,24
2,77	0,54	**15,65**	9,48	5,37	9,48	8,41	10,91	1,07	4,03	1,25	**50,00**	**100**	20,39	29,61
2,06	0,47	**14,96**	8,31	6,10	8,63	8,79	12,11	2,46	3,64	0,79	**50,83**	**100**	23,36	27,47
1,84	1,32	**13,49**	10,63	6,60	11,00	8,72	11,44	2,42	2,93	1,10	**54,84**	**100**	22,58	32,26
2,79	1,30	**14,53**	11,21	5,93	9,79	9,84	11,62	2,67	4,69	0,95	**56,70**	**100**	24,14	32,56
Theologen.														
.	.	**9**	42	13	5	23	16	.	9	2	**110**	**240**	39	71
2	1	**15**	10	7	8	23	20	2	3	.	**73**	**201**	45	28
.	2	**15**	24	9	6	18	44	1	5	1	**108**	**250**	63	45
2	1	**29**	30	17	12	26	49	10	9	2	**155**	**317**	85	70
1	2	**28**	26	15	6	24	53	8	7	.	**139**	**321**	85	54
1	2	**24**	23	12	12	24	43	3	6	2	**125**	**278**	70	55
4	1	**20**	14	16	5	17	45	6	10	1	**114**	**239**	68	46
3	2	**17**	15	7	11	23	39	6	10	1	**112**	**241**	68	44
2	2	**10**	15	14	3	27	49	10	12	.	**130**	**256**	86	44
15	**13**	**158**	**157**	**97**	**63**	**182**	**342**	**46**	**62**	**7**	**956**	**2 103**	**570**	**386**
satz.														
.	.	**3,75**	17,50	5,42	2,08	9,58	6,67	.	3,75	0,83	**45,83**	**100**	10,42	35,41
0,99	0,50	**7,46**	4,98	3,48	3,98	11,44	9,95	1,00	1,49	.	**36,32**	**100**	22,39	13,93
.	0,80	**6,0**	9,6	3,6	2,4	7,2	17,60	0,4	2,0	0,4	**43,2**	**100**	25,2	18
0,63	0,32	**9,15**	9,46	5,36	3,79	8,20	15,46	3,15	2,84	0,63	**48,89**	**100**	26,81	22,08
0,31	0,62	**8,72**	8,10	4,67	1,87	7,48	16,51	2,49	2,18	.	**43,30**	**100**	26,48	16,82
0,36	0,72	**8,63**	8,27	4,32	4,32	8,63	15,47	1,08	2,16	0,72	**44,97**	**100**	25,18	19,79
1,67	0,42	**8,37**	5,86	6,69	2,09	7,11	18,83	2,51	4,19	0,42	**47,70**	**100**	28,45	19,25
1,25	0,83	**7,06**	6,22	2,91	4,56	9,54	16,18	2,49	4,15	0,42	**46,47**	**100**	28,21	18,26
0,78	0,78	**3,91**	5,86	5,47	1,17	10,55	19,14	3,90	4,69	.	**50,78**	**100**	33,49	17,29
Theologen.														
1	1	**3**	61	24	37	12	27	1	14	.	**176**	**186**	40	136
2	.	**2**	53	11	74	4	24	.	8	3	**177**	**185**	28	149
.	.	.	51	16	96	7	20	2	14	1	**207**	**213**	29	178
2	.	**2**	62	9	74	9	29	1	11	6	**201**	**211**	39	162
1	.	**2**	56	14	64	6	30	3	18	6	**197**	**210**	39	158
4	.	**6**	42	14	78	8	34	4	22	12	**214**	**230**	46	168
.	.	**1**	58	23	72	17	26	1	16	7	**220**	**228**	44	176
1	.	**2**	65	14	96	12	35	5	13	10	**250**	**260**	52	198
3	.	**5**	57	19	120	11	32	2	20	8	**269**	**263**	45	224
13	.	**20**	**444**	**120**	**674**	**74**	**230**	**18**	**122**	**53**	**1 735**	**1 820**	**322**	**1 413**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Anlage 6. **(Noch) Beruf der Väter der württ. Studierenden, die 1835—40 und 1871—1911**

Zeit	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende: Industrie	Großgewerbetreibende: Handel	Großgrundbesitzer, Pächter
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
														Prozent-
1835—40	1,08	.	.	1,08	.	.	.	.	.	1,61	**3,77**	0,54	.	.
1871—76	.	0,54	.	0,54	.	1,62	.	.	.	0,54	**3,24**	.	.	.
1876—81	.	0,47	.	.	.	.	.	.	.	2,35	**2,82**	.	.	.
1881—86	2,37	.	.	.	.	0,47	.	.	.	0,95	**3,79**	.	.	.
1886—91	0,48	0,47	.	0,48	0,95	1,43	.	.	.	1,43	**5,24**	0,47	.	.
1891—96	2,17	0,87	.	.	.	0,44	.	.	.	0,87	**4,35**	0,43	.	0,44
1896—1901	0,44	.	.	1,31	0,44	0,44	.	.	.	0,44	**3,07**	0,44	.	.
1901—06	1,92	.	.	0,77	.	.	.	.	.	0,39	**3,08**	0,38	.	.
1906—11	1,42	0,35	.	.	1,06	.	.	.	.	0,35	**3,18**	0,36	.	0,35
														Juristen und
1835—40	67	7	20	7	3	3	15	2	.	2	**126**	.	6	5
1871—76	35	10	10	3	5	.	1	3	2	7	**76**	2	8	1
1876—81	39	2	16	4	17	3	2	5	1	4	**93**	6	14	4
1881—86	36	8	8	8	8	2	7	4	1	6	**88**	16	27	4
1886—91	31	18	22	2	11	5	3	1	2	7	**102**	13	32	5
1891—96	43	18	17	14	5	4	2	6	1	9	**119**	22	29	3
1896—1901	43	24	25	9	5	5	7	5	1	10	**134**	23	40	6
1901—06	54	24	19	12	4	6	5	6	2	5	**137**	29	34	4
1906—11	56	14	19	7	9	1	8	.	2	6	**122**	20	36	4
Summe . .	**337**	**110**	**136**	**59**	**64**	**26**	**35**	**30**	**12**	**54**	**863**	**131**	**220**	**31**
														Prozent-
1835—40	32,68	3,41	9,76	3,41	1,46	1,46	7,32	0,98	.	0,98	**61,46**	.	2,93	2,44
1871—76	28,69	8,20	8,20	2,46	4,10	.	0,82	2,46	1,64	5,73	**62,30**	1,64	6,55	0,82
1876—81	18,40	0,94	7,55	1,89	8,02	1,41	0,94	2,36	0,47	1,89	**43,87**	2,83	6,61	1,89
1881—86	15,32	3,40	3,41	3,40	3,40	0,85	2,98	1,70	0,43	2,55	**37,44**	6,81	11,49	1,70
1886—91	12,76	4,12	9,05	0,82	4,53	2,06	1,23	0,41	0,82	2,88	**38,68**	5,35	13,17	2,06
1891—96	14,38	6,02	5,69	4,68	1,67	1,34	0,67	2,01	0,33	3,01	**39 80**	7,36	9,70	1,00
1896—1901	12,61	7,04	7,33	2,64	1,47	1,47	2,06	1,46	0,29	2,93	**39,30**	6,74	11,73	1,76
1901—06	14,17	6,30	4,99	3,15	1,05	1,58	1,31	1,57	0,53	1,31	**35,96**	7,61	8,93	1,05
1906—11	17,07	4,27	5,79	2,13	2,75	0,31	2,44	.	0,61	1,83	**37,20**	6,10	10,97	1,22
														Medi-
1835—40	17	2	12	16	.	.	.	3	.	21	**71**	2	2	1
1871—76	10	5	9	17	2	3	1	5	1	16	**69**	3	4	.
1876—81	10	4	8	20	1	.	1	2	1	8	**55**	4	14	1
1881—86	19	4	9	21	5	2	1	2	1	9	**73**	17	12	3
1886—91	12	8	7	23	2	1	.	6	1	7	**67**	15	16	6
1891—96	9	4	11	18	1	2	1	7	1	4	**58**	20	15	6
1896—1901	18	8	12	25	3	4	2	6	2	10	**90**	13	18	2
1901—06	18	5	11	29	.	1	1	1	.	10	**76**	13	12	2
1906—11	18	14	14	39	2	1	3	3	2	7	**103**	23	25	5
Summe . .	**114**	**52**	**81**	**192**	**16**	**14**	**10**	**32**	**9**	**71**	**591**	**108**	**116**	**25**
														Prozent-
1835—40	17	2	12	16	.	.	.	3	.	21	**71**	2	2	1
1871—76	10	5	9	16	2	3	1	5	1	16	**68**	3	4	.
1876—81	8,26	3,30	6,61	16,53	0,83	.	0,83	1,65	0,83	6,61	**45,45**	3,30	11,57	0,83
1881—86	11,66	2,45	5,52	12,88	3,07	1,23	0,61	1,23	0,61	5,52	**44,78**	10,43	7,36	1,84
1886—91	7,95	5,30	4,64	15,23	1,32	0,66	.	3,97	0,66	4,64	**44,37**	9,93	10,60	3,97
1891—96	6,52	2,90	7,97	13,04	0,72	1,45	0,73	5,07	0,73	2,90	**42,03**	14,49	10,87	4,35
1896—1901	10,11	4,49	6,74	14,05	1,69	2,25	1,12	3,37	1,12	5,62	**50 56**	7,30	10,11	1,13
1901—06	12,41	3,45	7,58	20,00	.	0,69	0,69	0,69	.	6,90	**52 41**	8,96	8,28	1,38
1906—11	7,14	5,55	5,56	15,48	0,79	0,40	1,19	1,19	0,79	2,78	**40,87**	9,13	9,92	1,98

1) Einschließlich 5 Zahnärzten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit dem Reifezeugnis zur Universität gingen. (Nach Fakultäten bezw. Studienfächern.)

Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B	Kleingewerbetreibende: Industrie	Kleingewerbetreibende: Handel	Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Summe	Zergliederung der Gruppe C: Untere und mittlere Beamte, Lehrer, unterg. Privatbeamte	Zergliederung der Gruppe C: Rest C
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
satz.														
0,54	0,53	**1,61**	32,80	12,90	19,89	6,45	14,51	0,54	7,53	.	**94 62**	**100**	21,50	73,12
1,08	.	**1,08**	28,65	5,95	40	2,16	12,97	.	4,33	1,62	**95 68**	**100**	15,13	80,55
.	.	.	23,94	7,51	45,07	3,29	9,39	0,94	6,57	0,47	**97,18**	**100**	16,90	80,28
0,95	.	**0,95**	29,38	4,27	35,07	4,27	13,75	0,47	5,21	2,84	**95,26**	**100**	18,49	76,77
0,48	.	**0,95**	26,66	6,67	30,47	2,86	14,29	1,43	8,57	2,86	**93 81**	**100**	18,58	75,23
1,74	.	**2,61**	18,26	6,09	33,91	3,47	14,78	1,74	9,57	5,22	**93 04**	**100**	19,99	73,05
.	.	**0,44**	25,44	10,09	31,58	7,46	11,40	0,44	7,01	3,07	**96 49**	**100**	19,30	77,19
0,39	.	**0,77**	25	5,38	36,92	4,62	13,46	1,92	5,00	3,85	**96,15**	**100**	20,00	76,15
1,06	.	**1,77**	20,14	6,71	42,40	3,89	11,30	0,71	7,07	2,83	**95 05**	**100**	15,90	79,15
Reginminalisten.														
.	.	**11**	18	4	7	24	5	.	9	1	**68**	**205**	29	39
4	.	**15**	5	3	2	13	5	1	2	.	**31**	**122**	19	12
8	2	**34**	18	8	18	22	12	2	5	.	**85**	**212**	36	49
12	1	**60**	12	6	19	22	18	1	9	.	**87**	**235**	41	46
12	4	**66**	13	15	6	27	17	2	3	.	**83**	**243**	46	37
12	3	**69**	17	13	9	40	21	2	9	.	**111**	**299**	63	48
15	2	**86**	9	14	8	37	33	12	8	.	**121**	**341**	82	39
9	10	**86**	17	29	17	39	37	14	4	1	**158**	**381**	90	68
19	5	**84**	15	18	9	43	21	8	7	1	**122**	**328**	72	50
91	**27**	**500**	**106**	**106**	**88**	**243**	**164**	**42**	**47**	**2**	**798**	**2 161**	**449**	**349**
satz.														
.	.	**5 37**	8,78	1,95	3,41	11,71	2,44	.	4,39	0,49	**33,17**	**100**	14,15	19,02
3,28	.	**12.29**	4,10	2,46	1,64	10,65	4,10	0,82	1,64	.	**25.41**	**100**	15,57	9,84
3,77	0,94	**16 04**	8,49	3,78	8,49	10,37	5,66	0,94	2,86	.	**40,09**	**100**	16,97	23,12
5,11	0,42	**25.53**	5,11	2,55	8,08	9,36	7,66	0,43	3,83	.	**37,02**	**100**	17,45	19,57
4,94	1,64	**27.16**	5,35	6,17	2,47	11,12	7,00	0,82	1,23	.	**34,16**	**100**	18,94	15,22
4,01	1,01	**23 08**	5,68	4,35	3,01	13,38	7,02	0,67	3,01	.	**37,12**	**100**	21,07	16,05
4,40	0,59	**25,22**	2,64	4,10	2,34	10,85	9,68	3,52	2,35	.	**35,48**	**100**	24,05	11,43
2,36	2,62	**22.57**	4,46	7,61	4,46	10,24	9,71	3,68	1,05	0,26	**41,47**	**100**	23,63	17,84
5,79	1,53	**25,61**	4,57	5,48	2,74	13,11	6,40	2,44	2,14	0,31	**37,19**	**100**	21,95	15,24
ziner.														
.	.	**5**	3	4	3	8	3	.	3	.	**24**	**100**	11	13
3	.	**10**	10	1	1	7	2	.	1	.	**22**	**101**	9	13
7	3	**29**	6	4	11	10	3	1	2	.	**37**	**121**	14	23
14	2	**48**	13	6	6	9	5	1	1	1	**42**	**163**	15	27
7	2	**46**	4	8	5	13	5	.	3	.	**38**	**151**	18	20
7	1	**49**	9	6	.	7	5	1	3	.	**31**	**138**	13	18
5	1	**39**	7	9	5	15	6	4	3	.	**49**	**178**	25	24
4	1	**32**	5	11	2	10	5	4	.	.	**37**	**145**	19	18
6	7	**66**	16	11	5	23	15	7	6	.	**83**	**252**[1])	45	38
53	**17**	**319**	**70**	**56**	**35**	**94**	**46**	**18**	**19**	**1**	**339**	**1 249**	**158**	**181**
satz.														
.	.	**5**	3	4	3	8	3	.	3	.	**24**	**100**	11	13
3	.	**10**	10	1	1	7	2	.	1	.	**22**	**100**	9	13
5,78	2,48	**23,96**	4,96	3,31	9,09	8,27	2,48	0,83	1,65	.	**30,59**	**100**	11,58	19,01
8,59	1,23	**29,45**	7,98	3,68	3,68	5,52	3,07	0,62	0,61	0,61	**25,77**	**100**	9,21	16,56
4,64	1,32	**30.46**	2,65	5,30	3,31	8,61	3,31	.	1,99	.	**25,17**	**100**	11,92	13,25
5,07	0,73	**35,51**	6,52	4,35	.	5,07	3,62	0,73	2,17	.	**22.46**	**100**	9,42	13,04
2,81	0,56	**21,91**	3,93	5,06	2,81	8,43	3,37	2,25	1,68	.	**27,53**	**100**	14,05	13,48
2,76	0,69	**22,07**	3,45	7,58	1,38	6,90	3,45	2,76	.	.	**25,52**	**100**	13,11	12,41
2,38	2,78	**26,19**	6,35	4,37	1,98	9,13	5,95	2,78	2,38	.	**32,94**	**100**	17,86	15,08

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

(Noch) Anlage 6. **(Noch) Beruf der Väter der württ. Studierenden, die 1835—40 und 1871—1911**

Zeit	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende: Industrie	Großgewerbetreibende: Handel	Großgrundbesitzer, Pächter
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Philo-														
1835—40	.	2	2	.	.	.	.	.	.	.	4	.	1	.
1871—76	1	1	4	2	.	.	.	.	3	1	12	.	1	.
1876—81	2	1	6	.	1	.	.	.	3	1	14	2	1	.
1881—86	3	6	7	2	1	.	1	1	.	2	23	5	16	.
1886—91	2	3	6	2	.	1	1	1	2	2	20	1	2	.
1891—96	1	2	8	2	.	.	.	3	.	.	16	3	3	.
1896—1901	5	7	6	1	.	2	.	1	.	1	23	1	5	1
1901—06	8	6	18	1	.	.	.	2	2	1	38	5	6	1
1906—11	15	16	20	2	.	3	3	6	1	3	69	10	9	.
Summe . .	**37**	**42**	**75**	**12**	**2**	**6**	**5**	**14**	**11**	**11**	**215**	**27**	**43**	**2**
Prozent-														
1835—40	.	8	8	.	.	.	.	.	.	.	16	.	4	.
1871—76	3,45	3,45	13,79	6,90	.	.	.	.	10,34	3,45	41,38	.	3,45	.
1876—81	3,45	1,72	10,35	.	1,72	.	.	.	5,17	1,73	24,14	3,45	1,72	.
1881—86	2,36	4,72	5,51	1,57	0,79	.	0,79	0,79	.	1,58	18.11	3,94	12,60	.
1886—91	3,39	5,09	10,17	3,39	.	1,69	1,69	1,70	3,39	3,39	33,90	1,69	3,39	.
1891—96	2,38	4,76	19,05	4,76	.	.	.	7,14	.	.	38,09	7,14	7,15	.
1896—1901	6,76	9,46	8,11	1,35	.	2,70	.	1,35	.	1,35	31,08	1,35	6,76	1,35
1901—06	6,02	4,51	13,54	0,75	.	.	.	1,50	1,50	0,75	28,57	3,76	4,51	0,75
1906—11	5,66	6,04	7,55	0,76	.	1,13	1,13	2,26	0,38	1,13	26,04	3,77	3,40	.
Mathematiker und														
1835—40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1871—76	3	1	1	1	.	.	.	1	.	2	9	.	1	.
1876—81	6	7	8	2	.	.	.	.	.	2	25	5	2	.
1881—86	2	3	2	1	1	.	.	2	.	1	12	5	3	2
1886—91	3	1	2	2	.	.	1	1	.	1	11	3	4	.
1891—96	2	2	2	1	.	1	.	3	.	3	14	3	2	.
1896—1901	2	8	2	2	1	.	.	4	.	1	20	10	6	1
1901—06	6	6	7	6	1	1	.	1	.	4	32	12	3	3
1906—11	8	11	14	3	.	1	2	5	.	1	45	11	12	2
Summe . .	**32**	**39**	**38**	**18**	**3**	**3**	**3**	**17**	**.**	**15**	**168**	**49**	**33**	**8**
Prozent-														
1835—40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1871—76	14,29	4,76	4,76	4,76	.	.	.	4,76	.	9,53	42,86	.	4,76	.
1876—81	8,96	10,45	11,94	2,98	.	.	.	.	.	2,98	37,31	7,46	2,99	.
1881—86	3,17	4,76	3,18	1,59	1,59	.	.	3,17	.	1,59	19 05	7,94	4,76	3,17
1886—91	9,38	3,12	6,25	6,25	.	.	3,12	3,13	.	3,12	34,37	9,38	12,50	.
1891—96	6,06	6,06	6,06	3,03	.	3,06	.	9,09	.	9,09	42,42	9,09	6,06	.
1896—1901	2,44	9,75	2,44	2,44	1,22	.	.	4,88	.	1,22	24,39	12,19	7,32	1,22
1901—06	4,05	4,05	4,73	4,05	0,68	0,68	.	0,68	.	2,70	21,62	8,11	2,03	2,03
1906—11	3,21	4,42	5,62	1,21	.	0,40	0,80	2,01	.	0,40	18,07	4,42	4,82	0,80
Kame-														
1835—40	20	.	13	1	1	1	2	.	.	.	38	.	.	.
1871—76	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
1876—81	3	2	7	5	.	1	.	.	.	1	19	.	.	2
1881—86	4	2	7	.	.	1	.	.	1	2	17	1	5	1
1886—91	10	7	6	.	1	2	.	.	.	.	26	1	4	2
1891—96	6	4	9	1	.	1	.	.	.	.	21	4	.	1
1896—1901	9	.	10	.	.	3	.	.	1	3	26	3	2	.
1901—06	1	2	.	.	.	1	.	.	.	.	4	1	1	.
1906—11	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	4	.	.
Summe . .	**33**	**18**	**42**	**6**	**1**	**9**	.	.	**2**	**6**	**117**	**14**	**12**	**6**

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mit dem Reifezeugnis zur Universität gingen. (Nach Fakultäten bezw. Studienfächern.)

Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B	Kleingewerbetreibende: Industrie	Kleingewerbetreibende: Handel	Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Summe	Zergliederung der Gruppe C: Untere und mittlere Beamte, Lehrer, unterg. Privatbeamte	Zergliederung der Gruppe C: Rest C
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
logen.														
.	.	1	7	4	.	2	4	.	3	.	20	25	6	14
1	1	3	1	1	.	3	7	.	2	.	14	29	10	4
.	.	3	12	3	2	7	13	2	2	.	41	58	22	19
2	1	24	15	8	11	12	24	5	3	2	80	127	41	39
1	.	4	9	4	5	6	9	.	2	.	35	59	15	20
3	.	9	4	4	.	2	5	1	1	.	17	42	8	9
1	1	9	5	5	6	3	16	5	2	.	42	74	24	18
2	2	16	15	7	13	17	20	2	4	1	79	133	39	40
6	5	30	28	17	11	31	49	11	18	1	166	265	91	75
16	**10**	**98**	**89**	**49**	**48**	**81**	**143**	**26**	**34**	**4**	**474**	**787**	**250**	**224**
satz.														
.	.	4	28	16	.	8	16	.	12	.	80	100	24	56
3,45	3,45	10,35	3,45	3,45	.	10,34	24,14	.	6,89	.	48,27	100	34,48	13,79
.	.	5,17	20,69	5,17	3,45	12,07	22,41	3,45	3,45	.	70,69	100	37,93	32,76
1,57	0,79	18,90	11,81	6,30	8,66	9,45	18,90	3,94	2,36	1,57	62,99	100	32,29	30,70
1,70	.	6,78	15,25	6,78	8,47	10,17	15,26	.	3,39	.	59,32	100	25,43	33,89
7,14	.	21,43	9,53	9,52	.	4,76	11 91	2,38	2,38	.	40,48	100	19,05	21,43
1,35	1,35	12,16	6,76	6,76	8,11	4,05	21,62	6,76	2,70	.	56,76	100	32,43	24,33
1,51	1,50	12 03	11,28	5,26	9,78	12,78	15,04	1,50	3,01	0,75	59,40	100	29,32	30,08
2,26	1,89	11,32	10,57	6,41	4,15	11,70	18,49	4,15	6,79	0,38	62 64	100	34,34	28,30
Naturwissenschaftler.														
.	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	3	3	.	3
.	.	1	5	1	2	1	1	.	1	.	11	21	2	9
.	.	7	6	5	4	6	9	2	3	.	35	67	17	18
3	.	13	11	7	8	7	1	1	3	.	38	63	9	29
.	1	8	7	2	2	.	1	1	.	.	13	32	2	11
1	.	6	5	2	1	1	3	.	1	.	13	33	4	9
.	1	18	10	5	3	6	13	3	2	2	44	82	22	22
5	3	26	25	15	9	16	18	1	4	2	90	148	35	55
8	3	36	54	21	16	25	26	7	13	5	168	249	59	109
17	**8**	**115**	**123**	**58**	**45**	**63**	**72**	**15**	**27**	**9**	**412**	**695**	**150**	**262**
satz.														
.	.	.	66,67	33,33	.	.	.	.	.	.	100	100	.	.
.	.	4,76	23,81	4,76	9,53	4,76	4,76	.	4,76	.	52,38	100	9,52	42,86
.	.	10,45	8,96	7,46	5,97	8,96	13,43	2,98	4,48	.	52,24	100	25,37	26,87
4,76	.	20,63	17,46	11.11	12,70	11,11	1,59	1,59	4,76	.	60.32	100	14,29	46,03
.	3,12	25	21,88	6,25	6,25	.	3,12	3,13	.	.	40,63	100	6,25	34,38
3,03	.	18,18	15,16	6,06	3,03	3,03	9,09	.	3,03	.	39,40	100	12,12	27,28
.	1,22	21,95	12,19	6,10	3,66	7,32	15,85	3,66	2,44	2,44	53,66	100	26,83	26,83
3,38	2,02	17,57	16,89	10,14	6,08	10,81	12,16	0,68	2,70	1,35	60,81	100	23,65	37,16
3,21	1,21	14,46	21,69	8,43	6,43	10,44	10,44	2,81	5,22	2,01	67,47	100	23,69	43,78
ralisten														
.	.	.	5	1	2	8	2	.	1	.	19	57	10	9
.	.	.	5	1	1	3	3	.	.	.	13	16	6	7
2	.	4	3	4	6	8	3	1	3	1	29	52	12	17
1	.	8	13	12	18	23	10	2	5	.	83	708	35	48
2	1	10	8	5	2	15	5	.	9	.	44	80	20	24
2	.	7	5	7	6	10	10	1	2	.	41	69	21	20
.	.	5	2	3	8	11	13	.	4	.	41	72	24	17
.	.	2	3	3	1	1	1	1	2	.	12	18	3	9
3	.	7	2	.	1	1	3	.	2	1	10	18	4	6
10	**1**	**43**	**41**	**35**	**43**	**72**	**48**	**5**	**27**	**2**	**273**	**433**	**125**	**148**

Generated on 2018-07-23 21:36 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(Noch) Anlage 6. **(Noch) Beruf der Väter der württ. Studierenden, die 1835—40 und 1871—1911**

Zeit	Beamte mit akad. Bildung	Lehrer mit akad. Bildung	Geistliche, Missionare	Ärzte	Rechtsanwälte	Oberförster	Offiziere und Hochadel	Gelehrte	Künstler	Apotheker, Tier-, Zahnärzte	Gruppe A	Großgewerbetreibende: Industrie	Großgewerbetreibende: Handel	Großgrundbesitzer, Pächter
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
														Prozent-
1835—40	35,09	.	22,81	1,75	1,75	1,76	3,51	.	.	.	**66,67**	.	.	.
1871—76	.	.	18,75	.	.	.	.	.	.	.	**18,75**	.	.	.
1876—81	5,77	3,85	13,46	9,62	.	1,92	.	.	.	1,92	**36,54**	.	.	3,85
1881—86	3,70	1,85	6,48	.	.	0,93	.	.	0,93	1,85	**15,74**	0,93	4,63	0,93
1886—91	12,50	8,75	7,50	.	1,25	2,50	.	.	.	.	**32,50**	1,25	5	2,50
1891—96	8,69	5,80	13,04	1,45	.	1,45	.	.	.	.	**30,43**	5,80	.	1,45
1896—1901	12,50	.	13,89	.	.	4,17	.	.	1,39	4,16	**36,11**	4,17	2,78	.
1901—06	5,56	11,11	.	.	.	5,55	.	.	.	.	**22,22**	5,56	5,55	.
1906—11	.	5,56	.	.	.	.	.	.	.	.	**5,56**	22,22	.	.
														Forst-
1835—40	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	**1**	.	.	1
1871—76	3	.	3	.	.	6	2	.	.	1	**15**	.	1	.
1876—81	5	1	5	2	1	11	2	1	1	1	**30**	1	2	1
1881—86	6	.	4	4	1	12	2	.	.	.	**29**	5	2	1
1886—91	3	.	1	1	1	13	1	.	.	1	**21**	1	4	4
1891—96	6	4	2	.	.	4	.	1	.	.	**17**	4	.	.
1896—1901	2	3	5	3	.	11	.	.	1	2	**27**	6	3	1
1901—06	5	2	4	.	.	13	1	.	.	.	**25**	2	.	.
1906—11	4	3	1	.	.	10	1	.	.	1	**20**	3	3	1
Summe . .	**34**	**13**	**25**	**10**	**3**	**80**	**9**	**2**	**2**	**6**	**184**	**22**	**15**	**8**
														Prozent-
1835—40	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	**50**	.	.	50
1871—76	13,04	.	13,04	.	.	26,09	8,70	.	.	4,35	**65,22**	.	4,55	.
1876—81	9,43	1,89	9,43	3,77	1,89	20,75	3,77	1,89	1,89	1,89	**56,60**	1,88	3,77	1,89
1881—86	8,69	.	5,80	5,80	1,45	17,39	2,90	.	.	.	**42,03**	7,24	2,90	1,45
1886—91	6	.	2	2	2	26	2	.	.	2	**42**	2	8	8
1891—96	20,69	13,79	6,90	.	.	13,79	.	3,45	.	.	**58,62**	13,79	.	.
1896—1901	4,08	6,12	10,21	6,12	.	22,45	.	.	2,04	4,08	**55,10**	12,25	6,12	2,04
1901—06	13,16	5,26	10,53	.	.	34,21	2,63	.	.	.	**65,79**	5,26	.	.
1906—12	11,43	8,57	2,86	.	.	28,57	2,86	.	.	2,85	**57,14**	8,57	8,57	2,86

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit dem Reifezeugnis zur Universität gingen. (Nach Fakultäten bezw. Studienfächern.)

Rentner	Privatbeamte in leitender Stellung	Gruppe B	Kleingewerbetreibende: Industrie	Kleingewerbetreibende: Handel	Landwirte usw.	Beamte ohne akad. Bildung	Lehrer ohne akad. Bildung	Privatbeamte, untergeordnete	Unterbeamte	Arbeiter, Gehilfen, Taglöhner	Gruppe C	Summe	Zergliederung der Gruppe C: Untere und mittlere Beamte, Lehrer, unterg. Privatbeamte	Zergliederung der Gruppe C: Rest C
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
sat.														
.	.	.	8,77	1,75	3,51	14,04	3,51	.	1,75	.	**33,33**	**100**	.	.
.	.	.	31,25	6,25	6,25	18,75	18,75	.	.	.	**81,25**	**100**	.	.
3,84	.	**7,69**	5,77	7,69	11,54	15,39	5,77	1,92	5,77	1,92	**55 77**	**100**	.	.
0,92	.	**7,41**	12,04	11,11	16,67	21,29	9,26	1,85	4 63	.	**76 85**	**100**	.	.
2,50	1,25	**12.50**	10	6,25	2,50	18,75	6,25	.	11,25	.	**55,00**	**100**	.	.
2,90	.	**10.15**	7,25	10,14	8,70	14,49	14,49	1,45	2,90	.	**59,42**	**100**	.	.
.	.	**6,95**	2,78	4,17	11,11	15,28	18,05	.	5,55	.	**56 94**	**100**	.	.
.	.	**11,11**	16,67	16,67	5,55	5,56	5,56	5,55	11,11	.	**66,67**	**100**	.	.
16,67	.	**38,89**	11,11	.	5,55	5,56	16,67	.	11,11	5,55	**55,55**	**100**	.	.
wirte.														
.	.	**1**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**2**	.	.
1	.	**2**	1	1	1	2	1	.	.	.	**6**	**23**	3	3
1	1	**6**	3	1	4	8	.	.	1	.	**17**	**53**	8	9
1	.	**9**	3	2	11	7	3	.	4	1	**31**	**69**	10	21
1	.	**10**	3	2	5	5	3	.	1	.	**19**	**50**	8	11
1	.	**5**	1	2	.	2	1	.	1	.	**7**	**29**	3	4
1	.	**11**	1	1	2	5	1	.	1	.	**11**	**49**	6	5
1	.	**3**	.	4	1	1	1	.	3	.	**10**	**38**	2	8
.	.	**7**	2	.	.	4	1	.	1	.	**8**	**35**	5	3
7	**1**	**53**	**14**	**13**	**24**	**34**	**11**	.	**12**	**1**	**109**	**346**	**45**	**64**
sat.														
.	.	**50**	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**100**	.	.
4,35	.	**8,70**	4,34	4,35	4,35	8,69	4,35	.	.	.	**26,08**	**100**	.	.
1,89	1,89	**11 32**	5,66	1,8)	7,55	15,09	.	.	1,89	.	**32.08**	**100**	.	.
1,45	.	**13.04**	4,35	2,90	15,94	10,14	4,35	.	5,80	1,45	**44,93**	**100**	.	.
2	.	**20**	6	4	10	10	6	.	2	.	**38**	**100**	.	.
3,45	.	**17,24**	3,45	6,90	.	6,89	3,45	.	3,45	.	**24.14**	**100**	.	.
2,04	.	**22,45**	2,04	2,04	4,08	10,21	2,04	.	2,04	.	**22 45**	**100**	.	.
2,63	.	**7,89**	.	10,53	2,63	2,63	2,63	.	7,90	.	**26,32**	**100**	.	.
.	.	**20,**	5,71	.	.	11,43	2,86	.	2,86	.	**22,86**	**100**	.	.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 7. **Verteilung der Söhne der einzelnen Schichten auf die**

Zeit	Theologie		Rechtswissenschaft	Medizin	Zahnheilkunde	Philologie	Regiminale	Kameralia	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Summe
	Evang.	Kath.									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
						Geistliche, Missionare.					
1835/36	14	.	3	4	.	2	.	2	.	.	25
1836/37	13	.	3	3	.	.	.	5	.	.	24
1837/38	21	.	3	3	.	.	2	1	.	.	30
1838/39	10	.	7	.	.	.	.	3	.	.	20
1839/40	12	.	2	2	.	.	.	2	.	.	18
Summe	**70**	.	**18**	**12**	.	**2**	**2**	**13**	.	.	**117**
1871/72	18	.	2	.	.	.	.	1	1	.	22
1872/73	12	.	1	2	.	1	1	.	.	1	18
1873/74	10	.	1	1	.	.	.	.	1	.	13
1874/75	15	.	1	5	.	2	1	2	.	.	26
1875/76	22	.	3	1	.	1	.	.	1	.	28
Summe	**77**	.	**8**	**9**	.	**4**	**2**	**3**	**3**	**1**	**107**
1876/77	19	.	3	3	.	1	1	.	.	3	30
1877/78	18	.	1	3	.	2	2	2	2	2	32
1878/79	18	.	3	.	.	.	1	4	1	.	27
1879/80	14	.	2	2	.	2	1	.	.	.	21
1880/81	16	.	1	.	.	1	1	1	2	3	25
Summe	**85**	.	**10**	**8**	.	**6**	**6**	**7**	**5**	**8**	**135**
1881/82	20	.	1	1	.	1	1	.	1	.	25
1882/83	11	.	4	4	.	.	.	.	2	1	22
1883/84	19	.	.	3	.	1	.	5	.	.	28
1884/85	18	.	2	.	.	2	.	1	1	.	24
1885/86	25	.	.	1	.	3	.	1	.	1	31
Summe	**93**	.	**7**	**9**	.	**7**	**1**	**7**	**4**	**2**	**130**
1886/87	16	.	2	2	.	2	.	1	.	.	23
1887/88	25	.	3	2	.	1	4	1	.	1	37
1888/89	21	.	6	2	.	.	1	2	1	.	33
1889/90	21	.	.	.	.	2	2	2	.	.	27
1890/91	26	.	2	1	.	1	2	.	.	1	33
Summe	**109**	.	**13**	**7**	.	**6**	**9**	**6**	**1**	**2**	**153**
1891/92	21	.	1	2	.	1	2	3	.	1	31
1892/93	16	.	1	3	.	1	4	2	.	.	27
1893/94	18	.	3	4	.	2	2	3	.	.	32
1894/95	16	.	.	.	.	1	2	1	1	1	22
1895/96	20	.	1	2	.	3	1	.	1	.	28
Summe	**91**	.	**6**	**11**	.	**8**	**11**	**9**	**2**	**2**	**140**
1896/97	22	.	3	3	.	1	1	4	1	.	35
1897/98	19	.	7	6	.	2	.	2	1	.	37
1898/99	18	.	1	3	.	.	.	1	.	.	23
1899/1900	19	.	2	.	.	2	3	1	2	1	30
1900/01	9	.	7	.	.	1	1	2	1	1	22
Summe	**87**	.	**20**	**12**	.	**6**	**5**	**10**	**5**	**2**	**147**
1901/02	19	.	3	2	.	2	2	.	1	1	30
1902/03	18	.	3	2	.	2	.	.	1	1	27
1903/04	20	.	4	3	.	2	1	.	.	3	33
1904/05	18	.	3	1	.	7	.	.	1	.	30
1905/06	17	.	3	3	.	5	.	.	1	2	31
Summe	**92**	.	**16**	**11**	.	**18**	**3**	.	**4**	**7**	**151**
1906/07	16	.	3	1	.	4	.	.	.	3	27
1907/08	15	.	5	5	.	3	.	.	1	4	33
1908/09	27	.	3	2	.	5	.	.	.	1	38
1909/10	15	.	4	1	1	3	.	.	.	2	26
1910/11	18	.	4	4	.	5	.	.	.	4	35
Summe	**91**	.	**19**	**13**	**1**	**20**	.	.	**1**	**14**	**159**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

einzelnen Studienfächer 1835—40 und 1871—1911.

Zeit	Theologie		Rechtswissenschaft	Medizin	Zahnheilkunde	Philologie	Regiminale	Kameralia	Forstwissenschaft	Mathematik, Naturwissenschaften	Summe
	Evang.	Kath.									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
						Landwirte (Bauern).					
1835/36	1	5	4	2	.	.	.	.	.	.	12
1836/37	1	9	.	1	.	.	.	.	.	.	11
1837/38	.	11	1	.	.	.	.	2	.	.	14
1838/39	1	8	.	.	.	.	.	.	.	.	9
1839/40	2	4	.	.	.	.	2	.	.	.	8
Summe	**5**	**37**	**5**	**3**	.	.	**2**	**2**	.	.	**54**
1871/72	1	11	1	.	.	.	.	.	.	.	13
1872/73	2	17	.	.	.	.	.	1	.	.	20
1873/74	3	14	.	.	.	.	.	.	1	.	18
1874/75	2	12	.	1	.	.	1	.	.	.	16
1875/76	.	20	.	.	.	.	.	.	.	2	22
Summe	**8**	**74**	**1**	**1**	.	.	**1**	**1**	**1**	**2**	**89**
1876/77	2	21	.	3	.	.	1	.	1	1	29
1877/78	1	29	4	3	.	1	4	.	1	.	43
1878/79	.	20	1	3	.	.	2	4	.	.	30
1879/80	1	10	3	2	.	.	1	1	1	2	21
1880/81	2	16	1	.	.	1	1	1	1	1	24
Summe	**6**	**96**	**9**	**11**	.	**2**	**9**	**6**	**4**	**4**	**147**
1881/82	3	13	.	1	.	3	5	5	1	1	32
1882/83	1	15	2	1	.	5	1	5	3	1	34
1883/84	2	16	2	2	.	.	3	3	3	.	31
1884/85	4	15	1	2	.	2	2	1	2	3	32
1885/86	2	15	.	.	.	1	3	4	2	3	30
Summe	**12**	**74**	**5**	**6**	.	**11**	**14**	**18**	**11**	**8**	**159**
1886/87	1	11	.	1	.	1	.	2	4	.	20
1887/88	.	10	.	.	.	.	1	.	.	.	11
1888/89	1	13	.	2	.	1	3	.	.	.	20
1889/90	1	16	1	1	.	2	1	.	1	.	23
1890/91	3	14	.	1	.	1	.	.	.	2	21
Summe	**6**	**64**	**1**	**5**	.	**5**	**5**	**2**	**5**	**2**	**95**
1891/92	2	10	.	.	.	.	.	1	.	.	13
1892/93	3	21	.	.	.	.	3	.	.	.	27
1893/94	2	10	2	.	.	.	1	5	.	1	21
1894/95	2	15	3	.	.	.	.	.	.	.	20
1895/96	3	22	.	.	.	.	.	.	.	.	25
Summe	**12**	**78**	**5**	.	.	.	**4**	**6**	.	**1**	**106**
1896/97	1	13	1	3	.	1	1	.	1	.	21
1897/98	2	17	.	.	.	.	.	2	.	1	22
1898/99	.	16	2	.	.	3	1	1	.	1	24
1899/1900	1	10	.	1	.	2	.	.	.	.	14
1900/01	1	16	1	1	.	.	2	5	1	1	28
Summe	**5**	**72**	**4**	**5**	.	**6**	**4**	**8**	**2**	**3**	**109**
1901/02	2	16	1	1	.	2	2	1	.	2	27
1902/03	.	18	1	.	.	3	.	.	.	1	23
1903/04	2	21	4	.	.	1	.	.	.	2	30
1904/05	6	17	5	.	.	1	1	.	.	3	33
1905/06	1	24	3	1	.	6	.	.	1	1	37
Summe	**11**	**96**	**14**	**2**	.	**13**	**3**	**1**	**1**	**9**	**150**
1906/07	.	25	2	1	.	1	.	1	.	3	33
1907/08	1	31	2	.	.	2	.	.	.	1	37
1908/09	1	18	2	3	.	2	.	.	.	5	31
1909/10	.	26	3	1	.	5	.	.	.	2	37
1910/11	1	20	.	.	.	1	.	.	.	5	27
Summe	**3**	**120**	**9**	**5**	.	**11**	.	**1**	.	**16**	**165**

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 8.

Religionsbekenntnis, Vorbildung, Alter, Heimat der im Winter 1909/10 an sämtlichen

Fach (Fakultät)	Religionsbekenntnis				Vorbildung				A l-															
					Reifezeugnis			Ohne Reifezeugnis	bis 18 Jahr				18—19				19—20				20—21				21—22			
	Ev.	Kath.	Jüd.	Sonstige Christen	G.	R.	O.		G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29
Evang. Theologie	190	.	.	.	190	.	.	.	5	.	.	.	32	.	.	.	42	.	.	.	35	.	.	.	37	.	.	.
%	.	.	.	.	.	.	.	.	*2,63*			.	*16,84*			.	*22,11*			.	*18,42*			.	*19,47*			.
Kath. Theologie	.	189	.	.	189	.	.	.	.	.	.	.	9	.	.	.	27	.	.	.	32	.	.	.	44	.	.	.
%	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*4,76*			.	*14,29*			.	*16,93*			.	*23,28*			.
Rechtswissenschaft	253	78	34	1	293	59	14	.	3	.	.	.	25	6	3	.	38	8	3	.	56	12	2	.	52	16	5	.
%	*69,13*	*21,31*	*9,29*	*0,27*	*80,05*	*16,12*	*3,83*	.	*0,82*			.	*9,29*			.	*13,38*			.	*19,13*			.	*19,95*			.
Medizin	243	98	20	.	275	49	37	.	1	.	2	.	20	3	1	.	34	8	8	.	48	9	5	.	47	9	5	.
%	*67,31*	*27,15*	*5,54*	.	*76,18*	*13,57*	*10,25*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zahnheilkunde	6	11	.	.	7	1	.	9	1	.	.	1	.	1	.	1	.	.	.	2	.	.	.	1	1	.	.	2
%	*35,29*	*64,74*	.	.	*41,18*	*5,88*	.	*52,94*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Medizinische Fakultät	249	109	20	.	282	50	37	9	2	.	2	1	20	4	1	1	34	8	8	2	48	9	5	1	48	9	5	2
%	*65,87*	*28,84*	*5,29*	.	*74,60*	*13,23*	*9,79*	*2,38*	*1,03*			.	*6,78*			.	*13,55*			.	*16,80*			.	*16,80*			.
Klassische Philologie	110	100	6	1	202	3	4	8	.	.	.	1	10	1	1	.	29	.	.	.	37	.	.	1	40	.	.	.
%	*50,69*	*46,08*	*2,77*	*0,46*	*93,09*	*1,38*	*1,84*	*3,69*	.			.	*5,74*			.	*13,88*			.	*17,70*			.	*19,14*			.
Neuere Philologie	135	47	1	.	95	43	27	18	.	.	1	.	5	6	6	2	14	9	5	1	12	7	1	.	14	3	6	2
%	*73,77*	*25,69*	*0,54*	.	*51,91*	*23,50*	*14,75*	*9,84*	*0,61*			.	*10,31*			.	*16,97*			.	*12,12*			.	*13,94*			.
Philosophische Fakultät	245	147	7	1	297	46	31	26	.	.	1	1	15	7	7	2	43	9	5	1	49	7	1	1	54	3	6	2
%	*61,25*	*36,75*	*1,75*	*0,25*	*74,25*	*11,50*	*7,75*	*6,50*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Forstwissenschaft	27	8	.	.	25	5	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	1	.	.	4	2	1	.	1	1	4	.
%	*77,14*	*22,86*	.	.	*71,43*	*14,28*	*14,29*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*14,28*			.	*20,0*			.	*17,14*			.
Staatswissenschaften	39	12	1	.	22	6	5	19	.	.	.	.	1	1	.	.	2	.	1	1	3	.	.	2	4	1	2	2
%	*75,0*	*23,08*	*1,92*	.	*42,31*	*11,54*	*9,61*	*36,54*	.	.	.	.	*6,06*			.	*9,09*			.	*9,09*			.	*21,21*			.
Staatswiss. Fakultät	66	20	1	.	47	*11*	10	19	.	.	.	.	1	1	.	.	6	1	1	1	7	2	1	2	5	2	6	2
%	*75,86*	*22,99*	*1,15*	.	*54,02*	*12,64*	*11,50*	*21,84*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pharmazie	27	10	.	.	3	.	.	34	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	2	.	.	.	9
%	*72,97*	*27,03*	.	.	*8,11*	.	.	*91,89*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*33,33*			.	.	.	.	.
Chemie	25	3	1	.	13	.	8	8	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	2	.	2	.	.	.
%	*86,21*	*10,34*	*3,45*	.	*44,83*	.	*27,58*	*27,59*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mathematik und Naturwissenschaften	159	39	2	.	73	27	88	12	.	.	.	.	3	3	8	1	11	3	12	.	5	5	15	2	16	9	23	1
%	*79,5*	*19,5*	*1,00*	.	*36,5*	*13,5*	*44*	*6*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Naturwissensch. Fakultät	211	52	3	.	89	27	96	54	.	.	1	.	3	3	8	1	11	3	13	.	6	5	17	4	18	9	23	10
%	*79,32*	*19,55*	*1,13*	.	*33,46*	*10,15*	*36,09*	*20,30*	*0,47*			.	*6,60*			.	*12,74*			.	*13,21*			.	*23,59*			.
Summe	**1 214**	**595**	**65**	**2**	**1 387**	**193**	**188**	**108**	**10**	.	**4**	**2**	**105**	**21**	**19**	**4**	**201**	**29**	**30**	**4**	**233**	**35**	**26**	**8**	**258**	**39**	**45**	**16**
%	*64,71*	*31,71*	*3,47*	*0,11*	*73,93*	*10,29*	*10,02*	*5,76*	*0,79*			.	*8,20*			.	*14,71*			.	*16,63*			.	*19,34*			.
Darunter Frauen	30	4	4	.	15	2	5	16[1]	.	.	.	.	4	.	1	.	2	1	1	2	3	.	.	1	.	.	.	.
Ohne Theologen %	*68,41*	*27,12*	*4,34*	*0,13*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

[1]) Geprüfte Lehrerinnen, die ausnahmsweise zum Studium der neueren Sprachen zugelassen wurden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

deutschen Universitäten studierenden Württemberger mit und ohne Reifezeugnis.

ter																	Heimat							
22—23				23—25				25—27				27—30				über 30 Jahre				Stuttgart einschl. Heslach, Berg, Gablenberg und Ostheim	Neckarkreis	Schwarzwaldkreis	Jagstkreis	Donaukreis	Außer Württemberg (Deutschland)	Ausland	Gesamtzahl
G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.	G.	R.	O.	Ohne Rf.							
30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57
21	.	.	.	15	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	47	55	27	32	28	1	.	**190**
11,05			.	*7,89*			.	*0,53*			.	*0,53*			.	*0,53*			.	*24,73*	*28,95*	*14,21*	*16,84*	*14,74*	*0,53*	.	*100*
32	.	.	.	34	.	.	.	5	.	.	.	3	.	.	.	3	.	.	.	6	12	38	49	84	.	.	**189**
16,93			.	*17,99*			.	*2,64*			.	*1,59*			.	*1,59*			.	*3,17*	*6,35*	*20,11*	*25,93*	*44,44*	.	.	*100*
57	10	.	.	45	4	1	.	11	2	.	.	3	1	.	.	3	.	.	.	91	74	56	47	86	9	3	**366**
18,31			.	*13,66*			.	*3,55*			.	*1,09*			.	*0,82*			.	*24,86*	*20,22*	*15,30*	*12,84*	*23,50*	*2,46*	*0,82*	*100*
45	12	7	.	48	6	5	.	17	1	1	.	5	.	3	.	10	1	.	.	75	62	90	54	70	6	4	**361**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*20,77*	*17,18*	*24,93*	*14,96*	*19,39*	*1,66*	*1,11*	*100*
2	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	1	.	.	.	.	3	2	2	9	1	.	**17**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*17,65*	*11,76*	*11,77*	*52,94*	*5,88*	.	*100*
47	12	7	.	50	6	5	.	17	1	1	2	5	.	3	.	11	1	.	.	75	65	92	56	79	7	4	**378**
17,89			.	*16,53*			.	*5,15*			.	*2,17*			.	*3,25*			.	*19,84*	*17,20*	*24,34*	*14,81*	*20,90*	*1,85*	*1,06*	*100*
22	2	.	1	32	.	2	.	16	.	.	.	4	.	1	2	12	.	.	3	39	38	48	30	56	3	3	**217**
11,48			.	*16,27*			.	*7,66*			.	*2,39*			.	*5,74*			.	*17,97*	*17,51*	*22,12*	*13,82*	*25,80*	*1,39*	*1,39*	*100*
16	10	2	2	17	5	5	3	9	2	1	.	6	1	.	5	2	.	.	3	38	40	39	19	43	4	.	**183**
16,97			.	*16,36*			.	*7,27*			.	*4,24*			.	*1,21*			.	*20,77*	*21,86*	*21,31*	*10,38*	*23,50*	*2,18*	.	*100*
58	12	2	3	49	5	7	3	25	2	1	.	10	1	1	7	14	.	.	6	77	78	87	49	99	7	3	**400**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*19,25*	*19,50*	*21,75*	*12,25*	*24,75*	*1,75*	*0,75*	*100*
8	1	.	.	6	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	7	11	5	7	.	.	**35**
25,72			.	*17,14*			.	*5,72*			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*14,28*	*20,00*	*31,43*	*14,29*	*20*	.	.	*100*
2	.	1	2	5	2	.	5	2	1	1	3	2	1	.	4	1	.	.	.	12	6	8	10	13	2	1	**52**
9,09			.	*21,22*			.	*12,12*			.	*9,09*			.	*3,03*			.	*23,08*	*11,54*	*15,38*	*19,23*	*25,0*	*3,85*	*1,92*	*100*
10	1	1	2	11	2	.	5	4	1	1	3	2	1	.	4	1	.	.	.	17	13	19	15	20	2	1	**87**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*19,54*	*14,94*	*21,84*	*17,24*	*22,99*	*2,30*	*1,15*	*100*
.	.	.	9	2	.	.	11	.	.	.	2	.	.	.	1	.	.	.	.	.	9	14	3	11	.	.	**37**
.	.	.	.	*66,67*			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*24,32*	*37,84*	*8,11*	*29,73*	.	.	*100*
3	.	.	.	5	.	4	4	.	.	.	3	3	.	.	1	.	.	.	.	3	8	10	5	2	1	.	**29**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*10,34*	*27,59*	*34,48*	*17,24*	*6,90*	*3,45*	.	*100*
14	3	11	1	13	2	16	3	7	2	2	2	3	.	1	2	1	.	.	.	24	48	49	26	42	9	2	**200**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*12*	*24*	*24,5*	*13*	*21*	*4,5*	*1*	*100*
17	3	11	10	20	2	20	18	7	2	2	7	6	.	1	4	1	.	.	.	27	65	73	34	55	10	2	**266**
14,62			.	*19,81*			.	*5,19*			.	*3,30*			.	*0,47*			.	*10,15*	*24,44*	*27,44*	*12,78*	*20,68*	*3,76*	*0,75*	*100*
222	38	21	15	224	19	33	26	70	8	5	12	30	3	5	15	34	1	.	6	**340**	**362**	**392**	**282**	**451**	**36**	**13**	**1 876**
15,89			.	*15,61*			.	*4,70*			.	*2,15*			.	*1,98*			.	*18,12*	*19,30*	*20,90*	*15 03*	*24,04*	*1,92*	*0,69*	*100*
2	1	.	3	1	.	1	.	1	.	1	3	2	.	1	3	.	.	.	4	19	4	7	2	5	.	1	**38**
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	.	*100*

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anlage 9.

Besuchsübersicht.

Die Zahl der Studierenden wird ausgeschieden nach folgenden Studienfächern:

Evangelische Theologie,
Katholische Theologie,
Rechtswissenschaft,
Medizin,
Zahnheilkunde,
Tierheilkunde (nur in Gießen und München),
Philosophie,
Kunst und Kunstgeschichte, Musik, Archäologie,
Altphilologie,
Neuphilologie,
Germanistik,
Alte Geschichte,
Neue Geschichte,
Orientalia,
Geographie,
Staatswissenschaften (Volkswirtschaft),
Landwirtschaft,
Forstwissenschaft (nur in Gießen, München und Tübingen),
Mathematik,
Naturwissenschaften, ausgenommen Chemie,
Chemie,
Pharmazie;

sodann

Ausscheidung der Studierenden nach dem Geschlecht und der Staatsangehörigkeit mit der erwähnten Fächergliederung, also Geschlecht und Heimat kombiniert:

A. Männer,

B. Frauen,

und zwar je folgendermaßen:

a) Deutsche.

1. Die Angehörigen des Bundesstaats, der die Universität unterhält (event. mit Scheidung nach der Provinzzugehörigkeit).
2. Die übrigen Reichsangehörigen ausgeschieden nach den einzelnen Bundesstaaten.

b) Übrige Europäer.

c) Die Angehörigen außereuropäischer Länder.

(2 b und c je alphabetisch und die weitere Ausscheidung nach bisheriger preußischer Einteilung.)

Gesamtübersicht.

Zahl der im ersten Semester stehenden Studierenden, ausgeschieden nach Fächern und Staatsangehörigkeit.

Druckfehlerberichtigung.

Seite 73 in der Sonderausgabe
Seite 234 in den Jahrbüchern
ist in der zweiten Spalte, Zeile 14 von oben „die" durch „der" und Zeile 16—17 „auftretenden" durch „aufstrebenden" zu ersetzen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2018-07-23 21:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

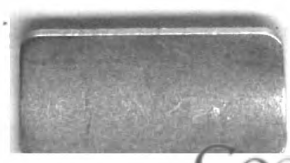
Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

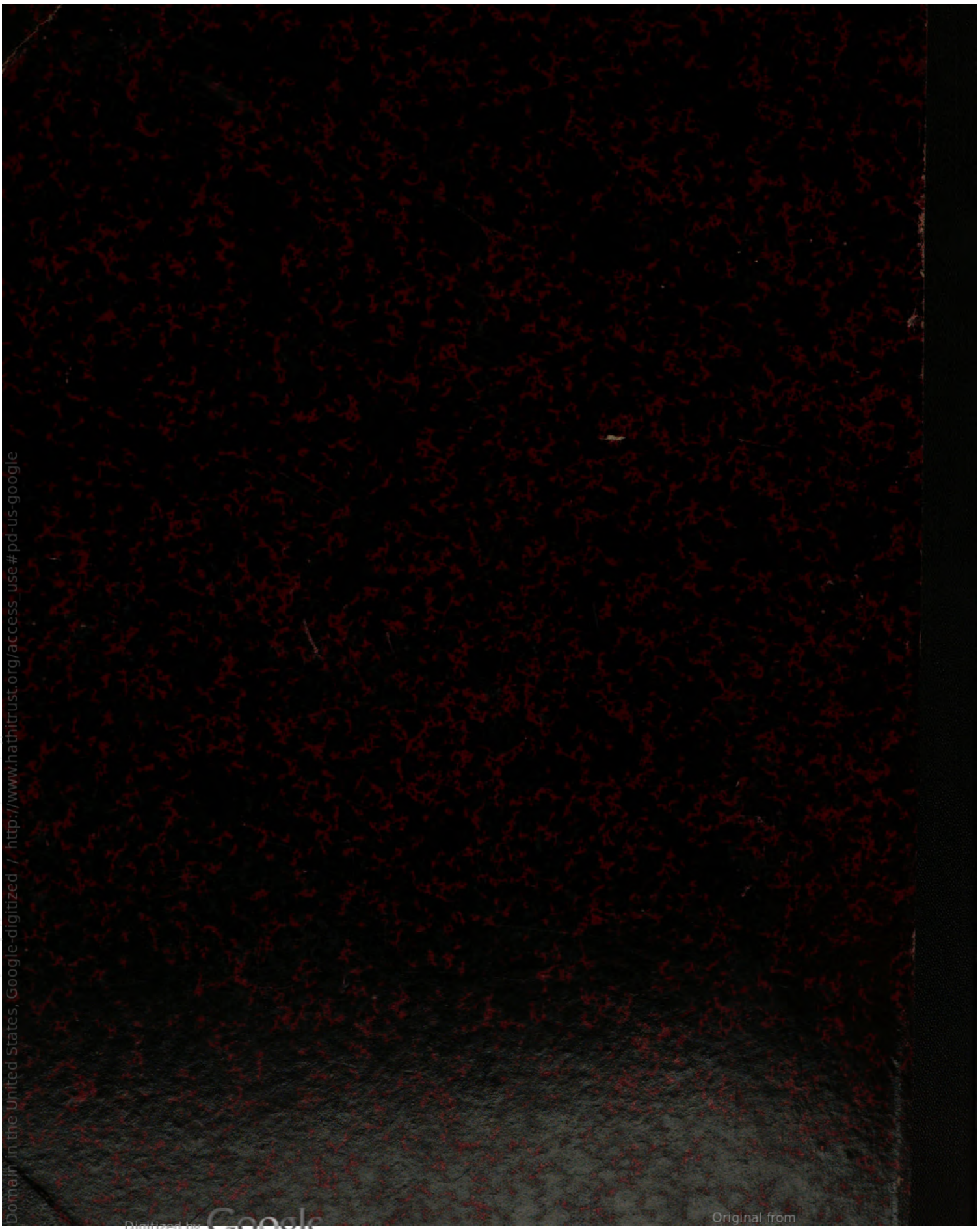
Original from
PRINCETON UNIVERSITY



Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google


Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2018-07-23 21:38 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101076054202
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google